Ferdinand Raimund's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Johann N. Vogl.

Erster Theil.

Wien, 1837.
Rohrmann und Schweigerd,
k. k. Hofbuchhändler.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Universitäts-
München
Bibliothek

Vorwort.

Lange schon war es der Wunsch der Lesewelt, Raimund's dramatische Producte im Drucke erscheinen zu sehen, um die poetischen Schönheiten, welche dieselben in so reichem Maße enthalten, gehörig würdigen zu können.

Diesem Wunsche nachzukommen, beehrte sich nun der Herausgeber dieser Werke, und übergibt hiermit den geneigten Lesern in einer vollständigen Sammlung sämmtliche Spenden der Muse Raimund's.

Der Gefertigte glaubt Diejenigen, welche diesen dramatischen Leistungen ihre Theilnahme

schenken, nur auf den Gesichtspunkt aufmerksam machen zu dürfen, von welchem dieselben, nach seiner Meinung, betrachtet seyn wollen, nämlich als Volksstücke, die, mit Rücksicht auf die Bühnen, auf welchen sie zur Darstellung kamen, und dem Geschmacke gemäß, welcher auf diesen herrschend war, eingerichtet wurden, und in welche daher so Manches aufgenommen werden mußte, was Raimund selbst, wenn er nicht für Volksbühnen geschrieben hätte, gewiß weggelassen haben würde.

Was den Werth, die Vorzüge und Mängel dieser Bühnenproducte anbelangt, so ist bereits so viel darüber in sämmtlichen deutschen Journalen des In- und Auslandes geschrieben worden, daß der Herausgeber diesen Punkt füglich mit Stillschweigen übergehen zu können glaubt.

Was Raimund als Mensch war, das wissen nur Jene zu beurtheilen, welche sich seines näheren Umganges zu erfreuen hatten; Raimund

als Dichter war ein Talent, welches die Anerkennung und Würdigung, die demselben allenthalben zu Theil wurde, schon darum verdiente, weil sein Streben hauptsächlich darauf gerichtet war, die Volksbühne zu veredeln, den Geschmack des Publikums zu läutern, und für das Bessere empfänglich zu machen; noch mehr aber verdiente es jene Würdigung, da Raimund sich aus sich selbst herausbildete, durch eigenen Fleiß und eigene Kraft sich zu den Höhen der Dichtkunst hinaufzuschwingen suchte, und das, was er war, einzig und allein dem eigenen, ernsten Wollen und Ringen zu verdanken hatte.

Und somit mögen Raimund's dramatische Werke, als ein ehrendes Denkmal für den zu früh verblichenen Dichter und als ein achtbarer Nachlaß desselben für seine Zeitgenossen und Landsleute in das Leben treten und dem Wunsche des Herausgebers zu Folge jene Theilnahme und Anerkennung finden, welche die Darstellungen derselben in jedem wahrhaften Freunde der Kunst und der Natur

gefunden haben, deren liebenswürdige Verbindung Raimund selbst, in seinen eigenen wie in fremden Werken mit so unnachahmlicher, bezaubernder Gemüthlichkeit in das Leben zu rufen verstand.

Johann N. Vogl.

Der

Diamant des Geisterkönigs.

Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Perſonen:

Longimanus, Geiſterkönig.
Pamphilius, ſein erſter Kammerdiener.
Zephiſes, ein Magier, als Geiſt.
Eduard, ſein Sohn.
Florian Waſchblau, ſein Diener.
Mariandl, Köchin.
Amine, eine Engländerin.
Kolibri, ein Genius.
Veritatius, Beherrſcher der Inſel der Wahrheit.
Modeſtina, ſeine Tochter.
Aladin, ſein erſter Höfling.
Erſter / Zweiter } Nachbar von Eduard.
Oſillis.
Amazilli.
Bitta.
Lira.
Die Hoffnung.
Ein Herold.
Fee Aprikoſa.
Fee Amarillis.
Erſter / Zweiter } Zauberer.
Kolyphonius, Wächter des Zaubergartens.
Ein Feuergeiſt.
Die Stimme des ſingenden Baumes.
Erſte / Zweite } Irrde.
Der Winter.
Der Sommer.
Der Herbſt.
Der Frühling.
Ein Grieche. — Eine Griechin.
Feuergeiſter. Luftgeiſter. Genien. Feen. Inſelbewohner. Eduard's Nachbarn. Wache.

Erſter Aufzug.

Vorhalle im Palaſte des Geiſterkönigs.

Erſte Scene.

Zauberer. Feen. Geiſter. (Einige mit Bittſchriften.) Ein Feuergeiſt.

Chor.

Sollen wir noch lange harren?
Bald verläßt uns die Geduld!
Sind wir Geiſter ſeine Narren?
Unverzeihlich iſt die Schuld.

Fee Aprikoſa.

Welche Beleidigung, Damen ſo lange warten zu laſſen, als wären ſie ſeine Domeſtiken!

Alle.

Das iſt unerhört!

Erſter Zauberer.

Ich frage, wie kann man ein Geiſterkönig ſeyn, und ſo lange ſchlafen?

Zweiter Zauberer.

Und ich frage, wie kann man vernünftig ſeyn, und ſo unvernünftig reden? Geiſterkönig iſt er; er muß für uns Alle wachen, folglich muß er auch für uns Alle ſchlafen.

Erſter Zauberer.

Seine Pflicht heiſcht aber, unſere Bitten zu hören.

Fee Amarillis.

Und er kümmert ſich gar nicht um uns; ſpart ſeine Gunſt nur für die Menſchen auf.

Erſter Zauberer.

Er hat ſchon ungeheure Schätze der Luft entzogen, und ſie der Erde zugewendet.

Zweiter Zauberer.

Sehen Sie, darum bauen ſich die Leute jetzt ſo viele Luftſchlöſſer. Wenn nicht das Sterben bei ihnen noch Mode wäre, ſo ging's dem Volk beſſer als uns.

Fee Aprikoſe.

Was wollen Sie denn? Er hat ja erſt geſtern einen Menſchen, den er auf der Erde kennen gelernt hat, unter die Geiſter aufgenommen, weil ihn bei dem letzten Wetter der Blitz erſchlagen hat.

Erſter Zauberer.

Ja, richtig; er heißt Zephiſes, war Taſchenſpieler, und ſoll ein blitzdummer Kerl ſeyn.

Zweiter Zauberer.

Sehr natürlich! Dumm war er ſo ſchon, der Blitz hat ihn auch getroffen, alſo iſt er blitzdumm.

Fee Amarillis.

Der Zauberkönig verſchwendet zu viel.

Fee Aprikoſa.

Und richtet er nicht das ganze Reich nach der Erde ein? Wir werden noch alle Moden von Paris und Wien

herauf bekommen. Kurz, die Menſchen haben ihn ganz verdorben, er iſt nicht mehr zu kennen.

Erſter Zauberer.

Er läßt ſie ja ſchaarenweiſe zu ſich heraufkommen, und gewährt ihnen ihre Bitten.

Alle.

Wahr iſt's!

Feuergeiſt

(ganz roth gekleidet, rothes Geſicht und rothe Hände; er hat die ganze Scene behorcht).

Poz Pech und Schwefel, das iſt zu viel! Ich bin Feuergeiſt, Oberfeuerwerker und Kanonier des Zauberkönigs! Wer kann ſagen, daß ſeit drei Jahren eine menſchliche Seele in ſeinen Palaſt gekommen iſt? Bin ich nicht auf ſeine Koſten nach Neapel gereiſt, um den Veſuv aufzunehmen, und einen ähnlichen über ſeinen Palaſt zu bauen? Iſt das nicht geſchehen? Blauſäure und Vitriolöl!

Fee Aprikoſa.

Und warum iſt es geſchehen? Damit wir ihn nicht ſo oft beläſtigen, und mit unſerem Wolkenwagen jetzt durch den Krater fahren müſſen, wie die Hexen durch den Rauchfang.

Feuergeiſt.

Nein! Poz Pech und Schwefel! Damit er von der Menſchheit, die ſich durch verſchiedene magiſche Künſte in ſein Reich ſkoutirt hatte, um ihm mit Bettelein zu beläſtigen, Ruhe bekomme.

Zweiter Zauberer.

Ja, ja, ſo iſt's.

Erſter Zauberer.

Daß müſſen Sie Narren weismachen.

Feuergeiſt.

Aber, in's Geiers Namen, das thue ich ja; und wer's nicht glauben will, den ſollen alle congreveſchen Raketen —

Zweiter Zauberer (gleich einfallend).

Nun, nun, mein Herr Feuergeiſt und Oberkanonier, moderiren Sie ſich nur! Sie zünden ja ſonſt den Palaſt an mit Ihren Raketen.

Alle.

Werft ihn hinaus! Hinaus mit ihm!

Feuergeiſt.

Was? Einen Feuergeiſt hinauswerfen?

Zweiter Zauberer.

Da haben wir ſchon Andere hinausgeworfen.

Feuergeiſt.

Beim Brand von Moskau, das iſt zu viel! (mit geballter Faust) Wer mir in die Nähe kommt, dem werf' ich eine Leuchtkugel an den Kopf, daß ihm das bengaliſche Feuer aus den Augen ſprizen ſoll.

Zweite Scene.

Pamphilius. Vorige.

Pamphilius.

He, he! was iſt denn das! Sie halten ja ein völliges Stiergefecht im Vorgemach des Zauberkönigs!

Erſter Zauberer (voll Freundlichkeit).
Ach, unſer lieber Pamphilius!

Alle Weiber.
Unſer ſchöner Pamphilius! (ſchmeicheln ihm).

Zweiter Zauberer.
Grüß Sie der Himmel, Herr von Pamphilius! (drängt die Weiber weg, und umarmt ihn).

Pamphilius.
Ich komme, Ihnen zu melden, daß der Beherrſcher ſeine vier und zwanzigſtündige Ruhe beendiget hat, und ſich alſobald mit unglaublicher Schnelligkeit aus dem Bette begeben wird.

Erſter Zauberer.
Ah, charmant!

Beide Feen.
Der liebenswürdige Herr!

Zweiter Zauberer.
O, fidelibus! fidelibus!

Feuergeiſt.
Jetzt reißt mir die Geduld! Herr Pamphilius, Potz Pech und Schwefel, ich bin ein treuer Diener des Zauberkönigs, ich kann nicht ſchweigen.

Pamphilius.
Was haben Sie denn für einen Lärmen, Herr Oberfeuerwerker?

Feuergeiſt.
I, potz Pech und Schwefel! —

Pamphilius.

Bleiben Sie mir nur mit Ihrem Pech vom Leibe, ich picke ſchon am ganzen Körper.

Zweiter Zauberer.

Er muß glauben, wir ſind Schuſter.

Feuergeiſt.

Nun, ſo hören Sie ohne Pech und Schwefel, daß dieſe ehrbare Verſammlung ein ſchlechtes Geſindel iſt, das über den Geiſterfürſten ſchimpft.

Alle.

Das iſt nicht wahr.

Feuergeiſt.

Was? Ich ſchwör's bei allen Zündmaſchinen von England.

Pamphilius.

Und ich bei allen Löſchmaſchinen von Frankreich, wenn er ſein unſinniges Feuer nicht moderirt, laſſ' ich ihn ſo durchwäſſern, daß er an mich denken ſoll. Hinaus mit ihm!

Alle.

Hinaus mit ihm!

Feuergeiſt.

Ich gehe! Aber, bei dem griechiſchen Feuer des Cardanus, das melde ich dem Zauberkönig. Potz Feuerzeug und Zündbüchſen! Schwefelgeiſt und Salmiak!

(Geht ab.)

Dritte Scene.

Vorige ohne Feuergeist.

Pamphilius.

Reden Sie, Einer nach dem Andern. Was hat's gegeben?

Erster Zauberer.

Gepriesener Pamphilius, Sie sind nun schon eine lange Zeit in den Diensten des Geisterkönigs.

Pamphilius.

Auf Martini sind's 2000 Jahr.

Erster Zauberer.

Haben Sie nicht selbst bemerkt, daß er Menschen mit Wohlthaten überhäuft, die sie mißbrauchen, und ihm mit Undank lohnen, und uns versagt er so Vieles.

Pamphilius.

Da haben Sie Recht.

Zweiter Zauberer.

Ja, und wär's nicht besser, wenn er sich von uns undankbar und schlecht behandeln ließe, als von Andern?

Erster Zauberer.

Schweigen Sie.

Zweiter Zauberer.

Ich kann auch meine Meinung sagen; ich war auch einmal ein starker Geist, jetzt bin ich ausgeraucht.

Fee Aprikosa.

An Allem ist die Fee Diskantine Schuld, ihre schöne Stimme hat ihn bezaubert.

Pamphilius.

Also das ist die einzige Klage gegen den Zauberkönig? Nun, da muß ich Ihnen schon aus dem Traum helfen. Es ist wahr, Diskantine hat durch ihren Gesang Vieles für die Menschen von ihm erwirkt; da sie aber mit ihrer Protection auf lauter Unwürdige stieß, so ist er darüber so erzürnt, daß er sie auf die Spitze eines Berges verbannte, und dort in einen Baum verwandelt hat.

Zweiter Zauberer.

Was Sie sagen!

Pamphilius.

Weil aber ihre herrliche Stimme ihn so oft entzückte, so wollte er ihr dieselbe auch als Baum nicht entreißen.

Erster Zauberer.

Also singt dieser Baum?

Pamphilius.

Alles vom Blatt. Doch hat er den Ausspruch gethan, daß von dem Augenblicke an kein Sterblicher sich seinem Palaste nähern dürfe, ehe er nicht diesen Berg, ohne sich umzusehen, erstiegen, und einen Zweig von dem singenden Baume abgebrochen hat.

Fee Amarillis.

Und was nützt dieser Zweig?

Pamphilius.

Er schützt vor allen Gefahren, und geleitet sicher in sein Reich.

Zweiter Zauberer.

Wollen Sie mir nicht sagen, mein Charmantester, wenn sich Einer umschaut, was ihm geschieht?

Pamphilius.

Er wird sogleich, mein Stupidester, entweder in ein Thier oder in eine Blume verwandelt; der böse Genius Koliphonius ist dort angestellt mit 2000 Rubel jährlich, damit er durch einen listigen Hokuspokus die Leute zum Umschauen bringt. — Gelingt es ihm, so sind sie in seiner Macht, und dann läßt er sie auch nicht mehr aus. Er hat in der kurzen Zeit schon einen prächtigen Thiergarten beisammen. Und nun, was sagen Sie jetzt von dem Zauberkönig? Ist er in Ihren Augen gerechtfertiget?

Alle.

Hoch lebe der Zauberkönig!

Pamphilius.

Also folgen Sie mir, ich will Sie melden.

Chor.

Wie uns die Freude glühend belebt,
Wie sich die Hoffnung mächtig erhebt,
Schnelle Gewährung wird unser Lohn,
Bringen die Bitten wir vor den Thron;
Jauchzet den König aus seiner Ruh,
Ewiges Vivat töne ihm zu.

(Alle gehen ab.)

Vierte Scene.

Zaubercabinet.

Longimanus (liegt in einer idealen Bettſtätte, reich verziert, in welcher ſtatt des Bettgewandes Wolken eingebettet ſind. Vier Genien ſind beſchäftigt, ſeine Kleider zu ordnen und ein Waſchbecken herzurichten, dann bleiben ſie in horchender Gruppe ſtehen, ſein Erwachen abzuwarten. Longimanus regt ſich, die Genien entfliehen; die Muſik endet).

Longimanus

(im Schlafrock mit goldenen Zaubercharakteren, wirft die Ueberdecke aus Wolken von ſich, ſetzt ſich im Bette auf, und gähnt).

Ach ja! Wie viel Uhr iſt's denn ſchon? (Sieht auf eine Stockuhr, welche neben ſeinem Bette auf einem goldenen Tiſche ſteht.) Siehſt du's! Siehſt du's! Schon halb 11 Uhr! Ich habe halt wieder vergeſſen, daß ich den Wecker aufgezogen, und der Pamphilius weckt mich auch nicht auf. (Läutet.) Pamphilius! Wo ſteckt Er denn?

Fünfte Scene.

Pamphilius. Voriger.

Pamphilius (ſpringt ſchnell herbei).
Was ſteht zu Befehl, Euer Großmächtigkeit?

Longimanus.

Wo ſchlieſſt Du denn herum? Warum haſt Du mich nicht aufgeweckt? Und wer hat mir denn heute Nacht aufgebettet?

Pamphilius.

Ich, mächtigſter Sultan der Welt.

Longimanus.

Daß Du mir keine ſo feuchten Wolken mehr einbetteſt. Ich will trocken liegen; ich glaub' gar, Du haſt Regenwolken erwiſcht. Und was hör' ich denn für einen Rumor draußen im Vorzimmer?

Pamphilius.

Allerhand Feen und verſchiedene Zauberer ſind draußen; auch einige Hexen und anderes, niederes Geiſterg'ſindel.

Longimanus.

Und was wollen ſie denn ſchon wieder?

Pamphilius.

Ihre Bitten und Klagen zu Deinen hochmächtigen Füßen niederlegen.

Longimanus.

Das kann nicht ſeyn; ich bin noch zu ſehr verneggligirt. Bring' Er mir nur die Bittſchriften herein.

Pamphilius (geht ab).

Sechſte Scene.

Longimanus (allein).

Longimanus.

Das Volk hat nichts als Streit mit einander! ich kann mich gar nicht retten. Auf die Letzt werd' ich noch ein eigenes Zeughaus errichten, wo nichts hineinkommt, als lauter Scheckel und Haslinger*).

*) Ochſenziemer und Haſelſtock.

Siebente Scene.

Pamphilius (mit Schriften). Voriger.

Pamphilius (übergibt die Schriften).

Longimanus.

Was hab' ich denn so Wichtiges jetzt sagen wollen? — Ja, einen Sessel.

Pamphilius (bringt einen Stuhl).

Longimanus (setzt sich).

Das werden wieder schöne G'schichten seyn (lies't) Da haben wir's ja! Nichts als schuldig seyn's einander. „Die Fee Tritschitratschi hat dem Zauberer Rutschiputschi „einen Talisman geliehen, und er ihr ihn nicht zurückgestellt." Er soll ihn zurückgeben. Ich befehls! Auf der Stell'! (nimmt eine andere Schrift) „Die' zwölf Himmelszei„chen haben unter einander eine Rauferei gehabt. Der „Schütz hat dem Steinbock ein Aug' ausgeschossen; die„ser ist in die Wag' gesprungen, und hat sie mitten von„einander gerissen; die Zwillinge haben sich dareinge„mischt, und wären beinahe von dem Löwen zerrissen „worden, wenn sie sich nicht hinter die Jungfrau ver„steckt hätten. Alle sind beschädigt; der einzige Krebs hat „sich zurückgezogen. Man bittet, sie repariren zu lassen." Das wird wieder was Schönes kosten! (nimmt die dritte Schrift) Was ist denn das? Was wollen denn die schon wieder? „Die zwei Vorsteherinnen der ehrsamen Dru„denzunft bitten für ihr Gremium um Wiedereinsetzung „ihres vorigen Amtes auf der Welt." Du verdammte

Bagage! Die Druden wollen wieder auf die Welt hinunter! Den Augenblick laßt Du mir's hereinkommen.

Pamphilius (geht ab).

Achte Scene.

Longimanus (allein).

Das wär' eine ſchöne Paſtete! Manchen Menſchen drucken ſchon ſeine Schulden genug; er braucht gar keine Drudenfüße! (von Innen wird geklopft) Aha! Nur herein! Nur herein!

Neunte Scene.

Voriger. Pamphilius. Zwei Druden (grau gekleidet mit offenen Schleiern; das Haupt und die Bruſt verhüllt. Das Kleid iſt unten mit Zeichen des ſogenannten Drudenfußes garnirt; auch tragen ſie einen Drudenfuß als Medaillon auf der Bruſt; das Geſicht mit alten Weiberlarven bedeckt; ſie ſtürzen Longimanus zu Füßen).

Die Druden.

Mächtiger Herrſcher, erbarme Dich!

Longimanus.

Schau, wie fein! G'rad die ſäuberſten haben's ausg'ſucht. Womit kann ich dienen, meine ſchönen Damen?

Erſte Drude.

Herr! Es ſind nun ſchon fünfzig Jahre, daß Du uns von der Erde zurückberufen haſt, und wir wiſſen nicht, wodurch wir das verſchuldet haben?

Longimanus.

Ja, meine lieben Fräulein Druden, mir iſt leid, aber es kann nicht anders ſeyn.

Erſte Drude.

Hör' unſer Flehen! Gib uns wieder unſere Macht; die Menſchen ſehnen ſich nach uns.

Longimanus.

Ob Du ſtill biſt, oder nicht! — Was fällt euch ein? Es red't gar kein Menſch mehr von ihnen, denkt gar kein Menſch mehr an ſie, und jetzt wollen's auf einmal wieder ihre vorige Druckfreiheit haben. Anno 1837 eine Drud! Die Leut' müßten Einen nur auslachen.

Erſte Drude.

Aber hat man uns denn nicht ſogar durch eine Oper verewigt: „Das Neuſonntagskind!"

Longimanus.

Ah, was Oper! was Neuſonntagskind! Die Leut' ſind oft die ganze Woche kindiſch, nicht nur an einem Sonntag. Es nutzt nichts! Ich hab' nichts gegen euch; ein jeder Stand verdient Achtung, alſo auch eine Drud.

Erſte Drude.

Aber haben wir denn nicht ſtets unſere Schuldigkeit gethan? Hier ſind unſere Atteſtate von dem Genius der Träume.

Longimanus.

Ja, das iſt wahr, ihr war't brave Druden, habt die Leut' gedruckt, daß es eine Schande und ein Spott

war. Aber jetzt ist's vorbei. Ihr habt eure Pension und könnt zufrieden seyn. Und jetzt hinaus, auf der Stell!

Beide Druden (küssen ihm weinend das Kleid, und gehen ab).

Zehnte Scene.

Longimanus. Pamphilius.

Longimanus.

Was das heute für eine Klagerei ist; ich erzürnte mich zu viel. Die Andern sollen übermorgen kommen, oder auf's Jahr. Laß mir jetzt den Zephises herüber kommen, den ich unter die Geister aufgenommen habe. Was macht er denn?

Pamphilius.

Er sitzt mit drei Feuergeistern bei einem Wolkentisch und spielt Whist mit ihnen.

Longimanus.

Whist spielen's? Ist ein schönes Spiel, das Whist; wegn nur nicht so viel ausg'macht würde dabei. Mich haben's einmal auf der Erde unten aus fünf Kaffehhäusern hinausgeworfen, weil ich gar so schlecht gespielt hab'. Ja, damals war ich noch ein rechter Whistspieler, aber jetzt freut's mich nicht mehr. Na, so lass' mir ihn nur herüberkommen; wenn er auch ein Paar Fisch' verliert, wegen so ein Paar Forellen wird's nicht aus seyn, um Goldfisch spielen's doch nicht.

Pamphilius (geht ab).

Eilfte Scene.

Longimanus (allein).

Ich hab' ihn recht gern, den Zephises! Wie ich vor zwanzig Jahren auf der Erde herumgereis't bin, ſo hab' ich ihn in Egypten kennen gelernt, wo er die Zauberei ſtudiert hat, er war juſt im dritten Jahr Magie. Dann bin ich mit ihm nach Oeſterreich gereis't, hab' ihm ein Haus und einen Garten gekauft, und ſein Zaubercabinet eingerichtet. Da iſt ihm ſeine Frau geſtorben — war eine recht hübſche Frau — hernach hab' ich mich auch nicht mehr lang aufgehalten, und weil er gar ſo lamentirt hat, hab' ich ihm verſprochen, wenn er ſtirbt, ihn unter die Geiſter aufzunehmen; und jetzt höre ich auf einmal, daß ihn der Blitz erſchlagen hat; da hab' ich ihn alſo durch meine Geiſter gleich heraufexpediren laſſen. Da kommt er ſchon!

Zwölfte Scene.

Zephiſes. Vorige.

Zephiſes

(als Geiſt im weißen Zaubertalar, mit ſchwarzen Charakteren).

Fürſt der Lüfte! Wo ſoll ich Worte des Dankes finden?

Longimanus.

Iſt ſchon ſo gut! Nur keine Complimente unter guten Freunden. Mich freut's vom Herzen, alter Schwed! Hat er Dich einmal erwiſcht, der Tod, beim Zipfel? Richtig, da auf der Seite hat er ihn g'ſtreift, der Blitz;

da ſchwefelt er ein wenig. Wie g'fallt's Dir denn bei mir heroben? Haben wir nicht eine friſche Luft?

Zephiſes.

Herr, darf ich es Dir geſtehen, daß ſelbſt in dem Wonnemeer von Herrlichkeiten, das mich in Deinem Zauberreiche umfließet, mein Vaterherz doch einen tiefen Schmerz empfindet, den es Dir nicht verhehlen kann?

Longimanus.

Aha! (fähret mit der Hand an Zephiſen's Stirn vorbei.) Hat ihn ſchon erwiſcht! Zuckt ſchon!

Zephiſes.

Als Du uns, armen Sterblichen, die Gnade Deines Beſuches gewährteſt, hat Deine Milde mich mit großen Schätzen beſchenkt.

Longimanus.

Ja, richtig! Haſt Du Alle angebracht?

Zephiſes.

Nein, Herr! Ich habe ſie in meinem Cabinet verborgen, und dieſes mit einem Zauber belegt, daß kein Sterblicher es öffnen kann, wenn ich ihm nicht die Mittel dazu anzeige.

Longimanus.

Nun, in meinem Reich brauchſt keine Schätze, da lebt man von der Luft, daß es nur eine Freud' iſt.

Zephiſes.

Hab' ich denn nicht einen Sohn, den ich hülflos zurückgelaſſen habe?

Longimanus.

Du haſt einen Sohn?

Zephiſes.

Erinnerſt Du Dich nicht mehr des kleinen Eduard's?

Longimanus.

Richtig! Er hat ja zu meinen Füßen geſpielt, und hat mich immer in die Waden gezwickt, wie ich damals noch weiche gehabt habe.

Zephiſes.

Ein ſchneller Tod hat mich der Erde entriſſen, ich konnte meinem Sohn kein Zeichen meines letzten Willens hinterlaſſen; darum erhöre mein Flehen! Sende ihm einen Deiner Geiſter, laſſe ihm die Geheimniſſe jenes Cabinetes enthüllen, und erlaube dann, daß er ſich ſelbſt vor Deinen Thron werfen, und die Erlangung einer Bitte erflehen darf, die ſeinem Vater nie mehr vergönnt war, an Dich zu wagen.

Longimanus.

Das kann nicht ſeyn; zu mir darf er nicht herauf, wenn er nicht einen Zweig mitbringt von meinem muſikaliſchen Baum. Ich möcht' ihn recht gern einmal ſehen, den kleinen Eduard; — aber ich kann mein Wort nicht umſtoßen.

Zephiſes.

Mein Sohn wird keine Gefahr ſcheuen, ſich Dir zu nähern.

Longimanus.

Das geht mich nichts an.

Zephiſes.

Rette ihn nur vor Mangel und Verzweiflung.

Longimanus.

Siehſt Du's, jetzt wird Dir bang'; aber ſo geht's manchen Aeltern, die Geld haben, laſſen den Kindern nichts lernen. Geſchieht nachher ein Biſſel ein Unfall, und ein ſolcher Menſch ſoll ſich ſelbſt etwas verdienen, ſteht der Dalk da. Da werden wir gleich helfen. — Pamphilius!

Dreizehnte Scene.

Pamphilius. Vorige.

Longimanus.

Geſchwind zu dem ſeinen Sohn ein Paar wohlthätige Geiſter hinunter, ich werde ihnen ſchon ſagen, was ſie zu thun haben.

Pamphilius.

Ja, es iſt nur fatal —

Longimanus.

Ich weiß ſchon, freilich iſt's fatal; ſie ſind jetzt alle in der Arbeit, es iſt Keiner zu Hauſe, aber das nützt nichts, es muß einmal ſeyn. Schau halt, daß Du wo ein Paar zuſammenfangſt. Allez!

Pamphilius (geht).

Zephiſes.

Herr, wie ſoll ich Dir danken?

Longimanus.

Halt's Maul! Du, Pamphilius, noch Eins!

Pamphilius (kehrt ſchnell um).

Longimanus.

Den Vierzehten haben wir heut'?

Pamphilius.

Den 27. November.

Longimanus.

Warum nicht gar? Du verdammte G'ſchicht! Ich hab' ſchon immer nachgedacht: November! Und Ihr hätt ein Donnerwetter g'habt? Dich hat der Blitz erſchlagen, ſtatt daß es ſchneien ſoll?

Pamphilius.

Ja, großer Sultan, das iſt jetzt die allgemeine Klage der Menſchen, daß es im Winter warm iſt, und im Sommer kalt.

Longimanus.

Ja, für was zahl' ich denn meine Jahrszeiten, wenn ſie mir ſo eine Confuſion machen? Da muß ich ja mit dem polniſchen Donnerwetter dreinſchlagen. Pamphilius, geſchwind laß mir den Winter herauskommen.

Pamphilius (geht ſchnell ab).

Longimanus.

Halt! (Pamphilius kehrt ſchnell um.) Die andern Jahrszeiten auch, g'ſchwind!

Pamphilus.

Na, heul' lauf' ich mir noch die Füß' aus der Wurzel. Verdammter Dienſt! (läuft ſchnell ab.)

Longimanus.

Hat ein recht ruhiges Brot bei mir, der Pamphilus: er halt aber aus, wie ein Pferd. Jetzt lauft er ſchon 2000 Jahr, und hat noch geſunde Huf'; er kriegt keine Steingallen *), nicht einmal den Spat *) hat er noch g'habt.

Vierzehnte Scene.

Die vier Jahreszeiten. Vorige.

(Der Winter trägt einen ſchwarzen Pelz, Pudelmütze, einen kleinen Stutzen (Muff), ganz beſchneit. Der Sommer im nankinenen Rock, Beinkleid, einen modernen Strohhut mit Kornähren darauf, und ein Paraſol in der Hand. Der Herbſt mit dicken Backen und wohlbeleibt, hat eine grüne Wirthsjacke, Schürze, Körbchen mit Weinlaub beſteckt, unter dem Arme ein kleines Fäßchen, worauf Moſt ſteht, in der Hand eine große Traube. Der Frühling, ein junges Gärtnermädchen, mit Roſen auf dem Hut, und einen Roſenſtock im Arme, treten furchtſam ein).

Longimanus.

Nur näher da, Ihr vier Heimenskinder! Was muß denn ich hören? Warum betragt Ihr Euch nicht, wie es ſich für rechtſchaffene Jahrszeiten ſchickt? Was iſt denn das für ein liederlicher Lebenswandel, Monſieur Winter? Schämt Er ſich nicht? So ein eisgrauer Mann,

*) — *) Pferdekrankheiten.

und fangt auf einmal an, bitzig zu werden! Warum hat's eingeſchlagen im November? Ich will's wiſſen!

Winter (im Vorüber).

Euer Gſtreng, ich kann nichts dafür. Der Sommer hat mir Alles mit Fleiß, er möcht' gern' Alles weiß ſein, und da klagt er immer herüber auf mich.

Longimanus.

Der Sommer ſoll ſich gar nicht rühren; der iſt voll einigen Jahren wie ausgewechſelt. Ich glaub', er verlegt ſich auf's Trinken, weil er immer ſo naß iſt.

Herbſt.

Eur' königliche Durchlaucht, ich bitt' um's Wort! Der Sommer kann nichts dafür; der Winter läßt ihm keine Ruh. Wann er Eisſyſten übrig hat, ſo ſchickt er ſie ihm herüber, daß'd im Sommer ſchauert. Nachher fangen ſie zu diſputiren an, der Sommer kommt in Zorn, und ſo gibt's alle Tag ein Wetter.

Sommer.

Ja, das iſt auch wahr; der Herbſt iſt noch mein einziger Freund, er trägt mich wieder heraus! Die Leute ſchimpfen über mich, und ich kann nichts dafür.

Longimanus.

Und jetzt Ruhe! Ich will haben, daß Ihr Euch vertragen ſollt. Auf die Zeit verderb'd mir da meinen Frühling auch noch; das iſt noch die Krankheit, das iſt noch meine liebſte Jahreszeit, der Frühling! (Ruft ſo in die

Wange und gibt ihr ein Goldstück.) Da hast was auf ein Kipfel *), Du Tausendsasa, Du!

Frühling.

Ich küß' die Hand, Euer G'strengen! Ich werd' mich schon gut aufführen. (Küßt ihm die Hand.)

Longimanus.

Und jetzt marschirt's! Und wenn ich noch einmal eine Klag' hör', so weiß ich, was ich zu thun hab'; besonders der Sommer, nehm' Er sich zusamm. Wenn auf's Jahr in Baden nicht alle Quartiere verlassen sind, so schau' Er zu. Und der Winter auch! Daß's heut noch schneit, und morgen der Eisstoß geht. Jetzt hinaus!

(Alle vier Jahreszeiten gehen ab.)

Longimanus.

Komm, mein lieber Zerhises, jetzt werd' ich für Deinen Sohn sorgen, ich werd' ihn glücklich machen. Aber das sag' ich Dir, wenn Du Dich unterstehst, ihm einen heimlichen Wink oder Rath zu geben, so hast Du es mit mir zu thun. Jetzt kannst mit mir ein kleines Gabelfrühstück einnehmen; ich hab' ein Bisserl ein Eingemachtes von einem jungen Krokodill ang'schafft.

(Beide ab.)

*) Ein sichelförmiges Gebäck.

Fünfzehnte Scene.

(Geheimes Cabinet des Zephises. Die Hinterwand, an der sich keine Meubel befinden, ist mit magischen Zeichen und Figuren bemalt. An der Seite befindet sich ein Zaubertisch, worauf ein kleiner Zauberer steht: neben ihm eine Glocke, auf welche er mit einem Hammer schlägt. Auf der entgegengesetzten Seite eine Thüre.)

Florian Waschblau (kommt mit einer Butte *) auf dem Rücken, worin sich verschiedene Kleidungsstücke befinden; stellt sie beim Eintreten nieder).

Arie.

Ich bin der liebe Florian,
So heißen mich die Leut',
Und wenn mich Jemand brauchen kann,
Bin ich gleich bei der Schneid **).
Im Kopf hab' ich auf Ehr' nicht viel,
Noch weniger im Sack,
Nur daß ich nichts als essen will,
Das ist mein größte Plag!

Ich g'hör nur der Mariandl zu,
Auf d' Nacht, so wie bei'm Tag,
Und wissen's, warum ich das thu'?
Weil mich sonst Keine mag.
Und foppt mich Einer, was er kann,
So fühl' ich keinen Neid;
Denn fangen d' Leut zum Lachen an,
Das ist mein' größte Freud'!

---

*) Butte. **) Ausdruck für: Bei der Hand seyn.

Florian.

Ja, ja, mein lieber Florian! Jetzt wirſt Du halt bald fort müſſen aus dem Hauſe, wo Dir die Tage in einem ewigen Rauſch hing'ſchwunden ſind. Mein armer, junger Herr, wie wird's denn dem gehen? Keinen Kreuzer hat uns der Alte hinterlaſſen, als das einſchichtige Haus. Wenn er nur wo was zu leihen kriegte; aber nicht einmal einen Satz über's Haus kann er machen, es iſt ja ganz verrufen. Wer wird denn ein Haus kaufen, wo die Hexen, wie die Schwalben, aus und ein geflogen ſind? Ich weiß nicht, was er anfangen wird; um mich iſt mir nicht bang', ich werd' mich ſchon wo anlehnen laſſen an eine Planken. Wenn ich nur ihn unterzubringen wüßt', auf einem Comtoir bei einem Sauerkräutler oder wo. — Er iſt in der größten Verzweiflung! Geſtern hat er geweint, hat mir das letzte Dreiguldenzettel gegeben, und hat g'ſagt, ich möcht' davon vier Gulden unter die Armen austheilen, und mit dem, was übrig bleibt, ſoll ich hingehen, wo ich will. Ich kann ihn aber nicht verlaſſen, es iſt unmöglich! Ich hab' erſt unlängſt eine ſchöne G'ſchicht geleſen von einem römiſchen Löwen, der ſeinem Herrn, dem Anton Trokies, ſo anhänglich war; — und wenn ein ſolches Thier ſo handeln kann, ſo werd ich's doch auch noch zuwege bringen. Ich hab' ſchon angefangen, ich hab' alle meine Kleider zuſammengepackt, hab' auch der Mariandel, unſerer Köchin, ihren ganzen Kaſten ausgeräumt, hab' von dem Milchweib da dieſe Butten zu leihen genommen, damit nichts ausflauſcht wird, hab' die Kleider recht hineing'ſtampft; und weil in das Cabinet, was unſerm alten Herrn ſein Zauberlaboratorium war, ſelten wer kommt, ſo habe

ich den Juden herbeſtellt, dem verkauf' ich's, und das Geld ſteck' ich heimlich meinem Herrn in ſein Brieftaſchel. (Sieht auf den kleinen Zauberer.) Jetzt hat der kleine Spitzbub Alles g'hört. Wirſt Du denn wem was ſagen davon? (Der kleine Zauberer deutet Nein mit dem Kopfe.) Der ſagt Einem Alles. Wird meinem Herrn ein Unglück zuſtoßen? (Zauberer deutet Nein.) Etwa mir? (Zauberer deutet Ja, Florian drohend.) Du! Wie viel dumme Streiche werd' ich denn noch machen? (Der Zauberer ſchlägt auf die Glocke: Eins, zwei, drei, dann recht ſchnell und oft hinter einander.) Hörſt auf, Du verdammter Kerl! (Hält ihm die Hand.) So lang' leb' ich gar nicht.

Sechzehnte Scene.

Mariandel (von Innen). Vorige.

Mariandel (klopft von Außen).

Florian.

Aha, das iſt der Jud'! (öffnet, Mariandel tritt ein.)

Mariandel.

Ach, ich unglückliche Perſon, was fang' ich an? Da ſteht er herin, ſtatt daß er im Haus Acht gibt. Ach, warum hat mich der Himmel geſtraft, daß ich einen ſolchen Einfaltspinſel zum Liebhaber hab'.

Florian.

Das wird doch eine ſchöne Stichelei ſeyn!

Mariandel.

Was ſtehſt denn da? — Was ſtehſt denn da, Du miſerabler Menſch; und mir räumens derweil den ganzen Kaſten aus. Ich bin beſtohlen!

Florian.

Hör' auf! Habens Dir etwa Deinen üblen Humpr g'ſtohlen?

Mariandel.

Nein, meine Kleider, meine Wäſch', meine reiche Haube! — Ich bitt' Dich, den Diebſtahl, — die ſchöne Wäſch'!

Florian.

Nein, mein Schatz, das iſt eine wilde Wäſch'!

Mariandel.

Und meine guten Perlen.

Florian (für ſich).

So? Die hab' ich auch erwiſcht? Das hab' ich nicht einmal gewußt.

Mariandel.

Ich glaub' gar, Du lachſt noch? Jetzt geh' ich gleich zum gnädigen Herrn, und erzähl' ihm Alles. Dem Dieb muß nachgeſetzt werden (will ab).

Florian.

Halt, ſag' ich. Du bleibſt da! Ich kenn' den Dieb.

Mariandel.

Wer?

Florian.

Er iſt ein ſehr guter Freund von mir.

Mariandel.

So? Du ſchlechter Menſch! Auf die Letzt biſt Du ein Räuberhauptmann! Ich geb' Dich an, auf der Stell' (will fort).

Florian.

Da bleibſt, ſag' ich, oder —

Mariandel.

Das nutzt nichts — ich will meine Sachen haben.

Florian.

Das Sachen iſt da.

Mariandel.

Wo?

Florian.

In der Butten.

Mariandel.

Ah, Spectakel! Heraus gibſt mir's!

Florian.

Nur Geduld!

Mariandel.

Daß mir nichts zermudelt *) wird.

Florian.

Iſt Alles in der ſchönſten Ordnung! (Er leert die Butten aus, ſeine und ihre Kleider fallen in der größten Unordnung heraus; ganz kalt) Such' Dir Deine Sachen heraus.

Mariandel.

Aber Florian, was haſt denn gemacht? Biſt Du beſeſſen?

*) Zerwühlet.

Florian.

Still', Marianne! Du wirſt wiſſen, daß unſere Herzen verbunden ſind?

Mariandel.

Ja, leider bin ich ſo unglücklich, Deine Geliebte zu ſeyn! Was war ich für ein Dalk! Was hab' ich für Parthien ausgeſchlagen! Ich hätte vor Kurzem noch können ſo einen reichen Ochſenhändler heirathen, wär' eine reiche Frau worden, die ſo viele Ochſen g'habt hätt', und an Dir hab' ich nur einen Einzigen.

Florian.

Wer's Wenige nicht ehrt, iſt's Mehrere nicht werth. Doch nichts mehr über dieſen Gegenſtand, er iſt zu ſubtil, um ihn lange zu beſprechen. Wir ſind jetzt ſieben Jahr in dieſem Haus; ich hab' Dir dieſe Sachen geſchafft, folglich kann ich's auch wieder an mich reißen; ich hab' ſie wollen von hier wegſchicken.

Mariandel.

Wohin?

Florian.

Nach Judenburg. Kurz, ich hab' ſie wollen an einen polniſchen Juden verkaufen, um unſerm jungen Herrn für den Augenblick aus ſeiner Verlegenheit zu helfen. Wir ſind ſeine zwei einzigen Dienſtbothen, wir müſſen ihm einmal zugethan ſeyn.

Mariandel.

Aber Florian, ſchau, was Du treibſt? Warum haſt Du denn mir nichts geſagt, ſo hätten wir Mittel gemacht. Von der Piſtolen haſt ihm auch den Hahn herun-

tergeſchraubt; er hat mich g'fragt, wo er hingekommen iſt?

Florian.

Der Hahn? Hätteſt Du geſagt, Du haſt ihn abgeſtochen, weil Du keine Händel *) mehr gehabt haſt.

Mariandel.

Na, jetzt bin ich ſchon wieder ruhig! Pack' nur die Kleider zuſammen, der Herr kommt.

Siebzehnte Scene.

Eduard. Vorige.

Eduard (verdrießlich).

Was macht Ihr hier? Laßt mich allein.

Mariandel.

Schau ihn nur an, wie er ausſieht.

Florian.

Was er vorn' für eine Bläſſe hat. Gnädiger Herr, ſchaffen Sie vielleicht einen Meliſſengeiſt oder ein darniederſchlagendes Pulver?

Eduard.

Ich danke Euch; geht nur.

Florian.

Der arme Mann! Gnädiger Herr, wenn Sie wollten in Ohnmacht liegen, dürfen Sie nur läuten, wir werden gleich da ſeyn.

*) Huhner.

Eduard.

Willst Du mich böse machen? (faßt sich) Geh, Florian!

Florian.

Florian hat er g'sagt, hast das g'hört? Das ist ein Unglück.

Mariandel.

Nun, wie soll er denn zu Dir sagen, wenn Du so heißt, etwa Annamiedel? So geh' nur einmal!

Florian.

Mariandel, mit dem ist's zu, der lebt uns keine hundert Jahr mehr. (Beide ab.)

Achzehnte Scene.

Eduard (allein).

Nun bin ich allein, im wahren Sinne des Wortes; denn meines Vaters Tod hat mein ganzes Glück vernichtet. Welche Wunder umgeben mich seit meiner Kindheit! Sein Körper ist durch übernatürliche Mächte plötzlich vor unsern Augen verschwunden. Er hat mir oft versprochen, nach seinem Tode große Reichthümer zu hinterlassen; doch im ganzen Hause findet sich keine Spur eines Vermächtnisses. Was soll ich beginnen? Ich finde auch keine Hülfe bei Freunden. Als den Sohn eines berüchtigten Zauberers flieht mich Jedermann, was soll aus mir werden? Entsetzliche Lage! Verzweiflungsvolles Loos! (wirft sich in einen Stuhl. Es wird von Unten geklopft.) Wer klopft? Herein!

(Die Hoffnung, auf einen goldenen Anker gestützt, kommt aus der Erde.)

Hoffnung
(ist ideal gekleidet, spricht sehr lebhaft und munter).

Sie pardoniren, mein Herr, daß ich die rechte Thür verfehlte; doch ein Frauenzimmer, die so viele Geschäfte hat, wie ich, nimmt das nicht so genau. Nun, so heißen Sie mich doch willkommen! Sie sind ja ganz verblüfft?

Eduard.

Welch' eine angenehme Erscheinung! Mir wird so wohl in Ihrer Nähe.

Hoffnung.

Wie? Kennen Sie mich nicht, junger Herr?

Eduard.

Ich habe wirklich nicht die Ehre —

Hoffnung.

O pfui! Sagen Sie das nicht! Eine Person nicht zu kennen, die in allen Kalendern und Taschenbüchern schon bis zum Ueberdrusse abgebildet ist. Kennen Sie mich wirklich nicht? Ich habe Sie als Kind auf meinen Armen getragen, als Knabe Ihre Schmerzen versüßt, wenn Sie die Ruthe bekommen sollten; als Jüngling Ihnen die Leiter gehalten, wie Sie zu Ihrem Liebchen auf die Terrasse gestiegen sind —

Eduard.

Ah, Sie sind —

Hoffnung.

Die Hoffnung, unterthänigſt aufzuwarten, nicht nur die Ihrige, ſondern die der ganzen Welt.

Eduard.

O, ſo laß mich zu Deinen Füßen ſtürzen, Tochter des Himmels.

Hoffnung.

Langſam, mein Herr, nicht ſo raſch! Sieh, ſieh, wie eraltirt. Hat Sie meine Feindin, die Furcht, ſchon verlaſſen, weil Sie ſo ſchnell wieder zu meiner Fahne ſchwören? Wiſſen Sie vielmehr, daß das ſehr unartig iſt, eine Dame vor ſich ſtehen zu laſſen, ohne ihr einen Siz anzubieten! Oder glauben Sie, weil ſich ſo viele Leute auf mich ſtüzen, daß ich keiner Stüze bedürfe? Nein, mein Herr, einen Siz.

Eduard (reicht ihr einen Seſſel).

Hoffnung.

So! Nun ſtellen Sie ſich in die erſte Poſition vor mir, und hören Sie, was ich Ihnen zu ſagen habe.

Eduard.

Ich bin ganz Ohr.

Hoffnung (huſtet).

Monſieur! Ich habe Ihnen ein ſehr artiges Compliment von meiner Schweſter auszurichten. Was glauben Sie wohl, wer ſie ſei? (Eduard zuckt die Achſeln.) Das Glück.

Eduard.

Das Glück? welch einen ſchönen Namen laſſen Sie in meinen Ohren ertönen!

Hoffnung.

Das könnte mich eifersüchtig machen. (Mit einem Seufzer) Doch, ich bin es gewohnt, von ihr verdrängt zu werden. Sie hat versprochen, Sie in Protection zu nehmen. Ich könnte Ihnen zwar sagen, daß sie eine leichtfertige Person ist, die sich sehr stark schminkt, und nur von Ferne schön ist; doch, Sie werden mir nicht zumuthen, daß ich im Stande wäre, meine Schwester zu verkleinern. — Jetzt zu meinem Auftrag! Meine Schwester läßt Ihnen sagen, Sie möchten sans façon in jener Ecke des Zimmers den Boden öffnen, einen goldenen Schlüssel herausnehmen, und damit diese Wand aufschließen; das Uebrige wird Ihnen, wie gebratene Tauben, von selbst in den Mund fliegen. Ich aber habe die Ehre, mich als Ihre ergebene Dienerin zu empfehlen.

Eduard.

Wie? Sie könnten mich verlassen? —

Hoffnung.

Ihr Glück beginnt — meine Rolle ist ausgespielt. Hüten Sie sich, daß Sie mich nicht bald wieder rufen; oder glauben Sie, ich habe nichts zu thun, als mit Ihnen die Zeit zu verschwätzen? In diesem Augenblicke bin ich zu Millionen bestellt, die nach mir schmachten. Advokaten, die ihre Prozesse gewinnen wollen; arme Gefangene, die auf Erlösung hoffen; Ehrgeizige, die mich jede Minute zu sprechen wünschen; des Heeres der Verliebten gar nicht zu gedenken, welches mich durch namenlose Aufforderungen fast zu Tode martert. Darum adieu! Nun küssen Sie mir die Hand, Sie liebens-

würdiger, junger Mann! Adieu, Sie Loser! Vergessen Sie nicht wieder ein Frauenzimmer, welches die Plage auf sich hat, Sie durch Ihr ganzes Leben begleiten zu müssen. (Macht ihm einen Knix und geht durch die Thüre ab.)

Neunzehnte Scene.

Eduard (allein).

Sonderbare Erscheinung! Soll ich ihr Glauben schenken? Sie ist ein Frauenzimmer —! Nun, wär' ich der einzige Mensch in dieser Welt, der sein Glück einem Frauenzimmer zu verdanken hätte? Laß sehen, schöne Hoffnung, wir wollen Dich auf die Probe setzen, ob Deine launigen Versprechungen weniger täuschen, als die heroischen Liebesschwüre unserer heutigen Mädchen. Dort ist der Fleck. (Oeffnet ein kleines Thürchen im Boden) Wahrhaftig! Bald hätt' ich meinem smaragdenen Engel Unrecht gethan. Hier ist der Schlüssel. Vivat, Eduard! Schnell an's Werk! (Oeffnet die Wand, welche in die Höhe schwebt, und einen Rahmen zurück'läßt, durch welchen man in eine dunkelblaue, mit Gold verzierte, runde Halle sieht, in der auf jeder Seite drei weiße, mythologische Figuren unbeweglich stehen. Auf den sechs Piedestalen stehen die Worte: Ducaten, Louisd'or, Thaler, Souverain'd'or, Perlen, Granaten. Mitten aber steht ein leeres, rosenrothes Piedestal, welches den halben Kreis schließt, worauf kein Wort steht, aber eine Pergamentrolle liegt. — Die ganze Gruppe ist hell beleuchtet.) Bin ich in einem Feenpalaste? Sind diese Schätze mein? Ist es ein Traum? (Oeffnet eines von den Thürchen der Piedestale, man sieht Goldmünzen aufgehäuft) O nein! Goldene Wirklichkeit! Was bedeutet diese Pergament-

rolle? (Entfaltet ſie, und lieſt) „Theurer Sohn! Die „Schätze, welche Du in dieſem geheimnißvollen Gewölbe „entdeckteſt, waren mein Eigenthum, ſind nun das dei„nige. Die ſechs Statuen ſind von hohem Werthe; ich „habe ſie in einer huldvollen Stunde durch die Gnade „des Geiſterkönigs zum Geſchenk erhalten. Mache einen „weiſen Gebrauch davon. Doch, ſollte bei dem glückli„chen Ueberfluß an Wünſchen, zu denen Dich Deine „Jugend befeuert, auch der in Deiner Bruſt aufſteigen, „daß Du die ſiebente Statue beſitzen möchteſt, welche „von roſenrothen Diamanten und der größte Schatz iſt, „den Du auf Erden beſitzen kannſt, ſo wende Dich bit„tend an den Zauberkönig. Du wirſt in meinen magi„ſchen Werken, die ich Dir hinterließ, die genaueſte An„leitung finden, auf welchem Wege Du zu den Stufen „ſeines Thrones gelangen kannſt.“ (Legt die Schrift wieder hin) Welch eine Reihe von Wundern drängt ſich an meinen erſtaunten Sinnen vorüber! (Tritt heraus, die Wand ſchließt ſich) Iſt es Wahrheit? Dieſe plötzliche Veränderung meiner Glücksumſtände! Ich war ein Bettler, jetzt bin ich ein Kröſus! — Doch, was iſt das für eine ſiebente Statue von roſenrothem Diamant? Welch ein dunkles Verlangen beherrſcht mich, auch ſie zu beſitzen! Ach, warum kann ich nicht in dieſer Minute zu des Geiſterkönigs Füßen ſinken! Gäb' es denn keinen wohlthätigen Genius, der mich augenblicklich in ſeine Nähe bringen könnte? (Die Figur des kleinen Zauberers auf dem Tiſche verwandelt ſich in den kleinen Genius Kolibri.)

Kolibri (kann vor Thränen kaum reden).

Ich!

Eduard.

Welch ein holder Knabe! Wie heißeſt Du, lieber Knabe?

Kolibri (immer weinerlich und verdrießlich).

Ich bin der kleine Kolibri.

Eduard.

Und was biſt Du denn?

Kolibri (verdrießlich).

Ein Genius. Siehſt Du denn das nicht?

Eduard.

Aber warum biſt Du ſo verdrießlich?

Kolibri.

Weil mich meine Mutter ausgezankt hat.

Eduard.

Warum?

Kolibri.

Damit ich Dir helfen ſoll.

Eduard.

Und willſt Du mir denn nicht helfen?

Kolibri.

Ja! — Aber ich habe gerade mit den andern Genien um goldene Aepfel geſpielt, und da hat mich meine Mutter geheißen, ich möcht' es ſtehen laſſen und zu Dir herabgehen, weil der Zauberfürſt es befohlen hätte; und weil ich nicht gleich ging, ſo hat ſie mich derb ausgemacht *).

*) Ausgeſcholten.

Eduard.

Du armes Kind! Wer iſt denn Deine Mutter?

Kolibri.

Eine Fee, die von ihren eigenen Mitteln lebt.

Eduard.

Nun, ſei nur ruhig! Sieh, wenn Du mir hilfſt, ſo verſpreche ich Dir nicht nur Einen, ſondern viele hundert goldene Aepfel.

Kolibri (plötzlich freudig).

Iſt das wahr? Ach, das iſt ſchön (ſpringt vor Freuden). Jetzt gib Acht, wie ich mich anſetzen werde.

Eduard.

Sage mir, auf welche Weiſe kannſt Du mir denn helfen?

Kolibri.

Ich werde Dir die Mittel zeigen, durch welche Du zum Geiſterkönig gelangſt. Du mußt vorher einen hohen Berg erſteigen, und das Weitere werde ich Dir ſchon noch heimlich ſtecken. Du haſt viele Gefahren zu beſtehen; wir machen eine Luftreiſe. Wirſt Du auch ſtandhaft bleiben?

Eduard.

Gefahren ſtählen den Muth! Mein Verlangen nach dem Zauberſchatze wird immer glühender. Komm' und geleite mich.

Kolibri.

O, das geht nicht ſo geſchwind, es iſt gar ein weiter Weg; ich muß mich erſt um eine Landkutſche umſehen. Du

darfſt Dich nicht fürchten, daß ich Dich umwerfe; ich bin ein guter Poſtillon, und blaſen will ich, daß Dir die Ohren zerſpringen werden.

Eduard.

Nun gut, ich will mich reiſefertig machen.

Kolibri.

Du kannſt Dir auch einen Bedienten mitnehmen, denn Du ſcheinſt mir ein ſehr commoder Herr zu ſeyn. Alſo, es bleibt dabei? Leb' wohl! In einer Viertelſtunde komm' ich wieder zurück; und wegen der Aepfel: — Ein Mann, ein Wort!

Eduard (reicht ihm die Hand hin).

Kolibri (ſchlägt ein, und geht gravitätiſch ab).

Eduard (allein).

Braviſſimo! Das geht ja prächtig! Schlag auf Schlag! Mein Glück fängt an muthwillig zu werden, und ſo viel ich merke, ſo habe ich's mit lauter dienſtfertigen Geiſtern zu thun; da muß ja mein Frohſinn erwachen.

Zwanzigste Scene.

Mariandel. Florian (kommt mit einem Trupp Nachbarsleute herein). Voriger.

Chor.

Kommt herein! Kommt herein!
Werden schon willkommen seyn.
Feinde schleichen sich herein,
Freunde treten rüstig ein.

Florian.

Gnädiger! Da haben Sie's, losg'lassen hab' ich's. Jetzt reden's mit Ihnen.

Eduard.

Was treibst Du denn, daß Du mir diesen Trupp Menschen in's Zimmer bringst?

Mariandel.

Ja, ich bitt', Euer Gnaden, er wird närrisch. Die Leute! (zu Florian) Ich brächt' noch mehr, wenn ich wie Du wäre!

Florian.

Ja, woher nehmen und nicht stehlen? Ich hab' die überall zusammg'sucht und hab's hergetrieben.

Eduard (zornig).

Was wollen sie denn aber hier? Dummrian!

Florian (zum Nachbar).

So red' der Herr!

Ein Nachbar.

Gnädiger Herr, der Florian hat uns zuſammengerufen und hat uns Ihre Verlegenheit erzählt. Sie waren gegen uns immer ein guter Herr, der uns manchmal ein Glas Wein gezahlt hat; wenn's auch mit dem alten Herrn nicht richtig zugegangen iſt, das macht nichts. Wenn wir Ihnen helfen können und können Ihnen einen Dienſt erweiſen, ſo befehlen Sie nur. Wir ſind ja Ihre Nachbarn, wer weiß, wer unſern Kindern einmal was thut.

Alle.

Ja! ja! Befehlens nur, gnädiger Herr!

Eduard.

Ihr guten Leute, nehmt meinen herzlichen Dank! Ich kann zwar keinen Gebrauch von Euren freundſchaftlichen Geſinnungen machen, doch ich werde ſie dankbar in mein Herz ſchreiben. Es hat ſich ein Vermächtniß meines Vaters vorgefunden, das mich beſtimmt, noch heute eine große Reiſe anzutreten, und wenn ich glücklich zurückkehre, will ich den erſten Abend meiner Ankunft in Eurem fröhlichen Zirkel hinbringen.

Alle Nachbarn.

Vivat! Unſer Nachbar ſoll leben!

Ein Nachbar.

So nehmen Euer Gnaden denn nichts für ungut; und nachher hab' ich noch eine Bitt': Werfen's auf den Florian da auch keine Ungnad'! Er meint's nicht bös', und er iſt gar ein gutes Schaf!

Florian.

O Du gemeiner Kerl!

Ein Nachbar.

Und jezt reisen's recht glücklich und kommen's gesund wieder zurück.

Alle.

Glückliche Reise! (Gehen mit Bücklingen ab.)

Ein und zwanzigste Scene.

Eduard. Florian. Mariandel.

Eduard.

Florian! Du hast meinen Entschluß gehört, mache Dich reisefertig, Du wirst mich begleiten. Der Mariandel übergebe ich die Schlüssel meines Hauses; ich kann mich auf Deine Treue verlassen.

Florian.

Besser, als ich!

Mariandel.

Also, Euer Gnaden wollen wirklich fort? Und der Florian geht auch mit?

Florian.

Ja, der Florian geht auch mit, und die Florianin bleibt da.

Eduard.

Nur muß ich Dich benachrichtigen, daß unsere Reise durch die Luft geht.

Florian.

Für mich just recht; ich bin ohnedem ein lüftiges Bürschel.

Eduard.

Also nehmt euren zärtlichen Abschied, und dann Muth, Florian! In einer Viertelstunde geht es den Sternen zu! (Geht ab.)

Zwei und zwanzigste Scene.

Mariandel. Florian.

Mariandel.

O Spektakel! Also ist unser junger Herr auch mit den Geistern im Bunde? Und Du willst wirklich mit ihm in die Luft fahren? Wie lang bleibt ihr denn aus alle Zwei?

Florian.

Einige Vierteljahr'.

Mariandel.

So lange? Wenn ihr aber herunterfallt?

Florian.

Dann sind wir eher da.

Mariandel.

Nein, die Angst steh' ich nicht aus; ich spring' in's Wasser.

Florian.

Willſt Du mich zur Witwe machen?

Mariandel.

Du unerträglicher Menſch! Iſt Dir gar nicht leid um mich?

Florian.

Schau, Mariandel, ich hab' Dich g'wiß recht gern, Du biſt mein drittes Leben; aber wenn's meinen Herrn gilt, ſo verkauf' ich alle Mariandeln, wie's ſeyn, um zwei Groſchen.

Mariandel.

Ich ſeh's ſchon, ich muß nachgeben. Geh' nur auf Deine Luſtreiſe, aber gib wenigſtens Acht auf Dich, daß Du mir nicht etwa wo in eine Luftröhre fällſt, und brichſt Dir einen Arm oder ein Paar Füße.

Florian.

Gibſt Du mir kein Andenken mit?

Mariandel.

Ja, was denn?

Florian.

Einen Zehngultenzettel.

Mariandel.

Du haſt ja mein Herz.

Florian.

B'hüt' Dich Gott, und denk' an mich, wannſt eine übrige Zeit haſt.

Duett.

Florian.

Mariandel, Zuckerkandel
Meines Herzens, bleib' geſund.

Mariandel.

Florian, um Dich wan' i *),
Wenn Du fort biſt, jede Stund'.

Florian.

Selbſt mein Leben will ich geben,
Wenn ich todt bin, für Dich hin.

Beide.

Flor. Selbſt mein Leben will ich geben,
Wenn ich todt bin, für Dich hin.

Mar. Selbſt ſein Leben will er geben,
Wenn er todt iſt, für mich hin.

Mariandel.

Wirſt Du, mein Flori, treu mir bleiben,
Weil Dich mein Herz auch nie vergißt?

Florian.

Ich werb' mit nächſter Poſt Dir ſchreiben,
Daß Du mein Herzenstinkerl biſt.

*) Wein' ich.

Mariandel.

Ich mache Dich zum einz'gen Erben,
Wenn Dich mein Auge nimmer fehlt.

Florian.

Wann Du vielleicht derweil willst sterben,
So gib mir lieber Alles mit.

Mariandel.

Erst wann ich kann an's Herz Dich drücken,
Dann strahlt mein Auge hell und klar.

Florian.

Da wirst Du g'wiß nichts Neu's erblicken,
Denn ich bleib' stets der alte Narr.

Mariandel.

Ah, das wird ja prächtig,
Da spring' ich hochmächtig,
Vor Freuden in d' Höh',
Als wie ein jung's Reh!

Florian.

Dann gehst Du zum Sperl,
Mit Dein' lieben Kerl,
O jegerl, o je!
Das wird ein' Gauder!

Beide.

Dort zechen wir Beide beim fröhlichen Schmaus,

Flor. Und wenn ich ein' Rausch krieg, so führ'ſt mich nach Hauſ'.

Mar. Und wenn Du ein' Rausch kriegſt, so führ' ich Dich nach Hauſ'.

Flor. O Wonne, o Wonne! ſie führt mich nach Hauſ'.

Mar. O Wonne, o Wonne! da führ' ich ihn nach Hauſ'.

(Beide ab.)

Drei und zwanzigſte Scene.

(Kurze Gegend mit Schnee bedeckt vor Eduard's Hauſe. Man hört eine Muſik mit Poſthorndegleitung, die das Anfahren eines Poſtwagens ausdrückt.)

Kolibri

(als Poſtillon gekleidet, kommt in einer Poſtkaleſche, mit zwei ruſſiſchen Füchſen beſpannt, gefahren. Er bläſt ſein Poſthorn, ſteigt ab, ſchnalzt mit der Peitſche und ſtampft mit dem Fuße vor dem Hausthor).

Mordkreuztauſend Bataillon! Die Schnellfuhr iſt da, aufgemacht! (Klopft an der Hausthür.)

Eduard

(kommt aus dem Hauſe in einem grünen Oberrocke mit Pelz ausgeſchlagen).

Ah, mein kleiner Fuhrmann, ſchon hier? Brav! Das heiß' ich Wort halten!

Kolibri.

Ja, bei uns geht Alles auf der Post. Es ist ja früt, sonst fahren wir in die Nacht hinein.

Eduard (ruft).

Florian, tummle Dich!

Florian (von Innen).

Komm' schon! (Tritt ein, er trägt mehrere Schachteln, zwei Paraplui's, einen Stiefelknecht, einen Bettpolster und eine Kaffeemühle in den Armen.) Alles in der Ordnung!

Eduard (lacht).

Du heilloser Kerl! Was hast Du Dir Alles aufgeladen? Wirst Du's gleich zurücklassen? Du siehst ja aus, wie ein Packesel!

Florian.

Ich muß ja doch das Nothwendigste mitnehmen.

Kolibri.

Gleich laß' es zurück! Bist Du nicht allein schwer genug mit Deinem Kürbiskopf?

Florian.

Wegen meiner! (Wirft die Sachen in's Haus.) Das wird eine schöne Reis' werden, nicht einmal einen Koffer; und der Postknecht! Sein Posthorn ist größer, als er; den verlieren wir unterweg's.

Vier und zwanzigste Scene.

Mariandel. Vorige.

Mariandel

(kommt aus dem Hauſe, hat eine runde Schachtel, worin ein Gugelhupf iſt, und einen großen Wäſchkorb).

Um des Himmels willen, Euer Gnaden werden doch nicht ſo fortfahren? Nehmen Euer Gnaden doch ein wenig Wäſche mit; es iſt Alles aufg'ſchrieben: zwölf Hemden, acht Paar Strümpfe, zwanzig Halstüchern, zwei Dutzend Halskrägen, —

Kolibri.

Mordbataillon! Das können wir nicht brauchen! Einſitzen! Die Pferd' wollen nicht mehr ſteh'n.

Mariandel (küßt Eduard die Hand).

So wünſch' ich Euer Gnaden denn eine glückliche Reiſe! Ich werd' ſchon das Haus hüten.

Eduard.

Steig' ein, Burſche!

Florian.

Mariandel, bleib' g'ſund!

Mariandel.

Florian, mach' Dich gut zuſammen, daß Du mir keinen Schafshuſten kriegſt. Da haſt ein altes Pelzpalatin'l von mir (ſie gibt ihm's um). Und in der Schachtel da

iſt ein Gugelhupf *), aber beiß Dir keinen Zahn aus. (Gibt die Schachtel von ſich hin) Und jetzt leb' wohl, lieber Florian! Vielleicht ſeh' ich Dich nimmermehr.

Florian.

O Mariandel, mir druckt's mein Herz ab (weint).

Mariandel.

Nicht wahr, Du wirſt mich nicht vergeſſen?

Florian (weinend).

Nein! Wo iſt denn der Gugelhupf?

Mariandel.

Florian!

Florian (weint ſtark).

Den Gugelhupf!

Mariandel.

Könnteſt Du in mein Herz ſehen!

Florian.

Seyn Weinberl d'rin?

Mariandel.

Nu, da haſt ihn, Du Vielfraß! (Gibt ihm die Schachtel.)

Kolibri (dampft).

Jetzt weiter, in's Teufels Namen! (Haut Florian mit der Peitſche unter die Füße und treibt ihn ſo auf den Löffel. Alle ſitzen auf, und unter dem Ausrufe: Florian, leb' wohl! Mariandel, denk' an mich! fahren ſie unter Poſthornſchall ab.)

*) Kuchen.

Fünf und zwanzigste Scene.

Mariandel (allein).

Jetzt sind sie fort, und mich arme Köchin lassen's allein zurück. Wenn nur mein Florian nicht krank wird, er ist gar so schwächlich; ich hab' ihm mit Fleiß seine Brust recht eing'macht, weil's so zart ist. Er hat das Frühjahr ohnedem eine Cur gebraucht, hat Molken getrunken und Aepfelkuchen dazu gegessen, half aber nicht viel. Wann er aber glücklich zurückkommt, so will ich eine Mahlzeit kochen, die sich sehen lassen soll.

Arie.

Die Ehre ist fürwahr nicht klein,
Recht eine gute Köchin z'seyn;
Doch wann die Lieb' im Köpfchen schnalzt,
O'schieht's, daß die Suppe sie versalzt.

Wenn hübsche Herren bei uns speisen,
Muß unser Herr die Zimmer weisen,
Doch oft, mit ganz zerstreutem Sinn,
Stehn's mitten in der Kuchel *) d'rin.

Da sagen's gleich: „Schöne Mariandel,
„O gib mir Doch Dein liebes Handel!"
Doch ich, ich dreh' mich nicht herum,
Und rühre meine Zuspeis **) um.

---

*) Küche. — **) Gemüs.

Will Einer Liebe mir beweisen,
Und Küsse von den Lippen speisen:
Bei dem wird meine Treue kund,
Dem wisch' ganz höflich ich den Mund.

(Geht ab.)

Sechs und zwanzigste Scene.

(Tiefe Gegend mit einem hohen Berg, auf welchem sich ein breiter Weg hinaufwindet, so, daß er drei Etagen bildet. Oben am Ende des dritten Weges ein Portal, mit der transparenten Aufschrift: Zaubergarten. Weiter entfernt sieht man im Perspectiv den Besuv des Zauberkönigs rauchen. An den Coulissen sind lauter hervorragende Hügel angebracht: an diesen sowohl, als am Berge, wachsen viele farbige Blumen, in Gestalt der Sonnenwende; statt dem mittlern Kopf aber sind kleine Menschengesichter gemalt. Bei Verwandlung der Bühne ist das Theater rückwärts mit mehreren Thieren besetzt: ein indianischer Hahn, mehrere Affen, ein Bär, ein Fleischhauerhund, welche alle auf den Gesang des Baumes horchen. Der Baum singt eine beliebige Polonaise gleich bei der Verwandlung.)

Koliphonius

(tritt auf mit einer Gießkanne und einem Korb mit Früchten. Wie er hereinkommt, schweigt der Baum. Er hat ein weites Kleid mit rothen Flammen garnirt, und eine Schlangenkrone auf dem Haupte.)

Nun, vierfüßiges Gesindel! Wie steht's? (Die Thiere versammeln sich um ihn.) Jetzt muß ich meine Verwunschenen füttern! Ein schönes Institut! Thoren, warum habt ihr so bewegliche Köpfe gehabt, die zum Umschauen gemacht waren? Der Koliphonius ist gar ein feiner Kerl. Alle habe ich sie noch in mein Netz gebracht. Keiner ist

zum Zauberkönig gelangt. Da! Und jetzt trollt euch. (Gibt ihnen die Früchte Preis, ſie gehen langſam damit ab.) Die Thiere waren Männer. Jetzt wollen wir die bezauberten Blumen begießen; das waren lauter eitle Frauenzimmer, die den Geiſterkönig um ewige Schönheit bitten wollten (begießt ſie). Was ſeh' ich? Bei'm neunarmigen Stir, dort kommen Menſchen an! Heißa! Kolixhonius, nimm Dich zuſammen! Ihr ſollt mir nicht entwiſchen. Friſch an's Werk! Thut eure Schuldigkeit, ihr ſingenden Zweige oben; lockt ſie hinauf, ſingt bezaubernde Melodien; ſingt Roſſiniſche; ſie locken ja in's Schauſpielhaus, ſo werden ſie auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen. (Ab.)

Sieben und zwanzigſte Scene.

Kolibri. Eduard. Vorige.

Eduard.

Alſo hier iſt Dein berüchtigter Zauberberg? Und jener feuerſpeiende Berg, ſagteſt Du, iſt die Wohnung des Geiſterkönigs?

Florian.

Logirt der in einem Rauchfang?

Kolibri.

Dort iſt ſeine Wohnung.

Eduard.

Und dieſen Berg muß ich erſteigen, ohne umzublicken? Und dem höchſten Baum in jenem Garten muß ich einen Zweig entreißen?

Kolibri.

Ja! Doch muß ich Dich jetzt verlaſſen, und darf Dich erſt wieder ſehen, wenn Du glücklich vollendet haſt.

Baum (ſingt einige Tacte aus einer bekannten, Roſſiniſchen Oper).

Eduard.

Was hör' ich für angenehme Melodien! Ich kenne Euch, ihr habt mich oft vergnügt.

Baum (ſingt einige Tacte von Mozart).

Eduard.

Ha, das iſt Mozart! O, meine vaterländiſchen Töne! Ihr könnt nicht nur vergnügen, Ihr könnt auch begeiſtern. Lebt wohl! Ich beſteige den Berg.

Kolibri.

Hüte Dich! Sieh Dich nicht um, ich darf Dich nicht beſchützen. (Zu Florian) Komm, Burſch!

Florian.

Marſch, Burſch! Ich bleib' bei meinem Herrn.

Kolibri (geht ab).

Melodram.

Eduard (beginnt ſeine Wanderung. Er betritt den erſten Weg. Vier reizende Nymphen zeigen ſich, und ſuchen ihn durch Winke zum Umſehen zu bringen: endlich formiren ſie bei einer Ferma in der Muſik eine ihn umſchlingende und zurückhaltende Gruppe. Eduard reißt ſich los, ohne ſich umzuſehen, und ruft: „Laßt mich, Bajaderen!" Die Nymphen verſchwinden ſchnell. Eduard betritt den zweiten Weg; es wird plötzlich

finſter. Der Donner rollt, und ſchlägt vor ihm in einen Baum ein, welcher einen Augenblick brennt. Pauſe in der Muſik). „Du ſchreckſt mich nicht! Vorwärts!“ (Der Baum verliſcht, die Bühne wird wieder hell. Eduard betritt den dritten Weg; ein Grieche mit gezücktem Dolche verfolgt ein Mädchen, welches ſich an Eduard von rückwärts anklammert, und „Hülfe! Hülfe!“ ruft; er reißt ſich los, und ruft: „Zurück!“ Beide verſinken.) „Victoria, es iſt gelungen! (Eilt in die Pforte. Man hört durch's Sprachrohr Koliphonius Stimme: „Verdammt!“ Die Muſik drückt den Triumph aus.)

Florian

(hat während der ganzen Scene ſeine Empfindungen mimiſch ausgedrückt, macht einen Rundſprung).

Juhe! Das iſt ein Mandel mit Kren, mein Herr! Und ich ſoll hier ſtehen bleiben, wie ein Spatzenſchrecker? Nein! Hinauf auf den Leopoldsberg! Vielleicht erwiſch' ich auch eine bezauberte Nagelwurzen! (Muſik; er eilt auf den Berg, vier Oberländler-Küchenmädchen mit Linzerhauben und ſchwarzen Vortüchern machen das vorige Spiel. Pauſe in der Muſik.) „Zurück, ihr Kuchelmamſellen!“ (Die vier Mädchen verſchwinden. Er tritt den zweiten Weg an, es kommen zwei Mann Soldaten mit angeſchlagenem Gewehre, einen Korporalen dabei, welcher commandirt: „Schlagt an!“ „Habt Acht!“ „Gebt Feuer!“ Auf das Wort: „Feuer“ fällt Florian auf das Geſicht vorwärts nieder; die Soldaten ſchießen über ihn weg, und verſchwinden. Er rafft ſich auf und ruft: „Weit davon iſt gut vor'm Schuß!“ Er betritt den dritten Weg. Ein Kellner hält ihn zurück, und ruft: „Meine zehn Gulden!“ er ſchlägt rückwärts aus: „Zurück, Ungeheuer!“ und wirft ihn nieder; Kellner entflieht.) „Triumph! Es iſt

gesunzen!“ (Er will in's Portal; in dem Augenblick erscheint Mariandel's Gestalt hinter ihm und ruft: „Florian! Florian!“ (Florian schaut sich schnell um und ruft: „Mariandel!“ Er will auf sie zu, sie verschwindet; eine Furie reißt ihn rückwärts nieder.)

Koliphonius (erscheint am Fuße des Berges).

Er ist mein! Verwandle Dich in einen Pudel! (Eine Hundshütte erhebt sich über Florian; er läuft als Pudel über den Berg herab, und sucht ängstlich seinen Herrn. In dem Augenblick kommt Eduard frohlockend, den Zweig in der Hand, aus dem Garten über den Berg, und ruft: „Florian! Florian!“ Der Pudel springt an ihm hinauf und liebkoset ihn. Pause.)

Eduard.

Was ist das? Was will der Pudel?

Kolibri (tritt heraus).

Es ist Dein Diener.

Eduard.

Unglücklicher! Was hast Du gethan? (Pause.) Ich will Dich auch so nicht verlassen. Komm, Sinnbild der Treue! Fort von diesem Ort! (Nimmt den Pudel bei dem Halsbande, und will ihn fortziehen.)

Koliphonius (ruft).

Halt! Er bleibt hier! Mein ist der Hund; ich bin hier Herr.

Eduard.

Mit meinem Leben will ich ihn vertheidigen! Er bleibt nicht hier.

Koliphonius.

Nicht? (Verwandelt ſich in einen Jäger.) So erſchieß' ich ihn. (Bückt ſich, ſein Gewehr aufzunehmen, ein Genius bringt es, Koliphonius ſpannt den Hahn.)

Kolibri

(winkt. Plötzlich ſpringen acht Pudel, eben ſo gezeichnet, wie Florian, auf die Bühne, und bilden mit ihm ein Tableau; das ganze übrige Theater aber iſt auf allen Bergen und Seitenhügeln mit lauter gemalten Pudeln angefüllt, welche ſich nach Verhältniß der Tiefe perſpectiviſch kleiner zeigen, in komiſchen Gruppen, und ein Tableau formiren.)

Koliſonius (will zielen, prallt zurück).

Eduard.

Brave, Kolibri! Jetzt ſchieß' den rechten, wenn Du ihn kennſt, aber ſchnell, denn Alle nehm' ich ſie nicht mit mir.

Koliphonius.

So will ich ſie Alle verderben. (Winkt; die Bühne verfinſtert ſich. Blitze leuchten, heftiger Regen. Das Waſſer ſchwillt immer höher, Kolibri und Eduard befinden ſich mitten auf einem Felſen, welcher ſich aus dem Waſſer emporhebt, und hoch herausragt. Die Pudel ſchwimmen um ihn herum. Pauſe in der Muſik.)

Eduard.

Er iſt verloren!

Kolibri.

Wirf ihm den Zweig zu.

Eduard

(wirft den Zweig in's Waſſer und ruft: Florian, Apport! Der Pudel ſucht ihn zu haſchen, arbeitet ſich mit dem Zweig in dem Mund auf den Felſen hinan, wo Eduard ſteht. Wie er oben iſt, ruft Eduard unter der Muſik: Er iſt gerettet! Der Felſen verwandelt ſich in ein Segelſchiff, und fährt mit den Dreien davon).

Koliphonius (ruft).

Fluch und Verderben über Euch! (Der Pudel bellt im Fortfahren mit Wuth auf ihn hinaus.)

(Die Courtine fällt.)

(Ende des erſten Actes.)

Zweiter Aufzug.

(Palaſt des Longimanus mit einem Seitenthron.)

Erſte Scene.

Longimanus
(ſitzt auf dem Throne, um ihn mehrere dienſtbare Geiſter.)

(Großer Tanz von idealen Geiſtern, am Ende eine Gruppe.)

Chor.

Heil, Longimanus!

Longimanus.

Iſt ſchon gut, ſchon gut! Bedank' mich auf's Allerſchönſte. (Für ſich) Freut mich recht, daß wir haben heute einen kleinen Tanz gemacht, weil morgen mein Namenstag iſt.

(Der Chor ab.)

Zweite Scene.

Pamphilius. Vorige.

Pamphilius
(überreicht dem Longimanus einige Visitkarten).

Zauberer Vanill; Fee Maraskina!

Longimanus.

Aha! Kommen schon die Billeten ang'stochen. (Liest) La fee Morasein et sa famile. Monsieur Vanill, Professeur de la Magie. Ich laff' mich bedanken; meine Empfehlung. Auf mein' Namenstag freu' ich mich immer, wie ein Kind, bloß wegen den Zugbilleten. (Nimmt ein Zugbillet) Da schau einmal, wie man bei dem Kerl anzieht, reckt er den Fuß in die Höhe. (Lacht) Ist das nicht prächtig?

Pamphilius (lacht).

O charmant! Das ist ein herrlicher Gedanke.

Longimanus.

Wie den Neujahrstag; den hab' ich auch so gern', wenn die Leut' Glückwünschen kommen. Warum? Weil man gewiß überzeugt ist, daß es ihnen vom Herzen geht. (Man hört den Pudel von Außen bellen) Wer bellt denn da draußen?

Pamphilius (sieht hinaus).

Ein großmächtiger Pudel!

Longimanus.

Will er mir vielleicht auch zum Namenstag gratuliren? Schau doch hinaus.

Pamphilius (geht ab).

Longimanus.

Wenn der mir seine Aufwartung machen wollt', das wär' wirklich zu viel; da müßt' ich proteſtiren.

Dritte Scene.

Pamphilius. Vorige.

Pamphilius (kommt zurück).

Herr! Zephiſes Sohn hat die Reiſe nach dem Zaubergarten glücklich vollendet, und wagt es, ſich Dir zu Füßen zu werfen.

Longimanus.

Hör' auf! Das iſt ein Tauſendſaſa! Hat ſich nicht umgeſchaut! Auf die Letzt hat er gar das Rheumatiſche im Hals, daß er den Kopf nicht hat umdrehen können. Er ſoll hereinkommen; doch ſeinem Vater ſagſt, daß er nicht herüber kommt; er darf nicht reden mit ihm. Aber wegen was hat er denn einen Pudel?

Pamphilius.

Vielleicht iſt er ein Pudelnegoziant. Ich werd' ihn gleich hereinſchicken. (Geht an die Couliſſe und läßt Eduard herein.)

Vierte Scene.

Eduard. Vorige.

Eduard

(kommt, hat den Zweig in der Hand, und ſtürzt zu Longimanus Füßen).

Mächtiger Zauberfürſt!

Longimanus.

Ich bitt' recht ſehr, ſtehen Sie auf, iſt Alles zu viel. (Hebt ihn auf; zu Pamphilius) Bring' Er Seſſeln!

Pamphilius (bringt zwei Seſſeln).

Longimanus.

So! Jezt geh' nur hinaus! (Pamphilius geht ab.) Nehmen's Platz.

Eduard.

Sonne der Welt! Du zermalmſt mich durch Deine Güte.

Longimanus.

Warum nicht gar! Redens nur frei heraus von der Leber weg. Mit was kann ich dienen? Sie ſind alſo der kleine Eduard?

Eduard.

Ja, ich bin die arme Waiſe.

Longimanus.

Nun, wenigſtens müſſen's in Ihrem Waiſenhauſ eine gute Koſt gehabt haben; Sie ſind recht auseinander gangen.

Eduard.

Nur durch das Vermächtniß meines unglücklichen Vaters bin ich ſeit kurzer Zeit in den Beſitz jenes großen Reichthums gelangt, den er durch Deine hohe Gunſt erhalten hat. Ich bin hier, Dich um eine Gnade anzuflehen. Doch, bevor ich dieſe Bitte wage, liegt eine andere mir — (Der Pudel bellt.)

Longimanus.

Ja, Apropos! Du haſt ja einen Kameraden bei Dir? Laſſ' mir ihn doch herein. He, laſſt den Pudel herein!

Der Pudel

(ſpringt herein, zuerſt auf Eduard und liebkoſ't ihn, dann zum Zauberkönig).

Longimanus.

Nun, mich freut's, Ihre Bekanntſchaft zu machen. Das iſt ein ſpaßiger Kerl. Wie ſpricht der Hund? Schau, gibt keine Antwort. Ach, den müſſen Sie mir zum Präſent machen, ich werd' ihm gleich die Ohren ſchneiden laſſen. He! (Der Pudel fangt zu lamentiren an und verkriecht ſich hinter Eduard.)

Eduard.

Um Alles in der Welt nicht! Eben das Schickſal dieſes armen Pudels war es ja, worüber ich Dich um Gnade anflehen wollte.

Longimanus.

Das iſt doch ſchrecklich, was das Schickſal treibt; jetzt kommt's gar über die Pudeln!

Eduard.

Dieſer Aermſte iſt mein Diener; ſeine Anhänglichkeit an mich verleitete ihn, den Zauberberg nach mir zu beſteigen, und ein einziger Rücklick hat ihn in dieſe ſchreckliche Lage verſetzt.

Longimanus.

Wie iſt er denn dem Koliphonius entwiſcht? Hat gewiß wieder das kleine Spitzbübel, der Kolibri, ſein Hocuspocus gemacht. Dem Buben laſſ' ich noch einmal einen Schilling geben.

Eduard.

Habe Mitleid! Schenke ihm ſeine vorige Geſtalt wieder!

Longimanus.

Nu, wegen meiner; ſo laſſ' ihn da in den Zauberkaſten hinein. (Er öffnet den Kaſten und läßt den Pudel hinein.) Ich bitt', hinein zu ſpazieren. (Zu Eduard) Und jetzt ruf' ihn drei Mal bei'm Namen.

Eduard.

Florian! Florian! Florian!

Florian (im Kaſten).

Nu, aufmachen da! Sapperment!

Eduard (öffnet den Kaſten).

Florian (kömmt im größten Zorn heraus).

Ah, das iſt ja impertinent! Mordicidomine! (Stößt plötzlich gegen den Zauberkönig und fällt ängſtlich auf beide Knie nieder) Ui jeges! Ich bitt' tauſendmal um Verzeihung, Euer Langmächtigkeit!

Longimanus.

Das iſt ein zorniger Nickel! So geht's, wenn man manchmal Leuten Gefälligkeiten erweiſ't, ſo find't noch recht grob dafür.

Eduard.

So bedank' Dich doch, unartiger Burſche! Dem Geiſterkönige verdankſt Du Deine jetzige Geſtalt wieder.

Florian.

Ich küß' die Hand, Euer Hochmächtigkeit!

Longimanus.

Ich weiß nicht, ob er viel profitirt hat bei ſeiner Verwandlung; er iſt mir als Pudel viel geſcheiter vorgekommen, als jetzt. Alſo weiß Er jetzt, wie einem Pudel zu Muthe iſt?

Florian.

Ah, das war ja ein Hundsleben; das möcht' ich meinem ärgſten Feind nicht wünſchen. Aber wie iſt denn meine Mariandel daher kommen?

Longimanus.

Das war nicht Seine Mariandel! Wir haben Mariandeln g'nug. Punktum! Alſo künftig g'ſcheiter ſeyn. (Zu Eduard) Alſo, mein lieber Eduard, den hätten wir. Was willſt denn noch, mein Kind?

Eduard.

Laſſ' mich niederſinken, und —

Longimanus.

Der Menſch hat ſo ſchwache Nerven, alle Augenblick' ſinkt er.

Eduard.

Du haſt meinem Vater ſechs Statuen zum Geſchenk gemacht, doch die ſiebente, koſtbarſte, mächtiger Zauberkönig! zürne nicht, wenn ich mich erkühne, auch ihren Beſitz von Deiner unerſchöpflichen Großmuth zu erflehen.

Longimanus
(macht große Augen und ſagt mit Gewicht).

Die ſiebente Statue willſt Du? Ja, die hat einen Werth; da kriegt man ſchon in einem ſeden Verſatzamt was d'rauf.

Eduard.

O, ſchenke ſie mir!

Florian.

Rucken's heraus damit!

Longimanus.

Nur Geduld! Weißt Du was? Umſonſt iſt der Tod! Wenn man etwas haben will, ſo muß man auch etwas dafür thun; nicht wahr?

Florian.

Ja, ſpringen muß man immer was laſſen.

Longimanus.

Alſo Schwierigkeit gegen Schwierigkeit! Du ſollſt die diamantene Statue haben, aber — Du mußt mir dafür ein Mädchen aufſuchen, welches in ihrem achtzehnten Jahre iſt, und noch in ihrem Leben keine Lüge über ihre Lippen gebracht hat.

Florian.

Da kriegen wir ſchon die Statue!

Eduard.

Hoher Herr! Du machſt eine große Forderung an mich ſchwachen Sterblichen; doch, ich will auch das Unwahrſcheinliche wagen für den Beſitz dieſes Zauberſchatzes.

Longimanus.

Du willſt alſo? Eh bien! Wenn Du ſie aber gefunden haſt, ſo bringſt Du ſie augenblicklich hierher und erwarteſt mich am Fuße meines rauchenden Palaſtes. Unterſtehſt Du Dich aber, einen Augenblick mit ihrer Uebergabe zu zögern, ſo iſt Dein Leben verloren. Ja, ſchau' mich nur an! Ich mach' kein' Spaß! Augenblicklich, da kommt kein' Pardon!

Eduard.

Ich füge mich Deinem Ausſpruche. Doch, wie wird es mir möglich werden, dieſe Prieſterin der Wahrheit zu erkennen? Wie kann ich erfahren, ob ein Mädchen auch nicht im Scherze noch gelogen hat! Wer im ganzen Hauſe wird mir das ſagen können?

Florian.

Nur beim Hausmeiſter erkundigen.

Longimanus.

Da haſt Du Recht. Da muß ich Dir ein Kennzeichen geben

Florian.

Ja, fragen's nur mich allemal; ich werd's ihm ſchon ſagen.

Longimanus.

Richtig, durch den ſollſt Du's wiſſen, weil er gar ſo eine Freud' damit hat, unſer Freund.

Florian.

Ja, ich bitt', Euer Herrlichkeit! Ich g'freu' mich ſchon.

Longimanus.

Wenn Du ein Frauenzimmer prüfen willſt, ſo ergreife ihre Hand; hat ſie ſchon einmal gelogen, ſo wird dieſer Burſche da im ganzen Körper entſetzliche Schmerzen empfinden.

Florian (ganz erſtaunend).

Mich trifft der Schlag!

Longimanus.

Es wird ihn reißen, ſtechen, kurz, alles Mögliche, was er ſich nur ſelbſt wünſchen kann

Florian.

Ich bitt', das iſt wirklich zu viel!

Longimanus.

Und je mehr Lügen, als eine in ihrem Leben geſagt hat, deſto größere Schmerzen wird er empfinden.

Florian.

Sie verzeihen, aber ich muß hinaus! (Will fort.)

Eduard.

Halt! Warum denn?

Florian.

Mir wird nicht gut.

Longimanus.

Du bleibſt da!

Florian.

Euer Herrlichkeit, das geht nicht; das bringet mich ja in's Spital!

Longimanus.

Schweig! Alſo — wo ſind wir geblieben? Richtig, deſto mehr Reihen wird er empfinden.

Florian (will fort).

Hören Euer Herrlichkeit mit dem Reihen auf, oder es reißt mich zur Thür' hinaus. Wer wird denn in einem rheumatiſchen Dienſt bleiben!

Longimanus.

Langſam! Auf Regen folgt Sonnenſchein. Wenn Du aber eine findeſt, die noch nie gelogen hat, ſo wird er ein außerordentliches Vergnügen empfinden. Es wird

ihm so leicht seyn, und so froh, als wie einem Menschen, der das erste Mal einen Langaus tanzt.

Florian.

Ja, wenn er sieben Jahre die Gicht g'habt hat. Nun, in's Himmelsnamen, lassen wir uns halt eine Weile herumreissen.

Eduard.

Sei ruhig, Florian! Wenn ich mein Ideal gefunden habe, so will ich Dich reichlich belohnen.

Florian.

Mich? O je, wo bin ich da schon? Bis dorthin reißt's Ihnen ein dreihundert Bediente z'samm, wie Nichts.

Longimanus.

Und jetzt macht's, daß Ihr weiter kommt. Wie wollt denn fahren? (Ruft) He, Pamphilius!

Fünfte Scene.

Pamphilius. Vorige.

Longimanus (zu Pamphilius).

Laß ihnen meine zwei alten Drachen einspannen, die ich vor meinem Gallawagen habe, das sind doch ein Paar schöne Thiere.

Pamphilius.

Mächtiger Herrscher, das ist unmöglich! Der Hantige hat sich einen Flügel gebrochen.

Longimanus.

Da hast es ja. Das ist von dem g'schwinden Fahren. Jetzt darf ich wieder langmächtig suchen, bis ich einen Gleichen dazu krieg'. Weißt Du was? Fahr' Du in einem Luftballon, und wo er mit Dir niedergeht, dort probier' Dein Glück. Geht's hinüber in die Schupfen *) um einen Luftballon, der Kolibri soll kutschiren.

Pamphilius (geht ab).

Longimanus.

Also viel Glück! Für ein schön's Wetter werd' ich schon sorgen, und wollt Ihr andere Kleider, nur drüben mein' Schneider sagen, in fünf Minuten sind sie fertig.

Eduard.

Hoher Geisterfürst! Mit muthigem Vertrauen trete ich meine Reise an, mein höchstes Glück liegt in Deiner Hand (verbeugt sich und geht ab).

Florian.

Mächtiger Zauberfürst und wohlgeborner Zechmeister der löblichen Geisterzunft! Mit der entsetzlichsten Tremarola tret' ich meine Reise an; haben Sie Mitleid mit meiner schwachen Constitution, und denken Sie, daß ein Mensch keine solchen Schmerzen mehr auszustehen vermag, der sich erst vor Kurzem noch so herumgerudelt hat.

Longimanus.

So wart' er noch ein wenig! Das ist ein närrischer Mensch! Es geschieht ihm ja nichts, wegen was lamentirt er gar so?

*) Wagenremise, Scheuern.

Florian.

Sehen Euer Herrlichkeit, mir iſt nur, wenn ich eine verriſſene Phyſiognomie bekäme, meine Mariandel ſchauet' mich in ihrem Leben nicht mehr an.

Longimanus.

Was iſt denn das für eine Perſon, die Mariandel? Iſt's denn gar ſo hübſch?

Florian.

No, wann's was g'ſpannen*); das iſt eine barbariſche Schönheit. Die ganze Welt darf man ausreiſen, es gibt keine. — Ach, ich glaub' nicht, daß man in der Wallachei eine findet.

Longimanus.

Nu, bravo! Die muß Er mir einmahl aufführen.

Florian (lacht).

Ach nein! Euer Herrlichkeit ſind gar ein G'ſpaßiger? Sie könnten mir's abwendig machen.

Longimanus.

So ſei Er nur nicht ſo kindiſch; was fällt Ihm denn ein?

Florian.

Nein, nein! Was nützt denn das? Ich gib's nicht aus der Hand. Wer mir meine Mariandel ſtehlet', der wär' ein Kind des blaßen Todes! Ha! da würde ja gerauft! Euer Herrlichkeit ſind ein ſtattlicher Mann, aber die Schläg' möcht' ich Ihnen nicht wünſchen, denn meine Mariandel iſt meine einzige Paſſion!

*) Etwas merken.

Arie.

D'Mariandel iſt ſo ſchön,
D'Mariandel gilt mir All's,
Und wenn ich's nur erwiſchen kann,
Fall' ich ihr um den Hals.
Es gibt zwar der Mariandeln viel
Auf dieſer weiten Welt,
Doch keine, die ſo herzig iſt,
Und die mir ſo gefällt.

D'Mariandel iſt ſo zart,
Ja ich geſteh' es frei,
Bis ſie ein halbes Knödel iſt,
Derweil hab' ich ſchon drei.
Und wenn ich oft recht hungrig bin,
Zerſprengt ihr faſt das Herz,
Da laufts nur g'ſchwind in d'Kuchel n'aus
Und kocht mir einen Sterz.

D'Mariandel iſt ſo treu,
D'Mariandel iſt ſo frumm,
Und wenn ich's nicht bald z'ſehen krieg,
So dring' ich mich noch um.
Denn wer nur a Mariandel hat,
Der weiß es ſo, wie ich;
Nicht wahr? So oft man an ſie denkt,
Gibt's Einem einen Stich!

Repetition.

D'Mariandel iſt gar g'ſcheit,
D'Mariandel iſt nicht dumm,
D'Mariandel meint, in Wien dahier
Wär's treſte Publikum!

Drum glaub' ich der Mariandel auch,
Sie hat mich nicht verirt;
Ich hab' auf ihren Spruch vertraut,
Und hab' mich nicht geirrt! (ab.)

Longimanus (allein).

Jetzt haben's schon Zeit gehabt, daß sie gegangen sind. Nicht einmahl sein Schalerl Kaffeh kann man mit Ruhe trinken. (Ruft) Pamphilius!

Sechste Scene.

Pamphilus. Voriger.

Longimanus.

Die neuen Bücher, die ich aus der Leihbibliothek gekriegt hab', tragst ins Lesecabinet hinüber, und bringst Alles in Ordnung, ich will lesen.

Pamphilius.

Befiehlst Du auch einen aromatischen Rauch im Zimmer?

Longimanus.

Später kannst Du mir ein bissl einen blauen Dunst vormachen. Und jetzt hinüber, richt' Alles her. Mein Tischerl, zwei Wachskerzen, und dann das Buch von der Agnes Bernauerin; das Stück les' ich jetzt schon vierzehnmal, und ich weiß immer noch nicht, warum s'is denn eigentlich ins Wasser geworfen haben. Jetzt komm, Pamphilius. (Beyde gehen ab.)

Siebente Scene.

Platz, von hohen ſchönen Gebäuden umſchloſſen, doch alle ohne Fenſter, im griechiſchen Geſchmacke erbaut. Rechts der Eingang in den Palaſt des Veritatius. Links vorne eine Erhöhung von ſteinernen Stufen, worauf der Sitz ſich befindet, hinter dem die Statue der Wahrheit ſteht. Eine nackte Figur mit der Sonne auf der Bruſt.

Chor der Einwohner.

Stille, ſtille! Harrt beſcheiden,
Bis des Hornes Ruf ertönt.
Schrecklich muß der Freche leiden,
Der des Herolds Wort verhöhnt.
Was wird er uns wohl verkünden,
Was muß vorgefallen ſeyn?
Doch wir werden's bald ergründen,
Seht, hier tritt er ja ſchon ein.

Achte Scene.

Vorige. Zwei Diener des Herolds treten voraus, und ſtoßen dreimahl in ihr goldenes Horn, welches der römiſchen Tuba gleicht. Dann tritt der Herold in die Mitte.

Herold.

Recitativ.

Bewohner des friedlichen Landes!
Ich bin erſchienen, euch zu verkünden
Die Befehle unſeres Herrſchers.
Schon wenn die nächſte Stunde tönt,
Müßt ihr euch hier auf ſein Geheiß verſammeln.

Er wird ein Mädchen heut befreien,
Und ſie verſcheuchen aus des Landes Gränzen,
Weil frech die Sitten ſie verhöhnet,
Die doch mit Milde uns beglücken,
Und die allein ſind unſres Landes Stolz.

Arie mit Chor.

Herold.

Hier im einſam ſtillen Lande,
Wo der ew'ge Friede wohnt,
Webt die Freundſchaft feſte Bande,
Wird die Liebe ſüß belohnt.

Chor.

Webt die Freundſchaft feſte Bande
Wird die Liebe ſüß belohnt.

Herold.

Darum wandelt, meine Brüder,
Mit Bedacht zur Arbeit hin,
Nur der Vorſicht weihet Lieder,
Denn die Haſt bringt nie Gewinn.

Chor.

Nur der Vorſicht weihet Lieder,
Denn die Haſt bringt nie Gewinn.

(Alle gehen ab.)

Die Muſik geht nach dem Chor in eine luſtige Variation, über das Thema: „Es reiſen drei Schneider zum Thore hinaus, aber über.

Neunte Scene.

Der Luftballon, welcher eine dunkelblaue Kugel vorſtellt, aber nicht mit den gewöhnlichen Streifen, ſondern über quer ein Paar weiße Borduren hat und zwei weiße Flügel, welche zu beiden Seiten angebracht ſind, geht langſam nieder.

Eduard, Florian, Kolibri als Luftfahrer mit einem roſenrothen Fähnlein ſteigen aus dem daran hängenden goldenen Schifflein. Eduard trägt eine grüne Civil-Uniform, weißes Beinkleid und Federhut. Florian rothe Livree mit Goldborden.

Kolibri.

Alſo hier wären wir, Mongolfier hat ſeine Schuldigkeit gethan. Jetzt vollende Du das Weitere.

Eduard.

Wo ſind wir denn eigentlich?

Kolibri.

Das wirſt Du ſchon erfahren; ich handle ganz zu Deinem Beſten. Kolibri iſt nicht dumm. Jetzt verlaſſe ich Dich, und wenn Du mich brauchen wirſt, werde ich gleich bei der Hecke ſeyn. (Nimmt einen andern Ton an, und den Hut ab.) Euer Gnaden, ich bitt um mein Trinkgeld!

Eduard.

Ja richtig! Hier mein kleiner Fuhrmann! (Gibt ihm ein Goldſtück.)

Kolibri.

Euer Gnaden verzeihen, ich habe noch etwas gut von der letzten Station; wiſſen's, mit den Füchſeln? Es waren zwei Goldfüchſel, und Sie haben mir da nur Eines gegeben (hält ihm das Goldſtück vor).

Eduard (gibt ihm noch Eines).

Ja ſo! Biſt Du ſo geldgierig?

Kolibri.

Das verſteht ſich! Ich muß mir ja was zuſammenſparen auf meine alten Tage. Empfehle mich gar ſchön. (Macht einen Kratzfuß und ſteigt in den Luftballon, der mit ihm ſogleich fortfährt.)

Eduard.

Eine ſonderbare Stadt! Es iſt Alles ſo ſtille in den Straßen, als ob ſie unbewohnt wäre. Nun, Freund Florian, warum ſo betrübt? Gefällt es Dir hier nicht?

Florian (der durch die ganze Scene ſehr trübſelig ausſah, und öfters nachzudenken ſchien).

Nein! Für mich blühen auf dieſem Boden keine Roſen!

Eduard.

So ſei nur nicht ſo einfältig! Es wird ja den Hals nicht koſten.

Florian.

O ich bitte, ſchweigen Sie! Glauben Sie, das iſt ein Spaß, wenn's einem was wegreißt? So weit hab' ich's gebracht! Das iſt das Loos des Schönen auf der Erde!

Eduard.

Jetzt befehle ich Dir, zu ſchweigen, und an jenem Palaſt zu läuten, daß wir hören, wo wir ſind.

Florian.

Na, es iſt recht; ich will Alles thun. Verzweiflung, nimm Dein Opfer. (Er läutet.)

Zehnte Scene.

Aladin (der Aufſeher dieſes Palaſtes öffnet die Thore, und tritt heraus). Vorige.

Aladin.

Was ſeh' ich? Fremdlinge? Durch welche Zaubermacht ſeid ihr hierher gelangt, und was begehret ihr von uns?

Eduard.

Willſt Du, würdiger Unbekannter, mir wohl vorher die Frage beantworten, wo ich mich eigentlich befinde?

Aladin.

Du befindeſt Dich in dem Lande der Wahrheit und der ſtrengen Sitte, und Dein Fuß berührt den Boden unſerer Hauptſtadt.

Eduard.

Freue Dich, Florian, wir ſind unſerem Ziele nah'.

Florian.

Ich wollt', ich wär' noch weit von meinem Ziel.

Aladin.

Hier iſt der Palaſt unſers Herrſchers; ich bin nur ſein Diener.

Florian.

Jetzt iſt der auch nur ein Bedienter.

Eduard.

Willſt Du mich bei Deinem Herrſcher melden? Ich bin weit über dem Meere, ein Prinz aus dem Lande der Aufrichtigkeit, und habe mit meinem treuen Diener (Florian verbeugt ſich) in einer neu erfundenen Luftmaſchine die Reiſe in Euer Land gemacht, um mir eine Braut nach Hauſe zu führen, die ich durch treue Liebe und ungeheure Reichthümer zu beglücken gedenke.

Aladin.

Deine Geſinnungen ſind gut, und ich werde ſie unſerm Herrſcher treu berichten.

Eduard.

Doch jetzt mache mich auch mit den Gewohnheiten Eures Inſellandes bekannt.

Florian.

Ja, erzählen's uns ein Bißel was.

Aladin.

Auf unſerer Inſel wirſt Du den Streit vergebens ſuchen; wir haben gar keinen Verkehr mit irgend einem Lande. Feſte geben wir nie, wir glänzen nur durch Wahrheit.

Florian.

Das iſt ſehr ſchön von Ihnen.

Aladin.

Einſam iſt es in den Straßen, denn man geht nur aus, wenn es ſehr nothwendig iſt.

Eduard.

Doch ich ſehe keine Fenſter an den Häuſern.

Aladin.

Die gehen in den Garten, die Ausſicht iſt zurück.

Florian.

Sie werden halt die Augen rückwärts haben, weil's vorn zu viel Aufſeh'n machten.

Aladin.

Mit großer Strenge wird bei uns die Lüge beſtraft, je nachdem ſie nachtheilige Folgen verurſacht; doch iſt man gegen Weiber nachſichtiger, als gegen Männer. Verleumdung kennen wir nur dem Namen nach auf der Inſel der Wahrheit und Sittſamkeit.

Florian.

Erlauben Sie, mein Theurer! wenn Einer in ſeiner Sittſamkeit etwas ſtiehlt, ſo wird er doch ganz beſchrieben eingeführt?

Aladin.

Wer fehlt, muß beſtraft werden.

Florian.

Und da bekommt er hernach ſeine ſoliden 50 Strichel.

Aladin.

Das geſchieht nicht. Wir ſchlagen nur die Kleider des zu Beſtrafenden, nicht den Mann; und das iſt bei uns die größte Schande.

Florian.

Das geſchieht überall. Man ſchlagt auch nur die Kleider, aber man wartet ſo lange, bis ſie derjenige anhat, den wir — (macht die Pantomime des Prügelns).

Eduard.

Wie iſt es rückſichtlich Eurer Heirathen?

Aladin.

In ihrem zwanzigſten Jahre werden unſere Mädchen verheirathet. Keine darf allein ausgehen, wenigſtens vier, auch darf ſich keine umſehen.

Florian.

Das heißt, ſie dürfen Niemand über die Achſel anſehen.

Aladin.

Und gehen immer in Begleitung von zwei Mohren.

Eduard.

Ich danke Dir für Deine Auskunft, und bedaure die Unglücklichen; ſie würden wahrſcheinlich edle Geſchöpfe werden, wenn man ihren Handlungen weniger Zwang auflegen möchte.

Aladin.

Bedauern? Sprich dieſes Wort nicht aus in Gegenwart meines Herrſchers, bei dem ich Dich jetzt melden werde. Im Lande der Wahrheit iſt Niemand zu bedauern, als der, den die Götter mit Blindheit geſchlagen haben, den unbedingten Werth unſerer Handlungen nicht einzuſehen. (Ab in den Palaſt.)

Florian.

Geh' der Herr zu.

Eilfte Scene.

Eduard. Florian.

Eduard.

Aus Allem, was ich g:hört habe, ſchöpfe ich wenig Hoffnung, ein Mädchen hier zu finden, welches die ſtrengen Anforderungen meines zauberiſchen Gönners erfüllen wird. — Solch ein unnatürlicher Zwang erweckt Verſchloſſenheit, und Verſchloſſenheit iſt die Mutter der Lüge. Doch ſieh, dort kommen einige Frauenzimmer! Ich will mein Glück verſuchen. Florian, halte Dich ſtandhaft.

Florian.

Um Alles in der Welt, gnädiger Herr, ſei'n Sie menſchlich! Denken Sie, ſo lange als Sie Eine bei der Hand halten, halten Sie mich beim Schopf; nur gleich wieder auslaſſen.

Zwölfte Scene.

Vier verſchleierte Mädchen erſcheinen von zwei Mohren begleitet. Sie prallen bei Eduards Anblick etwas zurück. Vorige.

Eduard.

Tulpe der Schönheit, verzeihe einem Fremdling, der es wagt, Dir ſeine höchſte Verehrung darzubringen.

Florian.

Mir iſt, als wenn ich ausg'führt würde.

Oſillis.

Ein artiger Mann.

Amazilli.

Welch' ſonderbare Tracht?

Eduard.

Erlaube mir, Deine reizende Hand zu küſſen. (Ergreift ihre Hand.)

Florian (ſchreit).

Ui jegerl! Auslaſſen! (Schwächer) Auslaſſen! (Seufzt.)

Eduard (läßt ihre Hand los).

Oſillis (erſchrickt).

Was iſt das! (Zu Florian.) Was iſt Dir, Fremdling?

Florian.

Nichts! Iſt ſchon vorbei! Wir wiſſen ſchon, was wir wiſſen wollen.

Oſillis.

Aber Du erſchreckſt uns, durch —

Florian.

Iſt ja nicht wahr; iſt Alles erlogen.

Eduard.

Verzeihe ihm; und auch Du, holdes Mädchen! (Ergreift die Hand der Zweiten.)

Florian.

Auweh! Auweh! Auweh! Die lügt noch ſtärker. O Sapperment!

Eduard (läßt ſie los).

Florian.

Ah, das iſt eine Komödie!

Eduard.

Schweig, Burſche!

Oſillis.

Iſt er wahnſinnig?

Eduard.

Mein ſchönes Mädchen! (Tritt zwiſchen die beiden Andern und ergreift zugleich ihre Hände.)

Florian.

Um Alles in der Welt! Ich halts nicht aus! Ich geh' zu Grund!

Die Mädchen (reißen ihre Hände los, und entfernen ſich).

Oſillis.

Welche Verwegenheit! Flieht, Schweſtern, das iſt ein Raſender!

(Alle vier Mädchen entfliehen mit den Mohren in den Palaſt.)

Dreizehnte Scene.

Eduard. Florian.

Eduard.

Nun, Freund Florian, was ſagt Dein Barometer?

Florian.

Der ſteht auf Lügen. Ich werd' ein miſerabler Menſch! Wenn wir zurückkommen, dürfens mich gleich auf ſieben Jahr nach Gaſtein oder in's Bründelbad ſchicken.

Eduard.

Armer Schelm, Du dauerſt mich.

Florian.

Das iſt eine ſittſame Bagage. Die zwei Letzten müſſen ſchon gelogen haben, bevor ſie auf die Welt gekommen ſind; es iſt nicht möglich ſonſt.

Eduard.

Die Forderung gränzt aber auch an Unmöglichkeit. Doch wir wollen unſere Hoffnung nicht aufgeben.

Florian.

Ja, geben wir's nicht auf, die Hoffnung! (deutet auf's Reißen.)

Eduard.

Willſt Du, daß wir dieſes Land verlaſſen, und in ein anderes ziehen?

Florian.

Ah, hörens auf, ſie lügen überall. Es iſt doch g'ſcheiter, ich geh' hier zu Grund, als wenn ich wegen dem noch eine Weile wohin reiſen ſoll.

Eduard.

Es wird ja doch nicht überall ſo arg ſeyn.

Florian.

Ja, iſt ſchon recht! Jetzt, wenn's erſt auf Eine treffen, die einen reichen Liebhaber hat, den ſie für einen Narren hält; die können erſt lügen! Da reißts mich in der Mitten voneinander.

Eduard.

Still! Man kommt.

Vierzehnte Scene.

Aladin. Vier Mann Wache mit Pfeilen. Vorige.

Aladin.

Fremdling! Der Herrscher wird in diesem Augenblicke hier erscheinen, um öffentliches Gericht zu halten, und bei dieser Gelegenheit will er Dich bewillkommen, und Deine Bitten hören.

Eduard.

Nimm meinen Dank für Deine Botschaft.

Aladin.

Doch haben wir Befehl erhalten, Deinen Diener in das Irrenhaus zu bringen, und ihn mit Ketten zu belasten, wie es sich für einen Rasenden geziemt.

Florian.

Was? Mich wollen's in den Narrenthurm sperren, und ich bin gescheiter, als sie Alle?

Aladin.

Ergreift ihn.

Florian.

Ich sag's ja, wo ich hinkomme, halten mich die Leute für einen Narren. So nehmens Ihnen doch an um mich! Es wird sich doch Einer um den Andern annehmen?

Eduard.

Halt! Er ist mein Diener, und Niemand hat ein Recht auf ihn, als ich. Ich stehe für seinen Verstand und für sein künftiges Betragen gut.

Florian.

Ja, wir ſetzen was ein.

Aladin.

Wohl, doch bei dem kleinſten Anfall werden wir unſere Befehle vollziehen.

Eduard.

Alſo hüte Dich!

Florian.

Jetzt muß ich mir eine Gnad' d'raus machen, wann's mich reißt.

Aladin.

Fremdling! Folge mir, bis ich Dich dem Beherrſcher vorſtellen darf. (Geht mit Eduard ab.)

Eduard (im Abgehen).

Florian, nimm Dich in Acht. (Ab.)

Florian.

Reden Sie nichts auf mich; Sie haben auch ſchon ausgedient bei mir. (Allein.) Ich unglückſeliger Menſch, was fang' ich an? Wenn ich auch durchging', es nutzt nichts; denn wenn er in England Eine bei der Hand nimmt, ſo fangt's mich in Holland zum Reißen an. Es iſt kein Mittel, als ſucceſſiv hin zu werden; immer matter, bis es aus iſt.

Quodlibet.

Werd' ich denn hier ſterben müſſen?
Soll ich nicht die ſchöne Gegend
Drauß bei Währing wieder ſeh'n?
Nimmermehr am heitern Ufer,
Bei'm Kanal ſpazieren geh'n?
Nein, Du armer Michel,
Der Tod kommt mit der Sichel! —
Wie traurig iſt doch mein Geſchick!
Mir blüht auf dieſer Welt kein Glück.
Kein Mädchen, das ſtets Wahrheit ſpricht,
O ſegerl, g'fallt mir nicht die G'ſchicht. —
Welche Luſt gewähret das Reißen,
Wenn Eine recht ſtark lügt.
Glauben Sie's mir!
Ach, iſt es denn gar ſo ſchwer,
Ein Mädchen z'finden,
Das ein treues Herz beſitzt,
Das man kann ergründen?

O närriſche Leut', o komiſche Welt!
Einmal war es ganz anders!
Da gab es noch Mädchen,
Die ſaßen am Rocken
Und ſpannen am Rädchen.

Jetzt putzen und zieren ſie ſich, wie die Affen,
Und laſſen ſich hinten und vorne begaffen.
Hab' ich nicht recht? Nun, wenn's erlauben!
Und meine Mariandel, die wird zu Hauſe fragen:
Was macht denn der Florl? ſag', iſt er recht g'ſund?
Er liegt im Spital drauß', iſt ganz auf den Hund.

Iſt das wahr? Der arme Narr!
Lieber Herr Franzel, nur jetzt kein Tanzel!
Denn erſter Liebe Kraft,
Bleibt ewig Leidenſchaft!
Und ihr Flori, meint ſie,
Gilt ihr Alles, meint ſie,
Von Amſtetten, meint ſie,
Bis Hernals, meint ſie,
Gibt's kein' Mann, meint ſie,
So wie er, meint ſie,
Ich wär' ſchön, meint ſie, au contraire!

D'rum will ich luſtig ſeyn,
Und mich des Lebens freu'n!
Nur in dem Landel,
Wo mein' Mariandel
Sehnſuchtsvoll wartet,
Möcht' ich ſchon ſeyn.

Denn mir liegt nichts an Stammersdorf und an Paris,
Nur in Wien iſt's am beſten, das weiß man ſchon g'wiß;
Man weiß, daß's in hundert Jahren auch noch ſo i's! *)
Aber, ob wir nicht g'ſtorben ſeyn, weiß man nicht g'wiß.
D'rum, wenn ich hier ſterben ſollt', und Sie nimmer ſich **),
So bitt' ich halt gar ſchön, ſo denken's an mich!

---

*) ut. — **) ſehr.

Fünfzehnte Scene.

(Man hört einen Marſch. Alles Volk erſcheint und ſtellt ſich in einen halben Zirkel, deſſen Mitte frei bleibt. Die Frauenzimmer ſtehen vor den Männern und unverſchleiert. Veritatius erſcheint mit ſeiner Tochter Modeſtina. Aladin, Wachen, dann Eduard und Florian.)

Chor.

Stellt Euch um der Wahrheit Thron,
Sprecht der frechen Lüge Hohn.

Veritatius

(beſteigt mit Modeſtina ſeinen erhabenen Stuhl).

Volk dieſer Stadt! Ich habe Dich verſammeln laſſen, um Zeuge zu ſeyn bei der Verbannung eines Geſchöpfes, welches ſchon ſeit langer Zeit durch ausgelaſſene Manieren die Gebräuche unſerer Inſel mit Füßen tritt.

Alle.

Hoch lebe Veritatius!

Veritatius.

Doch bevor wir den Vorhang dieſer unangenehmen Scene eröffnen: Aladin, führe den Fremden vor.

Aladin (geht und bringt Eduard und Florian).

Veritatius.

Sei mir willkommen, Fremdling! Du biſt alſo der Herr vom Lande der Aufrichtigkeit? — Was iſt denn das für eine pittoreske Figur, die dort an Deiner Seite geht?

Eduard.

Es iſt mein Diener. (Deutet Florian, daß er gehen ſoll.)

Florian.

Bin ſo frei, meine ergebenſte Einladung zu machen.

Veritatius.

Das iſt ein ſpaßiger Menſch, ich muß über ihn lachen. (Lacht; zu den Uebrigen) Man lache auch ein wenig über ihn.

Alle (lachen).

Florian.

Das iſt eine dumme Nation!

Veritatius.

Und nun zur Sache! Ich habe gehört, daß Du Dir eine Braut erkiesen willſt, und weil Du mir ſo wohl gefällſt, auch aus vornehmem Stande biſt, ſo ſtelle ich Dir hier meine Tochter vor.

Modeſtina.

Fremdling! Gewohnt, den Befehlen meines Vaters zu gehorchen, reiche ich Dir mit Freuden meine Hand, wenn Du mich vorher überzeugeſt, daß Dein Edelmuth ſie verdient.

Florian.

Ui jegerl, ich freu' mich ſchon.

Eduard.

Nimm meine Huldigung, Holdeſte Deines Geſchlechtes. (Ergreift ihre Hand.)

Florian (empfindet Schmerz, sucht ihn aber durch unartikulirte Töne und Kippenbeißen zu verbergen).

Eduard (sieht auf Florian; dieser deutet: Nein, er läßt ihre Hand mit Anstand los).

Modestina.

Er gefällt mir recht wohl. (Dumpfer Lärm von Außen, man hört Aminen's Stimme) „Laßt mich! Laßt mich!"

Sechzehnte Scene.

Amine. Wachen. Vorige.

Amine
(Stürzt herein, hinter ihr Wache).

Laßt mich, ihr abscheulichen Männer! (Stürzt zu Veritatius Füßen) Gütiger Herr! Was hat die arme Amine verbrochen, daß sie solchen Mißhandlungen Preis gegeben wird? Ich bin ja ein armes, unschuldiges Mädchen, das noch Niemand auf der Welt etwas zu Leide gethan hat.

Veritatius.

Wie kannst Du es wagen, vor meine Augen zu treten, ohne daß ich Dich rufen ließ? Ausgelassenes Geschöpf, über dessen Verbrechen sich alle Bewohner dieser Stadt entsetzen.

Amine.

Aber worin bestehen denn meine Verbrechen?

Veritatius.

Du bist eine Verleumderin!

Emma.

Nein, beim Himmel, das ist Emma nicht. Es ist wahr, daß der häßliche Mauritio mein Herz bestürmte, und mir glühende Rache schwur, weil ich ihm meine Hand nicht reichen wollte. Er ist der Schuldige, nicht ich.

Veritatius.

Welch' unerhörte Frechheit! Man ärgere sich mit mir! (Pocht) Nein, man ärgere sich nicht; es will sich nicht gziemen, daß wir wegen dieser Verbrecherin in Aerger gerathen. Als eine arme Waise hat man sie hier aufgenommen, weil ihr Vater, ein englischer Capitain, mit seinem Schiffe an dieser Insel strandete, und seinen Tod in den Wellen fand; und diese Bettlerin wagt es, das Aergerniß einer ganzen Stadt zu werden? Man ergreife sie, setze sie in ein Schifflein, und treibe es hinaus in die See, fern hin von dem Lande der Wahrheit, damit die Wellen das Spiel mit ihr treiben, das sie nur zu lange mit uns getrieben hat. (Die Wachen ergreifen sie.)

Aladin.

Führet sie fort.

Eduard.

Halt! (Die Ed.) Ein unwiderstehliches Gefühl treibt mich hin, sie auf die Probe zu stellen.

Florian.

Ah, das ist ja entsetzlich; das nimmt ja gar kein Ende.

Eduard (laut).

Erlaube mir, mächtiger Herrſcher, eine einzige Frage an dieſes Mädchen zu ſtellen.

Veritatius.

Man ſtelle ſie.

Eduard.

Gutes Kind, haſt Du Vertrauen zu mir?

Amine.

Ach ja! Du haſt kein übles Geſicht, und ſcheinſt ein guter Menſch zu ſeyn. Amine fühlt das gleich.

Eduard.

Reiche mir Deine Hand.

Amine.

Hier haſt Du ſie. (Gibt ſie ihm.)

Florian

(ſingt an, einen unendlichen Frohſinn und eine innere Luſtbarkeit auszudrücken.)

Das iſt ſchon die Rechte. Nehmen wir's mit.

Alle.

Was ſoll das bedeuten?

Amine.

Ach, nimm Dich meiner an; ich bin gewiß nicht ſchuldig!

Eduard.

Nein, das biſt Du nicht, Du gutes Mädchen. Wahrheit beſteht nicht bloß durch äußere Form, ſie wohnt im

Innerſten des Herzens, und Ungezwungenheit und Naivetät dürfen immer ihre lieblichen Schweſtern ſeyn.

Veritatius.

Habt ihr ihn verſtanden?

Alle.

Ja!

Veritatius.

Ich nicht. Man verſtehe ihn auch nicht!

Eduard.

Höre mich, Veritatius! Ich verzichte auf die Hand aller Mädchen Deines Landes; laß mir Amine, und ich führe ſie als meine Gemahlin mit mir in mein Reich.

Modeſtina.

Wie? Du wagſt es?

Alle.

Entſetzlich!

Veritatius.

Ruhig! Man ſchweige! Sieh, Verblendeter! Weil Du es wagſt, meine Gaſtfreundſchaft durch ſolchen Undank zu lohnen, ſo will ich Dich auch dafür beſtrafen. Du ſollſt ſie haben; aber augenblicklich meideſt Du dieſes Land und thu'ſt ihm nie wieder die Schande an, es zu betreten.

Eduard.

Dank Deiner Güte! Kolibri, lichte die Anker, ſchwelle die Segel!

Kolibri (fährt mit dem Luftballon nieder).

Komm' ſchon; bin ſchon da.

Eduard.

Und nun komm', Amine, und Du, Veritatius, traure; denn ich entführe Dir ein ſeltenes Kleinod, deſſen Werth Du nicht zu ſchätzen wußteſt. (Muſik ertönt. Eduard, Amine, Florian und Kolibri ſteigen ein, und fahren fort.)

Veritatius (geht mit ſeiner Tochter und Aladin in den Palaſt, die Uebrigen bleiben zurück).

Chor.

Fahret, fahret fort!
Steuert durch die Welt,
Bis zum Ort, bis zum Ort,
Wo Euch Reue quält.

(Ein Fallſchirm kommt herab, worauf ſteht: „Körbchen für die Schönen dieſes Landes.“ Vier Genien kommen aus der Tiefe, und theilen goldene Körbchen an die Frauen aus.)

Chor.

Seht die frechen Laffen hier,
Körbchen uns zu ſpenden!
Rache kocht im Buſen mir,
Blutig ſoll es enden!

(Heftiger Schlag in der Muſik. Sie wollen auf die Genien hin, dieſe heben die Finger warnend auf: ein augenblickliches Tableau. Die Genien ziehen aus den Körbchen verſchiedene Schmuckwaaren hervor, die Weiber ergreifen ſie freudig. Die Muſik und die Singſtimmen ſehr piano.)

Chor.

Doch piano, haltet ein!
In dem Land der Sitten
Muß man fein manierlich ſeyn,
Hier wird nicht geſtritten;
D'rum verlaſſet dieſen Ort,
Höret auf zu toſen,
Traget Eure Körbchen fort,
Füllet ſie mit Roſen!

(Alle ſchleichen behutſam fort.)

(Die Genien zur Seite ab.)

Siebzehnte Scene.

(Fürchterlicher Wald, Blitze leuchten. Man hört das Brauſen des Sturmwinds.)

Eduard. Amine. Kolibri. Florian. (Treten ein.)

Kolibri.

Wir ſind am Ziele, dort iſt der Veſuv.

Amine.

Welch ein fürchterlicher Wald!

Kolibri.

Siehſt Du dort den Rauch?

Florian.

Aha, da iſt eine Ziegelbrennerei!

Kolibri.

Narr! Es iſt der Feuerberg; dorthin geht die Reiſe. Eduard, lebe wohl! Ich reite jetzt als Courier voraus, und bereite Alles zu Deinem Empfang. (ab.)

Achzehnte Scene.

Vorige ohne Kolibri.

Amine.

Was ſoll das Alles heißen? Warum ſteht Du ſo in Dich gekehrt? Hat Dir Amine etwas zu Leide gethan?

Eduard.

Ja, Amine, Du bereitest meinem Herzen bittern Schmerz. (für ſich) Mein Unglück iſt entſchieden: ich liebe ſie!

Amine.

Ich verſtehe Dich nicht; Du ſprichſt ſo dunkel. Sieh, ich weiß nicht warum? aber ich habe Dich in dieſer kurzen Zeit ſo lieb gewonnen, daß ich Niemanden auf dieſer Erde weiß, dem ich ſo gut ſeyn könnte, wie Dir, und Du haſt doch auf der ganzen Reiſe verdrießliche Mienen gemacht. Komm, ziehen wir weiter; und ging es durch den Feuerberg, ich ziehe überall mit Dir.

Eduard.

Es iſt umſonſt, ich muß es ihr entdecken. So wiſſe, armes Geſchöpf, ich habe Dich betrogen; Du wirſt nicht meine Gemahlin.

Amine.

Nicht?

Eduard.

Nein. Siehst Du jenen Feuerberg, wo die Blitze durch den Rauch sich winden? Dort wird Deine Wohnung sein; jenem Geisterfürsten hab' ich gelobt bei meinem Leben, Dich zu überliefern.

Amine.

Das hast Du gethan? Du? (Mechanisch) Nein, das ist unmöglich! Du lügst — und das mußt Du nicht, Amine hat noch nie gelogen.

Eduard.

O hättest Du es gethan, so wären wir Beide glücklicher!

Amine.

Wirklich? Nun, so will ich das in Zukunft wieder gut machen, und mir recht viele Mühe geben, es zu lernen, wenn ich nur weiß, daß Dich das glücklich macht.

Eduard.

Zu spät, ich kann nicht mehr zurück. Amine, Du mußt mir folgen. Ich habe diesen Schwur geleistet, bevor ich Dich noch kannte. Wenn ich Dich dem Zauberkönig nicht überliefere, so stürzt der Augenblick, in dem ich diesen Entschluß faße, mich todt zu Deinen Füßen nieder.

Amine.

Schrecklich! Schrecklich! Ach, warum hast Du mich nicht den Wellen überlaßen? Jetzt vielleicht schon wäre

ein ewiger Friede in meiner Bruſt. Doch ich ſehe das Entſetzliche Deiner Lage ein, und füge mich meinem unerbittlichen Geſchicke, das von Kindheit an mich ſchon ſo hart verfolgt. Hier iſt meine Hand, führe mich zu dem Zauberkönig.

Eduard.

Treffliches Mädchen!

Florian

(der ſich während der ganzen Scene zurückgezogen hatte und ganz ruhig war, kommt vor).

O mein lieber, gnädiger Herr, ich halt's nimmer länger aus! Ueberliefern's mich dem Zauberkönig, ſtatt ihr, und geben's ihm halt ein Paar hundert Gulden auf; oder noch was: unſer alter Herr war ja alleweil ein geſcheiter Mann, und voller Zauberei war er auch, vielleicht kann der uns helfen? Machen's eine Beſchwörung, locken wir ihn wo heraus bei einem Loch, wie einen Grillen, daß er uns einen guten Rath gibt.

Eduard.

Ja, Du haſt Recht, Florian! Dieſen Gedanken hat Dir ein wohlwollender Geiſt eingehaucht. Höre mich, Vater, wenn Du die Stimme Deines Sohnes noch erkennſt, ſteig' herauf zu mir und rette mich von meiner Verzweiflung. Vater, Vater! höre mich! (Es donnert) Freude, Amine, er hat mich gehört, er kommt!

Neunzehnte Scene.

Zephiſes (kommt aus der Erde in ſeinem vorigen Geiſterkleide). Vorige.

Eduard.

Geiſt meines Vaters, rathe Deinem unglücklichen Sohne! Was ſoll ich beginnen?

Zephiſes (mit ernſter Stimme).

Ich bin Dein Vater Zephiſes, und habe Dir nichts zu ſagen, als dieſes! (Verſchwindet wieder.)

Eduard (ſpricht langſam).

Er iſt mein Vater Zephiſes —

Florian.

Und hat uns nichts zu ſagen, als dieſes! Nun, das können wir ja thun; riskiren thun wir nichts dabei.

Eduard (raſend).

Treibt die Hölle ihren Spott mit mir? Wohlan, geendet ſei dieß Spiel! Longimanus, ich löſe Dir mein Wort! (Schrecklicher Donnerſtreich. Die Bühne verwandelt ſich in eine Felſengegend, in der Mitte erhebt ſich der Vulkan; Lava ſtrömt aus dem Krater, fließt über den Berg und bildet um deſſen Fuß einen feurigen See. Alle Elemente ſind im Aufruhr. Muſik.) Wo biſt Du, Amine?

Amine.

Himmel, welch ein fürchterlicher Anblick!

Eduard.

Mir iſt er es nicht. Geiſterkönig, ich rufe Dich!

(Heftiger Donnerſtreich, auf welchen eine totale Stille folgt; unter ſanfter Muſik verwandelt ſich die Scene. Die Couliſſenfelſen werden zu grünen Hügeln mit Blumen beſäet, der Veſuv wird ein grünender Berg, der ſtatt der Lava farbige Blumen auswirft, die man auch ſtatt den Streifen der Lava ſich herabwinden ſieht. Das Lavameer wird ein Silberſee. Der Geiſterkönig erſcheint mit Gefolge.)

Zwanzigſte Scene.

Longimanus. Gefolge. Feuergeiſter. Vorige.

Longimanus.

Nun, bin ich ein galanter Kerl, oder nicht? Du haſt g'laubt, ich werd' meine Braut mit Donner und Blitz empfangen? Nein! Narren hat's geregnet! Blumen ſind da!

Eduard.

Seine Braut!

Amine.

Himmel!

Longimanus.

Du haſt alſo doch Eine g'funden? Siehſt Du's, wann ich was ſag'! — Was für eine Landsmännin?

Amine (furchtſam).

Eine Engländerin.

Longimanus.

Alſo ein Waſſerkind. Brav! Nun alſo, die Sache iſt in Ordnung, nicht wahr? (Zu den Feuergeiſtern) Führt ſie hinein.

Eduard (für ſich).

Nein, dieſe Qual iſt zu groß! (laut) Longimanus, Du darfſt ſie mir nicht entreißen! Laßt ſie hier!

Longimanus
(macht große Augen und erſtarrt faſt vor Zorn).

Was iſt das für ein Discurs? Den Augenblick hinein mit ihr! (Die Feuergeiſter führen ſie fort).

Eduard.

Kehrt zurück, oder — (er will nach).

Longimanus (winkt: Donnerſchlag; Gewitterwolken fallen vor, aus welchen fliegende Ungeheuer Eduard entgegen grinſen).

Seyn ſchon da! Was iſt denn das? Was unterſtehſt Dich, mir zu drohen? Du Burſch'! Du Hergelaufener, oder Hergeflogener! Wie er gekommen iſt, hat er ſchon ein Geſchrei gehabt, daß ich ihn bis in's dritte Zimmer hinein gehört hab', und jetzt unterſteht er ſich gar, und

begehrt ordentlich auf mit mir *). Ah, da muß ich bitten! (Scharf) Red', was willſt Du?

Eduard.

Longimanus, Gnade! (Fällt auf ein Knie.)

Longimanus.

Und Longimanus' ſagt er nur in der Geſchwindigkeit ſo zu mir, als wann wir ſchon hundert Jahre bekannt wären.

Eduard.

Verzeihung, mächtiger Geiſterfürſt! Ich bin ein Wahnſinniger, ich kann ohne Aminen nicht leben! Habe Mitleid, und ſchenke mir ihre Hand.

Longimanus.

Unterſteh' Dich nicht mehr, ein Wort zu ſagen! Jetzt ſchaut's ihn an! Macht der auf einmal einen Ernſthaften! (Dreht die geöffnete Hand) Ein Wahnſinniger iſt er? Geh', geh', geh', geh', Du Spaßiger! Was Du begehrt haſt, wirſt Du erhalten. Du haſt Dir Reichthum gewünſcht, Du wirſt ihn finden. Du kriegſt den Diamant und ich das Mädel, ſo hat ein Jeder einen Schatz.

Eduard.

O Zauberfürſt, nimm alle Deine Schätze zurück, ich will ſie nicht, ich verlange ſie nicht. Gib mir Aminen's Hand, und ich will auf Alles verzichten.

*) Auffordern: Jemand herausfordern.

Longimanus.

Jetzt fangt er gar zum Handeln mit mir an, als ob wir auf dem Tandelmarkt *) wären. Was wir ausgemacht haben, dabei bleibt's; Du bekommst die diamantene Statue, und sonst nichts, und damit Du geschwind nach Haus kommst, so werd' ich kutschiren. Allons! (Winkt. Die Wolken erheben sich, und es präsentirt sich Irrsinns Zaubersaal mit den sechs Statuen. Auf dem rothen Postament, worauf jetzt das transparente Wort: Diamant, geschrieben ist, steht Amine im rosenfarbnen Kleide mit einem reich mit Flittern gestickten Schleier, der ihr Gesicht nicht verhüllt, sondern im hübschen Faltenwurf um den ganzen Körper fließt, ihre Figur muß sehr grell beleuchtet seyn.)

Da ist sie, ich übergeb' sie Dir; wir sind quitt!

Eduard (ohne hinzusehen).

Ist sie mein Eigenthum?

Longimanus.

Ja!

Eduard.

So will ich sie vernichten, denn sie ist die Ursache meiner Qual! Ich will sie nicht haben, ich zerschlage sie! (Eilt mit Wuth gegen die Statue.)

Amine (steigt von dem Piedestale und sinkt in seine Arme).

Eduard, ich bin Dein!

Eduard.

Amine! Meine Amine!

*) Trödelmarkt.

Florian.

Er hat ſie nicht zerſchlagen.

Eduard (ſtürzt freudig zu Longimanus Füßen).

Herr, wie ſoll ich Dir danken?

Longimanus.

Ja, jetzt! Gelt, ich hab' Dich erwiſcht? Du Tauſendſapperment! Ich hab' Dich nur auf die Prob' g'ſtellt, wenn Dir das Geld lieber g'weſen wär', als ſie, hätteſt Du ſie in Deinem Leben nicht bekommen. Da haſt Du's jetzt. Ein Weib, wie die ſeyn wird, iſt der ſchönſte Diamant, den ich Dir geben hab' können.

Florian.

Vivat! Jetzt hole ich meine Mariandel. (Will ab.)

Ein und zwanzigſte Scene.

Kolibri. Mariandel. Nachbarsleute. Vorige.

Kolibri.

Da bring' ich Gäſte zur Hochzeit.

Eduard.

Kommt, Freunde, nehmt Theil an meiner Freude.

Mariandel.

Florian!

Florian.

Mariandel, Du biſt mein! Du biſt zwar kein Diamant, aber — wo biſt her?

Mariandel.

Aus Prag.

Florian.

Biſt ein böhmiſcher Stein.

Longimanus.

Und damit wir einen Tanz bei der Hochzeit haben, ſo ſollen, (auf die Statuen deutend) die ein wenig herumſpringen. (Die Statuen ſteigen von den Poſtamenten und tanzen unter dem Ritornell.)

Schluß-Geſang.

(Beginnt mit Tanz, dann:)

Mariandel.

Der kleine Liebesgott!

Florian (ſingt Alles nach).

Der kleine Liebesgott!

Mariandel.

Treibt mit uns Allen Spott.

Florian.

Treibt mit uns Allen Spott.

Mariandel.

Kaum trifft er uns in's Herz,

Florian.

Kaum trifft er uns in's Herz,

Mariandel.

So fliegt der kleine Schelm davon

Florian.

Er fliegt davon.

Chor.

Er fliegt davon! Er fliegt davon!

Mariandel.

Die allerschönste Sach' —

Florian.

Die allerschönste Sach' —

Mariandel.

Sprichst Du denn Alles nach?

Florian.

Sprichst Du denn Alles nach?

Mariandel.

So hör' doch einmal auf!

Florian.

So hör' doch einmal auf!

Mariandel.

Du dummer, dummer Tölpel Du!

Florian.

Du Tölpel Du!

Chor.

Du Tölpel Du! Du Tölpel Du!

(Zwischentanz, Gruppe.)

Mariandel.

Bin ich nur Frau hernach —

Florian.

Bin ich nur Frau hernach —

Mariandel.

Dann sprichst Du g'wiß nicht nach.

Florian.

Dann sprichst Du g'wiß nicht nach.

Mariandel.

Ich red' den ganzen Tag.

Florian.

Ich red' den ganzen Tag.

Mariandel.

Und Du verhält'ſt Dich mäuschenſtill.

Florian.

Ja mäuschenſtill!

Chor.

Ja mäuschenſtill! Ja mäuschenſtill!

Florian.

D'rum bitt' ich nur geſchwind —

Mariandel.

D'rum bitt' ich nur geſchwind —

Florian.

Wenn Sie's zufrieden ſind —

Mariandel.

Wenn Sie's zufrieden ſind —

Florian.

Wir machen jetzt ein End' —

Mariandel.

Wir machen jetzt ein End' —

Florian.

So bleibt ihr doch Heut's letzte Wort.

Mariandel.

Das letzte Wort.

Chor.

Das letzte Wort! Das letzte Wort!

(Am Schluſs gruppirt ſich Alles. Die Statuen beſteigen die Poſtamente, Amine auf dem mittleren, Eduard kniet vor ihr; Longimanus ſteht auf der andern Seite, Florian kniet vor Mariandel. Die Nachbarn gruppiren ſich mit freudigem Erſtaunen.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Der Alpenkönig,

und:

Der Menschenfeind.

Romantisch-komisches Mährchen in drei Aufzügen.

Perſonen:

Aſtragalus, der Alpenkönig.

Linarius, Alpaner. } Alpengeiſter.

Rappelkopf, ein reicher Gutsbeſitzer.

Sophie, ſeine Frau.

Malchen, ſeine Tochter dritter Ehe.

Silberkern, Sophiens Bruder, Kaufmann in Venedig.

Auguſt Dorn, ein junger Maler.

Lieschen, Malchens Kammermädchen.

Habakuk, Bedienter
Sebaſtian, Kutſcher } bei Rappelkopf.
Sabine, Köchin

Chriſtian Glühwurm, ein Kohlenbrenner.

Martha, ſein Weib.

Salchen,
Hänschen,
Chriſtoph,
Andreä, } ihre Kinder.

Chriſtians Großmutter.

Franzel, ein Holzhauer, Salchens Verlobter.

Victorinen's
Waldburga's
Emerentia's } Geſtalt, Rappelkopf's verſtorbene Weiber.

Alpengeiſter. Genien. Diener in Rappelkopf's Hauſe.

(Die Handlung geht auf Rappelkopf's Landgute und in deſſen Nähe vor.

Erſter Aufzug.

(Die Ouverture beginnt ſanft und drückt fröhlichen Vogelgeſang aus, dann geht ſie in fremdartigen Jagdgetön über, begleitet von Büchſenknall. Beim Aufziehen der Courtine zeigt ſich eine reizende Gegend am Fuße einer Alpe, welche ſich im Hintergrunde majeſtätiſch erhebt. Im Vordergrunde, in der Mitte, zeichnet ſich ein Gebüſch von Alpenroſen, rechts ein abgebrochener Baumſtamm, und im Vordergrunde links ein hoher Felſen aus.)

Erſte Scene.

(Ein Chor von Alpengeiſtern, worunter **Linarius**, durchaus grün, als Gemſenjäger gekleidet, Jeder eine erlegte Gemſe über dem Rücken, eilt von der Alpe herab und ſammelt ſich im Vordergrunde).

Chor.

Stellt die Jagd ein, lüſt'ge Schützen!
Von den ſteilen Alpenſpitzen
Steigt herab in's blum'ge Thal;
Zählt mit wilder Jägerfreude
Schnell die friſch gefällte Beute
Hier im grünen Waidmannsſaal.

Zweite Scene.

Aſtragalus (ganz grün, gleich den übrigen Geiſtern, als Alpenjäger gekleidet, ein Jagdgewehr über die Schulter).

Vorige.

Aſtragalus.

Holla ho, ihr Jägersleute,
Seid genügſam in der Beute,
Laßt, ihr jagdberauſchten Scherzen,
Ruh'n die Gemſen auf den Bergen.
Lang getummelt haben wir
Heut' im ſteinigen Revier.

Linarius.

Großer Fürſt, Du magſt nur winken,
Und der Alpen Geiſter ſinken
Kraftberaubt in den Staub,
Wie vor'm Sturmwind welkes Laub.
Keiner iſt hier, der es wagt,
Fortzuſetzen mehr die Jagd.
Doch es kann nichts Schön'res geben
Als auf Alpenhöhen ſchweben,
Und den Blitz vom Rohre ſenden,
Der Gazelle Leben enden.
Ha, wenn aus metall'nem Lauf
Krachend ſich der Schuß entladet,
Und die gift'ge Kugel d'rauf
In der Gemſe Blut ſich badet,
Das iſt echte Waidmannsluſt,
Das erhebt des Jägers Bruſt!

Chor.

Das ist echte Waidmannslust,
Das erhebt des Jägers Brust!

Astragalus.

Bei des Eismeers starren Wellen,
Ihr seid wack're Jagdgesellen;
Oft soll euch die Lust entzücken,
Doch auch And're mag's beglücken.
Denn, was wir dem Berg entwenden,
Will in's dürft'ge Thal ich senden;
An Bewohner nied'rer Hütten,
Die um karges Mahl oft bitten,
Theilet eure Gemsen aus,
Werft sie unsichtbar in's Haus.

Linarius.

Edel ist stets Dein Beginnen,
Und wir eilen schnell von hinnen,
Um den mächt'gen Herrscherwillen
Zu verehren, zu erfüllen. —
Laßt die Hütten uns umrauschen,
Leise dem Entzücken lauschen:
Wenn sie in der Thiere Wunden
Gott'ne Kugeln aufgefunden.
Dankesperlen, die sie weinen,
Wollen wir zu Kränzen einen,
Daß sie zieren dann zum Lohn
Lieblich Deinen Alpenthron.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Astragalus.

Wohl soll in der Geister Wallen
Lieb' und Großmuth mächtig schalten,
Und ihr Weben hoher Art,
Wo sich Kraft mit Freiheit paart,
Soll, befreit vom ird'schen Band,
Schwingen sich an Aethers Rand.
Doch, so wie's im Menschenleben
Bös- und Gutgesinnte gibt,
Jener haßt, und Dieser liebt,
So ist's auch in Geister-Sphären,
Daß nicht All' nach Oben kehren
Ihr entkörpert Schattenhaupt;
Und des höhern Sinn's beraubt,
Auch der Böse schaut nach Unten,
An die finst're Macht gebunden!
Und so wird der Krieg bedinget,
Der die Welt mit Leid umschlinget,
Der die Wolken jagt durch Lüfte,
Der auf Erden baut die Grüfte,
Der den geist'gen Geist entzweiet,
Der dem Hai die Kraft verleihet,
In des Meeres Bett zu wüthen,
Der dem Nordhauch schenkt die Blüthen,
Der den Sturm reitscht gegen Schiffe,
Daß zerschmettern sie am Riffe;
Der die Menschen reiht in Heere,
Daß sie zu des Hasses Ehre

Ueber ihrer Brüder Leichen
Sich des Sieges Lorbern reichen. —
Doch, ich liebe Geiſter*frieden*,
Bin den Menſchen gut hienieden,
Hauſe nicht in Bergesſchlünden,
Laß' in freier Luft mich finden.
Hab' auf Höhen glänzend weiß,
Auf des Gletſchers kühnſtem Eis,
Mein kryſtall'nes Schloß erbaut,
Das der Sterne Antlitz ſchaut,
Und dort blick' aus klaren Räumen
Auf der Menſchheit eitles Träumen
Mitleidsvoll ich oft herab.
Doch wenn ich am Pilgerſtab
Manch' Verirrten wandern ſehe,
Steig' von meiner wolkgen Höhe
Nieder ich zum Erdenrunde,
Reich' ihm ſchnell die Hand zum Bunde,
Und leit' ihn mit Freundesſinn
Zum Erkenntniſstempel hin. (Ab.)

Vierte Scene.

Malchen und Lischen. (Erſtere im lichtblauen Sommerkleide, einen Strohhut auf dem Haupte, läuft fröhlich voraus, Beide aber von der entgegengeſetzten Seite, wo Aſtragalus abging.)

Malchen.

Das heißt gelaufen! Wie pfeilſchnell doch die Liebe macht. (Setzt ſich um.) Hier iſt mein theures Thal. Wie

herrlich Alles blüht; heute glänzt die Sonne vorreitſchen, als wäre Feſttag an dem Himmel und ſie des Feſtes Königin. Bringt ſie mir doch meinen Auguſt heut' zurück. Lieschen! Lieschen! Wo bleibſt Du? Wie ängſtlich ſie ſich umſieht! Was haſt Du denn?

Lieschen (kommt ganz verwirrt und ſehr geſchwätzig).

Aber Sie unglückliches Fräulein, wie können Sie ſich in dieſe verrufene, bezauberte Gegend wagen? Haben Sie nicht die wilde Jagd gehört? Heut' jagt der Alpenkönig. Hätt' ich das gewußt, Sie hätten mich nicht mit vier Pferden aus dem Hauſe gebracht.

Malchen.

Du wollteſt mit mir meinem Auguſt entgegen eilen, der heute von ſeiner Kunſtreiſe aus Italien wiederkehrt? — Hier ſchieden wir vor drei Jahren mit bedrängtem Herzen. Du weißt, daß mein Vater ſchon damals unſerer Liebe entgegen war, deßhalb oft in den heftigſten Zorn gerieth. Er warf ihm Talentloſigkeit in der Malerkunſt vor. Auguſt, bitter gekränkt, beſchloß nach Italien zu reiſen, um ſich nach großen Muſtern zu bilden. Hier ſchwur er mir ewige Treue, hier haben wir uns getrennt, hier gelobten wir uns wieder zu finden. Nach ſeinen Briefen hat er große Fortſchritte gemacht.

Lieschen.

Was Kunſt! Was helfen mir alle Maler von ganz Italien. In dieſen Bergen hauſt der Alpenkönig, und wenn uns der erblickt, ſo ſind wir verloren.

Malchen.

Ei, er wird uns nichts Leides thun.

Univ. Bibl. München

Lischen.

Aber die Schönheit kann's koſten, und der Verluſt der Schönheit geht uns Mädchen an den Hals; und wie innig iſt die Schönheit mit dem Hals verbunden! Wer umhalst uns denn, wenn wir nicht mehr ſchön ſind? Wiſſen Sie denn nicht, daß jedes Mädchen, das den Alpenkönig erblickt, in dem Augenblick um vierzig Jahre älter wird? Ja, ſehen Sie mich nur an, keine Minute wird herabgehandelt; vierzig Jahre und unſere jetzigen noch dazu — das wird eine ſchöne Rechnung machen. Stellen Sie ſich die Folgen einer ſo entſetzlichen Verwandlung vor. Was würde Ihr geliebter Maler dazu ſagen, wenn er in Ihnen ſtatt einer Frühlingslandſchaft eine ehrwürdige Wintergegend aus der niederländiſchen Schule erblickte? Was würden meine Anbeter dazu ſagen, wenn der Anblick dieſes Ungethümes meine Wangen in Falten legte, wie eine hundertjährige Pergamentrolle?

Maschen.

Wer hat Dir ſolche Mährchen aufgebunden? Beinahe konnt ich ſelbſt in Angſt gerathen. Es gibt gar keinen Alpenkönig.

Lischen.

Nun gut, bald werde ich Sie wie meine Großmutter verehren. Folgen Sie mir oder ich laufe allein davon.

Maschen.

So bleib nur. Mein Auguſt wird bald hier ſeyn, die Sonne ſteht ſchon hoch. — Wie der Wind meine Locken zerſtört hat, — hilf ſie mir ordnen.

Lischen.

Das fehlte noch.

Malchen.

So. (Setzt ſich auf den Baumſtamm und öffnet ihre Locken, Lischen zieht.) Ich muß mich doch ein wenig putzen, er kommt aus Italien, und die Frauenzimmer ſollen dort ſehr ſchön ſeyn.

Lischen.

Hahaha! Ich kenne in der Welt nur Ein ſchönes Frauenzimmer. Sie werden mich verſtehen?

Malchen (bezieht es auf ſich).

Du biſt zu galant, Mädchen.

Lischen (bei Seite).

Die glaubt, ich meine ſie; wie man nur ſo eitel ſeyn kann — ich meine mich.

Malchen.

So, Lischen, jetzt ſind die Locken bald geordnet. Du ſiehſt, der Alpenkönig thut uns nichts.

Lischen.

Ach, um's Himmelswillen, nennen Sie doch den abſcheulichen Namen nicht. — (Erſchrickt.) Es rauſcht etwas im Gebüſche. Er iſt's! er iſt's! — (Ein Auerhahn fliegt aus dem Gebüſch auf, ſie ſchreit) Ach! der Alpenkönig! (Läuft fort.)

Malchen (nachlaufend).

Lischen! Lischen! Was ſchreiſt Du denn? Es iſt ja nur ein Vogel. Die Alberne läuft ſicher nach Hauſe. Lischen, ſo hör' doch! — Da hat ſie mir die Locken vollends verdorben. Wenn jetzt Auguſt käme und mich ſo erblickte! (Beſinnt ſich.) Aber pfui Malchen, was iſt das für eine Eitelkeit! Auguſt wird dich doch nicht deiner

Locken wegen lieben. (Aergerlich) Aber warum heißen ſie Locken, wenn ſie nicht beſtimmt wären, die Männer anzulocken? (Sieht in die Scene.) Ach, dort eilt Jemand den Hügel herauf. Wenn er es wäre!

Fünfte Scene.

August (im einfachen Reiſeanzug, eine Mappe unter dem Arme). Malchen. Aſtragalus.

Malchen.

August, lieber August!

Aſtragalus.

Heiſa he! da geht's ja luſtig zu im Alpenthale.

August.

Gutes Malchen! Wie glücklich fühl' ich mich, Dich wieder zu ſehen. Nichts ſoll uns nun trennen als der Tod.

Malchen.

Und mein Vater, August, der iſt faſt fürchterlicher als der Tod.

August.

Sorge nicht, Malchen; wenn er die Fortſchritte meiner Kunſt erfahren wird, wenn er ſich von der Beſtändigkeit meiner Liebe überzeugt, ſo kann uns ſeine Einwilligung nicht entgehen. Ich will noch heute zu ihm.

Malchen.

Ach! das iſt vergebens. Mein Vater ſpricht Niemanden außer ſeiner Familie, nur ſelten die Dienerſchaft; er iſt zum Menſchenfeind geworden.

August.

Unmöglich! und Du rühmteſt doch oft ſein Herz, ſeine Redlichkeit?

Malchen.

Er beſitzt Beides, doch Du weißt, daß mein Vater, als er noch in der Stadt den ausgebreiteten Buchhandel hatte, um große Summen betrogen wurde. Undank und Wortbrüchigkeit brachten ihn zu dem Entſchluß, ſein Geſchäft aufzugeben, die Stadt zu fliehen und ſich auf ſeinem gegenwärtigen Landſitze vor der Zudringlichkeit der Menſchen zu verbergen. Hier lieſt er nun unaufhörlich philoſophiſche Bücher, die ihm den Kopf noch mehr verwirren. Sein Mißtrauen hat keine Grenzen. Er ſiehet gegen jeden Menſchen auf, verlangt die gleichgültigſten Dinge mit einer Art von Wuth; Niemand, ſelbſt die Mutter nicht, kann um ihn weilen; Alles flieht und fürchtet ihn, und darum hat er Jeden im Verdacht der Untreue. Sein Menſchenhaß ſteigt mit jedem Tage, und wir fürchten für ſein Leben. Deinen Namen dürfen wir gar nicht ausſprechen; er weiß, daß ſie meine Liebe billiget, und haßt ſie darum unverſöhnlich.

August.

O grauſames Schickſal, warum vernichteſt Du all' meine glücklichen Träume wieder? Mir kann ich Dich nie beſitzen, Malchen?

Malchen.

Wenn ich nur Ein Mittel wüßte, Dich zu erringen. Ach! wär' ich frei wie jener Vogel, der ſich ſo fröhlich in der blauen Luft dort wiegt, ich flöge mit Dir

durch die ganze Welt. Glückliches beneidenswerthes Thier, wer kann Dir Deine Freiheit rauben?

Aſtragalus (ſchießt den Vogel aus der Luft, man ſieht ihn aber nicht fallen).

Malchen (erſchrickt).

Ach!

Aſtragalus (immer in rauhem Ton).

Des Schützen Blei, weil Du die Frage ſtellſt.

Malchen (blickt hinauf).

O Auguſt, ſieh!

Auguſt.

Wer biſt Du, grauer Wandersmann?

Aſtragalus.

Den Alpenkönig nennt man mich.

Malchen.

Der Alpenkönig! Weh' mir!

(Sinkt ohnmächtig in Auguſt's Arme.)

Auguſt.

Was iſt Dir, Malchen? Hülfe! Hülfe! Steht ihr bei.

Aſtragalus (lachend).

Es dürften wohl ſelbſt Steine ſich erbarmen. Hab' Mitleid, Fels, und öffne ſchnell Dein Herz. (Stoßt mit dem Kolben des Gewehres auf den Fels; der Fels öffnet ſich, man ſieht einen kleinen Waſſerfall, der über Roſen ſprudelt, an dem zwei Genien lauſchen; ſie fangen mit goldenen Muſcheln Waſſer aus der Quelle und beſprengen Malchen damit.) Erwache, Thörin, die Flügel wünſcht und ſo die Erde höhnt!

August.

Sie ſchlägt das Auge auf! Wie iſt Dir Malchen?

Malchen.

Ach! ich habe den Alpenkönig erblickt, jetzt bin ich gewiß um vierzig Jahre älter geworden. Erkennſt Du mich noch, Auguſt?

August.

Träumſt Du? Was haſt Du?

Malchen.

Falten habe ich, lieber Auguſt, viele tauſend Falten. Ich muß entſetzlich ausſehen, ſieh mich nur nicht an.

August.

Was fällt Dir ein! Du biſt ſo ſchön, als Du immer warſt.

Malchen.

Schön wäre ich, gewiß? Und hätte keine Falten? — Nein, eine ſolche Angſt habe ich in meinem Leben noch nicht ausgeſtanden.

August.

Und warum?

Malchen.

Nun, Lieschen ſagte mir: ein Mädchen, das den Alpenkönig erblickt, würde um vierzig Jahre älter werden.

Aſtragalus (tritt vor).

So ſagte ſie?

Malchen.

Ach, da iſt er ſchon wieder. (Verhüllt das Geſicht.)

Aſtragalus.

Seid ohne Furcht und horcht, was Alpenkönig ſpricht:
Schon zweimal ſah' ich Eurer Herzen Brand
Wie Morgenroth auf Lilienſchnee erglühen,
Und Thränen, edler Sehnſucht nur verwandt.
Leidkündend über Eure Wangen ziehen,
Und weil mich das ſo inniglich erfreut,
Daß Ihr ſo ſeltſam treu noch denkt,
Hab' ich Euch meine Fürſtengunſt geweiht
Und Eure Lieb' mit meinem Schutz beſchenkt.

(Zu Malchen.)

Ich weiß um Deines Vaters Menſchenhaß,
Hab' ihn belauſcht, wenn er den Wald durchrannte
Mit Ebersgrimm, auf Bergesgipfel ſaß
Und ſeinen Fluch nach allen Winden ſandte.
Doch laßt darum den treuen Muth nicht ſinken;
Erkennen wird mit ſeinem Wahnſinn rechten,
Die Sterne werden bald zur Brautnacht winken,
Und Alpenkönig wird den Kranz Dir flechten.

(Ab.)

Sechste Scene.

Auguſt. Malchen.

Malchen.

Haſt Du gehört, Auguſt? Iſt's ein Traum? Wir ſollen glücklich werden?

August.

Wir wollen seinem Worte glauben, und obwohl ich sein Daseyn für ein Mährchen hielt, muß ich es für wahr halten, wenn ich nicht ungerecht gegen meine Sinne handeln will.

Malchen.

Komm, wir wollen meiner Mutter Alles erzählen. Laß' uns vertrauen auf den Alpenkönig, er scheint nicht bös' zu seyn, ich habe ihm auch dreist in's Auge geblickt, und es hat mir nichts geschadet; nicht wahr, lieber August! ich bin um gar nichts älter geworden?

August.

Mein liebes Malchen, seit ich Dich wiedersehe, kaum um eine Stunde.

Malchen.

Um eine Stunde nur? (Ihm sanft in's Auge blickend.) Nun, eine Stunde kann ich schon verschmerzen, und es war eine glückliche, denn ich habe sie mit Dir verlebt.

(Beide Arm in Arm ab.)

Siebente Scene.

(Zimmer auf Rappelkopf's Landgute.)

Sabina. Sebastian. Dienerschaft. Sophie.

Chor.

Euer Gnaden sind so gütig,
Dennoch halten wir's nicht aus;
Unser Herr ist gar zu wüthig,
Und das treibt uns aus dem Haus.

Niemand kann bei ihm beſtehen,
Und wir wollen Alle gehen.

Sophie.

Seid ruhig, Leute, verſieht Euren Dienſt nur kurze Zeit noch, es wird ſich vielleicht bald Alles ändern. Geht an Eure Arbeit. Wenn mein Mann herüber käme — ich bin in Todesangſt!

Sebaſtian.

Warum? Er ſoll's wiſſen, wir können's nicht mehr länger aushalten mit ihm.

Sophie.

Es wird ſich Alles ändern; ich habe an meinen Bruder in Venedig geſchrieben, ihm die Seelenkrankheit meines Mannes und die üblen Folgen derſelben vorgeſtellt; er wird vielleicht noch heute ankommen, um Alles zu verſuchen, ſeinen Menſchenhaß zu heilen, (ſeufzt) oder mich von meinem Manne zu trennen.

Sebaſtian.

Es wäre die höchſte Zeit. Euer Gnaden ſehen ſich gar nicht mehr gleich. Drei Weiber hat er ſchon umgebracht! Er iſt ja ein völliger blauer Bart.

Achte Scene.

Habakuk. Vorige.

Sophie.

Ah, Habakuk! wo iſt mein Mann? Iſt Malchen nach Hauſe gekommen?

Habakuk.

Der gnädige Herr iſt ſchon wieder im Gartenzimmer, er hat ſich ſelbſt ſeinen Schreibtiſch und Stuhl hinübergetragen, und geht mit ſieben Ellen langen Schritten auf und ab. Ich verſichere Euer Gnaden, ich war zwei Jahre in Paris, aber ein ſolcher Herr iſt mir nicht vorgekommen.

Sabina (im ſchwäbiſchen Dialekt).

Nu, da habe wir's, jetzt trau' ich mich nicht in den Garte hinaus, er hat den Schlüſſel von der Hofgartethür abgezoge, ich kann nicht koche.

Sophie.

Nun, ſo geh' Sie durch das Gartenzimmer.

Sabina.

Ja, wer traut ſich denn hinein, wenn der Herr darinne iſt? Da geh' ich eher zu einem Leopard in die Falle — er jagt ja Alles hinaus. Wenn er in die Küche kommt, ſo wär's nothwendig, ich ſchliefe unter dem Herd.

Habakuk.

Nun ja, und da gibt's ſchon Schwaben genug.

Sebaſtian.

Mich kann er gar nicht leiden, ich muß mich immer unter's Heu verſtecken.

Sophie.

Aber er beſchenkt Euch doch ſo oft.

Sabina.

Ja, aber wie? Nachdem er uns alle möglichen Grobheite geſagt hat, wirft er Einem das Geld vor die Füße.

Habakuk.

O, da iſt er noch in ſeinem beſten Humor; aber neulich nimmt er ſeine goldene Uhr, ich glaubte, er würde mir ein Präſent damit machen, aber er wirft ſie mir an den Kopf. Das ſind Berührungen, in die man nicht gern mit ſeiner Herrſchaft kommt. Ich war zwei Jahre in Paris, aber das hab' ich nicht erlebt. Zu was brauch' ich zwei Uhren? Ich habe meine Uhr im Kopf', aber am Kopf' brauch' ich keine.

Sabine.

Kurz, in dem Hauſ' iſt nichts zu mache. Wenn man nicht einmal in den Garte kann —

Habakuk.

Wie ſoll man da auf einen grünen Zweig kommen?

Alle.

Ja, wir wollen Alle fort!

Sophie.

Alſo wollt Ihr Eure Frau, die Euch immer ſo menſchenfreundlich gewogen war, ſo plötzlich verlaſſen, da Ihr doch ſeht, daß ſowohl ich, als meine Tochter eine gleiche Behandlung zu dulden haben? Ich kann Euch nicht fortlaſſen, weil heute oder morgen mein Bruder ankommt, der Vieles über meinen Mann vermag. So lange müßt Ihr die Launen Eures Herrn noch ertragen.

Alle.

Es geht nicht, Euer Gnaden, es iſt nicht auszuhalten.

Sophie.

Kann dieß Geschenk Euch vermögen — (gibt Jedem einige Silberstücke.)

Alle.

Ach, wir küssen die Hand, Euer Gnaden!

Sebastian.

Wir werden sehen, ob wir auskommen können mit ihm.

Habakuk.

So lang' wir mit dem Gelde auskommen, kommen wir schon mit ihm auch aus.

Sabina.

Und wisse Euer Gnaden, er wär' nicht gar so übel, der Herr —

Sebastian.

Ach, gar nicht, wenn er nur anders wär'!

Habakuk.

Freilich, das ist der einzige Umstand.

Sophie.

Doch jetzt geht beruhigt an Eure Geschäfte.

Alle.

Gleich, gnädige Frau. (Ab.)

Sebastian (das Geld wiegend).

Euer Gnaden sind eine gescheite Frau. Ich sage immer, Euer Gnaden sind einmal Kutscher gewesen, weil Euer Gnaden so gut wissen, daß man einen Wagen schmieren muß, wenn er fahren soll. (Ab.)

Sabina (küßt ihr die Hand).

Eine Frau, die man in der ganzen Welt ſuche darf. (Ab.)

Habakuk.

Ich verſichere Euer Gnaden, ich war zwei Jahre in Paris, aber ein Herz, wie Euer Gnaden zu haben belieben, das iſt wirklich, wie man auf franzöſiſch ſagt: nouveau!

Neunte Scene.

Sophie. Habakuk. Lischen.

Sophie.

Nun endlich ſeid Ihr zurück. Wo iſt Malchen? Iſt Auguſt angekommen? Haben ſie ſich getroffen?

Lischen.

Von allen dem weiß ich keine Silbe, gnädige Frau, ich weiß nichts, als daß der Mädchen verfolgende Alpenkönig eine Jagd gegeben hat, daß mich an dem Ort des Rendezvous eine Angſt befallen hat, und daß ich über Hals und Kopf zurückgelaufen bin.

Sophie.

Und Malchen?

Lischen.

Wollte ihren Auguſt erwarten, und war nicht zu bewegen, mit zurück zu gehen.

Sophie.

Aber wie kann Sie ſich unterſtehen, meine Tochter allein zu laſſen, Sie leichtſinnige Perſon, der ich mein

Kind anvertraut habe. Ich muß nur gleich Leute hinaussenden. Wenn ihr ein Unglück widerführe! O Himmel! Angst und Sorge überall.

Lischen.

Aber gnädige Frau —

Sophie.

Geh' Sie mir aus den Augen. (Eilig ab.)

Zehnte Scene.

Lischen. Habakuk.

Lischen (äußerst zornig).

Nein, das ist nicht zum Aushalten. Das Haus ist ja eine wahre Folterbank. Die Dienstleute so herabzusetzen!

Habakuk.

Es ist aber auch ein Volk! Ich bin nur ein Bedienter, aber wenn ich mein eigner Herr wäre, ich jagte mich selber fort.

Lischen.

Mich eine Person zu heißen!

Habakuk.

Solche Personalitäten!

Lischen.

Schweig' Er! Wenn ich nur diesen langweiligen Menschen nicht mehr vor mir sehen dürfte.

Habakuk (bei Seite).

Ich bin kein Menſchenfeind, aber ich habe einen Stubenmädelhaß! — Was mir dieſe Perſon zuwider iſt, bloß weil ſie's nicht glauben will, daß ich in Paris geweſen bin. (Boshaft) Geſchieht Ihr ſchon recht, Mamſell Liſe!

Lischen.

O erbärmlicher Wicht! Er verdient gar nicht, daß ſich ein Stubenmädchen von meiner Qualität mit Ihm unter Einem Dache befindet.

Habakuk.

O prahle Sie nicht mit Ihrer Stubenmädelſchaft. Ich verſichere Sie, ich war zwei Jahre in Paris, da gibt es Stubenmädeln — wenn man die in's Deutſche überſetzen könnt', das gäb' eine Stubenmädlade, woran ſich die ganze hieſige Kammerjungferſchaft ſpiegeln könnte.

Lischen.

Er zwei Jahre in Paris geweſener Einfaltspinſel, Er kommt mir gerade recht. Wenn Er ſich noch einmal unterſteht, ſeine unverſchämte Zunge zu meinem Nachtheile zu bewegen, ſo werd' ich Seinen Backen Krieg erklären, und Ihm den Beweis liefern, auf was für eine Art ein deutſches Kammermädchen die Ehre ihres Standes zu rächen weiß. (Gibt ihm eine Ohrfeige, und geht ſchnell ab).

Habakuk (hält ſich die Wange).

Nein, was man in dem Hauſe Alles erlebt; ich war zwei Jahre in Paris, aber ſo etwas (hält ſich im Abgehen die Wange) iſt mir noch nicht vor's Geſicht gekommen.

Eilfte Scene.

(Kürzeres Zimmer. Links die Eingangsthüre, rechts führt eine Glasthüre nach dem Garten. Auf dieser Seite befindet sich ein altmodischer Tisch und Sessel. Links an der Wand neben der Thüre ein hoher Spiegel. Neben der Gartenthür ein Secretär. An der Hinterwand, in der Mitte, ist ein Kasten, über demselben ein Bild, einen Bären in seiner Höhle vorstellend, in goldenem Rahmen.)

Rappelkopf

(kommt in heftiger Bewegung zur Glasthüre herein, sein ganzes Wesen ist auffahrend. Er sieht die Menschen nur auf Augenblicke, oder mit Seitenblicken an, und wendet sich schnell, entweder erzürnt oder verächtlich, von ihnen ab.)

Lied.

Nein, das kann nicht mehr so bleiben,
'S ist entsetzlich, was sie treiben!
In's Gesicht werd' ich belogen,
Hinter'm Rücken frech betrogen.
'S Geld muß ich am End' vergraben,
Denn sie stehlen, wie die Raben.
Ich hab' keinen Kreuzer Schulden,
Bare hunderttausend Gulden,
Und doch wird mir's noch zu wenig;
Es thät' Noth, ich würd' ein König!
Meine Felder sind verhagelt,
Meine Schimmel sind vernagelt,
Meine Tochter — wie betrübt —
Ist das ganze Jahr verliebt.

Alle Tage das Gewinſel
Um den Maler, um den Pinſel,
Der kaum hat ein Renomée,
Und vom Gelde kein' Idee.
Und mein Weib, bei allen Blitzen!
Will die Frechheit unterſtützen;
Sagt, er wär' ein Mann zum Küſſen,
Wie die Weiber das gleich wiſſen.
Und das ſoll mich nicht verdrießen?
Ja, da möcht' man ſich erſchießen!
Und ſtatt daß man mich bedauert,
Wird auf meinen Tod gelauert;
Und ſo ſind ſie Alle, Alle,
Ich zerberſte noch vor Galle!

Es iſt aus! Die Welt iſt nichts als eine Belladonna; ich habe ſie gekoſtet, und bin toll davon geworden. Ich habe Aufrichtigkeit angebaut, und es iſt Falſchheit hervorgewachſen. Schändlich! Ich bin auf dem Punkte, durch meinen eigenen Schwager zum Bettler zu werden. Er hat mich überredet, mein Vermögen einem Handlungshauſe in Venedig anzuvertrauen, das jetzt dem Sturze nahe ſeyn muß. Ich erhalte keine Intereſſen, keine Briefe von meinem heuchleriſchen Schwager, der vielleicht im Bunde ſteht mit dem betriegeriſchen Volke. Und ſo täuſcht mich Alles! Alles! Darum will ich nun auch Allen fluchen!

Das iſt der vorſichtige, weit gehegte Haſe,
Mit der vom Unglück zerſtoßenen Naſe,
Mit dem millionenmal verwundeten Schädel,
Das iſt mein Mann, den behandl' ich edel.

Ich hab' zu viel ausgestanden in der Welt, ich kann's beweisen, ich hab' vier Atteſtate, denn ich habe das vierte Weib. Und was für Weiber! Eine Jede hat eine andere Untugend gehabt. Die Erſte war herrſchſüchtig, wollte eine Königin ſpielen, bis ich als Treffkönig aufgetreten bin. Die Zweite war eiferſüchtig bis zum Wahnſinn; wie ſich nur eine Fliege auf meinem Geſichte blicken ließ — pump! ſie hat ſie erſchlagen. — Das waren zwei Ehen, da kann man ſagen: Schlag auf Schlag. Die Dritte war mondſüchtig; wenn ich mit ihr reden wollte, ſaß ſie oft auf dem Dache. Jetzt frag' ich einen Menſchen, ob das zum Aushalten war? Aber ſie haben doch behauptet, ſie könnten mit mir nicht leben und ſind aus lauter Bosheit geſtorben. Bin aber nicht klug geworden, hat mich die Höllenluſt angewandelt, eine Vierte zu nehmen. Eine Vierte, die viermal ſo falſch iſt, als die andern Drei; die mein Kind im Ungehorſam unterſtützt; den Maler protegirt, den Maler, der vor Hunger alle Farben ſpielt; nichts, als mit der Dienſtbotenbrut Complotte macht gegen ihren Herrn und Meiſter. (Sieht zur halb offenen Eingangsthür hinaus) Aha, da ſchleicht das Stubenmädchen herum, die hat ſicher wieder eine Betriegerei im Kopfe. Wie haſſ' ich das Geſchöpf! Ich werde ſie aber doch herein rufen, um ſie auf eine feine Art auszuforſchen. — He, Lieschen! (Schreit) Herein!

Zwölfte Scene.

Rappelkopf. Lischen.

Lischen (tritt furchtsam herein).
Was befehlen Euer Gnaden?

Rappelkopf (immer barsch).
Ich hab' etwas zu reden mit Ihr.

Lischen (erschrickt).
Mit mir? (Bei Seite) Nun, das wird eine schöne Conversation werden. Was er schon für Augen macht!

Rappelkopf (bei Seite).
Ich werde alle möglichen Feinheiten aufbieten. (Laut) Da geh' Sie her!

Lischen (nähert sich verzagt).

Rappelkopf
(betrachtet sie verächtlich vom Kopf bis zu den Füßen.)
Infame Person!

Lischen.
Aber, Euer Gnaden —

Rappelkopf.
Was Gnaden, nichts Gnaden! Schweig' Sie still und antworte Sie.

Lischen.
Das kann ich ja nicht zugleich.

Rappelkopf.
Sie kann Alles. Es gibt keinen Betrug, der Ihr nicht möglich wäre. Sie ist eine Mosaik aus allen Falsch-

heiten zuſammengeſetzt. (Bei Seite) Ich muß mich zurückhalten, damit ich nicht unhöflich mit ihr rede.

Lischen (weinend).

Aber wer wird ſich denn ſolche Impertinenzen ſagen laſſen?

Rappelkopf (heftig).

Sie, Sie wird ſich's ſagen laſſen und wird keinen Laut von ſich geben. Was hatte Sie für eine Vertriegerei vorgehabt? Sie wollte mich beſtehlen.

Lischen (heftig).

Nein!

Rappelkopf.

Was denn?

Lischen (faßt ſich).

Ich will mich empfehlen. (Will fort.)

Rappelkopf
(nimmt ein Zugſtockgewehr).

Nicht von der Stelle, oder ich ſchieße Sie nieder!

Lischen (ſchreit).

Hülfe! Hülfe!

Rappelkopf.

Nicht mucken! Antwort: Warum hat Sie ſo verdächtig herumgeſehen? Was iſt im Werke?

Lischen.

Himmel, wenn es losgeht!

Rappelkopf.

Nutzt nichts, losgehn muß etwas, entweder Ihr Maul oder die Pinole.

Lischen.

Ach, was ſoll ich denn mein Leben riskiren. (Kniet nieder.) Lieber Herr, ich will Alles bekennen.

Rappelkopf.

Endlich kommt's an den Tag!

Lischen.

Ich habe gelauſcht, ob das Fräulein noch nicht aus dem Nixenthal zurückkommt; die gnädige Frau hat mich ausgezankt, weil ich nicht bei ihr geblieben bin, zumal ſie ihren Liebhaber erwartet, der heute ankommt. Die gnädige Frau iſt mit ihr einverſtanden; doch weil ſie mich mißhandelt hat, ſo verrathe ich ſie.

Rappelkopf.

Entſetzlicher Betrug! O falſche Nixe! Und Sie niederträchtig denkende Perſon, Sie wagt es, Ihre Frau zu verrathen, der Sie ſo viel Dank ſchuldig ist! Menſchenrace, ausgeartetes Geſchlecht! Aus meinen Augen, undankbare Creatur! Ich will nichts mehr von Ihr wiſſen.

Lischen.

Aber was hätt' ich denn thun ſollen?

Rappelkopf.

Schweigen hätt' Sie ſollen.

Lischen.

Dann hätten mich Euer Gnaden ja erſchoſſen.

Rappelkopf.

Ich nicht mehr, es iſt nicht geladener Betrug für Betrug.

Lischen.

So hab' ich also diese Angst umsonst ausgestanden! Das ist entsetzlich!

Rappelkopf.

Nein, nicht umsonst, Du Krokodill von einem Stubenmädchen, Du sollst eine Menge dafür haben. Meine Verachtung, meinen Haß, meine Verfolgung und Deinen Lohn. (Wirft ihr einen Beutel vor die Füße.) Nimm's und geh' aus meinem Haus. Mach' Dich zahlhaft oder ich zahl' Dich auf eine andere Art aus. So nimm's! Warum nimmst Du es denn nicht?

Lischen.

O ich werd's schon nehmen. (Denkt nach.) Gnädiger Herr!

Rappelkopf.

Was denkst Du denn nach, Du Viper? Nimm und ruf' Deine Frau.

Lischen

(Schreck auf die Gartenthür deutend).

Dort ist sie ja.

Rappelkopf

(Schickt schnell gegen die Gartenthür).

Wo ist sie? Wo? Her mit ihr!

Lischen

(Zeigt schnell den Beutel auf).

Das ist ein alter Narr. (Klatt ab.)

Dreizehnte Scene.

Rappelkopf (ſieht ihr nach).

O ihr Welten, ſtürzt zuſammen! Dieſes weibliche Inſekt wagt es, mich zum Beſten zu haben? O Rappelkopf! Wie falſch dieſe Menſchen mit mir ſind! Und ich bin ſo gut mit ihnen! Ha! — Dort kommt mein Weib. Entſetzlicher Anblick! Meine Haare ſträuben ſich zu Berge, ich muß ausſeh'n wie ein Stachelſchwein.

Vierzehnte Scene.

Rappelkopf. Sophie.

Sophie (gelaſſen).

Was willſt Du denn, lieber Mann?

Rappelkopf

Dich will ich! Aus der geſammten Menſchheit Dich, und von Dir mein Fleiſch und Blut, mein Kind! Wo iſt meine Tochter?

Sophie (verlegen).

Sie iſt nicht zu Hauſe.

Rappelkopf (ſehr heftig).

Nun alſo, wo iſt ſie? wo?

Sophie.

So ſei nur nicht ſo heftig.

Rappelkopf.

Jetzt ſoll ich heftig ſeyn — und ich bin ganz erſtaunt über meine Gelaſſenheit. Im Walde iſt ſie? Alſo auch mein Kind iſt verloren für mich!

Sophie.

Nu, nu, in dem Walde iſt ja kein Bär.

Rappelkopf.

Aber ein junger Herr! Alſo die Geſchichte iſt noch nicht aus mit dieſem Maler?

Sophie.

Und darf nicht aus ſeyn, denn das Glück und die Ruhe Deiner Tochter ſtehen auf dem Spiele. Sie wird ihn ewig lieben.

Rappelkopf.

Und ich werd' ihn ewig haſſen.

Sophie.

Was haſt Du an dem Menſchen auszuſetzen?

Rappelkopf.

Nichts, als daß er einer iſt.

Sophie.

Was haſt Du gegen ſeine Kunſt einzuwenden?

Rappelkopf.

Alles. Ich haſſe die Malerei, ſie iſt eine Verleumderin der Natur, weil ſie ſie verkleinert. Die Natur iſt

unerreichbar, sie ist ein ewig blühender Jüngling, und Gemälde sind geschmückte Leichen.

Sophie.

Ich kann Deine Ansichten nicht billigen und darf es nicht. Meine Pflicht verbietet es.

Rappelkopf.

Weil Du Dir die Pflicht auferlegt hast, mich zu hassen, zu betriegen, zu belügen et cætera. (Wendet sich von ihr ab.)

Sophie.

So blick' mich doch nur an!

Rappelkopf.

Nein, ich habe meinen Augen jedes Rendezvous mit den Deinigen untersagt. Aus meinem Zimmer!

Sophie (empört).

Du wendest mir den Rücken zu?

Rappelkopf.

In jeder Hinsicht, weil Du Alles hinter meinem Rücken thust, so red' auch mit mir hinter meinem Rücken. Ich bin kein Janushaupt, ich hab' nur ein Antlitz; aber wenn ich hundert hätte, so würd' ich sie alle von Euch abwenden. Darum befrei' mich von Deiner Gegenwart. Hinaus, Ungeheuer!

Sophie.

Mann! ich warne Dich zum letztenmale. Diese Behandlung hab' ich weder verdient, noch darf ich sie länger erdulden, wenn ich nicht die Achtung vor mir selbst ver-

lieren soll. Niemand ist Deines Hasses würdiger, als Dein Betrogen, es ist ein Feind, der sich in seinem eig'nen Hause bekriegt. Doch es ist wirklich hohe Zeit, daß ich mich entferne, damit ich mich nicht durch den Wunsch versündige, der Himmel möchte Dich von einer Welt befreien, die Deinem liebeleeren Herzen zur Last geworden ist, und in der Du keine Freude mehr kennst, als die Qual Deiner Angehörigen. (Geht ernst ab.)

Fünfzehnte Scene.

Rappelkopf.

Das ist eine schreckliche Person. So ist Alles gegen mich und ich thue Niemanden etwas. Wenn ich auch manchmal in die Hitze komme, es ist eine selt'ne Sache — wenn ich ausgeredet habe, ich weiß kein Wort mehr, was ich gesagt habe. Aber diese Menschen sind boshaft, sie könnten mich vergiften. Und dieses Weib, gegen das ich eine so ausbreitschenswerthe Liebe hatte, ist im Stande, mich so zu hintergehen. Und doch fordert es Vertrauen. Woher nehmen? Wenn ich nur Einen wüßt', der mir ein's leihte, ich wollte ihm dafür den ganzen Reichthum meiner Erfahrungen einsetzen. (Stellt sich an die Gartenthüre.) Dieser Garten ist noch meine einzige Freude. Die Natur ist doch etwas Herrliches. Es ist Alles so gut eingerichtet. Wie diese Raupen dort wieder den Baum abfressen. Dieses kriechende Schmarotzergesindel! (Sich höhnisch freuend.) Frest nur zu, nur zu! bis nichts mehr da ist, nachher wieder weiter um ein Haus. Bravissimo! (Bleibt mit verschlungenen Armen in dem Anblick versunken stehen.)

Sechzehnte Scene.

Rappelkopf. Habakuk.

Habakuk

(tritt zur Eingangsthür herein, ein Küchenmesser in der Hand).

Jetzt wollen wir's probiren. (Sieht, Rappelkopf, erschrickt) Sapperment, da steht er jetzt vor der Gartenthür. Wie kann ich nun hinein? Ich traue mich nicht vorbei, er ist capabel und vergißt sich. — Ah, was kann denn mir geschehen? Ich war zwei Jahre in Paris. — Euer Gnaden erlauben, daß ich —

Rappelkopf

(kehrt sich schnell um und erschrickt).

Habakuk (erschrickt ebenfalls).

Rappelkopf.

Was ist's? Was will Er?

Habakuk (für sich).

Da haben wir's. (Versteckt das Messer unwillkürlich.)

Rappelkopf

(packt ihn an der Brust).

Was willst Du hier? Warum erschrickst Du?

Habakuk.

Euer Gnaden verzeihen, ich habe —

Rappelkopf.

Was hast Du? Ein schlechtes Gewissen hast Du. Was versteckst Du denn da? An's Licht damit!

Habakuk (zeigt es vor).

Ich verstecke gar nichts, Euer Gnaden, es ist ein Küchenmesser.

Rappelkopf (prallt entsetzt zurück).

Himmel und Hölle! Der Kerl hat mich umbringen wollen.

Habakuk.

Warum nicht gar —

Rappelkopf.

Den Augenblick gesteh'. (packt ihn und entreißt ihm das Messer.) Ist dieses Messer für mich geschliffen?

Habakuk.

Ah, wie können Euer Gnaden so was glauben. Ich hab' nur fragen wollen —

Rappelkopf.

Ob Du mich umbringen darfst?

Habakuk.

Warum nicht gar! Da würde man Euer Gnaden erst lange fragen.

Rappelkopf.

O Du schändlicher Verräther!

Habakuk.

So lassen sich Euer Gnaden nur berichten —

Rappelkopf.

Keine Entschuldigung. Hinaus mit Dir!

Habakuk.

Er läßt einem nicht zu Wort kommen. (Laut) Euer Gnaden müſſen mich hören. (Will auf ihn zu.)

Rappelkopf (hält einen Stuhl vor).

Unterſteh' Dich und komme mir auf den Leib! Ich glaub', er hat noch ein Paar Meſſer bei ſich.

Habakuk.

So unterſuchen mich Euer Gnaden ins Teufelsnamen!

Rappelkopf (packt ihn wieder).

Das will ich auch — Geſteh' es, Bandit, wer hat Dich gedungen?

Habakuk.

Ich verſteh' Euer Gnaden gar nicht.

Rappelkopf.

Ich will wiſſen, wer dieſe Schreckensthat veranlaſſen wollte.

Habakuk.

Mein Himmel, die gnädige Frau befahl mir —

Rappelkopf.

Genug! Ich brauch' nichts mehr zu wiſſen. (Habakuk will reden, Rappelkopf ſchreit) Nichts mehr! Entſetzlich! Mein Weib will mich ermorden laſſen! (Sinkt in einen Stuhl und verhüllt ſein Geſicht.)

Habakuk (für ſich).

Ach, das iſt ſchrecklich! Ich habe einen Cichorie aufſtechen ſollen, und er glaubt, ich will ihn abſtechen. Ach, das iſt ſchrecklich!

Rappelkopf.

Ja, es iſt ſchrecklich! Es iſt entſetzlich! Es iſt das Unmenſchlichſte, was die Weltgeſchichte aufzuweiſen hat. (Nimmt den Stuhl.) Hinaus, Du Mörder, Du Abällino, Du Ungeheuer in des Satans Livree.

Habakuk.

Aber Euer Gnaden —

Rappelkopf.

Hinaus mit Dir!

Habakuk.

Nein, ich war —

Rappelkopf (wüthend).

Hinaus, ſag' ich, oder — (jagt ihn hinaus).

Habakuk (ſchon vor der Thüre, ſchreit).

Ich war zwei Jahre in Paris, aber das habe ich noch nicht erlebt. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Rappelkopf.

Es iſt vorbei, ich bin unter meinem eigenen Dache des Lebens nicht mehr ſicher.

Drum hinaus, nur hinaus,
Doch vorher will ich mich rächen,
Alle Meubel hier zerbrechen,
Gleich zuerſt nehm ich beim Schöſſel
Dieſen vierzigjähr'gen Seſſel,
Auf dem meine Weiber ſaßen,
Die mein Lebensglück mir fraßen.
Ja, Dich tret' ich ganz zu Schanden.

(Zertritt den Stuhl.)

So, der hat es überſtanden!
Auch den Tiſch, an dem ich Briefe
Voll Gemüth und treuer Tiefe
Einſt an falſche Freunde ſchrieb,
Spalte ich auf einen Hieb.

(Schlägt in den Tiſch.)

Und der weltverführ'nde Spiegel,
Der Verderbtheit blankes Siegel,
Dieſer Abgott aller Schönen,
Dem die eitlen Narren fröhnen,
Wo ſie ſtehen, wo ſie gaffen,
Und ſich putzen wie die Affen,
Mienen ziehen, Knixe machen,
Weißer Zähne willen lachen;
O du truggeſchliff'ner Räuber,
Der Verführer eitler Weiber —
O Du niedrige Lappalie
Wart, Dir lief're ich jetzt Bataille!
Warum zeigſt Du mir dies wilde,
In dem hellpolirten Schilde

Boshaft grinsende Geſicht?
Ich ertrag' es länger nicht!

(Zerſchlägt den Spiegel mit geballter Fauſt.)

So, da liegt er jetzt, der Held
Und ſein Harniſch iſt zerſchellt!

(Beſieht ſeine Hand.)

Au! der glänzende Betrieger
Hat verwundet ſeinen Sieger;
Doch ich mach' mir gar nichts d'raus,
Flöß' ein Eimer Blut heraus!

(Oeffnet den Schreibtiſch und nimmt Briefe aus demſelben.)

Auch die Briefe voll von Lieb',
Die im Wahnſinn ich einſt ſchrieb,
Die zerreiß' ich Alle hier,
S'iſt nur Schad' um das Papier.

(Zerreißt ſie und ſtreut ſie auf den Boden; nimmt Geldrollen und Geldbeutel aus einer Chatouille.)

Nur das tiefgehaßte Geld,
Die Maitreſſe dieſer Welt,
Das bewahr' ich mir allein,
Das muß mit, das ſteck' ich ein.

(Steckt es ſchnell in die Taſchen.)

Nun, ihr Hunde, ihr vier Wände,
Die ihr lauert auf mein Ende,
Warum ſtarrt ihr mich ſo an?
Bin ich nicht ein ganzer Mann?
Euch kann ich zwar nicht zerſchlagen,
Doch ich will Euch etwas ſagen,

Ich flieh' in den Wald hinaus
Und komm nimmermehr nach Haus!
(Läuft wüthend ab.)

Achtzehnte Scene.

(Das Innere einer Köhlerhütte. Rußige Wände.)

(Salchen am Spinnrocken. Hänschen, Christoph, Andres ſitzen am Tiſche; Marthe an einer Wiege, in der ihr Kind liegt. Unter'm Tiſch ein groſser Hund, auf dem Tiſch eine Katze, mit welcher die Knaben ſpielen. Im Hintergrunde zwei ſchlechte Betten, in einem liegt die kranke Groſsmutter, in dem andern der betrunkene Christian.)

Quintett.

Salchen (fröhlich).

Wenn ich an meinen Franzel denk',
Raſcher flieſst mein Blut;
S'Herzel, das ich ihm nur ſchenk',
Schöpfet frohen Muth.

Die drei Kinder.

He, Mutter, gib zu eſſen her,
Der Hunger thut gar weh!

Salchen.

Das Hungern fällt mir gar nicht ſchwer,
Wenn ich mein Franzel ſeh'.
Wenn ich an meinen Franzel denk'
Raſcher flieſst mein Blut,
S'Herzel, das ich ihm nur ſchenk',
Schopfet frohen Muth.

Die drei Kinder.

Mutter, gib uns Brod!

Chriſtian
(mit lallender Stimme).

Ha, Ihr Rangen, ſeid gleich ſtille!
Schlag' Euch wahrlich todt!

Marthe (ruft).

Still!
(Das Kind ſchreit, die Katze miaut, der Hund bellt dazwiſchen.)
(Die erſte Melodie fällt wieder ein.)

Salchen.

Franzel iſt gar ſchmuck und fein,
Singt den ganzen Tag,
Daß er mich nur ganz allein
Und kein' And're mag.

Die drei Kinder.

Wenn wir nicht bald Eſſen kriegen,
Gehen wir zu Grund!

Salchen.

Weckt das Kind nicht in der Wiegen,
Spielet mit dem Hund.
Mein Franzel iſt gar ſchmuck und fein,
Singt den ganzen Tag,
Daß er mich nur ganz allein,
Und kein' And're mag.

Die drei Kinder.

Mutter! Mutter! Brod!

Chriſtian.

Wenn Ihr nicht die Mäuler halt't,
Schlag' ich Euch noch todt!

Marthe.

Still!
(Das Kind ſchreit wieder, die Katze miaut, der Hund bellt wie vorhin.)

Marthe.

Still ſeid, ihr ausgelaſſenen Buben!

Hänschen (weinerlich).

Mutter, mein Brod.

Salchen.

Iſt kein's da, Holzbirn eßt.

Marthe.

Und macht keinen ſolchen Lärm, Euer Vater iſt krank.

Andres.

Was fehlt ihm denn?

Marthe.

Den Schwindel hat er. (Für ſich) Man darf's den Kindern nicht einmal ſagen.

Chriſtoph.

Der Vater hat ſo viele Kohlen verkauft —

Andres.

Und hat kein Geld zu Haus gebracht. Nichts als einen Schwindel.

Salchen.

Was geht das Euch an?

Andres.

Weil wir hungrig sind. Ich weiß schon, warum wir so wenig zu essen kriegen, weil der Vater so viel trinkt.

Salchen.

Ihr häßlichen Buben! Habt gar keinen Respect vor Eurem Vater.

Christian.

Wart, ich will Euch — (will auf und taumelt).

Marthe.

Liegen bleib! (Drängt ihn zurück in's Bett.)

Andres.

Er kriegt schon wieder den Schwindel.

Alle drei Buben (lachen).

Haha! Der Vater kann nicht g'rad' steh'n!

Marthe.

Ob Ihr aufhört! Nein, wie hat mich der Himmel gestraft! (Das Kind schreit, zu Salchen) Auf's Kind schau! (Salchen wiegt) Ein Haus voll Kinder und so einen leichtsinnigen Mann. Kein Pfennig Geld im Hauf' — (Die Großmutter niest) Hör' die Mutter mit'n Nießen auf, man hört sein Ag'nes Wort nicht.

Die drei Kinder.

Aha, das ist ein Spaß!

Andres.

Die Mutter ist zornig, haha!

Marthe.

Die Galle bringt mich noch um! Heilloſer Bub', Du, ich will Dich Deine Mutter ausſrotten lehren! (Nimmt ihn bei'm Kopf und ſchlägt ihn.)

Andres (ſchreit).

Au weh! (Weint.)

Salchen

(ſpringt herzu und hält ſie ab).

Nun iſt's genug, Mutter!

(Die zwei andern Buben verkriechen ſich unter'm Tiſch zum Hund.)

(Das Kind in der Wiege ſchreit,)
(Die Großmutter im Bett ſtreckt die Arme heraus und nieſ't,)
(Der Hund bellt,)
(Die Katze ſpringt davon.)

} Alles durcheinander.

Neunzehnte Scene.

Vorige. Rappelkopf (öffnet die Thüre und bleibt ſtehen).

Rappelkopf.

Holla, da geht's zu! Nur hinauf auf die Köpfe! Geſindel! (Geht in die Mitte des Zimmers und klatſcht in die Hände, ſchadenfroh) Bagage!

Salchen.

Ei, was will denn Der da?

Marthe.

Nun, was will Er? Was ſchaut Er?

Rappelkopf.

Sie will ich nicht, Sie Alterthum! Was koſtet die Hütte da? Was muß ich bezahlen, wenn ich Euch Alle hinauswerfen darf?

Salchen.

Ah, der hat einen curioſen Guſto!

Marthe.

Er impertinenter Menſch, was unterſteht Er ſich hier herein zu kommen?

Salchen.

Und uns Grobheiten zu ſagen?

Chriſtian (halb ſchlaftrunken).

Werft ihn hinaus.

Marthe.

Halt's Maul! (Zu Rappelkopf) Was hat Er denn hier zu befehlen? Ich kann meine Kinder ſchlagen, wie ich will.

Andres.

Ja wohl, was geht dem Herrn mein Buckel an? Die Schläge ſind unſer Mittagsmahl.

Der Bub unter'm Tiſch.

Filar! Huß, huß!

Der Hund (bellt).

Marthe. Salchen.

Hinaus mit Ihm!

Rappelkopf.

Still, kein Wort. (Zieht zwei Geldbeutel hervor, und klingelt damit) Geld iſt da! Dukaten ſind da, die gehö-

ren Alle Euch. Verstanden? Also freundlich seyn, die Zähne blöken, Euer Gnaden sagen. Geschwind', Bagage, geschwinde.

Marthe.

Euer Gnaden, wir bitten um Verzeihung. Geht Kinder, küßt dem gnädigen Herrn die Hand, kriegt was geschenkt. (Die Kinder kriechen hervor.)

Andres (lacht dumm).

Dukaten hat Er? Da küssen wir Ihm die Hand. (Sie küssen ihm die Hand.)

Rappelkopf.

Ist schon da, die Brut!

Alle drei Buben.

Bitten gar schön um einen Dukaten.

Christian (tollt).

Bringt mir auch etwelche her!

Rappelkopf.

Was will die Frau da für die Hütte haben? Ich kaufe sie, wenn sie noch so theuer ist.

Marthe.

Ach, Euer Gnaden spaßen wohl nur. Was wollten Sie denn mit der kleinen Hütte?

Rappelkopf.

Das geht Sie nichts an. Habt Ihr genug an zweihundert Dukaten?

Marthe.

Ach, lieber Herr! So viel Geld kann's ja gar nicht geben auf der Welt. Da wären wir ja versorgt auf unser Lebtag.

Salchen.

Aber die Mutter wird doch nicht die Hütte verkaufen? Was würde mein Franzel dazu sagen?

Andres.

Mutter, gebt sie hin; sie ist nicht mehr werth.

Marthe (freudig).

O du lieber Himmel, das ist ein Glück! Wenn nur mit meinem Manne was zu reden wäre.

Andres.

Vater, steh' der Vater auf, oder wir verkaufen 's Haus und den Vater auch dazu.

Marthe.

Du Mann! — (für sich) Nein, die Schande vor den Leuten, er kann sich gar nicht rühren. (Während dieser Rede liebkos't der Hund Rappelkopf, welcher ihn unmuthig mit dem Fuß von sich stößt; der Hund bellt ihn an.)

Marthe (laut).

Die Hütte kannst Du verkaufen, stell' Dir vor, zweihundert Dukaten kriegen wir dafür.

Chriſtian (ſchlaftrunken).

Iſt zu wenig, viel zu wenig.

Salchen.

Wenn ſie doch nicht einig würden.

Marthe.

Der Mann weiß gar nicht, was er redet. So ein Glück! Die Hütte iſt Ihre, lieber Herr. Es iſt ſchon Alles in der Ordnung.

Rappelkopf.

So iſt Alles mein, wie's da liegt und ſteht?

Marthe.

O, draußen iſt auch eine Küche, und eine Menge Geſchirr.

Andres.

Und Mäuſe gibt's, die ſind gar nicht zu bezahlen.

Rappelkopf.

Alſo da iſt's Geld. (Wirft ihnen Geld hin) Und jetzt augenblicklich hinaus, Alle mit einander, in zwei Minuten will ich Niemand hier mehr ſehen.

Salchen.

Ach, wär' doch nur der Franzel da!

Zwanzigste Scene.

Vorige. Franzel (tritt ein).

Franzel.

Da iſt er.

Rappelkopf.

Da kommt noch ſo ein Halbmenſch.

Salchen.

O lieber Franzel, ſchau' nur den Fremden, dem hat die Mutter die Hütte verkauft; nun jagt er uns hinaus. Er hat ſchon bezahlt.

Franzel.

Ei, Mutter, was fällt Euch denn ein. Gebt ihm doch das Geld zurück, dem wunderlichen Menſchen.

Marthe.

Das thu' ich nicht. Einen ſolchen Narren finden wir nicht wieder. Seid ſtill, von dem Gelde könnt Ihr nun heirathen.

Salchen.

Aber wo bleiben wir denn, es iſt ja bald Nacht.

Marthe.

Für Geld finden wir überall Obdach. He, Kinder, Vater, Mutter, auf, auf, wir müſſen Alle fort!

Andreä.

Das wird ein Auszug werden! Juchhe!

(Während den vorhergegangenen Reden haben die Kinder Alles nach und nach zurückgeräumt, ſo daß die Bühne im Vordergrunde frei von Meublen iſt, bis auf einen Stuhl, auf dem Rappelkopf ſitzt.)

Marthe.

Steh' auf, Mann! (Sie zieht ihn auf und führt ihn vor.)

Rappelkopf.

Iſt er krank?

Marthe.

Nu, ich glaub's, das iſt gar ein altes Uebel, das iſt noch vom vorigen Jahre.

Rappelkopf.

Das iſt nicht wahr, es iſt vom Heurigen *). Hinaus mit ihm!

Chriſtian.

Ich geh' nicht fort, bis ich das Geld hab'.

Marthe.

Ich hab's ſchon. (Hat ihm unterdeſſen den Rock angezogen und den Hut aufgeſetzt.) So geh' doch nur. Jetzt, Kinder, packt zuſammen. Der Chriſtoph führt die Großmutter, (zu Andreä) Du trägſt das Kind, (zu Hänschen) Du führſt den Hund und ich meinen Mann. (Chriſtian, Marthe, Andreä ab.)

(Die beiden der Großmutter aufgehoben, geben ihr die Krücke in die Hand und führen ſie vor. Hänschen nimmt den Hund an einem Strick.)

*) Jungen Wein.

Salchen.

Ey müßen wir denn wirklich fort aus unſrer lieben Hütte? Wir waren oft recht glücklich und zufrieden hier, und nur der Andres iſt ein böſer Bub, der die Andern aufhetzt und verführt.

Franzel.

Das kann ich der Mutter nicht verzeihen.

Salchen.

Die Mutter war verblendet von dem Geld; der böſe Mann dort iſt an Allem ſchuld.

Großmutter.

Bin ſchon ſo alt und ſie ſtoßen mich hinaus.

Franzel.

Nun, tröſtet Euch, wir werden Euch ſchon pflegen.

Salchen.

Meiner Seel', der Herr kann's nicht verantworten, was er mit ſeinem Geiſte für Unheil anſtiftete.

Gerlett.

Salchen.

So leb' denn wohl, du ſtilles Haus,
Wir ſieh'n betrübt aus dir hinaus.

Alle (bis auf Rappelkopf).

So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wie zieh'n betrübt aus dir hinaus.

Salchen.

Und fänden wir das höchste Glück,
Wir dächten doch an dich zurück.

Alle (wie oben).

Und fänden wir das höchste Glück,
Wir dächten doch an dich zurück.

(Alle Paar und Paar ab, sie sehen sich betrübt um, der Hund knurrt gegen Rappelkopf im Abgehen).

Ein und zwanzigste Scene.

Rappelkopf.
(springt vom Sessel auf).

Lied mit Chor.

Jetzt bin ich allein und will es auch bleiben,
Will mich mit der Einsamkeit zärtlich beweiben,
Will gar keine Freunde als Berge und Felsen,
Verjag' das Schmarotzergesind' wie die Gölsen *).
Will nie dem Geschwätze der Weiber mehr lauschen,
Da hör' ich viel lieber des Wasserfall's Rauschen.

---

*) Gucker.

Zu Pagen erwähl' ich die vier Elemente,
Die regen geschäftig die riesigen Hände.
Den Westwind ernenn' ich zu meinem Friseur,
Der kräuselt die Locken und weht um mich her;
Und schüttelt der Winter den eisigen Arm,
Erschlag' ich die Wälze und kleide mich warm.
So leb' ich zufrieden im finsteren Haus,
Und lache die Thorheit der Menschen hier aus.

(Tritt in die Mitte des Theaters und kommt vor sich hin.)

(Nahe an der Hütte ertönt sanft der Chor nach der vorigen Melodie.)

So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wie zieh'n betrübt aus dir hinaus.

(Der Hund bellt in der Ferne.)

Rappelkopf (tritt vor).

Ich will nichts mehr hör'n von den boshaften Leuten,
Verachte die Dummen und flieh' die Gescheiten,
Und ob sie sich raufen und ob sie sich schlagen,
Und ob sie Prozesse führ'n und sich verklagen,
Und ob sie sich schmeicheln und ob sie sich küssen,
Und ob sie der Schnupfen plagt, wie oft sie niessen,
Und ob sie gut schlafen und was sie gegessen,
Und ob sie vernünftig sind oder besessen,
Und ob wohl in Indien der Hafer ist theuer,
Ob's in Pest regnet und in Ofen ist Feuer,
Und ob eine Hochzeit wird oder 'ne Leich',
Ja das ist mir einerlei, das ist mir gleich.
Ich lebe zufrieden im finsteren Haus,
Und lache die Thorheit der Menschen hier aus.

Chor

(noch weiter entfernt von der Hütte).

So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus.

(Der Hund bellt schwächer.)

(Es wird finster.)

Rappelkopf

(springt auf und schleudert den Stuhl zurück).

Und wollte die Welt sich auch gänzlich verkehren,
Und brächte der Galgen die Leute zu Ehren,
Und würde die Tugend verpesten den Boden,
Und tanzten nur Langaus die Kranken und Todten,
Und brauchten die uralten Weiber noch Ammen,
Und stände der Nordpol in glühenden Flammen,
Und schenkte der Wucher der Welt Millionen,
Und würden so wohlfeil wie Erbsen die Kronen,
Und föcht' man mit Degen, die ganz ohne Klingen,
Und flögen die Adler und fehlten die Schwingen,
Und gäb's eine Liebe, gereinigt von Qualen,
Und schien eine Sonne, beraubt ihrer Strahlen;
Ich bleibe doch lieber im finsteren Haus,
Und lache die Thorheit der Menschen hier aus.

(Eilt zurück, öffnet einen Laden am Fenster in der Mitte. Der Wald erglüht im Abendroth. Er blickt duster hinaus, läßt dann sein Haupt zurücksinken, und wird in dieser Stellung vom Abendroth bestrahlt.)

Chor
(entfernter als vorher).

So leb' denn wohl, du stilles Haus,
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus.

(Der Hund bellt kaum hörbar.)

(Die Courtine fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Kurzes Zimmer in Rappelkopfs Hause. In der Mitte ein großer Spiegel.)

Erste Scene.

Sophie, von Malchen und August geführt, setzt sich weinend.

Malchen.

Trösten Sie sich, theure Mutter, der Vater wird schon wiederkehren, wenn er ausgetobt hat. Wie oft verließ er nicht das Haus und lief den Bergen zu.

Sophie.

Ach, Kinder, nein. Eine böse Ahnung sagt mir, daß wir ihn nicht wiedersehen.

August.

Wenn Sie mir nur erlaubten, ihm nachzueilen; ich wollte alle Mittel anwenden, ihn zu besänftigen.

Sophie.

O, lieber August, Ihr Anblick würde ihn nur noch mehr erbittern. Eben, weil er Sie hier weiß, ist sein Unmuth auf's Höchste gestiegen.

Malchen.

Da kommt Lischen und Habakuk. Vielleicht hat man schon Nachricht erhalten.

Zweite Scene.

Lischen, eilig Habakuk hereinziehend. Die Vorigen. Später der Alpenkönig.

Lischen.

Da komm' Er herein, Er abscheulicher Mensch, und erzähl' Er der gnädigen Frau den ganzen Vorfall. Denken Sie, mit dem Habakuk hat er den letzten Auftritt gehabt. Wegen des Habakuks ist er fort.

Habakuk.

So rede Sie nur nicht so einfältig. Was kann ich denn dafür?

August.

Der Mensch ist ja ganz verwirrt.

Sophie.

Warum hat Er das nicht gleich gemeldet? Wo war Er bis jetzt?

Lischen.

Auf dem Boden hat er sich versteckt, aus lauter Angst vor dem Herrn. Er hat ihn ja ermorden wollen.

Alle.

Wen?

Lischen.

Der Habakuk unſern Herrn.

Alle.

Nicht möglich!

Lischen.

Er hat es ja ſelbſt geſtanden. Sehen Euer Gnaden nur dieſe Mörderphyſiognomie, er bringt noch das ganze Haus um.

Habakuk.

Ach, das iſt eine ſchändliche Perſon, Euer Gnaden. Ich bitte, daß ich mich an ihr vergreifen darf. Das kann ich ja nicht leiden.

Lischen.

Unterſteh' Er ſich, Er Miſſethäter!

Malchen.

Du wirſt Dir doch keinen Scherz erlauben, Lischen?

Sophie.

Sprech' Er Habakuk, wär' es wahr? Er zittert?

Habakuk.

Aus lauter Zorn, ich benehme mich freilich gegen alle presence d'esprit. Ich war zwei Jahre in Paris, aber mir ſchnappen die Füße zuſammen.

August.

Faß' Er ſich und erklär' Er ſich über die Sache.

Habakuk.

Ich kann mich nicht anders erklären, als daß ich, wie Euer Gnaden befohlen haben, Cichorie aufbrechen wollte, und wie der gnädige Herr ein Küchenmesser bei mir erblickt, behauptet er, ich hätt' ihn heimlich umbringen wollen; läßt mich nicht zu Wort' kommen, schüttelt mich wie einen Zwetschkenbaum und fragt, wer mich gedungen hätte? Ich wollte antworten: Die gnädige Frau wünschte Cichorien — wer aber die Cichorien gar nicht aus mir heraus ließ, das war er; denn kaum hatte ich das Wort: Die gnädige Frau gesagt, so war er schon mit beiden Füßen an den Plafond gefahren und schrie: Meine Frau will mich ermorden lassen! Mich nannte er einen Halunken und warf mich zur Thür hinaus, von wo ich mich aus lauter Indignation auf dem Boden versteckte, wo mich dieses intriguante Frauenzimmer aufgestöbert hat und jetzt die ganze Geschichte auf eine so verkehrte Weise erzählt.

Lischen.

Er hat aber behauptet —

Habakuk.

Daß Sie eine niedrig denkende Seele ist, die einen Mann von meinem Werthen in's Unglück stürzen will.

Sophie.

Genug jetzt von diesen Albernheiten. — Nun erklär' ich mir die Ursache, die meinen Mann in solche Wuth gerathen ließ. Des Mordes hält er mich verdächtig. So ungereimt dieser Verdacht auch ist, so beweis't er mir doch, wie unwürdig er von meinem Charakter denkt.

Malchen.

Beruhigen Sie sich, liebe Mutter.

August.

Wer sollte glauben, daß ein gesunder Verstand so phantastisch ausarten könne.

Lischen.

Der Herr war immer eigen und etwas finster, selbst wie er noch Buchhändler war: seine Bücher waren immer gut aufgelegt, er aber nie.

Habakuk.

Er ist ein Hypochontrolist. Er hat zu reizende Nerven.

Lischen (lacht).

Meint Er? Dieser Mensch war zwei Jahre in Paris und ist so einfältig.

Habakuk.

Diese Person fällt noch von meiner Hand.

Sophie (zu Lischen).

Und Du hast ihn aus dem Hause stürzen sehen?

Lischen.

Dem Walde zu, nachdem er vorher die große Schlacht gegen alle Meubel gewonnen hatte.

Sophie (weint).

Ach, mir bangt um sein Leben, ich kann hier nicht ruhig bleiben, ich muß selbst hinaus.

August.

Nein, lassen Sie mich —

Malchen.

Ach, August, der Alpenkönig hat uns getäuscht.

August.

Ich verwünsche diesen Kobold.

(Donnerschlag. Der Spiegel in der Mitte öffnet sich, man sieht auf einem schroffen Felsen den Alpenkönig sitzen; im Hintergrunde ferne Berge, blauer Himmel.)

Sophie.

Himmel, welche Erscheinung!

August. Malchen.

Er ist es!

Sophie.

Wer?

August. Malchen.

Der Alpenkönig!

Lischen.

Nun wehe unserer Schönheit! (Schließt die Augen.)

Astragalus.

Warum verfluchst Du mich?

August.

Du Wunderwesen, dessen Macht wir nicht begreifen, (kniet) und die doch unläugbar ist, weil sie dem Auge und dem Herzen sich zugleich verkündet; Du hast uns Deinen Schutz gelobt, und doch ward diesem Hause so tiefes Leid, daß ich beinahe fürchten muß, Du könntest meiner Liebe Glück durch ihres Vaters Unglück nur begründen.

Malchen (kniet).

Wenn Du es weißt, wo sein Fuß jetzt irrt, so rett' ihn, hoher Klippenfürst.

Sophie (leise).

Ich verstehe meiner Kinder Worte nicht, doch wenn meines Mannes Herz in Deinen Zauberbanden liegt, und darum sich von uns gewendet hat, so gib es frei, und wir werden Dich stets als ein wohlthätiges Wesen verehren.

Lischen (leise).

Hoher Alpenkönig! Ich wage zwar nicht, mein Auge zu Dir zu erheben; warum? das weiß ich schon; aber wenn Du ein galanter Herr bist, so wird auch meine Bitte etwas bei Dir gelten.

Habakuk.

Ich bitte auch höchst estimable, Euer Hoheit!

Astragalus (steht auf).

Ich dachte mir, es wandle Euch Besorgniß an,
Weil mein Geschäft so einen seltnen Anfang nimmt,
Doch sorget nicht, ich bin ein kluger Handwerksmann,
Der seinen Vortheil ruhig schon voraus bestimmt.
Denn wenn man sprödes Erz geschmeidig sucht zu biegen,
So lasse man es in des Ofens Bauch erglüh'n,
Und so muß sein Gemüth in Hassesflammen liegen,
In wilder Leidenschaft die Seele Funken sprüh'n;
Dann kann ich seinen Wahn durch Ueberzeugung schmieden,
Und seiner Denkkraft ihre alte Form verleih'n;
Von selbst schließt mit der Menschheit er dann neuen Frieden,
Und wird sein Wirken freudig ihrem Wohle weih'n.

D'rum, was Ihr Böſes mögt in bald'ger Zukunft ſchauen,
Wenn Ihr bei nächſter Sonne wieder ihn erblickt,
Doch mögt Ihr kühn und treulich auf mein Wort vertrauen,
Noch eh' ſie ſinkt, hat Alpenkönig Euch beglückt.

(Er ſinkt in ſeine vorige Stellung zurück. Das Spiegelglas erſcheint wieder.)

Sophie.

So unerklärbar dieſes Phantom mir iſt, ſo hat es mich doch wunderbar getröſtet. Begleitet mich nach dem Gemache, das uns die Ausſicht nach dem Walde bietet; vielleicht ſehen wir ſchon Einige von den Boten zurückkehren, welche ich nach meinem Manne ausgeſendet.

(Ab mit Malchen und Auguſt.)

Dritte Scene.

Habakuk. Liſchen.

Habakuk.

Nein, was Einem in dieſem Lande für Erſcheinungen begegnen, das geht in das Entſetzliche hinüber.

(Stellt ſich vor Liſchen.)

Liſchen.

Nun, was gibt's, Monſieur? Was ſieht Er mich ſo an?

Habakuk (gezogen).

Sie hat mich auf das Schafot bringen wollen, darum hab' ich auf dieſer Welt nichts mehr zu ſagen, als —

Lischen.

Daß Er zwei Jahre in Paris gewesen ist? Er abgeschmacker Mensch!

Habakuk.

Oui, Mademoiselle! Und dieses Bewußtseyn gibt mir die Kraft, Ihre Gemeinheit zu verachten! (Geht stolz ab.)

Vierte Scene.

Lischen (allein).

Nun, das Schicksal ist von dem Narren zu ertragen, da der Alpenkönig meine Schönheit unverletzt ließ, wie ich sehe. (Sie geht an den Spiegel vorüber und zieht ein Paquet zerrissener Briefe hervor.) Aber ich vergaß, diese aufgesammelten und von dem (sieht sich furchtsam um) Rappelkopf zerrissenen Liebesbriefe der Madam zuzustellen. So sind die Männer. Ihre Liebesschwüre sind lauter Wechsel an die Ewigkeit, in diesem Leben zahlt sie Keiner aus. — Wär' ich ein Mann geworden, ich würde ein and'res Regiment einführen.

Arie.

Ach, wenn ich nur kein Mädchen wär',
Das ist doch recht fatal!
So ging' ich gleich zum Militär
Und würde General.

O ich wär' ein gar tapf'rer Mann,
Bedeckte mich mit Ruhm!
Doch ging die Kanonade an,
So macht' ich schnell rechtsum.

Nur wo ich schöne Augen sah',
Da schöß' ich gleich drauf hin;
Dann trieb' ich vorwärts die Armee
Mit wahrem Heldensinn!
Da flögen Blicke hin und her,
So feurig, wie Granaten,
Ich sprengte vor der Fronte her,
Ermuth'gend die Soldaten.

Ihr Krieger! schrie ich, gebt nicht nach!
Zum Sieg' sind wir geboren,
Wird nur der linke Flügel schwach,
(Auf's Herz zeigend)
So ist der Feind verloren!
So würde durch Beharrlichkeit
Am End' der Sieg errungen,
Und Hymen's Fahn' in kurzer Zeit
Von Amor's Hand geschwungen.

Dann zög' ich ein mit Sang und Spiel,
Die Mannschaft paradirte,
Wär' auch der Lorbeer nicht mein Ziel,
Es schmückte mich die Myrthe;

So nützte ich der Kriegskunſt Gab',
Eroberte ein Täubchen,
Dann dankt' ich die Armee ſchnell ab,
Und blieb' bei meinem Weibchen.

(Ab.)

Fünfte Scene.

(Tiefer Wald. Rechts die Köhlerhütte. Neben der Thür ein Fenſter; auf dem Dache ein praktikables Bodenfenſter. Der Hütte gegenüber ein großer Eichbaum, hinter dieſem ein Gebüſch. Im Hintergrunde ein kleiner Waſſerfall. Es iſt ſpäter Abend.)

Rappelkopf

(mit einem großen Knittel tritt aus der Hütte. Er trägt eine beruße Schlafmütze, einen runden Bauernhut und eine Jacke des Köhlers).

So! — Der Timon iſt fertig! — Nun fehlt nur noch ſein Compagnon, der Eſel; und wenn ich der auch jetzt nicht bin, ſo war ich's doch. Ich war zu gut, das iſt mein größter Fehler. Die Leute wollten es nicht. In meinem Hauſ' bin ich nicht mehr ſicher. Mein Weib will mich ermorden laſſen. Habt Ihr's gehört, Ihr verfolgten Stämme dieſes edlen Waldes, die der Menſch gar zum zweifachen Tod beſtimmt, weil Euch die Art erſt fällt und man Euch dann noch hintendrein verbrennt? Habt Ihr's gehört? Mein Weib will mich ermorden laſſen! Iſt denn der Wald ſo echolos, daß ich der Einzige bin, der dieſe Schandthat ausposaunt? (Geräuſch in den Blättern) Ha! wer rührt ſich da? Iſt es ein Menſch, ſo ſoll er hervorkommen, damit ich meinen ganzen Vorrath von Impertinenzen in ſein Antlitz werfen kann. Heraus da! Wer iſt hier? (Ein Stier ſtreckt aus dem Gebüſche.

hinter dem er getroffen, seinen Hals gegen Rappelkopf, und brüllt sehr stark; man sieht ihn jedoch nur bis an die Brust, der Unterleib ist durch das Gebüsch versteckt.) Diese Antwort hab' ich nicht erwartet. (Verjagt den Stier mit seinem Knittel.) Hinaus! Eine solche Gesellschaft möcht' ich mir noch ausbitten!

Sechste Scene.

Rappelkopf. Astragalus (tritt vor).

Astragalus.

Du verdienst keine bessere. Warum verfolgst Du diesen Sohn meiner Herde?

Rappelkopf.

Geb' der Herr auf seine Kinder besser Acht. Hier ist mein Territorium, und da leid' ich weder etwas Vierfüßiges, noch etwas Zweifüßiges. Also weiter, Vater und Sohn.

Astragalus.

Du irrst, wenn Du wähnst, daß Du auf eigenem Boden herrschest. Mein ist das Thal, in dem die Alpe wurzelt. D'rum frag' ich Dich, wie Du es wagst, schamlose Flüche hier auszustoßen, daß sie wie gift'ger Reif an diesen Blättern hangen, und eine Welt zu schmäh'n, indem Du Wurm, aus Schlamm gezeugt, in eines Waldes dunklen Busen Dich verbirgst, weil Du den Strahl des heitern Lebens fürchtest?

Rappelkopf.

Was kümmert's Dich? (Bei Seite) Der Kerl sieht aus, als wenn er von Gußeisen wäre; den laß' ich

ſteh'n, dem geb' ich gar keine Antwort. (Will in die Hütte.)

Aſtragalus (zielt auf ihn).

Halt an! Gib Leben oder Worte!

Rappelkopf.

Was iſt das für eine Art, auf einen Menſchen zu ſchießen?

Aſtragalus.

Du biſt kein Menſch!

Rappelkopf.

Nun, das iſt das Neueſte, was ich höre.

Aſtragalus.

Du haſt Dich ausgeſchloſſen aus der Menſchen Kreis. — Biſt Du geſellig, wie der Menſch? Du biſt es nicht! Haſt Du Gefühl? Du fühlſt nur Haß! Haſt Du Vernunft? Ich finde keine Spur!

Rappelkopf.

Impertinent!

Aſtragalus.

D'rum ſprich, zu welcher Gattung ich Dich zählen ſoll, der Du des Thieres unbarmherz'ge Rohheit mit dem milden Anſeh'n und der Sprache eines Menſchen paarſt.

Rappelkopf.

Ah, das iſt eine gute Geſchichte, der führt einen logiſchen Beweis, daß ich ein Thier bin.

Aſtragalus.

Was haſt Du mir zu erwiedern?

Rappelkopf (bei Seite).

Ich wollt' ihm ſchon etwas erwiedern, wenn er nur keine Flinte hätte.

Aſtragalus.

Antwort gib', ob Du wohl in mein Jagdrevier gehörſt und meiner Kugel biſt verfallen? (Er legt an.)

Rappelkopf (für ſich).

Jetzt muß ich vor dem Rechenſchaft abgeben, und ich möchte ihn lieber maſſakriren. (Laut) Die Flinte weg! Ich bin ein Menſch und ein beſſerer, als ich hätte ſeyn ſollen.

Aſtragalus.

Und warum haſſeſt Du die Welt?

Rappelkopf.

Weil ich habe blinde Kuh mit ihr geſpielt, die Treue hab' erhaſchen wollen und den Betrug erreicht; der mir die Binde von den Augen nahm.

Aſtragalus.

Dann mußt Du auch dem Wald entflieh'n, weil er mißgeſtaltete Bäume hegt, die Erde meiden, weil ſie gift'ge Kräuter zeugt, des Himmels Blau bezweifeln, weil es Wolken oft verhüllen, wenn Du den Theil willſt für das Ganze nehmen.

Rappelkopf.

Was nützt das Ganze mir, wenn mich ein jeder Theil verfolgt. Ich war in meinem eig'nen Hauſe des Lebens nicht mehr ſicher.

Aſtragalus.

Mach's mit Deinem Mißtrau'n aus, das Dich belogen hat.

Rappelkopf.

Mich haßt mein Weib, mich flieht mein Kind, meine Dienſtleute empören ſich —

Aſtragalus.

Weil Dein Betragen Jeden tief erbittert, weil Du den Haß verdienſt, den man Dir zollt.

Rappelkopf.

Das iſt nicht wahr, ich bin ein Menſch, ſüß wie Zuckerbrod, nur mir wird jede Luſt verbittert, und ich trage keine Schuld.

Aſtragalus.

Die größte, denn Du kennſt Dich ſelber nicht.

Rappelkopf.

Das iſt nicht wahr, ich bin der Herr von Rappelkopf.

Aſtragalus.

Das iſt auch Alles, was Du von Dir weißt; doch daß Du ſtörrig, wild, mißtrauiſch biſt, vom Starrſinn hingetrieben wirſt bis an der niedern Bosheit Gränze — kurz, all' die üblen Eigenſchaften, die Du für Vorzug

Deines Herzens hältſt, ſie ſind Dir unbekannt. Nicht wahr?

Rappelkopf.

Mir iſt nur eines bekannt, daß Du ein Lügner biſt, der eine Menge von Fehlern mir andichtet, die ich gar nicht habe.

Aſtragalus.

Ich führe den Beweis, wenn Du Dich meiner Macht vertrauſt und mir gelobſt, daß Du Dich ändern willſt.

Rappelkopf.

Das hätt' ich lang' gethan, wenn ich das gefunden hätt'! Ich vertraue mich keinem Menſchen an, Betrug iſt das Panier der Welt.

Aſtragalus.

Glaubſt Du, die Welt ſei darum nur erſchaffen, damit Du Deinen Geifer auf ihr Wapen ſudeln kannſt? Die Menſchheit hinge nur von Deinen Launen ab? Dir dürften And're nur, Du Andern nicht genügen? Biſt Du denn wahnſinnig, Du übermüth'ger Wurm?

Rappelkopf.

Sapperment! Nicht lang' per Wurm, das Ding fängt mich zu wurmen an — Ich geb' nicht nach, Du bankrottirter Philoſoph. (Der Mond iſt nach und nach aufgegangen.) Ich bin zu gut und Du zu ſchlecht, als daß ich länger mit Dir rede. D'rum fort mit Dir, der Mond geht auf und Du geh'ſt ab. Künftig werde ich in meiner Hütte mich verſchanzen und herunter kanoniren, wenn ſich Jemand erblicken läßt.

Astragalus.

So willst Du nicht die Hand zur Beſ'rung bieten?

Kappelkopf.

Ich biete nichts, und wenn mir das Waſſer bis an den Hals auch geht.

Astragalus.

Wohlan, ſo laß' uns den Verſuch beginnen; —
Weil nicht Vernunft kann Dein Gemüth gewinnen,
Soll Geiſtermacht zu Deinem Glück Dich zwingen,
Und mit dem Alpenkönig wirſt Du ringen.
Vermeid' dieß Haus, ſonſt tritt auf allen Wegen
Vergangenheit Dir leichenblaß entgegen,
Und willſt Du Elemente Brüder nennen,
So lern' auch ihre Wuth und ihre Schrecken kennen.
Der Blitz ſoll Deines Hauſes Dach umarmen,
Dann kann Dein Herz an Freundes Bruſt erwarmen;
Weil Du die Luft willſt ſtatt der Gattin küſſen,
Soll Dich des Sturmes Angſtgeheul begrüßen.
Der Boden ſoll Dich, Halbmenſch, nimmer tragen,
Dann magſt Du über Erden-Undank klagen;
Und daß Du mit den Wellen Dich kannſt ſtreiten,
Will ich die Flut Dir bis zur Kehle leiten.
So ſoll Dich Waſſer, Feu'r, Luft und Erd' bekriegen,
Dann wähl', ob Du Dich willſt in meinen Vorſchlag fügen;
Und wirſt Du liebend nicht Dein Herz zur Menſchheit wenden,
So ſollſt Du wildes Thier in Waldes Nacht hier enden.

(Raſch ab.)

Siebente Scene.

Rappelkopf, dann die Geſtalten von Rappelkopf's verſtorbenen Weibern.

Rappelkopf.

Das iſt ein ſchrecklicher Kerl! — Und ich thu' doch, was ich will, juſt! Du ſollſt mich nicht um meinen Schlaf heut' bringen. Gute Nacht, Freund Wald, morgen finden wir uns wieder. (Will gegen das Haus, beim Oeffnen der Thüre ſitzt Victorinen's Geſtalt auf einem Stuhl. Sie iſt in einen blauen Schleier gehüllt. Ihr Geſicht iſt bleich, und die ganze Geſtalt von einem grünen Schein beleuchtet.)

Victorinen's Geiſt
(ſpricht mit hohlklanger Stimme).

Wo weil'ſt Du denn ſo lang', Du liederlicher Mann,
Und kommſt ſo ſpät erſt in der Nacht nach Haus!
Komm' ſchnell herein, mir wird ſchon bang' allein,
Sonſt rauf' ich Dir die Locken aus.

Rappelkopf.

Himmel, das iſt mein erſtes Weib; ich erkenne ſie, weil ſie die Herrſchaft noch im Grab behauptet. Da bringt mich Niemand zur Thüre hinein. Sie hat den Satan im Leib. Wenn nur das Fenſter offen wäre. (Es donnert.) Jetzt fängt's zu donnern an. (Am Fenſter zeigt ſich, eben ſo wie Victorinen's, Waldburga's Geiſt.) Wer ſchaut denn da heraus?

Waldburga's Geiſt
(mit hohler Stimme).

Ich bin's, Du falſcher Mann, Du Ungetreuer, Du!
Warum haſt Du nach mir jetzt ſchon das zweite Weib?

Und ich hab' Dich ſo lieb, hab' ſelbſt im Grab' nicht Ruh',
Schau keinen Andern an, kann ohne Dich nicht leben,
Drum komm herein und laß Dir Küſſe geben.

Kappelkopf (erſchrickt).

Entſetzlich, ſchaudervoll! Nacht, zeigſt Du mir auch
die Zweite noch, die ſich durch Eiferſucht verräth? Sie
modert im Grabe ſchon und will nicht leben ohne mich!
Welch ſchreckensvolle Lage — es rieſelt kalt durch mein
Gebein! Doch nein, ein Blendwerk iſt's, es ſoll mich
nicht beſiegen! (Donner) Der Donner brüllt fürchterlich!
Könnt' ich doch nur durch's Dach in's Haus. Muth, ich
verſuch's. (Er ſteigt hinauf, während dem erſcheint Emeren-
tia's Geiſt, auf dem Dache ſitzend, Kappelkopf erſchrickt)
Weh'! Weh! Hier iſt die Dritte noch, dem Kirchhof
ungetreu, wie mir! (Will fort.)

Emerentia's Geiſt.

Wo willſt Du hin? Du darfſt nicht fort,
Du muſt den Mond mit mir betrachten.
(Der Mond verwandelt ſich in ein grün verſchleiertes Todten-
haupt, das aus den Wolken ſteht.)
Sieh hin, das bleiche Antlitz dort,
Es iſt das Bild von Deiner jetz'gen Frau,
Sie weint; ſchau hin — ſchau — ſchau — ſchau
— ſchau!

Kappelkopf.

Jetzt grinſ't mich auch die Vierte an. O teufliſches
Quartett! Mich würgt die Angſt! Ha, laßt mich fort.
Mich wandelt eine Ohnmacht an. Rachſüchtige Hölle,
warum haſt Du das gethan? Ich bleib' nicht da, ich

muß hinab. (Er springt über das Dach.) Dem Himmel sei gedankt, daß mich die Erde wieder trägt. Doch was beginn' ich nun? (Der Sturm heult.) Der Sturm heult immer schrecklicher; es gießt, und doch verschwinden nicht die gräßlichen Gestalten. (Regen strömt herab.) Nun platzt ein Wolkenbruch! Ich rette mich auf diesen Baum, sonst reißt die Flut mich fort. (Er steigt auf den Baum. Die Weiber verschwinden, indem das Gewitter in die Hütte einschlägt, die Hütte brennt in hellen Flammen.) Wenn das so fortgeht, bricht die Welt in Trümmer! (Die Hütte brennt fort. Heftiger Regen, Sturmgeheul und Donner. Die Wasserflut schwillt immer höher, bis sie Rappelkopf, der sich auf den Gipfel des Baumes rettet, an den Mund steigt, so daß nur die Hälfte seines Hauptes mehr zu sehen ist.) Zu Hülfe! Zu Hülfe! Ich ertrinke!

Astragalus
(fährt schnell auf einem goldenen Rachen bis zu seinem Haupte, und spricht:)

Was bist Du nun zu thun gesonnen?

Rappelkopf (voll Angst).

Ich will mich bessern, ich seh's ein, weil mir das Wasser schon in's Maul läuft.

Astragalus.

So führ' ich Dich nach meinem Schloß.

(Der Rachen verwandelt sich in zwei Steinstücke mit goldenen Hörnern; der Baum, auf dem Rappelkopf steht, in einen Wolkenwagen, in dem sich der Alpenkönig und Rappelkopf befinden. Das Wasser verschwindet. Das ganze Theater verwandelt sich in eine pittoreske Felsengegend, die Trofeisbrücke in der

Eispalast verschwinden. Die Brücke ist geschmückt, auf ihrem Bogen stehen Kinder, als graue Alpenhütten gekleidet, und streuen Blüten aus, während der Alpenkönig und Rappelkopf im Muschelwagen über die Brücke fahren; zugleich ertönt von Innen der

Chor.

Gewendet ist die Geisterschlacht,
Die Sonne strahlt durch finst're Nacht,
Der Alpenkönig hat gesiegt,
Seht, wie er hin zum Ziele fliegt.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

[illegible]

Erste Scene.

Astragalus (auf dem Throne). Alpaner. Alpengeister.

Chor.

Hehr zu schauen auf dem Throne
Bist Du, Fürst der Alpenflur,
Denn Dich schmückt der Tugend Krone,
Du verdienst des Lobes Chor.

Astragalus
(steht auf vom Throne).

Auf des Thrones stolzen Stufen
Horcht' ich gern noch Eu'rem Chor,
Doch, laßt uns den Frühling rufen,
Denn die Zeit rückt mahnend vor.

Alpanor.

Draußen harret er und weidet
Sich am glanzerfüllten Saal;
Auch iſt er ſchon angekleidet,
Wie Dein Wink es uns befahl.

Aſtragalus.

Höhnt ihn aus, wenn er erſcheint.

Zweite Scene.

Vorige. Rappelkopf (in einem braunfärbigen Reiſerock, gleichen Kamaſchen mit ſilbernen Knöpfen, ſchwarzes Haupthaar mit etwas hoher Stirne.)

Alpanor.

Fürſt, hier iſt der Menſchenfeind.

Alle (lachen).

Rappelkopf.

Und was iſt da Spaßiges d'ran?

Alpanor.

Weißt Du wohl, warum ſie lachen?
Unter einem Menſchenfeind
Dachten ſie ſich einen Drachen,
Der als grimmer Rieſ' erſcheint;
Und nun ſeh'n ſie einen Zwergen,
Wer kann Lachen da verbergen? —

Von dem Unſinn mußt Du laſſen,
Freund, Du handelſt ganz verkehrt:
Du willſt alle Andern haſſen,
Und biſt ſelber haſſenswerth.

Rappelkopf (immer bitter).

Verſteht ſich, Du wirſt mir ſagen, was ich zu thun habe. (Für ſich) Verdammtes Hexenvolk!

Aſtragalus.

Du biſt die Wette mit mir eingegangen, Du wolleſt Dein Gemüth in Edleres verkehren, wenn Du die Fehler Deines jetzigen erkennſt?

Rappelkopf.

Das hab' ich geſagt im Angeſichte von vier Zeugen: Feuer, Waſſer, Luft und Erde. Gib mir Ueberzeugung oder Ruhe in meinem Walde.

Aſtragalus.

Wohlan! Damit Du kannſt in ſolchen Seelenſpiegel ſchauen, ſo will ich Deinen Geiſt aus Deinem Leib entführen, und ihn in eines Andern Körperhaus verbannen.

Rappelkopf.

Das will ſagen, mein Geiſt wird von einer Bouteille in die andere hinüber gefüllt; das iſt ſchon nichts, da kann ſchon eine Spitzbüberei geſchehen; bei dieſer Füllung muß ich dabei ſeyn, da kann er ausrauchen oder verwechſelt werden. Ich traue Niemand mehr.

Aſtragalus.

Er wird es nicht. Ich ſchwöre es bei des Chimboraſſo's eisgekröntem Haupte. Du wirſt Dein Denken, Wollen, Handeln, Fühlen genau in eines Andern Bild erblicken.

Rappelkopf.

Und was geſchieht denn mit mir? Geh' ich ſo ohne Seele herum, bekomme ich wo eine andere zu leihen?

Aſtragalus.

Du wirſt als Bruder Deiner Frau erſcheinen.

Rappelkopf.

Dieſe Verwandtſchaft hätt' ich mir nie träumen laſſen.

Aſtragalus.

Doch ganz die Kraft der eigenen Geſinnungen behalten.

Rappelkopf.

Das heißt, ich werde ausſehen wie mein Schwager, und denken, was ich will.

Aſtragalus.

So iſt's. Dadurch kannſt Du Dich überzeugen, wie gegen Dich Dein Weib, Dein Kind und der von Dir gehaßte Maler denken. Damit Du aber auch an Deinem Ebenbild den höchſten Antheil nimmſt, und Dich in ihm genau ergründeſt und betrachteſt, ſo hängt Dein künftig Schickſal ganz von dem freien Handeln dieſes Doppelgängers ab. Und was zu Deinem Nutzen oder Nachtheil, durch ihn, in Deinem Hauſe geſchieht, das wird, wenn er verſchwindet, unveränderlich Dir bleiben.

Rappelkopf.

Also, wenn er mir mein Haus verkauft, kann ich nachher auf der Straße wohnen? Ah, das ist eine schöne Einquartierung!

Astragalus.

Auch ist Dein Leben selbst an seines festgebunden, und wenn er es verliert, stirbst Du mit ihm und wirst durch ihn erkranken, wenn ihm ein böß Geschick Gesundheit raubt.

Rappelkopf.

Zwei Menschen und nur Ein Leben! Jetzt fängt sogar die Natur zum Oekonomiren an. Nun gut, so laß' denn sehen, was Deine Taschenspielerei vermag. Der Prozeß ist eingeleitet. Nun, was geschieht jetzt? Hab' ich noch meinen Geist, oder hat ihn schon ein Anderer? Bin ich schon mein Schwager, oder der Schwager meines Schwagers?

Astragalus.

Es wird Dich Jeder für den Bruder Deines Weibes erkennen; darum hab' ich in Deinem Aeußern Dich gestaltet, so wie ihn. Ihr Alpengeister, führet ihn fort und bringt ihn an des Berges Fuß, dort werdet ihr ein leicht verändert' Fuhrwerk finden, zwei rüstige Maulthiere vorgespannt, mit Staub bedeckt, als kämen sie von weiter Reise aus dem Land der welschen Glut; sie bringen schnell ihn vor sein Schloß, dort werde seinem Uebermuth Beschämung, Ueberzeugung, Strafe!

Rappelkopf.

Nun gut, so will ich das Haus der Falschheit noch einmal betreten. Ich geh', und übergeb' Dir meinen

Geiſt, von dem ich weiß, daß er ſo wenig Fehler hat, als die Donau Linienſchiffe trägt, als Eicheln auf dem Kirſchbaum wachſen, und blondes Haar in Deinem grauen Barte. (Er mit den Augenlidern.)

— —

Dritte Scene.

Aſtragalus. Alpanor.

Aſtragalus.

Sein Starrſinn iſt es, der mich hoffen läßt; denn hat er ſich erkannt, wird ihn mit gleicher Heftigkeit der Trieb zur Beſſerung erfaſſen, wie ſeine Phantaſie den Wahn des Haſſes umklammert hält. Alpanor, haſt Du den Bruder ſeines Weibes zurückgehalten, daß er nicht zu früh von ſeiner Reiſe in des Menſchenfeindes Schloß gelangt?

Alpanor.

Es geſchieht in dieſem Augenblicke. Linarius leitet ſeiner Roſſe Zügel und ſetzt ihn aus in einer Felſengegend, bis Du, großer Aizenkönig! die Ankunft ihm erlaubſt.

Aſtragalus.

Und ich will ſcheinbar mich in ihn verwandeln,
(Verwandelt ſich in Kappelkopf's Geſtalt in ſeiner erſten Kleidung.)
Und ſo durch Trug zu ſeinem Beſten handeln.
Wie auf der Zinne die metall'ne Spitze
Das Haus bewahret vor der Wuth der Blitze,

Will ich den Haß, den er sich frech erlaubt,
Herniederleiten auf sein eig'nes Haupt.
Dort mag die Donnerwolke sich entleeren
Und Glut durch Glut hellflammend sich verzehren,
Bis aus der Asche wird zum neuen Leben
Die Liebe gleich dem Phönix sich erheben.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Wuthige Felsengegend. Im Hintergrunde ein pastillirter Fels, welcher von der rechten Coulisse über zwei Drittheile der Bühne bis ungefähr zwei Schuh weit von der linken sich erstreckt und in einem steilen Abhang endigt. Auf ihm ist eine gedeckte Reisebeleuchtung mit zwei Schimmeln sichtbar, die Pferde stehen schon ganz an dem Abhange des Felsens.

Auf dem Sattelpferde sitzt der Alpengeist Linarius, als Postillon gekleidet und bläst; im Wagen befindet sich Silberkern, so gekleidet wie Rappelkopf zu Anfang des dritten Actes, er droht mit einem Stocke dem Postillon und schreit.

Silberkern.

Halt! Halt! Was treibt Ihr denn, verwünschter Kerl! Wir stürzen! Wo führt Er mich denn hin?

Linarius.

Geduld, mein Herr, wir werden gleich am Ziele seyn.

Silberkern.

Das ist ja keine Möglichkeit. Der Kerl muß betrunken seyn. Halt, halt! Mit seinen verdammten Schimmeln! Wir stürzen ja hinab.

Linarius.

Ei was! Ich kenne meine Reiseroute. Adieu, mein Herr!

Silberkern.

Wo will Er denn hin?

Linarius.

Ich reite durch die Luft. (Die Pferde bekommen Flügel. Linarius erhebt sich mit ihnen bis in die halbe Höhe des Theaters, der Wagen bleibt stehen, zugleich fällt der hintere Theil des Felsens herab und nur das Stück, worauf die Kutsche steht, bleibt.) Du bleibst zurück auf diesem Fels. Zur rechten Zeit spann' ich die Pferde wieder vor, dann bitt' ich mir mein Trinkgeld aus. Bis dahin lebe wohl und unterhalte Dich gut. Juhe! Zum Alpenkönig heißt das Posthaus hier. Ihr Schimmel, hi! Stoßt euch an keinen Stein. Lebt wohl, Herr Passagier! (Fliegt fort und bläst das Posthorn.)

Silberkern.

Verdammter Herenspuck! Flieg' zum Geier, falscher Rabe! ich brauche Deine Pferde nicht. Aber ich kann nicht heraus. Der Wagen hängt ja in der Luft. Das ist auf's Verhungern abgesehn; denn hier rührt sich nichts, ich sehe keinen Menschen, nicht einmal Ochsen weiden hier, ich bin der Einzige in der ganzen Gegend. (Schreit.) Hört mich denn Niemand?

Echo.

Niemand. (Entfernter.) Niemand — Niemand — Niemand —

Silberkern
(ſtampft mit den Füßen).

Ich erſticke noch vor Zorn! (Der Fels, auf dem der Wagen ſteht, öffnet ſich wie eine Höhle und in ihr ſind eine Menge kleiner Alpengeiſter aufeinanderkauernd gruppirt, welche mit ſchadenfroher Miene lachen. Auch aus den Gebüſchen, welche um den Fels angebracht ſind, ſehen einige ſchelmiſch hervor und lachen.) Hahaha!

Silberkern
(mit dem Stocke herumfechtend).

Geneckt da unten wie da oben. Eine ſchöne Unterhaltung. (Die Alpengeiſter lachen.) Komm' herauf, du Geiſtergeſindel, Lumpenpack! (Neues anhaltendes Lachen und ſchnelles Vorfallen der Courtine.)

Fünfte Scene.

Zimmer in Rappelkopf's Hauſe.

Mehrere Dienſtleute ſtürzen auf die Bühne. Sophie dazu.

Dienſtleute (rufen draußen).

Willkommen! Willkommen!

Sophie (von der Seite).

Wo? wo iſt mein Bruder?

Dienſtleute (treten ein).

Er kommt ſo eben die Treppe herauf.

Sophie.

Dann darf ich auf Hülfe rechnen. Ruft meine Tochter und den guten Dorn.

Sechste Scene.

Vorige. Rappelkopf (in der Verkleidung, ſtürzt herein.)

Sophie
(fällt ihm um den Hals).

O mein Bruder, mein geliebter Bruder! (verweilt an ſeiner Bruſt.)

Rappelkopf.

Entſetzlich! dieſe Natter liegt an meinem Buſen. Sie kennt mich wirklich nicht. Nimm' Dich zuſammen. (Freundlich.) Liebe Schweſter, endlich ſehe ich Dich wieder. (Bei Seite) Ich kann ſie nicht anſchauen. (Wieder freundlich) Wie geht's Dir denn, Du liebe Schweſter, Du?

Sophie.

Ach Bruder, mir geht es traurig, ſehr traurig.

Rappelkopf (bei Seite).

So? Geſchieht Dir recht.

Sophie.

Was ſagſt Du, lieber Bruder?

Rappelkopf.

Daß ich Dich bedaure. Ich weiß Alles, liebe Schweſter, Dein Mann iſt ein ſchändlicher Menſch.

Sophie.

Das iſt er nicht, lieber Bruder, aber ein unglücklicher Menſch.

Rappelkopf (bei Seite).

Schlange!

Sophie.

Wenn Du wüßteſt, wie ſehr ich mich nach Dir geſehnt habe, um mein Herz vor Dir auszuſchütten.

Rappelkopf.

So ſchütt's aus, liebe Schweſter, ſchütt's aus.

Sophie.

Aber Du wirſt ermüdet ſeyn von der Reiſe.

Rappelkopf.

Nur meine Füße ſind müde, meine Ohren nicht.

Sophie.

So ſetz' Dich, lieber Bruder! (Setzt Stühle zurecht.)

Rappelkopf.

Ich dank' Dir, liebe Schweſter. (Setzt ſich.) Fatale Situation!

Sophie.

Meine Tochter und ihr künftiger Bräutigam werden gleich erſcheinen.

Rappelkopf (fährt wild auf).

So? (Faßt ſich und ſagt plötzlich mit freundlichem Lächeln.) Wird mir eine unendliche Ehre ſeyn.

Sophie.

Du biſt ſo ſonderbar, lieber Bruder, was iſt Dir denn?

Rappelkopf.

Verſchiedenes. Die Reiſe, Dein Anblick, es iſt Alles ſo ergreifend für mich.

Sophie.

Ich danke Dir. Ach, Du biſt ein Bruder, wie man keinen mehr finden wird.

Rappelkopf (bei Seite).

Der Meinung bin ich ſelbſt.

Sophie.

Fünf Jahre biſt Du abweſend. Die Urſache meines Unglück's wird Dir ſchon aus meinen Briefen bekannt ſeyn.

Rappelkopf.

Ich weiß, Du haſſeſt Deinen Mann.

Sophie.

Was fällt Dir ein! Wo gäb' es eine Frau, die ihrem Mann mehr zugethan wäre, als ich dem meinigen!

Rappelkopf (bei Seite).

Wirklich? Was man für Neuigkeiten erfährt.

Sophie.

Wär'ſt Du einmal Zeuge geweſen von der Geduld, mit welcher ich ſeine Launen ertrug, von der Sanftmuth, mit der ich ihn behandelte.

Rappelkopf.

Ja, das hält' ich eben mögen. (Bei Seite) Es ist zum Durchgehen, wie sie lügt, ich bin schon völlig blau auf der Seite.

Sophie.

Und Alles das hat seinen ungerechten Menschenhaß nur noch vermehrt.

Rappelkopf.

Aber warum haßt er denn die Menschen? Er muß doch eine Ursache haben.

Sophie.

Weil er ein Narr ist, der sie verkennt.

Rappelkopf (bei Seite).

Ich bedank' mich.

Sophie.

Und doch lieb' ich ihn so zärtlich.

Rappelkopf.

Diesen Narren — (Bei Seite.) Es ist zum Teufelholen!

Sophie.

Und muß die Angst erleiden, ihn seit gestern zu vermissen.

Rappelkopf.

Wo ist er denn?

Sophie.

In einem Anfalle von Wahnsinn, glaubend, der Bediente wolle ihn ermorden, rannte er wüthend aus dem Hause.

Rappelkopf.

Nun, er wird schon wieder kommen.

Sophie.

Nein, das wird er nicht. Was er beschließt, vollführt er auch.

Rappelkopf (bei Seite).

Sie kennt mich doch. (Laut) Aber wie ist er denn auf den Gedanken gekommen, daß man ihn ermorden will?

Sophie.

Auf die unsinnigste Weise von der Welt! Ich befahl meinem einfältigen Bedienten, Cichorien im Garten auszustechen, und das Messer in seiner Hand läßt meinen unglücklichen Mann glauben, er wolle ihn ermorden.

Rappelkopf.

Cichorien hat er ausstechen wollen?

Sophie.

Ei freilich!

Rappelkopf (bei Seite).

Das ist nicht möglich, oder ich wär' der dümmste Mensch, den die Sonne beschienen hat. (Laut) Cichorien hat er ausstechen wollen?

Sophie.

Warum ergreift Dich das so sehr?

Rappelkopf.

Weil mir so eben der Kaffeh eingefallen ist, den ich im letzten Gasthof getrunken habe, der war auch so mit Cichorien vergiftet.

Sophie.

Was soll ich nun beginnen, lieber Bruder?

Rappelkopf.

Laß' den Narren laufen.

Sophie.

Das kann Dein Ernst nicht seyn. Er ist mein Mann, und ich werde ihn nie verlassen!

Rappelkopf (schnell).

Ist das wahr?

Sophie.

Gewiß!

Rappelkopf
(unwillkürlich erfreut, bei Seite).

Sie ist doch nicht gar so schlecht. (Wieder verändert) Aber schlecht ist sie doch.

Sophie.

Ach, Bruder! (Sinkt an seine Brust.) Wenn mein Mann im Stande wäre, sich ein Leid anzuthun, (weinend) ich hätte mir nichts vorzuwerfen, aber ich könnt' es nicht überleben.

Rappelkopf (bei Seite).

Das Weib martert mich! Und sie weint wirklich! Aber ich glaub' ihr nicht; die Weiber können Alles! (Laut) Beruhige Dich, liebe Schwester! Wer kommt da?

Siebente Scene.

Vorige. Auguſt. Malchen.

Malchen.

Iſt es wahr, iſt der Onkel angekommen? (Sieht ihn) Ach, liebſter Onkel, mit welcher Sehnſucht haben wir Sie erwartet!

Rappelkopf (bei Seite).

Die iſt ſo falſch wie ihre Mutter.

Malchen.

Auguſt, komm doch her.

Rappelkopf (erſchrickt).

Wer?

Auguſt (hervortretend).

Beſter Herr Silberkern — (Will auf ihn zu.)

Rappelkopf (fährt zurück).

Himmel, wer bringt dieß Bild vor meine Augen!

Sophie.

Was iſt Dir, lieber Bruder?

Malchen.

Aber Onkel —

Rappelkopf (bei Seite).

Ich muß mich faſſen. (Laut mit Zwang) Verzeihen Sie mir — mein Herr — ſeien Sie mir willkommen!

August.

Erlauben Sie mir, Herr Silberkern — (tritt näher)

Rappelkopf (fährt wieder auf).

Nein, es ist nicht möglich. Drei Schritt' vom Leib! (Bei Seite) Vergiften könnt' ich den Verführer!

August.

Was soll ich davon denken?

Malchen. Onkel! } (zugleich)
Sophie. Bruder! }

Rappelkopf (faßt sich wieder).

Verzeihen Sie, aber Sie haben eine Aehnlichkeit —

August.

Mit wem?

Rappelkopf.

Mit — mit einem — Menschen —

August.

Mit was für einem?

Rappelkopf (rasch).

Der mich bestohlen hat.

Sophie.

Aber Bruder!

August (lacht).

Herr Silberkern!

Malchen.

Ach Onkel, er hat nichts gestohlen, als mein Herz.

Rappelkopf (auffahrend).

Das iſt es eben! (Faßt ſich) was mich nichts angeht. (Sehr freundlich) Sind Sie nur nicht ſo kindiſch, ich hab' nur Spaß gemacht. (Für ſich) Verſtellung, ſteh' mir bei. (Laut) Endlich ſind wir Alle recht froh bei einander, meine lieben Kinder. (Lacht boshaft) Das iſt ein freudiger Tag heute. Ich könnte zur Decke hinausfahren.

Sophie.

Wir wollen Dich jetzt allein laſſen, lieber Bruder damit Du eine Stunde ausruhen kannſt. Du biſt zu angegriffen von der Reiſe. In jenem Zimmer findeſt Du ein Ruhebett; unterdeſſen werden wir die Nachforſchungen nach meinem armen Manne verdoppeln; denn es gibt keinen ruhigen Augenblick für mich, ſo lange ich in Ungewißheit über ſein Schickſal leben muß. (Ab.)

Auguſt.

Ich weiß, lieber Herr Silberkern, daß Sie Alles über Ihren Schwager vermögen.

Rappelkopf.

Da haben Sie Recht, wenn ich nichts über ihn vermag, dann richtet Niemand etwas bei ihm aus.

Auguſt.

O, dann werden Sie mir Ihren Beiſtand nicht verſagen.

Rappelkopf.

Hahaha! Nun, das will ich hoffen.

Auguſt.

Wenn meines Malchen's Vater ſein Haus wieder betritt, und es Ihnen gelingt, ihm mildere Geſinnun-

gen gegen die Welt einzuflößen, ſo vergeſſen Sie auch meiner nicht. Verſichern Sie ihn, daß es keinen jungen Mann auf Erden gäbe, der mit einer ſo unwandelbaren Treue an ſeiner liebenswürdigen Tochter, und mit einer ſo innigen Dankbarkeit an ihrem edlen, aber unglücklichen Vater hinge, als der von ihm ſo ungerecht verfolgte Auguſt Dorn. (Verbeugt ſich und geht ab.)

Rappelkopf.

Das iſt mir unbegreiflich!

Malchen (weinend).

Lieber Onkel, wenn Sie meinen Vater ſprechen, was ich gewiß nicht darf, ſo ſagen Sie ihm, daß er ſeine Amalie unendlich gekränkt hat, daß ihn Niemand ſo ſehr liebt, wie ſeine Tochter, aber daß ihr auch gewiß das Herz brechen würde, wenn ſie ihren Auguſt verlieren müßte. (Weint heftig.)

Rappelkopf

(ſein Vatergefühl bricht los, er ſchließt Malchen heftig in ſeine Arme).

Du biſt denn doch mein Kind, wenn ich auch jetzt nicht Dein Vater bin. (Nimmt ſie am Kopf.) Was nützt denn das, es läßt ſich nicht verläugnen. Ich muß Dich küſſen, Malchen!

Malchen.

Ach, guter Onkel!

Rappelkopf.

Sag' mir, iſt es wahr, liebſt Du Deinen Vater?

Malchen.

Unendlich, lieber Onkel!

Rappelkopf.

Und Du lügſt nicht?

Malchen.

Bei Gott, nicht!

Rappelkopf (freudig überraſcht).

Das iſt ſchön von Dir, das freut mich. (Legt ihren Kopf an ſeine Bruſt.) Sie hat mich lieb, ſie hat mich lieb! So hab' ich doch Eine Seele auf der Welt, die mich liebt. Aber geh' jetzt hinaus; ich bitte Dich um Alles in der Welt, geh' hinaus!

Malchen.

Sie verſtoßen mich doch nicht, lieber Onkel?

Rappelkopf.

Nein, ich verſtoß' Dich nicht, ich will Dich ſogar noch einmal küſſen; aber geh' hinaus, ſonſt muß ich mich vor mir ſelber ſchämen. Geh' hinaus.

Malchen.

So ruhen Sie ſanft, lieber Onkel. (Ab.)

Achte Scene.

Rappelkopf.

O Schande, ich bin ein Menſchenfeind, und komme da in eine Raſerei hinein, die kein Ende nimmt? Das war der einzige, vergnügte Augenblick, den ich ſeit fünf Jahren erlebt habe. Aber wie iſt mir denn? Bin ich berauſcht? Das iſt keine Möglichkeit! Wenn das wahr wäre, was die Leute da zuſammen reden, ſo wären

ſie ja völlige Engel. Das iſt Betrug, dahinter muß etwas ſtecken. Es iſt ein Einverſtändniß, mein Weib iſt eine Schlange. Wozu braucht ſie Cichorien, wenn ſo viel Kaffeh aufgeht? Aber meine Tochter iſt brav, über die laſſ' ich nichts mehr kommen. Doch dem jungen Menſchen trau' ich nicht, dem haben ſie's einſtudiert, er wär' ohnehin bald ſtecken geblieben. Ha, da kommt der Habakuk, der große Bandit; der ſoll mir Licht geben.

Neunte Scene.

Kappelkopf. Habakuk.

Kappelkopf.

He, Habakuk!

Habakuk.

Wie, Euer Gnaden wiſſen, wie ich heiße, und haben mich noch nicht geſehen?

Kappelkopf.

Nun, ich kann Ihn ja wo anders geſehen haben.

Habakuk.

Ja freilich, ich war zwei Jahre in Paris. — Befehlen Euer Gnaden etwas?

Kappelkopf.

Ja, was ich ſagen wollte — (bei Seite) Ich trau' dem Kerl nicht. (Laut) Hat Er nicht ein Meſſer bei ſich?

Habakuk.

Nein, ich werd' aber gleich ein's holen. (Will ab.)

Rappelkopf (erſchrickt).

Unterſteh' Er ſich! ich brauch kein's mehr. Ich hab' nur etwas abſchneiden wollen. (Bei Seite.) Er wär im Stande und holte ein's.

Habakuk
(ſucht in der Taſche).

Ich weiß nicht, ich trage faſt immer ein Meſſer bei mir.

Rappelkopf (für ſich).

Nun da haben wir's ja, das iſt ein continuirter Mörder. (Laut) Lieber Freund, ich werde Ihm ein gutes Geſchenk machen, geh' er mir nur ein wenig an die Hand. Er weiß, ich bin der Bruder ſeiner Frau.

Habakuk.

Hab's ſchon weg, Euer Gnaden.

Rappelkopf (für ſich).

Unbegreifliche Zauberei! (Laut) Sag' Er mir, wie behandelt denn mein Schwager ſeine Frau?

Habakuk.

Ach, infam, Euer Gnaden.

Rappelkopf.

Was ſagt er?

Habakuk.

O das iſt ein ſekanter Menſch, er glaubt, die Leut' ſind nur ſeinetwegen auf der Welt, daß er ſie mit Füßen treten kann.

Rappelkopf (für ſich).

Nu, bei dem hört man doch ein wahres Wort, der redet doch, wie er denkt. (Laut) Ja, es ſoll nicht zum Aufhalten ſeyn, darum kann ihn aber meine Schweſter nicht ausſtehen. Nicht wahr?

Habakuk.

Ach, was fällt Euer Gnaden ein, ſo meint ſich ja völlig die Augen aus um ihn; ich kann ſie nicht genug trösten.

Rappelkopf.

Man hat aber erzählt, ſie hätte ihn wollen ermorden laſſen.

Habakuk.

Ach, hören Euer Gnaden auf, Euer Gnaden werden doch nicht auch ſo einfältig ſeyn, das zu glauben?

Rappelkopf.

Ja, Er iſt ja, glaub' ich, mit dem Meſſer auf ihn losgegangen?

Habakuk.

Ich? warum nicht gar! Ich ſoll' ja in Ohnmacht, wenn ich nur ein Hendel abſtechen ſoll. Die Sache erklärt ſich ganz natürlich. Aber er läßt ja Keinen zu Wort kommen, der Satanas! Er iſt ein höllſcher Menſch.

Rappelkopf (für ſich).

Das iſt ein impertinenter Burſche. (Laut) Hab' Sie Er mir, iſt denn ſein Herr übrigens ein geſcheidter Menſch?

Habakuk (verneinend).

Ah! (Vertraulich) Wissen Euer Gnaden, wir reden jetzt unter uns, Euer Gnaden — es ist nichts zu Haus bei ihm. (Deutet auf den Kopf.)

Rappelkopf.

Nein, das ist nicht zum Aushalten. (Gibt ihm Geld.) Da, mein lieber Freund! Er hat mir schöne Sachen gesagt, ich bin sehr zufrieden mit Ihm. Aber geh' Er jetzt.

Habakuk.

Küß' die Hand. (Für sich) Aha, den freut's, daß ich über den Andern schimpfe. Er kann ihn nicht recht leiden. Ich muß noch ärger anfangen, vielleicht schenkt er mir noch etwas. (Laut) Ja, sehen Euer Gnaden, ich war zwei Jahre in Paris, aber so ein zuwiderer Mensch ist mir noch nicht vorgekommen. Woran aber liegt es? Es gibt ihm Alles nach, das ist nichts nutz, da wird er nie kurirt. Ich versteh' nichts von der Medizin; aber ich glaube, wenn er einmal recht durchgewässert würde, es müßte sich seine ganze Natur umkehren.

Rappelkopf.

Jetzt hat Er Zeit, daß Er geht; den Augenblick hinaus, Er undankbarer Mensch. Wie kann Er sich unterstehen, so von seinem Herrn zu reden? Gleich fort, oder ich schlag' Ihm Arm und Bein entzwei! (Sucht einen Stock.)

Habakuk.

So ist's recht, jetzt fängt der auch an. (Im Abgehen.) Nun, dem sag' ich bald wieder was. Das ist eine schreck-

liche Familie. (Brummen ab.) Ich war zwei Jahre in Paris, aber solche Personen sind mir nie ...

Zehnte Scene.

Rappelkopf.

Es kann man jene Leute kennen lernen. Von meiner Frau rod't er nicht so schlecht; er getraut sich nicht, weil er mich für ihren Bruder hält. Aber für einen Minister ist er doch zu dumm, ich hab' ihn für pfiffiger gehalten. Was das für Ueberwindung kostet, mit allen diesen Menschen zu verkehren! Aber ich muß meine Untersuchung verlassen, weil ich sie begonnen habe, und weil ich in nichts nachgebe, wenn ich nicht muß, wie heut' draußen im Walde.

Eilfte Scene.

Rappelkopf. Lischen.

Lischen.

Madame läßt fragen, ob der Herr etwas befehlen!

Rappelkopf.

Ich danke. (Bei Seite.) Die werd' ich auch in die Kur nehmen. (Laut.) Was macht meine Schwester?

Lischen.

Sie ist sehr betrübt.

Rappelkopf.

Weßwegen?

Lischen.

Unſer's Herrn wegen.

Rappelkopf.

Wegen mir?

Lischen.

Ah, wegen Ihnen nicht.

Rappelkopf (faßt ſich).

Ja ſo. (Für ſich.) Die kennt mich auch nicht. (Laut) Was macht meine Nichte?

Lischen.

Sie ſpricht mit ihrem Bräutigam.

Rappelkopf (für ſich).

Himmel und Hölle! (Faßt ſich, laut.) Was iſt denn das für ein Menſch?

Lischen.

Ein ſehr liebenswürdiger Menſch.

Rappelkopf.

Was heißt das? Macht er Ihr auch die Kur?

Lischen.

Warum nicht gar! Er wagt es ja kaum, ein anderes Mädchen anzuſehen; das wird ein Ehemann werden! Ich glaube, er hat mir bloß darum noch kein Geſchenk gemacht, um meine Hand nicht zu berühren. Er und

mein Fräulein passen ganz zusammen, d'rum ist es himmelschreiend, daß der gnädige Herr seine Einwilligung nicht gibt.

Rappelkopf.

Da hat er Recht, wenn er sie nicht gibt. Der junge Mensch hat keine Achtung vor ihm.

Lischen.

Ei bewahre! er schätzt ihn weit mehr — verzeihen Sie, wenn ich so von Ihrem Herrn Schwager spreche — weit mehr, als er es verdient.

Rappelkopf (für sich).

Es ist, als ob sie sich alle verschworen hätten wider mich; Geduld, verlasse mich nicht. (Laut) Ich werde Ihr etwas schenken. — (Lischen langt darnach) Ich werde, hab' ich gesagt. Aber sag' Sie mir in der Geschwindigkeit alle üblen Eigenschaften Ihres Herrn.

Lischen.

In der Geschwindigkeit? das ist unmöglich.

Rappelkopf.

Warum?

Lischen.

Weil ich in vier und zwanzig Stunden damit nicht fertig werden könnte.

Rappelkopf (bei Seite).

Wo ich nur die Geduld hernehme, das Alles anzuhören!

Lischen.

Es ist schon genug, zu wissen, daß er ein Menschenfeind ist. Ich begreife gar nicht, wie man bei einem so großen Vermögen, einer so gutmüthigen Frau, einer wohlerzogenen Tochter, und einem so hübschen Stubenmädchen ein Menschenfeind seyn kann.

Lied.

Ach, die Welt ist gar so freundlich
Und das Leben ist so schön,
Darum soll der Mensch nicht feindlich
Seinem Glück entgegensteh'n.
Alles sucht sich zu gefallen,
Liebend ist die Welt vereint,
Und das Häßlichste von Allen
Ist gewiß ein Menschenfeind.

Heit'rer Sinn kann nur beglücken,
Nur die Freude hebt die Brust,
Nur die Liebe bringt Entzücken,
Und der Haß zerstört die Lust.
Doch wenn Alle sich erfreu'n,
Und der Stern des Frohsinns scheint:
Sitzt im düstern Wald allein
Draußen unser Menschenfeind.

Blickt man auf zur gold'nen Sonne,
Wenn sie hehr am Himmel steigt,
Wie sie mit so holder Wonne
Allen Wesen ist geneigt;

Da kann man die Welt nicht haſſen,
Die's im Grund nicht böſe meint,
Man muß nur die Lieb' nicht laſſen,
Dann wird man kein Menſchenfeind. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Rappelkopf.

Schrecklich! Muß ich mich auch noch anklagen laſſen! Das ſind Beleidigungen nach Noten, und ich darf den Takt nicht dazu ſchlagen? Und Alles beharrt auf Einem Wort? Wer kömmt?

Dreizehnte Scene.

Rappelkopf. Sophie. Lischen.

Sophie (ſteckt noch herein).

Bruder, er kommt!

Rappelkopf.

Wer kommt?

Lischen.

Der gnädige Herr.

Sophie.

Mein Mann.

Rappelkopf.

Ich komme! (Schlägt ſich begeiſtert vor die Bruſt). Endlich einmal! So lang die Welt ſteht, war noch Niemand ſo neugierig auf ſich ſelbſt, als ich.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Aſtragalus (in der Verkleidung).

Aſtragalus
(ruft heftig noch vor der Thüre).

Daß Niemand zu mir gelaſſen wird!

Rappelkopf.

Das iſt meine Stimme! Ich hör' mich ſchon. (Tritt zurück.)

Aſtragalus
(tritt ein; wie er Sophie ſieht, fährt er zurück und ruft).

Ha! (Will zurück.)

Rappelkopf.

Ich bin's, es iſt kein Zweifel.

Sophie (hält ihn zurück).

O bleib' doch, lieber Mann. Wir ſind glücklich, daß wir Dich wiederſehen.

Aſtragalus (reißt ſich los).

Laß' mich; entweder geh'ſt Du oder ich.

Sophie (mit Ueberwindung).

Nun ſo bleib', ich will geh'n. (Geht ſeufzend ab.)

Astragalus

(tritt mit empörter Miene vor, bleibt mit verschränkten Armen stehn und blickt wild umher, ohne Rappelkopf zu bemerken).

Rappelkopf

(betrachtet ihn vom Fuß bis zum Kopf mit ungeheurem Erstaunen, und spricht dann überzeugt)

Ich bin's! Aufgelegt bin ich nicht gut, aber das kann nicht anders seyn.

Astragalus (zu Lischen).

Was will Sie da?

Lischen (zitternd).

Fragen, ob Euer Gnaden nichts befehlen.

Rappelkopf.

Eine Angst hat Alles vor mir, daß es eine Freude ist.

Astragalus.

Wo ist das Schreibzeug?

Lischen.

Dort. (Deutet auf den Tisch.)

Astragalus.

Und Federn?

Lischen (ängstlich).

Die hab' ich nicht.

Rappelkopf.

Jetzt hat die Gans keine Federn.

Astragalus.

Hol' Sie welche, hat Sie's gehört? Hinaus mit Ihr, Sie Schlange, Sie Baſilisk, Sie Krokodill, Sie Anakonda!

Rappelkopf.

In der Naturgeſchichte bin ich gut bewandert.

Lischen.

Gleich, Euer Gnaden. (Im Abgehen) Der böſe Feind hat ihn zurückgeführt. Ich laß' mich nicht mehr ſehen. (Ab.)

Rappelkopf.

Die läuft weg! Ich weiß nicht, ich gefalle mir recht gut. Ein wenig raſch bin ich, aber das iſt männlich.

Astragalus (entſchloſſen).

Ja, ich will mein Teſtament machen.

Rappelkopf (für ſich).

Teſtament? Nu, wär' nicht übel. Den Entſchluß muß ich gleich unterbrechen. (Laut) Grüße Sie Gott, lieber Schwager, eben bin ich angekommen.

Astragalus.

Wer iſt das?

Rappelkopf.

Ei, kennen Sie mich nicht?

Astragalus (ſchnell).

Was wollen Sie hier? Warum haben Sie nicht geſchrieben? Haben Sie meine Intereſſen mitgebracht? Wie ſteht es mit meinem Vermögen?

Rappelkopf.

Jetzt geht's recht, das möcht' ich selbst gern' wissen.

Astragalus.

Das Haus in Venedig soll schlecht stehen; ist es verloren?

Rappelkopf (erschrickt).

Verloren? Wär' nicht übel! (Bei Seite.) Mir wird selbst Angst.

Astragalus.

Ich habe keine Interessen erhalten.

Rappelkopf.

Ist auch nicht.

Astragalus.

Sie haben sie mir doch sonst geschickt. Es steckt Betrug dahinter.

Rappelkopf.

So lassen Sie sich nur sagen —

Astragalus.

Ich laß' mir nichts sagen; ich kenne die Welt, sie gehört zu dem Katzengeschlechte.

Rappelkopf.

Ich aber —

Astragalus (wüthend).

Still! (Bleibt in drohender Stellung.)

Rappelkopf (für sich).

Wenn er nur nicht gar so schreien möchte, mir thun schon die Ohren weh'.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Habakuk (mit Federn).

Habakuk (zitternd).

Euer Gnaden, hier bring' ich die Federn.

Astragalus (entsetzt sich).

Ha, dieser Mörder wagt es, vor meine Augen zu kommen! (Nimmt den Stuhl und retirirt sich) Komm' mir nicht an den Leib, Bandit!

Rappelkopf.

Ah, das ist übertrieben! Wer wird sich denn vor dem Esel fürchten?

Habakuk.

Die gnädige Frau läßt fragen, ob sie noch nicht herüber kommen darf?

Astragalus.

Nein.

Habakuk.

Sie weinte aber so abscheulich.

Astragalus.

Krokodilsthränen.

Habakuk.

Wenn sie aber krank wird?

Astragalus.

In's Spital mit ihr!

Rappelkopf (bei Seite).

Das iſt ein kurioſer Humor!

Habakuk.

Ach, verzeihen Euer Gnaden, das iſt zu ſtark! Ich war zwei Jahre in Paris, aber —

Aſtragalus (aufſpringend).

Wenn Er es noch einmal wagt, dieſes unerträgliche Sprichwort in meinem Hauſe ertönen zu laſſen, ſo zahl' ich Ihm ſeinen Lohn im Voraus. (Wirft ihm einen Geldbeutel vor die Füße und trifft damit Rappelkopf an das Schienbein.)

Rappelkopf (zieht den Fuß auf).

Sapperment hinein! So geben Sie doch Acht! Das müſſen harte Thaler ſeyn!

Aſtragalus.

Hab' ich Ihnen weh' gethan?

Rappelkopf.

Ich glaub', [illegible]hab' ein Loch im Fuß.

Aſtragalus.

Es geſchieht Ihnen Recht. (Zu Habakuk) Wenn Er alſo ſein verruchtes Sprichwort noch einmal ſagt, ſo geht Er auf der Stelle aus meinem Dienſt. Nehm' Er auf, hurtig!

Rappelkopf.

Es iſt meine ganze Manier. (Zu Habakuk) Nu, apport!

Habakuk.

Euer Gnaden, um dieſen Preis kann ich mich nicht darauf einlaſſen, denn ich habe keinen Stolz, als daß ich zwei Jahre in —

Aſtragalus (faßt ihn am Halſe).

Ich erdroßle Ihn, wenn Er noch einen Buchſtaben mehr ſagt.

Habakuk.

Zu Hülfe! zu Hülfe!

Rappelkopf (ſpringt dazwiſchen).

Aber Herr Schwager, das hätt' ich in meinem Leben nicht geglaubt.

Aſtragalus (hält ihn noch immer).

Wo warſt Du zwei Jahre? warſt Du in Paris?

Habakuk (ſchreit ängſtlich).

Nein, in Stockerau.

Aſtragalus.

Alſo geh' hin, wo der Pfeffer wächſt. (Stößt ihn zur Thür hinaus.)

Rappelkopf.

Ich finde doch, daß ich etwas Anſtoßendes in meinem Betragen habe; wenn das ſo fortgeht, ſo komm' ich mit mir ſelbſt nicht aus. Ja ſo, mein Geld muß ich wieder einſtecken. Wir haben ja Eine Caſſe, das iſt bequem, wenn's der Eine wegwirft, hebt's der Andere auf. Und wenn nur das nicht wäre, daß, was ihm

geſchieht, auch mir geſchehen muß. Und wie lang' er draußen bleibt; er war ganz erhitzt: wenn er ſich erkältet, ſo kriegen wir Beide die Kolik.

Aſtragalus (tritt ein).

Weil ich im Walde keine Ruhe habe, ſo ſollen ſie auch vor mir keine haben; denn ſie ſind boshaft, ſie könnten mich vergiften. (Setzt ſich in einen Stuhl.)

Rappelkopf.

Das ſind ſo übertriebene Sachen! Wenn er nur etwas mit ſich reden ließe. — Herr Schwager!

Aſtragalus (wendet ihm den Rücken).

Hinaus, Ungeheuer!

Rappelkopf (bei Seite).

So hab' ich's accurat gemacht. (Laut) Aber warum denn, wir ſind ja die beſten Freunde.

Aſtragalus.

Ich bin keines Menſchen Freund, und Sie will ich gar nicht anſehen, Ihr Geſicht iſt mir verdächtig.

Rappelkopf.

Sie werden mich doch für keinen Betrieger halten?

Aſtragalus.

Das nicht, aber man erinnert ſich an einen, wenn man Sie anſieht.

Rappelkopf.

Ah, das iſt impertinent, dieſe Grobheit hätt' ich mir nie zugetraut. Und doch erinnere ich mich auf ähnliche Worte.

Astragalus (zum Fenster hinaus).

Halt, wer schleicht da zur Thüre hinaus? Teufel, das ist der junge Maler, der war bei meiner Tochter.

Rappelkopf.

Jetzt wird's angehen.

Astragalus.

Wart, du entkommst mir nicht mehr. (Springt zur Thür hinaus, und stößt Rappelkopf, der ihm im Wege steht, auf die Seite.)

Rappelkopf.

Ich bin ja ein rasender Mensch! Ich fang' mir ordentlich an, selbst zuwider zu werden. Das hätt' ich in meinem Leben nicht gedacht.

Astragalus (von Innen schreiend).

Sie müssen herein, ich lasse Sie nicht los.

Rappelkopf.

Hat ihn schon bei'm Kragen.

Astragalus (von Innen).

Herein, sag' ich!

Rappelkopf.

Wie er schreit, und das geht Alles auf meine Rechnung. Bis die Geschichte ein Ende hat, ruinirt er mir noch meine ganze Brust.

Sechzehnte Scene.

Voriger. Astragalus (zerrt August herein).

Astragalus.

Herein, Du Verführer meines Kindes. Wer gab Ihnen ein Recht, mein Haus zu betreten?

Rappelkopf.

Das ist wieder gut gesprochen, das gefällt mir.

August (ganz bleich).

Ich glaubte, daß meine redlichen Absichten —

Astragalus.

Sie sollen keine Absichten haben, weil Sie keine Aussichten haben.

Rappelkopf.

Bravo!

Astragalus.

Nur ich kann über die Heirath meiner Tochter entscheiden, denn ich bin Vater.

Rappelkopf.

Bravissimo!

Astragalus.

Und es ist eine beispiellose Frechheit, daß Sie sich gegen meine Erlaubniß in mein Haus schleichen, um mein Kind zum Ungehorsam gegen ihren Vater aufzureizen.

Rappelkopf.

Sehr ſchön; ich muß mich ſelber loben.

Auguſt.

Ich beſchwöre Sie bei allen Gefühlen, die Ihr leidenſchaftliches Herz je beſtürmten, haben Sie Mitleid mit dem meinigen. Ich kann ohne Ihrer Tochter nicht leben! Selbſt jahrelange Entfernung konnte meine Geſinnungen nicht verändern; vielmehr, ſie war mir ein Sporn, in der Kunſt mich zu vervollkommnen. Schenken Sie mir Ihre Einwilligung, und Sie werden einen dankbaren Sohn an mir gewinnen.

Rappelkopf.

Das iſt doch kein ſo ſchlechter Menſch; er ſollte nicht ſo hart mit ihm ſeyn.

Aſtragalus.

Worte, nichts als Worte! Gleißnerei, die mich nicht betrügt; darum wagen Sie es nicht, fürder meine Schwelle zu betreten. Eh' ſteht mein Thor hungrigen Wölfen offen, eh' laſſ' ich Raben unter meinem Dache niſten, eh' will ich gift'ge Schlangen an dem Buſen nähren, und die Peſt zu meiner Tafel laden, eh' ich Ihrer Lunge nur einen Athemzug in meinem Hauſe erlaube!

Rappelkopf.

Das iſt ein Unſinn ohne Gleichen. Es iſt beinah' nicht zu glauben, daß ein Menſch ſo handeln kann.

August.

Wenn Ihnen das Leben eines Menschen etwas gilt, so reizen Sie mich nicht zum Aeußersten. Lieber Herr Silberkern, nehmen Sie sich meiner an.

Rappelkopf.

Ich kann ja nicht. Ich bin froh, wenn er mich selber nicht hinauswirft.

August.

Also wollen Sie mir mit Gewalt das Leben rauben?

Astragalus (boshaft).

Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir es zum Geschenk machen wollten.

Rappelkopf.

Ah, das ist ja niederträchtig! — Herr Schwager! (Geht auf Astragalus los.)

Astragalus (fährt heftig auf ihn los).

Schweigen Sie! Sie sind auch im Complott mit ihm; aber bei Gott! wenn Sie es wagen, mein Kind in dieser Leidenschaft zu unterstützen, wenn Sie nur eine Miene machen, meine Absichten zu mißbilligen, so werden Sie ein Andenken nach Venedig mit zurück nehmen, daß ganz Italien darüber in Entsetzen gerathen soll! (In's Nebenzimmer ab.)

Siebzehnte Scene.

Rappelkopf. Auguſt.

Rappelkopf.

Nein, das iſt nicht mein Ebenbild! der übertreibt. Das iſt ein ſchauderhafter Menſch! Ich krieg' einen ordentlichen Haß auf ihn! Wenn der ſo fort wüthet, in acht Tagen ſind wir alle Zwei hin.

Auguſt (der mit ſich kämpft).

Leben Sie wohl, Herr Silberkern, grüßen Sie mir Malchen, und vergeſſen Sie mich nicht.

Rappelkopf.

Wo wollen Sie denn hin?

Auguſt.

Fragen Sie mich nicht, ich kann ohne Amalie nicht leben. (Will fort.)

Rappelkopf.

So ſeyn Sie nur ruhig, ich geb' Ihnen mein Wort: Sie bekommen ſie.

Auguſt.

Wenn aber der Vater nicht will?

Rappelkopf.

Er will ſchon, der Vater, ſorgen Sie ſich nicht! Geh'n Sie jetzt nur fort, ich werde Alles ausgleichen; und wenn Sie Liebesbriefe haben, ſo geben Sie ſie mir, ich werde ſie ſchon beſorgen.

August.

Ach, beſter Onkel, ich muß Sie umarmen! O Freude! Freude! Verlaſſen Sie mich nicht; ſagen Sie meinem Malchen —

Rappelkopf.

Geh'n Sie nur!

August.

Nie werd' ich Ihre Güte vergeſſen!

Rappelkopf
(drängt ihn zur Thür hinaus).

Auf Wiederſeh'n!

Achtzehnte Scene.

Rappelkopf.

Das iſt ein ganz paſſabler Menſch, den hab' ich beinah' verkannt. Ueberhaupt fängt es bei mir an, etwas Tag zu werden.

Neunzehnte Scene.

Rappelkopf. Habakuk.

Habakuk (tritt ein).

Euer Gnaden verzeihen, daß ich meine Zuflucht zu Ihnen nehme; denn mit meinem Herrn zu reden, iſt halsbrecheriſch; da ſind Euer Gnaden viel gütiger. Sie haben mir doch nur Arme und Beine entzwei ſchlagen

wollen, und unter zwei Uebeln muß man das kleinſte wählen, und da bin ich an Euer Gnaden gerathen.

Rappelkopf (für ſich).

Das iſt vollends ein zu dummer Menſch; ich kann nicht begreifen, wie mich ſo etwas beleidigen konnte von ihm. (Laut) Nu, was hat Er denn?

Habakuk.

Ein Anliegen, Euer Gnaden.

Rappelkopf.

Was denn für eins?

Habakuk.

Sehen Euer Gnaden, ich — (hält inne und ſeufzt) Ich halt's nicht aus.

Rappelkopf.

Was hält Er nicht aus? (Bei Seite) Das iſt ein unerträglicher Kerl, mir ſteigt ſchon wieder die Galle auf.

Habakuk.

Euer Gnaden wiſſen, daß ich das Bewußte nicht mehr ſagen darf, und wenn das nicht anders wird, ſo muß ich zu Grunde gehen.

Rappelkopf.

Aber was hat Er denn davon, wenn Er ſagt, daß Er zwei Jahre in Paris war?

Habakuk.

Unendlich viel; es hat Alles mehr Achtung vor Einem; das hab' ich ſchon hundertmal bemerkt. Kurz,

wenn ich das verſchweigen muß, ſo bekomm' ich eine Gemüthskrankheit und gehe d'rauf.

Rappelkopf
(unwillkührlich lächelnd).

Ich weiß nicht, ſoll ich mich ärgern oder ſoll ich lachen.

Habakuk.

Ich unterdrück es immer, und das macht mir Beklemmungen, denn ich war — (Geht ab.) Sehen Euer Gnaden, mir wird völlig nicht gut!

Rappelkopf.

Ei, warum darf Er's denn nicht ſagen?

Habakuk.

Er ſagt mich ja fort.

Rappelkopf.

Wenn er es aber nicht hört?

Habakuk.

Ei, was glauben Sie denn, was der für Ohren hat, die gehen in's Unendliche.

Rappelkopf (bei Seite).

Der Burſche ſchimpft in einem fort über mich und weiß es nicht. Was ich für Grobheiten einſtecken muß! (Laut.) Wenn Er's befohlen hat, ſo muß Er gehorchen; ich kann Ihm nicht helfen.

Habakuk.

Alſo keine Rettung? Ich empfehl mich Euer Gnaden, aber es wird eine Zeit kommen, wo es zu ſpät iſt. Ich habe meinen Dienſt ordentlich verſehen, ich habe keinen Kreuzer veruntreut; aber das iſt meine Leidenſchaft, von der kann ich nicht laſſen.

Rappelkopf.

Nun, ſo ſag' Er's!

Habakuk.

Ich trau' mich nicht.

Rappelkopf.

Auf meine Verantwortung.

Habakuk.

Laſſen ſich Euer Gnaden ſtatt meiner fortjagen?

Rappelkopf.

Nun ja.

Habakuk.

Nun, ſo verſichere ich Euer Gnaden, ich war zwei Jahre in Paris, aber das werd' ich Ihnen nicht vergeſſen. (Athem ſchöpfend, als ſchöpfte er ſich erleichtert.) Das iſt eine Wolluſt, die nicht zu beſchreiben iſt.

Rappelkopf.

Alſo ich erlaub' es Ihm von dieſem Augenblick an, es wieder zu ſagen unter der Bedingung, daß Er nicht mehr über ſeinen Herrn ſchimpft.

Habakuk.

O das ist ein Mann, wie's gar keinen mehr gibt. Und jetzt erlauben Euer Gnaden, daß ich Euer Gnaden umarmen darf. Euer Gnaden sind mein Wohlthäter! Heute bringt kein Mensch ein anderes Wort aus mir heraus, als: ich war zwei Jahre in Paris. (30.)

Zwanzigste Scene.

Rappelkopf.

Es ist unglaublich! der Eine möcht' gern verliebt seyn, und dieser da ist wieder zufrieden, wenn man ihm erlaubt, zu sagen, daß er zwei Jahre in Paris gewesen ist. Es ist lächerlich und doch findet Alles seines Gleichen. Jedermann hat sein Steckenpferd.

Arie.

Die Welt, ich schreib' ihr die Devise,
Ist nur ein wahnberauschter Riese,
Der Eine spricht gar mit den Sternen,
Der And're möcht' gern gar nichts lernen,
Der Dritte denkt, zum Existiren
Müßt' sich die Menschheit parfümiren,
Der läuft im Wahn dem Wasser zu,
Der And're läßt dem Wein nicht Ruh.

Der ist so blöd wie ein Stück Holz
Und Jener kennt sich nicht vor Stolz,
Der sitzt und erbt zehntausend Gulden,
Der läuft herum und ist voll Schulden;

Oft möcht' der Eine avanciren,
Der Pud're möcht' sich retiriren,
Der Blinde möcht' gern Augen finden,
Und mancher sieht und möcht' erblinden.

So dreht die Welt sich immer fort
Und bleibt doch stets an einem Ort.
Der Egoismus ist die Achse,
Der Hochmuth zahlt am End' die Taxe;
Die Erd' — es kommt darauf heraus,
Ist nur im Grund ein Irrenhaus.
Und wie ich nach und nach gewahr',
So bin ich selbst ein großer Narr.

Ein und zwanzigste Scene.

Rappelkopf. Sophie. Malchen. Lischen (Vorhin ein).

Sophie.

Lieber Bruder, was sagst Du zu dem Betragen meines Mannes? Hab' ich das um ihn verdient?

Rappelkopf.

Nein, liebe Schwester, so lang' ich da bin, nicht. (Bei Seite) Wenn nicht noch was nachkommt.

Malchen.

Ach, Onkel, jetzt ist mein Unglück entschieden.

Rappelkopf.

So möcht' Dich Malchen. (Bei Seite.) Nur um das Kind ist mir leid, an allen Andern liegt mir nichts. (Man hört von Innen läuten.)

Lischen.

Er läutet. Wer geht denn jetzt zu ihm?

Sophie.

Mich will er ja nicht sehen.

Rappelkopf.

Und ich mag ihn nicht sehen.

Lischen.

Ich trau' mich nicht hinein.

Malchen.

Ich auch nicht, liebe Mutter.

Rappelkopf.

Ich bin ungemein beliebt.

Malchen.

Lieber Onkel, gehen Sie.

Rappelkopf.

Ich? Ich nicht. (Bei Seite.) Ich fürchte mich vor mir selbst. (Man hört wieder läuten.)

Sophie.

Er kommt wieder. Es muß doch Jemand ...

Lischen (schnell).

Ich will es wagen. (Steckt den Kopf zur Cabinetsthüre und horcht.) Was befehlen Euer Gnaden?

Astragalus (von Innen).

Wasser, schnell'.

Alle Drei.

Was ist ihm denn?

Lischen.

Er sitzt erhitzt am Fenster, es scheint ihm nicht wohl zu seyn, er ruft nach Wasser.

Sophie.

Geschwinde. Himmel! wenn er erkrankte.

(Lischen ab.)

Rappelkopf.

Nu, wär' nicht übel, Krankheit könnt' ich brauchen.

Sophie.

Am Ende trifft ihn noch der Schlag.

Rappelkopf.

Hör' auf, mir wird schon völlig bang'.

Sophie.

Schnell' ein niederschlagendes Pulver.

Rappelkopf.

Ja, geschwind' etwas Niederschlagendes.

Malchen
(nimmt es aus dem Schrank).

Hier iſt's.

Lischen
(bringt ein Glas Waſſer).

Hier iſt Waſſer.

Rappelkopf.

Wartet nur, ich werd' es ſelbſt einrühren. (Thut es für ſich) ich muß ja ſchauen auf mich, was wär' denn das.

Lischen
(bis am Cabinet gehorcht, springt weg davon).

Er kommt.

Zwei und zwanzigste Scene.

Vorige. Astragalus.

Astragalus.

So alſo werden meine Befehle reſpektirt! (Zu Sophie) Was machſt Du hier! Was hat der Maler hier im Hauſe wollen? Wir ſprechen uns noch.

Sophie.

So ſei nur ruhig, lieber Mann, Dir iſt nicht wohl. Setz' Dich doch und nimm Arz'nei. (Reicht ihm das Glas.)

Astragalus (wild).

Waſſer will ich und ſonſt nichts.

Sophie.

Du mußt, ich darf Dich nicht erkranken laſſen. Nimm, ich bitte Dich.

Aſtragalus.

Nein!

Malchen.

Lieber Vater, nehmen Sie.

Rappelkopf.

Es gehört wirklich eine Geduld dazu! Ich möchte mich ſelbſt ohrfeigen — aber auf ſeinem Geſicht.

Aſtragalus.

So gib denn her. (Nimmt das Glas.) Helle, was iſt das? der Trank iſt trübe. Geſteh', Du haſt ihn mir vergiftet!

Rappelkopf.

Ach, das geht noch über den Eichorie.

Malchen.

Aber Vater —

Lieschen.

Lieber Herr —

Sophie.

Ueberzeuge Dich, daß es ein niederſchlagendes Pulver iſt.

Aſtragalus.

Es iſt nicht wahr!

Rappelkopf.

Ich schlag' ihn noch ohne Pulver nieder.

Astragalus.

Der Trank ist Gift. (Wirft das Glas zur Erde.) Ich bin in meinem eigenen Hause des Lebens nicht mehr sicher. Mein Weib ist meine Mörderin!

Rappelkopf.

Entsetzlich! Meine eigenen Worte.

Astragalus.

Nun ist's vorbei! Was trägst Du da am Hals'? Ein Andenken von mir. (Reißt ihre Halskette herab.) Hinweg damit! Du sollst nichts haben als den Fluch, womit ich Deine Bosheit krönen will, du mörderisches Weib!

Rappelkopf.

Genug, genug! das ist der ganze Narr wie ich. Ich kann mich selber nicht mehr anschauen.

Sophie (fällt in einen Stuhl).

Ich unglückselig'ges Weib!

Astragalus.

Verlaß' mein Schloß, ich will allein hier hausen und mein Geschäft heißt Menschenhaß. Ich will von Dir und von der Welt nichts mehr wissen, verwünsche Dich, verfluche mein Kind!

Rappelkopf.

Nein, Sapperment! jetzt wird mir's zu viel. Der Mensch verflucht mir ja das ganze Haus.

Astragalus.

Geh' hin zu Deinem Maler, treib' es bunt. Wie ein Chamäleon sollst Du in allen Farben prangen; werde grün vor Galle, roth vor Schande, weiß vor Kummer, gelb vom Fieber, grau vor Alter, und — und —

Rappelkopf (freudig).

Das ist gescheit! Jetzt geh'n ihm die Farben aus, das ist recht!

Astragalus.

Doch laß Dich nimmermehr vor meinem Antlitz seh'n; ich bin Dein Vater nicht mehr.

Malchen
(umklammert weinend seine Kniee).

Barmherzigkeit! verstoßen Sie mich nicht.

Astragalus.

Hinweg von mir! (Stößt sie fort.)

Rappelkopf.

Das leid' ich nicht, Donnerkeil und Wolkenbruch! Nun hab' ich's satt. Ich muß mich meiner Familie annehmen. Der Mensch ruinirt mir Weib und Kind. — Sapperment, Sie sind kein Mensch, ein Teufel sind Sie, der mich schwärzer darstellt, als ich bin.

Astragalus.

Ha, eben recht! Du schändlicher Betrieger, gib mir Genugthuung für die Complotte, die Du hinter meinem Rücken schmiedest. Gib Rechenschaft (packt ihn bei der Brust) über mein Vermögen.

Malchen. Onkel! Zu Hülfe!
Sophie. Bruder! Zu Hülfe! } zugleich.

Rappelkopf.

Was! Angefallen! Ha, Entehrung! Satisfaction! Pistolen her!

Drei und zwanzigste Scene.

Vorige. Dienerschaft.

Astragalus.

Pistolen her!

Rappelkopf.

Kanonen her!

Astragalus
(nimmt Pistolen von der Wand).

Hier sind sie schon. (Reicht ihm eine.)

Sophie.

Mann, ich bitte Dich um Alles in der Welt.

Astragalus.

Einhalt!

Malchen.

Onkel, seien Sie doch vernünftig!

Rappelkopf.

Geh' weg, ich habe keine Zeit dazu.

Astragalus.

Fünf Schritte sind genug, wir schießen zugleich. Zähl' drei.

Sophie.

Versöhn't Euch doch.

Rappelkopf.

Wir sind die besten Freunde jetzt und reden gar auf Du und Du. Geh' fort, ich muß. (Zählt und zielt.) Eins — zwei —

Sophie (fällt in Ohnmacht).

Ach!

Rappelkopf.

Die fällt schon um, und ich hab' noch nicht geschossen.

Malchen.

Die Mutter stirbt.

Astragalus.

Drück' los!

Malchen.

Onkel, halten Sie ein, (umschlingt Rappelkopf) sonst tödten Sie zwei Menschen!

Rappelkopf (prallt zurück).

Was? Himmel, jetzt fällt mir was ein! Ich kann mich gar nicht duelliren mit ihm. Wir haben alle Zwei nur ein Leben. Wenn ich ihn erschieße, so schieß' ich mich selber todt. Wenn ich jetzt losgedrückt hätt', so wär's schon gar.

Astragalus.

Mach' fort! Warum beſinnſt Du Dich?

Rappelkopf.

Nu, wenn ſich Einer da nicht beſinnen ſoll. —

Astragalus.

Nur Einer fällt, ich oder Du.

Rappelkopf.

Das kann nicht ſeyn, wir fallen in Compagnie.

Astragalus.

Gleichviel, es geht auf Leben und Tod. (Zieht.)

Rappelkopf (ausweichend).

Halt, es geht auf Tod und Tod.

Astragalus (ihn verfolgend).

Warum willſt Du Dich nicht ſchießen, feiger Wicht?

Sophie
(hat ſich indeſſen erholt).

Rappelkopf.

Weil mich meine Schweſter dauert, ich will ſie nicht zur Witwe machen, und ihr Kind und ihren Schwager und die ganze Freundſchaft. (Bei Seite) Das iſt eine Schande, ich weiß gar nimmer, was ich ſagen ſoll.

Astragalus.

Ich will mein Leben nicht für ſie erhalten, und Dir will ich's am wenigſten verdanken; es gilt mir nichts,

ich werf' ihn weg, den unſchmackhaften Reſt des altgewordnen Seyns, ich brauch' ihn nicht.

Rappelkopf.

Wie der mit meinem Leben herum wirft, und ihn geht's gar nichts an

Aſtragalus.

Doch Deine Feigheit will ich nicht länger hier dulden, Du packſt Dich fort aus meinem Hauſ, ſonſt werfe ich Dich hinaus.

Rappelkopf.

Jezt wirft er mich gar aus meinem eigenen Hauſe. Der Menſch ſpielt Ballon mit mir. Und bring' ich ihn recht in Zorn, ſo trift uns alle Zwei der Schlag. Ich weiß gar nicht, was er noch immer will. Ich ſeh's ja ein, ich war ein unvernünftiges Thier, ein Tiger, darum will ich wiſſen, was denn jezt noch kommt.

Vier und zwanzigſte Scene.

Vorige. Habakuk, tritt ſchnell ein, einen Brief in der Hand.

Habakuk (eintönig).

Ein Brief.

Rappelkopf.

Aus Paris, Du Dummkopf.

Habakuk.

Nein, dießmal iſt er nur aus Venedig.

Aſtragalus (fährt darauf los).

Aus Venedig? Her damit.

Rappelkopf.

Her damit, der intereſſirt mich ſelbſt. (Will hineinſehen.)

Aſtragalus (fährt ihn an).

Was wollen Sie?

Rappelkopf (erſchrickt).

Ja ſo, jetzt darf ich meinen eigenen Brief nicht leſen; verdammte Doppelgängerei!

Aſtragalus

(wird während des Leſens unruhig und blaß, er zittert).

Rappelkopf.

Das muß eine ſchöne Nachricht ſeyn.

Aſtragalus

(läßt zitternd das Blatt fallen und ſagt mit Entſetzen).

Ich bin verloren!

Rappelkopf

(fängt zu zittern an).

So bin ich's auch.

Aſtragalus

(ſinkt in einen Stuhl).

Mir wird nicht wohl.

Rappelkopf.

Und mir wird übel. (Sinkt in den gegenüberſtehenden Stuhl.)

Aſtragalus.

Ich geh' zu Grunde!

Rappelkopf.

Ich bin ſchon hin.

Alle.

Waſſer! Waſſer! (Die Weiber ſind beſorgt, Lischen läuft ab.)

Aſtragalus (ſteht auf).

Waſſer? Ja, Ihr erinnert mich daran. (Zu Rappelkopf) Du, Verräther, biſt an Allem Schuld! (Stürzt ab.)

Rappelkopf (ſpringt auf).

Ja, mein Schwager iſt an Allem Schuld. Wo iſt der Brief? (Lieſt erſtarrt) „Mein Herr! Ich melde Ihnen, daß das Handlungshaus, welchem Sie Ihr Vermögen anvertrauten, ge — ge — fallen iſt.“ Ich lieg' ſchon da! Ich ſtreck' ſchon alle Vier von mir! (Sinkt zuſammen.)

Fünf und zwanzigſte Scene.

Vorige. Lischen (eilt zitternd herein).

Lischen.

Hülfe! Hülfe! Der gnädige Herr iſt fort! Er läuft dem Waſſer zu, er ſtürzt ſich in den Strom! (Alle erſtaunen.)

Sophie.

Mein Mann?

Malchen.

Der Vater!

Alle.

Eilt ihm nach! (Alle ſtürzt ab.)

Sechs und zwanzigſte Scene.

Rappelkopf.
(Er kann vor Angſt nicht von der Stelle.)

Haltet ihn auf, den unglückſeligen Kerl! Was der Menſch mit meinem Leben treibt! Ich komme aus einem Tod in den andern hinein. (Die Kniee brechen ihm) Ich kann nicht fort — er ſpringt hinein! Er iſt ſchon d'rin — ich fang' zu ſchwimmen an. (Schleppt ſich fort) Der Himmel ſteh' mir bei; dießmal ein Menſchenfeind und in meinem Leben nimmermehr! Verzweiflung, gib mir Kraft, ſonſt muß ich untergehn! (Ab.)

Sieben und zwanzigste Scene.

(Freie Gegend vor dem Schloſſe. Im Hintergrunde ein tiefer Strom; an der Seite ein hoher Felſen.)

Sophie. Malchen. Auguſt. Aſtragalus, der gehalten wird. Alle Hausleute. Sophie (kniet vor Aſtragalus). Gruppe.

Chor.

Haltet ihn! Haltet ihn!
Seht, er will entrinnen,
Laßt ihn nicht! Laßt ihn nicht!
Denn er iſt von Sinnen!

Aſtragalus reißt ſich los und eilt auf den Fels. In dem Augenblick erſcheint Rappelkopf und ruft: Halt! Aſtragalus ſpringt herab und Rappelkopf fällt ohnmächtig in die Arme ſeiner Frau und Tochter.

Acht und zwanzigſte Scene.

(Tempel der Erkenntniß. Hohe Säulen von Kriſtall, mit Gold geziert. Auf der Hinterwand eine große Sonne, in deren Mitte die Wahrheit ſchwebt; vor ihr ein Opferaltar.)

Aſtragalus (zeigt ſich nun, wie zu Anfang des zweiten Actes; mit ihm ideal gekleidete Alpengeiſter). Rappelkopf (hat ſich in ſeine wahre Geſtalt verwandelt.)

Aſtragalus (zu Rappelkopf).

Willkommen hier in der Erkenntniß Tempel,
Wo Wahrheit thront als Urgeiſt meiner Welt.

Ich sehe Dich beschämt und Reu' ergriffen,
So wollt' ich Dich!

Rappelkopf.

Ja, leb' ich denn noch? Bin ich denn nicht in Compagnie mit ihm ersoffen?

Sophie.

Du lebst noch, lieber Mann!

Malchen.

Sie leben, lieber Vater!

Rappelkopf.

Und künftig nur für Euch!

Astragalus.

Du hast im Bilde Dich nun treu erkannt;
Das Ende eines Menschenfeind's gesehen.

Rappelkopf.

Und ist er denn wirklich hin, dieser verwünschte Lebenscompagnon?

Astragalus.

Er ist verschwunden, wie Dein Menschenhaß.

Rappelkopf.

Nun, das waren ein Paar saubere Leute. Ich bin froh, daß ich sie los geworden bin. Aber weil Eure Herrlichkeit gar so viel vermögend sind, wollten Sie nicht auch etwas über mein verlornes Vermögen vermö-

gen, damit ich auch meinem Schwager verzeihen könnte, weil er der Einzige ist, den ich noch hassen muß.

Astragalus (winkt. Man hört ein Posthorn).

Neun und zwanzigste Scene.

Vorige. Linarius, als Postillon gekleidet, mit Silberkern.

Linarius.

Hier bring' ich meinen Passagier von seiner Wolkenreise. Die Alpenluft ist ihm recht wohl bekommen.

Silberkern.

Nun wart', Du sauberer Postillon. Herr Schwager, seh' ich Sie einmal? Und wo sind' ich Sie?!

Rappelkopf.

Sie sind mir schon der liebste Schwager! Jetzt kommen Sie erst daher. Sie sind an meinem Unglücke Schuld, ich bin ein Bettler.

Silberkern.

Von einmalhunderttausend Gulden, die ich ohne Ihre Einwilligung von dem Banquier erhoben habe, bevor das Haus fiel. So hab' ich glücklich Ihr Vermögen gerettet, das ich Ihnen hier in Wechseln übergebe.

Rappelkopf (umarmt ihn).

Ah, das ist ein Schwager, den lass' ich mir gefallen! Kinder, mein Vermögen, die Menge Wechsel; ich

bin völlig ausgewechselt vor lauter Freuden! Herr Schwäger, das werd' ich Ihnen nie vergessen!

Silberkern.

Entschädigen Sie mich nur für die Angst, die ich Ihrentwegen ausstehen mußte.

Rappelkopf.

Ich gebe Ihnen die Meinige dafür. Sie kommen nicht zu kurz. Auf Ehre!

Silberkern.

Aber wie hängt denn das Alles zusammen?

Rappelkopf.

Freund, das werden wir Ihnen morgen Früh erzählen, denn ich habe heute schon so viel geredet, daß ich nichts mehr sagen kann, als (zu August) Sie sind mein Schwiegersohn, nehmen Sie sie hin; aber Sie sind ein Maler, schmieren Sie's nicht an. Lieben Sie sie so, wie ich Sie ungerechter Weise gehaßt habe, dann kann sie schon zufrieden seyn.

August. Malchen.

Bester Vater!

Rappelkopf
(auf den Alpenkönig zeigend).

Dort bedankt Euch.

Malchen, August
(stürzen zu Astragalus Füßen).

Großer Alpenkönig, Dank!

Aſtragalus (mit Rührung).

Ich hab' Dir geſtern einen Kranz verſprochen,
Als ich Dein Leid im Alpenthale ſah;
Du ſiehſt, ich habe nicht mein Wort gebrochen,
Das Leid iſt fort, der Kranz iſt da!

(Nimmt einen Kranz aus ſchönen Alpenblumen, den ihm einer von den Alpengeiſtern reicht, und ſetzt ihn Malchen auf.)

So nimm ihn hin, Du Mädchen ſeltner Art,
Das treulich hält, was liebend es verſpricht;
Und weil ich Euch ſo väterlich gepaart,
Vergeßt auch auf den Alpenkönig nicht!

(Geht ab.)

Rappelkopf.

Kinder, ich bin ein penſionirter Menſchenfeind, bleibt bei mir und ich werde meine Tage ruhig im Tempel der Erkenntniß verleben.

Schluß-Geſang.

Erkenntniß, du lieblicher, ſtrahlender Stern!
Dich ſuchet nicht Jeder, dich wünſcht Mancher fern';
Zum Beiſpiel', die Leute, die oft uns betriegen,
Die woll'n nicht erkannt ſeyn, ſonſt würden's nicht lügen.

Doch ſeien vor Allen die Schönen genannt,
Die werd'n von uns Männern am erſten erkannt;
Die Guten, die brauchen ſchon längere Zeit,
Obwohl die Erkenntniß dann ewig erfreut!

Die Jugend will oft mit Erkennen ſich meſſen,
Die hat den Verſtand ſchon mit Löffeln gegeſſen;
Doch rückt nur das Alter einmal an die Reih',
Da kommt die Erkenntniß ſchon ſelber herbei.

Erkannt zu ſeyn wünſcht ſich vor Allem die Kunſt,
Die feine Kokette bewirbt ſich um Gunſt,
Und wird ſie auch heute mit Ruhm nicht genannt,
Sie werde denn doch nicht ihr Wille verkannt.

Der Menſch ſoll vor Allem ſich ſelber erkennen,
Ein Satz, den die älteſten Weiſen ſchon nennen,
D'rum forſche ein Jeder im eigenen Sinn,
Ich hab' mich erkannt heut', ich weiß, wer ich bin.

Gedruckt bei J. P. Gollinger.

Inhalt

des zweiten Bandes.

„Moisasur's Zauberbuch.“

„Das Mädchen aus der Fernwelt, oder: Der Bauer als Millionär;“ welches in einem der Theater Wien's bis jetzt hundert und sechsundsechzig Mal aufgeführet wurde.

Ferdinand Raimund's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Johann N. Vogl.

Zweiter Theil.

Wien, 1837.
Rohrmann und Schweigerd.
k. k. Hofbuchhändler.

Moisasur's Zauberfluch.

Zauberfeerei in zwei Aufzügen.

Personen:

Der Genius der Tugend.
Aiszlin, ein Tugendgeist.
Moisasur, Dämon des Bösen.
Der Genius der Vergänglichkeit.
Hoanghu, Beherrscher des Diamantenreichs.
Alzinde, seine Gemahlin.
Mansor.
Omar, ein Greis von Hoanghu's Heer.
Hassan, ein Weiser.
Kosamburo, ein Krieger.
Ella, sein Weib.
Ein Häuptling von Hoanghu's Heer.
Gluthahn, ein wohlhabender Bauer.
Trautel, sein Weib.
Der Amtmann von Ripenwerk.
Der Richter.
Philipp, Diener des Amtmanns.
Wolf, [illegible], Besitzer eines Landhauses bei Ripenwerk.
Hänsling, sein Verwalter im Landhaus.
Ein Schatten im Reiche der Vergänglichkeit.
Mordsollo, ein Schatten Moisasurs.
Hans, ein Bauernbursche.
Gretchen, sein Weib.
Der Traumgott.
Ein Kohlenbauer.
Ein Kesselschmied.
Vier Gerichtsdiener.
Vier Schatten Moisasurs.
Indisches Volk. Alzindens Hofstaat. Hoanghu's Krieger. Schatten im Reiche der Vergänglichkeit. Traumgestalten. Wolf's Dienerschaft. [illegible]

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Indische Landschaft.

([illegible])

Hassan. Mansor. Omar.

Chor.

([illegible] auf die Bühne, und umringt ihn [illegible].)

Wackrer Bote, sei willkommen!
Strahlst aus Deinem Auge Sieg!
Ist das Heer zurückgekommen,
Ist geendet unser Krieg?
Ja, es spricht Dein heitrer Sinn:
Du bringst Heil der Königin!

1*

Bote.

Sieg bring' ich Euch, ſo wahr die Sonn' auf Indien ſcheint. Gebt mir Palmenwein dafür. (Er nimmt Einem eine Flaſche von der Seite.) Der Krieg trinkt Blut, der Friede Sect.

Volk.

Erzähl' uns erſt! (Halten ihn ab vom Trinken.) Halt, halt!

Bote.

Gerettet iſt das Reich, von unſern Grenzen iſt der Feind vertrieben, geendet iſt der heiße Krieg.

Volk.

Sonne, ſei gelobt! (Alles fällt mit dem Haupt zur Erde, und bleibt einen Augenblick in dieſer Stellung.)

Bote.

Da liegt das Volk, jetzt neig' ich meinen Hals. (Trinkt.) Der König ſendet mich voraus, daß ich den Tag der Königin berichte, an dem er ſeinen Einzug hält.

Mohr.

Und wenn man fragen darf, wann ſtrahlt uns dieſer große Tag?

Bote.

Spion von Ebenholz, was haſt Du nach dem Tag zu fragen? Nacht hat die Sonn' auf Dein Geſicht gebrannt, das heißt: Du ſollſt im Finſtern wandeln.

Mohr.

Du haßeſt mich?

Manſor.

Schweigt. (Zum Boten) Sogleich wird unſ're Königin erſcheinen, dann ſtellen wir Dich vor. Mit Sehnſucht harret ſchon Alzind' der Rückkehr ihres tapferen Gemahls.

Bote.

Doch was erblick' ich — Moiſafurs Tempel eingeſtürzt, und die Sonne leuchtet noch? Und wer hat dieſen aufgebaut, wozu iſt der beſtimmt?

Manſor.

Ein erhab'nes Schauſpiel wird ſich Deinem Auge zeigen.

Bote.

Wird dieſer Mohr vielleicht darin gebraten? (Für ſich) Das wär' mein liebſtes Schauſpiel auf der Welt.

Mohr.

Für Dich vergift' ich einen Pfeil.

Manſor.

Läſ're nicht! Der Tugend Tempel iſt's.

Bote.

Ja, ihm ſoll man das Laſter opfern.

Manſor.

Es iſt geſcheh'n. Dem böſen Geiſte Moiſafur wird in unſ'rem Reich kein Opfer mehr gebracht.

Bote.

Wehe dann dem Diamantenreich! Schon ſeit Jahrhunderten hat dieſem grimm'gen Tiger durch unzähl'ge

Opfer man geſchmeichelt; werft ihm Beute vor, wenn Ihr nicht wollt, daß Euch ſein ſtets geſchärft'ger Zahn zerreißt.

Manſor.

Die Königin, die, ſeit der König kriegt, das Zepter ſchwingt im Reich, hat, weil der Krieg, trotz all der reichen Opfer, die man unſern Göttern brachte, ſich doch nicht glücklich wenden wollte, mit den weiſen Prieſtern ſich berathen, und glaubt, daß die guten Götter zürnen, weil neben ihnen und der mächt'gen Sonne Moiſaſurs böſer Geiſt verehret wird. Sie hat Moiſaſur's Tempel niederreißen laſſen. Doch wie's geſchah, da rollte fürchterlicher Donner, die Erde bebte, als hätte das Gewicht der umgeſtürzten Säulen das ganze Reich in ſeinem Mark erſchüttert.

Bote.

Der Löwe brüllt, wenn man ihn aus der Höhle treibt.

Manſor.

Doch wie die Erde bebt, feſt ſteht der königliche Sinn. Sie läßt dafür in dieſem Thal der Tugend einen Tempel bauen, und ſchreibt auf ihn: Wer ſich der Tugend weiht, hat nie des Böſen Macht zu ſcheuen. So eben wird er eingeweih't, dort naht ſchon die Prieſterſchar.

Mohr.

Wenn nur die Tugend uns vor Moiſaſur's Rache ſchützt! Den ganzen Morgen hat der Himmel ſich mit Donnerwolken überzogen, die in ſich brummen, als ob ſie

Zauberſprüche murmelten, und der Blitze Feuerzungen lecken an der Kuppel dieſes Tempels.

Zweite Scene.

Feierlicher Marſch. (Indiſche Tänzer ſchweben voraus, dann die Prieſter der Sonne. Zierlich gekleidete Mädchen, das Haupt mit weißen Roſen bekränzt, gruppiren ſich um die Stufen des Tempels, die Prieſter beſchäftigen ſich im Innern deſſelben. Dann erſcheint Alzinde und ihr Hofſtaat. Sie begibt ſich auf einen Seitenthron, neben ihr die Großen des Reichs. Das Volk vertheilt ſich um den Tempel und dem Thron gegenüber.)

Vorige.

Chor.

Singt das Lob der Schönheitsblume,
Die auf Indiens Flur erblüht,
Und die zu der Götter Ruhme
Für das Heil der Tugend glüht.
Sende Deinen Strahl, o Sonne!
Nieder auf ihr weiſes Haupt,
Weil ihr Herz mit frommer Wonne
An der Götter Allmacht glaubt.

Alzinde.

Volk meines ſieggekrönten Reichs! Ich habe Dich verſammeln laſſen, um einzufallen in den großen Chor, den das Gefühl des Dankes anſtimmt, weil die Götter uns erleuchtet, daß wir durch Moiſafur's Sturz der Sonne Zorn verſöhnt; daß ſie von dem Augenblick mit Siegesglück die Pfeile unſ'res Heeres nach dem Buſen

unſ'rer Feinde wendet. Vielleicht, indem wir hier die Götter preiſen, hat mein Gemahl, der königliche Held, den kleinen Reſt des mühgekämpften Feindes aus den Grenzen dieſes Reichs verjagt.

Manſor.

So iſt es, Du erhab'ne Tochter der gewalt'gen Sonne, die Deine Ahnung zur Prophetin weiht, die Wahrheit Deines Wortes beſtätigt dieſer Bote hier.

Bote.

Der, große Königin, mit ſeinen Knie'n den Staub an Deinem Thron hier küßt, aus Ehrfurcht theils, und theils aus Müdigkeit, weil er im ſchnellſten Lauf aus des Königs Lager eine holde Laſt Dir bringt, eine Nachricht von dem ungeheuerſten Gewicht! Friede, dieſes gold'ne Wort, laß in alle Palmen ſchneiden, daß ſie dann mit vollem Rechte Friedenspalmen heißen. Geſiegt hat Dein erhabener Gemahl, noch geſtern Abends ward die letzte Schlacht gewonnen, und in der Nacht der Friede abgeſchloſſen, durch den ein Theil vom Feindesland noch zu dem Deinen fällt. Nur heute ruht das Heer; doch morgen bricht es auf und zieht mit Zimbelklang und Jubelſang im Vaterlande ein. Dieß zu berichten ward ich geſendet, mein Auftrag iſt erfüllt, der Bote hat geendet.

(Steht auf und tritt zurück.)

Alzinde (fällt auf die Knie).

Sonne, ſei gelobt!

Alle.

Heil den Göttern! Heil dem König Hoangho!

Alzinde.

O mein Gemahl, warum kann ich an Deine Heldenbrust nicht fliegen, Du edler Sohn der unnennbaren Götter, dessen Lieb' ich nicht für alle Kronen Asiens tauschen möchte! Juble, Volk! Sei ausgelassen froh! Ihr Priester weiht den Tempel ein, der Tugend Macht hat sich bewährt, ein ewig' Denkmahl sei ihr hier errichtet! Wer sagt mir doch, warum mein Glück mich zu freud'gem Wahnsinn treibt? Warum ist diese Lust so ungetheilt, so allgemein, daß ich kein Stück davon kann Eu'rem Herzen überlassen? O sprecht, wer nimmt mir einen Theil der edlen Bürde dieses Freudenreichthums ab, womit die gold'ne Sonne mein Gemüth beschenkt? Verdien' ich denn, daß ich so glücklich bin?

Dritte Scene.

(Fürchterlicher Donnerschlag. Die Bühne umzieht sich mit schwarzen Wolken, aus welchen rothe Blitze sich schlangenartig winden. Aus der Erde sprüht Feuer, dann erscheint Moisasur, als ein Ungeheuer mit Drachenflügeln, auf dem Haupte eine rothe Krone mit Schlangen umwunden, der ganze Körper ist in hellrothen Sammt gekleidet, um den Leib eine schwarze Schürze mit goldenen Schuppen gestickt. Alles sucht sich in den Hintergrund zu retten, Einige flüchten auf Bäume. Alzinde, welche bei ihrer Rede vom Thron gestiegen, bleibt im Vordergrunde, der Thron verschwindet.)

Vorige. Moisasur.

Moisasur (mit fürchterlicher Stimme).

Alzinde, Du verdienst es nicht!

Alzinde (fährt zusammen).

Ha! — Wer bist Du, scheuslich Ungeheuer, deß Anblick mir Besinnung raubt? Wie giftig' Unkraut stehst Du da, das plötzlich aus dem Schooß der Erde treibt.

Moisasur.

Moisasur heiß ich, kennst Du diesen Namen? Mit Flammenzügen hat der große Geist ihn auf das finst're Thor der Hölle einst geschrieben, und aus meinem Auge leuchtet ihre Sendung.

Alzinde.

Was hat die Hölle an mich abzusenden? Ich habe Dich und sie aus meinem Reich verbannt. Die Tugend ist mein Heil, Dich hab' ich nie verehrt, und jedem Opfer Fluch, das Dir mein Land noch bringt.

Moisasur.

So nimm denn Fluch gen' Fluch, verruchtes Weib, das meinen Tempel umgestürzt; so zieh' mein Haß denn einen Zauberkreis um Dein verräth'risch Land; so will das Leben ich aus seinen Grenzen jagen, und lähmen diesen üpp'gen Theil der Welt! Vertrocknen soll der Baum, die Frucht, der Strom; verdorren soll das Gras, und was in Deinem Reich mit Leben prahlt: Dein Volk, die Diener Deines Hof's, wem Blut nur in den Adern kreis't, Mensch oder Thier, das steh' erstarrt und wandle sich in Stein! Und jegliches Geschöpf, das dieses Land mit frechem Fuß betritt, das werd' ergriffen von Versteinerung, und steh' als Marmordenkmal meiner Rache da.

Alzinde.

O, mein Gemahl!

Moiſafur.

Schau' hin, und lab' Dich an dem ſüßen Anblick! (Die Wolken öffnen ſich, man ſieht die Gruppen, wie ſie ängſtlich ſtanden, nun in buntem Marmor, Einige auf Palmen hängen, doch der Tugend Tempel ſtrahlt im hellen Sonnenglanz.) Verflucht, daß ich den Tempel ſchauen muß, als Nebenbuhler meines Ruhm's.

Alzinde.

Entſetzlich Scheuſal, von der Erde ausgeſpien, weil Du ihr Inn'res zu vergiften drohſt, wie kannſt Du dieſes Reich zerſtören, das die Sonne ihren Liebling nennt?

(Die Wolken ſchließen ſich wieder.)

Moiſafur.

Fluch gegen Fluch! Vernichtung für Vernichtung! An Dir iſt jetzt die Reih'! Ich bin's, Der Dir nach Deinem Wunſch die holde Laſt der Freude von dem zarten Nacken reißt. Deine Liebe, Deinen Reiz, Deine Hoffnung, Deine Ehre, Deinen Ruhm, Dein Diadem will ich auf einen Knäul zuſammendrücken, und in den Pfuhl der Hölle ſchleudern. Erſcheint, ihr Geiſter bleicher Nacht. (Vier ſchwarze Geiſter erſcheinen, und ergreifen die Königin.) Seyd Zeugen und Vollführer meines Fluch's. Zerſtöret ihren Reiz, die Krone reißt von ihrem Haupt', der Locken Glanz verwandelt mir in welkes Grau; die Haut ſchrumpft ein, und überzieht damit ein fleiſchloſes Gebein, das ihr mit halbverfaulten Lumpen dann behängt. Doch laßt die junge Seele nicht aus ihrem morſchen

Leib entflieh'n, damit ſie zehnfach jeden Schmerz empfind', und die Erinn'rung ihres Glück's ſie quäle. — Doch halt — damit des Menſchen Habſucht bis zum Tod ſie peinige, ſo laßt ſie diamant'ne Thränen weinen, als Wehmuthszeichen, daß ſie Indiens Fürſtin war. Nun ſchleppt ſie fort, verwandelt ſie, dann ſchleudert ſie dem Nordwind in die eis'gen Arme, daß er mit ihr nach einem andern Welttheil raſe, und dort die alte Ariadne ſeh' auf nackten Felſen aus. Befolgt, was ich befahl!

(Die Königin ſinkt in Ohnmacht.)

Erſter Geiſt.

Noch nicht — in Deiner Rache wüth'gem Eifer haſt Du vergeſſen, ihr ein Ziel zu ſetzen; ewig darfſt Du nicht verfluchen, wie Du es von dem ew'gen Geiſte biſt. Drum ſprich, wie lang an dieſen Zauberfluch ihr Glück gefeſſelt bleibt, und wann, und wie ſich löſen können dieſe Schreckensbande?

Moiſaſur.

Weil Du mich mahnſt an meine Pflicht, verruchter Geiſt, ſo höre meinen Spruch! Nur dann, wenn ſie im Arm' des Todes Freudenthränen weint, kehrt ihr zurück, was ihr mein Zauberſpruch entriſſen. Nun regt die trägen Drachenglieder, eilet fort, Erwartung geißelt mein Gefühl. Den höchſten Berg der Welt will ich beſteigen, und durch der Hölle Mikroscop will ich mit ſüßer Luſt auf ihr verbittert' Leben ſchau'n. (Ab.)

(Die Geiſter verſinken mit Allzinden.)

Vierte Scene.

(Auf dem Rücken einer Alpe, mit der Aussicht auf ferne Gletscher. In der Mitte ein Bergstrom. Der Horizont finster umwölkt. Rechts ein hohes Bauernhaus, Gluthahn gehörig, links eine arme Hütte, neben derselben sprudelt eine Quelle in ein natürliches Becken.)

Gluthahn (kommt ergrimt und ertigt).

Das ist ein schlechtes G'sind'
Im Rattenthal dahint';
Der Bauer Michel Stier
Kömmt vor'ges Jahr zu mir,
Weint wie ein altes Weib,
Und geht mir nicht vom Leib'.
Mein lieber Nachbar Glut
Ich bitt' Euch, seid so gut,
Und zahlt mir auf mein Haus
Fünfhundert Thaler aus.
(Heuchlerisch)
Und ich, ich guter Narr,
Mein Herz, das ist halt wahr,
Das find't man nirgends mehr,
Ich bin so dumm, geb's her.
Ich führ' ihn hin zum Tisch,
Wir schreiben einen Wisch:
Fünfhundert Thaler bar
Geb' ich Dir auf ein Jahr;
Und daß ich Dich nicht druck',
So zahlst' mir acht zuruck.
Wo ist das Jahr schon hin?
Was ich gelaufen bin,

Was ich ſchon ſchrei und ſchelt',
Ich komm' nicht zu dem Geld.
Zwei Monat' war er krank,
Der Teufel weiß ihm's Dank!
Doch jetzt iſt er geſund,
Und zahlt mich nicht, der Hund!
Mit ihm red' ich noch gern,
Ihm zeig' ich doch den Herrn;
Doch iſt ſein Weib zu Haus,
Die lacht mich noch drav aus.

Pfui, das ſind doch undankbare Leut', nicht einmal pfänden wollen ſie ſich laſſen. Gluthahn, wie wirſt Du jetzt das Geld erſetzen? Mit Freuden würd' ich einen Andern darum betriegen, doch ich gewinn's nicht über's Herz, ich bin zu gut. (Heftig) Aber mir ſoll noch Einer kommen, und Geld begehren. — Da grab' ich meine Thaler eh' *) fünftauſend Klafter in die Erde ein, und zünd' mein Haus an allen Ecken an, eh' **) ich ſo einem Schuft einen Silbergroſchen nur auf fünfzig Schritte zeig'. Einen eig'nen Hund richt' ich mir ab, daß er's vom Haus weg hetzt. (Heuchleriſch) Ich muß anders werden, ich bin zu gut. Wo iſt denn nur mein Weib ſchon wieder? Trautel, hörſt denn nicht? Trautel!

---

*) Früher.
**) Bevor.

Fünfte Scene.

Voriger. Trautel (kommt, sie ist, und spricht etwas kränklich).

Trautel.

Nun, was schreist Du denn so?

Sluthahn.

Wo bist Du denn, Du falsche Nummer, die auf den ersten Ruf nicht kommt.

Trautel.

Ich soll ja nicht in die Luft.

Sluthahn.

Nu, so geh' in die Gruft.

Trautel.

Was willst Du denn?

Sluthahn.

Bring' mir meine Mütze heraus und meine Pfeife, und nimm den Rock da mit.

(Zieht den Rock aus.)

Trautel (verdrießlich).

Nu gleich. (Ab.)

Sluthahn (allein).

Ein gutes Weib, ich hätte sie nochmal so lieb, wenn sie nur um das jünger wär', was sie zu alt ist, und um

das beſſer, was ſie zu ſchlecht iſt. (Spricht leiſe, als ob er Jemand etwas anvertraute) Vor dreißig Jahren hat ſie mich einmal um fünf Thaler betrogen; ich bin gut, ich hab' ein vortreffliches Herz, aber vergeſſen kann ich nicht. Ich hab' ſo ein kleines Büchel, da ſchreib' ich mir's hinein. (Deutet hinter's Ohr) Da hinten iſt's.

Sechſte Scene.

Voriger. Trautel (bringt Mütze und Pfeife).

Gluthahn.

Du lieber Himmel, wie gut könnten ein Paar Eheleute mit einander leben, wenn Eines dem Andern nachgäbe. (Fährt ſein Weib derb an) Kriech'ſt immer unter den Füßen herum? Was willſt Du denn?

Trautel.

Je nu, die Pfeifen bring' ich und die Mützen.

Gluthahn.

So meld' Dich!

Trautel.

Sei nur nicht ſo grob mit mir, mir iſt heut' ohnehin nicht wohl.

Gluthahn.

Das iſt rheumatiſch' Zeug, ſchlag Dir's aus dem Kopf.

Trautel.

Das kann ich nicht.

Gluthahn.

Nu, ſo ſchlag' ich Dir's heraus, ich kann's.

Trautel.

Mir fehlt's im Herzen, und ich fühl' mich ſo ſchwach.

Gluthahn.

Da ſind wir Alle ſchwach, wenn's uns im Herzen fehlt.

Trautel.

Wenn Du mir nicht den Bader nimmſt, ſo ſterb' ich noch.

Gluthahn.

So lang das Herz ſchlagt, ſtirbt man nicht. Rheumatiſch' Zeug, ſonſt nichts.

Trautel.

Ich bin ja nicht rheumatiſch.

Gluthahn.

Im höchſten Grad; wenn ich Dich nur anſchau', fangt's mich ſchon zu reißen an.

Trautel.

Du bringſt gewiß kein Geld nach Haus, weil Du grämlich biſt.

Gluthahn (wild).

Mahn'ſt Du mich noch?

Trautel (bei Seite).

Ich muß dem Böſewicht nur ſchmeicheln, ſonſt komm' ich nicht zum Zweck. (Streichelt ihm das Kinn.) Mann, meines Lebens Luſt.

Gluthahn (höhnisch).

Weib, meines Lebens Last — was willst Du denn herauslocken von Deinem Mann', den Du aus List nennst Deine Lust?

Trautel.

Ich hol' mir den Bader.

Gluthahn.

Hol' mir zwei Maß Wein.

Trautel.

Nicht wahr, ich darf ihn holen?

Gluthahn.

Aber einen guten, das rath' ich Dir.

Trautel.

Ei freilich, sie haben nur Einen im Ort.

Gluthahn.

Und daß er nicht g'schwefelt ist.

Trautel.

Ei, wer denn?

Gluthahn.

Der Wein.

Trautel.

Ich dacht', der Bader.

Gluthahn.

Wer spricht denn vom Bader?

Trautel.

Ich.

Gluthahn.

Und ich ſprech' vom Wein.

Trautel.

Was hab' ich vom Wein?

Gluthahn.

Was hab' ich vom Bader?

Trautel.

Ich hol' ja den Wein, aber zahl' mir den Bader, ſonſt geh' ich zu Grund.

Gluthahn.

Nu, ſo hol' Dir ihn, aber wenn Du bis morgen nicht g'ſund wirſt, ſo darfſt Du mir in Deinem ganzen Leben nicht mehr krank werden.

Trautel (für ſich).

Endlich. (Laut) Ich dank' Dir, lieber Mann.

(Will ab.)

Gluthahn.

Da gehſt her. (Trautel kehrt um.) Jetzt wirſt Du doch einſeh'n, was Du für einen Mann an mir haſt.

Trautel.

Ei, das mein' ich.

Gluthahn.

Unter andern, haſt Du mich lieb?

Trautel (ironiſch).

Ei, wer wird denn Dich nicht lieb haben.

Gluthahn.

Küß' mir die Hand.

Trautel

(thut es, und ſpricht im Abgehen ſeufzend).

O Seligkeit! (Geht in's Haus.)

Gluthahn (triumphirend).

So muß man ſich's abrichten, dann weiß man, wer der Herr im Haus iſt. Ich hätt' den Bader nicht bewill'gen ſollen, (heuchleriſch) aber mein Herz, ich bin gar zu gut.

Siebente Scene.

Voriger, Trautel (mit einer leeren Flaſche).

Gluthahn.

Biſt Du da? Da haſt Du Geld, jetzt pack' Dich fort.

Trautel (bei Seite).

Du lieber Gott, befrei mich doch von meinem Leid', ich will ja gern ſterben, wenn ich den Mann nur nimmer ſeh'n darf. (Geht gegen das Dorf ab.)

Gluthahn

(allein, er ſchlägt Feuer und zündet ſeine Pfeife an).

Wenn man dem Weib da ſo erlauben würd', auf ihre Fauſt recht krank zu ſeyn, die machet einen Aufwand damit, der nicht zu erſchwingen wär'. (Erbittert) Wenn ich nur das Geld nicht ausgeliehen hätt'. (Ein Sturmwind erhebt ſich.) Ho, blaſ', du dummer Wind, zerreiß' die grau-

montirten Wolken. Der Himmel iſt ſchon vierzehn Tag in Nebel eingehüllt. (Windſtoß) He, he, ſei nur kein ſolcher Narr! — Die Kälte von dem Wind. (Windſtoß) Hollah, der nimmt die Bäum' am Kopf, und ſchüttelt ſie, als wie ein Meiſter ſeine Jungen — (Windſtoß) weil ihm der Kopf fehlt, haßt er alle Andern. (Windſtoß) Nicht rauchen läßt er mich, der Henkerswind! Du ſollſt mich doch nicht quälen, wintziger Patron; ich geh' hinein, verſtehſt du mich? (Er geht unter die Thür, und ſteckt den Kopf heraus.) Blas' mich jetzt an, wenn du dich traust. (höhniſch) Ja, auf d'Wochen, dummer Wind! (Schlägt die Thüre zu.)

Achte Scene.

Sturmmuſik. Alzindens Geſtalt als altes Weib in Bettlerkleidung rauſcht im Hintergrunde, zwiſchen den Flügeln des Nordwindes liegend, über die Bühne; den Strom der Luft auszudrücken, in welchem eine geflügelte Figur mit aufgeblaſenen Backen, die Locken mit Eis behängt, wie durch einen Schleier ſichtbar iſt, bleibt der Fantaſie des Malers überlaſſen. Die Muſik geht in eine klagende über, und nach einer bedeutenden Pauſe kommt Alzinde auf die Bühne. Sie hat graues Haar, ihre Geſtalt iſt ehrwürdig, ihre Kleidung abgenützt aber nicht zerriſſen.

Alzinde.

Wo bin ich wohl? Wohin hat die Gewalt des Sturmwind's mich getragen? wie heißt die Unglückswelt, auf der ich mich befinde? denn das iſt nicht mein Reich, zu meinem Auge ſprechen nie geſeh'ne Dinge. Fremde Hütten, fremde Berge, ein fremder Himmel, ohne Sonne, ohne Mond, ohne Sterne, ohne Blau. Auch fühl' ich

mich so schwach, ich will mich setzen, jene Quelle soll mich laben. (Sie setzt sich an den Rand des Beckens, sieht in den Wasserspiegel, und springt auf.) Welch' häßliche Gestalt schaut aus dem Spiegel dieses Quells? Doch nicht mein eig'nes Bild? — Nicht möglich! (Streckt die Hand aus, und erschrickt davor.) Wem gehören diese welken Hände, diese abgelumpten Kleider? wessen Stelle muß ich hier vertreten? Ich bin das nicht, widerrufe Quell! (Besieht sich noch einmal — erstarrt) Er wiederholt's — ich bin's — ich bin's! (Fällt verzweifelnd auf den Rasen hin.) Ich Unglückselige! (Richtet sich auf, und lacht verzweiflungsvoll.) Das ist Alzind', die Schönheitsblume Indiens, in eine welke Distel nun verwandelt. O du mein stolzer Geist, verjagt aus deinem üppigen Palast, was mußt du jetzt für ein verächtlich' Haus bewohnen! Ich duld' es nicht! Verzweiflungsvolle Seele, sprenge doch die Riegel dieses morschen Kerkers! (Aengstlich) Eilt mir zu Hülfe, Große meines Reich's — wo seid ihr, meine Diener? — (Stark rufend) meine Sclaven! (Echo ruft: Sclaven!) Es ist umsonst, das Echo ist der einz'ge Sclave meines Rufes. Ich bin allein, verbannt von meinem Volke, meinem Gott. Was rauschet? Ha, ein Geschöpf aus dieser Welt. O du erbärmliche Gestalt.

Neunte Scene.

Gluthahn (erscheint im Rocke). Vorige.

Gluthahn.

Wer schreit' denn so? Wie kommst Du auf den Berg? Kriech fort von meinem Haus.

Alzinde.

Wenn Du ein Menſch biſt, wie die Sprache mich's vermuthen läßt, ſo ſage mir, wie heißt die Welt, in der Du lebſt?

Gluthahn.

Weiter geh'!

Alzinde.

Wenn Du ein Menſch biſt, nimm mich auf in Deine Hütte, die Sonne wird Dich dafür lohnen.

Gluthahn.

Aha, die brennt aus Dankbarkeit mich auf den Rücken wohl.

Alzinde.

Hab' Mitleid, Hunger führet mich an Deine Hütte, ſpeiſe mich mit etwas Reis.

Gluthahn (erſtaunt).

Was willſt Du haben? einen Reis? Ein Bettelweib will einen Reis: Sie ſchafft ſich nur gleich an, was ſie am liebſten ißt.

Alzinde.

O reich' mir nur ein kleines Stückchen Zucker.

Gluthahn (lachend).

Einen Zucker will ſie, o du Süßmaul!

Alzinde.

Hab' Mitleid, ich verſchmachte, gib mir ſtärkendes Gewürz.

Gluthahn.

Jetzt halt' ich's nicht mehr aus, jetzt will ſie gar Gewürz! ich komm' in's Irrenhaus noch ſammt dem Weib. Ich hab' noch kein Gewürz geſeh'n, ſeit ich geboren bin, die geht herum, und bettelt um Gewürz.

Alzinde.

Du Unmenſch, ſprich, ſoll ich an Deiner Schwelle ſterben?

Gluthahn.

Das unterſteh'ſt Du Dich, an meiner Schwelle willſt Du ſterben? Die Ungelegenheit, — das käm' mir eben recht. Hinunter über'n Berg, und ſuch' Dir einen Platz, wo Du verderben kannſt.

Alzinde.

Sonne, was erlebe ich.

Gluthahn.

Gutes wirſt Du nichts erleben, wenn Du nicht geh'ſt.

Alzinde (ſtolz und kräftig).

Ich befehle es Dir, mich zu bewirthen, ich bin Indiens Königin.

Gluthahn.

Jetzt iſt's heraus. Das Weib iſt wahnſinnig. Sie iſt Indiens Königin, — ich lache mich zu Tod noch. Wenn Du nicht gleich von meiner Schwelle geh'ſt, ſo jag' ich Dich den Berg hinab, Du zuckerſüße Bettlerin! (ab.)

Zehnte Scene.

Alzinde (allein, mit Verzweiflung).

Weh' mir! So bin ich denn auf einem fremden Stern, ausgeschlossen aus der Sonne Strahlenreich. Nicht Menschen hausen hier. Dämone sind es, Söldner jenes Drachensohn's, der mich hierher gebannt. Hier darf kein Weihrauch duften, keine Palme blüh'n, ein wüstes Grab ist diese Höllenflur. Seht, seht, wie kleine Furien mit gehörnten Köpfen über jene kahlen Felsen springen. Nie werd' ich mehr mein Volk, meinen Gemahl erblicken. Verloren ist mein Leib, verloren meine Seele. (Sinkt auf die Knie, und ruft) Sonne, rette mich!

(Echo: Rette mich!)

Umsonst, sie hört mich nicht; das Echo höhnt mich aus, ihr Strahl dringt nicht auf dieses fluchbelad'ne Land. Welche Angst ergreifet mein Gemüth? Von Allen bin ich hier verlassen, und auch zu ihr kann ich nicht flehen. Entsetzliches Geschick! Was ist der Mensch, dem man die Hoffnung auf das Höchste raubt? Mein Aug' wird trüb', mir ist, als hätten diese Berge Licht und Farbe eingebüßt, und flößen mit des Himmels schauerlichem Grau zusammen. Die Welt zerrinnt vor meinen Blicken, ich sehe nichts, als jenen Strom, der convulsivisch sich durch dieses Chaos windet, und seine nassen Arme nach mir streckt. Hinweg von mir, du schrecklicher Gedanke, der mich ergreift, und nach dem Strom' hinzieht. Ich folg' dir nicht, — umsonst, ich muß — Verzweiflung, freu' dich deines Sieg's, ich muß hinein. (Sie eilt gegen den Strom, plötzlich bricht die Sonne aus den finstern Wolken herrlich strah-

lend hervor, betrachtet die Gegend und hingerißt ſich im Strom. Alzinde erblickt ſie zuerſt im Strome, und führt zurück.) Ha, der Sonne Bild! (Sie blickt empor, ihr ganzes Weſen löst ſich in zitternde Freude auf.) Sie iſt's! (Stürzend) Sie iſt's die — (mit zitternder Stimme) die Sonne! Meine Sonne, meiner Seele höchſter Troſt! (Sinkt auf ein Knie, dann ſpringt ſie freudig auf.) Freude, Freude, ſie iſt hier! Ihr Wälder, Klippen, Bäume, Quellen, meinen Blicken neu geboren, grün gekleidet, wie mein Hoffen, hört es, ich bin nicht verlaſſen, nicht verſtoßen von der ew'gen Sonne! O wie iſt mir wieder leicht, wie hat ihr Strahl mein Innerſtes gelichtet. Nun hab' ich Muth zum Dulden, Muth zum Tragen.

Muß ich fern von allen Lebensfreuden
Kämpfen auch mit Gram und Leiden,
Kann ich's doch der Sonne klagen,
Mit Bewußtſeyn zu ihr ſagen:
Habe alle Freuden meiner Jugend
Aufgeopfert für den Ruhm der Tugend,
Und erwarte meinen Lohn
Einſt an deinem Himmelsthron.

(Sie ſetzt ſich auf einen Raſen, und verfällt in Nachdenken.)

Eilfte Scene.

Hans und Gretchen (ſpringen luſtig herein).

Gretchen.

Geh, geh, ich ſoll recht bös auf Dich ſeyn, Du biſt ein ſaub'rer Mann, Du laufſt voraus, und ſiehſt

Dich gar nicht nach mir um. Wie ich noch ledig war, da warst Du immer hinter mir, auf jedem Schritt, und jetzt — doch hat's die Nachbarin mir lang voraus gesagt, das ist ein sich'res Zeichen, daß ein paar Leute verheirathet sind, wenn der Mann anfangt, unartig zu werden. Heut' werden sie getraut, da geht sie voraus, den andern Tag läßt er sie schon hinterher laufen.

Hans.

Aber liebes Gretchen —

Gretchen.

Willst Du etwa läugnen? zuerst kommst Du, dann kommt der Spitz, und dann komm' ich, ich und der Hund, wir gehen immer mit einander. Im Gegentheil, dem Spitz, dem pfeift er doch manchmal, aber bei mir, da denkt er sich: Du kommst mir so nach Haus, Dich verlier' ich nicht.

Hans.

Ich weiß nicht, wie das kommt, ich hab' den Hund so gern' bei mir. Was kümmert's Dich, ob wir jetzt unser Zwei ausgehen, oder unser Drei?

Gretchen.

Nu freilich, neulich war'n wir unser Vier, da hast Du zwei Spitz' mitgehabt; den einen hast Du aus dem Wirthshaus nach Haus tragen, und der andere ist so mitgelaufen.

Hans.

Du schmäl'st auf meinen Spitz, und wie er kürzlich verlorengangen ist, hat ihn doch Niemand finden können als Du.

Gretchen (launig).

Weil ich sehr spitzfindig bin.

Hans.

Aber jetzt brechen wir einmal ab, wir disputiren wegen dem Spitz, wie kleine Buben; das ist eine wahre Spitzbüberei.

Gretchen.

So gib Dich nur zufrieden, es war ja nur mein Scherz, ich hab' Dich viel zu lieb, Du bist mein guter Mann.

Hans.

Und Du mein gutes Weib; kurzum, wir sind Zwei von der besten Gattung.

Gretchen.

Ei freilich, wir sind gut, und Alles wär' gut, wenn wir nur mehr zu essen hätten.

Hans.

Laß 's gut seyn, Gretchen, der liebe Gott wird uns schon helfen. Haben wir doch jetzt unsere Steuer wieder auf's Amt hineintragen, zwei Thaler alle Jahr', das ist kein Spaß. Sieh nur, wie uns die Sonn' so freundlich lacht, sieh Dich nur um. (Erblickt Alzinde.) Du, was liegt denn dort für ein altes Weib? die wird wohl krank seyn; ach, sie weint, ich will sie trösten.

Gretchen.

Die Alte? (launig) Nu, die magst Du immer trosten.

Hans (geht zu ihr).

Du, Alte, hörst Du?

Alzinde

(hebt sich empor, erblickt Beide, springt erschrocken auf und ruft).

Menschen! (Will entfliehen.)

Hans.

He, he, wo laufst Du hin? so wart' doch, wir meinen Dir's ja gut.

Gretchen.

Freilich, willst Du ein Stück Brot?

Alzinde (sieht sie erstaunt an).

Seid Ihr wirklich Menschen?

Hans.

Nu, Du wirst uns doch für keine Maikäfer halten?

Alzinde.

Menschen seid Ihr, und Ihr habt Erbarmen?

Gretchen.

Du blauer Himmel, warum nicht? wir erbarmen uns selbst manchmal.

Alzinde.

Also seid Ihr unglücklich?

Gretchen.

Bewahr', wir sind recht glücklich.

Hans.

Wir haben nur kein Geld.

Gluthahn
(läßt ſich am Fenſter ſehen, und horcht).

Alzinde.

Das verſteh' ich nicht.

Hans (zu Gretchen).

Sie iſt taub. (Laut, Alzinden in's Ohr.) Wir haben kein Geld, wie kannſt Du denn das nicht verſteh'n, das kann ich mit Händen greifen, wenn ich in die Taſchen fahr'. (Fährt in den Sack.)

Gretchen.

Wir ſind eben glückliche Unglückliche, wie manche Leute unglückliche Glückliche ſind.

Hans.

Das iſt eine gute Explication. Wir ſind arme Steinbrecher, wir arbeiten im Steinbruch da draußen, und leiden oft Hunger, daß ſich ein Stein erbarmen möcht', aber nur im Winter, im Sommer geht's uns beſſer.

Gretchen.

Was ſprichſt Du denn ſo viel da mit der Alten, trag' ihr etwas aus der Hütte, und laß ſie geh'n.

Hans.

Nein, mir gefällt ſie, ſie hat zwar noch nichts geſprochen, aber ich finde, daß ſie eine außerordentlich unterhaltende Perſon iſt. (Zu Alzinde) Sieh', liebe Alte, ich und mein Weib, wir lieben uns ganz ungemein, und das iſt unſer Glück.

Alzinde (zu Gretchen).

Alſo liebſt Du Deinen Mann?

Gretchen.

Vom Herzen.

Alzinde.

Und wenn Du ihn verlieren müßteſt?

Gretchen.

Ich, meinen Mann?

Alzinde.

Wenn er Dir auf ewig entriſſen würde?

Gretchen.

Das würd' ich nicht überleben.

Alzinde.

Weh mir, und ich lebe noch! Sie ſtirbt für dieſen Bettler, und ich lebe noch. (Weint heftig.) O mein Gemahl, mein königlicher Herr. (Ihre Thränen fallen in Hanſens Hut, der ihn abſichtslos aufhält.)

Hans.

Ach, warum weinſt Du denn? Nun weint ſie mir gerade in den Hut hinein. — Du, Gretchen, ſieh, was iſt denn das, die Thränen ſind ja alle von Glas, die weint ja lauter kleine Steine.

Gretchen.

Warum nicht gar.

Hans.

Am Ende hat ſie gar einen Steinbruch in den Augen.

Gretchen.

Was weinſt denn Du da?

Alzinde.

Ich weine Diamanten. Sagt mir, haben Diamanten auf Eurer Welt hier einen Werth.

Gretchen.

Nu, ich will's hoffen, unſer Herr, bei dem wir arbeiten, hat einen Ring, da iſt ein ein'ger Stein mehr werth, als ſein ganzer Steinbruch.

Alzinde.

So hört mich an, vielleicht kann ich durch meine Thränen Euch beglücken. Des Einen Glück bedingt ja leider oft des Andern Unglück. Behaltet mich bei Euch, gebt mir nur magern Unterhalt, ſchützt mich vor der Mißhandlung Eurer Brüder, und nehmet meine Thränen hin als Eigenthum, welche reichlich fließen werden, weil ich mein Schickſal nicht genug bemeinen kann.

Gluthahn (am Braten).

Das Weib laß' ich nicht aus, mein Herz iſt zu gut, die nehm' ich auf.

Hans.

Aber wer hat Dir denn das gelehrt, Du biſt doch nicht gar eine Hex?

Gretchen.

Nu fragen mocht' ich noch.

Alzinde.

Was ich Euch nun entdeck', iſt wahr, ſo wahr, als dieſer Sonnenſtrahl, der ſich in meiner Thräne bricht. Ich bin die Fürſtin eines ind'ſchen Reich's, der Tugend hab' ich mich geweiht, wie Ihr, und weil ich einen böſen Geiſt aus meinem Land vertrieben, hat er aus Rache mich nach Eurer Welt verbannt. Ich ward geehrt von meinem Volk, das meine Schönheit, meinen Geiſt bewunderte, geliebt von meinem zärtlichen Gemahl, und Alles, was des Glückes Großmuth mir verlieh'n, hat dieſer Dämon mir entriſſen. (Weint.)

Hans.

Jetzt fang' ich auch zu weinen an, aber meine Thränen ſind keinen Groſchen werth.

Alzinde.

Doch meine Jugendkraft hat er mir nicht geraubt, und heftiger fühl' ich den Schmerz, als ich die Freude früher hab' empfunden. Ihr glaubt mir doch?

Gretchen.

Das kann ja ſeyn, ich hab' ſchon viel von verzauberten Prinzeſſinnen gehört. Nu, tröſten ſich Euer Geſtreng nur, wir werden ſchon für Euer Geſtreng ſorgen.

Hans.

Was ſagſt Du denn Euer Geſtreng, meinſt Du denn, Du ſprichſt mit dem Verwalter? (Mit erhobener Stimme.) Weiß die Fürſtin was, wir behalten die Fürſtin bei uns, und was wir haben, bekommt die Fürſtin auch.

Alzinde.

Ihr guten Menſchen, meine Thränen werden dankbar fließen.

Gretchen.

Wenn ſie nur alle Jahre einmal weint, im Frühling, wenn der Schnee zerfließt, ſo leben wir das ganze Jahr davon. Die Fürſtin macht noch unſer Glück.

Hans.

Und dazu bedarf ſie nicht einmal eines Schmerzes, der ſie weinen macht, ich reib' ihr einen ſcharfen Meerrettig, ſo weint ſie ihren diamantenen Fleck her, und lacht uns Alle aus.

Gretchen.

Ja, das iſt prächtig, lieber Hans; die Thränen, die Du im Hut hier haſt, tragſt Du morgen augenblicklich in die Stadt. Jetzt geh' die Fürſtin nur in unſ're Hütte hinein, da findet die Fürſtin Milch und Brot; wir müſſen jetzt in den Steinbruch hinaus, wir haben nur unſ're Werkzeuge g'holt. Auf den Abend kommen wir nach Hauſ', und dann wollen wir recht vergnügt ſeyn alle Drei.

Hans.

Ja, meine liebe gute Fürſtin, geh' die Fürſtin nur hinein, geb' die Fürſtin auf meinen Spitz gut acht und ſperr' die Fürſtin die Thür gut zu; unſer Nachbar iſt gar ein böſer Mann, dem muß die Fürſtin ja nicht trau'n, ſperr' ihm die Fürſtin gar nicht auf.

Alzinde.

Sorgt Euch nicht, ich hab' ihn schon erkannt. Er stieß mich ja von seiner Thür.

(Sie geht hinein, Hans und Gretchen nehmen ihre Hämmer. Alzinde riegelt die Thüre von Innen zu.)

Hans.

Heysa, Gretchen, jetzt geht's in den Steinbruch hinaus, wenn wir auch noch so wenig haben, ein fröhliches Herz tauscht ja mit Königen nicht. (Beide ab.)

Zwölfte Scene.

Gluthahn (schleicht herein).

Geh' in den Abgrund, Volk. Ob wohl ein guter Mensch, wie ich bin, Glück hat in der Welt? Erhaschen die das Weib mit ihrer diamantenen Thränenfabrik! Gluthahn, da könntest Du Dein Geld hereinbringen. Ich bin ein guter Mensch, aber das Weib laß' ich nicht aus, die muß mir alle Säck' voll weinen. Hab' schon meinen Plan ausgedacht indessen, — im Haus kann ich sie nicht versperren hier, da könnte mich mein Weib verrathen; doch eine Stunde weit in Alpenmarkt, da kenn' ich einen Herrn aus der Stadt, der dort ein Landhaus hat, er war schon oft in meiner Hütten über Nacht, wenn er die große Alp' bestiegen hat, — das ist ein reicher Mann, der mit guten Steinen handelt, und damit herumreist. Er kauft oft Holz von mir, dem führ' ich's hin, und laß' sie etwas weinen, damit er's untersucht, ob's echte Diamanten sind. Und haben ihre Thränen Werth, so

machen wir einen kleinen Ueberſchlag, und ich verkauf' ihm das ganze Weib. So iſt das alte Weib verſorgt, kommt auf Reiſen, und hat das ſchönſte Leben. Ich kann nichts dafür, aber ich find', daß ich ein edler Kerl bin, ich mag beginnen, was ich will. Wenn ich's doch nur herauslocken könnte, ich werf' ſie auf einen Wagen, und fahr' mit ihr davon, als hätt' ich ſie g'ſtohlen. Da kommt mein Weib.

Dreizehnte Scene.

Gluthahn. Trautel.

Trautel
(ſtellt den Krug Wein auf den Tiſch).

Da bin ich, lieber Mann.

Gluthahn (roh).

Nu, biſt Du ſchon g'ſund?

Trautel.

Warum nicht gar. Ach, lieber Mann, mit mir iſt's aus, der Bader ſagt, mich bringt er nimmer auf.

Gluthahn.

Der Bader iſt ein Narr, was braucht er Dir's zu ſagen, das hab' ich lang g'wußt.

Trautel.

Ich unglückſelig's Weib — ich bitt' Dich, Mann, was ſoll ich denn jetzt thun, damit mir beſſer wird?

Gluthahn.

Spann' die Pferde vor den Wagen, das ſtärkt Dich, ich fahr' aus.

Trautel.

Das iſt ein ſchöner Troſt! Ich kann ja nicht, ich bin zu ſchwach.

Gluthahn.

Du mußt, ich werd' Dich raiſonniren lehren, alte Her'. Den Augenblick ſpann' ein, und geh' dann in den Garten, und brock' *) mir einen Korb voll Aepfel ab. (Für ſich) So bring' ich ſie doch fort.

Trautel.

Nein, Du biſt kein Menſch, Du biſt ein Krokodill. (Weint.)

Gluthahn.

Wirſt Du geh'n.

Trautel.

Ich geh' ſchon. (Geht weinend ab.) Ach, Du lieber Himmel!

Gluthahn.

Jetzt weint die auch. Komm her. (Trautel kehrt um.) Was weinſt Du denn? (Sieht in ihre Augen.) Die weint keine Diamanten, höchſtens mein Geld als Medizin. Geh', geh', beſorg' den Wagen, ſo kommſt Du mir doch aus den Augen.

(Trautel geht hinter's Haus ab.)

*) Pflücken.

Vierzehnte Scene.

Gluthahn, dann Alzinde.

Gluthahn (boshaft lächelnd).

Jetzt werd' ich fensterln geh'n. (Mit falscher Freundlichkeit.) Liebe Alte, komm' heraus, ich hab' Dir etwas zu entdecken.

Alzinde (öffnet das Fenster).

Was willst Du, böser Mensch, der mich verstieß.

Gluthahn.

Denk' doch nicht mehr d'ran, ich war im Zorn, ich bin so gähzornig, ich hab' es schon bereut, hab' schon g'weint deßwegen, und möcht' Dir die Kränkung gern vergelten; d'rum komm' heraus, wir trinken ein Glas Wein.

Alzinde.

Ich traue Deinen Worten nicht. Eh' glaub' ich, daß der Hai des Meeres Schutzherr wird, der Falke um die Taube freit, Hyänen um ein Menschenleben weinen, der Wolf aus Gram vergeht, weil er ein Lamm getödtet hat, eh' ich das glaub': daß Du mich trösten willst.

Gluthahn (bei Seite).

Sie beißt nicht an, ich werd' ihr etwas Süßes an die Angel hängen. (Laut) Sei nicht so mißtrauisch, Du hast ja selbst ein gutmüthig's G'sicht, Du mußt einmal besonders schön g'wesen seyn, man sieht Dir's noch ein wenig an, Du hast noch recht verliebte Augenbraunen.

Geh', komm' herüber, liebe Alte, mein Weib hat eine ſchöne Hauben, die wird Dir prächtig ſteh'n.

Alzinde.

Bemüh' Dich nicht, Du zwingſt mir kein Vertrauen ab.

Gluthahn.

Das muß kein Weib ſeyn, weil ſie das nicht rührt. Jetzt werden wir's auf and're Art verſuchen. (Heuchleriſch-läut.) Du thuſt ein frommes Werk, wenn Du durch mich Dir etwas Gut's erweiſen laſſeſt, es iſt ja Deine Pflicht, ich kann nicht ruhig ſchlafen ſonſt; ich mach' mir Vorwürf' in meinem Innern, daß ich Dich ſo behandelt hab'. (Hält die Hände zuſammen.) Ich bitte Dich, geh' doch heraus, kränk' mich nicht gar ſo ſehr, ich bin ja ein kranker Mann, ein alter, der nicht mehr lange leben wird.

Alzinde.

Verlaß' die Hütte, Du betriegſt mich nicht.

(Schließt das Fenſter.)

Gluthahn (erzürnt).

Der Satan hat das Weib im Sold!

Fünfzehnte Scene.

Gluthahn. Trautel, dann Alzinde.

Trautel.

Eing'ſpannt iſt's, jetzt fahr' zur Höll'!

Gluthahn.

Was hab' ich in Deinem Geburtsort z'thun? Nach dem Garten geh', und Aepfel brock. (Trautel geht

in's Haus ab.) Heraus muß ſie, und wenn ich's Haus zerſchlagen ſollt'. (Klopft heftig an.) Alte, öffne ſchnell, es ſchickt der Hans, er hat ein Arbeitszeug vergeſſen (Der Hund knäuft von Innen.) Sie öffnet nicht. (Pocht ſtärker.) Ob Du aufthuſt, frag' ich, oder nicht, ich ſchlag' Euch alle Fenſter ein, ihr ſchlechtes G'ſind. (Er ſchlägt das Fenſter ein, man hört den Hund bellen.) Den Hund erſchlag' ich; ſchweig', Du Höllenvieh! (Wirft einen Stein hinein.)

Alzinde (am Fenſter).

Biſt Du raſend, Menſch? was reizt Dich ſo zur Wuth?

Gluthahn (äußerſt boshaft).

Heraus geh', ſag' ich, ſonſt zünd' ich das Haus an allen Ecken an, ich kenn' mich nicht vor Wuth. O weh, mir wird nicht gut, ich armer Mann — wer hilft mir denn? (Sinkt in den Stuhl, und löst ſein Halstuch.) Waſſer, Waſſer! Mir wird übel — ich ſterb', wenn ſich kein Menſch erbarmt — oh! oh! (Pauſe).

Alzinde.

Götter, welch' ein Menſch! Er liegt bewegungslos! was ſoll ich thun? Wenn er nun ſtirbt, ſo bin ich Schuld, ich könnte ihn erretten. Er iſt ein böſer Menſch zwar, aber doch ein Menſch, die Sonne ſcheint auf ihn, ſo wie auf mich, und fordert mich zu ſeiner Rettung auf. Ich will der Tugend dieſes kleine Opfer bringen. (Oeffnet die Hütte, und trägt in einer Schale Waſſer.) Alter, Alter, hier iſt Waſſer!

Gluthahn (ſpringt ſchnell auf).

Heyſa, hab ich Dich erwiſcht? Du kommſt mir nimmer aus. (Packt ſie.)

Alzinde.

Ha, Du verrätheriſcher Molch!

Gluthahn (ringt mit ihr).

Jetzt will ich Dich zum Kirchtag führen. (Der Hund bellt heftig.) Still, du Rabenthier. (Er zerrt ſie hinter das Haus in die Couliſſe. Nach einer Pauſe kommt:)

Sechzehnte Scene.

Trautel (mit einem Korb Aepfel).

Was bellt denn nur der Hund ſo ſehr? Spectakel! was treibt denn mein Mann? der hebt ein altes Weib auf ſeinen Wagen. (Peitſchengeknall.) Jetzt fährt er fort mit ihr. Du gottloſer Menſch, wenn er nur nichts Schlechtes vorhat mit dem Weib? Wie er ausjagt, — das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ich laufe nach dem Steinbruch, ſuch' den Nachbar, ſag's den Bader, klag's dem Richter, allen Leuten unt' im Orte will ich ſchnell die Sach' erzählen. Das iſt ein Unglück, daß ich gar nicht weiß, was g'ſchehen iſt. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Kurzes Wolkentheater.

(An der Seite, im Vordergrunde, eine hervorragende thronartige Wolkengruppe. Geiſter der Tugend, weiß gekleidet, Lilienſtängel in den Händen, kommen unter paſſender Muſik trauernd auf die Bühne.)

Ariel (tritt mitten unter ſie.)

Laßt uns um Alzinden klagen,
Die in jugendlichen Tagen,
Durch der finſtern Mächte Spiel,
Als ein Tugendopfer fiel.

(Knieen nieder.)

Himmel, höre unſ're Bitten,
Laſſe nimmer es geſchehen,
Daß der Tugend reine Sitten
Durch Verfolgung untergehen.

(Steht lebhaft auf.)

Doch ſeh't nur, dort ſchwebt, mit dem Lilienſtängel,
Der Retter der Unſchuld, ihr tröſtender Engel,
Er trug zu dem Throne des Mächtigen hin
Das Schickſal Alzindens mit flehendem Sinn.
O himmliſcher Bote, o tauche doch nieder
Dein ſilbererglänzendes Schwanengefieder!
Er nahet, er nahet, er ſenket die Schwingen,
Und wird uns das Machtwort des Ewigen bringen.

Achtzehnte Scene.

Muſik. Vorige. Der Genius der Tugend, eine Lilienkrone auf dem Haupte, beſteigt den Wolkenthron.

Genius.

Hört mich an Ihr Tugendgeiſter,
Zu mir ſprach der hohe Meiſter:
Nur ein Kampfplatz iſt die Welt,
Und das Böſe hingeſtellt
Daß es mit dem Guten ſtreite,
Und der Hölle werd' zur Beute.
Beide treten in die Schranken
Dieſer unruhvollen Welt;
Tugend darf im Kampfe wanken,
Eig'ne Schuld iſt's, wenn ſie fällt.
Jedem ward die Kraft hienieden,
Der Verführung Trotz zu bieten;
Nur der Schwache ſinkt im Krieg,
Doch den Starken krönt der Sieg.
So iſt es beſtimmt auf Erden,
Tugend muß gerüſt dort werden.
Dieß iſt auch Alzindens Loos;
Doch ihr Lohn unendlich groß,
Denn ſie wird ein Beiſpiel geben,
Wie der Menſch gelangt im Leben
Durch die Qual der tiefſten Leiden
Zu dem Ziel der höchſten Freuden,
Die ein groß' Bewußtſeyn ſchenkt.

D'rum gehe in Erfüllung Moiſaſurs Spruch,
Und Edelmuth, den er verdammt, beſiege ſeinen Fluch.

Unmögliches hat er von ird'scher Kraft begehrt,
So werde er nun auch durch den Erfolg belehrt:
Daß Tugend, wenn sie gleich im Staub sich windet,
Hoch in den Wolken ihren Retter findet.

Zu diesem, sprach er, will ich dich nun weih'n,
Und deinem Wink die Kraft verleih'n,
Daß jedes Wesen, so die Erde hegt,
Was sich in ihr, und was sich auf ihr regt:
Die Bewohner dunkler Klüfte,
Wie die Geister blauer Lüfte,
Deinem Rufe unterthänig;
Ja, daß selbst des Todes König,
Sprichst du meinen Donnergruß,
Deinem Rufe folgen muß.
Also sprach der große Meister,
Preiset ihn, Ihr Tugendgeister.

(Alle knieen nieder und beugen ihr Haupt.)

Genius.

Ich will, um das Schiff zu lenken,
In Hoanghu's Seele senken
Meiner Prüfung forschend Blei,
Ob sein Lieben tief auch sei.
Ihr verrinnet in die Lüfte,
Hüllet Euch in Blumendüfte,
Lindert in Alzindens Herz
Der Verzweiflung wilden Schmerz.

(Die Geister verschwinden.)

Neunzehnte Scene.

Indiſche Gegend.

(Seitwärts Hoanghu's Zelt, zwiſchen Palmen aufgehangen, er ruht darin. Der Wolkenthron, auf welchen der Tugendgenius ſteht, verwandelt ſich in einen hohen Fels.)

Genius (auf dem Fels).

Unter jenem Palmenzelt
Ruhet Indiens edler Held;
Traumgott, du magſt niederſteigen
Und Alzindens Loos ihm zeigen.

Muſik. (Wolken ſinken, es wird Nacht. Der Traumgott tritt in Hoanghu's Zelt, beugt ſich über ſein Haupt, und indem er ſeine Stirne mit der einen Hand berührt, zeigt er mit der andern auf die Hinterwand, und bleibt in dieſer Stellung, bis der Traum vorüber iſt. Die Wolkendecke löst ſich, man ſieht in einer helbeleuchteten Gegend am Meere, auf einem mit Blumen beſäeten Hügel, Alzinden mit einem Siegeskranz in der Hand, ihren Gemahl freudig erwarten. Siegesmarſch erſchallt. Eine Geſtalt, wie die Hoanghu's, von Kriegern begleitet, landet auf einem Schiffe, ſpringt freudig an's Land, eilt auf Alzinden los, und ſtreckt die Arme aus. Plötzlich verwandelt ſich der Hügel in einen ſchroffen Fels, auf dem Alzinde in der Geſtalt des alten Weibes ſitzt, und ihre dürren Arme nach Hoanghu ſtreckt, welcher entſetzt zurückſchaudert. Moiſaſur grinſt mit hohnlächelndem ſchadenfrohen Antlitz, mit halben Leibe, aus Wolken herab auf die Gruppe, neben ihm zwei Furien mit Fackeln. Die indiſche Gegend und der Traumgott verſchwindet. Die Muſik endet leidenſchaftlich. Hoanghu ſpringt erſchrocken vom Lager auf. Es wird Tag.)

Hoanghu.

Fort von mir, verruchter Traum, der ſeine Schreckensbilder auch nach dem Erwachen zeigt, willſt Hoanghu

Du erwerben? Was klammerſt Du Dich ſo an meine Fantaſie? — Laß los! (Reißt erzürnt das Schwert aus der Scheide und haut in die Luft.) Träume ſendet uns die Sonne, darum glaub' ich ihrem Wink. Götter, ſendet mir ein Zeichen, ob euch dieſer Traum gehört? oder ob die gift'ge Spinne Moiſafur ihn gewebt? Doch was brauch' ich hier zu fragen in dem antwortloſen Wald, ich will meine Frage ſtellen an die Ueberzeugung ſelbſt. (Es donnert.) Ha, des Donners Warnungsſtimme ſpricht, der Schreckenstraum iſt wahr. Auf, Ihr Krieger, reißt die Zelte nieder, kündigt den Gehorſam auf dem Schlaf. (Allarm, Alles greift erſchrocken zu den Waffen, Krieger und Häuptlinge erſcheinen auf der Bühne.)

Zwanzigſte Scene.

Voriger. Häuptlinge. Krieger.

Ein Häuptling.

Was befiehlſt Du, großer König?

Hoanghu.

Ordne ſchnell Dein ganzes Heer. Siehſt Du meines Reiches Gränze? (Deutet in die Ferne.) Nach der Hauptſtatt ziehen wir, denn ein Traum hat mir verkündet, meiner Gattin droht Gefahr. Schnell, wie Ihr den Feind verfolget, ſo verfolget jetzt die Zeit. Eure Waffe ſei die Eile, haut damit den Tag in Stücke, metzelt Stunden zu Minuten, daß in wenigen Sekunden Ihr Alzindens

Antlitz ſchaut. Darum zeigte uns der Morgen rothgeweinte Augenlieder, netzt' die Erd' mit blut'gem Thau — ſeine Thränen fließen um mein Weib. Brechet auf, und welcher Bote mir den Flug des Pfeils beſchämt, wer am Thore meiner Hauptſtadt mit der Nachricht von Alzindens Leben freudig mir entgegen eilt, dem laß' einen Thurm ich bauen in des Reiches ſchönſtem Theil; und was von ſeinen gold'nen Zinnen überſchaut ſein gierig Auge, ſchenk' ich ihm als Eigenthum. (Alles ab.)

Ein und zwanzigſte Scene.

Genius der Tugend (tritt vor).

Genius.

O konnten doch alle die lieblichen Frauen
Dieß ſeltene Beiſpiel von Männertreu' ſchauen,
So würde in aller Brust Ein Wunſch nur ſeyn:
O könnt' ich doch auch einen Hoanghu frei'n.
Und konnten die Männer, die nicht ſo geweſen,
In Hoanghu's Buſen den Lohn dafür leſen,
So würd' aus dem flatternden Männerverein,
Die Tugend ſich manches Bekehrten erfreu'n.

(Ab.)

Zwei und zwanzigste Scene.

Kurzer Palmenwald.

(Drei Schritte von der Couliſſe ſteht frei in Form eines hohen drei Schuh breiten Monuments ein Grenzſtein von weißem Marmor, mit der Aufſchrift: Grenze von Hoanghus Reiche.)

Karambuco, ein indiſcher Krieger, ohne Waffen, läuft herein, hinter ihm, ihn am Zelle feſthaltend, keucht Oſſa, ſein Weib, ſie iſt mit einem Bündel beſchwert.

Karambuco
(ruft noch in der Couliſſe).

Laß mich los, Du entſetzliches Weib. (Tritt auf.) Was willſt Du denn von mir, Du Drachenzahn, ich muß ja laufen, daß die Sohlen brennen.

Oſſa (hält ihn feſt).

Du kommſt mir von der Stelle nicht, bis Du mir ſagſt, was Du für ein Geheimniß mit Dir trägſt. Du biſt ein falſcher Mann, Du entläufſt dem Heer und Deinem Weib. Du haſt etwas verbrochen. (Bedhalt) So ſag' mir doch.

Karambuco.

O Götter, leiht mir einen Pfeil, daß ich ihre Sucht umbringe, mich zu halten. Sonne, brenn' ihr beide Arme ab! Ich muß ja fort, es iſt ein Preis geſetzt, wer unſerm König Nachricht bringt, ob ſeine Gattin lebt.

Oſſa.

Das lügſt Du, unverſchämter Mann, da hab' ich nicht ein Wort davon gehört.

Karambuco.

Weil Du geſchlafen haſt.

Oſſa.

Ich ſchlafe nie.

Karambuco.

Der Satan macht in Dir. Da komm' ich eh' von einer Rieſenſchlange los, als von dem Weib, ich muß mich gar auf's Bitten legen. (Kniet ſich nieder, ſie läßt das Kleid los, und hält ihn an den Händen, ſie knieen einander gegenüber.)

Karambuco.

Liebe Oſſa, laß mich los.

Oſſa.

Ich kann nicht, lieber Karambuco.

Karambuco

(ſpringt erzürnt auf, ſie mit ihm).

Verwünſchtes Weib, was willſt Du denn?

Oſſa.

Was Du nicht willſt, verwünſchter Mann.

Karambuco.

Geh!

Oſſa.

Steh!

Karambuco.

Ich ſchlag' Dich todt.

Oſſa.

Du kannſt ja nicht, ich halt' Dich ja.

Karambuco.

Das iſt ein Rieſenweib, ſie reißt mir die Hände entzwei. Erinnere Dich an Deine Pflicht.

Diſſa.

Des Weibes Pflicht iſt, feſtzuhalten an dem Mann; ich halte feſt.

Karambuco.

Ich komm' nicht auf mit ihr, und nicht davon. Da bring' ich eher einen Elephanten durch ein Nadelöhr, als dieſes Weib zu ihrer Pflicht. O meine Ausſichten — was hätt' ich auf dem Thurm für ſchönes Land geſeh'n; jetzt ſeh' ich nichts, als dieſes häßliche Geſicht. Doch wart', Du ſollſt mich kennen lernen; nimm Dich zuſammen, Karambuco! fortmit Dir, Du Drachenweib! (Er ſchwendet ſie mit Gewalt von ſich, ſo, daß ſie über den Grenzſtein fliegt, und in einer todtenden Stellung gegen ihn auf die Erde fällt. Sie wird in dieſer Attitude zu einem grauen Stein, als ausgehauene Figur.) Was iſt das? bin ich verſteinert, oder iſt's mein Weib? Dießmahl iſt ſie's. Götter, was hatt Ihr für Wunder gethan! Dieſes Weib zum Schweigen zu bringen, da gehört etwas dazu. (Springt vor Freude.) Götter, die Freud', mein Weib iſt von Stein. Ha, jetzt hab' ich Muth, jetzt ſchmäl' ich ſie recht. Du Hydra, Du Drache, Du indiſche Mumie! (Freudig) Sie kann nichts ſagen, o glückliche Ehe! Jetzt freut's mich erſt, daß ich verheirathet bin. — So rede, wenn Du Dich traut'ſt, ſchlag', wenn Du kannſt, beiß', beiß'. (Springt.) Ihr Götter, ich dank' Euch, ſie kann nimmer beißen! O Du ſteinerne Bosheit, wie biſt Du ſo gutmüthig jetzt. Wenn doch mancher Mann die Macht beſäße, der Bered-

samkeit seiner Frau so ein versteinerndes Halt zuzurufen, da kämen oft herrliche Statuen heraus. Doch ich verplaudere die Zeit, und soll sie verlaufen. Leuchte mir, Sonne! (Er stellt sich zum Laufen an.)

Stimme des Genius.

Tritt nicht auf diesen Boden, er verwandelt Dich in Stein.

Karambuco.

Bitt' um Vergebung, da spiel' ich den Krebs. (Geht rückwärts.) Also der Boden versteinert? — Da scheid' ich von ihm. — Doch, was seh' ich, was fällt mir jetzt ein! Mein ganzes Vermögen, was ich erspart und gestohlen, Alles ist hin, sie hat Alles im Sack und im Bündel da drin. Alles ist Stein, Weib und Vermögen versteinert, — ich hab' Alles verloren, und bin doch ein steinreicher Mann.

Drei und zwanzigste Scene.

Indischer Marsch in schnellem Tempo. Hoanghu eilt an der Spitze seines Heeres herein. Karambuco kniet sich vor ihm nieder und hält ihn auf.

Karambuco.

Großer König, bleib' zurück.

Hoanghu.

Aus dem Wege, Sclave, flieh! (Stößt ihn von sich.)

Karambuco (umklammert ſeinen Fuß).

Bei der ew'gen Sonne, bleib' zurück, ein einz'ger Schritt bringt Tod. Sieh hier mein marmorerblichenes Weib. Laß Dein ganzes Heer einziehen, und Du wirſt jeden Krieger durch ein Monument verewigen.

Hoanghu.

Zurück, Du Mörder, der durch Warnung tödtet, dieſe Grenze ſchließt Alzindens Unglück ein. Ohne ſie kann ich nicht glücklich ſeyn, und jedes Schickſal will ich mit ihr theilen. Nicht außer dieſem Reiche ſteht mein Leben, es iſt in ihm, in ihr; ich trag' es nicht hinüber, kann es nimmer retten, weil's mit ihr vergeht. Weg mit der Schale, wenn der Kern verloren iſt. Iſt Alzindens Herz verſteinert, iſt's doch meines nicht, und ſucht ihr Grab. Mein iſt dieß Reich, und wenn's mit Unglück kämpft, ſo darf der König auch nicht fehlen. Folg', wer will. (Will über die Grenze.)

Vier und zwanzigſte Scene.

Genius der Tugend tritt ihm entgegen. Vorige.

Genius.

Zurück, Hoanghu, ich befehl' es Dir.

Hoanghu.

Wer biſt Du, Lichtgeſtalt?

Genius.

Ich bin die Tugend, Deiner Gattin, Deines Landes Schutzgeiſt. Deine Gattin hat in Deinem Reich' mir einen

Tempel auferbaut, d'rum hat Moiſafur ſie verflucht, wie ſie Dein Traum gemalt, ſo lang', bis die Unmöglichkeit erfüllt, die zur Bedingung er geſetzt.

Hoanghu.

Das heißt, die Ewigkeit mit anderem Namen nennen.

Genius.

Alles kann die Gottheit wenden, und zum Werkzeug hat ſie Dich erſehen. Die höchſte Probe haſt Du dieſen Augenblick beſtanden. Du kannſt Reich und Gattin retten, weil Du Dein Leben unter Deine Liebe ſtellſt.

(Genius winkt: Die Gegend verwandelt ſich in einen Wolkenhain. Die Statue der Tugend, vor ihr ein Opferaltar. Die Geiſter der Tugend in Gruppen, im Hintergrunde eine große diamantene Sonne.)

Genius.

Schwöre hier, am Weihaltar der Tugend, auf ihrer Lilie heil'gen Reich, daß Du ihr jedes Opfer bringeſt, wenn ſie es gebeut.

Hoanghu.

Ich ſchwör's, und wenn ich breche meinen Eid, ſo ſoll die Quelle meinem Durſt verſiegen, der Baum die Früchte ſelbſt verzehren; ſo will ich König ſeyn in menſchenleerer Wüſte, will ſchlaflos mich im heißen Sande wälzen, und wenn mein Leib an ſolcher Glut vergeht, ſoll die Sonne meinen Geiſt aus ihrem Reich verbannen, und Moiſafur ihn an ſeine Ferſe heften. (Hoanghu kniet, der Genius berührt ſein Haupt mit der Lilie.)

Genius.

So will ich Dich durch dieser Lilie Kraft,
Die alles Edle und Erhab'ne schafft,
Zum Retter Deiner Gattin weih'n.
In des Abends sanften Schein
Wirst Du wieder mich erblicken,
Und auf leichter Wolken Rücken
Schweb' ich mit Dir eilig fort,
Bis wir landen an dem Ort,
Wo in unbekannter Ferne,
Durch die Macht der bösen Sterne,
Deiner Gattin Leiden weilen.
Doch jetzt muß ich von Dir eilen,
Und des Abgrund's Tiger wecken,
Er muß seine Klauen strecken
Nach der Tugend Lilienbrust;
Bis wir sie mit Götterlust
Allem Ungemach entrücken,
Sie an unsern Busen drücken
In beglückter stolzer Ruh;
Nun leb' wohl, mein Hoanghu.

(Genius fliegt ab.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Zu Alpenmarkt. Vorſaal im Landhauſe des Juweliers Roſſi. Der Hausinſpector Hänfling tritt auf mit Hausbedienten.

Hänfling.

He, Ihr Leute, ſchnell zur Hand!
Eure Pflicht iſt Euch bekannt,
Seid geſchäftig, übt ſie aus,
Denkt, die Herrſchaft iſt zu Haus.

Chor.

Wir ſind willig, rüſtig, flink,
Und gehorchen Eu'rem Wink.

Hänfling.

Der gnäd'ge Herr iſt nicht auf einige Tage aus der Stadt herausgefahren, er wird dießmal drei Monate in ſeinem Landhaus hier verweilen; darum nehmt Euch zuſammen, ſtoßt Eure Bequemlichkeit in die Rippen, ſeid flink, damit er ſieht, daß ich auf Ordnung halte, als Inſpector. (Bei Seite) Wenn er fort iſt, kann ich

Euch manchmal durch die Finger ſehen, doch ſo lang' er hier iſt, muß ich Euch auf die Finger klopfen. Habt Ihr mich verſtanden?

Alle (ſchreien).

Ja.

Häufling.

So ſchreit nicht ſo, und packt Euch fort an Eure Arbeit. Und wenn der gnäd'ge Herr frägt, wie man im Hauſe hier mit meiner Anordnung zufrieden iſt, ſo antwortet als treue Diener Wahrheit, und ſagt, was ich ſeit vierzehn Tagen Jedem eingelernt: Unſer Herr Inſpector iſt ein Engel. Dieß merket Euch, geht Eures Wegs, und bleibt fein dabei ſtehen.

Ein Bedienter.

Wir gehen unſres Wegs, und bleiben dabei ſtehen.
(Ab.)

Zweite Scene.

Häufling (allein).

Für mich gibt's nichts Bequemeres auf der Welt, als das Befehlen; faſt Jeder hat Talent dazu, der Menſch iſt ein geborner Commandant, am beſten ſeh' ich das bei meiner Frau. Ich für meinen Theil, wenn ich nicht Inſpector wäre, ich würde mir wenigſtens einen Jagdhund halten, damit ich zu ihm ſagen könnte — (es wird geklopft) Herein!

Dritte Scene.

Voriger. Gluthahn. Alzinde.

Gluthahn

(hat Alzinden an der Hand, ſieht zur Thüre herein).

Euer Geſtreng verzeihen, ich möchte — (zu Alzinden) So geh' herein, Du liebe Alte, laß' Dich nicht ſo ziehen, es nützt Dich nichts. (Zieht Alzinden herein.)

Alzinde.

Sclavin bin ich eines Sclaven.

Häufling.

Nun, was iſt das für ein Auftritt? was will das Lumpenpack?

Gluthahn.

Werden Euer Gnaden nur nicht gar ſo ungnädig, ich bin der alte Gluthahn von der Windalp' hervor, und möchte gern mit dem gnäd'gen Herrn vom Haus hier reden; er kennt mich ſchon, ich bin ſein Holzlieferant, und wenn er uns're Alp' beſteigt, ſo bleibt er bei mir über Nacht.

Häufling (für ſich).

Das iſt eine Bettelei. (Laut) Er iſt nicht hier.

Gluthahn.

Ei ja wohl, ich hab' ihn ja am Fenſter g'ſeh'n.

Häufling.

Er iſt doch nicht hier, und wenn Er ihn an allen Fenſtern zugleich geſehen hätte.

Gluthahn.

Ja so — (Heuchlerisch) Bitt' gar schön, Euer Gnaden, erlauben Sie ihm, daß er hier seyn darf.

Hänfling.

In solchem Aufzug laß' ich Niemand vor. Was hast Du mit dem Weibe da, was drückst Du ihr die Hände so zusammen?

Alzinde

(welcher Gluthahn mit der linken Hand beide Hände zusammen klammert, und sie so hält, spricht unruhig).

O Fremdling, nimm Dich meiner an.

Gluthahn (heimlich zu ihr).

Wenn Du etwas entdeckest, so bring' ich Dich um.

Alzinde

(reißt sich los von ihm, und stürzt zu Hänflings Füßen).

Laß mich — (zu Hänfling) Fremdling, höre mich.

Hänfling (stößt sie von sich).

Was willst Du, schmutz'ge Bettlerin?

Alzinde (steht plötzlich stolz auf).

Nichts von Dir, gar nichts, Freund. Ich habe Dich verkannt. (Setzt sich in einen Stuhl und seufzt.) Ach! (verhüllt ihr Antlitz.)

Gluthahn (schadenfroh).

Das ist Dir recht g'sund.

Hänfling

Was will das Weib?

Gluthahn.

Mit Ihrem gnäd'gen Herrn will 's reden.

Hänfling.

Das kann nicht seyn, packt Euch jetzt fort, er ist nicht hier.

Gluthahn.

Er wird gleich kommen. Euer Gnaden haben ein kaltes Gemüth, ich merk' es schon, ich werd' Euer Gnaden sechs Stöße hartes Holz hereinführen, das gibt eine rechte Glut, da thaut der Mensch schon auf. (Fein) Euer Gnaden, ich höre ihn reden drin, am Ende ist er doch zu Haus.

Hänfling.

Das ist nicht möglich. (Geht an die Thür und sieht hinein.) Wahrhaftig, er ist zu Hause. Wie man sich irren kann. Ich will jetzt für Ihn sprechen; doch, daß Er sich nicht unterſteht, und schickt mir einen Splitter Holz, ich laß mich nicht bestechen. Wenn Er es morgen bringen will, so bring' Er's meiner Frau, mich geht's nichts an, ich will nichts davon wissen. (Abgehend) Das ging mir ab, das wär' nicht schlecht. (Ab.)

Gluthahn.

Das ist ein Ehrenmann, der Herr Inſpector, aber sechs tüchtige Stöße, die bringen Einen schon vorwärts bei ihm. Nun, was schaffst denn Du, mein altes Capital? — Wenn ich sie nur zum Weinen bringen könnt'.

Alzinde.

Mensch, was hast Du mit mir vor? Welch' böser Geist bestimmt Dich, so an mir zu handeln?

Gluthahn.

So sei nur nicht so kindisch, liebe Alte, Du verkennst mein Herz, ich mein's ja gut mit Dir, Du führst das schönste Leben. Sei still, der gnäd'ge Herr.

Vierte Scene.

Vorige. Rossi.

Rossi.

Ah, mein alter Gluthahn, was bringt Ihn zu mir?

Gluthahn (küßt ihm die Hand).

Ich küss' die Hand, Euer Gnaden, viel tausendmal.

Rossi.

Wie geht's zu Haus, was macht die Frau?

Gluthahn.

Immer kränklich ist's.

Rossi.

Nu, da muß Er Geduld mit ihr haben.

Gluthahn.

I du lieber Himmel, mein Herz, Euer Gnaden wissen's ja, wir leben, wie die Kinder, ich hab' ja Acht auf sie, wie auf mein Aug', ich opf're mich ganz auf für sie.

Rossi.

Brav, das macht Seinem Herzen Ehre. Wer ist denn diese Alte da?

Gluthahn.

Das iſt ein ganz beſond're Weib, Ihro Gnaden, ein ſolches hat noch nie g'lebt. (Zu Alzinde mit falſcher Freundlichkeit.) Geh', ſetz' Dich nieder, liebe Alte. (Führt ſie an einen Stuhl, dann heimlich zu Roſſi.) Die möcht' ich gern an Euer Gnaden verkaufen.

Roſſi.

Das alte Weib? das wär' ein ſchöner Kauf.

Gluthahn.

Die nützt' mehr als eine Junge, — wenn eine Junge weint, ſo braucht ſie etwas, und wenn die Alte weint, ſo bringt ſie noch etwas. Das alte Weib weint Diamanten.

Roſſi.

Diamanten? Biſt Du ein Narr?

Gluthahn.

Ja wohl, in meinen Sack; Euer Gnaden werden es gleich ſehen, ich laſſe ſie jetzt Prob weinen, augenblicklich. Euer Gnaden rechnen aus, was die ganze Weinerei werth ſeyn kann, geben mir alle Jahr einen Theil davon, Niemand braucht etwas zu wiſſen, und der Handel iſt g'ſchloſſen.

Alzinde (die gehorcht).

Entſetzlich!

Roſſi (bei Seite).

Der Kerl iſt ein Betrieger. (Laut) Wie kommſt Du zu dem Weibe?

Gluthahn.

Ich hab' ſie drauß' im Wald g'funden.

Alzinde (ſpringt auf).

Du lügſt, der Böſewicht hat mich geraubt.

Roſſi.

Welch' jugendliche Stimme, welche Haltung?

Gluthahn (heftig).

Wirſt Du ſchweigen! (Faßt ſich plötzlich.) Setz' Dich nieder, liebe Alte. (Zu Roſſi) Sie iſt verrückt, ſie weiß nicht, was ſ' ſpricht; wenn ſie auch dumm red't, wenn ſie nur vernünftig weint.

Roſſi (bei Seite).

Ich muß klar ſehen in der Sache. (Laut) Gut, überzeuge mich von Deinen Worten, wir wollen ſehen, was zu machen iſt.

Gluthahn.

Euer Gnaden wollen ſie alſo kaufen? Hollah! nun geht's recht, jetzt nimm Dich zuſammen, Alte, wein'.

Roſſi.

Weint ſie denn, ſo oft ſie will?

Gluthahn.

Nu, das will ich hoffen, das iſt ihre ſchönſte Unterhaltung. Nicht wahr, Du liebe Alte, Du weinſt uns ſchon was, Du bekommſt dann einen Zucker. Nicht wahr, Euer Gnaden, einen Zucker. (Heimlich zu Roſſi) Auf den Zucker geht ſie los, wie ein Kanarivogel.

Alzinde (ſteht auf.)

Gemeiner Sclav, auf den die Sonne mit Verachtung ſchaut, und deſſen Anblick mein Gefühl empört, wie hoffeſt Du ein Aug' zu finden in der Welt, das ſich mit Thränen für Dich füllt? Für Dich darf keine Thräne fließen, ſelbſt an Deinem Sarge nicht, denn die Götter ſind gerecht.

Roſſi.

Welch' eine edle Sprache führt dieß Weib!

Gluthahn.

Sie iſt närriſch, Euer Gnaden; ſie weint uns doch noch.

Alzinde.

Ich habe Dich gelabt, und Du haſt unbarmherzig mich gebunden und hierher geſchleppt.

Gluthahn.

Iſt Alles erlogen, Euer Gnaden, mein Herz laßt ſo was gar nicht zu.

Roſſi (bei Seite).

Sonderbarer Vorfall.

Gluthahn.

Jetzt frag' ich Dich zum letzten Mal, ob Du weinen willſt? (Bei Seite) Wenn ich ſie nur recht kränken könnt'. (Laut) Da ſeh'n Euer Gnaden ſie nur an, wie erbärmlich ſie nur da ſteht, dieſe miſerabliche Figur. Die hunderttauſend Falten, als hätt' ſie für jede Sünd' einen Strich im Geſicht. Pfui Teufel! (Boshaft lachend) Ha,

ha, ha, wenn ich ſo ausſehn' möcht', wie würd' ich mich doch ſchämen. (Leiſe zu Roſſi.) Helfen Euer Gnaden mit, machen wir ſie mard' *), damit ſie weint.

Roſſi (empört bei Seite).

Das iſt ein niederträchtiger Bube, kaum halt' ich mich zurück.

Alzinde

(ergreift Gluthahns Hand und ſpricht mit Würde).

Komm' her, es lohnt der Müh', Dich näher zu betrachten. Sag' mir, biſt Du denn wirklich ein Geſchöpf, gebaut in ſeinem Innern, wie der edle Menſch? O Sonne, ſende Deinen Blitz, und ſpalte dieſe Felſenbruſt, damit mein Blick zu ſeinem Herzen kann gelangen, ob es die Form hat eines menſchlichen? — Götter, ſtärket meinen Geiſt, damit ich mich an Eurem Werke nicht verſünd'ge, und dieſe Menſchen für redende Hyänen halte.

Roſſi.

Wenn ſo der Wahnſinn ſpricht, tauſch' ich meinen Verſtand dafür ein.

Gluthahn.

Das iſt ein ſchreckliches Weib, ich komm' zu keinem Zweck! Wenn Du mir jetzt nicht weinſt, ſo nehm' ich Dich mit fort, und ſperr' Dich ein, ſo lang' Du leb'ſt. Sieh meinen Zorn, er brennt, Waſſer brauch' ich, löſch', löſch', mit zwei Tropfen kannſt Du Dich erretten. Nicht? ſo komm' mit mir, in den tiefſten Keller werf' ich Dich, und nie ſoll Dich die Sonn' mehr beſcheinen. (Er will ſie fortziehen.)

*) Würde.

Rossi (springt dazwischen).

Laß' sie los, Du Schurke!

(Packt ihn an der Brust und schleudert ihn von ihr, springt an den Glockenzug und reißt heftig an, man hört stark läuten, zwei Bediente springen augenblicklich herein. Rossi sagt Einem heftig etwas in's Ohr, worauf der Bediente schnell abläuft.)

Rossi (stark).

Augenblicklich, hörst Du, schnell!

Alzinde

(wie rasend, sinkt auf die Knee).

Sonne, wenn in diesem Augenblick Du Deinen Donner schmettern willst auf dieß verrätherische Haupt, so rufe ihn zurück, und lasse meine Stimme dafür gelten, damit Du sie auf Deinem Throne hörst. Straf' nicht durch Tod, vielleicht ist er noch zu bekehren; durch Reichthum strafe seine Habgier; setz' ihn auf eine öde Insel hin, doch außer dieser Welt, damit sein Rufen nicht zu Dir, nicht zu den Menschen dringt. Dort wohne er in einem silbernen Haus, mit einem Dach von Edelstein; schenk' ihm ein Kornfeld, das von gold'nen Aehren strotzt, damit sein Geiz sich daran labe. Jede Blume, jedes Laub sei von Smaragd, die Früchte von Rubin, die Bäche von Krystall, damit ihn nichts erquicke, als ihr Anblick. Dann lasse wüth'gen Hunger in sein Eingeweide zieh'n, den Durst von Fischen, die auf treck'nem Land vergeh'n, bis er ermattet niedersinkt auf sein smaragd'nes Grab, und seine Zunge lechzt nach einem Tropfen Thau; dann erst erfülle seinen jetz'gen Wunsch, und ström', statt milden Regens, diamant'nen Hagel auf sein eigensinnig' Haupt, damit er fühlt, wie unglücklich der Ueberfluß an Reichthum macht, und von

dem Wahn geneſt, der ihn zum Böſewicht geprägt. (Streckt die Arme gegen Himmel.) Sonne, höre mein Gebet.

Roſſi.

Abſcheulicher Auftritt!

Fünfte Scene.

Vorige. Bediente. Vier Gerichtsdiener.

Bedienter.

Die Wach' iſt hier.

Roſſi.

Ergreift ſie Beide, dieſen Bauer und dieß Weib, vor's Gericht mit ihnen, unterdeſſen geh' ich zum Juſtizär. (Schnell ab.)

Gerichtsdiener (beide ergreifend).

Fort mit Euch!

Alzinde (freudig).

Die Götter ſind gerecht!

Gluthahn.

So wird man für ſein gutes Herz belohnt!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Das Reich der Vergänglichkeit.

(Der Vordergrund iſt eine finſtere Säulenhalle aus ſchwarzem Marmor. Rechts von der Bühne das koloſſale eherne Eingangsthor zum Palaſte des Genius der Vergänglichkeit. Im Hintergrunde wogt ein dunkelblaues Meer, magiſch erleuchtet. An ſeinem Ufer ſteht auf einem dunklen Felsſtücke ein grauer Schatten, und ſchaufelt Lorberkränze, Kronen, Myrthenkränze, Perlen, Schmuck, Geldſäcke, Poeſien ꝛc. ꝛc., die auf einem Haufen liegen, langſam in das Meer. Quer über die Bühne begränzen es, als Hintergrund, ſchwarze Zackenfelſen, und über dieſe leuchtet in der Ferne die Morgenröthe der Ewigkeit hervor. Von dieſem Punkte aus hört man leis ertönend einen Chor von Genien.)

Chor.

Heil dem ew'gen Himmelslichte,
Heil dem unnennbaren Geiſt,
Heil, Heil, Heil!

(Der Genius der Tugend tritt mit dem Lilienſtängel, unter dem Schluß des Chores von der linken Seite ein.)

Genius.

Niedersteig' ich zu Alzindens Rettung in dieß lichtberaubte Reich, und begrüß' zum erſtenmal' das ſchaurige Geſtade dieſes unermeß'nen Meeres, Vergänglichkeit genannt. Sag an, Du fleißiger Geſelle, was ſchaufelſt Du dort auf, und ſenkſt es in den Grund des Meeres?

Schatten (mit dumpfer Stimme).

Lorbern ſind's und eitle Schätze, ſo die Welt für unvergänglich hält.

Genius der Tugend.

Und wo hauſt der düſtre Krösus dieſer Gruft, der ſtolze Erbherr alles Seyns?

Schatten.

Er ſitzt dort in jener Marmorhalle, ſinnend auf den Untergang der Zeit.

(Der Schatten entfernt ſich über den Fels in die Scene.)

Genius der Tugend.

So will ich ihn aus dieſem Traum erwecken, der verderbenbringend iſt.

Siebente Scene.

(Dumpfe Muſik. Eine Schaar Geiſter, in graues faltiges Gewand gehüllt, mit Senſen, zieht über die Bühne, und ſpricht folgenden Chor:)

Chor.

Luſtig vorwärts, munt're Brüder,
Denn die Zeit ſteht nimmer ſtill.

Genius der Tugend.

Sag' an, wo eil'ſt Du hin, Du nächtlich wildes Chor?

Erſter Schatten.

Wir ſind ein luſtig' Schnittervolk
Und ziehen nach der Welt.
Fleißig ſind wir Tag und Nacht,
Mähen Jung und Alt.

Genius.

Und ſeid Ihr froh bei ſolchem Dienſt?

Erſter Schatten.

Wir haben einen harten Herrn, der niemals freundlich blickt, doch ſind wir fröhlich, herzensfroh. Luſtig, Kinder, auf die Welt. Es leb' die Peſt! Es leb' der Krieg!

(Sie ziehen ab, Raben fliegen hinten drein: Qua, qua!)

Genius der Tugend.

Zieh' hin, Du grauſer Bienenſchwarm, bring' Lebenshonig heim, ich ſuche Deinen Weiſel auf. (Er ſchlägt dreimal mit der Lilie an das Thor, bei jedem Schlag ertönt es mächtig von Innen.) Heraus aus Deinem finſt'ren Haus, Du Schreckensfürſt, der die Vernichtung in dem Waffen führt.

(Die Pforte ſpringt donnernd auf, der Genius der Vergänglichkeit tritt heraus, ein finſterer ſtolzer Mann, trägt lange ſchwarze griechiſche Tunika, er hat ein bleiches Antlitz, ſchwarzes Lockenhaar, keinen Bart, eine eherne Schlange um das Haupt.)

Achte Scene.

Genius der Tugend, und Genius der Vergänglichkeit.

Genius der Vergänglichkeit.

Wer gab Dir Macht, an dieſe Pforte anzuſchlagen?

Genius der Tugend.

Ich grüße Dich, Du Rieſenengel, dem die Welt erbebt, und der ſie einſt mit eh'rner Fauſt zerſchlägt.

Genius der Vergänglichkeit.

Was willſt Du hier? Warum erglänzt Dein Strahlenleib in dieſem Thal der Finſterniß?

Genius der Tugend.

Siehſt Du über jenem Zackenfels, der dunklen Gränze Deines Mohrenreichs, die ew'ge Morgenröth' erglüh'n? Dort iſt der Tugend Vaterland, der Thron des großen Geiſt's, und ich ein Bürger ſeines Staat's.

Aus dem hohen Wunderland
Bin ich zu Dir hergeſandt;
Du ſollſt von Moiſafurs Bann
Indiens Herrſcherin befrei'n.
Nur in Deinen Armen kann
Sich ihr Lebensglück erneu'n.

Genius der Vergänglichkeit.

Irrſt Du irre, kannſt Du hoffen,
Leben aus dem Tod zu zieh'n?
Sieh'n der Hölle Himmel offen?
Macht Verweſung Blumen blüh'n?

Genius der Tugend.

Ich will heut' ein Schauſpiel geben,
Dem ſich keines noch verglich:
Wo der Tod gewinnt das Leben,
Dieſe Rolle lehr' ich Dich.

Genius der Vergänglichkeit.

Willſt Du mich zum Gaukler dingen,
Mich, den allgewalt'gen Tod?

Genius der Tugend.

Ich will Dich zur Milde zwingen,
Durch des Himmels Machtgebot.

Genius der Vergänglichkeit.

Wer ſagt, daß ich ſchrecklich bin?
Um ſein Leben zu verbittern,
Stellt der Menſch mit bangem Zittern
Düſt're Bilder von mir hin.
Schrecklich bin ich nur den Böſen,
Doch den Guten bin ich's nicht!
Bin ein Wort von ernſtem Weſen,
Das Beſtimmung zu ihm ſpricht.
Doch wie kannſt Du's, Lichtwurm, wagen,
Zu befehlen mit dem Tod?

Genius der Tugend.

Dieß wird Dir Dein Meiſter ſagen,
Der dort thront im Morgenroth.

(Schrecklicher Donnerſchlag. Eine Stimme ertönt von oben.)

Gehorche, Sclav!
Die Ewigkeit befiehlt.

Leiſer Chor der Genien.

Heil! Heil! Heil!

Genius der Vergänglichkeit.

Sturmesworte hör' ich ſauſen,
Widerſtand iſt mir geraubt,
Und vor ſeines Donners Brauſen
Beug' ich mein gekröntes Haupt.

(Kniet und beugt ſein Haupt.)

Genius der Tugend (ſeinen Blick erhebend).

Laß' mich Deine Strahlen küſſen,
Sonne, die Du es gefügt,
Daß der Tod zu meinen Füßen,
Wie ein Lamm geſchmeidig, liegt.

Genius der Vergänglichkeit (ſteht auf).

Dein Befehlen zu vernehmen,
Lad' ich, Seraph, Dich in's Haus;
Willſt Du Dich dazu bequemen,
Eil' ich Deinem Schritt voraus.

(Bleibt in erwartender Stellung.)

Genius der Tugend.

Komm', Du Herrſcher finſt'rer Geiſter,
Führ' mich in Dein nächtlich Haus,
Dort verlängn' in Dir den Meiſter,
Zeichne Dich als Schüler aus:
Zeig' dem Laſter, das der Jugend
Leben ſtiehlt mit arger Liſt,
Daß die Kraft der edlen Tugend
Ueber Dich erhaben iſt.

(Genius der Tugend geht voraus. Genius der Vergänglichkeit folgt.)

Neunte Scene.

Gerichtssaal in Alpenmarkt.

Der Amtmann, ein Actuar und Rossi (treten ein).

Amtmann.

Das ist ein ganz besond'rer Vorfall. Den Gluthahn kenn' ich schon, das ist der abgefeimt'ste Schurke, den ich je geseh'n, da muß man rasch verfahren.

Rossi.

Die Zeugen kommen uns gerade recht, sie beschleunigen die Sache.

Amtmann.

Wollen Sie sich nicht gefälligst setzen?

Rossi (setzt sich).

Danke.

Amtmann (läutet, Gerichtsdiener erscheint).

Den Steinbrecher und sein Weib. (Diener ab.) Das sind zwei herzensgute Leute, und so gewissenhaft, wie eine Wage; ihrer Aussage kann ich vollkommen glauben.

Zehnte Scene.

Vorige. Hans und Gretchen (treten furchtsam ein).

Amtmann.

Jetzt kommt her, Ihr guten Leute, und gebt genau und umständlich zu Protokoll, wie sich die ganze Sache

zugetragen hat. (Zum Actuar) Gehen Sie ihr Feder in Bewegung.

Gretchen.

Die Sach' war so: Wie wir gestern Morgend dem Herrn Amtmann unsre Steuer bezahlt hatten, kehrten wir auf uns're Alp' zurück, und fanden dort das alte Weib bei uns'rer Hütte liegen, ganz betrübt und menschenscheu, weil sie der alte Gluthahn hat von seinem Haus gejagt; doch als wir sie getröstet, erzählt' sie uns, sie wär' eine bezauberte Fürstin aus — Du, wie heißt das Land?

Hans.

Aus Indien, hat sie g'sagt, dort hat sie einen Gemahl zurück gelassen und ein Volk. Darauf hat sie uns gebethen, wir möchten sie zurück behalten und ernähren, sie wollt' uns dafür etwas weisen, und wie mein Weib eine so schöne Schilderung von mir gemacht hats, so hat sie sich an ihren Gemahl erinnert, und ist in Diamant'ne Thränen zerflossen, die ich aufbewahret hab'.

Amtmann.

Wo hat Er diese Thränen?

Hans.

Ich hab' sie im Sack.

Amtmann.

Gieb Er sie heraus. (Hans gibt sie her — zu Rossi) Wollen Sie dieselben wohl besehen?

Rossi.

Mit Vergnügen. (Besieht sie.) Das sind echte Diamanten.

Amtmann.

Ist das möglich? Diamanten! Gleich in's Protokoll damit. Vorher nachgezählt, wie viel es sind.

Actuar.

Es sind sechzehn Stück.

Gretchen.

Darauf haben wir das alte Mütterl in uns're Hütte versperrt, und sind in den Steinbruch hinaus, doch in einer halben Stunde kommt des Gluthahns Weib g'laufen, und jammert, daß ihr Mann mit einem alten Weibe auf dem Wagen über Stock und Stein davon gefahren sei, ersuchet uns, wir möchten nachlaufen, und sehen, was er denn vorhätt'; denn ein Kohlenbauer wär' ihm auf der Straße nach Alpenmarkt begegnet — und wie sie so jammert, wird ihr nicht wohl, und sie fällt uns in den Arm und stirbt.

Hans.

Dann haben wir sie zum Bader in's Dorf hinab getragen, und der hat g'sagt, sie wär' am Schlag gestorben.

Gretchen.

Dann sind wir nach Alpenmarkt herg'laufen, wo wir vor einem Haus des Gluthahns Leiterwagen stehen g'sehn haben, und als wir einen Herrn g'fragt haben, der die Pferde g'halten hat, wo Gluthahn sei, antwortet er: Man hätt' ihn eingesperrt. Darauf sind wir zum Herrn Amtmann gegangen, und das ist Alles, was wir wissen.

Amtmann.

Könnt Ihr darauf schwören?

Hans.

Herr Amtmann, alle Tag'.

Gretchen.

Und alle Stund', wenn es seyn muß.

Amtmann.

Tretet seitwärts unterdessen.

(Beide stellen sich auf die Seite.)

Amtmann (zum Gerichtsdiener).

Den Bauer. (Diener ab.)

Rossi.

Jetzt werden Sie den Heuchler sehen.

Amtmann.

Ich kenn' ihn schon.

Eilfte Scene.

Vorige. Gluthahn.

Gluthahn (fällt auf die Knie).

Euer Gnaden, Herr Amtmann, ich bin unschuldig.

Amtmann.

Das wird sich zeigen. Steh' auf. Warum bist Du hier?

Gluthahn.

Weil ich unschuldig bin, Euer Gnaden, Herr Amtmann.

Amtmann.

Woher haſt Du das Weib, das Du Herrn von Roſſi verkaufen wollteſt? Wenn Du lügſt, wirſt Du gezüchtiget.

Gluthahn.

Der Himmel iſt mein Zeug', ich hab' ſie im Wald' g'funden, und ſie berex't, mir hierher zu folgen.

Roſſi.

Das iſt Unwahrheit, ich ſelbſt bin Zeuge, wie das Weib mir ſagte, Du hätteſt ſie geraubt, gebunden und zu mir geſchleppt.

Gluthahn.

Je nu, Euer Gnaden, wie man das nimmt, mit jedem Weib iſt's eine Schlepperei, weil ſie ſo ſchnell nicht geh'n kann, als wie ein Mann, und das Weib kann gegen mich nicht zeugen, die g'hört in's Narrenhaus, nicht vor's Gericht. Za, ſo viel kenn' ich ſchon Euer Gnaden, wenn ich auch kein Jury hab' und kein Juſt.

Amtmann.

Alſo im Walde haſt Du ſie gefunden? Um welche Zeit?

Gluthahn.

Um neun Uhr, Euer Gnaden.

Amtmann (zu Hans).

Hervor! — Wann haſt Du das Weib in Deiner Hütte verlaſſen.

Hans.

Um neun Uhr, Euer Gnaden.

Amtmann (zu Gluthahn).

Alſo haſt Du gelogen? — Gerichtsdiener, he!

Gluthahn (mit Angſt).

Nein, halten Euer Gnaden ein, ich hab' nicht g'logen, ſie war in der Hütten, aber die Hütten ſteht ja im Wald, und alſo hab' ich ſie ja im Wald g'funden.

Amtmann.

Wart', Du abgefeimter Schurke. — Du haſt ſie alſo aus der Hütte geraubt, auf den Wagen gebunden, und hierher geführt?

Gluthahn.

Euer Gnaden, das bräch' ja mein Herz, ich hab ſie nur auf den Wagen hinauf g'hoben, weil ſie zu ſchwach war, das arme Weib, ſie hat mir ſo erbarmt; doch bunden hab' ich's nicht, ich werd' doch nicht ein ſolcher Unmenſch ſeyn.

Amtmann (läutet).

Den Kohlenbauer herein.

Zwölfte Scene.

Vorige. Ein Kohlenbauer.

Amtmann.

Haſt Du den Mann geſehen am Ausgange des Waldes, wie er das alte Weib vom Wagen losgebunden hat?

Kohlenbauer.

Ja ja, der iſt's, den hab' ich g'ſeh'n, geſtrenger Herr Amtmann, ich hab' ihm noch zug'rufen, was er da macht? da hat er g'ſagt, wenn ich ihn verrathen würd', ſo ſchlagt er mich todt. Darauf kann ich ſchwören.

Gluthahn.

Aber Euer Gnaden, das iſt eine Verſchwärzung, wie man ſie nur von einem Kohlenbrenner erwarten kann. Losbunden hab' ich's, das iſt wahr, doch bunden hab' ich's nicht.

Amtmann.

Wer hat ſie denn gebunden?

Gluthahn.

Sie hat ſich ſelbſt bunden, Euer Gnaden, damit ſie nicht herunter fällt, das arme Weib, ich hab' ihr nur meine Halsbinden g'lieh'n dazu.

Amtmann.

Aber Du haſt ihr doch hülfreiche Hand geleiſtet, denn ſelber konnte ſie das nicht, das haſt Du doch gethan, nicht wahr?

Gluthahn.

Nu, Euer Gnaden, man unterſtützt ja doch ſeinen Nebenmenſchen, wenn er ſo was vorhat, und mein Herz, Euer Gnaden, ſie hat mir ſo erbarmt, g'holfen hab' ich ihr, doch bunden hab' ich's nicht, das ſag' ich gleich im voraus, Euer Gnaden, das wär' gefehlt, das weiß ich ſchon.

Amtmann (zu Roſſi laut).

Es ſcheint doch, daß er unſchuldig iſt.

Gluthahn (für ſich).

Ich lüg' mich ſchon heraus.

Amtmann.

Du haſt ſie dem Herrn von Roſſi verkaufen wollen, billig, nicht wahr? Du ſagſt ja, das ließ ſchon Dein Herz gar nie zu.

Gluthahn.

Ich hab' ein einzig' Herz, ich hab' das Weib verſorgen wollen, Euer Gnaden, drum hab' ich ſie dem gnäd'gen Herrn bracht, und hab' ihn nur um ein Trinkgeld g'beten. Nicht wahr, mein lieber gnäd'ger Herr? (Leiſe zu Roſſi) Helfen mir Euer Gnaden, ich ſchenk' Ihnen meinen beſten Acker dafür.

Roſſi.

Du wagſt es, mir ſolch einen Antrag zu thun? Du Schurke! Haſt Du die Alte nicht in meiner Gegenwart mißhandelt? nicht mit mir abgehandelt, und mir ihren Schmerz verkauft? Dich ſoll man ſo lange hauen, bis Dir Diamanten vor den Augen flimmern.

Gluthahn.

So iſt denn Alles gegen mich verſchwor'n? nun geh's wie's will, jetzt ſag' ich nimmer nein, ich ſeh' es ſchon, ein rechtſchaffner Mann, wie ich bin, hat kein Glück.

Amtmann.

Du biſt ein Räuber, biſt ein Schurke, und wirſt im Gefängniß büßen. Fort mit Dir.

(Gerichtsdiener ergreifen ihn.)

Gluthahn.

Hans, mein Weib ſoll auf meine Wirthſchaft ſchau'n.

Hans.

Dein Weib iſt todt. Heut' Früh iſt's geſtorben.

Gluthahn.

Das iſt ein Leichtſinn ohne Gleichen; ſtirbt das Weib und iſt kein Menſch im Hauſ'. Nun tragen ſie mir all mein Geld davon.

Amtmann.

Das wird Dir das Gericht bewahren.

Gluthahn.

Ein jeder Pfennig brennt auf ihrer Seele. Ich unglückſel'ger Menſch, hätt' ich nur mit keinem alten Weib etwas ang'fangen.

(Wird abgeführt.)

Amtmann.

Das iſt ein ſchlechter Kerl, einen ſolchen gibt's nicht mehr. (Zum Kohlenbauer) Du kannſt jetzt geh'n.

(Kohlenbauer ab.)

Amtmann (zum Gerichtsdiener).

Die Alte bringt! (Diener ab.)

Amtmann (zu Roſſi).

Wenn Sie Geſchäfte rufen —

Roſſi.

Nein, das iſt mir äußerſt merkwürdig.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Alzinde.

Hans.

Sieh nur, Gretchen, unſer fürſtliches Mütterl.

Gretchen.

Wenn ihr nur nichts geſchieht, mir iſt recht bang um ſie.

Amtmann.

Du ſteh'ſt hier vor dem Amtsgericht. Wie heißeſt Du?

Alzinde.

Alzinde heiß' ich.

Amtmann.

Wie alt?

Alzinde.

Zwanzig Jahre kaum vorüber.

Amtmann.

Ha! Ha. (Zu Roſſi) Ich muß lachen.

Actuar.

Das ſieht man ihr nicht an, für achtzehn hätt' ich ſie gehalten.

Alzinde.

O ſpotte nicht des Alters! Achtung jedem Menſchen, der mit Ehren trägt den Orden hoher Jahre, womit die edle Zeit die Mäßigkeit belohnt.

Amtmann (verwundert).

Das iſt ein Wahnſinn von der nobelſten Gattung.

Roſſi.

Sie dauert mich!

Gretchen.

Armes Mütterl!

Amtmann.

Was treibſt Du für Geſchäfte?

Alzinde.

Wenn Jammer ein Geſchäft iſt, treib' ich das.

Amtmann.

Biſt Du verheirathet?

Alzinde.

Ich bin es, mein Gemahl iſt Hoanghu, der König eines mächtigen Reichs.

Amtmann (ſchüttelt den Kopf).

Eigene Ideen. Wie kommſt Du in's Gebirg?

Alzinde.

Warum erſparſt Du Dir die Frage nicht, wenn Du der Antwort Unwerth kennſt? Warum beſprichſt Du mit dem Wahnſinn Dich? Wirſt Du mir glauben, wenn ich Dir entdecke, daß mich ein böſer Geiſt mit einem Zauber hat belegt, der mir mein Reich verſchließt, und unter Euch mich elend macht?

Amtmann.

Sie klagt ſich ſelbſt der Zauberei an, dieſe Hexe. Kennſt Du dieſe Beiden? (Auf Hans und Gretchen.)

Alzinde
(ſtürzt freudig auf ſie zu).

Meine Wohlthäter! Ob ich ſie kenne, fragſt Du mich? Mir iſt, als wenn ich in Arabiens Wüſte zwei fruchtbelad'ne Bäume fände, deren Schatten mich erquickend kühlt. Ihr guten Menſchen, wüßtet Ihr doch, was ich Alles gelitten habe, ſeit man mich von Euch geriſſen hat.

Gretchen.

Die gute Alte.

Hans.

Sei die Fürſtin nicht ſo traurig.

Amtmann.

Das iſt ein ſonderbares Weib. Hierher tritt! (Zeigt ihr die Diamanten, die auf einer Taſſe liegen.) Sag', gehören dieſe Thränen Deinen Augen, haſt Du ſie geweint?

Alzinde.

Wer gab Euch dieſe Wunderthränen? Nein, ſie war es nicht gemeint; Euch ſind ſie nicht geweiht. Ihr

Aermſten, hat man Euch entriſſen, was die Dankbarkeit Euch gab? O harter Menſch, gib ſie zurück, ich bitte Dich, denn Du verkenneſt ihren Werth. Was ſoll die Thräne Dir, ach Du verſteh'ſt Dich nicht darauf, gib ſie zurück, mach' mich nicht gar ſo arm, und bring' dieß Aug' nicht um ſein ſchmerzlich' Eigenthum.

Amtmann.

Zauberthränen ſind's, ich brauche nur ein Ja von Dir. Kannſt Du ſolche Thränen weinen?

Alzinde.

Nein, dieß wirſt Du nicht erleben, eh' brenn' ich dieſe Augen aus mit glüh'ndem Stahl. Rühren ſoll die Thräne, dazu hat die Sonne ſie beſtimmt, und könnt' ich ſie auf Eure Herzen weinen, ſo fiele Stein auf Stein, und bliebe wirkungslos.

Amtmann.

Ich brauche Deine Thränen nicht, ich will Geſtändniß, klar und deutlich: ob Du ſie geweint?

Alzinde.

Du brauchſt ſie ſchon, Du heuchelſt nur. Wenn Euer Geiz hier Thränen preßt aus des Bedrückten Auge, deren Werth nur in der Größe ihrer Wehmuth liegt: wie unendlich muß die Wolluſt ſeyn, mit der Ihr diamant'ne fallen ſeht!

Amtmann.

Vergiß die Achtung nicht, die Du mir ſchuldig biſt. (Sehr zornig, doch durchaus edel.) Sie iſt wahnſinnig, der Satan ſpricht aus ihr. Zum letzten Mal, haſt Du die

Thränen hier geweint? Wenn Du nicht antwortest, ſo werd' ich Dich anders behandeln.

Alzinde (fährt empor).

Anders? (Stolz) Vergiß Dich nicht, Du Sclave, denke, ich bin eine Königin! (Sinkt in einen Stuhl, an dem ſie ſteht.) Ach — (matt) ich war eine Königin, Du beweiſeſt mir, daß ich es nicht mehr bin. Nicht länger will ich mich entweih'n. (Mit Nachdruck) Ja, ich habe ſie geweint, ich ſchwör' es bei der ew'gen Sonne Dir.

Amtmann.

So beweiſeſt Du mir, daß Du eine Hexe biſt. In's Gefängniß fort, das Landgericht wird bald Dein Urtheil fällen, und vielleicht iſt ſchon die nächſte Sonne, Die Dein Blick begrüßet, auch die letzte, die Dir ſcheint. Verſtehſt Du mich, verweg'nes Weib?

Alzinde.

Ha! ſeht den ſtolzen Pfau, wie er mit ſchönen Federn prahlet, und wie ſo häßlich ſeine Stimme tönt. Leb' wohl, und glaube nicht, Du hätteſt mich gerichtet; die Götter ſind's, und Du ein Werkzeug ihres großen Plan's. Darum vergeb' ich Dir, Du übteſt Deine Pflicht, Du haſt mich nur verkannt. Und nun erlaube mir, daß ich zu Dieſen ſprechen darf, zu Dieſen, deren ſchlichtes Kleid ein Herz bedeckt, das ſich die Tugend hat zum Heimatland erwählt. Wie ſoll ich Euch, Ihr Theuren, danken, daß Ihr mich aufgenommen und getröſtet habt, als mich die Grauſamkeit von ihrer Schwelle ſtieß? O Sonne, deren Strahl beglücken kann — (tritt in ihre Mitte, nimmt ſie Beide an der Hand) wenn Du vergelten willſt, was ich

erdulden muß, ſo vergilt an dieſen hier. Schenke Frieden ihrem Herzen, und laß ihre Ehe glücklich ſeyn, wie es die meine war. (Bricht plötzlich ab; mit Schmerz) Lebt wohl, ich bin bewegt, (leiſe) ich will bewegt ſeyn, muß es ſeyn. O ihr Götter, laßt mich weinen! (Weint — leiſe) Seht, es fließen meine Thränen, haſcht ſie heimlich auf, daß es Jene nicht bemerken. (Hans hält den Hut, Gretchen die Schürze auf, alle Drei ſind im Vordergrunde, damit der Amtmann nichts bemerkt.) So, ſo, behaltet ſie, verberget ſie, und wenn ich nicht mehr bin, erinnert Euch der unglücklichen Königin Alzind'. (Zu den Gerichtsdienern laut) Nun folg' ich in's Gefängniß Euch.

(Mit zwei Gerichtsdienern ab.)

Amtmann

(ſteht auf und ſagt zum Actuar).

Schließen Sie, und legen Sie es auf mein Pult.

(Actuar ab.)

Vierzehnte Scene.

Amtmann. Roſſi. Hans. Gretchen.

Roſſi

(der bewegt war unter dem Schluß der Scene).

Was geſchieht mit dieſem Weib, Herr Amtmann?

Amtmann.

Sie wird verbrannt, wie ſie's verdient. (Zu Hans und Gretchen.) Geht jetzt nach Hauſe, und nehmt Euch ein Beiſpiel an dieſen unglücklichen Menſchen hier.

Hans.

Der Gluthahn iſt ein ſchlechter Menſch, das wiſſen wir ſchon lang'; aber was das Weib betrifft, verzeihen Herr Amtmann, das Weib iſt gewiß eine gute Seel', und in meinem ganzen Leben werd' ich die gute Fürſtin nicht vergeſſen.

Gretchen.

Und wenn man ſie verbrennt, Du lieber Gott, ſo laß' nur regnen Tag und Nacht, und ſollt' es doch geſcheh'n, lieber Hans, ſo nehmen wir dann ihre Aſche, und bauen ſie in unſerm Gärtchen an, da werden viele tauſend ſchöne Blumen d'raus entſteh'n.

Roſſi.

Ihr wackern Leute, nehmt dieß Gold, ich geb' es Euch, weil es mich innig freut, daß Ihr das alte Mütterchen bedauert, denn das muß ich auch.

Hans.

Wir danken Euer Gnaden tauſendmal, und küſſen des Herrn Amtmanns Kleid. Komm', Gretchen, geh', heut iſt ein trüber Tag.

Gretchen.

Heut' werd' ich nimmer fröhlich, lieber Hans.

(Beide ab.)

Roſſi.

Auch ich empfehle mich, Herr Amtmann.

Amtmann.

Darf ich Sie zum Mittagmahle laden?

Roſſi.

Ergebenen Dank, Herr Amtmann, heute bin ich zu bewegt, der Auftritt hat mich angegriffen; ich will die grüne Wieſe ſuchen und den blauen Himmel, um ihn zu befragen, ob man, wie dieſes Weib, ſo edel ſeyn kann, und ſo ſchuldig auch. (Geht ab.)

Fünfzehnte Scene.

Amtmann. Ein Diener.

Amtmann.

Will Er mir das Mahl verbittern? Hätt' ich denn nicht recht gethan an dieſem Weibe? Wenn ich darüber mein Bewußtſeyn frage, ſagt es mir, Du haſt noch nie verletzt des Richters, noch des Menſchen Pflicht, und haſt den Platz behauptet, auf den Beſtimmung Dich geſtellt. Er fragt den Himmel, ich will alle Menſchen fragen! Hier ſteht ein altes Weib, mit thät'ger Jugendkraft, das Haupt voll Eis, das Aug' voll Glut, ſpricht wie ein Xenophon, und gilt für wahnſinnig; iſt eine Bettlerin, und ſchwärmt von einer Krone; hat ein Gemüth wie Sammt, und Thränen hart wie Stein; beſchwört die Sonne, und verklagt die Hölle; und alles dieß beſtätigt durch vier unparteiſche Zeugen: eig'ne Augen, eig'ne Ohren. Nun ſetz' ich Solon hin an meinen Platz, ob er nicht ſprechen wird: Dieß Weib iſt eine Hexe. — Philipp, trag' Er auf. (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Kurzer Kerker. Nacht.

Alzinde (wird von dem Kerkermeister hereingeführt, und setzt sich ermattet auf einen Stein).

Kerkermeister.

Hier kannst Du bleiben, Hexe, bis Dich die Flamme ruft. (Ab.)

Alzinde.

Hier kerkert man mich ein, und zur Gefährtin gibt man mir die Finsterniß. Seid mir gegrüß't, ihr Unglücksmauern, aufgebaut, um Elend zu betrachten; du feuchter Boden, von den Reuezähren der Verbrecher naß, sei mir gegrüß't; du melancholischer Ort, ich weihe dich zu meinem Prunksaal ein. Hier will ich meinen Gram mit düstern Bildern säugen, hier will ich herrschen über kriechendes Gewürm; von meinen Thränen will ich eine Krone flechten und denken, ich sei des Schmerzes Königin. Ich leb' allein von allen meinen Lieben. Mein Volk ist todt, versteinert ist's, und mein Gemahl, — o mein Gemahl, der Erste stets an Deines Heeres Spitze, betratest Du den mörderischen Boden Deines Reiches? Ja auch er ist todt, Alles todt, Alles! (Springt auf) So ist's recht, Alzinde, so ist's recht, denn herunter muß das Leben, wenn der Geist sich schwingen soll. O wie stärkt ein rein' Gewissen! Götter, fordert meinen Geist, jetzt bin ich dazu bereitet.

(Kurze klagende Musik.)

Siebzehnte Scene.

Vorige. Der Genius der Vergänglichkeit (tritt ein, als ein grauer Mann, mit grauem langen Kleide, etwas kahlköpfig und mit langem Bart, seine Miene iſt ſanft, und ſeine Sprache gemüthlich und tröſtlich).

Genius der Vergänglichkeit.

Alzinde, ich bin hier.

Alzinde.

Wer biſt Du, bleicher, ungelad'ner Gaſt? Was willſt Du von der Dunkelheit und mir?

Genius der Vergänglichkeit.

Ein Vater will ich Deinen Leiden ſeyn.

Alzinde.

Ein Vater? ach, mein Vater iſt dort oben.

Genius der Vergänglichkeit.

So kehre heim zu ihm. Reich' mir Deine Hand, Alzind'. Ich bin kein Jüngling, der die Ewigkeit zum Liebesſchwur mißbraucht. Sieh, unſ're Locken ſind ſich gramverwandt; darum ſchenke mir die theuren Reſte des Vertrauens, die Dein Unglück Dir gelaſſen hat. Sieh hin!

(Die Mitte der Hinterwand bildet einen Kerkerbogen. Dieſe Wand öffnet ſich und man ſieht durch den finſtern Bogen eine kleine Inſel von einem See umgeben, auf welcher ein indiſches Monument ſteht, mit dem Namen „Alzinde," von Cypreſſen umgeben. Die Gegend iſt vom Mondlicht hell beſtrahlt. Der Kerker bleibt finſter.)

Genius der Vergänglichkeit.

Nach jenem Eiland führ' ich Dich, das kein lebend'ger Schiffer noch geschaut, nichts wird dort Deine süße Ruhe stören. Was immer Dich auf dieser Welt betrübt, gekränkt; — Verfolgung, Neid und Undank bleiben fern von Dir. Dort legt unter einsamen Cypressen der Ruhm beschämt die gold'nen Kränze ab, der wuthentbrannte Haß, und alle Leidenschaften dieser Erde löschen ihre Fackel schweigend aus. Jrd'sche Freuden werden Dir nicht winken, doch milde Sterne werden Dein verklärtes Haupt umglänzen, und der lichte Engel Deiner reinen Tugend führet Deinen Geist auf Himmelswolken zu dem Thron der ew'gen Wonne hin.

Alzinde.

Ja, ich verstehe Dich. Es sinket eine mächt'ge Stunde nieder, und gebietet einer Königin. Du bist der Friedensengel, der den bösen Streit beendet, den der Mensch mit seinem Glück hier führt; Du bist das große Ziel, zu dem uns alle Wege führen.

Genius der Vergänglichkeit.

Ich bin der kräftige Magnet, der alles Leben an sich zieht. Wie Du Dich auszuweichen auch bemühst, es ist umsonst! Denn könntest Du durch tausend Sonnen wandeln, Du trittst auf einen Pfad, und eh' Du es noch ahnst, gelangst Du in mein Reich.

Alzinde.

So nimm mich mit Dir, guter Vater, an jenen Ort, wo ew'ge Freude herrscht, ich werde meinen Hoanghu

dort seh'n, und alle meine theu'ren Lieben, die meinem Leiden vorausgeeilet sind. Komm, ich folge Dir. (Der Genius hält sie in seinem Arm, und will sie fortführen, da ertönt Hoanghus Stimme, die hintere Wand schließt sich. Kerker wie vorher.)

Achtzehnte Scene.

Vorige. Gleich darauf Hoanghu, und der Genius der Tugend.

Hoanghu (von Innen).

Hier soll ich meine Gattin finden?

Alzinde.

Götter, welche Stimme!

(Hoanghu und der Tugendgenius treten ein.)

Hoanghu.

Fast erblinden meine Augen, da ich statt den gold'nen Wolken, die ich erst mit Dir durchsteuert, dieses Abgrund's Tiefe schaue. Und hier muß Alzinde schmachten?

Alzinde.

Götter, das ist Hoanghu.

Hoanghu.

Ja, dieß ist ihr holder Ton. Zeig' Dich Brust, aus der er klinget, daß ich Dich an meine drücke.

Genius der Tugend.

Siehst Du dort die zwei Gestalten. 'S ist Alzinde und der Tod.

Hoanghu.

Iſt ſie denn an ihn vermählt, daß ſein Arm ſie ſo umſchließt?

Genius der Tugend.

Er iſt ihre eigene Wahl, weil ſie Dich verloren wähnte. Suche ſie ihm zu entreißen, ſchnell, es iſt die höchſte Zeit.

Hoanghu.

Sag' Alzinde, biſt Du's wirklich, denn ich kann Dich nicht erkennen, ſehe nur die Truggeſtalt, die mein Traum mir drohend wies.

Alzinde.

Ja, ich bin's, mein Hoanghu; laß mich los, Du grauer Rieſe, der ſich jetzt dem Blick erſt zeigt, laß mich hin in ſeine Arme, nur dem Gatten ſchlägt mein Herz. Warum hältſt Du mich umklammert, niemals werd' ich Deine Beut.

Genius der Vergänglichkeit.

Haß Du mir Dich nicht verlobet? Du biſt mein, ich laß Dich nicht.

Alzinde.

Nein, dieß wendet den Vertrag. Du warſt nur ein Rettungsmittel, doch ich hab' ihn hier gefunden, nun gehör' ich dieſer Welt. Ha, wie ſich der düſ'tre Kerker jetzt mit holden Zierden ſchmückt; wie das ſchaurige Gewölbe nun auf gold'nen Säulen ruht; wie mir ſeine dunkle Kuppel hell erglänzt wie Chriſolit; und dieß Alles ſchafft Hoanghu, der wie eine zweite Sonne nur für

mich die Welt beſtrahlt. Und ich ſoll ein Leben laſſen, erſt geboren durch die Liebe, ſoll mit Dir, Du düſt'rer Alter, in Dein ernſtes Schattenreich? Gib mich auf, Du läſt'ger Freier, nimmer wird Alzinde Dein.

Hoanghu.

Laß ſie los, Du graue Schlange, oder ich zerhaue Dich. (Will mit dem Schwert auf ihn dringen.)

Genius der Vergänglichkeit.

Armer, ſinnverlorner Kämpfer, mit dem Tod drohſt Du dem Tode? Durch mich ſelbſt willſt Du mich morden? Senk' die Waffe, denn der leichtgewebten Luft kann ſie keine Wunden ſchlagen.

Hoanghu.

O Du ſtolzgeſinnter Prahler, Du biſt dennoch meines Gleichen, biſt ein Feldherr, ausgeſendet, um das Leben zu erobern; biſt ein Held, der ſein Panier hin auf Leichenhügel pflanzt und das krauſe Siegerhaupt ſich mit Roſmarin bekränzt; und ſo willſt Du an mir handeln, Du des Undank's echter Sohn, willſt ihr Leben mir verſagen, eines ſchwachen Weibes Leben, und ich habe ſo viel tauſend kräft'ge Männer Dir geweiht?

Genius der Vergänglichkeit (ironiſch).

Und wie haſt Du dieß begonnen? Laß doch hören, tapf'rer Zunge.

Hoanghu.

Was war Indiens Schlachtfeld anders, als Dein blut'ger Opferherd? Warſt Du nicht in meinen Siegen

ſtets das groſse Loſungswort, das die Chöre der gefall'nen Krieger wimmerten zu Deinem Lob? Hat die blutbeſpritzte Fahne Deinen Ruhm nicht ſtolz verkündet? Und die gift'gen Pfeile, die wir rauchend aus dem Leib der Feinde riſſen, daſs mit off'nem Munde Dich unheilbare Wunden prieſen? Sieh, ſo habe ich gehandelt an Dir, undankbarer Geiſs, hab' das muth'ge Seyn beſtohlen, und den Schatz Dir zugeſendet; darum ford're ich ihr Leben als mein rechtlich' Eigenthum.

Alzinde.

O wie liebt mich mein Gemahl.

Genius der Vergänglichkeit.

Du haſt nur Dein Recht vertheidigt, das gibt Dir kein Recht an mich. Von dem Leben magſt Du fordern, Leben fordern darf nur ich.

Hoanghu.

Nun, ſo will ich mit Dir handeln, Wuch'rer, der ſo bitt're Zinſen nimmt. Schenke mir Alzindens Leben, und ich will von meinem Dir gern die beſ're Hälfte geben.

Alzinde.

Ha, mein Hoanghu, was thuſt Du?

Genius der Tugend.

Götter, ſtärket ſein Gemüth.

Hoanghu.

Sieh, ſo groſs iſt meine Liebe, daſs ſie in den Staub mich zieht. So ward'ſt Du noch nicht geehret, daſs ein König vor Dir kniet. (Er kniet.)

Meine Waffen leg' ich nieder, meine Hände heb' ich auf,
(Er bittet mit aufgehobenen Händen.)
Laß Dich, guter Tod, erweichen, ſchließ' den vortheilhaften Kauf.
Was willſt Du mit ihrem Leben, das vor Alter bald zerfällt,
Nimm Die meine rüſt'ge Hälfte, trotzig ſteh' ich noch der Welt.
Sieh' die feſtgeſtählten Muskeln, ſieh' die hochgewölbte Stirn,
Leicht iſt der Gewinn zu rechnen, Kaufmann, frage Dein Gehirn.
Sei doch nicht ſo unerbittlich, ſieh', mein Auge thränt vor Schmerz,
Es ſind meine erſten Thränen, und ſie ſchänden nicht mein Herz. (Weint.)

Alzinde (vor Freude außer ſich).

Götter, Sonne, all' ihr Welten, ſeht, Hoanghu weinet hier,
Schaut herab von Euren Wolken, ſeine Thränen fließen mir.
Welche Gattin kann ſich rühmen, daß ihr Gatte ſo ſie liebt,
Daß er Freude, Glück und Leben, daß er Alles für ſie gibt?
Ha, wie alle Nerven beben, wie ſein Anblick mich entzückt,
(Abel aufgelaſſen)
Wie ich glücklich bin und lache, wie die Freude mich berückt;

Perlen treten in mein Auge, doch ich weine nicht aus Schmerz,
Freudenthränen ist ihr Name, Freude sprengt mir das Herz.

(Augenblicklich fällt rauschender Chor ein, vollstimmig und hehr.)

Chor.

Freudenthränen,
Freudenthränen,
Heißt das große Losungswort!

(Der Kerker verwandelt sich in Alzindens Reich. Die Decoration der Eingangsscene. Alles Volk ist entsteinert, die Tugendgreise knien freudig um den Tempel. Der Genius der Vergänglichkeit verschwindet. Alzinde hat sich in ihre vorige Gestalt verwandelt, doch im weißen einfachen Kleide. Alzinde und Hoanghu stürzen sich freudig in die Arme.)

Hoanghu.

O Alzinde!

Alzinde.

Mein Hoanghu! Ewig, ewig bist Du mein!

Hoanghu.

Nie soll uns der Tod mehr trennen!

Alzinde.

Denn wir sterben im Verein!

Genius der Tugend.

Heil der Tugend, die auf Erde
Zählet solch erhab'nes Paar,

Das ein edles Herz bewährte,
In so schrecklicher Gefahr.

(Schrecklicher Donnerschlag. Donnerwolken ziehen über die Bühne, aus welchen Blitze zischen.)

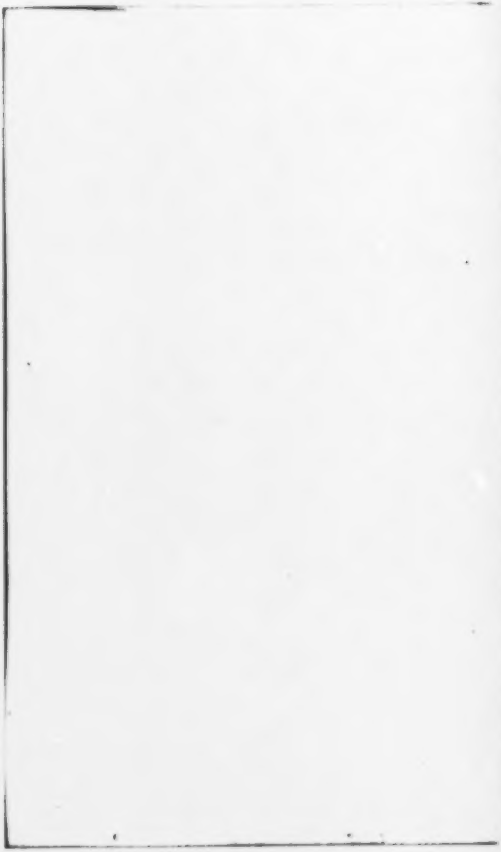
Seht, schon zieht aus Euren Landen
Donnernd Moisasurs Geist.

(Zum Volk.)

Ihr seid frei von seinen Banden,
Eure Königin hier preist!
So läßt sich die Welt bezwingen,
So wird Erdenneid versöhnt!
Groß kann nur der Nachruhm klingen,
Wenn er sich durch Tugend krönt.

(Alzinde und Hoanghu knien nieder, der Genius der Tugend steht in ihrer Mitte und blickt gegen Himmel, von oben schweben Genien herab mit einer Lilienkrone, und bleiben in der Mitte der Bühne. Das Opferfeuer im Tugendtempel flammt hoch auf. Priester, Volk und Tugendgeister bilden eine Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)



Das

Mädchen aus der Feenwelt,

oder:

Der Bauer als Millionär.

Romantisches Original-Zaubermährchen mit Gesang
in drei Aufzügen.

Personen:

Lacrimosa, eine mächtige Fee, verbannt auf die Wolkeninsel.
Antimonia, die Fee der Biederwärtigkeit.
Berar, ihr Sohn.
Bustorius, Zauberer aus Marokko.
Ajarerle, Lacrimosen's Vetter und Magier aus Donau-Eschingen.
Zenobius, Hushofmeister und Vertrauter der Fee Lacrimosa.
Selima, } Feen aus der Türkei.
Zaima, }
Hymen.
Amor.
Die Zufriedenheit.
Die Jugend.
Das hohe Alter.
Der Neid, } Milchbrüder.
Der Haß, }
Lira, die Nymphe von Karlsbad.
Alli, Briefbote im Geisterreiche.
Jordan, Kammerdiener des Hasses.
Nigowitz, ein dienstbarer Geist des Hasses.
Ein Triton, } Tonkünstler.
Erste Furie, }
Zweite Furie, }
Eine geistige Wache.
Ein Satyr.
Der Morgen.
Der Abend.
Die Nacht.
Neun Geister als Wächter des Zauberringes.
Ein Genius der Nacht.
Geister der Nacht.
Mehrere Zauberer und Feen.
Ein Genius als Laternbube.
Ein Bedienter des Bustorius.
Ein Diener der Fee Lacrimosa.
Fortunatus Wurzel, ehemals Waldbauer, jetzt Millionär.
Lottchen, seine Ziehtochter.
Lorenz, ehemals Kuhhirte bei Wurzel, jetzt sein erster Kammerdiener.
Habakuk, Bedienter.
Karl Schilf, ein armer Fischer.
Musensohn, } Wurzels
Schmetterfeld, } Neffen.
Afterling, }
Ein Schlossergeselle.
Ein Schreiner.
Mehrere Bediente bei Wurzel.
Gäste.
Bauern.

Die Handlung beginnt am Morgen des ersten Tages, und endiget am Abende des zweiten. Spielt theils im Feenreiche, theils auf der Erde.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Großer Zeltſaal mit magiſchen Lampen von verſchiedenen Farben hell beleuchtet, welche, auf Candelabern angebracht, die Couliſſen zieren. Im Hintergrunde die Oeffnung eines großen Bogenthores, welches durch einen ſchawlartigen mit Gold verbrämten Vorhang gedeckt wird. In der Mitte des Theaters ſtehen zwei Furien, ein Triton und der kleine Borax ein Quartett, von zwei Violinen, Viola und Violoncello. Die Stimmen des Quartetts wechſeln mit Solo. Die Inſtrumente ſind von Gold, die Pulte ebenſo. Im Kreiſe ſitzen Zenobius, Antimonia, Selima, Zulma, Lira, der Morgen, die Nacht, der Abend, und mehrere allegoriſche Perſonen, Zauberer und Feen, die von Zeit zu Zeit von vier Genien, welche als geflügelte Livree-Bediente gekleidet ſind, auf ſilbernen Taſſen mit Confituren bedient werden. Das Ganze wird von folgendem Chor begleitet.)

Chor.

Welch' ein herrliches Concert,
Wo ſich hoch die Kunſt bemühet.
Was iſt Amphions Geklimper?
Selbſt Apollo iſt ein Stümper,
Wenn man ſolche Künſtler hört,
Brayo! Brayo! O vortrefflich!
Brayo! Brayo! (Beifallend) Brayo! Brayo!

Allgemeiner Applaus.

(Alle erhebt ſich von den Sitzen, die Spielenden legen ihre Inſtrumente weg, und verneigen ſich.)

Zenobius.

Braviſſimo, meine Herren! Das haben Sie gut gemacht. (Zum Triton) Beſonders Sie!

Buſtorius

(tritt hervor, einen Cyaton in der Hand, im ungeriſchen Dialect).

Iotén utaék! Zſt das ſchönes Quartett! Von wem iſt das componirt?

Zenobius.

Das Adagio iſt von einem Delphin.

Buſtorius.

Und das Furioso?

Zenobius.

Von einer Furie.

Borax.

Aber Mama, mich loben's gar nicht.

Antimonia.

Sei nur ſtill!

Buſtorius.

Das kleine Bübcrl greift aber manchmal ein Bißel falſch.

Antimonia

(die während dem ihrem Sohn immer den Schweiß von der Stirn getrocknet hatte).

Mein Herr, das könnte mich beleidigen! Er iſt der erſte Violinſpieler im ganzen Feenreich; er hat einen

engliſchen Meiſter, der für jede Lection zweihundert Schillinge bekommt.

Zenobius.

Ganz gut. Aber überlaſſen Sie ſein Lob andern Leuten.

Antimonia.

Wer kann ihn unparteiiſcher beurtheilen, als ich, ſeine Mutter? (Gint) Obwohl mir's meiner Jugend und meiner Reize wegen Niemand anſieht, daß ich ſeine Mutter bin.

Buſorius.

Nein, hätt' ich Ihnen für ſeine Großmutter gehalten.

Antimonia.

O Sie einfältiger Zauberer!

Borax (weint laut).

Antimonia.

Pfui, mein Borax! Mußt nicht weinen. Hörſt? Mußt gar nicht aufmerken auf die abſcheulichen Leute ꝛc.

Borax (weinerlich).

Freilich! Was liegt denn mir an den Leuten, die können alle weniger als ich.

Antimonia.

So mein Bube! So iſt's recht. Jetzt biſt brav!

Zenobius (lachend).

Bravissimo!

Buſtorius (lachend).

Das iſt gute Erziehung: Buben thut Sie ſchön, und Meiſter gibt Sie Schilling.

Antimonia.

Beleidigen Sie mich nicht länger, oder ich verlaſſe die Geſellſchaft. (Will fort.)

Zenobius.

Bleiben Sie! — Hat Lacrimoſa Sie darum zu ſich gebeten, um zu ſtreiten? Sie wird augenblicklich erſcheinen, und empfängt nur ihren Vetter, den ſie aus Donau-Eſchingen erwartet hat, und der, wie Sie Alle, im Herengaſthof abgeſtiegen iſt, weil im Palaſt hier Niemand wohnen darf.

Antimonia.

Gut! Aus Höflichkeit will ich bleiben; aber ſchweigen kann ich nicht, durchaus nicht.

Buſtorius.

Das iſt eine liebenswürdige Frau! Wenn ich einmal heirath', nimm ich keine andere, aber Sie auch nicht.

Zweite Scene.

Ein Feendiener. Vorige.

Diener.

Die Fee.

Buſtorius.

Sie ſieht noch gut aus von Weiten.

Zenobius.

Das Schickſal hat ſie mit ewiger Jugend beſchenkt, darum hat der Gram ihre Reize geſchont.

Dritte Scene.

Lacrimoſa erſcheint mit betrübter aber doch höflicher Miene. Ajarerle im ſchwäbiſchen geſtreiften Zauberhabit. (Er iſt ſehr geſchäftiger, gutmüthiger Natur; trippelt gerne, und ſagt Alles mit dumm lachender Miene, als freute ihn Alles, was er ſpricht.) Vorige.

Alle.

Vivat! Die Hausfrau!

Lacrimoſa.

Es freut mich, meine werthen Gäſte, wenn Sie ſich gut unterhalten haben.

Alle.

Vortrefflich!

Lacrimoſa.

Hier ſtelle ich Ihnen meinen geliebten Vetter vor: Magier aus Schwabenland.

Ajarerle (im ſchwäbiſchen Dialecte).

Freut mich, Sie allerſeits kenne zu lerne.

Alle.

Freut uns!

Buſtorius.

Was Teufel, das iſt ja der Ajarerle?

Ajarerle.

Der Tauſend, wie komme denn Sie daher? Ach Herrjegerle, das freut mich! (Umarmt ihn.)

Lacrimoſa.

Kennen ſich die Herren?

Ajarerle.

Das glaub' ich. Wo habe wir denn geſchwind Freundſchaft geſchloſſe?

Buſtorius.

Wiſſen Sie nicht? Auf dem letzten Geiſter-Dinér in Temeswar.

Ajarerle.

Ja richtig! Wo Sie mir die Bouteille Wein an Kopf geworfe habe, da habe ich die Ehre gehabt, Sie kenne zu lerne.

Lacrimoſa (tritt zwiſchen Beide).

Genug, meine Herren! Dieſe ſchönen Erinnerungen ein anderes Mal. An mir iſt die Reihe. (Ueberblickt Alle mit Wohlgefallen, dann ſpricht ſie mit Gefühl.) Ja, es iſt Keines ausgeblieben! Alle ſind ſie hier, die mein Schmerz zu ſich bitten ließ. Türkiſche, böhmiſche und ungariſche Wolken haben ſie zu mir getragen. (Jedem die Hand reichend.) Mein Buſtorius aus Waradin, meine Freundin, die Nymphe von Karlsbad, ſogar die Selima und Zulma, die Feen von der türkiſchen Grenze. Du, ſtille Nacht, an deren Buſen ſich ſo oft mein ſinnend Haupt gelegt; der Morgen und der Abend, Blödſinn und Faulheit, Alle, Alle ſind ſie hier.

Buſtorius.

Zu das Freud', ſeyn wir Alle da!

Lacrimoſa.

Und nun hören Sie die Urſache, warum ich Sie aufforderen ließ, Ihre Wolkenſchlöſſer zu verlaſſen, und mir in meiner bedrängten Lage Beiſtand zu leiſten.

Alle.

Erzählen Sie. (Alle ſetzen ſich.)

Lacrimoſa.

Es ſind nun volle achtzehn Jahre, als ich an einem heitern Juliustage auf einem Sonnenſtrahl nach der Erde fuhr, und mich in Blitzesſchnelle in einem angenehmen Thale befand. Vor mir ſtand ein junger, blonder Mann; ihn zu ſehen und zu lieben war das Werk eines Augenblicks. Er war Director einer reiſenden Seiltänzer-Geſellſchaft, die in dieſem einſamen Orte Halt machte, und nicht mehr weiter ziehen wollte, bis die für zweihundert Gulden rückſtändige Gage augenblicklich geſichert wäre. Mein Entſchluß war gefaßt: er mein Gemahl oder Keiner! Ich zauberte ihm ſchnell einen Beutel Louisd'ors in die Taſche und flog, in eine girrende Taube verwandelt, in mein Reich zurück. Mein Freund Zenobius ſah mich kommen. Erinnerſt Du Dich noch?

Zenobius.

Ja, es war an einem Mittwoch, und den Tag vorher hatten wir Holz bekommen.

Lacrimoſa.

Ihm übergab ich geſchwinde die Schlüſſel meines Palaſtes, und um ſchneller die Erde zu erreichen, verwandelte ich mich in einen Pfeil, und Zenobius ſchoß ihn in das Dach des Wirthshauſes, welches mein Geliebter indeſſen bezogen hatte. Ich ſtieg als reiſende Schauſpielerin darin ab, und um kurz zu ſeyn, er ſah mich, liebte mich und ward mein Gemahl. Doch nach zwei glücklichen Jahren, — wer hilft mir die Erinnerung dieſes Schmerzes ertragen? — ſtürzte er vom Seil, das er von einem Stadtthurm zum andern geſpannt hatte, und verhauchte ſeinen ſtolzen Geiſt. (Weint.)

Alle (weinen mit).

Ajarerie.

Ja, das Seiltanze, ich hab's auch einmal probirt, aber ich verſichere Sie, ich bin recht auf den Kopf gefalle.

Buſtorius.

Das hab' ich ſchon lang bemerkt, hab' ich nur nicht gleich ſagen wollen.

Lacrimoſa.

Von tiefer Trauer erſchüttert, nahm ich mein Kind, ein Mädchen von zwei Jahren, und kehrte mit ihm in's Feenreich zurück; bezahlte ſchnell die Schulden, die mein treuer Zenobius indeſſen auf meinen Namen gemacht hatte, und nachdem mein Schmerz verlebt war, erbaute ich meiner Tochter einen diamantenen Palaſt, ließ ſie in dem höchſten Reichthum erziehen, und ſchwur, ihre Hand nur dem Sohne der Feenkönigin ſelbſt zu geben.

Kaum hatte ich dieſen unſeligen Schwur gethan, ſo krachten die Säulen meines Palaſtes, und vor mir ſtand die Königin der Geiſter. Büße deine Frechheit, ſprach ſie, übermüthiges Weib! Einem Sterblichen haſt du dich vermählt, und deines Kindes Herz willſt du durch Glanz vergiften? So höre meinen Ausſpruch! „Entriſſen ſei „dir auf Erden deine Zeenmacht, ſo lange, bis die Be„ſcheidenheit deiner Tochter deinen Uebermuth mit mir „verſöhnt. In brillant'ne Wiege haſt du ſie gelegt, darum „ſei Armuth ihr Loos, und des Reichthums Glanz werde „ihr zum Fluch. Meinem Sohne haſt du ſie beſtimmt: „dem Sohne des ärmſten Bauers werde ſie angetraut. „Auf die Erde ſetzeſt du ſie aus, dem Irdiſchen gehört „ſie, dann kehrſt du zurück in dein Wolkenhaus, und nur „die Tugend deiner Tochter kann dich daraus erlöſen. „Wird ſie allen Reichthum haſſen, und vor ihrem acht„zehnten Jahre mit einem armen Manne, der ihre erſte „Liebe ſeyn muß, ſich verbinden, ſo iſt dein Bann geloſt. „Du darfſt ſie wiederſeh'n, doch nur in mäßigen Wohl„ſtand verſetzen. Erfüllt ſie dis zu ihrem achtzehnten Früh„ling dieſe Beſtimmung nicht, iſt ſie für dich verloren. „Bescheidenheit heiße ihr Glück, denn ſie iſt nur eine „Tochter der Erde.“ — Sie verſchwand.

Buſtorius (nach einer Pauſe).

Erdök! Iſt das ſchöne Geſchicht!

Ajareele.

So traurig und ſo lang auch noch, das iſt das Schöne.

Lacrimosa.

Ich sank mit meinem Kinde auf die Erde nieder. In einem düstern Walde, und in der Gestalt eines alten Weibes pochte ich an eine niedere aber reinliche Hütte. Ein lustiger, treuherziger Bauer, ihr einziger Bewohner, sprang heraus; er hieß Fortunatus Wurzel. Ich sank zu seinen Füßen, und beschwor ihn, er möchte sich des armen Kindes erbarmen, es gut und fromm erziehen, nie aus dem Walde lassen, und mit einem armen Jungen, den sie lieb gewinnt, verheirathen. Wird er dieß befolgen, soll er mich am Tage der Heirath wiedersehen, und ich werde ihn reichlich belohnen; wer ich sei, dürfte ich ihm nicht sagen. Er schwur, meine Bitte zu erfüllen, und eilte mit dem Kinde in die Hütte. Langsam und trauernd schwang ich mich auf, Thränen entstürzten meinen Augen, wurden zu kostbaren Perlen und fielen nieder auf das Strohdach seiner Hütte.

Bustorius.

Also noch nicht aus? Bravo!

Lacrimosa.

Vierzehn Jahre hat er sein Wort treu gehalten; doch über ein Jahr lebe ich schon in qualvoller Angst. Die mißgünstigen Gesinnungen meiner Dienerschaft verschafften dem Neid Eintritt in mein Exil, und dieser mächtige Fürst der Galle verliebte sich in mich, und warb um meine Hand; doch da er von jeher aus meinem Herzen verbannt war, wies ich ihn mit Verachtung ab. Um sich nun dafür zu rächen, schwur er, mich durch meine Tochter zu verderben, und ließ den Bauer einen großen Schatz

finden. Im Beſitze dieſes Reichthums iſt dieſer nun ſeit zwei Jahren wie verwechſelt, wohnt in der Stadt, lebt auf dem größten Fuße, ergibt ſich dem Trunke, mißhandelt meine Tochter, und will ſie zwingen, einen reichen Freier zu wählen, während ihr Herz an einem armen Fiſcher hängt. Morgen um Mitternacht zählt ſie achtzehn Frühlinge, und wenn ſie bis dahin nicht die Braut des Fiſchers iſt, iſt ſie für ihre Mutter verloren. Ich muß hier müßig bleiben, und darf ſie nicht beſchützen. Alle Geiſter in der Nähe der Feenkönigin habe ich ſeit zwei Jahren vergebens um Hülfe angefleht, darum habe ich in meiner höchſten Noth nun Sie verſammeln laſſen, und wenn Sie nicht Alles aufbieten, mein Kind zu retten, ſo bin ich die unglücklichſte Fee, die je einen Zauberſtab geſchwungen hat.

Alle (ſpringen auf).

Pereat der Neid! Pereat der Bauer!

Zenobius.

Lacrimoſa ſoll leben!

Alle.

Hurrah!

Buſtorius.

Kommen Sie, Frau! Seyn Sie nicht traurig. Waren Sie zwar ſtolzes Weibsbild, aber ſeyn Sie beſtraft; ſeyn Sie doch gute Perſon, haben Ihr Kind gern, und das g'fallt mir. Geben Sie mir Bußel. (Nimmt ſie beym Kopf und küßt ſie.) Nit wahr, meine Freunde, wollen wir ihr Alle helfen?

Alle.

Alle! Alle!

Buſtorius.

Was wollen Sie mehr? Seyn das nicht rare Geiſter? Verlaſſen Sie ſich auf ungariſche Zauberer; was Ungar verſpricht, das halt er; hat er feſtes Blut in ſich, wie Eiſenbad in Mehadia. Wir wollen ſchon einheizen dem vertrakten Purzel oder Wurzel, wie der Kerl heißt.

Ajarerle.

Ja, das wollen wir, und ich will die ganze Sache dirigiren. Jetzt lauf ich gleich in's Wirthshaus, und laß mir ein Vieherle ſattle, und reit in die Stadt hinunter, und werd' Alles auskundſchafte, und außer der Stadt drauße ſteht ein verrufenes Bergle, das heißt: der Geiſterſcheckle, da kommen wir in zwei Stunden in dem alten Schloß oben alle zuſamme, machen den ganzen Plan aus, und die Nacht da, (auf die Nacht zeigend) die muß vor uns herfliege, damit die Sach' kein Aufſehe macht, und heut Abend müſſe Sie ſchon Ihr Töchterle habe, und wenn ſie auf dem Blocksberg vermählt werde ſoll.

Alle.

Ja, heute noch! Hurrah!

Lacrimoſa.

So ſind Sie, wie ich Sie haben wollte. Jetzt iſt mein Mutterherz getröſtet. Ich verlaſſe mich ganz auf Sie. (Im Converſationstone) Darf ich Ihnen geſchwinde noch mit einem Glas Punſch aufwarten?

Buſtorius.

Was Ponſch? Nichts wird Ponſch, iſt ſchon Tag. Laßt Wagen vorfahren. Wo iſt mein Fiaker Nr. 243.

Zenobius.

Die Wägen herbei. Es iſt ja noch ſtockfinſter in den Wolken? Es muß ein Wetter am Himmel ſeyn.

(Alles bricht auf, nimmt die Mäntel ꝛc. ꝛc. Der mittlere Vorhang geht auf, man ſieht in eine Wolkenſtraße. In der Ferne ſind die beleuchteten Fenſter einiger Wolkenſchlöſſer zu ſehen. Die Wolkenwagen fahren vor, und gerade in die Couliſſe ab, aber nicht in die Luft. Zwei Diener mit Fackeln leuchten).

Ein Feendiener (ruft).

Fiaker Nr. 243 vorfahren!

Fiaker (ſchreit).

Ja! (Fährt vor; Buſtorius ſteigt ein, ſein Diener ſpringt hinten auf und ruft:) Nach Haus!

(Ein anderer Wagen mit zwei Laternen folgt. Antimonia ſteigt ein, und fährt fort. Zuletzt erſcheint eine Wurſt, mehrere Zauberer und Feen ſetzen ſich auf und fahren fort.)

Lacrimoſa (nachrufend).

Kommens gut nach Haus! Vergeſſens nicht auf mich. Sie, Herr Vetter, ich laſſe Ihnen einſpannen, und in den Gaſthof führen.

Ajarerle.

Ei bewahre! Ich hab' ja mein Laternbüble da. (Ruft) He! Ruft ihn doch!

Ein Diener.

He! Laternbub!

Ein kleiner Genius
(mit einer Laterne ſpringt herein).

Hier, Euer Gnaden!

Ajarerle.

Voraus, Spitzbüble!

Genius (ihm nachäffend).

Voraus, Spitzbüble!

(Unter allgemeinen Lärmen und Empfehlungen: Kommen Sie gut nach Haus u. ſ. w. fällt der Vorhang vor).

Vierte Scene.

(Nobles Gemach in Wurzels Hauſe, an der Seite ein bronzirter Kleiderſchrank. Rechts ein Fenſter neben dem Schlafgemache Wurzels. Auf der entgegengeſetzten Seite der Eingang.)

Lorenz. Habakuk und andere Bediente. Lorenz (mit zwei andern Bedienten läuft zum Fenſter und ſieht hinaus).

Stimme von Außen.

Herr Lorenz, der Wein iſt da. Geht's Einer herunter.

Lorenz (ruft hinab).

Gleich, gleich! Nur nicht ſo ſchreien, da iſt dem Herrn ſein Schlafzimmer. (Zu den Bedienten) Geht's hinunter zum Wagen, der echte Champagner iſt kommen. Tragt's die Flaſchen in den Saal herauf. Morgen

iſt Punſchgeſellſchaft, da muß er ausgetrunken werden, aller, ſonſt wird er hin, er halt ſich nur ein paar Tag'. (Zwei Bediente gehen ab, zum Dritten) Und Du nimmſt ein zehn Flaſchen weg, und ſtellſt mir's auf die Seite, ich brauch's für eine arme Familie, die gern trinkt.

Habakuk.

Schon recht, Muſje Lorenz. (Ab.)

Lorenz (allein).

Was man Alles zu thun hat, wenn man erſter Kammerdiener in einem Hauſ' iſt! Wie ich noch Halter bei ihm war, hab' ich lang nicht ſo viel zu thun g'hatt, als jetzt. Ja, wenn wir auch vom Land ſeyn, deßwegen ſeyn wir doch nicht auf den Kopf g'fallen. Wie ich Bedienter worden bin, hab' ich nicht g'wußt, warum die Schneider ſo große Säck' in die Livreen machen? Jetzt weiß ich's ſchon: weil die Bedienten ſo viel Grobheiten einſtecken müſſen. (Sieht durch's Schlüſſelloch.) Mir ſcheint, er ſteht ſchon auf. Das war wieder ein Spektakel heut' Nacht mit ihm und ſeinen guten Freunden! Bis um drei Uhr haben's trunken und g'ſungen, über achtzig Gläſer zuſammg'ſchlagen, und ſo gehts alle Wochen viermal. Mich wunderts nur, daß er's aushalt. Und ſeine guten Freunde halten ihn für ein Narren, ſie ſagen, er wäre der g'ſcheitſte Menſch von ganz — Mamelukien, — oder wie das Land heißt. Jetzt will er gar ein heimlicher Gelehrter werden, und — ich hab' ſchon was wiſpeln g'hört — ein Philoſoph auch noch. Ein Bauer! Es iſt ſchrecklich! — Und er laßt nicht nach. Auf d'Wochen geht's ſchon los, da lernt er's Leſen, und auf's Jahr Schreiben; und da

hat er Recht: wenn ein dummer Menſch nur wenigſtens ſchreibt, ſo kann er ſich's doch ſelber zuſchreiben, daß er nichts g'lernt hat. — Da kommt die Lottel; die darf ich gar nicht mehr zu ihm laſſen. Wenn die den Fiſcher Karl nicht laßt, ſo wird's eine ſchöne Metten abſetzen.

Fünfte Scene.

Voriger. Lottchen.

Lottchen (einfach gekleidet).

Guten Morgen, lieber Lorenz! Iſt mein Vater ſchon auf?

Lorenz (ſich ein Anſehen gebend).

Guten Morgen, Fräulein Lottel!

Lottchen.

Wie viel hundertmal habe ich Dich ſchon gebeten, Du ſollſt bloß Lottchen zu mir ſagen. Ich bin nur ein armes Landmädchen.

Lorenz.

Was ſind Sie? Ein armes Landmädchen? Das bringt ja einen Tannenbaum um! Sie ſind ja eine Millioneſerin.

Lottchen.

Ich will aber keine ſeyn; denn der Schatz, den der Vater gefunden hat, hat Unglück über unſer ganzes Haus gebracht. Ach, wo iſt die ſchöne Zeit, wo der Vater ſo gut mit mir war, wo ich täglich meinen Karl ſehen

durfte, wo noch Schwalben unter unſer'm Dache niſteten, und keine ſo hungrigen Raben, wie jetzt die falſchen Freunde meines Vaters. Ach, wo biſt Du, glückliche Zeit!

Lorenz.

Ja es kann halt nicht immer ſo bleiben hier unter dem wächſernen Mond!

Lottchen.

Wo ſeid Ihr, Ihr Nachtigallen im grünen Walde? Ihr wirbelnden Lerchen? Ihr funkelnden Käfer? — Das iſt alles vorüber. Jetzt kommen keine Schwalben, keine Lerchen, keine Käfer, und mein Karl kommt auch nicht mehr.

Lorenz.

Und das war Ihnen halt der liebſte Käfer; dem haben wir aber die Flügel g'ſtutzt.

Lottchen.

Nein, noch heute will ich meinem Vater zu Füßen fallen, und ihn bitten, das unglückliche Gold von ſich zu werfen, ſeit deſſen Beſitz ſich ſeines Herzens ein ſo böſer Geiſt bemächtiget hat. Ich will gleich zu ihm. (Will gehen.)

Lorenz (tritt vor die Thür).

Fräulein Lottel, thun Sie das nicht, ich darf Ihnen nicht hinein laſſen.

Lottchen.

Warum nicht?

Lorenz.

Der Herr Vater iſt krank.

Lottchen (erſchreckt).

Krank? Mein Vater krank? Himmel! Und bedeutend?

Lorenz.

Ja!

Lottchen.

Iſt das wahr?

Lorenz.

Wollen Sie's nicht glauben?

Sechſte Scene.

Habakuk. Vorige.

Habakuk (mit einer großen Taſſe, worauf eine große Hand liegt, ein Teller voll Backwerk, und eine große Flaſche Wein hält, tritt ſeitwärts herein, bleibt an der Thüre ſtehen, an der andern Thüre ſteht Lorenz, in der Mitte, einen Schritt zurück, Lottchen).

Habakuk.

Dem Herrn ſein Frühſtück!

Lorenz.

Nur hinein damit. (Auf's Schlafzimmer deutend.)

Habakuk (trägt es hinein).

Lorenz (zu Lottchen).

Jetzt haben Sie's ſelbſt geſehen, daß er medizinirt. (Geht verlegen vor.)

Lottchen
(beleidigt, und erkannt, ſtellt ſich vor ihm).

Lorenz, alſo mein Vater iſt krank?

Lorenz.

Nu, ſchon wie! Bei ihm heißt's: Friſch Vogel, oder ſtirb!

Lottchen.

Alſo ſo kannſt Du mich hintergehen? Pfui! Das hätte ich von Dir nicht gedacht. Geh, Du biſt ein abſcheulicher Menſch! — Doch nein, ich will Dich nicht böſe machen, ich will Dir ſchmeicheln, ich will Dir ſagen: Du biſt der beſte, der ſchönſte Lorenz auf der Welt, wenn es auch nicht wahr iſt, — aber laſſe mich zu meinem Vater!

Lorenz.

Ich darf nicht; er hat's verboten; er ſagt, Sie ſind nicht ſein Kind, Ihre Mutter war ein Bettelweib.

Lottchen.

Himmel, was iſt das! — So weit iſt es mit ihm gekommen, daß er ſein Kind verläugnet! Hat er mir nicht oft erzählt, meine Mutter wäre bald nach meiner Geburt geſtorben, und ich wäre ſein einziges Kind, von dem er eine Dankbarkeit hofft! Und nun vergißt er mich! Ach, du lieber Himmel, ich habe keine Verwandten, keine Freunde, keinen Vater mehr! — Wenn Du Dich nicht um mich annimmſt, ſo muß ich zu Grunde gehen. (Geht weinend ab.)

Lorenz.

Was Verwandte? Zu was braucht man die? Unser schwarzaugiges Stubenmädel ist mir lieber, als alle Verwandtschaften auf der Welt. (Ab.)

Siebente Scene.

Wurzel (aus dem Cabinette).

Arie.

Ja ich lob' mir die Stadt,
Wo nur Freuden man hat;
Mich scher's nimmer auf'n Land,
Bei dem Volk ist's a Schand!

In aller Früh treibt man die Ochsen hinaus
Und da find't man kein einzigen Bauern mehr z'Haus.
Den ganzen Tag sitzt man auf'n Pflug,
Trinkt Bier aus dem steinernen Krug,
Und auf d'Nacht kommt man z'Haus, was is's g'west?
Um acht Uhr liegt Alles schon im Nest!
D'rum lob' ich mir die Stadt,
Wo man Freuden nur hat.

Jetzt hab' ich so viel Bekannte,
Steh um halber zwölf Uhr auf,
Trink Kaffeh und iß geschwinde
Fünf bis sechs Polakel*) d'rauf.
Kurz, es kann kein schöneres Leben
Als mein jetziges mehr geben;
Denn wer mich anſieht, d' ist ein Spaß,
Fallt fast vor Ehrfurcht in die Fraß **).

---

*) [illegible]

**) [illegible]

Wurzel.

Was das für ein schönes Bewußtsein ist, einen guten Magen zu haben. Ich bin mit dem meinigen sehr zufrieden! Ein lustiger Kerl! Alle Achtung für ihn. O, ein Magen zu sein, ist eine schöne Charge. Sultan über zwei Reiche, über's Thierreich und über's Pflanzenreich! Hendeln und Kazanner sind nur seine Sclaven, die druckt er z'sammen, als wenn's nie dag'wesen wären, und doch ein Ehrenmann, der keine Schmeicheleien mag. Mit Höflichkeiten darf man ihm nicht kommen, da verbittet man ihn ganz. Sakrelot! Ich bin der glücklichste Kerl auf der Welt! — Eine Freud' hab' ich manchmal in mir, da wird mir so wohl um's Herz, so gut, daß ich Alles zusammenjuchzen möcht'. Und Geld hab' ich, daß mir angst und bang dabei wird. Jetzt hab' ich das Haus gekauft, und jetzt kauf' ich mir noch einen andern Weinberg, wo ein kleiner Garten dabei ist. Das wird ein Leben werden! Tanzl!

Achte Scene.

Lorenz. Voriger.

Lorenz.

Was schaffen's?

Wurzel.

Wo steckt denn, daß er Dich um mich nicht umschaut?

Lorenz.

Er hat mir ja hinausgegeben. Die Fräule Lottel war vorher da, und hat mit Ihnen reden wollen.

Wurzel.

Unterſteh' Dich nicht ein Wort von ihr zu reden. Ich will nichts wiſſen von der Waſſerprinzeſſin. Iſt das ein Betragen für ein Haus, wie das meinige? Statt daß ſie ein vampirenes Kleid anlegt, und mit ihrem Vater auf die Promenade hinauf ging', bleibt's das ganze Jahr zu Haus hocken, und geht in einem ſpinatfarbenen Ueberrock herum.

Lorenz.

Sie taugt halt nur auf's Land. Sie will halt eine niedrige Perſon ſeyn.

Wurzel.

Und doch redt's hochdeutſch, und hat ihr's kein Menſch g'lernt. Was iſt denn heut für ein Tag?

Lorenz.

Freitag!

Wurzel.

Da freu' ich mich wieder! Da iſt Fiſchmarkt, da kommt der Burſch wieder vom Land herein, und wenn er ſeine Fiſch verkauft hat, iſt er nicht zufrieden, da ſetzt er ſich da drüben auf den Stein, und hat Maulaffen auch noch feil; ſchaut immer auf ihr Fenſter herüber, wie ein Aff'! Mit der Wach laſſ' ich ihn noch wegführen.

Lorenz.

Das Sitzen kann man kein' Menſchen verbieten.

Wurzel.

So laßt ihn ſitzen. Auf d'Letzt ſitzt er doch zwiſchen zwei Stühlen auf der Erd'. Aber s'Mädel wird mir ganz

verwirrt. Ich laſſ' ihr d'Zeichnen lernen und d'Sticken, — nutzt nichts. Statt, daß ſie ſchöne Blumen ſtickt — was zeichnets? Was ſtickts? Lauter Fiſch. — Zu meinem Namenstag ſtickt ſie mir einen Kopfpolſter — was iſt d'rauf? Ein großmächtiger Bachfiſch, aber ohne Kopf — wie ich meinen d'rauf lege, iſt der ganze fertig. — Sie muß den reichen Juwelier heirathen.

Lorenz.

Warum ſoll's denn aber juſt einen Juwelier heirathen? Sie ſind ja ſo ein ſteinreicher Mann.

Wurzel.

Eben, damit ich das bleib', darf ſie den Fiſcher nie nehmen.

Lorenz.

Ich bin ein g'ſcheiter Menſch, aber das verſteh' ich nicht, ſo wenig als ich weiß, wo Sie auf einmal damals das viele Geld herg'nommen haben? Wie wir den Tag d'rauf die Hütten haben ſtehen laſſen, das Vieh verſchenkt, und ſind über Hals und Kopf in die Stadt zogen.

Wurzel.

Das werd' ich Dir jetzt Alles erklären, weil ich durch ſo lange Zeit gefunden hab', daß Du ein treuer Kerl biſt, der mich nie betriegen wird. (Gutmüthig) Nicht, Lenzel?

Lorenz (heuchleriſch).

Hören Euer Gnaden auf, oder mir kommen die Thränen in die Augen

Wurzel.

Es war so: Vor zwei Jahren, da geh' ich so in der Dämmerung zwischen acht und neun Uhr ganz verdrießlich von meinem Krautacker nach Haus. Auf Einmal machts was: pst! pst! Ich schau mich um, so seh' ich quer über'n Acker einen magern Mann auf mich zueilen, ein gelblich grünes G'wandel an mit goldenen Borten, so daß ich ihn Anfangs hab' für einen Leibhusaren von einer Herrschaft g'halten. Er aber bitt' mich, ich möchte Niemand etwas davon sagen, er wäre ein Geist, und durch die Borten wollt' er mir andeuten, wie außerordentlich er für mich portirt wär. Kurz, er wäre der Neid, und wollte mich glücklich machen.

Lorenz.

Das ist eine schöne Bekanntschaft.

Wurzel.

Nur still'. Er sagte, er hätt' einen alten Schatz, den er gerne loswerden möcht', und den wollte er mir schenken, ich müßt' aber in die Stadt ziehen, und recht aufhauen damit, was ich nur kann, und besonders das Madel soll ich recht herausstaffiren, und soll's ja nicht zugeben, daß sie den Fischer heirathet. Soll mich aber nie unterstehen, zu sagen, daß ich mein Glück verwünsche, sonst verschwindet Alles, und ich müßte betteln geh'n. Jetzt möchte ich aber gleich nach Haus geh'n, der Schatz wird schon zu Haus seyn. Darauf ist er unter die Krautharpeln verschwunden, und ich hab' ihn nimmer g'seh'n.

Lorenz.

Nun, und wo war denn der Schatz?

Wurzel.

Ich geh' also nach Haus, such' d'ganze Haus aus — find' nichts. Endlich kommt mir der Gedanken: schau auf den Getreidboden hinauf. Hörst, ist Dir der ganze Boden voll, und mit was? — Mit lauter Galläpfel. Jetzt geschieht mir recht, denk' ich mir! Was kann man vom Neid anders erwarten, als Gall und Verdruß! Komm' in Zorn, und beiß' einen auf — was ist drin? Ein Dukaten! Ich nimm noch Einen — noch Einen — lauter Dukaten. Lenzl, jetzt hätt'st Du die Beißerei seh'n sollen! ich kann sagen, ich hab' mir mein Vermögen bitter erworben. Vierzehn Tag nichts als Galläpfel aufbeißen, das wird doch eine hantige*) Arbeit seyn. Mordsakerlot!

Lorenz.

Ah, das ist eine Unterhaltung. Nun, jetzt will ich den Fischer sagen, wenn sich der noch einmal seh'n laßt.

Wurzel.

Schau auf's Mädel, und wie Du was siehst, sagst mir's. (Trinkt aus einem Fläschchen.)

Lorenz.

Aber müssen Euer Gnaden immer naschen?

Wurzel.

Still! Ich nimm ein zum G'scheitwerden.

Lorenz.

Und gibt's denn da eine Medizin dafür?

Wurzel.

Freilich! Ich habe den Doctor so lange sekirt, bis er mir was gegeben hat, was mich g'scheit macht. Da

*) Bottere.

krieg' ich alle Wochen so ein Flaschel voll, das kostet vierzig Dukaten, das treibt den Kopf auseinander, das soll ich nur ein paar Jahr' fortnehmen, sagt er, und wenn ich einmal ein paar tausend Dukaten darauf spendirt hab', so wird mir auf ein Mal ein Licht aufgeh'n, und da werd' ich erst einseh'n, wie dumm als ich war.

Lorenz.

Ich wünsch Ihnen's, es wär' die höchste Zeit. Lassen mich Euer Gnaden auch trinken, ich möcht' auch recht abg'wirt werden.

Wurzel.

Das kostet zu viel. Ich werd' Dich schon so einmal recht abwirten, daß Du auf eine Weil' g'wirt bist, nachher wirst schon wissen, wie viel's g'schlagen hat. Ich geh' jetzt aus; ich muß mir Sporn kaufen, und Du gehst zum Tandler in der Vorstadt, und laßt die vielen Bücher hereinführen, die ich gestern bei ihm gekauft hab', sperrst dann das Zimmer auf, was ich zur Bibliothek bestimmt hab', und schüttest die Bücher ordentlich hinein auf einen Haufen und zahlst ihn aus.

Lorenz.

Schon recht.

Wurzel.

Und daß er mich nicht betrieg'; ordentlich messen, ich hab' sie gleich Buttenweis' gekauft, die Butten um fünfundzwanzig Gulden — keinen Kreuzer gibt's mehr. Wennst unten durchgehst, sagst dem Koch, daß die Tafel gut ausfallt, heut' Mittag im Gartensaal auf zwanzig

Perſonen, und auf die Letzt ſoll er ein klein's Zaſſel Punſch machen. Alles!

Lorenz (ab).

Wurzel (allein).

Ich mag halt reden von was ich will, ſo komm' ich halt immer auf das Eſſen zurück. Seitdi wie ich noch im Wald' war, wenn's g'ſchneit hat, und ich bin auf dem Feld' g'ſtanden, iſt mir die ganze Erde vorgekommen, als wenn ſie ein groſſer Tiſch wär', wo ein weiſſes Tiſchtuch darauf iſt, und alle Leute auf der Welt zum Eſſen eingeladen wären.

Arie.

Die Menſchheit ſitzt um tiſ'gen Preis
Allhier an einer Tafel nur,
Das Leben iſt die erſte Speiſ',
Und d'Wirthshaus heißt bei der Natur.
Die Kinder kiern, ſo wie die Purzen,
Die eſſen Anfangs nichts als Suppen,
Und nur bloß weg'n dem hocuſ à la mode,
Schaun d'jungen Herrn ſich um ein Brot.
Da ſpringt das Glück als Kellner um,
Bringt öfters ganze Flaſchen Rum,
Da trinkt man meiſtens ſich ein' Rauſch,
Und zuletzt bei der Speiſen Tauſch.
Auf einmal läßt das Glück uns ſtecken,
Da kommen ſtatt der Zuſpeis — Schrecken!
Von Freunden endlich oft verrathen,
Reicht man von Weitem ſchon den Braten,
Und bis d'Erſt bringen das Confect,
G'ſchieht's oft, daß uns ſchon nichts mehr ſchmeckt.

Der Todtengräber, ach Herr Je!
Bringt dann die Tasse schwarz Kaffeh,
Und wirft die ganze G'sellschaft n'aus —
So endigt sich des Lebens Schmaus. (Ab.)

Neunte Scene.

Lottchen (kommt).

Der Vater ist an mir vorübergeyoltert, ohne auf meinen guten Morgen zu hören. Er will in lauter glückliche Augen schauen. Er geht aus. (Geht an das Fenster, und erschrickt.) Ach, dort ist Karl! Er hat seine Fische schon verkauft. Wer ist denn der fremde Mann, der bei ihm ist? Sie werden doch nicht heraufkommen? Himmel, wenn ihn der Vater sieht! — Wie unvorsichtig! — Hier sind sie schon.

Zehnte Scene.

Karl. Ajarerle. Vorige.

Karl
(im Bauernkleide, stürzt auf Lottchen zu).

Lottchen! Liebes, gutes Lottchen! Syrech' ich Dich endlich!

Lottchen
(ihre Freude zurückhaltend).

Karl! ach mein lieber, lieber Karl!

Karl.

Wie? So lange ſind wir getrennt, und Du empfängſt mich ſo kalt, ſo herzlos?

Lottchen.

Aber Karl, dieſer Herr —

Karl.

Ach! Was liegt uns an dem Herrn! Das ſcheint gar eine ehrliche Haut zu ſeyn. Nicht wahr, lieber Freund, Sie nehmen's nicht übel?

Ajarerle

(als ſchwäbiſcher Handelsmann, trägt einen Kaput mit zinnernen Knöpfen, dreieckigen Hut).

Ach freilich nicht! Geniren Sie ſich nicht; deßwegen ſind wir da.

Karl.

Ja, wenn ich mein Lottchen ſehe, da vergeſſe ich auf die ganze Welt. (Umarmt ſie) Ach Lottchen, was wird aus uns werden? Ich hätte mich noch nicht herauf gewagt, wenn Du mich nicht durch dieſen Herrn hätteſt rufen laſſen.

Lottchen.

Durch dieſen Herrn?

Karl.

Ja wohl! Er kam heute zu mir auf den Markt und ſagte, Du hätteſt ihn geſchickt, mich zu Dir zu führen, wenn Dein Vater ausgeht.

Lottchen.

Aber Karl, was iſt denn das? Ich kenne ja dieſen Herrn gar nicht.

Karl.

Wie?

Ajarerle.

Ja, wiſſe Sie, warum ſie mich nicht kennt? Sie hat mich noch nie geſehe.

Karl.

Herr, wie können Sie ſich unterſtehen, mit uns Spaß zu machen?

Ajarerle.

Ich will mir aber einen Spaß machen. Ich will Euch glücklich machen, Ihr Tauſendſappermenter! Schlagts ein, und verlaßt Euch auf mich, ich bin ein ehrlich's Büble. Ich will Euch noch nicht ſage, was ich bin, aber unter uns geſagt — ich bin was. Erſtens bin ich ein Schwabe, und dann bin ich noch was; und wenn binnen zwei Tage nicht Hochzeit wird, ſo kennt's mir was anthue. Verlaßt's Euch nur auf mich, ich werde den Bauer ſchon herumkriege, und ſagt er: Nein, ſo iſt bis heute Abend doch die ganze Paſtete in Ordnung. (Zu Karl) Gehen Sie nur getroſt nach Haus, und warte Sie auf mich in Ihrer Hütte.

Lottchen (ſpringt vor Freude).

Iſt's möglich? Ach, Karl, wir wollen ihm vertrauen.

Wurzel (von Innen).

Aufdecken laſſen!

Lottchen.

Himmel, der Vater kommt zurück! Ach, wenn er Dich ſieht, ſo iſt Alles verloren.

Karl.

Lebe wohl, ich entſpringe. (Will abgehen.)

Lottchen.

Du läufſt ihm ja entgegen. Ich will ſehen, ob er nach dem Garten geht, dann ſchnell hinab, ſonſt ſind wir verloren. (Lilt ſchnell ab.)

Ajarerie (ihr nachrufend).

Fürchte Sie ſich nicht, bleibe Sie da.

Karl.

Verdammte Geſchichte! Der Alte kommt ja herauf.

Ajarerie.

Das macht nichts; er wird uns nicht beiße. Aber weil ich das Ding gar fein anſtelle will, ſo ſchlupfe Sie derweil in den Kaſte hinein.

Karl (probirt am Kaſten).

Er iſt ja verſchloſſen.

Ajarerie.

Warte Sie, er wird gleich offen ſeyn, ich habe ja meine Werkzeugle bei mir. (Zieht ſchnell einen Zauberkreis, nimmt dann ein kleines Buch aus der Taſche, ſtellt ſich in den Kreis, und ſchnattert die Worte:) Pitſchile, rutſchili, Friſili, ſauf! Kaſterie, Kaſterie! thu' dich doch auf! (Schlägt mit dem

Stabe auf das Buch, der Kaſten ſpringt auf, und verwandelt ſich dadurch in eine Laube mit einem Raſenſitze.)

Karl

(ſpringt erſtaunt hinein; die Flügel ſchließen ſich, und der Kaſten ſteht wieder wie vor da).

Ajarerle

(ſteckt ſeine Zauberrequiſiten ein).

Lottchen (ſtürzt herein).

Es iſt umſonſt, er folgt mir auf dem Fuße. Wo iſt Karl?

Ajarerle.

Den hab' ich aufgehobe im Kaſten da drin.

Lottchen.

Unter der alten Wäſche?

Ajarerle.

Ja wohl, bei die alte Strümpf, damit ein neuer auch dabei iſt.

Lottchen.

Stille! der Vater kommt.

Eilfte Scene.

Wurzel. Vorige.

Wurzel.

Nun, was iſt das für ein Gejage über die Stiegen? (Sieht Ajarerle) Was iſt das für eine Figur? Wer hat

denn das Geſicht hereinlaſſen? Nun, was gibt's? Sind wir was? Wollen Sie was? mit Ihrer dreieckigen Phyſiognomie?

Ajarerle.

Könnt' ich nicht die Ehre haben, mit Ihnen zu ſprechen?

Wurzel.

Nun, die Ehre hat Er ja ſchon. Nur heraus!

Ajarerle.

Sie werde mich wahrſcheinlich ſchon kenne?

Wurzel.

Ich? Woher denn?

Ajarerle.

Ich bin der Martin Haugerle, und bin Schneckenhändler aus dem Reich.

Wurzel.

Und wegen dem ſoll ich Ihn kennen? Vielleicht, weil Er ſo ſchlampicht iſt, wie ein Schneck? Hinaus mit Ihm, oder Er wird mich kennen lernen.

Ajarerle.

O ich hab's ſchon gehört, Sie ſind ein Tiger; mir hat's mein Vetter geſchrieben, der arme Fiſcher Karl, daß Sie ſo unbarmherzig mit ihm umgehe, und darum bin ich herabgereiſet, und will für ihm um das Madle anhalte. Sie haben ihm vor drei Jahre Ihr Ehrenwort gegeben, das müſſen Sie halte.

Wurzel.

Was ſind das für Keckheiten! Ich werd' unſinnig! Erſtlich unterſteht er ſich, dem Taugenichts ſein miſerabler Vetter zu ſeyn, und zweitens wagt er es, und halt um meine Tochter an.

Ajarerle.

Schimpfe Sie nicht, er iſt ein braves Männle, und ein Bürſchle, wie die gute Stund.

Lottchen.

Ach ja! Er trübt kein Waſſer.

Wurzel.

Ein Fiſcher —! und trübt kein Waſſer, und pritſchelt den ganzen Tag darin herum! (Strenge zu Lottchen) Du ſchweigſt, und wenn Du Dich nicht in meinen Willen fügſt, mir noch einmal Dein Bauerngewand heimlich anziehſt, was Du da drin in einem Bünkel *) verſteckt haſt, nichts als Fiſch und Waſſer im Kopf haſt, und immer vom Wald phantaſirſt, Du melancholiſche Wildänten, ſo gib Acht, wie ich Dich recht durchwaſſern werde, einen Wolkenbruch laß' ich auf Deinen Buckel niedergeh'n, wannſt nicht den alten Millionär heirath'ſt.

Lottchen.

Ach, was bin ich für eine arme Närrin!

Wurzel.

Juſt, wenn man eine arme Närrin iſt, muß man ſuchen auch Millionärrin zu werden, ſo verzeihen einem doch die Leute die Narrheit leichter. — Einen Fiſcher

*) Bündel.

heirathen wollen! Dieſes unſichere Metier! Bis er einen Fiſch fangt, kommen ihm hundert aus. Da heirath' lieber Einen von den ſeinen Schnecken, ſo kriegſt doch einen Hausherrn.

Lottchen.

Vater, bringen Sie mich nicht bis auf das Aeuſſerſte. Hören Sie meinen Schwur: ich verachte alle Reichthümer ihrer Stadt, und werde nie, nie von meinem armen Karl laſſen.

(Es donnert ſehr ſtark.)

Ajarerle.

Haben Sie gehört?

Wurzel.

War das ein Donner? Deſto beſſer, vielleicht ſchlagt der Donner drein, ſo darf ich's nicht thun. (Zu Lottchen) Du willſt alſo nicht von dem Burſchen laſſen?

Ajarerle.

Nein, und recht hat's! Wiſſen Sie das? Und wenn Sie ihr den Burſchen nicht geben, ſo wird es Ihnen reuen, ſo viel Haare Sie auf Ihrem Strobelkopf habe, auf Ihrem bockbeinigen *).

Wurzel.

Nun gut! So hören Sie denn auch meinen Schwur, Sie Vorſteher der würdigen Schneckenzunft! (In dieſem Augenblicke kommt hinter Wurzel ein kleiner Satyr mit Pferdefüßen, auf einer abgebrochenen Säule ſitzend, aus der Verſenkung. Er hat eine ſchwarze Tafel und ſchreibt Wurzels Schwur

*) Halsſtarrig.

darauf.) Nicht eh' darf dieſe Verbindung vollzogen werden, bis aus dem Blut, das wie geſchmolzenes Eiſen glüht, ein Himbeergefrornes wird! (Satyr droht mit dem Finger und ſchreibt dann wieder fort.) Bis dieſe kräftigen Zwillingsbrüder, meine Fäuſt', ſo kraftlos ſind, daß ich nicht einmal einen Kapauner mehr tranſchiren kann! (Satyr droht wie oben) Bis dieſes kienrußſchwarze Haupt ſich in einen Gletſcher verwandelt, (Satyr wie oben) kurz, bis ich ſo ausſchaue, daß ich auf den Aſchenmarkt hinausgehör'! (Satyr wie oben) Dann fragen Sie ſich wieder an, mein lieber Schneckenſenſal, dann halt' ich Ihrem Fiſcher mein Wort.

Ajarerle (raſch).

Schlage Sie ein, es gilt! (Hält die Hand hin.)

Wurzel (ſchlägt ein).

So wahr ich auf der Welt bin, und jetzt — (ſtark) Punktum!

Satyr

(mit kräftiger Schadenfreude, hat bei den Worten Wurzels: „So wahr ich auf der Welt bin!" gerendet, ruft: Satis! nach dem Worte Punktum mit drohender Bewegung hinter Wurzel, und verſinkt).

Ajarerle.

So! Und jetzt lebe Sie wohl, Sie Herr von Wurzel. Vergeſſe Sie nicht auf Ihren Schwur, maltraitire Sie nur das arme Mädle da, verachte Sie den ehrlichen Bauerſtand, halte Sie ſich an Ihre Saufbrüderle. — Aber weh' Ihne, wenn Sie den Schneckenhandler aus dem Reich wieder einmal zu Geſicht

kriege werden, verſtehe Sie mich? Weh' Ihne! Das merke Sie ſich wohl, Sie Haſefuß. (Läuft ab.)

Wurzel
(ergreift im Zorne einen Stuhl und eilt ihm nach).

Wart', Du Krautſtauden! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Lottchen. Karl im Kaſten.

Lottchen (die Hände ringend).

Ach! Was muß ich erleben!

Karl (pocht heftig im Kaſten).

Auf, Lottchen, auf!

Lottchen.

Bleibe ruhig, ich bitte Dich um Alles in der Welt!

Karl (ſprengt den Kaſten).

Nein, ich kann nicht länger bleiben. Es ſchlägt in mir, wie der Eiſenhammer unſers Gebirges. Seinen ehrlichen Namen ſo herabgeſetzt zu hören von dieſem Faulenzer, und ruhig bleiben! Lebe wohl, Lottchen, Du ſiehſt mich nie wieder! (Will fort.)

Lottchen.

Karl, wenn Du mich liebſt, ſo gehſt Du jetzt nicht durch dieſe Thür.

Karl.

So ſpringe ich durch das Fenſter!

Lottchen.

Am hellen Tage?

Karl.

Ich bleibe nicht länger hier. Lebe wohl, Du ſiehſt mich reich oder nie wieder. (Steigt zum Fenſter hinaus.)

Lottchen.

Karl, wenn Du fällſt! Halte Dich an das Gitter. (Es geſchieht ein plötzliches Gekrache, ein Schrei und zugleich ein Fall, dann Geſchrei von mehreren Stimmen.)

Lottchen (ſehr ſtark aufſchreiend).

Himmel, was iſt das? (Eilt ſehr ſchnell zur Thüre hinaus.)

Dreizehnte Scene.

(Sehr ſchnelle Verwandlung in einen großen ſchönen Platz der Stadt. Links Wurzels prächtiges Haus mit Jalousittern, wovon eines durch Karl's Fall herabgeriſſen iſt, und nebſt einem Stück Geſimſe, welches er herabgetreten und das an ſeiner Seite liegt, aber ſogleich von einem Zuſchauer aufgehoben wird, der es den noch dazu Kommenden zeigt. Karl liegt auf der Erde, und Wurzel hält ihn an der Bruſt. Zuſchauer vollenden das Tableau. Der Lärm, welchen man im Zimmer unter der Verwandlung ſchon hörte, dauert nach derſelben einen Augenblick noch fort.)

Wurzel.

Um die Wache fort! Der Burſche iſt ein Räuber. (Zwei Bediente laufen ab.) Er iſt in mein Haus eingebrochen. Ich maſſakrire ihn. — Fällt mir der Kerl auf den Kopf!

Karl
(hat ſich aufgerafft und packt Wurzel).

Spitzbube, willſt Du mir meinen guten Namen wiedergeben?

Lottchen
(ſtürzt aus dem Hauſe und ruft).

Himmel! Karl! Was thuſt Du? Mein Vater!

Karl (im höchſten Zorn).

Wart, Schuft! Du ſollſt den Bauer kennen lernen.
(Eilt ab.)

Alles (ruft).

Haltet ihn auf! (Einige eilen ihm nach.)

Lottchen
(ſtürzt in Verzweiflung zu Wurzels Füßen).

Vater! Was haben Sie gethan?

Wurzel
(ſchleudert ſie vom Thore weg).

Fort, Satan! (Er läuft ſchnell in's Haus und ſchlägt das Thor hinter ſich zu.)

Lottchen
(eilt ihm nach, und will hinein).

Er hat das Thor zugeſchloſſen. Wie wird das enden? Vater! Vater! Verzeihung, hören Sie mich!

Wurzel
(erſcheint am Fenſter mit dem Bündel, in welchem ſich Lottchens Bauernkleider befinden, außen iſt der Strohhut aufgebunden).

Du biſt nicht mein Kind, Du biſt eine angenommene Creatur! Hinaus mit Dir in den Wald zu Deinen

Geſpielinnen, zu die Wildgänſ', wo ich Dich gefunden hab', Du Waldſchneyſ. (Wirft ihr die Kleider herab.) In mein Haus kommſt Du nimmermehr. (Schlägt das Fenſter zu.)

Lottchen (weint).

Ich unglückliches Kind! (Zum Schloſſer) Ach, mein Herr, nehmen Sie ſich doch an um mich.

Schloſſer (recht derb).

Ja, da muß man halt gut thun, mein Schatz, wenn man von anderer Leute Gnaden lebt. Was ſoll denn unſer Einer ſagen, der vor Kummer nicht aus weiß? Da heißt's fleißig ſeyn. (Im nämlichen Tone fort zu einem vorübergehenden Tiſchlergeſellen.) Franzl, wo geh'ſt denn hin?

Tiſchler (ſchon an der Couliſſe).

In's Wirthshaus! (Geht hinein.)

Schloſſer.

Wart', ich geh' auch mit. Leih' mir zwei Gulden. (Geht hinein.)

(Alle Zuſchauer lachen und verlieren ſich.)

Lottchen (allein).

Alſo ſo weit iſt es mit mir gekommen? Gibt es denn kein Weſen, das Erbarmen mit mir hat? O, daß die Nacht niederſänken möchte, um mich und meine Schande zu verhüllen! —

(Dumpfer Donner. Nacht. Graue Wolkenſchleier ſenken ſich langſam über die ganze Bühne herab, dann ſtatt die Nacht vertonnigirt nieder; eine koloſſale gemalte Figur, welche an Breite

den größten Theil der Mitte des Theaters einnimmt. Sie iſt in graues faltiges Gewand gehüllt, mit ausgeſtreckten Armen einen ſchwarzen Mantel ausbreitend. Bleiches Angeſicht und geſchloſſene Augen. Auf dem Haupte eine ſchwarze Krone, in der rechten Hand ein eiſernes Scepter, deſſen Knopf einen Mohnkopf bildet. Mit der linken gebietet ſie Schweigen. Sie ſchwebt ernſt und feierlich herab und ſinkt in das geöffnete Podium. Die Nebel vergehen, und laſſen die vorige Straße im Mondenglanz zurück. Die Luft iſt rein und mit transparenten Sternen beſäet, auch die Mondesſichel iſt transparent auf der Coulisse ſichtbar. Während dieſem ſingen die Geiſter der Nacht folgenden Chor zwiſchen den Couliſſen.)

Chor.

In dem finſtern Reich der Klüfte,
Die dem Glanz zum Hohn erbaut,
Herrſcht die Königin der Grüfte,
Sie des Lichts verſtoß'ne Braut.
Nur wenn durch der Unſchuld Rufen
Sich ihr düſ'rer Buſen hebt,
Kommt's, daß über Tagesſtufen
Sie zu ihrer Rettung ſchwebt.

(Nach dieſem Chore ſchwebt ein Genius nieder mit einem Brillantſtern auf dem Haupte; er ergreift Lottchens Hand, und führt ſie während des nachfolgenden Chores ab, welcher gleich aus dem erſten übergeht.)

Chor.

Darum folge ihren Sternen,
Sie ergänzen Dir allein,
Führen Dich in weiten Fernen
In das Thal der Ruhe ein.

(Der Genius führt ſie fort, der Sturm heult, ſchreckliches Gewitter tritt ein, die Sterne verlöſchen, der Mond wird roth.

Unter folgendem Chore kommen zwölf Geister der Nacht im grauen Flor, das Haupt mit Schleiern verhüllt, das Antlitz bleich, jeder einen transparenten Stern auf dem Haupte; sie laufen auf der Bühne durcheinander, und gruppiren sich endlich nach der Breite des Theaters gegen Wurzels Haus in drohender Stellung. Über ihnen fällt, so weit als die Bühne ist, ein Chaos von Wolken ein, in welchen grau gemalte Geister den andern ähnlich schweben, ein Nebelband oder ihren Häuptern haltend, worauf die transparenten Worte:

Entflieh' nur der Pracht!
Dich rächet die Nacht.

(Wenn die transparenten Worte erscheinen, singt der Chor die folgenden Worte, und läßt sie schauerlich verklingen.)

Entflieh' nur der Pracht!
Dich rächet die Nacht.

(Auf Wurzels Fenster liegt eine Nachteule mit glühenden Augen, und schlägt mit den Flügeln an die Glasscheibe.)

(Die Coulisse fällt schnell.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

(Die Decoration ſtellt nur zwei Couliſſen tief ein angenehmes Thal vor, in welchem ſich die Natur einfach und ländlich ausſpricht. Links eine practicable Hütte, auf deren Dachboden Tauben niſten. Die Hütte iſt von einem kleinen Gärtchen umgeben, in welchem Lilien, aber keine bunten Blumen blühen. Die Couliſſe ſtellt ein hohes Gebirge vor. Die Hälfte dieſer Hinterwand nimmt ein breiter, in den Vordergrund tretender Blumenberg mit vielen ſich verſchieden krümmenden Wegen ein, auf denen ſich dort und da, wie in einem Garten, ſilberne Statuen befinden und Roſenbüſchen angebracht ſind. Auf der andern Hälfte dieſer Hinterwand ſind in weiterer Entfernung zwei ausgezeichnete Alpen zu ſehen, die niederre englänzt ſilberartig und iſt mit goldenem Gebüſche bewachſen; auf ihrem Gipfel erblickt man die Statue des Reichthums mit einem goldenen Füllhorn. Die noch höhere Alpe iſt ſteil, mit Lorbeerbäumen bewachſen, auf ihrer Spitze ſteht der goldene Tempel des Ruhms, aus welchem eine Sonne ſtrahlt, die den ganzen Horizont und das Haupt des Berges röthet. Zwiſchen dieſen Bergen und dem Thale liegt ein dichter Wald, durch welchen ſich ein heller einſamer Weg in das Thal abwärts windet. Unter paſſender Muſik kommt Jlli, ein Genius, als Klapperpoſtillon angezogen, mit dem Klapperkaſtlein kommend, durch die Luft auf einem großen Vogel geflogen, welcher ein Packet Briefe im Schnabel hält. Er ſteigt ab, nimmt einen Brief aus dem Packete und klappert vor der Hütte.)

Jlli.

He! Die Klapperpoſt iſt da, aufgemacht! (Das kleine Fenſter in der Hütte öffnet ſich.)

Illi (spricht zum Fenster hinein).

Ein Brief aus Wolkenhain vom Geisterscheckel mit Rezepis. Gleich unterschreiben. (Gibt den Brief hinein. Nach einer Pause, während er ein Paar Mal ungeduldig auf und niedergetrippelt.) Ein Bissel geschwind! Ich muß wieder weiter. (Eine Hand gibt das Rezepis zurück.) So! — Was? — Nichts franco! Acht gute Kreuzer. — (Die Hand gibt ihm das Geld.) So! — (Sieht das Geld an.) Keinen Pfennig gibts mehr als acht Kreuzer, und kein neues Jahr auch nicht. Wenn ich nur da keinen Brief herbringen dürft', das ist schon mein größter Zorn. (Indem er sich aufsetzt) Gar so eine Schmutzerei! (Den Stieglitz schlagend) Nu weiter! Wirst fliegen oder nicht? (Der Stieglitz fliegt ohne Musik ab, unterm Fliegen raffonnirt Illi noch immer fort.) Da wollens Geister seyn! Ja Bettelleut Umkehr! Schmutziges Volk! Pfui! (Ab.)

Zweite Scene.

Lottchen.

(Sanfte Musik. Lottchen tritt auf, ihren Strohhut anhängend.)

Wo befinde ich mich? Welch ein angenehmes Thal! Gehöre ich schon den Geistern an? Am Eingange des Waldes nahm mein freundlicher Führer von mir Abschied, und sprach: „Weiter darf ich Dich nicht geleiten, doch folge Deinem Herzen und Du wirst mich nicht vermissen.“ Ich ging und ging, und unwillkürlich hat es mich daher gezogen. Dieses schöne Gärtchen, diese Hütte! Wie wird mir so sonderbar bei ihrem Anblicke! Warum wird es auf Einmal so stille, so ruhig in meiner Brust? Wer

wohnet sie? (Ueber der Thür erscheinen schnell die brennenden Worte: Die Zufriedenheit. In diesem Augenblicke ertönt ein sehr schmelzendes Adagio von einigen Takten.) Die Zufriedenheit? Der Vater sagte ja, die wohne nur in der Stadt ... wie kommt sie hierher? ... Ich weiß es schon, sie wird in der Stadt erkrankt seyn, und gebraucht jetzt die Landluft. Ich will anklopfen, und sie um Beistand bitten, vielleicht braucht sie ein Dienstmädchen; sie wird wohl eine vornehme Frau seyn. (Klopft an.) Euer Gnaden, ein armes Mädchen möchte gern die Ehre haben.

Dritte Scene.

Die Zufriedenheit. Lottchen.

(Die Zufriedenheit, mit innerer Ruhe und heiterem Gemüthe. Ihr Anzug ist ländlich, eine einfache graue Toga, unbedecktes Haupt. Sie tritt aus der Thür, einen Brief in der Hand.)

Zufriedenheit.

Was verlangst Du von mir, mein Kind?

Lottchen (erstaunt).

Wer ist denn das?

Zufriedenheit.

Nur näher! Ich bin die Dame, die Du suchst.

Lottchen.

Wirklich? Sie sind eine recht liebe Person, aber für eine Dame hätte ich Sie nicht gehalten.

Zufriedenheit.

Nicht? und doch bin ich noch mehr. Ich bin die Königin dieſes Thales, und von meiner Stirne ſtrahlt das Diadem der Heiterkeit.

Lottchen
(fällt ängſtlich auf die Knie).

Ach, ſo verzeihen mir Euer Hoheit, aber da wäre ich in meinem Leben nicht darauf gekommen.

Zufriedenheit.

Steh' auf! Du biſt mir in dieſem Briefe, den ich vor Kurzem erhielt, von mächtigen Geiſtern ſchon angekündiget, und ich will Dich in meine Dienſte nehmen. Du haſt wenig Geſchäfte; das Aufbetten wirſt Du erſparen, denn ich ſchlafe auf einem Stein. Küche und Keller werden Dir wenig Mühe verurſachen, denn mich nähren die Früchte des Bewußtſeyns, mich tränkt die Quelle der Beſcheidenheit.

Lottchen.

Ach, ich bin ja mit Allem zufrieden.

Zufriedenheit.

Haſt Du denn meine Hütte ſo leicht gefunden?

Lottchen.

Ach ja, das iſt gar nicht ſchwer.

Zufriedenheit.

Glaubſt Du? — Viele Tauſende wandern nach mir aus, und finden mich nicht, denn der dürre Pfad, der

zu mir führt, ſcheint ihnen nie der rechte zu ſeyn. Siehſt Du dort oben die bunten Auen, wo des Glückes Blumen farbig winken? (Deutet auf den Blumenberg.) Dort wollen ſie mich finden, und je reizender der Pfad ſie aufwärts lockt, deſto tiefer entſchwindet meine niedere Hütte aus ihrem getäuſchten Auge; denn wer mich ängſtlich ſucht, der hat mich ſchon verloren.

Lottchen.

Aber auf jenen hohen Bergen muß doch eine ſchöne Ausſicht ſeyn?

Zufriedenheit.

Nicht für Dich, mein Kind! Du gehörſt in's Thal. Siehſt Du dort den hohen flimmernden Berg? Das iſt die Alpe des Reichthums, und ihm gegenüber ſein noch glänzenderer Nebenbuhler, der Großglockner des Ruhms! Das ſind ſchöne Berge, doch ſenke Deine Wünſche nie hinauf; ſtark und erhebend iſt die Luft auf ihren Höhen, aber auch der Sturmwind des Neides umſauſt ihre Gipfel, und kann er die Flamme Deines Glückes nicht löſchen, ſo löſcht er doch den ſchönen Funken des Vertrauens in Deiner Bruſt auf immer aus.

Lottchen.

Das verſtehe ich nicht.

Zufriedenheit.

Darin beſteht ja Dein Glück. Weil Du mich nicht verſtehſt, biſt Du mit mir verwandt.

Lottchen.

Verwandt? Und doch haben ſich Euer Gnaden nie um mich bekümmert.

Zufriedenheit.

Glaube das nicht. Ich habe Dich mir ja erzogen, und will nun Deine Freundin ſeyn. Der Mann, der heute Dich verſtieß, iſt nicht Dein Vater, ſonſt hätte er es nie gethan; doch eine Mutter haſt Du noch, die Dich innig liebt, und die Du bald umarmen wirſt. Bis dahin reiche mir Deine Hand und nenne mich Schweſter.

Lottchen.

Recht gern! Ach, was iſt das Schönes, wenn man eine Schweſter hat. Aber da muß ich hernach auch Du zu Euer Hoheit ſagen, und bin ſo viel, als Euer Hoheit ſelbſt?

Zufriedenheit.

Allerdings! Du ſitzeſt neben mir auf meinem moosbewachſenen Throne, und über uns ſpannt ſich der ſchönſte Baldachin, der heitere Himmel aus.

Lottchen.

Ach, Du liebe Schweſter! Wie ſoll ich Dir danken?

Zufriedenheit.

Bleibe, wie Du biſt, und Du haſt den Lohn ſchon abgetragen.

Lottchen (freudig).

Ach ja, wie ich bin — doch — nun ja, wie ich bin, nicht wahr?

Zufriedenheit.

Nun ja.

Lottchen.

Da muß ich aber auch immer ledig bleiben?

Zufriedenheit (lächelnd).

Ja ſo! — Und Du haſt den ſchönen Wunſch, zu heirathen?

Lottchen.

Ja freilich. Doch ſei nicht böſe, liebe Schweſter, ſeit ich bei Dir bin, wünſche ich mir faſt gar nichts mehr. Aber wenn ich an meinen Karl denke, da kann ich doch mit dem Wünſchen nicht recht fertig werden.

Zufriedenheit.

Das ſollſt Du auch nicht, liebes Lottchen. Tröſte Dich, ich werde Dich mit Deinem Karl vereinen. Er verdient Dich, ich kenne ihn genau.

Lottchen.

Du kennſt ihn?

Zufriedenheit.

Ich war ſtets um ihn, wie noch der muntere Hirſch das Sinnbild ſeiner kräftigen Freude war, und nur Du haſt uns entzweit, Du haſt ihn mir entriſſen.

Lottchen.

Das iſt mir unbegreiflich.

Zufriedenheit.

Doch komm! Du wirſt Deinen Karl heute noch erhalten. Er ſoll uns Beide wiederfinden, Dich und mich durch Dich. Und hab' ich Euch vereint, geb' ich auch meinem Herzen dann ein Feſt, durchziehe froh die Welt, und wo ich einen Armen finde, der krank liegt am Verluſt der Freude, will ich ſchnell die Hand ihm reichen,

und ſie überſtrömen laſſen aus meinem Herzen in das ſeinige. Vielleicht gelingt es mir, ein Bündniß mit der Welt zu ſchließen, die ich ſo innig liebe, und die ſo hart mich von ſich ſtößt. (Zieht Lottchen ab.)

Vierte Scene.

(Saal mit Lustern und Wandleuchtern. Punschtableau. Beim Aufziehen der Courtine ein rauschender Tusch von allen Instrumenten. An der rechten Seite eine hohe Glasthüre.)

Wurzel. Afterling. Muſenſohn. Schmeichelfeld.

Alle (übermüthig ſchreiend).

Der Hausherr ſoll leben! (Ein Paar werfen die Gläſer an die Wand.)

Wurzel.

Schlagt's nicht ſo viel Gläſer zuſammen; ich bin ja kein Glasfabrikant.

Muſenſohn.

Aber jetzt iſt es aus, meine Herren! Es iſt fünf Uhr, und ich muß heute Abend noch geſchwinde den letzten Akt von meinem Trauerſpiele ſchreiben.

Schmeichelfeld.

Was Trauerſpiel! — Luſtig wollen wir von unſerm Herrn von Wurzel ſcheiden, dem einzabelſten Mann in der ganzen Stadt. Singen wollen wir, und dazu machen Sie uns Verſe, wenn Sie Dichter ſeyn wollen.

Muſenſohn.

Schon! Wir wollen die Freundſchaft beſingen.

Afterling.

(der einen ſtarken Rauſch hat).

Ja, ſingen! Schön ſingen wollen wir, und hernach kerzeng'rad nach Haus. (Er taumelt.)

Alle (lachen).

Wurzel.

Der hat ihn heut'.

Afterling.

Lachen? Ihr Spitzbuben, ſeid nichts nutz — Alle ſeid nichts nutz. — Herr von Wurzel, Alle, bis auf den — (auf den Dichter zeigend) und der iſt auch nichts nutz. — Aber Sie, Herr von Wurzel, ſind ein großer Mann. Aber ſind Sie aufrichtig, Herr von Wurzel! (Weinerlich) Herr von Wurzel! Seyn Sie aufrichtig! — Haben Sie — keinen Punſch mehr? —

Wurzel.

Nun, ſo geht ihm noch ein Glas, ſo fällt er gar unters Tiſch.

Afterling.

Herr von Wurzel! (fällt ihm um den Hals.) Sie ſind unſer Vater, und wie Sie ſich heute auf mich ſtützen können, ſo können Sie ſich auf uns Alle ſtützen. — Punſch her! Punſch! — Der Herr von Wurzel ſoll leben! (Taumelt gegen die Thüre, und fällt vor Rauſch in einen Stuhl.)

Wurzel.

Nun, der hat's überſtanden. (Zu Habakuk) Führ' ihn hinüber in das rauſchige Zimmer, und legt's ihn in das Bett', was ich hab' herrichten laſſen, wenn einem von meinen guten Freunden übel wird.

Habakuk.

Es liegen ja ſchon Drei drinnen, und Einer vor der Thür, man kann gar nimmer hinein.

Wurzel.

So legt ihn in das blaue Zimmer, wo der große Spiegel iſt und das Porzellain. Aber bindet ihn an, ſonſt ſchlagt er uns Alles zuſammen.

Habakuk

(und zwei Bediente tragen Afterling fort).

Nun, das ſind ſchöne Herrſchaften!

Muſenſohn

(hat bei einem Tiſch mit Bleiſtift geſchrieben, und ſpringt auf).

Fertig ſind die Verſe. Jetzt, meine Herren, ſtimmen Sie ſich.

Alle.

Bravo! Bravo!

Muſenſohn.

Die Phantaſie hat mich begeiſtert; Herr von Wurzel, (ſchlägt ihn auf die Achſel) wollen Sie ihre Stimme hören?

Wurzel.

Laſſen Sie ſie los!

Trinklied.

Muſenſohn (ſingt vor).

Freunde, hört die weiſe Lehre,
Die zu Euch Erfahrung ſpricht,
Schickt die Freude ihre Heere,
Oeffnet alle Thore nicht;
Mann für Mann laßt nur herein,
Wollt Ihr lang' ihr Feldherr ſeyn.

Chor.

Mann für Mann laßt nur herein,
Wollt Ihr lang' ihr Feldherr ſeyn.

Muſenſohn.

Wenn des Lebens Bajadere
Hält den goldnen Wagen ſtill,
Und für ihres Glück's Chimäre
Euren Frieden täuſchen will:
Jagt die feile Dirne fort,
Denn Fortuna hält nicht Wort!

Chor.

Jagt die feile Dirne fort,
Denn Fortuna hält nicht Wort!

Muſenſohn.

Doch, wenn voll der Becher blinket,
Bacchus Geiſt den Saal durchrauſcht,
Euch die Freundſchaft zu ſich winket,
Und Gefühle mit Euch tauſcht;

Drückt ſie Beide an die Bruſt,
Sie gewähren Götterluſt.

Chor.

Drückt ſie Beide an die Bruſt,
Sie gewähren Götterluſt. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Wurzel. Lorenz. Habakuk und Bediente räumen die Tiſche ab.

Wurzel.

Das war ein prächtiges Mittagmahl heut. Ich bin ſo gut aufgelegt — heut' Nacht leg' ich mich wieder nicht ſchlafen. Habakuk, bring' einen Champagner herauf.

Lorenz.

Allo! Das iſt ein Leben! Juhe!

Wurzel.

Stoß an, Lorenz! Alle Rauſchigen ſollen leben!

Lorenz.

Hoch! (Die Glocke ſchlägt zwölf Uhr.)

Wurzel.

Was iſt denn das? — Zwölfe? — Hat denn die Uhr einen Rauſch? Es iſt ja erſt ſechs Uhr, und der ſchönſte Abend. (Alle ſehen auf die Uhren.) Schaut's auf Eure Uhr!

Lorenz.

Was iſt denn das? Es geht ja keine. Bei mir iſt es zwölf Uhr.

Alle Bediente.

Bei uns auch.

Wurzel.

Ich glaube gar, Ihr macht Euch einen Spaß mit mir? Redet! (Man hört an der Thüre ſtark pochen.) Was iſt denn das? Schau hinaus! (Es pocht ſtärker.) Mir ſcheint, der ſchickt die Grobheit voraus, daß ſie ſtatt ihm anklopfen ſoll.

Lorenz (kommt zurück).

Euer Gnaden, ein junger Herr iſt gefahren kommen in einem goldenen Wagen, der voller Blumen iſt, und zwei Rappen vorn, die er kaum erhalten kann, und hintern Wagen tanzen lauter Pagen, und roſenfarbene Kammerjungfern. Er will mit Ihnen reden.

Wurzel.

Wie heißt er denn?

Lorenz.

Das weiß ich nicht. Er ſagt, er iſt die Jugend.

Wurzel.

Ah, ein Jugendfreund wird er geſagt haben. Gleich laßt ihn herein. Das iſt eine prächtige Viſite! — Champagner tragt auf, Ihr verdammten Kerls! Ich bin doch ein glücklicher Mann, die ſchönſten Leute kommen zu mir.

Lorenz (öffnet die Thür).

Sechste Scene.

Die Jugend und Wurzel.

(Sechs Pagen und sechs Mädchen weiß gekleidet mit rosenrothen Leibchen, welche sammt den Hüten mit blühenden Rosen verziert sind, tanzen herein, und gruppiren sich, auf beiden Seiten der Thüre. Dann hüpft die Jugend herein, ein weiß kasimirnes kurzes Beinkleid, weiß atlaß'ne Weste mit silbernen Knöpfen, am Kragen mit Rosen garnirt. Rosenrothes Fräckchen, weiß atlaß'nen runden Hut mit einem Rosenband. Das Beinkleid am Knie mit silbernen Knöpfen und rosenrothen Bändern gebunden. Sie spricht im hochdeutschen Dialecte, mit einem Anklange des preußischen.)

Jugend.

Grüß' Dich der Himmel, Brüderchen! Du nimmst es doch nicht übel, daß ich Dir meine persönliche Aufwartung mache?

Wurzel.

Das ist ein prächtiger Mensch! Hundsjung und geisnärrisch. Hat mich noch nie gesehn und gleich Brüderl.

Jugend.

Ja, Bruder, ich komme in einer sonderbaren Angelegenheit!

Wurzel.

Nun, Bruder, mit was kann ich Dir dienen? (Zür sich) Der braucht gewiß ein Geld.

Jugend.

Ja, nimm es nicht übel, Brüderchen, aber mit uns ist es aus! Ich bin hier, um Dir meine Freundschaft aufzukündigen.

Wurzel.

Nun, das wär' nicht übel, Bruder; jetzt lernen wir uns erſt kennen, Bruder, und ſollen ſchon wieder böſe auf einander ſeyn; Bruder, das wär' g'fehlt.

Jugend.

Haha! Was fällt Dir ein, Brüderchen? Fehlgeſchoſſen! Das endigt ja eben unſere Freundſchaft, weil wir ſchon gar zu lange mit einander bekannt ſind. Wir ſind ja ſchon zuſammen auf die Welt gekommen, weißt Du denn das nicht mehr?

Wurzel.

Ja, ja! Ich erinnere mich ſchon. Nachmittag war's und geregnet hat's auch.

Jugend.

Wir ſind auch mit einander in die Schule gegangen. Weißt Du denn das auch nicht, wir ſind ja auf einer Bank geſeſſen.

Wurzel.

Iſt richtig! Auf der Schandbank ſind wir geſeſſen. (Für ſich) Ich kenn' ihn gar nicht.

Jugend.

Ja freilich! Sie haben uns ja dadurch zwingen wollen, daß wir etwas lernen ſollen.

Wurzel.

Nun ja, was das für Sachen waren; aber wir haben nichts dergleichen gethan. O, wir waren ein Paar

feine Kerls! (Für ſich) Ich habe ihn mein Leben nicht geſehen noch.

Jugend.

Und wie wir Beide zwanzig Jahre alt waren, haben wir die ganze Gemeinde geprügelt. O, das war ja prächtig, Brüderchen!

Wurzel.

O, das war ein Hauptjux! (Für ſich) Ich weiß kein Wort davon.

Jugend.

Und getrunken haben wir, Bruder, das war mörderiſch!

Wurzel.

O das war ſchändlich, Bruder!

Jugend.

Ja, und was wir Alles getrunken haben!

Wurzel.

Nun, einmal haben wir, glaub' ich, gar einen Wein getrunken — das Verbrechen!

Jugend.

Ja, und was für einen!

Wurzel.

Einen Luttenberger.

Jugend.

Und einen Grinzinger.

Wurzel (für ſich).

Iſt Alles nicht wahr.

Jugend.

Du haſt mich ja in alle Wirthshäuſer herumgeſchleppt, wir waren ja alle Tage ſternhagelvoll beſoffen, kurz, wir waren ein Paar wahre Lumpen.

Wurzel (bei Seite).

Er muß doch eine Spur von mir haben, er kennt mich doch. (Laut) Bruder, wir wollen's noch ſeyn. Schlag ein, Bruderherz!

Jugend.

Bruder, nein! Jetzt iſt es gar. Du mußt jetzt ſolid werden; Du mußt Dich um ſieben Uhr zu Bette legen; darfſt Dir keinen Rauſch mehr trinken, kurz, was Du zu thun haſt, das wirſt Du von einem Andern hören, der Dir Alles pünktlich auseinander ſetzen wird.

Wurzel.

Bruder, was wär' denn das? — Ich keinen Rauſch — und das iſt das Edelſte an mir. Ich bin ſo geſund, daß ich mit einer Armee raufen könnt'.

Jugend.

Ja, Brüderchen, jetzt, ſo lange ich noch bei Dir bin. (Start) Doch bei dem erſten Schritt, den ich aus dieſem Saal mache, wird Dich die Luſt verlaſſen, auf eine ſo unedle Weiſe Dein Schickſal ferner zu verſuchen.

Wurzel.

Ich fange mich völlig zu fürchten an. Auf die Lezt kann mich der Kerl verhexen! Das wäre eine hantige *) Bruderſchaft.

Jugend.

Alſo adieu, lieber Bruder. Verzeihe mir, was ich Dir Leides gethan habe, Du lieber, guter Kerl Du! Ich bin gewiß ein fideler Junge, habe es lange genug mit Dir ausgehalten, Du warſt mein intimſter Freund, aber Du biſt gar ein liederliches Tuch, darum lebe wohl, Brüderchen, ſei nicht böſe auf mich, und ſage mir nichts Schlechtes nach.

Duett.

Jugend.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Mußt mir ja nicht böſe ſeyn!
Scheint die Sonne noch ſo ſchön,
Einmal muß ſie untergeh'n:
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Mußt nicht böſe ſeyn!

Wurzel.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Wirſt doch nicht ſo kindiſch ſeyn!
Gib zehntauſend Thaler Dir
Alle Jahr, bleibſt Du bei mir.

Jugend.

Nein, nein, nein, nein,
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Sag' mir nur, was fällt Dir ein?

*) Bittere.

Geld kann Vieles in der Welt —
Jugend kauft man nicht ums Geld;
D'rum Brüderlein fein, Brüderlein fein,
S'muß geſchieden ſeyn!

Beide.

Jugend. Brüderchen, bald flieh' ich fort von Dir.
Wurzel. Brüderchen, halt, geh' nur nicht von mir.

(Unter dem Ritornell tanzt die Jugend und ihr Gefolge.)

Jugend.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Wirſt mir wohl recht gram jetzt ſeyn?
Haſt für mich wohl keinen Sinn,
Wenn ich nicht mehr bei Dir bin?
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Mußt nicht gram mir ſeyn!

Wurzel.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Du wirſt doch ein Spitzbub ſeyn!
Willſt Du nicht mit mir beſteh'n,
Nun, ſo kannſt zum Teufel geh'n.

Jugend.

Nein, nein, nein, nein,
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Zärtlich muß geſchieden ſeyn!
Denk' manchmal an mich zurück,
Schimpf' nicht auf der Jugend Glück.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Schlag zum Abschied ein!

Beide.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Ich schlag' zum Abschied ein!

(Umarmen sich, die Jugend tanzt ab, ihr Gefolge nach. Wurzel geht nach einer Flasche Wein, will trinken, stellt sie aber mißmuthig zurück und setzt sich in einen Stuhl.)

Siebente Scene.

Lorenz. Wurzel.

Lorenz (nähert sich Wurzel langsam).

Wie ist denn Euer Gnaden?

Wurzel.

Gar nicht gut, so gewiß dumm ist mir.

Lorenz.

Ja, man sieht es Ihnen an, völlig vernagelt schauen Sie aus.

Wurzel.

Und warum ist's denn so kalt herinn? Hab' ich denn ein Fieber?

Lorenz (sieht zum Fenster hinaus).

Ja, ich glaub's, es fangt ja zu schneien an. Ah, das ist spaßig, da schauen Sie hinaus in den Gar-

ten, Alles iſt weiß, und die Bäum' — alle Blätter werden gelb.

Wurzel.

Ja, was iſt denn das für eine Hererei?

Habakuk (bringt Champagner).

Der Champagner iſt da!

Wurzel.

Marſchirſt! Einen Kamillenthee laß mir machen; und einheitzen — man möcht' ja erfrieren. (Es wird im Kamin eingeheitzt; die Thurmuhr ſchlägt Eilf) Jetzt hat es Elf g'ſchlagen! Erſt war es zwölf Uhr, jetzt iſt es wieder elf Uhr! Hat denn die Zeit einen Krebſen verſchluckt, daß ſie zurück geht? Es wird ja ſtockfinſter. Bringt's Lichter! (Es wird Nacht) Jetzt iſt's zu Mittag ſchon finſter geworden, ohne daß man g'wußt hat, warum, und jetzt wieder. Das iſt heut' ſchon die zweite Sonnenfinſterniß. (Katzengeſchrei von Außen) So! Jetzt ſingen die vierfüßigen Nachtigallen, das iſt eine falſche Stund! (Heftiges Pochen von Außen.) Iſt ſchon wieder wer da? Verdammtes Geſindel! Iſt denn keine Ruhe? Schau hinaus. (Wird wieder geklopft) Und das Klopfen! Wollen's denn aus meinem Haus eine Stampfmühl' machen? (Bediente bringen Lichter.)

Lorenz

(hält den Kopf zur Glasthür hinaus).

Ui je! Ui je! Ein alter Herr mit einem Leiterwagen iſt draußen, er will mit Ihnen reden.

Wurzel.

Wer iſt er denn?

Lorenz (ruft hinaus).

Wo sind wir denn her?

Das Alter (von Außen).

Aus Eisgrub.

Wurzel.

Aus Eisgrub? Nein, was das für Visiten seyn! Da kenn' ich gar keinen Menschen.

Das Alter (von Außen).

Nun, nur aufmachen! Ich bin das hohe Alter. Ich will hinein.

Wurzel.

Das Alter? — Die Thür sperrst Du zu und untersteh'st Dich nicht, daß Du ihn hereinlaß'st.

Das Alter (von Außen).

Ah so! Nun, so komme ich schon mit Gewalt hinein. (Die Glasthür wird aufgerissen vom Winde, so daß die Scherben davon fliegen. Das Alter fliegt herein auf einem Wolkenleiterwagen. Zwei Schimmeln, alte Bauernpferde, sind vorgespannt. Der Wagen ist mit gelbem Gesträuche ausgefüllt. Das Alter sitzt, einen alten Hausrock, der bis an die Knie reicht, den Kopf mit einer Pelzschlafhaube bedeckt, die Füße in Pölster gewickelt, auf dem Schooß einen schlafenden Mops und auf der Achsel eine Eule. Ein kleiner uralter Kutscher ist auf dem Bock. Der Wagen etwas beschneit.)

Alter

(mit kränklicher Freundlichkeit und persiflirendem Wohlwollen, steigt aus dem Wagen mit einem Krückenstocke, hält einen Zettel in der Hand).

Sie verzeih'n, daß ich so frei bin, meine mühselige Aufwartung zu machen. Ich weiß nicht, ob Sie mir es

anſehen werden, oder nicht, ich bin das hohe Alter, Ihnen miſerablichſt zu dienen: ich habe da einen Einquartierungszettel bei Ihnen.

Wurzel.

Bei mir? Glaubt der Herr, bei mir iſt ein Spital?

Das Alter.

Wird ſchon ein's werden, wenn ich eine Weil' da bin. Seyn Sie nicht böſe, daß ich ſo unerwartet komm'. Gewöhnlich correſpondiren die Leut' ſchon vorher mit mir; aber Sie haben ein braves Kind, das es mit Ihnen gut gemeint hat, aus dem Hauſe g'jagt, und da haben's mich dafür herg'ſchickt; nehmen's mich an Kindesſtatt an.

Wurzel.

Ja, aber zu Haus behalt' ich Ihnen nicht. Ich geb' Ihn in die Koſt nach Dro.

Das Alter.

I bewahr'! Wir werden uns ſchon mit einander vertragen; ich bin ein luſtiger Kerl. Ich mach' noch an mancher Tafel, bei manchem Hausball meine Lazzi; ich darf noch bei manchen Ecoſſais mit, bis es mir einen rechten Riß gibt, hernach ſetz' ich mich g'ſchwind nieder.

Wurzel.

Ja, ja, geſcheiter iſt's.

Das Alter.

Wenn wir eine Weil' bekannt ſind, werden meine Verwandten auch ihre Aufwartung machen. Mein lieber-

licher Wetter, der verdorbene Magen, das wird der Erbe ſeyn, der Ihnen die Honneurs machen wird, und meine Couſine, die Gicht, die hat mich ſchon verſichert, ſie kann es gar nicht erwarten, Sie an ihr gefühlloſes Herz zu drücken. O hören Sie, das iſt eine unterhaltliche Perſon. Ich ſeh' Ihnen ſchon ordentlich nach Pötzyan in's Bad mit ihr reiſen. Und treu iſt ſie —

Wurzel.

Ich weiß, man bringt's gar nicht mehr los. Ein Jeder ſagt: da haſt Du ſie, ich mag's nicht.

Das Alter.

Und was thun Sie denn, mein lieber Herr von Wurzel? Was geben Sie mir denn ſo kühl herum? Werden Sie gleich einen Schlafrock anzieh'n? Sapperment hinein! So ſchaut doch auf Euren Herrn! Iſt ja ein alter Herr, müßt ja hübſch Acht geben auf ihn, wenn er Euch ſtirbt, ſeid Ihr brotlos. Gleich bringt ihm einen Schlafrock.

Bediente (wollen fort).

Wurzel.

Nicht unterſteh'n, oder ich ſchlag' Einen hinter's Ohr.

Das Alter.

Was ſchlagen? Gleich niederſetzen! (Nimmt ihn an der Hand, und ſetzt ihn in einen Stuhl.)

Wurzel.

Himmel, wie wird mir!

Das Alter.

Nicht unterſteh'n und ſchlagen. Die Pferd' ſchlagen aus, nicht die Leut; damit Sie aber nimmer ausſchlagen … (beugt ſein Haupt, und Wurzel bekommt ganz weiße Haar.) So! … Jetzt iſt aus dem Braunl ein Schimmel worden. Eo! Hallo, mein Schimmel! Nu, nicht ſcheu!

Wurzel (weinend).

Lorenz! meinen Schlafrock.

Das Alter.

So, mein lieber Herr von Wurzel! Thun Sie mich nur gut pflegen, damit wir lange beiſammen bleiben; mit mir muß man gar heiklich umgeh'n.

Wurzel.

Aber was ſoll denn das heißen?

Das Alter.

Das ſind die Wintertag'.

Wurzel.

Ach, ich hätt' geglaubt, die Hundstäg'.

Das Alter.

Wie man's nehmen will. Aber jetzt leiten Sie wohl! Ich hab' meine Poſt ausgerichtet. Wenn Sie mich auch nicht mehr ſeh'n, Sie werden mich ſchon ſpüren. Für ein hundert und dreißig Jahrl können Sie ſich ſchon ausgeben. Adieu! (Umarmt ihn) Alſo, ſchön merken: In der Früh ein Schalerl Suppen und ein Semmerl d'rin-

nen, und um elf Uhr ein Bisserl in der Sonne spazieren geh'n, aber immer ein Hafendeckerl auf den Magen legen, daß Sie sich nicht erkühlen. Zu Mittag ein eingemachtes Henderl und ein halbes Seiterl Wein, und auf die Nacht eine halbete Biskoten, gut gleich in's Betterl geh'n. So! Jetzt ba, ba, ba! alter Papa, und befolgen Sie meinen Rath. Keinen Thee müssen's nicht trinken, den haben's so schon. (Steigt in den Wagen) Hansel! langsam fahren, daß wir kein Unglück haben mit die Teuferln von Rossen. (Macht Ba's aus dem Wagen.) Gute Nacht, mein lieber Herr von Wurzel! Gute Nacht!

(Fliegt ab.)

Achte Scene.

Wurzel. Lorenz.

Wurzel.

Ja wohl, gute Nacht! So weit hab' ich's gebracht! Lorenz, gib mir den Schlafrock und einen Spiegel. (Lorenz gibt ihm den Schlafrock und den Spiegel, man zieht ihm den Schlafrock an.) Ah! Die Positur! Jetzt kann ich in der Häßlichkeit Lection geben. Nein, ich halt's nicht aus, ich geh' durch! (Will fort) Es geht nicht; ich hab's Podagra. (Lacht verzweifelnd) Haha! Nichts mehr hotto!

Lorenz.

Freilich, lieber Tschihi, in's Bett. (Lacht laut mit.)

Wurzel.

Ich glaub', der Kerl lacht mich noch aus!

Lorenz.

Nein, einen Neid werd' ich haben wegen dem.

Wurzel (auffahrend).

Der Neid! Das ist ein schöner Spitzbub! Ja, der ist an meinem Unglück Schuld, und jetzt laßt er mich sitzen. Was hab' ich jetzt von dem verdammten Geld? Ich kann's ja nicht genießen. Ich werf's zum Fenster hinaus, vielleicht wird wieder Alles wie vorhin.

Lorenz.

So sein Sie doch g'scheit. Wann's Ihren Reichthum verwünschen, so ist er ja hin. Sie haben mir es ja selbst erzählt.

Wurzel.

Er soll hin seyn, ich will ihn nimmer haben; ich will lieber arm seyn und g'sund. Hilf mir, Du verdammter Neid, nimm Dein Geld, ich mag es nimmermehr. O wär' ich nur, wo ich hingehör', wär' ich nur wieder bei den Meinigen. (Ein Blitzstrahl fährt herab. Schnelle Verwandlung. Ein düsteres Thal, an der Seite die halbverfallene Hütte Wurzels; die andere Gegend ist finster gehalten und kärglich mit gelben Blättern. Zwischen zwei sehr hohen, sich herunterneigenden Bergen erhebt sich in der Mitte ein hoher Gletscher. Der Sitz, auf welchem Wurzel nach seiner Verwünschung zurückgesunken ist, verwandelt sich in einen Baumstamm; er und sein Diener verwandeln sich in arme Bauern. Neben Wurzel liegen sechs große Schalen, und mehrere andere werden auf dem Berge, um-

spectivisch in den Wald hinein, so daß es das Ansehen einer weidenden Heerde hat. Die Musik drückt das Brüllen der Ochsen aus.)

Lorenz.

So! Da haben Sie es, Sie übermüthiger Ding! Jetzt sind Sie bei den Ihrigen.

Wurzel.

Die haben doch eine Freud' über mich, wenn's mich sehen. Gelt's, meine Kinder? Das ist eine rührende Anhänglichkeit. Alle Ochsen weinen über mich!

Lorenz.

Und ich wein' doch nicht.

Wurzel.

Hast denn kein G'fühl? Schämst Du Dich denn nicht vor die Ochsen? Die werden sich was Schönes denken von Dir, Du undankbarer Bursch Du!

Lorenz.

Was wär' das? Kein Geld mehr haben und grob auch noch seyn? Ach, jetzt muß ich andere Saiten aufzieh'n. Was glaubst denn, Du grober Mensch? Du hast ja nichts mehr. Da schau an Deine verfallene Hütten, da steht jetzt Dein Palast, wo die Mäus' Frau Gevatterin leih' mir die Scheer spielen. Zu gut ist's ihm g'gangen, zu übermüthig ist er worden, und jetzt ist Alles hin — aber Alles! Seine Sachen und meine Sachen. (Weinerlich) Ich bin nur ein armer Dienstbot, und er bringt mich um das Meinige. Ist denn das eine Herrschaft? Jetzt hab' ich ihn drei Jahr lang betrogen, und jetzt hab' ich nicht

einmal was davon. Wenn Du Dich noch einmal unterſtehſt und kommſt mir unter die Augen, ſo reiß' ich einen Zelterbaum aus und wickl' Dich herum damit, daß Du an mich denken ſollſt, Du verderbener millionißiſcher Walthanſel Du. (Geht ab.)

Wurzel.

Iſt jetzt kein Menſch mehr da, der mir eine Grobheit ſagt?

Neunte Scene.

(Wolken fallen nieder. Der Neid kommt auf einer grünen Wolke, die ſich an eine rothe ſchließt, worauf der Haß ſteht, aus den Couliſſen gerollt. Die Erſcheinung muß äußerſt ſchnell vor ſich gehen.)

Der Neid. Der Haß. Wurzel.

(Der Neid iſt römiſch gekleidet, doch ganz gelb. Das Kleid hat eine Bordure von geflickten Schlangen, einen Turban mit Nattern umwunden. Der Haß in römiſcher rother Kleidung mit gold'ner Stickerei, Bruſtharniſch und Helm von rother Farbe, auf dem Helm eine Flamme.)

Neid

(antwortet ſchnell auf Wurzels Frage).

Schurke! Was haſt Du gethan? Warum haſt Du das Mädchen nicht ſchon lange vermählt, wie ich's befahl? Fort aus meinen Augen, Mißgeſtalt, oder ich ſchleud're Dir eine Natter in Deinen hohlen Schädel, daß Dir der Wahnſinn zu allen Knopflöchern herausſpringen ſoll.

Wurzel

(kann ſich vor Zorn kaum faſſen, ganz erſchöpft).

Gelt? Jetzt haſt leicht reden mit mir. Jetzt kommſt erſt daher, Du — Du Eierundſchmalzbruder Du!

Neid und Haß (lachen).

Wurzel (verzweifelnd).

Ja, lacht nur! Ihr habt es nothwendig! Einer ſieht aus, wie das gelbe Fieber, und der Andere wie ein Gimpel, der den Rothlauf hat. Aber Dich will ich recommandiren, Du Galläpfellieferant. (Meint heftig) Drucken laß' ich mein Unglück, und lauf ſelber damit herum, und ſchrei: Einen Kreuzer die ſchöne Beſchreibung, die wir erſt kriegt haben, von dem armen unglücklichen Mann, (ſchluchzend) der aus einem jungen Eſel ein alter worden iſt. (Geht ſchluchzend ab.)

Zehnte Scene.

Neid und Haß.

Neid.

Freund, ich bitte Dich, verfolge mir dieſen Dummkopf, ſo lang er lebt.

Haß.

Sorge Dich nicht, gegen wen der Neid auftritt, der hat auch den Haß gegen ſich.

Neid.

Was soll ich jetzt thun? Ich kann es nicht erdulden, daß diese Lacrimosa, die mir den Korb gegeben hat, nun triumphiren soll. So nahe am Ziele, und nun dieß Complett!

Haß.

Wenn wir's nur früher erfahren hätten!

Neid.

Und wenn ich auch dagegen etwas unternehmen wollte, so kann ich nicht. Es ist nur mehr die heutige Nacht und der morgige Tag, und ich muß nach England, dort ist eine große Kunstausstellung, wo wenigstens fünfhundert Künstler um den Preis kämpfen, und da kann doch der Neid nicht wegbleiben. Ich habe ja auch schon eilf Zimmer gemiethet, damit man sich doch ein Bischen ausbreiten kann.

Haß.

Der Neid ist doch ein erbärmlicher Wicht; da ist der Haß ein anderer Mann! Ich will hier bleiben, ich will ihnen einen Strich durch die Rechnung machen.

Neid.

Bruder, wenn Du das im Stande wärst!

Haß.

Warte, hier kommt mein Spürhund.

Eilfte Scene.

Typhan. Vorige.

Haß.

Haß Du etwas erfahren?

Typhan (geheimnißvoll).

Alles! Die Geister haben heute Mittags auf der Spitze des Geisterscheckels Folgendes beschlossen: sie werden sich an dem Bauer durch die Erfüllung seines frechen Schwures rächen; er hat das Mädchen aus dem Hause gejagt, doch die Nacht hat sie in Schutz genommen und sie in die Arme der Zufriedenheit geführt. Den Fischer hat der Magier Ajaxerle über sich, der bestellte auf heute Abend eine geflügelte Wurst, damit wird er den Fischer und die beiden Weiber aus ihrer Wohnung atholen, und alle vier werden nach dem Scheckel fliegen, wo die Geister ihrer harren und Hymen sie um Mitternacht verbinden wird. Dieß Alles habe ich durch den Kammerdiener der Fee Antimonia erfahren.

Neid.

Das ist ein schändlicher Plan, so wahr ich Neid heiße, und ein rechtschaffener Mann bin.

Typhan.

Doch der Magier muß dem Fischer noch nichts davon entdeckt haben. Der Tag ist vorüber, und er sitzt noch vor seiner Hütte und verzweifelt.

Haß.

Ha! Nun iſt's gewonnen. Hurtig lege Dich auf die Lauer, und ſuche den Magier abzuhalten.

Neid.

Du haſt reichen Lohn verdient. Hier haſt Du zwei Pfeile für Deine Nachricht.

Typhon.

Ich küſſ' die abgezehrte Hand dafür. (Küßt ihm die Hand, dann im Abgehen für ſich) Vergiften könnt' ich ihn damit! (Geht ab.)

Haß

(führt aus einem kurzen Nachdenken empor).

Triumph! Fertig iſt der Plan. Seine Liebe iſt zu heftig, er muß durch Liſt in meine Hand fallen, ſonſt vermag ich nichts über ihn. (Schwingt ſeine Fackel) Erſcheine, Zauberhain! (Donnerſchlag. Der Haß deutet in die Gegend.) Was ſiehſt Du dort?

Neid.

Einen herrlichen Garten mitten im See, mit einem Luſthauſe und einer Kegelbahn.

Haß.

Den laß ich oft erſcheinen in der Welt, er iſt ein Geſchenk des böſen Dämons, dem wir Beide dienen. — In dem Luſthauſe dieſes Gartens wird ein Brillantring, der unermeſſene Reichthümer gewähret, von neun böſen Geiſtern bewacht, ihre Büſten aber ſind als Kegel aufgeſtellt. Wer dieſe neun Kegel trifft, ſtürzt dadurch die

neun Geister und gewinnt den Ring, den ihm keine Zaubergewalt entreißen darf. Doch trifft er weniger als neun, stürzt er todt zur Erde nieder. Wenn er aber diesen Ring neun Tage besitzt, so erfüllen ihn die Geister mit dem höchsten Menschenhaß, und er ruhet nicht, bis er sich und Tausende zu Grunde richtet. Nur wenn er ihn vor dieser Zeit freiwillig von sich wirft, ist er gerettet, doch Macht und Reichthum ziehen als Nebel fort. — Nun höre meinen Plan! Lacrimosens Tochter muß bis morgen um Mitternacht mit diesem armen Fischer vermählt seyn, sonst bleibt ihre Mutter auf ewig verdannt. Wir locken also den Fischer nach der Kegelbahn; fehlt er die Kegel, ist er verloren, und Lacrimosa mit ihm; trifft er sie, ist er von dem Augenblick an, als er meinen Ring am Finger trägt, ein reicher Mann und kein armer mehr, selbst die Geister haben ihre Gewalt über ihn verloren, und dann werde ich schon Mittel anwenden, daß er entweder im Besitz seines Reichthums sich mit ihr vermählt, oder die Vermählung zu verhindern suchen. In beiden Fällen ist Lacrimosa gestürzt.

Neid (fällt ihm um den Hals).

Bruder, ich beneide Dich um diesen Plan! Das ist der einzige Dank, den ich Dir dafür geben kann.

Haß.

So komm', Du ohnmächtiges Ungeheuer, ich will Dich mit der Rache vermählen! Du bist ein selt'ner Bräutigam, Dich führt der Haß in's Brautgemach. (Beide Arm in Arm ab.)

Zwölfte Scene.

Der Zaubergarten.

(Im Hintergrunde ein großes Lusthaus. Quer über die Bühne eine ideale Kegelbahn mit Gold verziert. Neun kleine ausgeschnittene Büsten von Geistern sieht man statt der Kegel steh'n, den Kopf der Büste ziert ein Helm, auf welchem, wie bei den Geistern, eine verhältnißmäßig kleine Flamme brennt. Der mittelste Kegel hat eine kleine Krone auf dem Helm. Eine goldene Kugel. Der Stand für die Schieber überall pompös und eine Art Rosenlaube. An beiden Seiten des Theaters stehen weiße Denksteine mit schwarzen Inschriften: „Anton Prei, traf nur drei." — „Gottlieb Pracht, alle acht." — „Philipp Thier, schob nur vier." — „Michael Koch, ein Loch.")

Nigowitz.

Ein schlechteres Brot kann es schon nimmer geben, als einen Genius, der als Buchhalter bei einer Kegelstatt angestellt ist. Das Passen! — und es kommt Niemand. Da werden die Leut' Narren seyn und werden bei der Lotterie das Leben einsetzen; es ist oft um zehn Gulden schad'. Keiner hat's noch getroffen, so Viele schon geschoben haben. Um den Letzten war mir gar leid; das war ein Tischlergesell, der hat mir vorher seine letzten zwei Gulden geschenkt, hat sich angestellt, scheibt ein Loch, pums! — gar war's! Da steht er aufgeschrieben: „Michel Koch, ein Loch." — Sapperment, dort kommt Einer, und unser Paperl, der die Leut' herlockt, voraus. Wer muß denn der seyn? (Zieht sich zurück.)

Dreizehnte Scene.

Papagei. Karl. Voriger.

Papagei
(fliegt vor Karl und ſchreit).

Biſt ſchon da? Biſt ſchon da? (Fliegt ab.)

Karl.

So warte doch, kleiner Spitzbube! Iſt ſchon fort! Sonderbares Thier! Kommt zu meiner Hütte geflogen, verſpricht mir Lottchens Hand, lockt mich hierher, und fliegt mir jetzt vor der Naſe davon. Wo bin ich denn? Iſt vielleicht hier ein Schatz vergraben?

Nigowitz (tritt vor).

Nun, wenn der Herr was g'ſpannt *)! Wer auf der Budel **) alle neun ſcheibt, wird ein wilder Millionär.

Karl.

Ein Millionär? Himmel, da kann ich mein Lottchen heirathen! Her mit der Kugel!

Nigowitz.

Nur langſam! Nicht ſo geſchwind'! Gib mir der Herr zuerſt meinen Neunegulden.

Karl.

Wenn ich gekegelt habe, Freund.

*) Merkt.
**) Kegelbahn.

Nigowitz.

Nichts, da iſt der Herr ſchon lange hin; da krieg' ich nichts mehr.

Karl.

Was?

Nigowitz.

Freilich. Da muß man ja nicht ſo gäh' ſeyn. Da leſ' der Herr zuerſt.

Karl (lieſt).

»Wem der große Wurf gelungen,
»Hier zu treffen alle Neun,
»Hat den Zauberring errungen,
»Tritt zum Saal des Reichthums ein.
»Doch der Freche, dem's mißlungen,
»Daß das Glück er neunfach zwingt,
»Wird von einem Reif umſchlungen,
»Den der Tod um's Leben ſchlingt.«

Nigowitz.

Das heißt: der Herr iſt hin. — Alſo will der Herr, oder nicht?

Karl.

Was liegt mir an dem Leben, wenn ich mein Lottchen nicht habe. Ich habe ja auf jedem Kirchtag die Neune getroffen. Her mit der Kugel!

Nigowitz.

Schreib' ſich der Herr ein.

Karl
(schreibt sich schnell in das Buch ein).

So! Und nun, Brillant, Du sollst ihr Brautring seyn. (Er stellt sich zum Schieben und Nigowitz zu den Kegeln. Die Courtine geht auf, man sieht einen Wolkensaal. Neun Geister stehen auf einer Stiege mit sehr breiten Stufen; sie sind mit Pfeilen bewaffnet, und das Haupt deckt ein Helm mit einer Flamme. Auf einem Postamente steht das Wort: „Zauberring" geschrieben, dieses bewachen sie, und drohen auf Karl. Auf jeder Seite stehen Vier, der Kegelkönig auf dem Postamente.)

Chor.

Laß ab! Laß ab!
Die Kugel rollt in's Grab!
Laß ab!

Karl.

Lottchen heißt die Schnur *)! Mein muß sie seyn! (Er schiebt hinaus, die Kegel fallen alle um.)

Nigowitz (schreit aus vollem Halse): Alle Neun'!

(Heftiger Donnerschlag. Bahn und Kegel verschwinden. Zwei Blitze fahren auf die Geister, welche von den Stufen stürzen, Weh! rufen, und in dieser Gruppe bleiben. Die Denksteine verwandeln sich in gold'ne Vasen mit Blumen. Hinter dem Postamente steigt ein ungeheurer blauer Adler auf mit goldgesäumtem Gefieder, welcher den Ring im Schnabel hält und jetzt auf dem Postamente sitzt. Karl steigt die Stufen hinan, nimmt ihm den Ring aus dem Schnabel und ruft: „Mein ist der Ring!" Der Adler breitet die Flügel aus, welche halb so breit als das ganze Theater sind, schwingt sich über Karl auf und reißt einen idealen Thron

*) Der Einsatz.

in seinen Krallen mit, dessen Breite sich nach der Breite der Stiege richtet. Karl sitzt auf dem Postamente, welches sich jetzt in den Thronsitzt verwandelt; Genien erscheinen mit Blumentöpfen; andere bringen einen kostbar gestickten Mantel, hängen ihn Karl um und bilden mit noch andern, die ihm ein reich mit Schmuck und Federn gezierten Barett über das Haupt halten, ein Huldigungstableau. Alles huldiget ihm, und so fällt langsam der Vorhang.)

(Ende des zweiten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Das Aeußere eines herrlichen Palastes aus hellrothem Marmor und mit goldverzierten Säulen. Auf der linken Seite eine Treppe, die zum Portale führt, an jeder Seite eine Sphynx. Der Hof, welchen die Bühne vorstellt, ist mit Blumen geziert und scheint von einem Gitter eingeschlossen zu seyn, wozu ein prächtiges Gitterthor an der Coulisse den Eingang bildet. Die Geister des Hasses sind theils in rothen Livreen gegenwärtig, theils sieht man sie als Furien gerade den Bau des Palastes beenden. Die Musik drückt vor dem Aufziehen der Courtine das Hämmern und Schlagen der Arbeiter aus. Beym Aufziehen hört man den Schluß des Chores, welcher vor demselben schon hörbar war.)

Chor.

Jubelt hoch des Hasses Geister!
Freue Dich, erhab'ner Meister!

(Nach dem Aufziehen der Courtine.)

Fertig ist der Bau!

Zweite Scene.

Der Haß. Tophan. Geister.

Haß

(Modern schwarz gekleidet. Federhut, rothe Haare und Backenbart. Er tritt rasch ein).

Bravo! Das heiße ich Temperament des Hasses!
In Einer Nacht haben meine Geister dieses Werk voll-

‚endet, und ehe noch um den Preis der höhern Röthe der Abendſtrahl mit den blutigen Streifen dieſes Marmors ringt, kann er einziehen in dieß glänzende Haus, der Dieb, der aus dem Reiche Neptuns die ſtoßbewachſenen Bewohner ſtiehlt. Was iſt ſonſt vorgefallen? Habt Ihr den Magier nicht geſeh'n?

Typhan.

Nein, Keinen der verhaßten Brut.

Haß.

Merkt es Euch. Ich ſtelle jeinen Haushofmeiſter vor. Was glaubſt Du wohl, Typhan, wird uns der Streich gelingen?

Typhan.

Die Hölle geb's! Wie benimmt er ſich?

Haß.

Sonderbar. Als er geſtern Abends des Ringes Eigenthümer wurde, befahl er den Furien, ſchnell dieſen Palaſt zu erbauen, um ſeine Braut heute im Triumphe einzuführen. Wir andern Geiſter aber mußten am früheſten Morgen mit ihm nach der Stadt, wo er Mittags in einer glänzenden Caroſſe, mit ſechs Rappen beſpannt, nach dem Hauſe des ſtolzen Bauers fuhr und um das Mädchen werben wollte; doch als man ihm berichtete, das Bauernvolk wäre ſammt dem Hauſe verſchwunden, ſah er lange ſtarr auf einen Fleck — doch wie vom Bliz begeiſtert fuhr er plözlich freudig auf und befahl uns, ſchnell zurück zu reiſen. Auf halbem Wege ſchickte er mich voraus, um hier doch Alles zur Vermählung zu bereiten,

und Kraft des Ringes muß ich seine Befehle erfüllen. Er scheint verwirrt zu seyn, gleichviel! Daß er den Ring indessen nicht vom Finger zieht, verhüten die neun Geister als sein Gefolge, und hier will ich's verhüten, bis die Nacht erscheint und der Streich gelungen ist. Jetzt an die Arbeit! Gehorcht ihm, Antipoden der Liebe, denn auch der Haß gehorcht zum Schein, um desto sicherer zu verderben. (Alle gehen ab.)

Dritte Scene.

Amor. Die Zufriedenheit und Lottchen.
(Beide Letztern sind als Bauernmädchen modest gekleidet. Alle Drei schleichen herein.)

Amor.

Wir sind am Ziele. Nur seid vorsichtig und verlaßt Euch auf Amor und die Geister.

Zufriedenheit.

Ich sehe den Magier auch hier nicht.

Amor.

Er muß hier seyn. Ich will ihn suchen, vielleicht hat ihn sein Muth hinter eine Hecke getrieben. (Geht ab.)

Lottchen.

Himmel, wie soll das enden? Gestern Abends versprachst Du mir, daß mein Karl an des schwäbischen Kaufmanns Hand mich zur Vermählung holen würde. Den ganzen Abend und die ganze Nacht warten wir ver-

gebens; erſt heute Mittag kommt der kleine Knabe geflogen, bringt Dir einen Brief, und ohne ein Wort zu ſagen, verkleidest Du Dich und ziehſt an der Hand des Knaben mit mir bis hierher. Ich kenne die Gegend, doch ſtand hier ſeine Fiſcherhütte und kein Palaſt. Was iſt aus ihm geworden? Wo iſt er?

Zufriedenheit.

Behutſam! Sei nur ruhig; ich will Dir den Brief leſen, den die Geiſter mir durch Amor geſendet haben. (Lieſt) „Hochzuverehrendes Weſen! Beneidenswerthe „Zufriedenheit! In größter Eile berichten wir Ihnen: „der Magier Ajareele hat durch Unvorſichtigkeit unſern Plan vernichtet, indem er die Zeit verſäumte, Sie „und den Fiſcher abzuholen. Wir müſſen nun zu einem „neuen ſchreiten. Der Fiſcher befindet ſich in der Gewalt „des Haſſes, der ſeine Hütte in einen Palaſt umzauberte. „Reiſen Sie daher ſchnell in Verkleidung an Amors „Hand nach ſeiner neuen Wohnung. Vor dem Hauſe „wird der Magier Sie erwarten, und Ihnen Alles „aufklären. Den Fiſcher werden wir ſogleich nach „Hauſe expediren. Wir Geiſter dürfen uns dem „Haß nicht nähern, ſonſt entzweit er uns, und wir „kommen nicht zum Zweck; darum halten wir uns verborgen und verlaſſen uns ganz auf Ihre Klugheit, „denn nur die Zufriedenheit kann's mit dem Haß aufnehmen. Bis Mitternacht muß die Sache beendet ſeyn. „Mit ausgezeichneter Achtung und namenloſer Verwirrung, Dero ergebenſter Geiſterverein auf dem Scheckel.“ Ja wohl Verwirrung! Arme Lacrimoſa! Warum beſitze ich keine Zauberkräfte! Wenn ich nur

Karl sprechen könnte, dann würde ich mich schon in die Sache finden.

Vierte Scene.

Tophan. Vorige.

Zufriedenheit.

Bst! Freund! Ist der Herr des Hauses nicht zu sprechen?

Tophan (trotzig).

Nein! Er kommt erst heute Abend an. Er holt seine künftige Frau; es ist schon Alles zur Vermählung bereitet.

Lottchen.

Himmel!

Zufriedenheit.

So führ' uns zu dem Hausinspector.

Lottchen.

Ach ja, wenn Du Deinen Herrn liebst, so —

Tophan (wild).

Schweigt! Ich liebe Niemand, ich kann mich selbst nicht leiden. Mein Handwerk ist der Haß.

Zufriedenheit.

So melde uns aus Haß.

Tophan.

Das will ich thun. Aus Mißgunst meld' ich Euch an, aus Liebe nicht. (Aergerlich) Wenn es nur keine Frauenzimmer auf der Welt gäbe! (Ab.)

Lottchen.

Er hat mich vergeſſen, und liebt vielleicht jetzt eine Königstochter.

Zufriedenheit.

Nur ruhig, daß man uns nicht erkennt.

Fünfte Scene.

Vorige. Der Haß. Toxhan. Diener.

Haß.

Wo ſind die Mädchen?

Toxhan.

Hier! Sie ſcheinen mir verdächtig.

Haß.

Was wollt' Ihr?

Lottchen (ängſtlich).

Ach! (Zur Zufriedenheit) Was wollen wir denn?

Zufriedenheit.

Euer Gnaden verzeihen, wir ſind zwei arme Verwandte des Herrn vom Hauſe, die zu ihm gereiſt ſind, ohne von ſeinem Reichthum noch unterrichtet zu ſeyn. Unſer Bruder iſt im nächſten Dorfe zurückgeblieben und wird gleich nachkommen.

Haß.

Das iſt Betrug. Ergreift ſie ſchnell!

Lottchen.

O Himmel, wer beſchützet uns jetzt?

Amor

(ſpringt aus dem Blumengefilde und tanzt ſchnell um Haß mit ſeinem Pfeile an's Herz; ſchalkhaft).

Still, ſtill! Ich hab' ihn ſchon verletzt. (Läuft ab.)

Haß (zu den Dienern).

Halt! Ich war zu raſch! Hm! Ein hübſches Mädchen. (Sieht ſie in die Augen) Ich vergeſſe beinahe, daß ich der Haß bin. Nun, womit kann ich Euch dienen?

Zufriedenheit.

Wenn Sie uns nur ein kleines Plätzchen gönnen wollten, um dort die Ankunft des Herrn abzuwarten.

Lottchen.

Wir bitten recht ſchön.

Haß.

Nein! Zum Fortjagen ſind Sie zu hübſch, und zum Betrug zu unſchuldsvoll. (Zu den Dienern) Zeigt ihnen das Domeſtiken-Gebäude, dort können Sie ihn erwarten. Wo kommt Ihr her?

Zufriedenheit.

Aus dem Salzburgiſchen.

Haß.

Wirklich? Glückliches Salzburg! Ein zweites Sachſen, wo die hübſchen Mädchen wachſen. (Zur Sie) Das

iſt ein Capital-Mädchen. — Wenn ich nur der Haß nicht wäre — das iſt doch fatal! Die könnte mich glücklich machen; denn wenn ſie mich alle Tage mit ihren Augen nur hundertmal anblickt, ſo hab' ich die Woche hindurch ſiebenhundert ſchöne Augenblicke. (Nachdenkend) Das iſt doch fatal, daß ich der Haß bin, jetzt wäre ich viel lieber ein Salzburger. Adieu, ſchöne Salzburgerin! (Geht ab, und wirft ihr im Abgehen Küſſe zu.)

Zufriedenheit (macht ihm einen Knix nach).

Adieu! ſchöner Salzburger! Vielleicht gelingt es uns, Dir die Suppe zu verſalzen. (Zu Lottchen) Komm! (Geht mit ihr in das Nebengebäude ab.)

(Die Bühne iſt leer.)

Sechſte Scene.

Azareele (im Zauberhabit).

(Er ſieht zum Fenſter heraus, tritt dann vorſichtig ein und ſieht ſich eben ſo überall um, ſteigt dann auf den Sessel bis zur Stiege des Palaſtes, und plötzlich hört man: Halt! Werda! rufen. Er ſieht in die Coulisſe, erſchrickt, ſchreit: „Auf Freund!“ und ſpringt, mehrere Stufen zuſammennehmend über die Stiege in den Palaſt. Nachdem er drinnen iſt, ſpringt gleich eine Furie mit einer Keule, die ihn bemerkt hat, in großer Eile ihm nach, auf die nämliche Weiſe, wie Azareele, über die Stiege, und in das Thor ab.)

Siebente Scene.

(Man hört in der Coulisse Wurzels Stimme.)

Ein Aschen! Ein Aschen! (Wurzel tritt ein als Aschenmann mit einer Butte auf dem Rücken und einer Aschenkrücke in der Hand.) Ein Aschen! — Au weh! (Stützt sich auf die Krücke) Was bin ich für ein miserabler Mensch! Ein Aschen! Was war ich! Und was bin ich jetzt! Ein Aschen! Hört denn kein Mensch? Die Köchin hat gewiß einen Amanten bei ihr, weil sie nicht hört. (Schreit aus vollem Halse) Ein Aschen!

Achte Scene.

Die Zufriedenheit und Wurzel.

Zufriedenheit.

Wer lärmt denn so entsetzlich?

Wurzel.

Der Aschenmann ist da, Euer Gnaden, Fräulein Köchin. Sie werden noch nicht die Ehre haben, mich zu kennen? Ich bin ein Neuer, der Alte ist g'storben, ich hab es erst heut' übernommen. Ich bitt' um Verzeihung, ich hab' noch keine Visitkarten herumg'schickt. Ich heiß' Fortunatus Wurzel.

Zufriedenheit.

Er ist mein einst so fröhlicher Bauer? Ich hätte ihn nicht erkannt.

Wurzel.

Ich weiß, wenn man so ausschaut, kennen einem die Weibsbilder nicht mehr.

Zufriedenheit (für sich).

Nun, den haben die Geister schön zugerichtet. (Laut) Du armer Narr!

Wurzel.

Ja wohl bin ich arm, und ein Narr bin ich auch g'wesen! Ja, meine Köchin, ich hab' schön abkocht. Mit mir ist's vorbei.

Zufriedenheit.

Wie alt bist Du denn?

Wurzel.

Ich hätt' sollen die Vierziger kriegen, aber die Zeit hat sich vergriffen und hat mir einen Hunderter aufg'messen, und den halt' der Zehnte nicht aus. Die Zeit ist ein wahrer Korporal, der mit die Jahr zuschlagt. Im Anfang hat's ein Rütherl von lauter Maiblümerln, da gibt sie einem alle Jahr so einen leichten Tupfer, das g'freut einen, da springt man wie ein Füllerl. Hernach kommt's mit einem Besen von lauter Rosen, da sind schon Dornen dabei, nach und nach schlagen sich die Rosen weg, ist der Haslinger da. Endlich kommt's mit einem Wiesbaum daher, laßt ihn nur umfallen, aus ist's. Aber es g'schieht mir Recht, warum bin ich kein Bauer blieben? Dem Fischer da drinnen wird's acurat so geh'n.

Zufriedenheit.

Kennst Du den Fischer?

Wurzel.

Freilich. Er hätt' ja mein Schwiegersohn werden sollen. Wenn ich ihm's nur geben hätt'! Viel tausendmal hat's mich doch schon gereut.

Zufriedenheit (für sich).

Er dauert mich. (laut) Ist Die diese Aeußerung Ernst?

Wurzel.

O meine liebe Jungfer Köchin, wenn Sie meine verwurlte *) G'schicht' wußten, so würden Sie nicht so dumm fragen.

Zufriedenheit.

Ich weiß Deine Geschichte, ich habe sie in dem Buche des Schicksals gelesen.

Wurzel.

Sind Sie auch eine solchene, die statt dem Kochen lest? **)

Zufriedenheit.

Bereu'st Du, was Du gethan hast?

Wurzel.

Von ganzem Herzen.

Zufriedenheit.

Beneidest Du den Fischer um sein Glück?

*) Verworren.
**) Und.

Wurzel.

Um kein Schloß nicht! Den wird's reuen, das ganze Dorf red't davon. Ich kenn' schon die Geister, die einem frische Häuser schenken. Heut' Nacht haben sie es ihm anstaut von Diamanten und rothen Ruben, glaub' ich. Wie sie ihn erwischt haben, weiß ich noch nicht.

Zufriedenheit.

Würdest Du ihm jetzt Deine Ziehtochter geben?

Wurzel.

Um keinen Preis. Erstens, weil ich sie nicht hab', zweitens, weil sie mit dem Reichthum eine unglückliche Person würd'.

Zufriedenheit.

Wenn er aber wieder würde, wie er war?

Wurzel.

Nachher soll er sie haben, aber suchen muß er sie zuerst, denn die ist vielleicht gar in der chinesischen Schweiz.

Zufriedenheit.

Er wird sie finden, und ist er ihrer Liebe würdig, so seid Ihr Alle gerettet, und auch Du wirst wieder glücklich werden.

Wurzel.

Wär' das möglich? Ausg'standen hätt' ich mir schon g'nug. Aber was können Sie wissen? Reden wir von etwas G'scheiten. Haben's kein Aschen?

Zufriedenheit.

Ich wollte, ich könnte schon die Asche dieses Schlosses in Deinen Kübel leeren.

Wurzel.

O meine liebe Mamſell Köchin, das war eine ſchöne Gegend; ein jedes Stammerl kenn' ich davon; der einzige Baum da draußen iſt ſteh'n blieben. Da iſt die Fiſcherhütten g'ſtanden, da iſt juſt ein Roſenberg darüber gezaubert; der Gipfel iſt g'rad' ſo hoch, als das Dach von der Hütten war.

Zufriedenheit.

Gut, auf die Spitze dieſes Hügels ſetze Dich und erwarte meinen Wink. Siehſt Du die Sonne unterſinken, und ich habe Dich noch nicht gerufen, ſo ſieh es als ein Zeichen an, daß Dein und Anderer Glück mit ihr hinunterſinkt; doch wirſt Du ſie in unſerer Mitte ſchauen, ſo geht Dir eine neue auf, dafür bürge ich Dir mit meinem Wort.

Wurzel.

O Du mein Himmel, was reden Sie für eine ſchöne Sprach', als wie ein verkleid'ter Profeſſor. Gelten's, Sie ſind keine Köchin?

Zufriedenheit (lächelnd).

Nein, das bin ich nicht.

Wurzel.

Was ſind Sie denn?

Zufriedenheit.

Das wirſt Du erfahren. Jetzt befolge, was ich Dir befahl.

Wurzel.

Ja, ich will's gern thun. Aber wenn ich etwa ein Paar Monat' oben ſitzen muß, bis Sie mich rufen, ſo bringt mich der Hunger um. Haben Sie denn gar nichts für meinen aſchengrauen Magen?

Zufriedenheit (lächelt).

Nun, ſo warte. (Geht in die Thür ab.)

Wurzel.

Das iſt eine gute Perſon. So eine Köchin iſt eine Perl, eine wahre Perl, das heißt, wenn's ſauber iſt. Wenn ein Herr ſo eine Köchin hätt', wär' es manchem lieber, als der g'ſchickteſte Koch.

Zufriedenheit

(kommt zurück und bringt eine Linzertorte und eine Flaſche Wein).

So, mein Alter! Labe Dich. (Hält ihm die Torte hin.)

Wurzel.

Werfen's die Torten nur in die Butten hinein.

Zufriedenheit.

Sie iſt ja voll Aſche.

Wurzel.

Das macht nichts, das iſt gut für die Bruſt. Den Wein ſchütten wir vorn hinein. So! Ich dank'.

Zufriedenheit.

Nun lebe wohl! Tröſte Dich und hoffe. (Sie geht in den Palaſt, nicht in das Nebengebäude, ab.)

Wurzel.

Ich hab' die Ehr' zu seh'n. Wenn sie nur nicht auf mich vergißt, daß ich etwa auf's Jahr um die Zeit noch oben sitz'. Wegen meiner! Ich bleib halt oben sitzen, schau hinunter auf die Leut', und wenn ich was Dalketes seh', so schreie ich: Ein Aschen!

Arie.

So Mancher steigt herum,
Der Hochmuth bringt ihn um,
Tragt einen schönen Rock,
Ist dumm als wie ein Stock;
Vom Stolz ganz aufgebläht,
O Freundchen, das ist öd! *)
Wie lang steht's denn noch an,
Bist auch ein Aschenmann.
Ein Aschen! Ein Aschen!

Ein Madel kommt daher
Von Brüsslerspitzen schwer,
Ich frag' gleich, wer sie wär? —
Die Köchin vom Tracteur!
Packst mit der Schönheit ein,
Geh'st gleich in d'Kuchel h'nein!
Ist denn die Welt verkehrt?
Die Köchin g'hört zum Herd.
Ein Aschen! Ein Aschen!

---

*) Abgeschmackt.

Doch Vieles in der Welt,
Ich mein' nicht etwa d'Geld,
Iſt doch der Mühe werth,
Daß man es hoch verehrt.
Vor alle brave Leut',
Vor Lieb' und Dankbarkeit,
Vor treuer Madeln Glut
Da zieh' ich meinen Hut!

(Nimmt den Hut ab.)

Kein Aſchen! Kein Aſchen! (Ab.)

Neunte Scene.

(Zimmer im Palaſte mit grellrothen Tapeten. Mitten in Lebensgröße das Standbild des Haſſeb. In der Ecke ein weißer ſchöner irdener Ofen, oben mit einer Vaſe. An der erſten Couliſſe ein Fenſter. Zwei Seitenthüren mit Vorhang. Auf der andern Seite ein großer Alkoven mit einem Vorhang.)

Die Zufriedenheit (tritt zur Seite ein).

Der Abend kommt, und er noch nicht. Wäre ich nicht Zufriedenheit ſelbſt, ich würde ihr ſchon nicht mehr angehören. Wo nur der unglückſel'ge Magier weilt?

Azarerle

(öffnet ein Thürchen im Ofen, und ſteckt mit dem Kopfe heraus).

Bſt! — Verzeihe Sie, ſind Sie die Zufriedenheit?

Zufriedenheit.

Ja, mein Herr!

Azarerle.

Warte Sie, ich komm' gleich. Frieſele auf, Oeſele thu dich g'ſchwind auf! (Donnerſchlag, der Ofen theilt ſich in der Mitte auseinander, ſo zwar, daß das ruſſige Innere des ganzen Ofens ſichtbar wird. Der Herd bleibt aber in der Mitte ſtehen, auf welchem Azarerle auf einem eiſernen Dreifuß ſitzt, und das kleine Zauberſtäblein und den Stab in der Hand hält.) Nun, dem Himmel ſei Dank, daß wir uns einmal ſehe. Ich ſitze ſchon über eine halbe Stunde da im Ofen, und thu' auf Sie paſſe.

Zufriedenheit.

Endlich einmal! Sie ſind doch —

Azarerle.

Freilich, ja, ich bin der Magier Azarerle, und muß Ihnen Nachricht bringe.

Zufriedenheit.

Sprechen Sie ſchnell.

Azarerle.

Ein ſchönes Compliment von die Geiſter, und der Fiſcher Karl hat von dem Spitzbuben, dem Haß, einen Ring bekommen, der ihn ſo reich macht, und Sie ſolle Alles aufbiete, daß er ihn wegwerfe thut. Und dann ſolle Sie die zwei Leute gleich herunten vermähle, ſonſt iſt Alles verlore. Sein Reichthum thut nur ſo lange dauern, als er den Ring am Finger hat. Kurz, wenn Sie die Geiſter brauche ſollten, ſo möchte Sie da die Schnur Perle von einander reiße, da ſind zwölf Geiſter angefädelt, die werden Alles vollbringe. Die andern ſtehen auch ſchon auf der Paß. (Gibt ihr eine Schnur Perlen.)

Zufriedenheit.

Aber warum haben Sie uns denn nicht abgeholt?

Ajaxerle.

Weil ich mich verſchlafe hab'. Ich hab' mich über den Bauer ſo zürnt, daß mir völlig übel war, und da bin ich nach dem hohen Berg, nach dem Geiſterſchecke, und hab' mit die Geiſter erſt den Plan abgemacht, wie wir der fertig'werde, und hab' ein Würſtle beſtellt, und dann hab' ich aus Müdigkeit mich auf ein Paar Minute niedergelegt, und bin erſt heute in der Früh munter geworde, und derweile hat der Haß den Fiſcher abg'fange, und wie ich daher komme bin, hab' ich den Palaſt g'ſehe, und er war mit dem Haß nach der Stadt g'fahre. Da bin ich gleich zu die Geiſter hinaufg'ſprunge, und hab' ihnen Alles erzählt, da habe ſie mich brav ausgemacht, haben Ihnen den Amor geſchickt, und mich habe ſie mit einem kleinen Schecke über den großen heruntergeveitſcht, daß ich da auf Ihnen warte ſoll. Sie haben zwar anfangs durchaus einen Andern ſchicke wolle, aber ich' hab' mir's nicht nehme laſſe, ich muß mein Bätle erfülle.

Zufriedenheit.

Nun wie kommen Sie denn dort hinein? (Auf den Ofen deutend.)

Ajaxerle.

Wie ich da über die Stiege herauf bin, iſt mir einer mit einem Prügel nachgelaufe, und da bin ich geſchwinde in den Ofen hineingeſchlupft, und bin nimmer

heraus. Ich hab' mir gedacht, Sie müssen schon zufälliger Weise heraufkomme.

Zufriedenheit.

Wenn ich aber nicht gekommen wäre?

Ajarerle.

Ja, da wär' ich drin stecke bliebe. Ich werd' mich doch wegen Ihnen nicht schlage lasse?

Zufriedenheit.

Wissen Sie ihn denn nicht zu finden? Es ist die höchste Zeit.

Ajarerle.

Er muß gleich kommen. Der Bustorius ist ihm schon nach in die Stadt, der wird ihn schon herprügle.

(Lärmen von Außen: „Er kommt! Vivat! Der gnädige Herr!")

Zufriedenheit.

Er kömmt! Machen Sie, daß Sie fortkommen, und die Geister sollen in der Nähe seyn.

Ajarerle.

Ja, wie komm' ich denn hinaus? Die Kerls passen ja auf mich!

Zufriedenheit.

So machen Sie sich unsichtbar.

Ajarerle.

Das kann ich ja nicht. Ich bin nur ein Magier, ich bin ja kein Geist. Ich muß mich ja in Etwas verwandle.

Zufriedenheit.

Nun, ſo verwandeln Sie ſich, aber nur geſchwinde.

Ajarerle.

Ja, das geht nicht ſo geſchwind, ich lerne ja die Zauberei erſt drei Jahre, ich bin ja noch nicht frei geſprochen. Ich muß erſt nachdenken. — Wiſſen Sie was? Ich gehe wieder hinein (deutet auf den Ofen) und verwandle mich drinnen in ein Ofenruß. In einer halben Stunde kommt der Rauchfangkehrer und kehrt mich hinaus. So! Jetzt lebe Sie wohl. (Steigt in den Ofen, welcher ſich wieder ſchließt.)

Zufriedenheit.

Endlich iſt er fort!

(Man hört von Außen Böller abfeuern, und Vivatgeſchrei.)

Zehnte Scene.

Lottchen (ſtürzt zur Mitte herein).

Er kommt! Er kommt! (Sie öffnet haſtig das Fenſter) Er iſt es! Er iſt allein! (Sie ſtreckt die Arme nach ihm aus) Ach, Karl!

Zufriedenheit

(zieht ſie ſchnell vom Fenſter zurück).

Du verdirbſt Alles! Folge mir. (Zieht ſie ſchnell in den Alkoven, und läßt den Vorhang vor.)

Eilfte Scene.

Karl. Der Haß (zur Mitte herein).

Haß.

Es iſt Alles beſorgt!

Karl (in ſehr ſchönen Reiſekleidern).

Schweig', ſag' ich Dir! Wer waren die Mädchen, welche hier am Fenſter ſtanden? Warum ſind ſie entflohen? Sprich!

Haß.

Sie haben ſich für Höchſtdero Verwandten ausgegeben.

Karl.

Du lügſt! Suche ſie, ich will ſie ſehen. (Für ſich) Mir ſagt mein Herz, ſie iſt's!

Haß (für ſich).

Sollten mich die Weiber doch betrogen haben? (Laut) Ich werde die Bedienten rufen.

Karl.

Nein, Du ſelbſt und ſchnell.

Haß.

Ja, ja! Nur erlauben mir Ihro Gnaden vorher, Sie noch Einmal zu warnen, dieſen Ring ja nicht abzulegen, wenn Sie nicht mit ihm Ihre Geliebte und Ihren Reichthum auf immer verlieren wollen.

Karl.

Beſorge es nicht. Er macht mich klug. Doch um die Mädchen fort, und komme nicht ohne ſie zurück, das rathe ich Dir!

Haß.

Ich bringe ſie. — Nun wartet, Ihr verdammten Weiber! (Geht durch die Seitenthür ab.)

Karl (allein).

Nein, die Erſcheinung hat mich nicht getäuſcht. Als ich verzweiflungsvoll den leeren Platz betrachtete, wo geſtern Wurzels Haus noch ſtand, da füllte ſich die Luft mit Dampf, und aus einer Rauchwolke von echtem Knaſter trat, meinen Dienern unſichtbar, ein Geiſt in ungariſcher Kleidung, der mir befahl, ich möchte ſchnell nach Hauſe reiſen, wo mein Lottchen mich erwartet, um heute noch mein Weib zu werden; und er hat wahr geſprochen, ich habe ſie erkannt, es iſt mein Lottchen!

Zwölfte Scene.

Vorige. Lottchen. Zufriedenheit (treten aus dem Alkoven).

Zufriedenheit.

Ja, ſie iſt es.

Karl.

Lottchen! (Will ihr in die Arme ſtürzen.)

Lottchen.

Karl! (Eben ſo.)

Zufriedenheit (tritt zwiſchen Beide).

Haltet!

Karl.

Was ſoll das?

Zufriedenheit.

Karl, aus meinen Händen nur kannſt Du Dein Lottchen erhalten. Der Bauer hat ſie nur erzogen; ich bin die Bevollmächtigte ihrer Mutter, und wenn Du Deinem Reichthume nicht entſagſt, wirſt Du ſie nicht erhalten.

Karl.

Wie? Ich ſollte wieder ein elender Fiſcher werden, da ich ſie jetzt glücklich machen kann?

Zufriedenheit.

Nie wird ſie durch dieſen Reichthum glücklich werden, denn ein böſer Geiſt hat ihn getragt.

Karl.

Du lügſt! mit Gefahr meines Lebens habe ich ihn errungen. Du biſt ein böſer Geiſt, der mir mein Glück entreißen will! Fort! ich erkenne Dich nicht.

Lottchen.

Karl, ſie meint es gut.

Karl.

Glaube es nicht. Sie hat Dich nur bethört. Lottchen, wenn Du mich liebſt, ſo eilſt Du zur Vermählung. Alles iſt bereitet. Sieh mich zu Deinen Füßen, ich

habe Jahre lang um Dich gelitten. Kannſt Du mich verlaſſen?

Lottchen.

Nein, nein, das kann ich nicht! Verzeihe mir, theure Freundin, aber mein Karl iſt mir das Theuerſte auf dieſer Welt, ich folge ihm.

Zufriedenheit.

Du gehſt in Dein Unglück.

Lottchen.

Sei es auch, es geſchieht für ihn. (Sie will auf Karl zu.)

Zufriedenheit
(die noch immer in der Mitte ſteht).

Nun denn, Geiſter, ſendet Eure Macht! (Zerreißt die Perlenſchnur.)

Dreizehnte Scene.

(Unter einem Trommelwirbel kommt Buſtorius aus der Verſenkung mit einer Windbüchſe. Vorige.

Buſtorius.

Succurs iſt da! Da hab' ich kleine Windbüchſen, ſeyn zwölf Geiſter darinnen; wie ich losſchieß', fahrt einer nach dem andern heraus. Du Paikäs, wirſt ratiren oder nicht? Was iſt Dir lieber, Geld oder Madel?

Karl.

Ich will Beides.

Bustorius.

Ich glaub' gern! So Narren gäb's mehr. Nichts da, kannst nur Eins haben.

Zufriedenheit (sanft).

Karl, gib mir den Ring, den Du am Finger trägst, und ich bürge Dir für Dein Glück.

Karl.

Ha, Betriegerin! Jetzt hast Du Dich entlarvt! Ich will den Ring und sie. Du fängst mich nicht.

Bustorius.

Das ist bockbaniger*) Kerl!

Karl.

Laß sie los, oder ich rufe meine Geister.

Zufriedenheit.

Du opferst ihr den Ring nicht?

Karl.

Nein!

Zufriedenheit

(faßt plötzlich einen Gedanken, entreißt Bustorius seinen Zauberstab und berührt damit Lottchens Herz).

So nimm sie hin!

Karl.

Komm, Lottchen!

*) Störrisch.

Lottchen

(Will freudig auf ihn zu, bleibt aber plötzlich ſtehen, und ſieht ihn ernſt an).

Ich kann Dir nicht folgen. Fort von mir — ich liebe Dich nicht — ich haſſe Dich!

Karl.

Wie? ſprichſt Du irre? Mich, Deinen Karl! (Er ſchlägt mit der rechten Hand, an der er den Ring hat, an die Bruſt.)

Lottchen

(Erblickt den Ring, ſtoßt einen Schrei aus, und fällt in Ohnmacht).

Zufriedenheit (fängt ſie auf).

Was iſt das? Hilfe! Hilfe! Zauberei!

(Bediente kommen.)

Karl.

Entreißt ihr das Mädchen, und ſchützt mich vor der Macht dieſer Zauberer.

Buſtorius.

Wie Einer kommt her, ſchieß ich ihm ein Paar Geiſter vor den Schädel.

Karl.

Lottchen, was iſt Dir geſchehen? (Er naht ſich ihr.)

Lottchen.

Fort! Ich kann den Ring nicht ſehen. (Sieht den Ring, ſchreit und fällt in Ohnmacht.)

Bustorius.

Nutzt Dir nichts, sie liegt schon wieder da.

Karl.

Weh mir! (Er will auf sie zu.) Sie ist bezaubert!

Zufriedenheit.

Ja, ich habe sie bezaubert. So lange sie lebt, wird sie Keinen lieben, der auch nur Einen Edelstein besitzt, und beim Anblick eines jeden Brillant's wird sie ohnmächtig zu Boden stürzen. Wirf den Ring von Dir, wenn Du sie erhalten willst, oder ich entziehe sie auf immer Deinen Augen.

Vierzehnte Scene.

Der Haß. Vorige.

Haß.

Was geht hier vor? Zurück von ihm, oder ich vernichte Dich! Kennst Du den Haß? (Schlägt auf die Brust.)

Zufriedenheit.

Nein! Denn ich bin die Zufriedenheit.

Haß (erschrickt).

Pardonnez, Mademoiselle! Je suis désarmée.

(Alle ihm Angehörigen ziehen sich demüthig zurück.)

Zufriedenheit.

Karl, Du ſiehſt unſere Macht! Zum Letztenmal rufe ich Dir zu: Wirf den Ring von Dir, oder Du ſiehſt ſie nie wieder! — Du zauderſt? — Wohlan, lebe wohl! (Sie ſteht mit Lottchen auf der Seitenverſenkung. Aus dieſer erhebt ſich eine ſchmale Wolke, und geht mit ihnen ungefähr vier Schuh hoch in die Höhe, ſo, daß Lottchen ohnmächtig kniet, und die Zufriedenheit ſie in den Armen hält.)

Karl (heftig).

Halt ein! Und wenn die Welt am Finger glänzte, ohne ſie gilt ſie mir Nichts. Fort mit ihm! (Er wirft den Ring weg. Blitzſtrahl. Die Furien entfliehn.)

Haß.

Verwünſchtes Weibervolk! (Verſinkt.)

(Verwandlung in die Gegend der Fiſcherhütte.)

Fünfzehnte Scene.

(Karls Kleid fällt ab, er ſteht als Fiſcher da. Wurzel ſitzt auf dem Roſenhügel, welcher bey der Verwandlung ſich in die Fiſcherhütte changirte, ſo daß Wurzel auf dem Dache ſitzt. Wenn Lottchen und die Zufriedenheit herab ſind, verſchwindet die Wolke.)

Lottchen (erwacht).

Karl, ich danke Dir!

Karl.

Lottchen, Du biſt mein!

Wurzel

(der eingeſchlafen war, und durch den Donner erwachte, ruft)

Ein Aſchen!

Karl, Lottchen (ſehen ſich um).

Wer iſt das?

Zufriedenheit.

Der beſtrafte Fortunatus.

Wurzel.

Ich ſegn' Euch.

Zufriedenheit.

Und Hymen ſoll Euch verbinden. (Winkt.)

Hymen

(Kommt aus der Verſenkung mit einem kleinen Opferaltar, tritt in ihre Mitte, und ſpricht)

Auf ewig!

Wurzel.

Ein Aſchen!

Buſtorius.

Feuer! (Er ſchießt los. Donnerſchlag. Alle Geiſter der Introduction kommen auf Seitenwolken und aus der Erde ſchnell herbei. Lacrimoſa ſinkt in einem Wolkenwagen nieder, über dem ein Genius ſchwebt mit der Schrift: „Erlöſung.")

Lacrimoſa.

Dank Euch, meine Lieben, ich bin glücklich.

Buſtorius.

Iſt gerne g'ſchehen. Schaffen ſie ein Andersmal wieder.

Zufriedenheit.

Dieß iſt Deine Mutter.

Lottchen (ſinkt zu ihren Füßen).

Lacrimoſa (hebt ſie auf).

An mein Herz!

Wurzel.

Ein Aſchen!

Lacrimoſa (ſieht ihn).

Du haſt gebüßt; ſei, was Du ſtets hätteſt bleiben ſollen. (Winkt.)

Wurzel

(verwandelt ſich auf dem Dache in einen Bauer; ſpringt herab).

Alloh! Jetzt bin ich wieder in meinem Element! Meine Schönheit war im Verſatzamt, jetzt haben ſie's ausg'löſt.

Ajarerle

(mit ihm der kleine Satyr mit der ſchwarzen Tafel, worauf Wurzels Schwur ſteht. Ajarerle nimmt ihm ſelbe aus der Hand, und hält ſie Wurzel vor).

Der Schneckenhändler iſt da; was Du g'ſchworen haſt, iſt g'ſchehe. Jetzt ſind wir wieder gute Freund! Punktum! (Löſcht den Schwur von der Tafel.)

Lacrimosa.

Brillanten darf ich Dir nicht zum Brautſchatz geben, aber das ſchönſte Fiſchergut mit ewig reichem Zug ſei Dein!

(Romantiſche Fiſchergegend an einem reizenden See. In der Ferne blaue Gebirge. Genien, als Fiſcher gekleidet, ſchiffen auf einem Kahn, werfen Netze aus und formiren ein Tableau.)

Lacrimosa.

Stets bleibt Euch die Liebe Eurer Mutter.

Zufriedenheit.

Und die Freundſchaft der Zufriedenheit.

Wurzel.

Sind Sie die Zufriedenheit? Da laſſen wir Sie heut' nicht mehr aus.

Zufriedenheit.

Dieß ſei von mir zum Brautgeſchenk. (Die wirft, ein kleiner Waſſerfall entſteht, worüber ſich die Worte bilden: „Quelle der Morgenfriſchheit des Lebens.“ Ein Genius ſitzt an der Quelle, und reicht Allen Becher.)

Wurzel.

Da trinken wir gleich auf Ihre Geſundheit aus den zufriedenſten Rauſch.

Schluß-Geſang.

Wurzel.

Vergeſſen iſt ſchön,
Und es iſt gar nicht ſchwer,
Denn was man vergißt,
Von dem weiß man nichts mehr;
Und wer uns ein Geld leiht,
Der kriegt ſchon ſein'n Lohn,
Man laßt ihn nur trinken,
Er weiß nichts davon.

Vergeſſenheit trinket
Dem Haß und dem Neid,
Damit uns das Leben
Bloß liebend erfreu't:
Doch bringt man den Gönnern
Der Dankbarkeit Zoll,
Da ſenkt man die Becher,
Das Herz nur iſt voll.

Hier iſt der Zufriedenheit
Herrlichſte Perl',
Ich hab's bei der Zalten,
Ich glücklicher Kerl;
Doch kommt's mir allein nicht zu,
Glücklich zu ſeyn,
Wir nehmen's in d'Mitten,
Und ſchließen ſie ein.

(Er stellt die Zufriedenheit in die Mitte; auf beiden Seiten schließt sich Alles an sie an, umschlingt sich und bildet einen Halbzirkel.)

Sie dürfen auf keinen Fall
Mehr von dem Ort,
Man laßt die Zufriedenheit
Nicht so leicht fort!
Und eine Gnad' bitt' ich mir
Heute noch aus:
Begleiten's voll Achtung
Das Publikum z'Haus.

Gedruckt bei J. H. Schlinger.

Ferdinand Raimund's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Johann N. Vogl.

Dritter Theil.

Wien, 1837.
Rohrmann und Schweigerd,
k. k. Hofbuchhändler.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Der

Barometermacher

auf der Zauberinsel.

Zauberposse mit Gesang in zwei Aufzügen.

Perſonen:

Fee Roſalinde.
Lidi, erſte Nymphe.
Tutu, Beherrſcher einer Zauberinſel.
Zoraide, ſeine Tochter.
Linda, ihre Kammerzofe.
Haſſan, Tutu's Leibdiener.
Bartholomäus Queckſilber, Barometermacher aus Wien.
Zunko, Anführer von Tutu's Leibwache.
Der Leibarzt des Tutu.
Zadi, ein Waldbewohner.
Ein Anführer der Zauberarmee.
Erſter, Zweiter } Matroſe.
Ein Anführer der Zwergen-Armee.
Erſter, Zweiter, Dritter, Vierter } Zwerg.
Erſte, Zweite, Dritte, Vierte } Amazone.
Ein Sclave.
Eine Wache.
Schärpe, Horn, Stab, } Stimmen.
Nymphen. Amazonen. Tutu's Dienerſchaft. Volk.
Matroſen. Soldaten der Zwergen-Armee. Genien

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Freyplatz. Fee Roſalinde auf einem Blumenthron. Lidi und Nymphen gruppiren ſich um ſie herum. Muſik, Tanz.)

Lidi (nach dem Tanze).

Vergiß nicht, erhabne Fee, daß heute wieder hundert Jahre verfloſſen ſind, und daß Du Dich entſchließen mußt, die Zaubergaben wieder einem der Sterblichen zu verleihen.

Fee.

Verdienen denn die Menſchen der heutigen Zeit, daß eine Fee ihrer noch gedenkt?

Lidi.

Es gibt mitunter noch recht artige Menſchen, denen ich gar nicht feind bin.

Fee.

Du ſchienſt von jeher mehr Vorliebe für ſie zu haben, als der Feenwelt anzugehören. Ich bedau're Dich, denn ich kenne dieſe Menſchen; uns Feen ſelbſt ſchont ihre Sucht zu ſpotten nicht mehr. Müßte ich nicht den Spruch

des Schickſals erfüllen, ich würde die Zaubergaben auf ewig in ihrer Vergeſſenheit ruhen laſſen.

Lidi.

Wem willſt Du ſie denn zuwenden? Du mußt Dich dazu entſchließen.

Zeo.

Ein verhaßter Zwang! Wer verdient noch glücklich zu werden? Bin ich nicht immer betrogen worden? Beglückte ich einen Armen, ſo mißbrauchte er im frechen Uebermuthe meine Gaben; wandte ich ſie einem Reichen zu, ſo waren ſie für ihn nur eine neue Quelle, den Armen zu höhnen. Wem ſoll ich ſie verleihen?

Lidi.

Ueberlaſſe es dem Zufall. Laſſe ſie Jenem finden, der in dieſem Augenblicke ſich am nächſten bei den Ruinen im Palmenthale, in welchem dieſe Zaubergaben aufbewahret ſind', befindet.

Zeo.

Lidi hat Recht; nach Zufall will ich meine Gaben wenden. Ich will ſehen, wer in dieſem Augenblicke bei den Ruinen weilt.

(Muſik. Die Hinterwand geht auf; man ſieht in einer ovalen Oeffnung die nächſtkommende Scene en miniature abgebildet, und Queckſilber auf einer Ruine ſitzen. Die Muſik ſpielt ſehr piano den Geſang von Queckſilbers nachfolgender Arie. Nach der Muſik ſprechen:)

Alle Nymphen.

Das iſt ein ſeltſamer Menſch.

Fee.

Wenn mich meine Feenkraft nicht trügt, so iſt es ein lebensluſtiger Menſch, der dem Scherze huldigt; ſolche Menſchen ſind in der Regel nicht die Schlimmſten.

Lidi.

Er hat ſich juſt etwas Luſtiges gedacht.

Fee

(winkt, und die Erſcheinung verſchwindet).

Schlagt in dem Lexicon der Menſchheit nach, wer der Fremdling eigentlich ſei?

Lidi (befolgt es).

Er nennt ſich Bartholomäus Queckſilber, iſt ein zugrundgegangener Barometermacher, ſehr verliebt, von ſehr luſtigem Humor, welcher Schiffbruch gelitten und auf dem Wege iſt, ſein Glück zu ſuchen.

Fee.

Es ſoll ihm geholfen werden. Umgebt mich; ich wende dem Fremdling die Gaben zu.

(Muſik. Sie zieht mit ihrem Stabe einen Kreis.)

Melodram.

Horn, Stab und Schärpe ſoll er finden,
Du Lidi ſollſt ihm den Gebrauch verkünden;
Empfiehl ihm wohl, ſie weiſe zu benützen,
Will er ſie lang und vortheilhaft beſitzen.

(Die Fee, Lidi und die Nymphen entfernen ſich.)

Zweite Scene.

(Ruinen, wie sie vorher en miniature zu sehen waren. Im Hintergrunde die See. Man hört das Ritornell von Quecksilber's Arie. Quecksilber, einen Barometer in der Hand, tritt vor.)

Arie.

Was braucht man Barometer
Auf dieser Welt noch mehr?
Ein Jeder macht sich's Wetter,
So wie's ihm g'fällt, daher:
Auf Schön zeigt's bei den Reichen,
Bei Stutzern zeigt's auf Wind,
Auf Regen steht das Zeichen,
Wo arme Schlucker sind.

Bei Schönen, in der Regel,
Zeigt's auf veränderlich,
Auf Stürme bei dem Flegel,
Und Schnee bedeut's für mich;
Doch Schicksal, es ist Schade,
Daß D'mich verfolgst mit G'walt!
So lang der Gönner Gnade
Nicht auf den G'frierpunkt fallt.

Das ist eine prächtige Profession, das Barometermachen, man kann verhungern alle Tag. Hab' ich unglückseliger Mensch auf's Meer geh'n müssen, um die wilden Völker des Erdbodens durch meine Kunst in Erstaunen zu setzen, und jetzt wirft mich das Schicksal auf diese Zauberinsel, wo ich noch nichts g'sehen hab', als ein Paar Kanarivögel, oder was sie waren, und einen

Elephanten mit drei Zöh'. Na, die werden doch keinen Barometer trauchen! — Weil ich nicht z'Grunde gangen bin, ſo iſt wenigſtens das Schiff z'Grund gangen, bloß weil ich Unglückvogel d'rauf war. Die Matroſen haben ſchon von weitem die Peninſel verwünſcht, weil ein jedes Schiff ſcheitert, das in ihre Nähe kommt. Richtig war's ſo; ſie haben ſich in einem Boot g'rettet, und ich hab' mich an meinen Barometer ang'hallten, und bin daherg'ſchwommen. Das war noch mein größtes Glück, daß ich den vorigen Sommer zweimal im Prater in der Schwimmſchul' war und zug'ſchaut hab'; da hab' ich's abg'ſpickt *), ſonſt wär's nicht möglich g'weſen. Aber mir g'ſchieht recht! O mir g'ſchieht recht! — Mein erſtes Unglück war mein neuer Buchdrucker, der laßt mir unglücklicherweiſ' auf meinen Zetteln auf die Barometer überall den erſten Buchſtaben aus. Zum Beiſpiel, ſtatt kalter Wind, laßt er das K aus, ſteht droben: alter Wind; — ſo bei warmes Wetter — armes Wetter. Ich ſieh's nicht, verkauf's, die Leute glauben, ich bin ein Narr, laſſen nichts mehr bei mir machen. Kein Verdienſt! — Was war alſo zu thun, als mein Vieh zu verkaufen und in die weite Welt zu gehen. — Da ſtehe ich nun allein und verlaſſen, ein Irrthtraum in der Wüſte. (Weint) Doch von all' dem rauſchenden Geleite, wer hat'ret noch lebend bei mir aus? Dieſer edle Magen! Der einzige Schmarotzer, der mir die Ungelegenheit macht, treu zu bleiben. Zuß gibt er wieder eine Bittſchrift ein um was zu eſſen. — Schickſal, wenn Du eine Ehr' im Leib' haſt, ſo laß mich nicht verhungern.

*) Abgelernt.

(Man hört eine unterirdische Musik leise ertönen.)

Was ist das? Eine musikalische Akademie unter der Erd'?

Stimme des Horns.

Wer will auf mir blasen?

Queckſilber.

Eine kurioſe Frag'!

Stimme der Schärpe.

Wer will mich tragen?

Queckſilber.

Den ſoll man tragen, der kann vielleicht ſiebzig Zentner ſchwer ſeyn.

Stimme des Stabes.

Wer will mich ſchwingen?

Queckſilber.

Jetzt will der wieder g'ſchwungen ſeyn! Was heißt denn das?

Stimme des Horns.

Geh', blaſe!

Stimme der Schärpe.

Geh', trag' mich!

Stimme des Stabes.

Geh', ſchwing' mich!

Alle Drei zuſammen.

Dein Glück wird es ſeyn.

Queckſilber.

Ich weiß nicht, was ich denken ſoll? Blaſen — tragen — und ſchwingen? Man kann ſich dabei denken, was man will. Aber es ſoll mein Glück ſeyn, alſo friſch! Ich blaſ' Dich! Ich trag' Dich! Ich ſchwing' Dich! Herauf! Herauf!

(Donnerſchlag. Muſik. Es ſteigen drei Poſtamente aus der Erde, auf denen ein ſilbernes Waldhorn, ein ſchwarze Schärpe mit Zaubercharakteren und ein goldenes Stäbchen liegen.)

Queckſilber.

Ein Waldhorn? Sonderbar! Die Hörner haben eine raſende Paſſion auf mich. — Eine Binden mit Ochſenaugen garnirt? — Und ein goldenes Ausklopfſtaberl? — Was ſind denn das für Kindereien? Einen Menſchen ſo für einen Narren zu halten! Was iſt denn das für ein unterirdiſcher Socius? Wenn er nur heraufkäm', ich nähmet mir die Freiheit und ſchlaget ihm meinen Barometer an den Kopf, daß die Scherben davon fliegeten.

(Donnerſchlag. Die Ruinen verwandeln ſich in ein hellrothes Wolkenzelt mit weißen Roſen geſchmückt. Kurze Muſik.)

Lidi (tritt mit drei Genien heraus).

Undankbarer, frevle nicht.

Queckſilber.

Himmel, was iſt das für eine krudelſchöne Perſon! Nymphe des Waldes, oder Donna de Lago! Nimm die Huldigung des miſerabelſten aller Barometermacher.

(Die drei Genien ſtehen nach der Reihe mit den Zaubergaben da.)

Lidi.

Horch auf!
„Die Gaben, die Du siehst, von großem Zauberwerth,
„Sind durch des Zufalls Macht Dir zum Gebrauch beschert."

Queckſilber.

Die ſpricht in Verſen!

Lidi.

„Wenn Du den Stab hier ſchwingſt, iſt Dir der Zauber hold,
„Was Du mit ihm berührſt, verwandelt ſich in Gold."

Queckſilber.

Das iſt ein hübſcher Vers!

Lidi.

„Du kannſt durch ſeine Macht
„Die höchſte Kleiderpracht,
„Brillanten Dir erwinken,
„Läßt Du den Stab nur ſinken.
„Und dürſteſt Du vielleicht einmal nach Kriegesthaten,
„So bringt ein Stoß in's Horn Dir tapfere Soldaten.
„Bedeckt die Binde Dich, und wünſcheſt Du Dich fort,
„So findeſt Du Dich flugs an dem erſehnten Ort.
„Bewahr' die Gaben wohl, wenn ſie Dir einmal ſchwinden,
„Kannſt Du durch eig'ne Kraft allein ſie wiederfinden."

(Sie geht zurück in das Zelt, welches ſich wieder in die Ruine verwandelt. Die Genien geben ihm die Gaben und rufen ihm, mit dem Finger drohend, zu: Du! und gehen dann Alle Drei lachend ab.)

Queckſilber (allein).

Das iſt eine unartige Brut! Nun ja, ſolche Feenkinder! Die Aeltern ſchau'n ja nicht d'rauf, laſſen's halt bloßfüßig herumlaufen. — Aber das Glück! Das Glück! Wer hätte ſich morgen das gedacht, daß ich heut' ſo glücklich werden ſollt'? Wenn nur jetzt g'ſchwind Jemand da wär', den ich für Freuden embraſſiren oder maſſakriren könnt'.

Dritte Scene.

Matroſen (kommen auf einem Boote angefahren). Voriger.

Chor.

Freude! Freude! Freude!
Freunde, hier iſt Land!
Laßt die See nur brauſen,
Und die Winde ſauſen,
Eilet an den Strand!

(Alle ſind ausgeſtiegen.)

Erſter Matroſe.

Dießmal ſind wir glücklich davon gekommen. War das ein Sturm! Einen ganzen Tag haben wir vergebens herumgerudert, und doch hat uns der Zufall auf dieſer verwünſchten Feeninſel landen laſſen. Einen Menſchen hier zu ſehen, iſt, ſo viel ich ſehe, gar keine Hoffnung!

Queckſilber.

Bedank' mich; alſo muß ich einem Gimpel gleichſeh'n?

Erſter Matroſe

(ſieht den Barometer auf der Erde liegen, den Queckſilber vorher fallen ließ.)

Kameraden, ſeht, da liegt ein Barometer auf der Erde! Hebt ihn auf!

Queckſilber (tritt vor).

Laſſen Sie and'rer Leut' Sachen ſteh'n.

Alle Matroſen.

Der Barometermacher!

Erſter Matroſe.

Wie kommt denn der daher? Er iſt ohnehin an unſerem Malheur Schuld, weil wir den Seehund auf dem Schiffe hatten.

Queckſilber.

Das wird der Erſte ſeyn, den ich bronzir'; der kriegt goldene Schläg'!

Erſter Matroſe.

Was? Du Wallroß! Du Meerſchwein!

Queckſilber.

Ich bitt' einzuhalten mit Ihren äſthetiſchen Benennungen. Jetzt werden wir gleich aus einem andern Ton ſprechen. Nieder mit Euch, Ihr Waſſerpolaken! Erkennt in mir Euren Gebieter! Eine mächtige Fee hat mir dieſen Zauberſtab gegeben; Alles, was ich damit berühr', kann ich in Gold verwandeln.

Alle (lachen).

Ha, ha, ha!

Erſter Matroſe.

Der Burſche muß Tollkpflanzen gegeſſen haben, er iſt närriſch geworden.

Queckſilber.

Was? Nicht glauben wollt Ihr's? Ich werd' gleich ſo einen Lümmel in Gold verwandeln. Wenn nur g'ſchwind etwas da wär'! (Läuft zu dem Boot, berührt es, dieſes verwandelt ſich ſchnell in ein ſegelfertiges Schiff von gediegenem Golde.) Nun?

Alle Matroſen (fallen auf die Knie).

Erſter Matroſe.

Herr, wir ſehen Deine Macht! Kannſt Du uns verzeihen?

Queckſilber.

Steht auf, Ihr ſeid von nun an in meinen Dienſten. An Geld ſoll's Euch nicht fehlen, und wer ſich beſonders gut aufführt, den laſſ' ich zum Lohn im Feuer vergolden.

Alle.

Hurrah!

Queckſilber.

Und jetzt ſagt mir, was Ihr von dieſer Inſel wißt?

Erſter Matroſe.

Sie ſteht unter dem Schutz einer mächtigen Fee, und es gelingt nur ſelten einem Fremden, hier zu landen, Tauſende haben ſchon in dieſen Wellen ihr Grab gefunden. Unſer Kapitän nur war ſo kühn und ſo glücklich, auf der Oſtſeite an den Strand zu kommen, und erzählte:

daß ſich ein mächtiges Reich dort befindet, deſſen Fürſt eine ſehr ſchöne Prinzeſſin zur Tochter hat, welche die Natur mit außerordentlichem Verſtande beſchenkt haben ſoll.

Queckſilber.

Gar ſo viel Verſtand? Da iſt von dem meinigen auch eine Portion dabei; darum iſt mir immer etwas abgangen. Alſo bon! Dieſes Wunder will ich kennen lernen, und weil auf dieſer Inſel kein Auskunfts-Comptoir iſt, ſo fahren wir längs der Küſte ſo lang' herum, bis wir Leut' entdecken. Ich geb' mich dort für einen Prinzen aus, und Ihr ſeid meine Dienerſchaft. Aber jetzt fort, zu Schiff', denn ſonſt verhungert der ganze Hofſtaat.

Alle Matroſen.

Hurrah!

Chor.

Zu Schiffe! Es ſchwellen die Segel,
Es weht ſchon ein günſtiger Wind!
Bald ſeh'n wir belebte Geſtade,
Vertrauet dem Glück, es iſt blind.

(Alle ſteigen in das Schiff und fahren ab.)

Vierte Scene.

(Ein analoges Gemach. Sclaven kommen und bereiten mittelſt Polſter eine Art Ruhelager. Sclavinnen kommen, tanzen mit großen Fächern; endlich Tutu, der ſich auf die zubereiteten Polſter niederläßt. Muſik.)

Tutu.

Ich erliege unter der Laſt der Geſchäfte! Seid's ſtill, damit ich ſchlafend mich beſchäftigen kann. — Ich

mag mich ſchon hinlegen, wo ich will, es thut mir Alles vom Liegen weh. Den ganzen Tag muß ich ſo in Geſchäften herumbringen. (Man hört Lärm hinter der Scene.) Was iſt denn das? Wer ſtört mich in meiner Weisheit? Da hat gewiß wieder meine Prinzeſſin Tochter was angeſtellt.

Fünfte Scene.

Linda. Tutu.

Linda (ſtürzt herein und wirft ſich ihm zu Füßen).

Ach, ſchützen Sie mich doch! gnädiger Herr!

Tutu.

Wenn's nicht viel Arbeit macht, ſo ſchütz' ich Dich.

Linda.

Mit Ihrer Prinzeſſin Tochter iſt's nimmermehr zum Aushalten; es muß noch Alles davon laufen.

Sechſte Scene.

Zoraide. Vorige.

Zoraide.

Was ſeh' ich? Sie ſelbſt nehmen die Frevlerin in Schutz, die meine Freier abredet? Aber freue Dich, wie ich mit Deinen Reizen umgeh'n will. Von Morgen an darf kein ſchönes Geſicht im ganzen Lande mehr exiſtiren.

Tutu.

Du, das wird ohne Spectakel nicht angehen. Wenn Du den Weibern ihre Schönheit attaquirst, so wehren sie sich bis auf den letzten Mann.

Zoraide.

Aber ich will's! Ich will's! Ich will's! Alle, Alle, werd' ich noch zu meinen Füßen seh'n. Mich allein müssen Alle lieben, und vor Liebe vergeh'n.

Siebente Scene.

Hassan. Vorige.

Hassan.

Mächtiger Tutu! Vergib, daß sich meine Schönheit Dir zu Füßen wirft. Es ist ein Fremder angekommen, der ein entsetzliches Aufsehen macht.

Zoraide.

Also schon wieder Einer? O! die verliebten Mannsbilder gehen nicht aus.

Tutu.

Nur weiter! Was macht er für Aufsehen? Man kann auch ein Aufsehen machen, wenn man auf dem Kopf geht, oder Purzelbäum' macht.

Hassan.

Seine Schiffe sind gediegenes Gold. Das Vordertheil ist mit lauter Solitärs besetzt. Auf dem Weg vom Ufer

bis zum Palaſt hat er und ſein Gefolge lauter Dukaten geſtreut.

Zoraide.

Das muß ein ſchöner Mann ſeyn.

Haſſan.

Vergeben Sie, Zoraide, in der Schönheit kann er mit mir keine Vergleichungen aushalten; aber ſehr luſtig muß er ſeyn; er will Sie ſehen, und will Sie heirathen.

Zoraide.

Schau, das iſt alles zu viel Gnade.

Tutu.

So müſſen wir uns alſo wieder ſtrapeziren. Wir wollen ihn anſehen. Zoraide, geh', mach' der G'ſchicht ein End' und nimm ihn, denn ſonſt bleibſt am End' da ſitzen. Es iſt noch Allen ſo gangen, die gar ſo herumg'ſucht haben. (Geht mit Haſſan ab.)

Haſſan
(wirft im Abgehen Linda Küſſe zu).

Achte Scene.

Zoraide. Linda.

Zoraide.

Beſitzt er ſolche Reichthümer? Sie müſſen mein ſeyn, dann mag er hingeh'n, wo er hergekommen iſt. (Geht ab.)

Linda (allein).

Wart' Du Schlange! Den will ich warnen, den ſollſt Du nicht foppen. — Ich weiß überhaupt nicht, was ſie davon hat, daß ſie die Männer ſo papierlt. Wär' ich Prinzeſſin, ich wüßt' ſchon was Beſſer's z'thun.

Lied.

O wär' ich Prinzeſſin heut' an Deiner Stell',
Ich wüßt' mich vor Freuden nicht aus, meiner Seel!
Ich hänget mir Spitzen und Perlen hinauf,
Als käm' ich lebendig zu Markt auf ein' Kauf.
Das wär' ein Leben, Juhhe! ꝛc. ꝛc.

Mit Vieren, da fahret ich täglich ſpazier'n,
Haiducken, die müßten am Schlag' paradir'n,
Vier Laufer voraus, ja die renneten her,
G'rad als wenn im Prater der erſte Mai wär'.
Das wär' ein Leben, Juhhe! ꝛc. ꝛc.

Ich wollt' mir die Inſel ganz richten nach Wien,
Ein Graben am Kohlmarkt, den machet ich hin.
Theater, Redouten, das koſtet kein' Müh',
Ein Volksgarten, Prater, ein' Waſſer-Glacis.
Das wär' ein Leben, Juhhe! ꝛc. ꝛc.

Weil einmal im Jahr ſich gern' Jedes erholt
Wenn man zu elf Monat zu Haus brummt und grollt,

So baut' ich ein Baden mir auch ohne Gnad',
Da ſchicket der Baſſa ſein' Frau halt in's Bad.
Das wär' ein Leben, Juhhe! ꝛc. ꝛc.

Neunte Scene.

Platz vor dem Palaſt.

(Eine Menge Leute raufen um das ausgeworfene Geld. Quecksilber's Gefolge wirft Geld aus; ſie ſind ſehr elegant in Goldlivreen gekleidet.)

Chor.

Sie fallen darüber, ſie ſtürzen ſich d'rein,
Schlagt man ihnen d'Augen mit Münzen auch ein.

Volk.

Und bleib' ich gleich liegen und brech' ich ein Bein,
Es müſſen Dukaten in Menge mein ſeyn.

Zehnte Scene.

Tutu. Zoraide. Haſſan. Vorige.

Tutu.

Na, da geht's ja ſchrecklich zu! Hat er wirklich Dukaten ausg'worfen, oder ſind's nur Tantes *) vielleicht?

Haſſan.

Herr, vom feinſten Gold.

*) Aechtpfennige.

Tutu.

Alſo von Nummero Drei? Nun, da muß ich mich ſchon auch ein wenig ſeh'n laſſen. Man kann ihnen ſpäter aus meinem Schatz einige goldene G'ſchirr' an den Kopf werfen.

Zoraide.

Nun, die Dienerſchaft paſſirt. Aber wo bleibt denn der ausländiſche Stuzer? Muß er ſich vielleicht erſt eine Nas' einſtudiren?

Haſſan.

Er naht ſich.

Tutu.

Was? Er naht ſich jetzt noch? Da muß er ſchön z'riſſen ſeyn, wenn er ſich erſt z'ſammnaht.

Haſſan.

Bei meiner Schönheit, einen ſolchen Glanz hab' ich noch nie g'ſeh'n.

Tutu.

Halt' er ſein Maul mit ſeiner Schönheit. Ja, was hab' ich denn ſagen wollen? — Man juble!

Volk.

Es lebe Tutu!

Queckſilber's Leute.

Hurrah!

Zoraide.

Stimmen haben's, wie die Bären. Was iſt denn das für eine Sprach': Hurrah?

Tutu.

Hurrah? — Das iſt Franzöſiſch, und heißt auf Italieniſch: O'wehraus! Still, man kommt.

Eilfte Scene.

Queckſilber. Vorige.

(Queckſilber als Bauer. Er trägt einen modernen Frack von Sammet, eine ſeidene Weſte mit blumgeſtickten Borden und eben ſolche Pantalons, einen dreieckigen Hut mit Diamanten garnirt.)

Arie.

(Zum Eingang ſpielt die Muſik das Ritornell aus der erſten Arie des Figaro im Barbier von Sevilla.)

Recitativ.

Prinzeſſin! Wie ſoll ich Dich nennen?
Für die Kalmucken ſelbſt entbrennen!
Euphemia, Amarantia oder Roſel?
Wie Du auch heißeſt, gilt mir gleich;
Mich trug der Rhein und auch die Moſel
Auf einem Dampfſchiff in das Reich.

Arie.

(Melodie: Ich bin einmal verliebter Laune ꝛc. ꝛc.)

Ich beſitze viel tauſend Millionen,
Und reiſe durch die halbe Welt,
In den kält'ſten und heißeſten Zonen,
Hab' überall ich Schätze geſtellt.

Um in England recht zu verſchwenden,
Verſchenkt' ich die Sterling in Zenten,
Denn vom Auszahlen an mich wird die Bank
Auf die Letzt vor Strapaze noch krank!

In Italien recht mächtig zu werden,
Erkauft' ich die herrlichſten Gärten,
Pomeranzen von Gold, das iſt wahr,
Einen Wald von Salami ſogar.

In Tirol auf der Alma, wenn's z'frieden will ſeyn,
Da hab' ich drei Hütten, die ſind zwar nur klein:
Dort nützen die Schätz' nichts,
Da bringt man's nit an,
Da macht ein treu's Herz nur
Zum glücklichſten Mann.

Doch im ſchönen Ungarland
Bin als Creſus ich bekannt,
Auf meiner Puſta zähle ich
Zehntauſend Büffel ohne mich.

Im Oeſtreicher-Land'l
Da bin ich zu Haus,
Da geht mir das Glück
Und die Freude nie aus!

Ich besitze dort Auen und Wälder,
Auf der Schmelz drauß' die herrlichsten Felder,
Und die Briel, die so schön, wie die Schweiz,
Die g'hört mein bis nach Heilig'nkreuz.

Und in Wien hab' ich Häuser sehr viele,
Das ist halt schon so meine Grille,
Daß ich immer in einem fort bau',
Doch die meisten sind in der Roßau.

Auf dem Thuri hab' ich ganze Straßen
Von der Wied'n kann ich d'Hälfte verlassen,
Und um ein spottwohlfeiles Geld
Hab' ich zwanzig kauft im Lerchenfeld.

Die Jägerzeil lieb' ich vor allen,
Dort wünscht' ich den Leuten zu g'fallen,
Dort hab' ich ein einziges Haus, *)
Da zieh' ich mein Lebtag nicht aus.

Zoraide.

Also, das ist der unmenschlichreiche Mann? Der sieht aus, wie ein ang'legter Aß!

Tutu.

Man hat mir Deine Ankunft auf unsrer Insel gemeldet. Was suchst Du hier? Es ist nicht viel zu finden.

---

*) Theater in der Leopoldstadt.

Quecksilber.

Pr! Du red't er mit mir! — Der Ruf von der entsetzlichen Schönheit Dero Mademoiselle Tochter hat mich hierhergelockt.

Tutu.

Da kann man seh'n, wie die Lugen herumkommen! Das Anschau'n kostet nichts, schau' sie an, da steht sie.

Zoraide.

Ich hoff', Du wirst mich sehr schön finden.

Quecksilber.

Jetzt sagt die auch wieder Du! — Prinzessin, Sie sind eine magnifique Personag, wie auch Ihr Herr Vater; es thut einem zwischen ihm und dem Spati-Do die Wahl weh. Aber wenn Sie nur die Güte haben wollten, und wollten nicht immer Du zu mir sagen. Wenn Sie nicht Herr von sagen mögen, so heißen Sie mich wenigstens: Sie.

Zoraide.

Das ist ein impertinenter Patron.

Tutu.

Sei still! So lange, bis wir seh'n, ob er Geld hat, sagen wir Sie; wenn er kein't hat, so kann man ihm hernach noch immer alle Grobheiten anthun.

Zoraide.

Nun also! Sagen Sie mir halt — Sie, mein Sie, weil Sie nicht mein Du seyn mögen: was wünschen Sie denn eigentlich von mir?

Quecksilber.

Ich bin hier, um Ihre schöne Hand anzuhalten.

Zoraide.

Dazu g'hören drei Eigenschaften: geistig, wie Jamaika-Rhum; reich, wie ein Yuka von Peru, und schön, wie der griechische Adonis.

Quecksilber.

Nun, was den Verstand und Reichthum anbetrifft, hat's keinen Anstand, aber mit dem griechischen Adonis wird's schlecht ausschau'n, da würden Sie schon mit ein' Wallachischen vorlieb nehmen müssen.

Zoraide.

Wer sind Sie denn eigentlich?

Quecksilber.

Ich bin ein Millionär!

Tuto.

Ist keine schlechte Profession.

Zoraide.

Haben's studiert?

Quecksilber.

Zweihundert Schulen.

Tuto.

Das ist viel. Wir haben eine einzige, und zufälligerweis' habe ich auch in der nichts g'lernt. Da haben Sie eine schöne Carrier g'macht.

Zoraide.

Aber, wie ſteht's denn mit den Beweiſen des Reichthums aus? Denn die Dukaten, die Sie ausg'worfen haben, können vielleicht Ihre letzten ſeyn. Es ſind ſchon allerhand Streichmacher bei uns g'weſen.

Queckſilber.

Soll ich Ihren Palaſt in Gold verwandeln?

Tutu.

Nein, ſie tragen mir ihn ſonſt bei der Nacht davon.

Queckſilber.

Wenigſtens die Thorflügel ſollen Gold ſeyn. (Berührt das Thor, welches ſich in Gold verwandelt).

Alle (verwundern ſich).

Tutu.

Mir bleibt der Verſtand aus!

Queckſilber.

Die hölzernen Säulen können wir auch noch renoviren, die ſollen ſich in Silber verwandeln. (Berührt die Säulen, ſie verwandeln ſich in Silber.)

Zoraide (für ſich).

Das iſt ein Talisman, den muß ich beſitzen.

Haſſan.

Der muß auf unſ'rer G'ſtätten Holzverſilb'rer werden.

Queckſilber (zu Haſſan).

Sagen Sie mir, brauchen Sie Ihren Kopf nothwendig?

Haſſan.

Ja, ich hab' halt nur unterdeſſen den, und man weiß halt doch nicht, ob nicht was auskommt.

Queckſilber.

Zum Vergolden wär' das ein prächtiger Schafskopf! Finden Sie das nicht auch, Herr Schwiegerpapa?

Tutu.

Warum denn? Er braucht nichts B'ſonder's, iſt ja der Ihrige auch nicht vergoldet. Laſſen Sie ihn nur geh'n, man muß nicht jeden Narren vergolden. Zoraide, wie iſt Dir?

Zoraide.

Fremdling, Du haſt mein Herz g'wonnen. Eine unwiderſtehliche Macht zieht mich zu Dir hin. Ich könnt' goldene Thränen weinen.

Queckſilber.

Alſo, Sie wollen mein ſeyn?

Zoraide.

Wenn Du mir die Beweiſe Deiner Liebe gibſt, die ich von Dir ford're.

Tutu.

Mit Erlaubniß! (Tritt in die Mitte) Der Diſcurs dauert mir ein wenig zu lang. Alſo, mein charmanter

Herr Schwiegerſohn, vulgo Goldarbeiter, à revoir! Ich werd' Befehl' ertheilen, daß man in dem Palaß Ihre Zimmer austreibt, austapezieren können Sie ſich's ſelbſt, dann muß ich mich niederlegen und ausruh'n. Der gefühlvolle Auftritt hat mich ſehr angriffen. Leben Sie wohl. Vergolden Sie mein ganzes Reich, und wenn ich vielleicht heut' noch munter werden ſollt', ſo hab' ich das Vergnügen, Sie zu ſeh'n. Alſo: à revoir! Und weil mir gerad' nichts Franzöſiſches mehr einfallt, noch Einmal: à revoir! (Geht ab. Alles folgt ihm, bis auf:)

Zwölfte Scene.

Zoraide. Queckſilber.

Zoraide.

Du biſt alſo wirklich entſchloſſen, Jüngling, an meiner Hand auf der holperichten Landſtraße dieſes Lebens einher zu wandeln, ohne zu ermüden?

Queckſilber.

Wir halten uns halt einen Einſpänner.

Zoraide.

Wie nennſt Du Dich?

Queckſilber.

Bartholomäus!

Zoraide.

Bartholomäus und Zoraide, das gibt einen herrlichen Roman.

Queckſilber.

Ich glaub's.

Zoraide.

Ich bin Dichterin, ich habe alle europäiſchen Dichter in's Indiſche überſetzt.

Queckſilber.

Das muß ſchön ſeyn.

Zoraide.

Sie müſſen mir Ihre Geſchichte erzählen, ich werd' ſie in vierfüßigen Jamben bearbeiten.

Queckſilber.

Seyn's ſo gut! Wenn die Leut' alle die Dummheiten leſen müßten, die ich in meinem Leben ang'ſtellt hab', ich dürft' mich gar nicht mehr auf der Gaſſen ſeh'n laſſen.

Zoraide.

Nein, verzeihen Sie, mit Ihnen zu parliren gehört eine kurioſe Geduld dazu, Sie haben ja nicht um ſechs Pfennige Galanterie im Leib. Ich möcht' einen galanten Mann, einen Mann von Geiſt. (Zürnend) Wenn ich nur das Staberl erwiſchen könnt'! (Freundlich) Laſſen Sie uns Frieden ſchließen, trauter Bartholomäus! Ich will Dein Herz umranken, wie die Rebe den Kaſtanienbaum. (Umarmt ihn) O ihr Götter, die ihr da unten wohnt, ſeht auf uns herab! — Nicht wahr, Du wirſt Deine Zoraide nie verlaſſen? Dein Herz wird kein Retourbillet verlangen, oder ſich gar das Entrée ſeiner Treu' bei Amor's Caſſa zurückzahlen laſſen?

Queckſilber.

Sie iſt doch eine gute Seel'.

Zoraide (für ſich).

Nur das Staberl möcht' ich haben.

Queckſilber.

Nun ſchlagen Sie ein, aber nicht in's Gſicht. Geben Sie mir zum Trangeld ein einſchichtiges Bußerl, und wir ſind d'accord!

Zoraide.

Jetzt nicht. Das bekommen Sie nach der Tafel zum Confect.

Queckſilber.

Gut, iſt auch recht. Was eſſen Sie denn zum Confect?

Zoraide.

Die edelſten indianiſchen Früchte.

Queckſilber.

Da freu' ich mich! Für mich ſind die edelſten Früchte die Hetſchabetſch *), die eſſ' ich ſo gern. Mein liebſtes Eſſen aber ſind die Birn', wiſſen Sie, die kleinen, die Muskatellerbirndl, die ſind gut.

Zoraide.

Wer wird denn ſo einen gemeinen Guſto haben! (Sehr hochdeutſch) Wie kennen Sie denn Birn eſſen?

*) Hetſchabetſch.

Queckſilber.

Keine Bären eſſ' ich nicht, da bin ich froh, wann mich keiner anrackt. — Bärn'! Iſt denn das ein übler Gruß? Bärn' iſt ja die ganze Welt, ein Jeder eine andere Gattung. Die Reichen Dukatenbärn'; die ſich ſtark parfümiren, Bergamottenbärn'; die Schuſter Lederbärn'; die Kutſcher Haberbärn'; die Tiſchler Holzbärn'; die Barbierer Zierbart, und wer einen Fehler macht, der iſt Pinzerbärn. Kurz, Du biſt einmal mein, dabei bleibt's.

Zoraide.

Ich ſchwimm' in einem Meer von Wonne. (Umarmt ihn.)

Dreizehnte Scene.

Linda, aus dem Palaſte. Vorige.

Linda.

Prinzeſſin, Sie ſollen hinaufgeh'n, daß Ihnen die Nachtluft nicht ſchad't. (Bei Seite) Wenn ich ihm nur einen Wink geben könnt'. Er iſt ein recht hübſcher Menſch.

Zoraide (bei Seite).

Erwünſchte Gelegenheit! (Laut) Wie kann Sie ſich unterſteh'n, in dieſem mir ſo herrlichen Augenblick vor meine Augen zu kommen? Sie kecke Perſon!

Linda.

Aber Gebieterin! —

Queckſilber.

So ſind's doch nur vernünftig, was hat ſie Ihnen denn gethan?

Zoraide.

Halten Sie s'Maul! — Sie will noch widerſprechen? Ich vergreif' mich an ihr — Himmel, was thu' ich? Vergeben Sie mir dieſe Schwärmerei.

Queckſilber.

Erlauben's, das iſt eine kurioſe Schwärmerei. So ſchwärmen bei uns die Trager auf der Hauptmauth.

Zoraide.

Sie nehmen Sie in Protection? Ich glaub' gar, ſie liebäugelt mit Ihnen? — Gefallt ſie Ihnen? — Nicht wahr, die G'ſtalt hat eine ſchöne Figur, oder vielmehr, dieſe Figur hat eine ſchöne G'ſtalt? — So können Sie mich herabſetzen mit dieſer Meerkatz?

Queckſilber.

Was Meerkatz! Sie iſt ſchöner wie Sie!

Zoraide.

Welche Beleidigung! Wie wird mir? Meine Sinne ſchwinden — ich ſinke!

Linda.

Um Alles in der Welt, ſie wird ohnmächtig!

Zoraide (ſchnell).

Unterſteh' Sie ſich, mich anzurühren! Den Augenblick aus meinen Augen. Fort, ſag' ich! Sie zögert noch?

Linda (entflieht).

Zoraide (entreißt Queckſilber den Stab).

Ich verwandl' ſie in einen goldenen Drachen, wenn ich ſie erreich'. Fort! Fort! (Eilt Linda nach in den Palaſt, die Thore ſchließen ſich.)

Vierzehnte Scene.

Queckſilber (allein, ſpäter) Wache.

He! He! Wo laufen's denn hin? Mein Staberl! Sie iſt im Stand' und ſchlazt's an ihr ab, hernach könnt' ich als Vergölder eine verzauberte Erida anſagen. Ich muß ihr nach. (Geht zum Thor) Es iſt ja zu. — Es iſt ja noch nicht elf Uhr. Da ſperren's die Hausthör' ſchon vor'n Eſſen zu. He, Hausmeiſter aufg'macht. Auf! (Er pocht an.)

Eine Wache (erſcheint auf der Mauer).

Was iſt das für ein Lärmen?

Queckſilber.

Nu aufg'macht, ich g'hör hinein.

Wache.

Ich rath' Dir es gutwillig, echappir'!

Queckſilber.

Warum ſoll ich denn echappiren? Ich bin der Prinzeſſin Gemahl.

Wache.

Ein Narr kannſt Du ſeyn. Die Prinzeſſin iſt mit ihrem Vater auf ihre Lieblingsinſel gefahren und läßt

Dir ſagen: Wenn Du Dich nicht aus dem Staub' machſt, ſo wird man einige junge Tiger auf Dich herauslaſſen. Herein kommſt Du nicht. (Verſchwindet von der Mauer.)

Queckſilber (allein).

O, indianiſche Bagag'! Ich unglückſeliger Barometermacher, was hab' ich gethan? Ich vergolde Ihnen die Thor', und ſie ſperren mir's vor der Naſen zu. Ich bin betrogen. Wenn ich nur hinein könnt', ich maſſakrirat Alles zuſammen! Halt! Da fällt mir was ein! Ich kann eine Armee herblaſen! Victoria! O Pizichi, blaſ' anſtatt meiner Zagott! — Wart, Du undankbares Volk! (Bläſ't in's Horn.)

Fünfzehnte Scene.

(Ein lebhafter Marſch fällt ein. Eine Schaar von idealen Soldaten kommt ſchnell aufmarſchirt. Die Leibgarde bildet ſich von Zwergen, welche ſich um Queckſilber reihet.)

Anführer.

General, was kommandirſt Du?

Queckſilber.

Nicht' Euch! Nein, nicht's Euch nicht, es iſt noch Zeit. (Zu den Zwergen) Was iſt denn das für eine Mannſchaft? Die müſſen's ja erſt anbaut haben, die ſind ja noch nicht ausg'wachſen? Sind das Soldaten?

Anführer.

Das iſt Deine Leibgarde.

Queckſilber.

Die? Die hab' ich für anzogene Fröſch' g'halten.

Anführer.

Sie wird Dich ſchützen.

Queckſilber.

Da bin ich nur bis daher ſicher. (Deutet auf die Bruſt) Nun alſo! Man wird mit beiden Füßen zugleich gegen den Palaſt marſchiren, Zoraide und ihren Vater g'fangen nehmen. Alles wird maſſakrirt! Die Wiegen im Kind wird nicht einmal verſchont! Rechts g'ſchaut — links marſchirt — attakirt — kanonirt — Hahn im Arm — bei Fuß!

Anführer.

General, Du verſtehſt nichts von der Taktik, laß' nur mich kommandiren. — Zum Sturm!

(Schlachtmuſik beginnt. Sie legen Leitern an den Palaſt, und ſtürmen hinauf. Die Zwerge bringen einen großen Mauerbrecher, und ſtoßen damit das gold'ne Thor ein. In der Luft erſcheinen zwei Kanonen in Wolken, wobei ein Genius als Kanonier ſich befindet. Wie ſie den Palaſt erſtiegen haben, nimmt Queckſilber von den beiden Zwergen, welche bei ihm zurückgeblieben ſind, Einen auf den Arm, und ſo vertheidigt er ſich gegen einen auf ihn eindringenden Inſulaner. Das Gefecht wird auf der Bühne allgemein. Der Palaſt ſteht in Flammen, Tutu und Zoraide werden herausgebracht. Gruppe des Sieges der Zaubermannſchaft. Lidi erſcheint oder ihnen in einem ſchönen Wolkenzelt als Kriegerin gekleidet, von vier Genien umgeben, welche kleine Fahnen ſchwingen; ſie haben auf dem Haupte kleine Helme, wovon jeder einen transparenten Buchſtaben enthält, welche das Wort Sieg formiren.)

(Allgemeine Gruppe.)

(Ende des erſten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Saal im indianischen Geschmacke. An der Seite ein Thronstuhl, worauf Queckſilber ſitzt, neben ihm Soldaten, gegenüber Zwerge. Tutu's Dienerſchaft kniend zu Queckſilber's Füßen. Haſſan.)

Chor.

Huldiget Alle dem Sieger,
Weihet ihm Leben und Blut,
Gegen bezauberte Krieger
Kämpfet umſonſt Euer Muth.

Haſſan.

Hoher Fremdling, der Du unter dem Schutze übernatürlicher Mächte ſtehſt, vernimm aus dem unwürdigen Munde Deines demüthigſten Sclaven die Huldigung aller Bewohner dieſer Inſel. Alles beugt ſich vor Deiner Uebermacht.

Queckſilber.

Ich verſteh's ſchon, das Blatt hat ſich g'wendet.

Haſſan.

Herr, und nun wagt es noch zum Ueberfluſſe Dein Sclave, ſich in dem Bewußtſeyn ſeiner Schönheit zu

Deinen Füßen zu werfen und ſeine Huldigung Dir ganz insbeſonders darzubringen. Ich möchte mich erkühnen, Dir meine Unterwerfung in Verſen vorzutragen.

Queckſilber.

Was? in Verſen will Er mit mir reden? Thu' Er mir doch das nicht an, da laſſ' ich mich lieber ſchlagen.

Haſſan.

So wahr ich ein ſchöner Mann bin, das iſt ſtark.

Queckſilber.

G'nug für jetzt! Auf die Nacht wird ein großes Feuerwerk veranſtaltet, eine brennende Pyramiden mit zweihundert Feuerrädern, und den — (auf Haſſan deutend) ſetzt man mit ſeiner Schönheit oben hinauf. Nun entfernt Euch! (Alles ab, bis auf die vier Zwerge.) Und Ihr führt mir Tutu herauf. (Die vier Zwerge ab.) Zuerſt werde ich dem Alten noch den Text recht leſen, hernach ihr, dieſer undankbaren Perſon.

Zweite Scene.

Tutu wird von vier Zwergen gebracht. Vorige.

Ein Zwerg.

Halt! Stehen geblieben, ſag' ich!

Tutu (ſieht auf ihn herab).

Was iſt denn das für ein Lärm da herunten? Jetzt hab' ich's ſchon g'nug!

Ein Zwerg.

Still! Nicht mucksen, oder ich lasse Dir Fünfundzwanzig herabmessen.

Tutu.

Was ist denn das; Herr Schwiegersohn, wo steht denn das g'schrieben, daß man mich so ñonmäßig behandelt? G'schieht das auf Ihren Befehl?

Queckſilber.

Oui!

Tutu.

Oui? Da kann ich Ihnen nichts darauf antworten, als pfui!

Queckſilber.

Ich kann es nicht hindern. Du bist in den Händen meiner Armee.

Tutu (zu den Zwergen).

Meine beste Armee, es freut mich, Sie kennen zu lernen! — Wenn ich's nur g'wußt hätt', ich hätt' sie Alle g'fangen. Nur einige Mausfallen aufrichten, so g'hören sie mein.

Ein Zwerg.

Schweig', oder es kostet Deinen Kopf. (Zieht den Säbel.)

Tutu.

Schreit schon wieder herauf auf mich im vierten Stock.

Queckſilber.

Nehmt ihm die Feſſel ab. (Es geſchieht.) Laßt uns allein.

Ein Zwerg.

Ganz wohl. (Tritt zornig vor Tutu hin, ſtoßt den Säbel in die Scheide und geht mit den andern Dreien ab.) Eh bata!

Tutu (ſieht ihm nach).

Ha! Fiſolen *) von einem Menſchen!

Dritte Scene.

Tutu. Queckſilber.

Queckſilber.

Jetzt wollen wir Abrechnung halten. — Wo haben denn Sie und Ihre Mademoiſelle Tochter die Lebensart g'lernt, ehrlichen Leuten ihre Koſtbarkeiten zu ſtehlen? Bin ich deßwegen in Ihr Land kommen?

Tutu.

Wer hat's Ihnen g'ſchafft **), daß Sie kommen wollen? Wären Sie weggblieben.

Queckſilber.

Iſt das der Dank, daß ich Ihnen alle Vogelhäuſel, alle Hühnerſteigen vergolden wollt', alle Seekarpfen in

*) Bohne.
**) Befohlen.

Goldfisch' verwandeln, damit Sie's hätten versetzen können, wenn das Geld ausgangen wär'?

Tutu.

Warum machen Sie denn mich aus? Was geht mich denn das Staberl an? Geben Sie besser Acht auf Ihre Sachen; warum haben Sie so herumg'schlagen damit, daß man neben Ihnen nicht sicher war.

Queckſilber.

Warum haben Sie ihr's nicht weggenommen? — Hätten Sie's besser erziehen lassen.

Tutu.

Was kann ich mehr thun? Sie hat drei Gouvernanten g'habt; eine von Paris, die andere von Lyon und eine von Breitenfeld. Sie ist sehr gut erzogen, darum darf ich ihr auch nichts sagen, sonst macht sie mich aus.

Queckſilber.

Kurzum, Sie sind ein undankbarer Mensch, und ich nehm' Ihre Tochter jetzt nicht mehr.

Tutu.

So sind Sie ein schmutziger Mann!

Queckſilber.

O, Sie touchiren mich nicht.

Tutu.

Sie sind auf meine Insel kommen, Sie haben ja nicht einmal einen Paß g'habt.

Queckſilber.

Eine ſchön're Stimme hab' ich doch als Sie.

Tutu.

Ja, da bilden Sie ſich was d'rauf ein, wenn ein ſolcher Stutzer einen alten Mann, wie ich bin, ein's anhängen kann. Meine Tochter iſt unſchuldig an dem Betrug, Sie ſind Schuld. Müſſen Sie denn gerad' auf and're Madeln ſo hinüberſchielen*)? Da muß ſie ja eiferſüchtig werden. Das müſſen Sie ſich abg'wöhnen, das iſt nicht ſchön. Meine arme Zoraide iſt ohnehin aus Lieb' zu Ihnen völlig närriſch. Ich weiß nicht, was ſie an Ihnen ſchön find't? Ich muß Ihnen aufrichtig ſagen, ich möcht' Sie nicht, es iſt nichts an Ihnen. Sie haben ja ſchon gar keine aufrichtige Phyſiognomie! Da ſchaun's mich an, wie Alles offen iſt.

Queckſilber.

Ja bis daher, (deutet auf die Stirne) aber da iſt's zu.

Vierte Scene.

Zoraide. Vorige.

Zoraide (ganz blaß, tritt langſam vor).

Laſſen Sie uns allein, Papa.

Tutu.

Da ſchauen Sie's an. Sie Tyrann! Vor Kummer hat ſie ſich nicht einmal g'ſchminkt. Seh'n Sie die blaſſen

*) Schielen.

Wangen? Der Frühling ihres Lebens hat eine Carott darauf getanzt, und jetzt haben sie sich in einen alten Weibersommer verwandelt! Hab' ich ihr deßwegen so empfindsame Romane lesen lassen? den indianischen Eulenspiegel — die schöne Melusina — damit Sie die zarten Gefühle wieder vernichten, die diese Meisterstücke in ihrer Seele zurück'gelassen haben? Hat sie deßwegen die vier Species gelernt, damit sie zu ihren glücklich durchlebten achtundzwanzig Jahren —

Zoraide (schnell einfallend).

Zwanzig —

Tutu.

Will ich sagen zwanzig. — Acht Jahre ist sie in die Schul' gangen, die gelten nichts. Ich hätt' Ihnen noch verschiedene Vorwürf' zu machen, aber ich muß mich jetzt ein wenig niederlegen, um auszuruh'n; aber das sag' ich Ihnen, wie Sie dasteh'n in Ihrem goldpapier'nen Frack — wir sind hier auf einer Zauberinsel. Ich werd' jetzt gleich nachschau'n, und wenn ich wo in einem bezauberten Winkel eine Fee find', die sich meiner annimmt, so sollen Sie mich kennen lernen, Sie Bösewicht, Sie! (Geht ab).

Fünfte Scene.

Zoraide. Quecksilber.

Quecksilber.

Comment vous portez vous, ma chère Princesse?

Zoraide.

O, ich verſteh'! Weil Sie mich recht peinigen wollen, darum reden Sie franzöſiſch. Hier bring' ich Ihr goldenes Staberl zurück; Sie hätten's auch, ohne daß Sie mit Ihrer Zwergen-Armee unſern Palaſt verwüſtet haben, wieder bekommen.

Queckſilber.

Haben Sie mir nicht das Thor vor der Naſen zug'ſchlagen? Haben Sie mir nicht ſagen laſſen, ich ſoll mich aus dem Staub' machen, oder Sie laſſen junge Tiger auf mich aus?

Zoraide.

Davon hab' ich nichts g'wußt, es war ein Mißverſtändniß.

Queckſilber.

Nein, der Portier hat mir's g'ſagt.

Zoraide.

Da kann ich nichts dafür. Ein beſonderes Zuſammentreffen von Umſtänden —

Queckſilber.

Die ſind? —

Zoraide.

Der Portier hat einen Rauſch g'habt.

Queckſilber.

Das iſt mir auch ſchon einmal paſſirt.

Zoraide.

Barbarisch! Sie haben sich einen Rausch trunken?

Quecksilber.

Ja! War das nicht ein schöner Zug von mir? Doch wir kommen von der Hauptsach' ab. Was Sie mir anthun haben, will ich Ihnen großmüthig verzeih'n. Ich hab' meinen Stab wieder, und somit sind wir g'schied'ne Leut', und damit Ihnen meine kleine Armee in Ihrem Palaste keine Ung'legenheit mehr macht, so soll sie verschwinden. (Winkt in die Coulisse.)

Der erste Zwerg (erscheint).

Quecksilber.

Ihr könnt' zum Rückzug blasen; wenn ich Euch brauch', werd' ich Euch schon wieder rufen. (Deutet auf's Horn.)

Ein Zwerg.

Ganz recht. (Geht ab.)

Zoraide (bemerkt das Horn, für sich).

Ha, dieses Horn muß ich haben.

Quecksilber.

Jetzt werd' ich mein segelfertiges Boot besteigen, und somit Mademoiselle, adieu pour jamais! (Will ab.)

Zoraide.

Wie? Sie wollen mich verlassen?

Quecksilber.

Haben Sie etwas dagegen einzuwenden?

Zoraide.

Ob ich etwas dagegen einzuwenden hab', fragst Du? Hast Du Dich denn nicht verbindlich gemacht, der Sclave meines Herzens zu seyn? Und jetzt sagst Du mir nicht einmal den Dienst auf, wie sich's g'hört, nennst daron, ohne Deine vierzehn Täg' abzuwarten?

Queckſilber.

Ich bin ja keine Köchin.

Zoraide.

Und doch willst Du mir die Suppen versalzen und mich blamiren?

Queckſilber (für ſich).

Wenn sie nur nicht so hübsch wär'! (Laut) Was soll das? Lassen Sie mich, Sie falsche Person'g'! Was haben Sie für Beweise Ihrer Unschuld?

Zoraide.

Hast Du den Rausch schon vergessen?

Queckſilber.

Pah, Lariſari! Das ist bei mir gar keine Entschuldigung.

Zoraide.

Nicht? Ist denn die Lieb' nicht auch ein Rausch, und sagt darum nicht Schiller: »Wer niemals einen »Rausch hat g'habt, das ist kein braver Mann!«

Queckſilber.

Der Schiller sagt das bei Ihnen? Bei mir singt das der Hausmeister im Neunzehntagekind.

Zoraide.

Gleichviel! Was kümmern mich alle Hausmeister von der ganzen Welt, da die Doppelthür Deines Herzens verſchloſſen iſt. Oeffne ſie Deiner Zoraide.

Queckſilber.

Ich hab' keinen Schlüſſel dazu. Schicken's nach dem Schloſſer.

Zoraide.

Du ſpotteſt meiner noch?

Queckſilber.

Laſſen Sie mich geh'n.

Zoraide.

Halt! (für ſich) Jetzt weiß ich nichts mehr, als ich fall' in Ohnmacht. — Weh mir! Wie wird mir!

Queckſilber.

Nun, was iſt's?

Zoraide.

Ich ſinke! (Fällt in Queckſilber's Arme.)

Queckſilber.

Sie ſinkt ſchon wieder. Liegt ſchon da! — Sie, ſo ſind Sie doch gescheit! — Alſo hier halte ich den Verlaut in meinen Armen, der in Falſchheit à jour gefaßt iſt? — Da kann man wirklich ſagen, das iſt ein Augenblick von G'wicht. — Und ich bin halt doch in ſie verliert! — Aber das dauert mir ſchon ein wenig zu lang mit der Ohnmacht, ich muß mich doch anfragen. Sie,

möchten Sie nicht ein wenig aufſteh'n? — Na, ſo werden's nur munter, ich geb' Ihnen mein Wort, ich bleib' Ihnen treu, und will Sie wieder lieben, wie vorher.

Zoraide (erwacht).

Ah, was hör' ich? Iſt es auch Dein Ernſt? Ihr Götter, ich dank' Euch, er iſt wieder mein. Nie werd' ich dieſen Augenblick vergeſſen!

Queckſilber.

Ich auch nicht.

Zoraide.

Alſo nichts kann uns mehr trennen? Aber mein Vater iſt aufgebracht, wenn er ſich unſerer Vereinigung widerſetzte?

Queckſilber.

O, darum ſorg' Dich nicht. Dem werd' ich ſchon etwas vorblaſen, daß er g'nug hat.

Zoraide.

Blaſen? Ich verſteh' Dich nicht.

Queckſilber.

Wie er ſich macht, ſo blaſ' ich in mein Horn, und meine Zwergen-Armee iſt wieder da.

Zoraide.

Ah, das iſt ſchön, das möcht' ich ſehen. O mach' mir doch eine kleine Probe damit, ich kann's nicht glauben.

Queckſilber.

Nicht? Ich werd' Dir gleich eine Compagnie vorblaſen. (Nimmt das Horn heraus.)

Zoraide.

O las' es mich doch versuchen, ob ich es auch kann
Ich bitte Dich, ich will nur Einige rufen.

Quecksilber.

Meinetwegen. Aber Acht geben. (Gibt ihr das Horn.)

Zoraide (bläst in das Horn).

(Musik.)

Sechste Scene.

Vorige. Sechs Amazonen (erscheinen mit Lanzen und Schildern).

Zoraide.

Schützt mich vor dem Grimme dieses Narren! — Das Horn ist mein. Erkennst Du nun Zoraide? Hahaha! (Eilt ab.)

Quecksilber.

Ha, Schlange!

Die Amazonen
(halten ihre Lanzen vor und rufen:)

Zurück!

Quecksilber
(stürzt zu Boden. Die Amazonen eilen Zoraiden nach).

Siebente Scene.

Linda. Quecksilber.

Linda.

Was hör' ich denn für einen Lärm da herinnen? Wer liegt denn da auf dem Boden? Der Fremde! — Ach, der arme Narr, er rührt sich gar nicht. Er wird doch nicht todt seyn? Mir wird völlig Angst! (Kniet ihn) Sie! Gnäd'ger Herr! — Leben Sie noch? — Machen Sie mir doch nicht so Angst. Wenn Sie todt sind, so sagen Sie's.

Quecksilber (richtet sich auf).

Wo bin ich, leb' ich noch?

Linda (ängstlich).

Ich weiß 's nicht.

Quecksilber.

Wer ist hier? Ha, ein Frauenzimmer? Aus meinen Augen, Schlange!

Linda.

Du lieber Himmel, er hat den Verstand verloren.

Quecksilber.

Ich den Verstand? Ha, ha, ha! Kann der Elephant seine Flügel verlieren? die Katz' ihre Aufrichtigkeit? der Haas seinen Muth? das Kameel seine schlanke Taille?

Linda.

Gehn's, richten's die Thier' nicht so aus.

Queckſilber.

Kannſt Du einem Seſſeltrager ſeine Zartheit, einem Kupfelweib ihre Verſchwiegenheit und einem Schuſterbuben ſeine Beſcheidenheit rauben? Kannſt Du einem Menſchen ſeine Zufriedenheit entreißen, der gerade fünfundzwanzig bekommen ſoll?

Linda.

Nein, was Sie z'ſammenreden —

Queckſilber.

Eh' ich einen Verſtand verlier', eh' wird ſich der Mond einen Carbonari, und die Sonne eine Wildſchur machen laſſen.

Linda.

Ich bitt' Sie, hörn's nur Einmal auf von dem unſinnigen Diskurs. Ich hab' Sie für einen ſo guten Menſchen g'halten.

Queckſilber.

O! ich hab' ſie auch für gut gehalten.

Linda.

Wen?

Queckſilber.

Wen? Deine Gebieterin! Die ſaub're Mamſell.

Linda.

Was hat ſie Ihnen denn gethan?

Queckſilber.

Sie hat mir das Zauberhorn entfremdet.

Linda.

Nun, da haben wir's, ſo bin ich ſchon zu ſpät kommen. Ich habe Sie warnen wollen vor ihrer Liſt, ſie macht es allen Leuten ſo. Hätten Sie ſich nur nicht in ſie verliebt, wären Sie gleich zu mir kommen.

Queckſilber.

Laſſen Sie mich geh'n, ich bin zu deſperat.

Linda.

Seyn's gut, ich bitt' Ihnen! — Hören's!

Queckſilber.

Mich ſo zu betriegen! (Sieht Linda an) Sie iſt ein hübſches Mädel! — So zu hintergeh'n! — (Wie vorn) Und was's für ſchöne Augen hat! — (Heftig) Nein, nein! (Linda anſtehend) Das Mädel g'fallt mir, bei der bleib' ich.

Linda.

Ich werd' Sie g'wiß recht gern haben. Sie haben Ihr Horn verloren? Machen Sie ſich nichts d'raus.

Queckſilber.

Sie ſetzen mir g'wiß ein ank'res auf?

Linda.

Ich will Ihnen mein Herz dafür ſchenken. Sie können freilich damit keine Armeen herblaſen, aber einen einzelnen Vertheidiger werden Sie ewig an ihm haben. Tauſend Getreue werden Ihnen nimmer zu Gebot' ſteh'n, aber wenn Sie an das Herzensthürl anklopfen,

ſo wird Ihnen eine treue Perſon entgegen kommen, und Sie werden ſeh'n, wenn Sie mich heirathen, ſo werden Sie noch glücklich werden.

Queckſilber.

O Du liebes Madel Du! Wie heiß'ſt Du?

Linda.

Linda.

Queckſilber.

O Du lieber Narr! Linda — der Nam' iſt ſo lind, wie eine ſammt'ne Schlafhauben. Nun gut, Du ſollſt mein werden; aber Rache muß ich haben! Mein Zauberhorn muß ich erobern, das Zauberſtaberl ſoll mir helfen. Ruf' meine Bedienten und Alles, was Du im Palaſte von Männern find'ſt, z'ſammen. Jedem will ich eine Million geben zum Geſchenk, wenn ſie mir mein Horn erobern, und Dir verſprech' ich gold'ne Berg' zur Belohnung.

Linda.

Vivat! Jetzt bekomm' ich einen Mann. O Du gold'ner Mann. Ich lin gleich wieder da. (Geht ab.)

Achte Scene.

Queckſilber (allein).

Das Madel iſt brav, die heirath' ich. Wart' Prinzeſſin, Du ſollſt mich kennen lernen! Ich überfall' dieſe Nacht mit meinen Leuten das Schloß, erober' das Zauberhorn und laſſ' Zoraide und ihren Vater in den

tiefſten Kerker ſetzen, auf den Boden hinauf oder zwiſchen die Winterfenſter, und dann fort aus dem Hauſe der Falſchheit und der Papierlerei!

Neunte Scene.

Voriger. Linda mit Queckſilber's Leuten und Mehreren von Tutu's Gefolge.

Chor.

Linda.

Ihr Freunde, folget nur,
Ihr ſeid auf gold'ner Spur!
Ihr ſollt es nicht bereu'n,
Sein Lohn wird Euch erfreu'n.

Chor.

Wir wollen uns beſtreben
Um's herrliche Metall,
Und wagen ſelbſt das Leben,
Erzähl' uns nur den Fall!

Linda.

Zu hohem Preiſe,
Liſtiger Weiſe,
Ward ihm entwandt
Ein ſilbernes Horn.

Chor.

Sollen mit den Waffen
Wie Dir's verſchaffen?
Gib nur Befehle,
Gleich packen wir an!

Queckſilber.

Ich will Euch lohnen
Mit Millionen,
Schwöret mir Treue
Zu meiner Hand.

Chor.

Wir ſchwören zur Stelle,
Wir bleiben Dir treu,
Doch ſchaffe nur ſchnelle
Die Schätze herbei!

Recitativ.

Queckſilber.

Wohlan! Haltet Eure Turban's hoch,
Hienieden drücke Euch kein Joch;
Jauchzt im fröhlichen Verein,
Ein gold'ner Regen fällt hinein!

Chor.

Jauchzt im fröhlichen Verein,
Ein gold'ner Regen fällt hinein!

Queckſilber.

Liebes Stäbchen, ſei mir hold!

Chor und Linda.

Liebes Stäbchen, ſei ihm hold!

Queckſilber.

Hohe Freude ſchafft Dein Gold!

Chor und Linda.

Hohe Freude ſchafft Dein Gold!

Queckſilber.

Schnell die Mützen in die Höh',
Stab, bring' einen gold'nen Schnee.

Queckſilber

(winkt mit dem Stab, Alle halten die Tücher hoch und ſind in geſpannter Erwartung. Pauſe).

Queckſilber. Linda. Chor.

Linda.

Es kommt nichts von Oben,
Es kommt nichts von Unten,
Die Macht (hierin) ſeines Stabes
Iſt gänzlich verſchwunden.

Queckſilber.

Was Ihr auch glaubt,
Der Stab iſt vertauſcht.
Und dieſer iſt ein Quark.

(Verbirgt den Stab.)

Chor.

Ha, komme nur noch einmal her
Du verdorb'ner Millionär,
Halten wir Dir unſ're Treu,
Schlag'n den Rücken Dir entzwei.

(Alle Gehen hohnlachend ab.)

Zehnte Scene.

Queckſilber. Linda. Dann Haſſan.

Linda.

Aber was haben's denn g'macht? Warum hat es denn keine Dukaten g'regnet?

Queckſilber.

Still! Ich bin froh, daß's keine Schläge g'regnet hat! Zum Tröpfeln hat's ſchon ang'fangen. Aber was nutzt das? Ich bin doch ein g'ſchlagener Mann. Die Falſche hat mir meinen Stock vertauſcht.

Linda.

Es gibt ja noch mehr Stöck' in der Welt, vergeſſen Sie ſich ſelbſt nicht.

Queckſilber.

Was nützen mir jetzt alle Stöck' in dieſer Welt! Alle Weinſtöck', alle Hautenſtöck', alle Hackſtöck', dieſer war der Erſte!

Linda.

Nun, ſo laſſen Sie jetzt den erſten Stock geh'n, und zieh'n wir uns in' zweiten oder dritten hinauf, ſo hab'n wir eine ſchön're Ausſicht.

Queckſilber.

Ach, Du biſt noch die einzige treue Seel', die ich hab'. Meine Dienerſchaft hat mich verlaſſen.

Linda.

Verlaſſen Sie ſich auf mich, ich geh' mit Ihnen durch, wann's wollen.

Haſſan
(erſcheint an der Thür und horcht).

Nun wart', Du Katz'!

Queckſilber.

Ich weiß jetzt nichts zu thun, als daß ich mein gold'nes Schiff in's Verſatzamt ſchick', damit wir ein Reiſegeld kriegen.

Linda.

Aber wie kommen wir denn fort?

Queckſilber.

Da ſetzen wir uns z'ſammen, hängen dieſen bezauberten Shawl um, und wo wir uns hinwünſchen, können wir ſeyn.

Haſſan (für ſich).

Der Kerl beutelt die Talismane nur aus dem Aermel heraus.

Linda.

Nun, und da biſt Du ſo muthlos und willſt davon laufen? Das iſt ja Kinderei. Mit dieſer Binde wünſcheſt Du Dich in das Cabinet der Zoraide, wenn ſie allein iſt, droh'ſt ſie umz'bringen, wenn ſie Dir Dein Horn und Deinen Stab nicht gibt, und Du wirſt ſeh'n, ſie bittet Dich noch um Pardon.

Haſſan.

Ein ſauberer Plan. Das entdecke ich augenblicklich meiner Gebieterin. Wart' Du Her'! (Geht ab.)

Queckſilber.

Richtig, Du haſt Recht, ſo geht's prächtig! Da wär' ich mit meinem Plutzerkopf nicht d'rauf g'kommen. Maderl, Du bleibſt ſchon bei mir, und wenn ich wieder reich bin, ſo vergold' ich Dir den Trattnerhof in der Stadt, und mach' Dir'n zum Präſent.

Duett.

Queckſilber.

O liebes Maderl, ſieh mich an,
Und denke Dir, der ſchönſte Mann,
Der Füße hat, als wie ein Pfau,
Macht Dich zu einer gnäd'gen Frau.

Linda.

Dann geb' ich täglich Aſſemblee!
Und meine Schalen zum Kaffeh,
Die müſſen von Brillanten ſeyn,
Und gold'ne Kipfel tunkt man ein!

Queckſilber.

Dann fahren wir mit Roß und Wagen;
Die Pferd' laß ich mit Silber b'ſchlagen.

Linda.

Ich lad' die ſchönſten Herrn in's Haus.

Queckſilber.

Und ich, ich wirf ſie wieder n'aus.

Beide.

Die Meubeln ſind von Ebenholz,
Und wir ſind Beide ſchrecklich ſtolz.
Ich ſteig' daher, als wie ein Hahn,
Und ſchau' gar keinen Menſchen an.

Queckſilber.

Die Binde hier trägt uns mit flüchtigem Sinn
In einem Tag durch die vier Welttheile hin.

Linda.

Im Morgenland nehmen das Frühſtück wir ein.

Queckſilber.

Und ich trink' in Grinzing g'ſchwind ein Glas Wein.

Linda.

Dann bleib'n wir in Holland ein wenig zu Haus.

Queckſilber.

Und ſchau'n in Braſilien zum Fenſter heraus.

Linda.

Des Mittags, da ſpeiſen wir Beide allein.

Queckſilber.

Da kehr'n wir beim Sperl in Afrika ein.

Linda.

Ein G'frornes ſollt' doch auf die Zauſen wohl ſeyn?

Queckſilber.

Da ſetz' ich Dich mitten in's Eismeer hinein.

Linda.

Und wann's zum Soupir'n auf'n Abend wird kühl?

Queckſilber.

Da eſſen wir in Ofen, da friert uns nicht viel.

Linda.

Doch gehen wir ſchlafen, das fällt mir nicht ein,
Wo wird un'ſre Ruhe am ſicherſten ſeyn?

Queckſilber.

Das ſollſt Du ſchon wiſſen, das iſt ja bekannt,
Am ſicherſten ruht ſich's im Oeſtreicher Land.

(Beide ab.)

Eilfte Scene.

(Gemach der Zoraide mit zwei Seitenfenſtern, von einer Lampe beleuchtet.)

Zoraide und Haſſan (treten ein).

Zoraide.

Er hat alſo gut verſtanden? Daß nicht hernach wieder eine Dummheit herauskommt, wie gewöhnlich, wenn man Ihm etwas glaubt.

Haſſan.

Nein, meine Gebieterin! Ich ſchwör' es bei meiner Schönheit, daß ein jedes Wort ſich ſo verhält. Er beſitzt die Zauberbinde und will Sie in Ihrem Gemach' überfallen, um ſeine Talismane zurück zu fordern.

Zoraide.

Und meine Kammermamſell hat richtig mit ihm eine Amour?

Haſſan.

Richtig! Sie hat ihn noch zu dieſer Liſt beredet.

Zoraide.

Die Undankbare, iſt das mein Lohn? Hab' ich ihr nicht erſt zu ihrem Namenstag fünf Gulden und ein muſſelinenes Kleid von mir geben?

Haſſan.

Richtig. Es iſt enorm!

Zoraide.

Was ich dieſer Perſon Alles gethan hab'!

Haſſan.

Wenn ich bedenk', die vielen Ohrfeigen, die Sie ihr gegeben haben.

Zoraide.

Ah, das iſt das Wenigſte.

Haſſan.

Für mich wäre es das Meiſte.

Zoraide.

Die Person wagt, es mir den Rang abzulaufen?

Hassan.

Mir einen Andern vorzuzieh'n?

Zoraide.

Bei allen Göttern, das ist zu viel!

Hassan.

Bei meiner Schönheit, das ist zu viel.

Zoraide.

Jetzt marschir' Er mir hinaus, denn sich mit Ihm auch noch ärgern, das ging' mir just noch ab. Fort! Alle Zwei hinaus! — Er und seine Schönheit!

Hassan (für sich).

Das ist der Neid. Was kann ich dafür, daß die Natur mich mit diesen Reizen ausgestattet hat? (Will ab.)

Zoraide.

Halt! Man gebe sogleich Befehl, daß die Wachen im Vorsaale lauern, und wenn ich ruf', so wird er gepackt und festgehalten, den Talisman werde ich ihm schon früher zu entreißen suchen.

Hassan (ab).

Zwölfte Scene.

Zoraide (allein).

Jetzt steigt herauf, ihr Furien der Rache! Du sollst mir nicht zu pfiffig werden, und wenn ihm noch hundert Zaubermittel zu Gebot stünden. Der Zauber, den unsere Anmuth bewirkt, macht alle zu Schanden. — Was rauscht denn im Garten? Was seh' ich? Bin ich auf dem Blocksberg? Wer reitet denn da durch die Luft? Er selbst. (Man hört einen Hahn krähen) Auf einem Hahn! Und wie schön er oben sitzt, wie ein englischer Reiter. O Du herrlicher Talisman, Dich will ich besitzen! (Musik) Nun wart'! (Setzt sich auf den Stuhl und stellt sich schlafend.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Queckfilber (kommt auf einem großen Hahn zum Fenster hereingeflogen. Wie der Hahn im Gemache ist, steigt Queckfilber ab, der Hahn fliegt wieder zum entgegengesetzten Fenster hinaus und kräht).

Queckfilber.

Still'! Du verfluchtes Thier! Kräht der Kerl, daß einem die Ohren zerspringen möchten. Wenn die Fee keine andern Pferd' im Stall' hat, das ist eine fatale Expedition. Auf einem Hahn wird nimmer ausg'ritten.

Melodram.

Queckfilber (sieht Zoraiden).

Ha, da ist sie! Sie schläft! (Die Musik drückt das Schnarchen aus.) Welch' ein sanfter Schlaf! Ach, warum ist sie so falsch und so schön?

Zoraide.

Er iſt doch noch verliebt, der Gimpel!

Queckſilber.

Sie ſpricht im Schlaf'! Es muß ihr von mir geträumt haben; — doch Queckſilber, nimm Dich in Acht! Heda, aufg'ſtanden!

Zoraide (als ob ſie ſich ermunterte).

Was iſt das! Wer iſt hier?

Queckſilber.

Ego sum.

Zoraide.

Was willſt Du hier?

Queckſilber.

Mit Ihnen Abrechnung halten.

Zoraide.

Welche Frechheit! Laſſ' mich hinaus!

Queckſilber.

Nicht von der Stell'! Wie Sie um Hülf' rufen, ſo werf' ich Sie zum Fenſter hinaus. Mein Horn will ich haben und mein ſpaniſches Röhrl, oder Sie kommen nicht ganz aus dem Cabinet'.

Zoraide.

Welch' unerhörte Keckheit! Entflieh', oder dieſer Dolch —

Queckſilber.

Wart, Du Meineidige! (Springt um den Dolch. Zoraide erſieht ihren Vortheil, entreißt ihm die Binde und ruft in dem Augenblick:) Wache!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Wache. (ſtürzt herein und ergreift ſchnell Queckſilber. Später) Haſſan.

Zoraide.

Haltet ihn. (Eilt mit der Binde in's Gemach.)

Queckſilber.

Laßt mich! Ich bin Ludwig der Springer. (Reißt ſich los und ſpringt zum Fenſter hinaus.)

Haſſan (eilt herbei).

Habt Ihr ihn ſchon? Nur nicht loslaſſen, das rath' ich Euch.

Wache.

Er iſt entfloh'n.

Haſſan.

Was?

Wache.

Durch's Fenſter.

Haſſan.

Richtig, dort lauft er. (Ruft) He! Wart' Er ein wenig, daß ich Ihn einholen kann.

Zoraide (kommt zurück).

Fort mit ihm.

Hassan.

Er ist schon fort. (Deutet auf das Fenster.)

Zoraide.

Was, entfloh'n? Das ist nicht möglich.

Hassan.

Bei meiner Schönheit, es ist so.

Zoraide.

Nun auch recht, weil ich nur seine Gaben habe.

Fünfzehnte Scene.

Tutu. Vorige.

Tutu

(in einer Art Schlafrock, eine große bunte Laterne in der Hand).

Was macht Ihr denn da bei der Nacht für einen Lärm? Nicht einmal ausruh'n kann man sich ordentlich.

Zoraide.

Papa! Freuen Sie sich mit mir.

Tutu.

Ueber was soll ich mich denn freuen? Ich weiß ja von nichts.

Zoraide.

Ich hab' dem Fremden seine Zaubergaben abgelockt, und nun hat er nichts mehr, alle sind in meiner Hand. Er selbst ist entfloh'n zum Fenster hinaus.

Tutu.

Das sind G'schichten! Aber warum sagt mir denn Niemand etwas davon?

Zoraide.

Wann soll man denn Ihnen was sagen? Alle drei Wochen werden's Einmal munter, hernach setzen Sie sich zum Essen, und nach dem Essen legen Sie sich wieder nieder.

Tutu.

Ein jeder Mensch hat seine Passion, ich bin am lustigsten, wenn ich schlaf'.

Zoraide.

Niemand wird diese Nacht mehr schlafen. Ein grosses Freudenfest wird bereitet, welches morgen den ganzen Tag nicht enden soll. Gedichte auf die Grösse meines Verstandes müssen auf allen Straßen ausgestreut werden. Freude muß diese Insel beleben! So freuen Sie sich doch ein wenig mit Ihrem kannefaßenen Schlafrock *).

Tutu.

Nun, wenn ich mich nicht freu', so weiß ich's auch nicht. Vor Freuden thut mir schon ordentlich der Magen weh.

*) Gefärbte Leinwand.

Zoraide.

Ich geh' mich jetzt umzukleiden. Triumph, es iſt gelungen! (Ab.)

Tutu.

Jetzt richtet Alles zum Feſt' her, meine roßhaarenen Polſter nicht zu vergeſſen. Im chineſiſchen Luſthauſ wird gefreiſ't auf einhundert und fünfzig Perſonen. Nach Tiſch' wird großer Ball, und wenn ich vielleicht einſchlummern ſollt', ſo wird der Menuet mit dem Paukenſchlag g'macht. (Ab.)

Sechzehnte Scene.

(Indiſche Gegend. Auf einer Seite ein Feigenbaum, auf der andern eine praktikable Quelle. Im Hintergrunde eine Einſiedlerhütte. Quecksilber ſitzt auf einem Feigenbaum, ſieht überall herum und feigt herab.)

Dem Himmel ſei Dank, es kommt Niemand nach. Jetzt leb' ich friſch! Alle Geſchenke der Fee, und auch meine Geliebte iſt beim Guckguck. Mir bleibt nichts, als das ſchöne Bewußtſeyn, daß ich ein Dummkopf war, und hab' mich anführen laſſen. Aber g'loſſen bin ich, wie ein Windſpiel. Hingegen, wie ich ausſieh', das iſt ſchrecklich! Meine Fuß' ganz fetzenlaß, und einen Hunger hab' ich, daß ich die Goldborden auf meiner Weſte auseſſen möcht'. Ich geh' gerad' auf den Feigenbaum los, in fünf Minuten iſt keine einzige mehr oben. (Steigt hinauf) Ah, jetzt meſſen wir dem Hunger die Feigen zeigen. (Er iſt) Prächtig! Herrlich! Claſſiſch! (Pflückt einige und feigt herab. Seine Naſe hat ſich um Vieles vergrößert, ſo daß ſie noch

ganz proportionirt bleibt, und nicht zur Karikatur wird. Es ist noch eine Weile hin.) Ich weiß nicht, mich blendt't immer was vor den Augen. (Greift an die Nase) Was ist denn das! Ich habe ja eine völlige Pfundnasen! O ich unglückseliger Mensch, was wird mir noch Alles g'schehn'n! Am Enz' muß ich noch mit einer langen Nasen auch abzieh'n. Die Nasen! Wenn ich da die Strauchen*) bekomm', das wird eine Todeskrankheit. Wenn ich mich nur seh'n könnt'! Ist denn Niemand hier? (Klopft an der Hütte.)

Siebzehnte Scene.

Zadi. Voriger.

Zadi (von Innen).

Wer klopft?

Quecksilber.

Ich!

Zadi.

Was willst Du?

Quecksilber.

Ich bitt' Sie, haben Sie keinen Trumeau-Spiegel.

Zadi.

Kerl, wenn ich hinauskomm', so schlag' ich Dir die Nase entzwei.

Quecksilber.

Der will mir die Nasen entzwei schlagen! Diese Nasen! Frage, wie ist das möglich?

---

*) Blattern.

Zadi

(kommt aus der Hütte mit einer Kanne, die er schwingt).

Wart Du verdammt ... Haha! Da ſeh' ein Menſch den närriſchen Kerl, wie er ausſieht.

Queckſilber.

Der merkt's ſchon.

Zadi.

Beſeh' Dich doch dort in jener Quelle, wie Du ausſiehſt.

Queckſilber (thut es).

O Spectakel! Ich hab' eine entſetzliche Viſagerien im Geſicht. Wenn ich mit dieſer Naſen nach Wien komm', ſo laſſen's mich bei gar keiner Linie hinein.

Zadi.

Du haſt gewiß von dieſen Feigen gegeſſen!

Queckſilber.

Freilich!

Zadi.

Das hätt' ich Dir vorher ſagen können. Wie kommſt Du in dieſe Gegend, die ich allein beherrſche, und zu dieſem Baum!

Queckſilber.

Das iſt jetzt nicht die Frag', wie ich zu dem Baum komm', die Frag' iſt, wie ich von dieſer Naſen komm'.

Zadi.

Deine komiſche Naſe und Dein komiſches Geſicht haben Dich gerettet. — Mich hat die Menſchenſucht in

tiefes Zauberthal geraubet, das ich nie verlasse, und das aus Vorurtheil seit hundert Jahren kein menschlicher Fuß betreten hat. Ich lebe hier lieber unter den Thieren, und hätte Dich verjagt, wenn ich nicht über Deine Nase und Dein komisches Aussehen hätte lachen müssen. (Blickt in die Gruft.) Sieh', hier kommt noch Jemand.

Quecksilber.

Das ist mein Stubenmädel. Erschrickt! — Nun? — Sie bleibt steh'n.

Zadi.

Siehst Du denn nicht, sie kann ja nicht über den tiefen Graben.

Quecksilber.

Sie soll sie über die hohe Brücke geh'n.

Zadi.

Ich will ihr helfen. (Ab.)

Quecksilber.

Wenn die mich sieht, die kann mich nicht mehr zum Narren halten, es ist unmöglich!

Achtzehnte Scene.

Linda. Zadi. Quecksilber.

Linda.

Hab' ich Dich endlich g'funden! (Blickt ihn an und lacht.) Ah Himmel! Wie siehst Du aus?

Quecksilber.

Hat's schon g'sehn. Ein Aug' hat sie, wie ein Falk.

Linda.

O Du abscheulicher Mensch, was hast Du denn gethan?

Quecksilber.

Ich bitt' Dich um Alles in der Welt, ich werd's in meinem Leben nicht mehr thun. Ich hab' dort von diesen Zeigen g'essen, und da ist mir die Nasen g'wachsen.

Linda.

Nein, so mag ich Dich nicht. Jetzt bin ich ihm nachg'losen und bin vor Angst völlig krank g'worden, bis ich ihn eing'holt hab', und jetzt sieht er so aus.

Quecksilber (leise).

Linderl! Ich bitt' Dich, sei nur g'scheit! Jetzt kannst Du mich doch bei der Nasen herumführen. Wenn mich Jemand bei der Nasen erwischt, dem komm' ich nicht mehr aus.

Linda.

O Du Unglücksvogel! Fort, ich kann Dich nicht mehr ansehn.

Zadi.

Nu, ich will Dich nicht länger leiden lassen. Trink' dort aus jener Quelle, und Du wirst sie wieder verlieren. Wie ich diese Gegend bezogen habe, ist es mir auch so ergangen.

Quecksilber.

Ich hab' mehr? Dem Himmel sei Dank! ([illegible] [illegible], [illegible], die [illegible] verschwunden, er springt [illegible].) Ich schon weg! Ach, das ist eine Freud'!

Quecksilber und Linda (zugleich).

Das ist eine Freud'! (Hüpfen vor Freude.)

(Wie sich ihre Gesichter begegnen, [illegible] sie [illegible] [illegible] den [illegible] auf. Quecksilber bleibt plötzlich [illegible] stehen, und Linda ist betroffen.)

Quecksilber.

Was ist's? Was wollen Sie? Sie mögen mich ja nicht mehr.

Linda.

Ach ja, jetzt mag ich Dich schon wieder.

Quecksilber.

Da haben wir's! Wie ich mit meiner Schönheit [illegible] ang'legt hab', hat sie nichts mehr von mir wissen wollen, jetzt, weil ich wieder [illegible] bin, jetzt möcht' sie mich wieder. Was willst Du denn jetzt mit mir machen? Ich bin ja [illegible]! (Zu Bobi.) Lieber Freund, wie soll ich Ihnen meinen Dank abstatten? Wollen Sie mir nicht [illegible] Gulden leihen?

Bobi.

Zweihundert Prügel kannst Du haben.

Quecksilber.

Ich weiß nicht, wie die Männer bei Ihnen heißen

Linda.

Ach, wir werden nicht verhungern. Weißt Du was? Ich verkauf' den Leuten ſolche Feigen, und wenn ſie verſchanzelt *) ſind, ſo kommſt Du als Doctor und kurirſt ſie mit dem Waſſer wieder, ſo bekommen wir Geld in Menge.

Queckſilber.

Halt! Laß' mich nachdenken. — Wie? — Was? — Ja, ich hab's, mein Glück, ich hab's g'fangen!

Zadi.

So halt' es feſt.

Queckſilber.

Lieber Freund, thu' mir nur den einzigen G'fallen, nimm einen Korb, füll' ihn mit ſolchen Feigen an, und eine Flaſchen mit Zauberwaſſer, ich werd' Dich reichlich belohnen, aber nur g'ſchwind'.

Zadi.

Nu, nu, den Gefallen kann ich Dir ſchon thun. (Geht in die Hütte und holt Korb und Flaſche, die er füllt.)

Linda.

Aber was iſt's denn?

Queckſilber.

Lindel! Zegt nimm Dich z'ſammen. Vermißt man Dich ſchon im Palaß?

*) Verwundert.

Linda.

O nein! Es geht ja Alles d'runter und d'über wegen dem Feſt.

Queckſilber.

Ein Feſt? Das iſt herrlich. Kennt man auf der Inſel die Wirkung der Feigen?

Linda.

Ich hab' noch nie was davon g'hört. Dieſe Gegend iſt beherr, darum traut ſich auch Niemand hierher zu geh'n, und nur weil ich Dich von weiten laufen g'ſehen hab', bin ich Dir g'folgt.

Queckſilber.

Du mußt wieder zurück zum Feſt. Du nimmſt einen Korb voll ſolcher Feigen und bringſt ſie Deiner Prinzeſſin und ihrem Vater als Geſchenk zum Confect. Sie ſind ſo ſchön, daß ſie g'wiß davon eſſen.

Linda.

Nun, und dann?

Queckſilber.

Dann kriegen's große Naſen, und wenn ſie verzweifeln, ſo bringſt Du mich als Wunderdocter, und ich kurir' ſie nicht eher, bis ſie mir meine Zaubergaben zurückgibt.

Linda.

Das iſt ein prächtiger Plan! Ich freu' mich! Wenn ſie nur recht häßlich wird, weil ſie immer die Schönſte ſeyn will. Es g'ſchieht ihr ſchon recht.

Queckſilber.

Das iſt ein Waſſer auf der' ihr Mühl'. Ja die Frauenzimmer! —

Neunzehnte Scene.

Vorige. Zadi.

Zadi

(hat nun den Korb mit Feigen und die Flaſche mit Waſſer gefüllt, und tritt vor).

Nun, hier haſt Du Alles!

Queckſilber.

Bruder, ich dank' Dir! (Umarmt ihn) Ich kann Dir unterdeſſen nichts dafür geben, als hier dieſes ſilberne Schnupftüchel, was mir von meinem Reichthum noch übrig blieben iſt. (Zieht eines aus der Rocktaſche.)

Zadi.

Ich brauche nichts.

Queckſilber (gibt Zadi den Korb).

Das nimmſt Du; ſo, und wenn's gelingt: Victoria im Schwabenland.

Zadi.

Aber was machſt Du denn damit?

Queckſilber.

Das geht Dich nichts an. Ich hab' einen guten Freund, und der muß mir eine Naſen bekommen, daß

man ſie mit der Ellen ausmeſſen kann. Jetzt Lindert, komm', es iſt keine Zeit zu verlieren. Walkteufel, adieu!

Zadi.

Du biſt ein närriſcher Kerl, lebe wohl. (Ab in die Hütte.)

Queckſilber.

Lindert, jetzt mach' fort. Ich werd' gleich nachkommen. Miteinander dürfen wir nicht fort, damit uns Niemand ſieht.

Linda.

Verlaß' Dich nur auf mich. Ein g'ſcheit's Madel ſetzt Alles durch. (Geht mit dem Korb ab.)

Queckſilber (allein).

Jetzt iſt mir wieder leicht. Es geht halt nichts über die Hoffnung. Jetzt bin ich ſo froh, daß ich alle Menſchen könnt' beim Kopf nehmen, und könnt' ſie küſſen. Dieſe Welt iſt das Beſte auf der Welt.

Arie.

In der Welt iſt's recht ſchön
Glauben Sie's mir!
Man tanzt einen Langaus durch's Leben dahin,
Bewahrt man ſich immer den luſtigen Sinn.
Glauben Sie's mir!

Und die Weiber ſind ſchon brav,
Glauben Sie's mir!

Und zwingt auch der Ehstand die Freiheit in's Joch,
Die Weiber verrüßen das Leben und doch.
Glauben Sie's mir!

Und die Männer, es paſſirt auch,
Glauben Sie's mir!
Bleiben's brav meine Damen, beim untreuen Blick,
Dann ſeh'n wir's erſt ein und kehr'n ſelber zurück.
Glauben Sie's mir!

Zwar, das Glück iſt oft falſch!
Glauben Sie's mir!
Doch hoff' ich, daß niemals mein Glück ſich verkehrt,
Weil in Ihrer Freude mein Glück nur beſteht.
Glauben Sie's mir! (Ab.)

Zwanzigſte Scene.

(Großer indiſcher Garten. Auf der einen Seite ein Blumenthron für Zoraide, auf der andern der praktikable Eingang in ein ſchön verziertes chineſiſches Lufthaus. Großer Einzug. Tänzer und Tänzerinnen voraus, dann Gefolge. Sclaven, Sclavinnen; zum Schluß Aun. Zoraide, Haſſan. Zoraide beſteigt den Thron, die Zaubergaben werden auf drei Kiſſen nachgetragen.)

Chor.

Lange herrſche Zoraide
Durch des Geiſtes Strahlenkranz,

Unſer Jubel werd' nie müde
Zu verkünden ihren Glanz.

Zoraide (lacht).

Ich dank' Euch! Obwohl es mir durchaus keine Neuigkeit mehr iſt, daß mein Witz und meine Schönheit ſich mit allen weiblichen Vorzügen auf dieſer Erde meſſen können; ſo will ich doch nicht ſo unbeſcheiden ſeyn, es heut' nicht noch Einmal aus Eurem jauchzenden Mund' zu hören.

Alle.

Heil Zoraide!

Zoraide.

Papa, nehmen Sie jetzt das Wort.

Tutu.

Stille! Ich nehme jetzt das Wort. — Alle meine Herrn und Frauen, laßt Euch ſagen: wir ſind hier verſammelt, um ein Feſt zu feiern, welches wir veranſtaltet haben, weil meine Tochter durch die außerordentlichen Gaben ihres Verſtandes, welcher ſogar den meinigen noch übertrifft, den übermüthigen Fremdling, der auf unſ're Inſel gekommen iſt, drei Zaubergaben von hohem Werthe abgenommen hat. — Weil dieſer Fremdling nun — nicht mehr, meine Tochter? — weil dieſer Fremdling — ſo undankbar an uns gehandelt hat, ſo — o weiß ich vor Zorn gar nicht mehr, was ich reden ſoll. (Auf Zoraide deutend.) Die Fortſetzung folgt.

Zoraide.

Hier ſind die Zaubergaben. Durch dieſes Horn iſt unſ're Inſel vor jedem Ueberfall geſichert. Dieſes Stäbchen

birgt eine gold'ne Welt, und die Binden bringt mit Blitzesſchnelle den, der ſie tragt, an den entfernteſten Ort. Alle dieſe Gaben werd' ich vorzüglich zu Eurem Glück' anwenden.

Alle.

Heil Tutu! Heil Zoraide!

Haſſan.

Nehmen Sie, gnädigſte Gebieterin, hier die Früchte unſ'rer Muſe, welche in den größten indianiſchen Köpfen erſt heute Morgens reif geworden ſind.

Zoraide.

Wo ſind ſie?

(Vier Sclaven bringen einen ſehr großen goldenen Korb, worin eine Menge Papierrollen von verſchiedenen Farben aufgehäuft ſind.)

Haſſan.

Hier iſt das poetiſche Ragout!

Zoraide

(nimmt mehrere in die Hand, ohne ſie anzuſehen).

Was enthalten ſie?

Haſſan.

Die ungeheuerſten Lobſprüche auf Ihre Liebenswürdigkeit und Ihren Verſtand.

Zoraide (ſelbſtgefällig lächelnd).

Sie gefallen mir. Eine ſchöne Schreibart; ich bin ganz zufrieden damit.

Tutu (wiegt einige in der Hand).

Ach ja, ſie ſind recht gut. Es ſind mitunter recht friſche dabei, wie man jetzt ſagt: mit humoriſtiſcher Friſche.

Haſſan.

Und nun erlauben Sie auch, daß meine Schönheit es wagt, Ihnen auch eine Poeſie zu übergeben.

Zoraide.

Was iſt's denn?

Haſſan.

Es iſt eine Elegie auf Ihre Liebenswürdigkeit.

Tutu.

Das hat Er gewiß wo abg'ſchrieben. Das trau' ich Ihm nicht zu, daß Er ein Negligée machen kann, oder wie das heißt.

Haſſan.

Herr bei meiner Schönheit, ich hab' es ſelbſt verfaßt.

Zoraide.

Genug, ich werd' Ihm hernach ſchon etwas ſchenken. Tragt die Gedichte auf mein Gemach. (Es geſchieht) Die Gaben hier hinein, ich werd' ſie bewahren.

Ein Sclave.

Herr, die Tafel iſt bereitet.

Tutu.

Ach, Du haſt ein ſchönes Wort geſprochen. (Laut zu Allen) Die Tafel iſt bereitet.

Alle.

Ach!

Tutu.

Komm, meine Tochter! Der Geiſt hat ſeine Mahlzeit eing'nommen, jetzt wollen wir dem Magen auch eine kleine Vorleſung halten. Man ſchreie: Heil Zoraide! Heil Tutu!

Alle.

Heil Tutu! Heil Zoraide!

Tutu.

Ich dank' Euch, Ihr habt mich überrascht. Man folge uns! (Alles geht ab, bis auf Haſſan und die Tänzer.)

Ein und zwanzigſte Scene.

Linda. Vorige.

Linda (kommt mit zwei Teller Feigen).

Haſſan, Haſſan!

Haſſan.

Du Katze, wo ſteckſt Du denn? Zoraide wird Deine Backen ſchön bewillkommen, wenn Du ihr vor die Augen kommſt.

Linda.

Sei nur nicht böſ', lieber Haſſan. Ich hab' es ſchon recht oft bereu't, daß ich mich von dem Ausländer hab' bezaubern laſſen, Dir abtrünnig zu werden.

Haſſan.

Nun, das iſt Dein Glück. Was haſt Du denn da für ſchöne Feigen?

Linda.

Sie ſind von unſerm Hofgärtner, und g'hören nur für Tutu und Zoraide. Sie ſind äußerſt ſelten. Trag' ſie auf die Tafel, und übergib ſie nur unſ'rem Herrn und der Prinzeſſin; ich hoff' damit ſie wieder gut zu machen.

Haſſan.

Bei meiner Schönheit, das ſind herrliche Feigen! Da will ich mich damit einſchmeicheln; ich werde ſagen, ich habe ſie ſelbſt gepflanzt.

Linda.

Nur g'ſchwind!

Haſſan.

Ja, ja, geh' nur.

Linda (geht zurück).

Haſſan.

Da muß ich auch ein Paar davon ſtipitzen. (Steckt zwei Feigen ein) Das wird ein herrlicher Schmaus für meine Schönheit ſeyn. (Ab in's Luſthaus.)

Linda (tritt vor).

Wart, Du Spitzbub', Du wirſt ſchön ankommen. — Er kommt ſchon zurück. Nun?

Haſſan (kommt).

Alles iſt in Ordnung, Tutu hat eine raſende Freude.

Linda (für ſich).

Das haſt Du prächtig g'macht. Es iſt gelungen. Jetzt zu meinem Geliebten. (Hüpft ab.)

Haſſan.

Jetzt werd' ich meine Feigen verzehren; daß mich nur Niemand belauſcht. (Geht ab.)

Zwei und zwanzigſte Scene.

Zoraide. Vorige. Gefolge.

Zoraide

(ſtürzt heraus; ihre Naſe hat ſich vergrößert. Gleich darauf Gefolge).

Hülfe! Hülfe! Was hab' ich g'ſehen! Es iſt nicht möglich, es muß ein Blendwerk ſeyn. Schaut mich nur an — wie ſeh' ich denn aus? (Die Tänzer erſchrecken) Was iſt das? (Alle ſuchen das Lachen zu verbergen.) Was, Spott? Mich ergreift der Wahnſinn. Spiegel herbei! (Man bringt einen Spiegel, ſie ſieht hinein, und fällt mit einem Schrei in Ohnmacht.)

Drei und zwanzigſte Scene.

Vorige. Tutu.

Tutu

(kommt auch mit einer vergrößerten Naſe).

Was iſt denn g'ſchehen? Ich ſitz' da drinnen ruhig bei meinen Feigen, und ſchlumm're ein wenig, und auf einmal lauft Alles fort. (Alle lachen) Was ſoll das Lachen? Sie iſt ja ohnmächtig! Tochter, was iſt Dir denn? (Eilt auf ſie zu und prallt zurück.) Himmel, wie ſieht die aus! Ah, das iſt ein Spaß! Hahaha!

Zoraide (erwacht).

O ich unglücklich's Mädel! (Sieht Tutu) Aber Papa! Hahaha!

Tutu.

Sie hat eine Freud' darüber! Ein ſpaßiges G'ſicht hat ſie, mir g'fallt's!

Zoraide.

So ſeh'n Sie ſich doch in den Spiegel. (Man hält ihm einen vor.)

Tutu.

Man halt' mich! Mich trifft der Schlag! G'ſchwind' fort um meinen Leibarzt.

Zoraide.

Man hol' alle Aerzte der Inſel.

Tutu.

Nur g'ſchwind' ein altes Conſilium. (Man eilt ab.)

Zoraide.

Ich ertrag' es nicht. Jetzt ſoll der Ball angeh'n.

Tutu.

Ich unglücklicher Mann, ich bin verſchandelt *).

Zoraide.

Das muß Zauberei ſeyn.

Vier und zwanzigſte Scene.

Linda. Vorige.

Linda.

Gebieterin! (Erſchrickt) Ach, wie ſeh'n Sie aus?

Zoraide.

Aus meinen Augen, wenn Dir die Deinigen lieb ſind.

Fünf und zwanzigſte Scene.

Der Leibarzt. Vorige.

Alle (rufen).

Der Leibarzt kommt!

*) Verdammelt.

Tutu, Zoraide (zugleich, sehr kläglich).
Ach, helfen Sie uns.

Leibarzt (erschrickt).

Vergib, mächt'ge Zoraide, da kann ich nicht helfen. Wo die Natur solche Bocksprünge macht, hat meine Kunst geendet.

Zoraide, Tutu, (zugleich) Ich verzweifle! Ich geh' durch, mit sammt der Nasen!

Sechs und zwanzigste Scene.

Hassan. Vorige.

Hassan (mit einer großen Nase).

Mächtiger Tutu! (Erschrickt) Was ist das? Diese Nase — (Alle lachen.)

Zoraide.

Halt Er sein Maul! Unterstehe' Er sich nicht, unsern Nasen etwas Schlechtes nachzureden.

Tutu.

Er hat noch eine größere.

Hassan (greift an die Nase).

Bei meiner Schönheit! (Voll Angst) Das ist Hexenwerk.

Tutu.

Was hat Er melden wollen?

Hassan.

Es ist ein außerordentlicher Arzt hier, der Dich sprechen will.

Zoraide und Tutu.

Wo? Wo?

Haſſan.

Hier iſt er ſchon.

Sieben und zwanzigſte Scene.

Vorige. Queckſilber (als Arzt, mit einer Art Flaſchenkeller, in dem ſich das Waſſer befindet).

Queckſilber.

Servus humilissimus! Sie ſeh'n in mir den berühmten Arzt Barometrianus, der ſich in allen Theilen der Welt berühmt gemacht. Von allen dieſen Welttheilen werd' ich hernach ſchon die Ehre haben, Ihnen verſchiedene G'ſchichten zu erzählen. Jetzt ſagen Sie mir, bin ich ſo glücklich, den mächt'gen Tutu vor mir zu ſeh'n?

Tutu.

Bei mir können Sie jetzt nicht mehr fehlen, Sie dürfen nur der Naſen nachgeh'n.

Queckſilber.

Weil Sie g'rade von der Naſe ſprechen, ſo laſſen Sie mich nicht vergeſſen, daß ich Ihnen hernach eine G'ſchichte davon erzähl'. Hab' ich die hohe Ehre, meine Angebetete, in Ihnen die ſchöne Zoraide zu bewundern?

Zoraide (ſchluchzend).

Ja — ich — bin — die ſchöne — Zoraide.

Queckſilber.

Hm! Sie ſcheinen mir eine Gemüthskrankheit zu haben! Das iſt eine üble Krankheit, da könnt' ich Ihnen

eine G'ſchicht' erzählen, welche ſich in Nordamerika zugetragen hat. Da war einmal ein Mann, der hatte ſieben und zwanzig Töchter. Jetzt will ich Ihnen nur in der Geſchwindigkeit die Geſchichte von den ſieben und zwanzig Töchtern erzählen.

Tutu.

Verzeih'n Sie, wir werden ein and'resmal darum bitten. Wir wünſchten zuerſt Ihren Rath zu hören.

Queckſilber.

Hören Sie, weil Sie gerade von Rath ſprechen, erlauben Sie, da fällt mir eine prächtige G'ſchichte ein, an deren Erzählung mich aber die Bemerkung hindert, daß Ihre Naſen in einer ſich etwas maſſiven Form produziren, darum entſteht die große Frage: ob Sie ſchon ſind damit auf die Welt gekommen, oder ob ſich das erſt kürzlich ereignet hat?

Zoraide.

Das iſt ein langweiliger Menſch! Ja, ja, erſt vor Kurzem.

Tutu.

Ja, wir haben ſie ſo unter der Hand bekommen.

Queckſilber.

Gut alſo! Da kann ich Ihnen zum Troſte ſagen, daß Sie nicht die einzigen Menſchen auf der Welt ſind, welche große Naſen haben. Es gibt Leute, welche ſich auf der Naſe herumtanzen laſſen. Warten Sie, da werd' ich Ihnen eine G'ſchicht' erzählen.

Tutu.

Können Sie uns kuriren oder nicht? Nur das wollen wir wissen.

Queckfilber.

Erlauben Sie, wie können Sie sich unterstehn, daran zu zweifeln? Ich kurire Sie, und wenn Ihre Nase so groß wäre, als der Cimborasso in Amerika, das ist der höchste Berg der Welt. Ihre Nasen müssen nach den Regeln des Aristoteles kurirt werden.

Zoraide.

Das ist uns Alles eins —

Queckfilber.

Erlauben Sie, das ist nicht Alles eins! Darüber werd' ich Ihnen eine G'schicht' erzählen. Hypokrates und Galenus haben darüber ganze Riß Papier verschrieben, weil auf der Universität die Streitfrage entstanden ist: ob der Mensch die Nase mitten im Gesicht hätte oder nicht.

Tutu.

Aber wir kennen ja die Herren nicht.

Queckfilber.

Hypokrates war ein berühmter Apotheker zu Strauving, und Galenus ein großer Regimentsarzt bei den chinesischen Truppen. Nun haben Sie nur die Güte, mir Ihren Puls fühlen zu lassen.

Tutu.

Aber was hat der Puls mit unsren Nasen z'thun?

Queckſilber.

Erlauben Sie! Alles in der Natur ſteht miteinander in Verbindung. So hat Ihre Gurgel Einfluß auf Ihren Magen, die Hände auf die Backen, der Mund auf die Füße. Ich will Ihnen gleich einen Beweis geben, daß der Mund die Füße in Bewegung ſetzen kann. Ich hab' zum Beiſpiel über Einen ein loſes Maul; er nimmt einen Stock und prügelt mich tüchtig durch, ſo bleibt mir nichts übrig, als davon zu laufen. Alſo war mein Mund daran ſchuld, daß ich meine Füße in Bewegung geſetzt hab'.

Zoraide.

Nein, das iſt nicht zum Aushalten! Jetzt hören Sie einmal mit Ihren G'ſchichten auf, wir wollen keine G'ſchichten hören. Unſ're Naſen ſind die traurigſten G'ſchichten, die man erleben kann.

Queckſilber.

Sie wollen alſo Ihre Naſen verlieren? Warum haben Sie das nicht gleich geſagt? (Zu Tutu) Trinken Sie hier aus dieſer Flaſche.

Zoraide.

Nun endlich bringt er doch was heraus.

Tutu.

Da bin ich kurios. (Trinkt, die Naſe fällt weg.)

Queckſilber.

Na! Na! Was ſagen Sie jetzt? Die große Naſe iſt fort!

Tutu.

Bei meiner Seel'!

Alle.

Wunder über Wunder!

Tutu.

O Sie gold'ner Doctor, das iſt die ſchönſte G'ſchichte, die Sie mir erzählt haben.

Zoraide.

Iſt's möglich! O Sie liebes Mannerl, helfen Sie mir auch. Nur g'ſchwind', nur g'ſchwind'!

Queckſilber.

Da ſollt' ich Ihnen doch vorher noch eine G'ſchich —

Zoraide (hält ihm den Mund zu).

Nicht! Nicht! Gutes Mannerl ſeyn! Keine G'ſchicht' erzählen — trinken laſſen.

Queckſilber (für ſich.)

Der gib ich nur Brunnwaſſer, das hilft nicht. (Laut) Da trinken Sie auf die Geſundheit Ihrer Naſe.

Zoraide.

Es lebe die Schönheit!

Haſſan (verbeugt ſich).

Gratias!

Zoraide (trinkt).

Nun? (Es wirkt nicht) Es hilft ja nicht.

Queckſilber.

Trinken Sie noch einmal.

Zoraide (trinkt).

Es hilft nichts! Es iſt umſonſt.

Tutu.

Sie laßt nicht nach, die Naſen.

Queckſilber.

Ich begreife nicht, die Naſe muß eine beſondere Anhänglichkeit an Sie haben. Ich bin ſo betroffen, daß mir nicht einmal eine G'ſchichte einfallt, womit ich Sie troſten könnt'.

Zoraide.

Und ich muß meine Schönheit wieder haben! Sie müſſen mir helfen.

Queckſilber.

Wenn ich nur wüßte, wie? Das iſt das einzige Mittel. Erlauben Sie, beſitzen Sie vielleicht einen Talisman, der durch die Macht ſeines Beſitzes meinen magiſchen Kräften entgegenſtrebt? Den müſſen Sie von ſich werfen.

Zoraide.

Wie? Meine Zaubergaben?

Queckſilber.

Die müſſen Sie verſchenken.

Zoraide.

Das iſt unmoglich.

Queckſilber.

So kann Ihnen auch nicht g'holfen werden.

Zoraide.

Was ſoll ich machen?

Tutu.

Wirf's weg.

Zoraide (entſchloſſen).

Wohlan, ich will meinen Reizen auch dieſes Opfer bringen. (Zieht einen Schlüſſel aus dem Buſen und geht ab.)

Tutu.

Das iſt eine verwickelte Sach'.

Queckſilber.

Sie wird ſchon klar werden. Ich werd' Ihnen heut' noch ſonderbare G'ſchichten erzählen.

Zoraide (bringt die Gaben).

Wohlan, hier ſind ſie. Wenn Du mir meine vorige Geſtalt wieder verſchafft, ſo gehören ſie Dein.

Queckſilber
(rafft die Gaben von der Erde auf).

Sie g'hören mein. (Er bläſt in's Horn und wirft die Maske ab. Ideale Krieger erſcheinen unter Muſik.) Schützt mich! — Kennen Sie mich? Aus dem Quackſalber iſt der Queckſilber g'worden. Ich nehm' zurück, um was Sie mich betrogen haben, und Ihnen laſſ' ich Ihr falſches Herz und Ihre große Naſen.

Tutu.

Da haſt Du's nun! Jetzt ſind wir im Klaren.

Zoraide.

Alſo ſo wär' ich betrogen, und von Ihnen? Von einem Menſchen, von dem man nicht weiß, ob er einen

Kopf oder eine Wassermelone zwischen den Schultern hat. O wendet euch weg, ihr Elemente, (auf ihre Nase deutend) von dieser ausgearteten Tochter der Natur! Doch tirannisch soll sie in dem Reiche der Schönheit herrschen. Alle Spiegel müssen ihr zum Opfer fallen; in einen Maskenball will ich diese Insel umgestalten, und alle Schönen müssen solche Nasen tragen, nur ich will mich in eine Camera obscura verschließen, und Rache brüten über Dich, Du Null in der Schöpfung. (Wüthend ab.)

Queckfilber.

Linderl, Du hast Deine Sachen g'scheit g'macht; wir sind ein Paar.

Linda.

Nun, das ist ein Glück, daß Du Wort haltst.

Queckfilber.

Jetzt zu Ihnen. Wie steht es mit uns, alter Herr?

Tutu.

Seyn wir gut. Seitdem Sie das Staberl wieder haben, hab' ich eine ordentliche Lieb' zu Ihnen g'faßt. Vielleicht ist die Cur für meine Tochter g'rad' gut.

Hassan (kniet).

Euer Gnaden! Ich bin auch eine Partei aus dem schmeckenden Wurmhof.

Queckfilber.

Da nimm das Wasser, und trink Dir einen Rausch. (Gibt ihm von dem Zauberwasser.)

Hassan.

Gratias! Meine Schönheit ist gerettet. (Ab.)

Quecksilber.

Vivat! Jetzt zeigt mein Barometer auf schönes Wetter. Morgen verlassen wir diese Insel, aber heut' will ich meine Verlobung noch hier auf gold'nen Hügeln feiern. Linderl, Du hast Dir bei mir gold'ne Berge versprochen, Du sollst sie haben. (Er winkt, das Theater verwandelt sich in goldene Hügel mit silbernen Quellen. Auf dem mittleren größten Hügel erhebt sich ein silberner Tempel mit einem Opferaltar, wobei Hymen mit der Fackel steht; Genien gruppiren sich auf den Hügeln. Die Coulissen bilden Bäume mit goldenen Früchten. Das Ganze bildet ein imposantes Tableau.)

Schluß-Gesang.

Man muß stets lustig seyn,
Und sich des Lebens freu'n,
Außer man hat kein Geld,
Nachher ist's freilich g'fehlt.
Hab' ich nicht recht?
Na, wenn's erlaub'n!

Madeln sind freundlich gern,
Visonters mit jungen Herrn,
Liebt Eine nur nicht Zwei,
Bleibt ihr Herz Einem treu,
Hab' ich nicht recht?
Na, wenn's erlaub'n!

D'Weiber sind manchmal bös,
Machen oft viel Getös;
Und wenn man widerspricht,
Weiß man schon, was oft g'schieht.
Hab' ich nicht recht?
Na, wenn's erlaub'n!

Wie geht's heut' gar nicht schlecht,
Alle Tag wär's so recht,
S'wird doch was Schönes sein,
Wenn man brav Geld nimmt ein.
Hab' ich nicht recht?
Na, wenn's erlaub'n!

(Der Vorhang fällt.)

Die gefesselte Fantasie.

Original Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Personen:

Apollo.
Die Fantasie.
Hermione, Königin der Halbinsel Flora.
Affriduro.
Vipria, Arrogantia, } die Zauberschwestern.
Distichon, Hofpoet.
Der Narr.
Obi, ein Höfling.
Ein Dichter.
Amphio, Hirte der Lilienheerde.
Nachtigall, Harfenist aus Wien.
Ein Fremder.
Der Wirth zum Hahn.
Ein Schuster.
Ein Spängler.
Ein Kellner.

(Hermionens Hofstaat. Opferdiener. Dichter. Inselbewohner. Verschiedene Gäste. Volk.)

Erſter Aufzug.

(Garten in Hermionens Palaſte. Links ein erhabener Thron mit Veilchenguirlanden auf Blumenſtufen.)

Erſte Scene.

Affiduro. Odi. Opferdiener. Inſelbewohner. (Alles in Beſtürzung.)

Chor.

Götter, ſchleudert Eure Blitze,
Schickt der Eumeniden Schaar
Vom erhab'nen Wolkenſitze,
Straft das freche Zauberpaar!

Affiduro.

Habt Hermionen Ihr berichtet, daß wir um ihr Erſcheinen bitten?

Odi.

Es iſt geſcheh'n.

Affiduro.

Nicht länger dürfen wir die Frechheit dieſer Zauberſchweſtern dulden; Apollo ſelbſt befiehlt es uns.

Odi.

Hier kommt der Hofpoet.

Zweite Scene.

Distichon. Vorige.

Alle (rufen).

Willkommen, Distichon!

Distichon (feierlich).

Verderben diesen Zaubernymphen! Die ganze Nacht hat meine Fantasie gerast, und den geflügelten Gaul beinahe zu Schanden geritten, bis Aurora vierzig Schmähgedichte beleuchtete, die mein schöpferischer Geist in dieser Nacht gebar.

Mehrere.

Hier sind noch mehr. (Zeigen sie vor.)

Distichon.

Ich glaub' es Euch. An Dichtern fehlt's auf unsrer Insel nicht. Flora heißet sie, weil sie die Göttin hat mit Blümlein aller Art bedeckt. Wir kennen keinen Schnee, als wenn uns Zephyr weiße Blüthen streut; darum begeistert uns der ewige Blumenduft und weihet zu Priestern des Apoll, so daß der Schuster selbst mit Einer Hand nur seinen Stiefel schafft, in der andern hält er hoch die gold'ne Leier:

„Sein kühner Geist ist mit Apoll verwandt,
„Ist seine Leier gleich mit Schustergarn besannt.

Affriduro.

Doch hohe Zeit ist's nun, die Leier zu vertauschen mit dem Muth; die Zauberschwestern müssen fallen.

Distichon.

Ich werfe sie mit Knittelreimen todt.

Affriduro.

Ein Jahr ist's nun, daß diese beiden Zauberschwestern auf unsre Insel kamen in einem Wolkenwagen, den zwei weiße Löwen zogen; wir glaubten schon, die Götter hätten sie gesandt, doch bald erfuhren wir, daß sie der Orkus ausgespien; denn ihre Zaubermacht erbaute schnell ein Schloß, vor dem die beiden Löwen wachen und Jeden tödten, der sich ihnen naht. Sie zertreten unsere Fluren, und mit vergifteten Pfeilen schießen sie nach den Dienern des Tempels.

Alle.

Weh'! Weh' über sie!

Dritte Scene.

Vorige. Der Narr.

Narr (mit Pathos).

Weh'! Weh' über sie! Ich weiß zwar nicht über wen, aber ich bin ein Narr, ich muß überall dabei seyn. Also weh' über Euch Alle, nur nicht über mich.

Affriduro.

Es freut uns, Narr, daß Du so frohlich bist.

Narr.

Das bin ich immer unter meines Gleichen.

Distichon.

Vernünftig sprich, wird die Beherrscherin erscheinen?

Affriduro.

Wir haben große Dinge vorzutragen.

Narr.

Sie kommt sogleich, sie ordnet nur ein allgemeines Fest, wozu dießmal, nicht so wie sonst, nur Dichter eingeladen sind, gemeine Leute auch; verstanden Distichon?

Distichon.

Sie wird doch nicht gar Handwerksleute laden?

Narr.

Aha, Du fürchtest, Freund, daß welche darunter sind, denen Du schuldig bist.

Distichon.

Das fürcht' ich nicht; das ist mein Stolz, daß Einer lebt, der mir noch borgt. Wer borgt denn nicht? Alles ist auf dieser Welt geborgt, das Leben selbst ist nur zu [illegible] Waare; die Erd', auf der wir wandeln, ist nicht schuldenfrei: der Raum, in dem sie schwebt, gehört der Luft, sie wäre blind, wenn ihr die Sonn' den Staar nicht stichte; und auch die Sonne, die Verschwenderin, die ein zu glänzend' Haus nur führt, bezieht ganz sicherlich ihr leuchtend Gold aus einer Wucherwelt.

Narr.

Du sprichst ja wie ein Sokrates!

Diſtichon.

Beneid' mich nicht um meinen Genius. Beſtbetrieb Wirken herrſcht auf Flora hier; Du gehörſt nicht unter uns, wir ringen unermüdet nach Unſterblichkeit.

Narr.

Du biſt ein wackrer Bürger dieſes Landes. Dein Gewerb heißt Müßiggang; geh' her, ich ſag' ein Mittel Dir, das Dich unſterblich macht: leg' Du die Zeit, in der Du gar nichts thuſt, als Capital zurück, und wenn Dein Leben ausgeht, flick' ſie hinten d'ran, dann lebſt Du fort in alle Ewigkeit.

Affriduro.

Wie kannſt Du's wagen, Narr, in meiner Gegenwart ſolch' ungeſchliff'nen Scherz zu treiben.

Narr.

Verzeih', Dich hab' ich nicht gemeint, Dich nehm' ich ſchon ein andermal auf's Korn. Er hat ein Spottgedicht auf mich gemacht, d'rum hetz' ich ihn, ſo lang' ich Athem hab'!

Odi.

Verſchnet Euch, ich hab' Euch etwas zu entdecken.

Narr.

Was, eine Neuigkeit? Waffenſtillſtand unterdeſſen!

Odi.

So hört denn! Unſ're Fürſtin iſt verliebt.

Distichon.

In wen?

Odi.

Ja, seht, das weiß ich nicht.

Narr.

Ich bitt' Dich, bewahr' Dein Geheimniß.

Affriduro.

Was sprachst Du für ein Wort?

Odi.

Als gestern sie den stillen Hain betrat, wo sie so gerne weilt, schlich ich ihr nach und sah, wie ein Gedicht sie aus dem Busen zog, das sie wohl mehr als zwanzigmal geküßt.

Distichon.

O! wär' ich dieß Gedicht gewesen.

Narr.

Dann hätt' sie's sicher nicht gelesen.

Odi.

Dann rief begeistert sie: „Nur ein Genie, das so die Liebe schildern kann, ist meiner Liebe werth.“ Doch in dem Augenblick kam Amphio mit ihrer Lilienheerde, und ich ward verscheucht.

Affriduro.

Sag' mir doch Odi, wie kommt Amphio, ein Fremdling hier im Lande, zu der Ehre, Hermionens Lieblingslämmer zu bewachen?

Odi.

Das will ich Euch erzählen. Dieser Hirt scheint mir nichts Gewöhnliches zu seyn. Der Aufseher der fürstlichen Heerde ward vor einem Jahr von einer Schlange überfallen, die ihn getödtet hätte, wenn nicht ein junger Wanderer aus einem Busche sprang und sie erschlagen hätte. Amphio war der kühne Jüngling, er forderte keinen Dank, als einen kleinen Dienst in unserm Lande; er wär' eine Waise, sagte er, und suchte unter fremden Völkern nun sein Glück, da er's in seiner Heimat nicht gefunden hätte. Der Aufseher, von Dankbarkeit bewegt, erinnert sich, daß er einen Stier besitze, welcher gold'ne Hörner trägt.

Distichon.

Gold'ne Hörner? Hätt' ich diesen Stier, das wär' ein Capital!

Narr.

Mir wär' ein Hirsch mit gold'nem Geweih viel lieber, der wirft doch alle Jahr' Interessen ab. (Macht die Pantomime des Geweihabwerfens.)

Odi.

Nun stellt Euch vor, von Dankbarkeit bewegt, ernennt er ihn zum Hüter dieses Stiers.

Narr (weint).

O zartes Wachen! Schöne Vormundschaft!

Odi.

Und da er seinen Dienst so treu versah, schwang er sich bald zum Hirten unsrer Lilienheerde auf; doch liegt

etwas Geheimnißvolles in dem Jungen, und daß zum Hirten er geboren, glaub' ich nimmermehr.

Affriduro.

Hermione nah't, zieht Euch zurück.

Vierte Scene.

Hermione. Gefolge. Vorige.

Chor.

Heil Hermione!
Glücklich die Zone,
In der sie thront!

Hermione.

Ganz ungewöhnlich ist die Stunde zwar, in der Ihr meine Gegenwart verlangt, doch gibt es keine Zeit, in der ich Euch nicht angehörte; stets haben uns're Wünsche freundlich sich begrüßt, daß sie sich heute feindlich trennen werden, hoff' ich nicht. Sprecht aus, was Ihr begehrt.

Affriduro.

Auf Dein Geheiß, o Königin, befragt' ich das Orakel des Apoll, wodurch der Uebermuth der Zauberschwestern sei zu bändigen, und was durch sie die dunkle Zukunft unser'm Lande droht.

Hermione.

Und des Orakels Spruch?

Affriduro.

Verderben, Krieg droht Eurem Blumenreich, wenn Ihr die Zauberschwestern nicht daraus verjagt.

Alle.

Weh' uns!

Hermione.

Was rathen meine Weisen mir?

Distichon.

So höre mich denn, hohe Hermione.

Narr (springt in die Mitte).

Um des Himmels Willen, Du vergißt Dich ja! Die Weisen sollen sprechen; Du hast das Gegentheil verstanden; bist denn Du ein Weiser?

Distichon.

Das bin ich; oder hältst Du mich für einen Narren?

Narr (bescheiden protestirend).

Du hast mich eben dieser Müh' enthoben.

Distichon.

Wie so?

Narr.

Du glaubst ja fest, daß Du ein Weiser bist?

Distichon.

Nun ja!

Narr.

Da hältst Du Dich ja selbst für einen Narren, was brauch' denn ich's zu thun? Für naseweis hab' ich

Dich stets gehalten, doch eine and're Weisheit traut' ich Dir nicht zu.

Distichon.

Das gedenk' ich Dir, Bastard des Zokus!

Hermione.

Endet Euren Streit, sprich Affriduro, kann Gewalt uns retten?

Affriduro.

Gewalt? Zum erstenmal hör' ich dieß Wort von Dir. Entsprossen aus dem Stamme Deines güt'gen Vaters, herrschest Du durch Sanftmuth stets. Wir kennen hier nur Poesie, Gesang und Tanz; der rauhe Klang der Waffen ist uns unbekannt, nur ein arkadisch' Leben führten wir bis jetzt. Von einer Seite schützt des Meeres Wellenschild den blumenreichen Strand, und von der andern trennen steile Berge uns von unserm mächt'gen Nachbar, dem König von Athunt. Die Waffen sind uns fremd, wir kennen nur die List.

Narr.

Ich rath' auch zur List; sie machen sich zu mausig hier, d'rum muß man sie wie Mäuse fangen. (Bei Seite) Ich stelle eine diamant'ne Falle auf, und statt dem Speck häng' ich zwei türkische Shawls hinein.

Affriduro.

Doch höre des Orakels Schluß: Nicht eher wird die Macht der Zauberschwestern sich besiegen lassen, bis Hermione sich vermählt und dem Lande einen Herrscher gibt, der gleich ihr zu herrschen würdig ist; wenn

das geschieht, wird jene Macht verschwinden. D'rum hör' die Bitte Deines ganzen Reichs, und wähle Dir den König von Athunt, er strekt nach Deiner Hand. Du besizest Geist, er Macht und Muth, erwähl' ihn, bevor die Zauberschwestern noch in seine Brust des Hasses Samen streu'n und mit Gewalt er fordert, was Du seinem Edelmuth verweigert hast. Du wirst dem Schicksal nicht entrinnen, denn die Sterne prophezeien unserm Lande einen Herrscher aus dem Hause von Athunt.

Hermione.

Als vor zwei Jahren der König von Athunt mit seinem Sohn an meinem Hof erschien, für sich um meine Hand zu werben, gestand ich ihm ja frei, daß ich, vom Werth der Poesie begeistert, im Tempel des Apollo ein Gelübde abgelegt, als Gemahl nur einen Sänger hoher Lieder zu umarmen; sei er der Aermste meines Volkes auch, wenn er nur reich ist an Gemüth und hohem Geist. Der König von Athunt belächelte den Schwur, gestand, daß er die Verse nur mit blut'gem Schwert zu schreiben wüßte, und zog von meinem Hof; doch hinterließ er das Versprechen mir, daß er den schönen Frieden meines Landes niemals stören wolle. Glaubst Du, ich hätte meinen Schwur vergessen? Nur einem Sohn der Musen reich' ich meine Hand.

Distichon (stolz).

Mein Vaterland ist der Parnaß.

Narr.

Ich bin vom Kahlenberg zu Haus.

Affiduro.

Erwäge des Orakels Spruch, und wählest Du nicht ihn, so wähle doch, und rette dadurch Deine Treuen.

Hermione (für sich).

Peinliche Verlegenheit! Mein Herz ist ja nicht frei.

Alle (knien).

Wir flehen zu Dir, Herrscherin!

Hermione.

Wohlan, so will ich wählen. Wenn wieder uns der Mond die gold'ne Sichel zeigt, so werd' ich meine Hand verschenken.

Alle.

Heil, Hermione!

Hermione.

Bis dahin will ich meines Stolzes Panzer mit geschmeid'gem Sammt der Klugheit überzieh'n, und durch sanfte Worte die Zauberschwestern zu gewinnen suchen. Eilet hin nach ihrem Schloß und ladet sie hierher.

Odi (sieht hinaus).

Götter, seht, dort sind sie schon, sie streifen durch die Flur und jagen weiße Raben.

Hermione.

So eil' hinaus und rufe sie.

Odi (erschrocken).

Ich?

Hermione.

Ja, Du.

Odi.

Verzeih', ich wag' es nicht.

Affriduro.

So bist Du ja ein ganzer Hase?

Narr.

Ach nein, er ist ein bloßer Hasenfuß.

Hermione.

Beschämt Keiner ihn?

Distichon (kühn für sich).

Muth, Distichon, Du stiehlst ihr Herz. (Laut) Ich hole sie. (Eilt ab.)

Narr.

(thut, als hebe er etwas von der Erde auf).

Pst! Pst! Freund! (Winkt Distichon zurück)

Hermione.

Was treibst Du, Narr?

Narr.

Er hat beim Fortgeh'n seine Furcht verlor'n, ich heb' sie ihm unterdessen auf. (Thut, als stecke er sie in den Sack.)

Odi.

Er ist schon fort, und spricht auf sie. Sie drohen ihm — er läuft davon.

Hermione.

Pfui!

Odi.

Sie senden Pfeile nach. (Schreit) Er ist getroffen.

Hermione (ängstlich).

Götter!

Odi.

In der Wade steckt ein Pfeil.

Narr.

Jetzt haben wir doch einen gespickten Hasen auch.

Hermione.

So sinkt er?

Odi.

Nein, er läuft, hier ist er schon.

Fünfte Scene.

Distichon (einen Pfeil mitten durch die Wade gesteckt).

Vorige.

Distichon (athemlos).

Es ist geschehn!

Hermione.

Du bist verwundet, Unglückssohn. (Verhüllt das Antlitz.)

Distichon.

Im Herzen, Königin!

Hermione.

Nicht doch, im Fuß.

Distichon.

Nicht möglich! (Besieht sich und erstaunt) Ha, das hab' ich wirklich nicht bemerkt.

Narr (zieht ihm den Pfeil heraus).

Was das für ein Glück ist, wenn man falsche Waden hat! Unverwundbar, wie Achill!

Distichon.

Ein kluger Feldherr weiß sich zu verschanzen.
Den Arm weiht man der Schlacht, den Fuß braucht man zum Tanzen.

Sechste Scene.

Vorige. Die Zauberschwestern Vipria und Arrogantia (in tigerartigen Kleidern, mit Bogen und Pfeilen, treten schnell und kühn herein. Allgemeiner Schreckensausruf).

Alle (mit Entsetzen).

Die Zauberschwestern! (Alles steht erstarrt in Gruppen.)

Vipria.

Hahaha! Hast Du gehört? Wir sind gemeldet.

Arrogantia.

Ha, furchtsam Volk! Der Schreck ist Kammerdiener hier.

Vipria.

Nun, wie wird's? Habt Ihr 's Meduſenhaupt geſchaut, daß Ihr verſteinert ſteht?

Arrogantia.

Sind zur Comödie wir geladen, daß ein Tableau man uns zum beſten gibt? Wo biſt Du, Hermione, die uns rufen ließ?

Hermione.

Frag' ſanfter, wenn Du's zu erfahren wünſcheſt; ſolche Frage iſt der Antwort Tod.

Vipria (perſiflirend).

Wo weilt denn die geſtrenge gnäd'ge Frau? (Befehlend) Wer biſt denn Du? Biſt Du die Magd vom Haus, ſo löſ' die Riemen auf an meinem Schuh! — Aha, Du biſt das Kammerkätzchen hier, Du willſt geſtreichelt ſeyn; ſo meld' uns an, theil' Gnaden aus, wir bitten Dich. Zwei arme Zauberſchweſtern, ſag', wir küſſen Dir den Staub an Deines Kleides Saum. (Sie thun es heuchleriſch.)

Hermione.

Laßt ab. (Erzürnt) Ich bin es ſelbſt! Ich bin Hermione.

Vipria.

Nicht möglich! Ach verzeih', ich hab' Dich wirklich nicht erkannt, wir haben Dich ganz anders uns gedacht. (Zu Arrogantia) Sie hat ja ſo geſunde Wangen!

Arrogantia.

Eine gewöhnliche Geſtalt.

Vipria.

Sie sieht so einfach aus.

Arrogantia.

Einfältig fast.

Vipria (Hermionen umarmend).

Unendlich freut uns das.

Arrogantia (eben so).

Ich bin entzückt im höchsten Grad'.

Narr.

O Schierlingskraut! O Schierlingskraut!

Affriduro.

Kannst Du dieß dulden, Zevs?

Narr.

Jetzt kommt der mit seinem Zevs daher.

Hermione.

Bekämpfe Dich, mein Stolz, es gilt ja meines Landes Glück.

Vipria.

Du wohnst hier allerliebst! Ein schöner Blumenhain.

Hermione.

Es ist mein liebster Garten.

Vipria.

Und eine nette Dienerschaft.

Narr (macht ihr eine Verbeugung).

Vipria.

Welch' ſonderbare Geſtalt?

Arrogantia.

Der iſt gebaut als wie ein Telegraph.

Vipria.

Iſt der im Garten hier beſtimmt, daß er die Vögel Dir verſcheucht?

Narr.

Ich ſoll die Fledermäuſ' vertreiben, aber heute ſind mir doch ein Paar hereingekommen.

Arrogantia.

Wer biſt Du, kecker Freund?

Narr.

Man ſpricht nicht gern davon.

Hermione.

Es iſt mein Narr.

Vipria.

Braviſſimo! Biſt Du der einz'ge Narr auf dieſer Inſel?

Narr.

Nein! (Er ſieht am Proſcenium und deutet auf Diſtichon, der neben ihm ſteht.) Hier hab' ich die Ehre, Dir noch Einen aufzuführen.

Vipria.

Nun Hermione, uns gefällt's in Deinem Reich.

Arrogantia.

Wir haben doch die ganze Welt durchreiset. Wir sahen Indiens gewürzte Fluren —

Vipria.

Aegyptens Pyramiden —

Arrogantia.

Die Höhe des Montblanc.

Vipria.

Und Galliens schöne Auen

Arrogantia.

Doch unter allen diesen Welten haben wir zwei Lieblingsinseln uns erwählt.

Vipria.

Die meine liegt am Donaustrome.

Arrogantia.

Die meine heißet Flora.

Hermione.

Wenn Ihr die Insel liebt, so ehrt auch ihren Frieden, und stört ihn nicht durch Euren Uebermuth.

Vipria (auffahrend).

Wie?

Arrogantia (beigend).

Wer?

Narr (für ſich ſchnell).

Was?

Hermione.

Verzeih't, daß ich den harten Ausdruck hab' gewählt.
Ich bitte Euch, ſchont dieſes Landes Glück.

Vipria.

Nicht weiter ſprich! Alſo darum ließeſt Du uns rufen?

Arrogantia.

Um einen Mentor hier zu ſpielen?

Vipria.

So wiſſe denn, wir haſſen Dich wie Schlangengift.

Hermione.

Was hab' ich Euch gethan?

Arrogantia.

Als wir auf Deine Inſel kamen, hätteſt Du um Schutz uns flehen ſollen; doch mit Verachtung haſt Du uns empfangen, ſelbſt nicht zum Thee haſt Du uns eingeladen, das hat die Schweſter ſo empört.

Vipria (zu Arrogantia).

Sprich nicht ſo aldern, ſchweig'!

Arrogantia.

Warum? Der Thee iſt Deine ſchwache Seite.

Narr.

Ich wollt' Ihr schon einen Thee geben, wenn ich nur dürfte.

Vipria (zu Arroganlia).

Erzürn' mich nicht und schweig'.

Arroganlia.

Was hast Du zu befehlen mir?

Vipria (heftig).

Ich will's!

Arroganlia (eben so).

Ich nicht!

Narr.

Sie fangen noch zu raufen an, die Damen.

Vipria (zu Arroganlia).

Ein andermal! (Zu Hermione) Zu Dir, Du Freche!

Hermione.

Halt ein! Soll denn Gewalt nichts über Euch vermögen? Ergreift sie schnell.

Alles (will auf sie zu).

Beide (spannen ihre Bogen).

Wer wagt's?

Distichon (zieht sich erschrocken zurück).

Ich nicht!

Narr (eben so).

Ich bette nicht.

Vipria.

Entfernt Euch schnell! Wir licitiren Euer Leben. (Mit gespanntem Bogen drohend.)

Narr.

Die Licitation wart' ich nicht ab. (Läuft davon.)

Obi.

Ich geh' schon auf den ersten Ruf. (Ab.)

Arrogantia (zu Distichon).

Was zahlst Du für das Deine?

Distichon (schnell).

Das Fersengeld. (Erschrocken ab.)

Vipria (zu Affriduro).

Hast Du für unsern Pfeil ein überflüssig' Leben?

Affriduro.

Ich hab' nur Eins, das brauch' ich selbst; leb' wohl! (Ab.)

Arrogantia (zu Allen).

Und Ihr?

Alles.

Wir flieh'n schon. (Alles in Verwirrung ab.)

Vipria (triumphirend).

Hahaha! Virtuosen in der Furcht.

Arrogantia.

Verlassen stehst Du nun.

Vipria.

Erkenne uns're Macht.

Hermione (weinend).

Weh' mir!

Arrogantia (höhnend).

Was weinst Du denn?

Vipria (eben so).

Du zartes Turteltäubchen, Du!

Hermione.

Auf Euer Haupt zurück den Spott, Ihr niedern Zauberbienen; entweicht auch Ihr, vergiftet nicht den Hain durch Euren Hauch.

Vipria.

So komm', wir wollen sie verlassen.

Arrogantia.

Doch unser Haß bleibt ihr zurück.

Vipria.

Und diese Flur, des Zwistes bunter Zeuge, die ihn mit farb'gem Aug' geschaut, verödet soll sie seyn. (Nimmt einen Stern hervor) Du Zauberstern, der finstern Hekate entwendet, jetzt steh' mir bei! (Zu Hermione) Du liebest diesen Blumentempel? So stürz' ich seine Säulen

ein, und eine ſchlammbedeckte Neſſel ſetz' ich dafür hin, Verweſung heißt ſie; blick' auf! (Der Garten ſtürzt zuſammen, Sumpf und verdorrte Bäume zeigen ſich. Raben ſitzen auf den Aeſten und flattern in der Luft. Das Ganze iſt ein grauſer Anblick, der Wind heult gräßlich.)

Hermione (ſchaudernd).

Entſetzlich!

Vipria.

Unerſättlich werde meine Rache, gleich dem Hunger Erſichthon's, überall will ich Dich necken und verfolgen, in jedem Grashalm will ich Dich belauſchen.

Arrogantia.

Aus jedem Unkraut ſtrecke ich mein Haupt.

Vipria.

Ich dank' Euch Götter, daß Ihr auf die frohe Erde voll laxer Tändelei auch Rache habt geſendet, damit ihr glüh'nder Hauch mein ſtarres Herz entflamme, ich ſchenk' der Welt die girrenden Freuden, läßt ſie die wolluſtloſe Rache mir! Darum, hohe Hermione, nur wenn Verzweiflung bittend Dich zu meinen Füßen reißt, iſt Vipria verſöhnt mit Deinem frechen Stolz; bis dahin ſchützen die Götter Dich, ſchöne Königin, bring' Opfer, fleh' ſie an, Du demuthreiches Kind, doch fürchte Vipria und ihre Wuth. (Ab.)

Arrogantia (folgt ihr).

Hermione (allein).

Ihr Götter! Wodurch verdient' ich Euren Fluch? Erniedrigt, — und vor wem? Vor meinem eigenen Ge-

Univ. Bibl. München

ſchlecht. Wenn's noch ein mächt'ger Zauberer wär' — doch daß es Weiber ſind, die mich beſiegt, das kränkt mich gar ſo tief! Und wenn ich, gleich dem Argus, hundert Augen hätte, ſo würde jedes ſich mit Thränen füllen über dieſe Schmach. O Amphio, könnteſt Du den Schmerz mir tragen helfen! Doch halt! Hat das Orakel nicht beſtimmt: daß, wenn ich einen Gatten wähle, die Macht der Zauberbrut vernichtet iſt? Doch, darf ich meinem Volke ſagen, daß ich einen Hirten liebe? Und kann ich einen Andern wählen? Ich vermag' es nicht. Es ſind nicht Amor's Roſenketten, die mich an ihn binden, ehrne Bande ſind es, die mein Herz an ſeines ſchmieden. Doch wie — hat Minerva mich berührt? — Ja — ſo gelingt es — ſo muß er ſiegen! — (Der Narr ſieht zur Couliſſe herein) Was ſuchſt Du, Narr?

Siebente Scene.

Narr. Dann Diſtichon. Affriduro. Odi. Volk. Vorige.

Narr.

Ich muß recognosciren. Sie trauen ſich nicht herein. Nur herein, Ihr florianiſchen Helden, der Feind iſt fort, Ihr habt geſiegt.

Alles

(kommt gelaufen und ſtürzt zu Hermionen's Füßen).

Heil, Hermione, ew'ge Treue geloben wir Dir!

Distichon.

Nur einen Augenblick hat uns die Furcht besiegt; sie ist vorbei, jetzt bau' auf uns're Kraft.

Hermione.

Ich bau' auf sie, wie auf die Reize dieser Flur.

Distichon (sieht sich um).

Ha, was seh' ich! Die blühende Natur in schmutz'gen Schlamm verwandelt?

Alles (blickt hin).

Hermione.

Ein blühend' Bild von Eurem Muth; er ist sie 'ren, wie dieser Sumpf, wer auf ihn baut, sinkt ein. Darum will ich nicht länger ihm mein Wohl vertrau'n, ich befolge des Orakels Wunsch. Noch diesen Abend soll mein Land gerettet seyn, ich will noch heute mich vermählen, damit die morgige Sonne der Zauberinnen Ohnmacht schon bescheint. Affriduro, eile hin, und schmück' den Tempel des Apoll's; in einer Stunde seid ihr dort versammelt, und höret meinen Eid: „Dem reich' ich heut' noch meine Hand, der, bis die siebente Stunde tönt, mir ein Gedicht ersinnt, das an Werth hoch über alle andern steht." Es gelte gleich, welch' Land ihn auch gezeugt, ob ihn ein Lorbeer schmückt, ob er den Hirtenstab erwählt. So fordr' ich in die Schranken Eure Poesie, weil Ihr nicht kämpfen könnt' um mich durch Eurer Sehnen Kraft, so kämpft um mich mit kräftigen Gedanken. Die Fantasie trag' Euch die Fahne vor, Vernunft steckt auf den Helm,

der Witz sei Euer Pfeil, die Verse stellt in dichte Reihen, statt der Trompete laßt den Reim erklingen; so rücket vor, und kämpfet um den Preis:

„Drei Kronen bietet er zugleich,
„Mein Herz, den Lorbeer und dieß Reich."
(Ab.)

Affridure (mit den Priestern nach).

Mehrere.

Ha, jetzt gilt's!

Distichon (mit Emphase, schnell).

Dichtergeister!
Hört den Meister,
Sperrt den Gaul,
Seid nicht faul;
Zieht vom Leder
Eure Feder,
Schreibt d'rauf los,
Der Preis ist groß.
Fortunens Blick
Verkündet Glück!

Narr.

Auweh, zwick', nun kommt's zu dick! Jetzt fängt er in abscheulichen Versen an.

Distichon.

Was lachst Du, Schafskopf, Kalb, dem Mond entsprungen.

Narr.

Pfui der Schande! durch ein Gedicht müßt Ihr die Hand der Königin erkämpfen, weil Ihr so furchtsam seid, daß Ihr beim Anblick einer Spinne lauft. O Ihr Heroen der Vorzeit! Nehmt Euch doch ein Beispiel an dem Theseus von Canova, der hält den Minotaurus schon zehn Jahre am Schopf, und läßt ihn noch nicht los. Das ist ein Held!

Und Ihr Wichte,
Schreibt Gedichte
Voll Gewinsel!
O Ihr Pinsel
Dieser Insel!

Apoll, Du Zechmeister aller Dichter, schlag' ihnen Deine Leier um den Kopf, ihre Väter schämen sich im Grab'!

Distichon.

Mein Vater war ein Held.

Narr.

Der meine auch, er war Hanswurst, und hat den Harlekin geschlagen.

Mehrere.

Wir sind es auch.

Narr (ruft erschrocken).

Die Zauberschwestern!

Alles (will erschrocken davonlaufen).

Hülfe!

Narr.

Ha, ha! Probatum est. O ihr Schmucknadeln, zum Zittern seid Ihr auf die Welt gekommen. Einen Esel laßt Euch bauen, so groß, wie das trojanische Pferd, und schlupft mit Eurer Tapferkeit hinein.

Distichon.

Nein, das wird zu arg!

Auf, Ihr Brüder
Hoher Lieder,
Werft ihn nieder!

(Alles prügelt auf den Narren los.)

Narr (indem er fällt).

Jetzt schreiben sie Verse auf meinen Rücken.

Odi.

Triumph, das Ungeheuer ist besiegt!

Distichon.

Ich hab' ihn auf das Haupt geschlagen!

Odi (schadenfroh).

Ich gab' ihm in die Rippen ein's.

Alle.

Es lebe Distichon, der tapfre Held.

(Alles ab.)

Narr (allein, seinen Rücken reibend)

Das Schlachtfeld ist leer. Das nenn' ich ...a Treffen! Jeder hat getroffen, Keiner gefehlt. Aber dem Verdienste

seine Kranze, Einer ist dabei, der kann's; wenn das ein Dichter ist, der hat eine shakespearische Kraft! (Ueberdenkend) O Schicksal eines Narren! Geboren auf üppig fetten Triften, studirt bis an den Hals, dann Kammerdiener eines span'schen Lords, vom Schiffbruch ausgespuckt an diesen Strand der Feigheit und der Asthenie. Aus Gnaden haben sie mich zum Hofnarren aufgenommen, mich, der ich mehr Witz in meinem Daumen hab', als alle Köpfe dieses Fabellandes seit hunderttausend Jahren. (Rabengeschrei) Und nun zu euch, ihr gift'gen Zauberkröten, denn Frauenzimmer seid ihr nicht; — Respekt vor allen andern Frauenzimmern! Ehret die Frauen, sie flechten und weben — Punktum! Das Andere fällt mir nicht mehr ein; aber das sind keine Frauenzimmer, das sind Töchter des liebenswürdigen Cerberus und der reizenden Hydra. Darum beschwör' ich euch, ihr vier Winde des Himmels, blas't mir alle Krankheiten irgend eines schwindsüchtigen Jahrhunderts auf Einen Haufen zusammen, und überlaßt sie mir zu meiner Disposition. Herbei, ihr zwölf Monate dieses tiefbeleidigten Jahres, ich will einen Kalender zusammen fluchen und euch ein Neujahrsgeschenk damit machen:

Ganz leicht beginn' der Januar
Mit Schnupfen, Halsweh und Katharr;
Des Abends sanftes Gliederreißen,
Daß sie vor Schmerz die Lippen beißen.
Dann werd', weil Beide eitel sind,
Die Eine taub, die And're blind,

Und ihre niedlichen Gefriesel *)
Bedeck' ein scharlachrother Riesel **.)

Dem Februar laß' ich die Wahl,
Zu sinnen eine eig'ne Qual.
Die Gicht ist schön, doch wünscht' ich lieber
Die Bleichsucht oder s'gelbe Fieber.
März und April bring' Seitenstechen,
Der Mai muß sich durch Krämpfe rächen;
Im Juni Regen allenfalls,
So hab'ns die Wassersucht am Hals.

Im Juli ist die Sommerszeit,
Wo man auf grüner Flur sich freut:
Nur ihnen blüh' kein schönes Thal,
Die ganze Welt sei ihr Spital.
August, da werd' ihr Hunger heiß,
Doch bleib' ihr Magen kalt wie Eis;
Nichts hemme ihrer Essluß Lauf,
Vielleicht frißt Eine d'And're auf.

September streue gift'gen Thau,
Der färbe ihre Haare grau;
October ruft das Blatt nach Haus,
Da fallen ihre Zähne aus;

---

*) Geflechte.
**) Friesel-Ausschlag.

November sei ihr Namensfeſt,
Da ſchick' zum Bindband *) ich die Peſt,
Und bis December kommt herbei,
Sind ſchon in Zügen alle Zwei.

Doch noch iſt nicht der Spaß verdorben,
Kaum glauben ſie, ſie ſind geſtorben,
So freien ſie, der Welt zum Graus,
Auf's Neu' zwei gift'ge Drachen aus.
So drück' auf ihre Qual die Zeit
Das Siegel einer Ewigkeit;
Den Wunſch bringt froh zum neuen Jahr
Mein gutes Herz den Schweſtern dar.

(Ab.)

Achte Scene.

(Verwandlung. Romantiſches Thal. Weiße Lämmer weiden auf den Hügeln. Amphio ſitzt auf einem Stein, und bläſt ein ſanftes Lied auf ſeiner Flöte. Im Vordergrunde befinden ſich zwei ſteinerne Waſſernymphen, auf Poſtamenten, in Lebensgröße, welche auf Waſſerurnen ruhen.)

Amphio (allein).

Wo weilſt du heute, hohe Fantaſie, daß ſich dein Bild noch nicht auf blauem Aether malt, und mit den bunten Schwingen zu mir niedertaucht? So wie der Arzt den Kranken jeden Tag beſucht, ſo ſchwebſt du jeden

*) Geſchenk.

Morgen zu mir nieder, zu heilen meinen liebekranken Geiſt. Durch dich begeiſtert ſang ich jene Lieder, die mir das Herz der Königin errangen; dir verdanke ich die ſchöne Hoffnung, an Hermionen's Hand zu herrſchen über dieſes Reich. Ihre Liebe nenn' ich mein, ſie ſelbſt geſtand es mir. Nun will ich meinen Rang entdecken, um heimzuführen die königliche Braut; doch dir muß ich's vorher vertrauen, hohe Mutter Fantaſie, du haſt den wilden Muth in mir gezähmt, zum ſtillen Hirten mich gemacht, und nur dein Rath ſoll mich beſtimmen, ob ich den Schleier ziehen darf von dieſer Täuſchung Bild. Doch, was ſeh' ich? Eine and're Sonne ſtrahlt mir dort entgegen; Hermione iſt's, die über jene Hügel eilt. Iſt's Freude; iſt es Angſt, die ihre Schritte beflügelt?

Neunte Scene.

Vorige. Hermione.

Amphio
(eilt ihr entgegen, und ſinkt zu ihren Füßen).

Gebieterin!

Hermione (ſchnell und unruhig).

Heut' bin ich's nicht; ich hab' die Herrſchaft abgetreten an die Zeit, ein Sclave bin ich meiner Eile.

Amphio.

Mir bangt um Dich. Was kämpft in Dir?

Hermione.

Vertrauen gegen Furcht. Mein Volk, der Zaubernymphen Wuth, Apollo selbst befiehlt, daß ich, über mein Herz noch heut' entscheide.

Amphio.

Dein Herz? Ist es noch Dein?

Hermione (sanft).

Du weißt es ja. — Doch meine Hand —

Amphio.

Weh' mir!

Hermione.

Sei ruhig, Amphio! Ein schöner Sieg winkt Deinem Geist. Von dem Gedicht', das Du mir gestern überreicht, auf's Neue überzeugt, daß Du ge'n alle Dichter meines Reich's ein Crösus bist an Fantasie, hab' ich, Dich heute Abend noch Gemahl zu nennen, den kühnen Schwur gewagt: „Wer bis zur siebenten Stunde mir die „schönste Dichtung liefert, erhält noch heute meine Hand „und dieses Reich."

Amphio.

O wie beglückst Du mich! (Bei Seite) Wink der Fantasie! Die Dichtkunst soll allein den hohen Preis erringen! Nein, ich entdecke mich noch nicht. Das höchste Glück soll durch mich selbst mir werden.

Hermione.

Was vertraust Du den Lüften Deine Worte? Bist Du verwirrt?

Amphio.

Verzeih', die Freude tanzt mit meinen Sinnen. Vertrau' auf mich und meiner Lieder Kraft. Mein wird der Sieg, ich kämpfe ja um Dich, darum iſt das Gefühl der Dichter dieſes Landes nur ein Thau gegen das Meer meiner Empfindungen.

Hermione.

Ja, ich vertraue Dir. Die Hoffnung ſchwingt die gold'ne Fahne! Doch jetzt leb' wohl; ich eile in den Tempel, um zu bekräftigen den Schwur, und wenn die Sonne ſinket in des Meeres Silberſchooß, ſo ſink' ich Dir, dem Sieger, dankend an die Bruſt. Doch jetzt verbirg Dich ſchnell, man ſuchet mich; dann eile nach dem Tempel hin, dort wird durch des Orakels Mund des Preisgedichtes Stoff Dir kund.

Amphio.

Leb' wohl, vertrau' auf mich! (Eilt ab.)

Zehnte Scene.

Der Narr. Dann Affiduro, dann Odi und Inſelbewohner. Vorige.

Narr.

Verzeih', ich bin voraus geeilt, Dich tief ergebenſt abzuholen.

Hermione.

Kommſt Du allein?

Narr.

O, nein! Ein Narr bringt zehn. (Deutet in die Scene.)

Affriduro (tritt auf und verbeugt sich).

Ich bin der Zweite — der die Nachricht bringt, daß Dich Apoll erwartet.

Odi

(und acht Inselbewohner treten auf und verbeugen sich).

Wir sind die Andern, und erscheinen, Dich zu holen.

Narr.

Ich halte Wort, die Zahl ist voll.

Hermione.

So folget mir. (Alle ab.)

Narr.

Ihr Narren geht voraus, der Weise folget nach. (Geht gravitätisch ihnen nach.)

Eilfte Scene.

(Die beiden Statuen verschwinden, und statt ihnen liegen die Zauberschwestern in der nämlichen Stellung auf dem Postamente, springen dann erzürnt auf, und gehen auf und ab.)

Vipria. Arrogantia.

Vipria.

Nein, das ist zu viel! Einen Hirten liebt sie! Das hat die Sonne nicht erlebt. Ist er denn wirklich schon? Ich hab' ihn nicht genau betrachtet.

Arrogantia.

Er hat ein glänzend' Aug'.

Vipria.

Im Ernſt?

Arrogantia.

Und Lippen wie Rubin.

Vipria.

Da hätt' er ſich in uns verlieben ſollen, nicht in ſie.

Arrogantia.

Der Meinung bin ich auch.

Vipria.

Sie darf ihn nicht beſitzen! — Wie verhind're ich's?

Arrogantia.

Ach, ſinne, Schweſterchen! ich bitte Dich.

Vipria.

Geduld! — Durch ein Gedicht ſoll ihre Hand ihm werden, iſt es nicht ſo? Das Dichten muß man ihm verleiden. Doch wie? Ich frag' Dich, Zauberſtern! (Zieht den Stern heraus und ſieht hinein, dann fährt ſie auf.) Hollah! Was ſpiegelt ſich in Dir? Was ſchwebt da in des Himmels Blau? Blick' auf!

Arrogantia (blickt in die Luft).

Ein Adler iſt's.

Vipria.

Du irrſt, es iſt die Fantaſie, ſie kommt zu Amphio, ſie hat ihm Hermionen's Hand gelobt.

Arrogantia.

So ſagte er.

Vipria.

Jetzt lebt es auf in mir; mein Plan iſt reif! Wir fangen ſie und ſperren ſie dann ein, dann will ich ſehen, wer ein Gedicht hier ſchreibt.

Arrogantia.

Ich habe viel Verſtand, doch Dich verſteh' ich nicht.

Vipria.

Begreif's! Wer dichtet denn? Die Fantaſie iſt's, die Gedanken ſchafft. Wir halten ſie gefangen, dann fällt keinem Dichter etwas ein.

Arrogantia.

Alſo wird auch kein Preisgedicht gemacht?

Vipria.

Es wird gemacht, heut' Abend noch, doch zwingen werde ich die Fantaſie, den zu begeiſtern, den ich für Hermione zum Gemahl beſtimmt, und wie der ausſeh'n wird, das kannſt Du Dir wohl denken, und nehmen muß ſie ihn, wenn er das Beſte liefert, ſie ſchwört's in dieſem Augenblick im Tempel des Apoll.

Arrogantia.

Ein ſchöner Plan! — Verbergen wir uns jetzt.

Vipria.

Flieg' nur, mein Vogelchen, Du fliegſt in unſer Netz.

(Beide verbergen ſich, die Statuen erſcheinen wieder an ihrer

vorigen Stelle, das Ritornell der Arie beginnt, die Fantaſie schwebt mit ausgespreiteten Irisfarbigen Flügeln auf roſigem Nebel nieder.)

Zwölfte Scene.

Die Fantaſie (allein).

Arie.

Ich bin ein Weſen leichter Art,
Ein Kind mit tauſend Launen,
Das Nied'res mit dem Höchſten paart,
Mein Witz erregt Erſtaunen,
Ich bin ein göttliches Genie:
Die ewig glüh'nde Fantaſie.

Wenn rauhe Wirklichkeit oft gleich
Verwundet zarte Herzen,
So flüchten Sie ſich in mein Reich,
Ich lind're ihre Schmerzen;
Denn alles Glück, man glaubt es nie,
Am End' iſt's doch nur Fantaſie.

Im dichteriſchen Uebermuth
Durchſchweb' ich Himmelsfernen,
Ich ſteck' die Sonne auf den Hut
Und würfle mit den Sternen;
Doch vor des Beifalls Harmonie
Beugt ſich der Stolz der Fantaſie.

Es iſt doch wahrlich zu erniedrigend, daß die Fantaſie, die aus den Wolken ſtammt, als Unterhändlerin in einem Liebesroman erſcheint. Apollo ſelbſt will dieſes Pärchen einen, denn unter uns geſagt, er iſt ein eitler Mann, wie viele Dichter ſind, und Hermionen's Schwur, nur einen Dichter zu erwählen, hat ihn ſo ſehr entzückt, daß er mir befahl, ihr Amphio ſchnell zum Dichter und artigen Gemahl zu bilden, zu bilden, wohlbemerkt: weil gewöhnlich die gebildet'ſten Dichter die ungebildetſten Ehemänner ſind. Hier kommt mein junger Freund, ich will ihn doch ein wenig aufziehen.

Dreizehnte Scene.

Amphio. Die Fantaſie.

Fantaſie.

Nun, mein dichteriſcher Freund, wie haben wir uns aufgeführt? Hat unſer geſt'riges Sonett Cytheren's Bande feſter geknüpft?

Amphio.

Auf ewig ſie zu binden ſteht in Deiner Macht.

Fantaſie.

Ich armes Kind ſoll Andere vermählen, und für mich ſelbſt wird Hymen's Fackel niemals leuchten.

Amphio.

Wer würde Deine Hand verſchmähen?

Fantaſie.

Meinſt Du, ich ſpräch' im Ernſte ſo? Was kümmern mich die Männer dieſer ird'ſchen Welt? Was gilt mir ſelbſt ein menſchlicher Apoll? Ich bin die Fantaſie; der höchſten Schönheit Bild kann ich durch eig'ne Macht erſchaffen, denn nach Adonis reizender Geſtalt form' ich aus roſ'gem Aether mir den Bräutigam, in ſein Gehirn leg' ich Minerven's Weisheit ihm, der Zunge ſchenk' ich die Beredſamkeit der Polyhymnia, in ſeine Bruſt gieß ich Latona's Sanftmuth aus. So bild' aus Götterkräften ich mein Ideal, und flieh mit ihm nach einer Himmelswelt in unbekannte Sphären, dort bau' ich Amor's Tempel auf von glänzendem Rubin, und laß von tauſend Sonnen ihn beſtrahlen, dann raub' ich dem Saturn die Sichel ſeiner Zeit, und breche ſie ob unſ'rer Lieb' entzwei, daß mir ſein Kuß zur ew'gen Wonne wird.

Amphio.

Ach, Du ſcherzeſt noch, Du weißt nicht, wie poetiſch wichtig dieſe Stunde iſt.

Fantaſie.

Beleidige mich nicht! Ich ſelbſt hab' heute Hermione zu dem Entſchluß begeiſtert, ein Preisgedicht zu fordern, damit nur einmal dieſer langweilige Liebeshandel ſein Ende erreicht.

Amphio.

O dann wirſt Du mir auch Deine Hülfe nicht verſagen, der heut'ge Tag entſcheidet.

Fantasie.

Du bist doch noch bescheiden, Du nimmst meine Hülfe nur bei Tage in Anspruch, aber manche Dichter sind so wahnsinnig, die ganze Nacht zu schreiben, und wenn die Fantasie nicht gleich auf dem Tintenfasse sitzt, so beschwören sie mich durch Punsch und Champagner, daß ich erscheinen soll, und wer kann der Einladung eines so artigen Franzosen, wie der Champagner ist, widerstehen? Ich nicht!

Amphio.

In jenem Tempel schwört die Königin. Ich eile, um Dir zu berichten, was wir zu besingen haben. Wie freu' ich mich, wie bebe ich! Ach, wie quälend ist dieser Wechsel von Freude und Furcht.

Fantasie.

Ach, wie quält Dich dieser kleine Wechsel, und wie gerne würde Mancher mit Dir tauschen, der heute einen recht großen auszuzahlen hat. Die Freude ist ein Wechselhaus, sie muß wechseln, denn im Wechsel liegt Freude. Doch um Dich zu beruhigen, will ich Dir einen Wechsel ausstellen an das große Wechselhaus Amor et Compagnie, nun, der wird Dir doch sicher seyn? Denn wenn die Liebe zu zahlen aufhört, dann macht die Welt Bankerott. So geh' denn hin, und hole den Stoff, ich bleibe hier zurück, und wenn Du wiederkehrst, umschling' ich Deinen Geist, und fertig ist das kindische Gedicht.

Amphio.

Und wird es Hermionen's Hand erringen?

Fantasie.

Ich schwör' es Dir bei Schiller's Haupt, in dem ich stolz gethront.

Amphio.

Ich trau' auf diesen Schwur. (Sinkt ihr zu Füßen.)

Fantasie (hebt ihn auf).

Komm' bald, ich harre Dein.

Amphio (ab).

Fantasie.

Wie wohl ist der Fantasie, wenn sie vom Verse-machen ruh'n, und in leichter Prosa sprechen kann. (Sie singt eine lustige Rossinische Melodie.)

Vierzehnte Scene.

Vipria und Arrogantia (Erstere mit Pfeil, Letztere mit Bogen und Pfeil). Vorige.

Vipria (tritt der Fantasie in den Weg).

Halt an! Qui vive?

Fantasie.

Bon amie, die Fantasie.

Vipria.

Nichts passirt! Gib Dich gefangen, bunter Rabe!

Fantaſie.

Doch nicht ſo leicht. (Entreißt ihr den Pfeil und verwundet ſie.)

Dipria.

Verdammte Schlange! (Hält ſich den Arm.)

Fantaſie (macht Miene zum Aufſliegen).

Du Herr, denk' an mich.

Arrogantia

(hat den Bogen gefpannt und ſchießt der Fantaſie in die Achſel, an der der Flügel verwundet wird).

Und Du an mich.

Fantaſie (fällt).

Weh' mir, das traf!

Dipria (ſchadenfroh; Beide feſſelnd ſie).

Fantaſie.

O unglückſel'ges Loos!

Arrogantia.

Jetzt kennſt Du mein Geſchoß.

Dipria.

Sperr' in den Käfig ſie; ich ſuch' ihr einen Dichter auf.

Arrogantia

(zieht die Fantaſie an den Feſſeln fort).

Fantaſie.

Apollo!

Arrogantia.

Folge mir! (Arrogantia mit der Fantasie ab.)

Virtia (allein).

Umhülle mich jetzt, magische Finsterniß. (Schwarze Wolken senken sich nieder, die in der Mitte einen Stern bilden, es wird Nacht.) Jetzt, Zauberstern, entehre deinen Glanz und strahl' Gemeinheit ab und Häßlichkeit, wie sie mein rachetrunk'ner Sinn begehrt. (Der Stern öffnet sich, man sieht in einem farbigen Transparentbild den Harfenisten mit seiner Harfe sitzend, an der Wand.) Hahaha! Willkommen, Zerrbild, Dich erwähle ich zu ihrem Gemahl. (Ein Wagen mit sechs Raben bespannt, statt der Laternen, zwei Fackeln, erscheint.) Durch die Lüfte fort, damit ich es schnell entführe dieß Werk einer hypochondrischen Stunde der Natur! (Fliegt ab.)

Fünfzehnte Scene.

(Verwandlung. Das Innere eines Bierhauses. Verschiedene Gäste an Tischen; der Schuster, der Spängler, ein Fremder, der Wirth. Seitwärts eine Credenz mit Zinnoten. Rückwärts hängt ein Kätzchen von schwarzem Papier, worauf transparent zu lesen ist: „Heute spielt der berühmte Harfenist Nachtigall." Kurze passende Musik zur Verwandlung.)

Mehrere Gäste.

Aber was ist denn das, Herr Wirth?

Wirth.

Ich bitt' Sie, meine Herren, sind Sie nicht bös, daß der Harfenist noch nicht da ist; mit dem Menschen ist's nicht zum Aushalten.

Schuster.

Wenn er nur nicht so grob wär' mit den Gästen.

Spängler.

Nein, das ist just recht, da hat man was z'lachen über ihn, er hat gute Einfäll'.

Wirth.

Und so wahr.

Schuster.

Den Herrn hat er neulich einen Esel g'heißen, das war ein guter Gedanken.

Wirth.

Ja, es ist wahr, er ist der zweite Narrenadel *). Ich hab' eine Menge Gäst' wegen ihm. Den Leuten g'fallt seine Grobheit; aber er übernimmt sich. Ich hab' ihm's schon g'sagt, wie er noch wen beleidigt, muß er ausbleiben.

Fremder.

Ist das der Harfenist, der gestern g'sungen hat? Der kann ja gar nichts! Da wird jetzt ein Anderer kommen von Linz, den werden's hören. He, Kellner, eine Portion Schaffleisch!

Kellner.

Gleich, Euer Gnaden! — Der Nachtigall kommt.

Alle.

Na, endlich einmal!

*) Der Hochmuth.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Nachtigall (basilisk gekleidet, mit der Harfe).

Lied.

Nichts Schöners's auf der ganzen Welt
Als wie ein Harfenist,
Wenn er nur seinen Gästen g'fällt
Und all'weil lustig ist.
Trinkt er sich auch ein Räuscherl an,
Dann singt er erst recht frisch,
Und wenn er nimmer singen kann,
So fallt er unter'n Tisch.

Er hat nur für sein' Harfen G'fühl,
Sie ist sein Weib ingar,
Die kann er schlagen wie er will,
Die fahrt ihm nicht in d'Haar.
So singt er sich durch's Leben hin,
Einmal wird Alles gar;
Und ist er todt, sagt man von ihm:
Er war ein guter Narr.

Kellner
(setzt ihm einen Stuhl in die Mitte der Bühne).

Wirth.

Aber warum denn so weit? Herr Nachtigall!

Nachtigall.

Ich bitt' um Verzeihung, ich hab' Kopfweh g'habt, ich hab' mich ang'ſchlag'n. Ich hab' geſtern ein' Rauſch g'habt und unſer Hausmeiſter, wenn man um zwölf Uhr anläut't, ſo macht er erſt um Eins auf — und da hab' ich mich derweil an's Thor ang'lehnt und hab' eing'ſchlafen; auf Einmal macht er gäh' auf und ich lieg' nach aller Längs beim Thor drinn', ihn ſchlag' ich nieder und mich ſchlag' ich auf.

Schuſter.

Weil Er halt wieder ein' Rauſch g'habt hat, jetzt nur anfangen.

Nachtigall.

Gleich! — Hanſel, mein' Coloſoni zum Halsſchmieren.

Kellner.

Weiß ſchon. (Bei Seite) Das ſind ſechs Maß Bier.

Nachtigall.

Und den Zinnteller zum Einſammeln.

Fremder.

Kellner!

Nachtigall.

Aha! Biſt Du ſchon da, Vogel! Heut' ſetzt's was ab.

Fremder.

Wann krieg' ich denn einmal mein Schafskopf?

Nachtigall.

Nu, ſo gebt's dem Herrn ſein Schafskopf, laßt die Leut' nicht ſo lang ohne Kopf da ſitzen.

Kellner (bringt das Verlangte).

Wirth.

Er fangt ſchon wieder an. Herr Nachtigall, ich rath' Ihm's.

Nachtigall.

Herr Wirth, mit dem gibt's ein' Streit, ich kenn' ihn, er will mich um's Brot bringen.

Wirth.

Unterſteh' Er ſich.

Nachtigall.

Nutzt nichts. Ich bin ein ſtreitbarer Mann, g'ſtritten wird!

Wirth.

Wenn Er mir einen Gaſt beleidigt —

Nachtigall.

Er iſt kein Gaſt, ich werd' ihm's ſchon ſagen, warum?

Schuſter.

Anfangen einmal, und ein Bißel was Neu's ſingen.

Nachtigall.

Allemal! (Singt und ſpielt die Harfe.)

Lied.

He! Brüderln, wollt's recht lustig seyn,
Es kost' Euch nicht viel Geld,
Da spannt's nur Eure Rapeln ein,
Und fahrt's in's Lerchenfeld.
Da ist ein neues Wirthshaus drauß,
Das heißt beim gold'nen Affen,
Da schaut der Wirth beim Fenster 'raus,
Und fragt gleich, was wir schaffen?
He! Brüderln, wollt's ꝛc.

Chor.

Bravo, Harfenist! O bravo, Harfenist!

Die Wirthin hat gar feinen Sinn,
Und heißt die schöne Franzel,
Geboren ist sie in Berlin,
Erzogen ist's beim Schanzel.
Der Wirth ist gar ein flinker Mann,
Bedient die Gäst' gar schleuni *),
Schafft Einer was um sieb'n Uhr an,
So bringt er's erst um Neuni.
Die Wirthin hat gar ꝛc.

Chor.

Bravo, Harfenist! O bravo, Harfenist!

---

*) Behende.

Der Wirth, der halt auf's Wasser viel,
Er sagt: das macht recht munter,
Und weil ein Jeder Bier hab'n will,
So schütt' er g'schwind eins d'runter.
Ein Extrazimmer hab'n's, a schön's,
Das braucht der Wirth alleini,
Da füttern's Hendl und die Gäns',
Ein Gast darf gar nicht eini.
Der Wirth, der halt ꝛc.

Chor.

Bravo, Harfenist! O bravo, Harfenist!

Auch stellt ein Harfenist sich ein,
Der singt die schönsten Lieder,
Und kommt ein' schöne Köchin 'rein,
Klopft er sie gleich auf's Mieder.
Und setzt es eine Rauferei,
Die Leut' hab'n z'viel Courage:
Da singt der Harfenist halt glei *),
Ah, das ist a Bagage!
Auch stellt ein Harfenist ꝛc.

Chor.

Bravo, Harfenist! O bravo, Harfenist!

D'rauf spielt er aus ein' ander'm Ton,
Gar à la Paganini.

*) Gleich.

Jetzt geht erst der Spectakel an,
Die Gäst' wer'n völlig wini *).
Um zwölf Uhr, da heißt's umgesteckt,
Und Alles muß nach Haus,
Da kommt der Kellner voll Respekt,
Und wirft die Gäst' hinaus.
D'rauf spielt er aus ein' ꝛc.

Chor.

Bravo, Harfenist! O bravo, Harfenist!

Fremder (lacht laut).

Das ist nicht zum Anhören. Kellner, zahlen!

Nachtigall.

Ah, heut' kommst Du mir nicht aus. (Hat plötzlich aufgehört, nimmt den Sammelteller und geht damit herum.) Haben's die Güte, meine Herr'n! (Zum Fremden) Sie, ich bitt' unterthänig.

Fremder.

Was gibt's? Er hat ja noch nichts g'sungen.

Nachtigall.

Ich hab' ja eben aufg'hört.

Schuster.

Ja, aber der Herr hat ja saß eher aufg'hört, eh' der Herr ang'fangen hat.

---

*) Betrunken.

Wirth.

Ja, wegen einem Lied —

Nachtigall.

Das geht mich nichts an, er hat gestern zwei Lieder bestellt, und hat mir bezahlt.

Fremder.

Impertinent.

Nachtigall.

Sie sind impertinent.

Fremder.

Fahr' Er mir nicht auf.

Nachtigall.

Fahren Sie mir nicht ab.

Fremder.

Just nicht. Kellner, pfhlen!

Nachtigall.

Nichts Kellner zahlen, Harfenisten zahlen.

Schuster.

Ruhig, der Herr hat Recht; wer wird eh' zahlen, eh' man was hört? Ich trag' als Schuster meine Waar' in's Haus und krieg' oft kein Geld, vielweniger vorhinein.

Nachtigall.

Warum iſt der Herr ein Schuſter worden? Den Herrn ſeine Waar' treten die Leut' mit Füßen, aber ich leid' das nicht. Das iſt ein verkleid'ter Harfeniſt von Linz, der will mich ausſtechen.

Fremder.

Das iſt erlogen. (Wirft ihm ein Stück Geld hin.) Da hat Er, und jezt marſch!

Nachtigall.

Nichts marſch, Halt! wird kommandirt. Da haben Sie Ihre zwei Groſchen, mit den kaufen Sie mir die Grobheiten nicht ab, die ich Ihnen heut' noch anthun will. — Ueber meine Stimm' haben Sie g'ſchimpft? Sie haben g'ſagt: ich heiß' deßwegen Nachtigall, weil d'Leut' immer ein' Gall haben, wenn ich auf die Nacht ſing'.

Fremder.

Kerl, ich nehm' mein ſpaniſches Rohr, und —

Nachtigall.

Was? Für deutſchen G'ſang wollen Sie ſpaniſche Schläg' hergeben? Wenn Sie ein g'ſchickter Harfeniſt ſeyn wollen, ſo laſſen Sie ein Paar tüchtige Triller heraus; aber Sie ſind ein Sänger der Vorzeit, der in der jetzigen nix mehr kann.

Fremder.

Meine Herren, nehmen Sie ſich um mich an, ich bin ein Reiſender.

Nachtigall.

Und ich bin ein Raſender. Und wenn Sie noch ſo weit g'reiſt ſind, in meinen Augen ſind Sie doch nicht weit her.

Wirth.

Jetzt ſei der Herr ſtill, oder ich red' aus einem andern Ton.

Nachtigall.

So ſtimmen Sie einen an! Ich red' einmal aus dem F.

Wirth.

Ich ſag' darauf G. (Zeigt auf die Thür.)

Nachtigall.

Was G! Solche Buchſtaben ſtoßen Sie aus? Ah, jetzt muß ich als Harfeniſt and're Saiten aufzieh'n.

Schuſter.

So, jetzt geht er über den Wirth auch.

Wirth.

Ich verbiet' Ihm mein Haus ganz.

Nachtigall.

Das können Sie nicht ganz, weil Sie noch die Hälfte d'rauf ſchuldig ſind. Uebrigens ſind Sie in meinen Augen ein braver Mann, aber Ihr Bier iſt nix nutz.

Wirth.

Weil Er ſeine Grobheiten nicht aufgibt, ſo geh' Er gleich.

Nachtigall.

Weil ich meine Grobheiten nicht aufgib, so bleib' ich gleich. Allen Respekt vor meinen verehrten Gästen; aber meine Herr'n, ich ford're Sie bei Ihrer Ehr' auf, können Sie mir was Höfliches nachsag'n?

Alle.

Nein, das ist wahr.

Nachtigall.

Seh'n's, nur Eins Stimm'. Ich bin ein g'rader Mann, ich laß' mich kerzeng'rad bei der Thür hinauswerfen, ich geh' doch wieder herein; aber zwei Leirer in einem Wirthshaus thun nicht gut. Das ist ein Harfenist, der muß hinaus.

Alle.

Er muß hinaus!

Nachtigall.

Ich will seh'n, wer mich aus dem Haus bringt.

Siebzehnte Scene.

Vorige. Vipria (aus der Versenkung).

Vipria (ruft).

Ich!

(Beide versinken.)

Allgemeines Staunen.

Chor.

O Spectakel, welch' Gebraus!
Es erbebt das ganze Haus.
Gür'ger Himmel, steh' uns bei,
Das ist Satan's Hexerei.

(Heftiger Donnerschlag. Ein Blitzstrahl fährt schief über die Bühne und spaltet die Hinterwand, so daß die untere Hälfte eine Art Dreieck bildet. Der obere Theil stürzt ein, und man sieht in lichter Ferne ganz im Kleinen Bipria's Wolkenwagen mit sechs Raben bespannt über die Bühne fahren, in welchem sich Nachtigall und Bipria befinden. Auch die eine Hälfte der Coulissen stürzt zusammen und bildet Schutt. Während es vorne finster bleibt, ist der Hintergrund mit griechischem Feuer beleuchtet.)

(Die Courtine fällt.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Romantische Gegend vor dem kolossalen Palaste der Zaubers schwestern. Zwei weiße Löwen liegen vor dem Eingange. Vipria sinkt unter leiser Musik mit Nachtigall in ihrem Wolkenwagen nieder, sie streiten noch während dem Niedersinken.)

Nachtigall.

Lassen's still halten, ich bleib einmal nicht.

Vipria.

Schweig'! (Der Wolkenwagen ist am Boden; Nachtigall springt erzürnt heraus.)

Nachtigall.

Wenn ich aber nicht will! Da haben wir's, jetzt geht's mit mir in einem Land nieder, wo ich gar nimmer z'Haus sind', da muß ich verhungern. Das ist eine unwirthbare Insel, wo soll ich da einen Wirth finden, der einen Harfenisten braucht?

Vipria.

Beruhige Dich, ich werde Deine Tafel besorgen.

Nachtigall.

Sie? Nun da hab' ich schon g'gessen, wenn ich das hör'. Sie fahren mich nimmer an.

Virria.

Die Zunge halt' im Zaum, Raiſon nimm an.

Nachtigall.

Was Raiſon! Ich raiſonir' g'nug. Wie können Sie eine ordentliche Perſon ſeyn? Sie kommen ganz allein in's Wirthshaus, wie ein Huſar, packen mich auf und entführen mich, mich unſchuldsvollen Mann, ſchamen Sie ſich nicht?

Virria.

Ich habe Dich zu Deinem Glück entführt.

Nachtigall.

So? Und da kommen Sie mit der Equipag'? Da kommt man mit ſechs Rappen, aber nicht mit ſechs Raben; da muß Einer ja rabiat werden.

Virria.

Und doch werd' ich Dich hoch erheben.

Nachtigall.

Ich bedank' mich für eine ſolche Erhebung, wenn ich in der Luft oben häng', und fliegen d'Raben um mich herum. Wollen Sie ein Rabenrätel aus mir machen?

Virria.

Ein Bettler biſt Du jetzt, ein Cröſus ſollſt Du werden.

Nachtigall.

Ah, da muß ich bitten, jetzt heißt's mich gar ein' Bettelmann? Haben Sie meine glänzenden Verhältniſſe

nicht bemerkt? Haben Sie nicht g'hört, wie mich der Wirth auf den Glanz herg'stellt hat? Jetzt werden Sie gleich mit mir geh'n, und werden mich an ein' Ort führen, wo ich Sie verklagen kann.

Vipria.

Den Löwen schenk' ich Dich zum Mahl, wenn Du Dich nicht in meinen Willen fügst.

Nachtigall.

Was für Löwen? (Sieht sich um und erblickt das Gebäude sammt den Löwen und zittert.) O Sapperment, das sind zwei Bologneserln (auf einen Löwen deutend). Das eine muß ein Weibel seyn, sie kokettirt auf mich. Jetzt zieh' ich and're Saiten auf. (Fällt auf die Knie) Verehrteste, ich bin jetzt, was Sie wollen; ich bin ein Bettelmann, ein Bettelweib, eine ganze Bettelfamilie, wenn Sie befehlen; ich bitt' gar schön, schenken's mir nur ein Bissel mein Leben.

Vipria.

Steh' auf! Gib Augen Deiner blinden Furcht, und sieh' Dich um im Vaterland der Blumen.

Nachtigall (bleibt knien).

Ich weiß es; ich bin voll Respekt; ein schönes Land, ich küß' die Hand, und blumenreich! Mir hat's von weitem schon g'fallen, ich hab's für ein großes Gartengschirr *) g'halten.

Vipria.

Entzückt Dich nicht der Wohlgeruch?

*) Blumentopf.

Nachtigall.

Das glaub' ich, die Woll riecht hier sehr gut, das ganze Land ist eine völlige Pomadebüchsen!

Vipria (bei Seite).

Der Narr taugt ganz für meinen Plan. (Laut) Steh' auf! Dieß Land ist nicht so unbewohnt, als Du es wähnst, hier athmen Tausende, und über sie herrscht eine junge und eine schöne Königin.

Nachtigall.

Also zwei Königinnen? Eine junge und eine schöne? Nun, wenn die junge auch schön ist, und die schöne auch jung, so muß Einem schön die Wahl weh' thun. Das wär' ein Glück, wenn ich da Harfenist werden könnt'.

Vipria.

O Du bescheid'ner Wurm. An ihrer Seite wirst Du herrschen, morgen schon.

Nachtigall.

Hören's auf, Sie G'fraßige, Sie foppen mich. Eine Königin soll ich erhaschen? Einen Kinigl hasen *) vielleicht.

Vipria.

Zum Werkzeug meiner Rache hab' ich Dich entführt. Noch heute Abend wirst Du hier ein Preisgedicht verfassen, wodurch die Hand der Königin Dir werden muß. Unter Tausenden wirst Du das Beste liefern.

*) Kaninchen.

Nachtigall.

Das Beste liefern? Selt'ne Tugend bei einem Lieferanten.

Vipria.

Jetzt eilst Du hin und meldest Dich in jenem herrlichen Palast; dort gibst Du vor, Du wärest ein Minstrel, ein Sänger aus dem fernen Engelland, Dir wär' Apoll erschienen im Begeist'rungstraum und hätte Dir befohlen, in dieß Land zu segeln und der Dichtkunst Ehre hier zu retten, und eine Würde zu erringen, die Deinem Geist gebührt und Deinem Stolz.

Nachtigall.

Das wird ein pompöser Einzug werd'n mit die z'riss'nen Strümpf und dem g'flickten Rock.

Vipria.

Ein Wink von mir wird Dich in gold'ne Kleider hüllen, und eine gold'ne Harfe schenk' ich Dir.

Nachtigall.

Ah, da werd' ich eine gold'ne Schneid haben, da geben's Acht. Das ist die neu'ste Erfindung in der Medicin, daß Gold die Nerven stärkt, und wie haben's das entdeckt? — Da haben's ein' armen Teufel, der vor Hunger kaum mehr geh'n hat können, alle Säck' voll mit Dukaten g'füllt, und auf Einmal hat sich eine solche Kraft bei ihm g'äußert, daß er impertinent worden ist, und daß er die schönsten Leut' bei der Thür 'nausg'worfen hat. Pums, haben's ihm das Geld wieder weg-g'nommen, und er war wieder so miserabel, als vorher.

Vipria.

Ich will an Dir erproben dieſe Kraft. Geh' hin, Du wirſt dort viele Dichter treffen, doch lache ihres Spott's. Zu Hermione laß Dich führen, ſo heißt die Königin, dort bläh' Dich auf, durch Prahlerei vermehr' die Häßlichkeit, die Dir Natur verlieh'n, damit Dein Anblick ihre Heiterkeit vergifte, dann kehrſt Du ſchnell zurück, und ſchlägſt an dieſes Thor; hier wirſt durch fremde Fantaſie Du das Gedicht erſchaffen, das Dich zu Hermionen's ew'ger Qual zum Herrſcher ſtämpelt ihres Reich's und ihrer halb verloſch'nen Reize.

Nachtigall.

An das Thor ſoll ich anklopfen, wo die zwei Hausmeiſter vor der Thür liegen? Das laß ich bleiben! Wenn einer unrecht verſteht, ſo macht er ſtatt der Thür den Rachen auf. Da geh' der Aken hinein, ich nicht.

Vipria.

Den Löwen kümmert nicht die Maus. Geh' hin, verſuch's, die Schweſter öffnet Dir.

Nachtigall.

Jetzt haben die zwei Löwen eine Schweſter auch noch. Was iſt z'thun? Hier Löwen, dort ein Tiger. (Auf Vipria deutend) Wer iſt jetzt biſſiger? Auf's Beißen geht's einmal los. (Entſchloſſen) Ich halt's mit die zwei Löwen. Bei die drei Löwen *) wär's mir freilich lieber. Doch, vielleicht ſind ſie eben ſo großmüthig,

*) Schild eines Gaſthauſes.

als ich kleinmüthig bin. Muth, Richard Löwenherz! (Läuft hin, klopft ſchnell an und ſpringt gleich wieder zurück.) Getroffen hab' ich! Was ich getroffen hab', das wird der Himmel wiſſen.

Zweite Scene.

Vorige. Arrogantia (tritt aus den aufſpringenden Thorflügeln).

Arrogantia.

Wer wagt es, anzupochen hier?

Nachtigall.

So iſt's recht! Eine war nicht g'nug zu meiner Qual, die Fortſetzung kommt auch noch heraus.

Arrogantia.

Was willſt Du, Uebergang vom Affen zu den Menſchen?

Nachtigall.

Da haben wir's! Ich hab's ja g'wußt, der zweite Theil iſt immer ſchlechter als der erſte.

Vipria.

Wie kannſt Du den beſchimpfen, den mein Blick aus Millionen ſich zum Werkzeug hat erkoren?

Nachtigall.

Juſt mich hat's erwiſcht; das iſt ein ſolches Glück, als wenn der zehnte Mann erſchoſſen wird.

Vipria.

Hier ſtell' ich Dir den Helden dieſes Tages, den künft'gen Schach der Inſel vor.

Arrogantia.

Welch' eine herrliche Karikatur! Hahaha! Freund, Du biſt die ſchönſte Mißgeſtalt, die ich noch erblickt.

Nachtigall.

Ich bitt' recht ſehr, meine ſchöne Bella-Donna, Sie ſind zu gütig. Nein, was die von mir für eine Beſchreibung herausgibt, das iſt ſchandvoll.

Vipria.

Was macht die Fantaſie? Hat ſie den Käfig nicht zertrümmert?

Arrogantia.

Verzweiflung hat in ihr gewüthet, doch blickt ſie ruhig jetzt um ſich, und bald erglänzt ihr Aug', bald ſpiegelt eine Thräne ſich in ihm.

Vipria.

Sie dauert mich, die arme Nachtigall.

Nachtigall.

Alſo da drinnen haben's auch ein' Nachtigall? Auf die Letzt geh'n die herum, und fangen d'Nachtigallen z'ſamm. O ich unglücklicher Nachtigall! Auf d'Letzt komm' ich in ein Vogelhaus, und muß aus einem Nirſchel *) ſaufen, und mir iſt ein Maßziment z'klein.

*) Vogelnapf.

Viyria.

Wie geht's mit unserm Dichterschwarm? Wirkt ihre Gefangenschaft auf ihn?

Arrogantia.

Herrlich! Alle Dichter dieser Insel rennen in geistloser Verwirrung durcheinander; auch nicht ein Vers geht ihren hohlen Köpfen zu Gebot', seit sich die Fantasie daraus entfernt.

Viyria.

So komm', ich will der Fantasie verkünden, wodurch sie ihre Freiheit kann erringen. Unterdessen wird sich dieser im Palaste Hermionen's zeigen, berühre ihn mit Deinem Pfeil.

Arrogantia.

Erglänze Kies, und werd' zum Edelstein, von Außen wenigstens. (Sie berührt Nachtigall; er hat ein mit Gold gesticktes rothes Kleid an; zu gleicher Zeit erscheint auf der Rasenbank unterm Baum ein Hut mit Federn geschmückt, den ihm Arrogantia gibt.)

Viyria

(berührt den Baum, es hängt augenblicklich eine goldene Harfe daran).

Und ich schenk' diese Harfe Dir, geh' hin und lasse sie erklingen;
Manch' trübes Herz erfreutest Du, durch Deiner Harfe Ton,
Bring' heut' ein fröhliches durch ihren Klang zum Schmerz.

Erring' den Preis, Du Sänger froher Luſt,
Und bohr' dadurch den Rächerpfeil in Hermionen's
Bruſt!

(Beide in den Palaſt ab.)

Nachtigall (allein).

Jetzt laufen's alle Zwei davon, und laſſen mich allein daſteh'n. Wenn ich nur ein Wort verſtanden hab' von der ganzen Schnatterei, ſo bin ich ein ſchlechter Mann. Ich weiß gar nicht, was ſie mit mir da wollen. Wenn ich lieber in mein' Bierhaus wär', mir wird mein Lungenbratel kalt, das ich ang'ſchafft hab'. Und thu' ich nicht, was ſie wollen, ſo bringen ſ' mich am Ende gar um, die zwei Baſilisken! Anzogen hätten ſie mich ſchön, es konnt' was herausſchau'n; aber ich kenn' mich nicht aus, mir bleibt der Verſtand aus, und ich ſoll ein Preisgedicht machen! Um kein' Preis, das kann ich nicht. Lieder hab' ich g'nug g'macht, ich war ſehr liederlich, — will ich ſag'n liederreich; aber trauervolle Verſ', g'rührte, die hab' ich noch nie verſucht. — Ah was, ich verlaſſ' mich auf meine zwei Rabenſchweſtern. Jetzt geh' ich einmal in den Palaſt und hol' mir entweder ein' tüchtigen Reſpekt oder tüchtige Schläg ab'. Ich will ſeh'n wie ſich das Glück aufführt, a Date bin ich nicht zufried'n damit. Nur 's Bier reißt mich heraus, und das iſt ein Beweis, daß Hopfen und Malz noch nicht verloren an mir iſt. Aber ſonſt geht mir allerhand ab.

Lied.

Daß 's Glück mit mir abſcheulich iſt,
Weiß ich nicht erſt ſeit heut',

'ſ'thut grad', als g'hört ein Harfenift
Zaß gar nicht unter d'Leut' —
Das Heirathen nutzt auch nicht viel,
Das Alter iſt nicht weit,
Wenn ich ein Madel küſſen will,
So ſagt's: ſie hat nicht Zeit.

Auch macht's mir oft ſehr vie'e Qual,
Daß ich kein' Stimm' nicht hab',
Was nützt's mich, ich heiß' Nachtigall,
Und ſing' als wie ein Rab.
Mein Aug', das iſt 'ne wahre Plag,
Zů's ſchlecht'ſte auf der Welt;
Denn ſchau' ich noch ſo tief in Sack,
Ich ſeh' halt nie ein Geld.

Mir iſt auch um die Ohren bang,
Es iſt kein' kleine Sach' —
Mir ſcheint, ſie ſind etwas zu lang,
Und 's Trommelfell zu ſchwach;
Denn fragt mich Einer: Lump, wie ſteht's?
Bist Du zu zahl'n Kavabel? —
Verſteh' ich immer: Freund, wie geht's?
Und ſag': Ich dank', paſſabel!

Doch nun muß ich zur Königin,
Gequält von Liebesſchmerzen,

Das macht, daß ich verlegen bin,
Jetzt brauchet ich zwei Herzen.
Mein Herz iſt meiner Kunſt beſchert
So wie mein ganzes Streben,
Und wenn ſie nun mein Herz begehrt,
So kann ich ihr's nicht geben.

Doch weiß ich ſchon, was ich beginn',
Ich grämʼ mich nicht zu Tod,
Ich ſchließ mit meiner Königin
Ein Ehʼbund nach der Mod';
Ich kümmʼre mich um ſie nicht viel,
Laß ſie mit Andern ſcherzen;
So thut ein Jedes, was es will,
Da braucht man keine Herzen. (Ab.)

Dritte Scene.

(Hermionen's Palaſt.)

Odi (und alle Dichter der Zunft hinter ihrem).

Chor (zu Odi).

Laß uns vor, eile hin,
Rufe ſchnell die Herrſcherin!
Wir erdulden nicht die Qual,
Die verſchieb' die Dichterwahl!

Odi.

Seid Ihr denn unſinnig geworden; hat das Dichten
Euch die Sinne verwirrt?

Ein Dichter.

Vorbei ist's mit der Dichtkunst hoher Gabe, mir hat gedörrt, und fällt kein Vers mehr ein. Hermionen bitt' hierher, wenn Du ein Freund zu Deinem Rücken bist.

Alle.

Ja, hörst Du, Wicht!

Obi (schreiend).

Ich höre schon. (Im Abgehen für sich) Grobes Dichtervolk! (Ab.)

Vierte Scene.

Vorige. Narr.

Narr (eilt herein).

Ist's wahr, was ich gehört? Die Hippokrene ist vertrocknet, die Dichtkunst jetzt auf dürrem Sand? O weh, o weh, o weh!

Alle.

Hermione ist für uns verloren.

Narr.

Fällt Euch denn gar nichts ein?

Alle.

Gar nichts.

Narr.

O arme Waisenkinder des Apoll, ich will nach Deutschland reisen, und bei unsern Dichtern eine Gedanken-Collecte für Euch machen.

Fünfte Scene.

Vorige. Distichon.

Distichon (verbleibt).

Verrath! Verrath! Mein Geist hat sich empört!

Narr.

Dem Himmel sei gedankt, hier ist der Weisheits-millionär.

Distichon.

O Brüder, stimmt in meine Klage ein. Apoll hat mich verflucht. Verzweiflung, nimm als Sohn mich an!

Narr.

Da kriegt's ein saub'res Kind.

Distichon.

Verloren ist mein Geist, wo find' ich ihn?

Narr.

Ich trummle ihn Dir aus, es bringt ihn Jeder gern, er nützt so Niemand was.

Distichon.

Gar, gar nichts fällt mir ein, und ich soll heut' den Preis erringen!

Narr (kniet sich nieder).

O Du Herkules aller Dichter, ich winde mich im Staube und bewundere Deine Unfähigkeit

Distichon
(sich verzweifelnd vor die Stirne schlagend).

O! hätte ich meine Gedanken in Spiritus aufbewahrt.

Narr (eben so).

O! hätte ich meinen Witz an einen Eseltreiber verschenkt!

Distichon.

So dürfte ich die Schmach nicht erleben, der Narr dieses Narren zu seyn.

Narr.

So dürfte ich die Schand' ihm nicht anthun, an Euch ihn zu üben.

Sechste Scene.

Vorige. Hermione.

Hermione.

Was ist's? Was will die Menge mir?

Narr.

Die Verzweiflung hält ihren Triumpheinzug hier.

Hermione.

Hier ist nicht Euer Platz, im Tempel seh'n wir uns; zu rasch war Euer Geist.

Distichon.

O Königin! Laß mich zu Deinen Füßen sterben.

Hermione.

Stirb im Gedicht, nicht in der Wirklichkeit, ein Diſtichon darf nur in Verſen enden.

Diſtichon.

An Knittelreimen werd' ich noch erſticken. Unmöglich iſt's uns heut', Dich, Hohe, zu bezwingen; ein Zauberkrampf zieht unſer Hirn in einen Knäul zuſammen.

Hermione.

Biſt Du mein Hofpoet und ſprichſt Du ſo gemein?

Diſtichon.

Das iſt das Schönſte, was ich noch den ganzen Tag geſagt, ich kann nichts Edles denken mehr, und wo ich hinſeh', ſeh' ich eine Fratze. (Sieht auf den Narren.)

Narr.

Ich auch.

Diſtichon.

Darum, o Herrſcherin, verſchieb' den heut'gen Preis, wir können Dich heut' nicht erringen; laß' uns bis morgen Zeit, wenn Du nicht unbeſungen aus dem Tempel eilen willſt.

Hermione.

Die Furcht iſt es, die Euern Geiſt beſtrickt. Wie, wagt Ihr's zu behaupten, daß hier außer Euch kein Dichter lebt? Beſtraft ſei Euer Stolz, ich halte meinen Schwur, und ich ernenn' ihn hier: „Und wenn's ein Bettler iſt!" Verſe will ich klingen hören, Hermione heißt der

Stoff, sieben ist der Stunde Zahl. Jetzt eilet hin, und ersammert ein Gedicht, weil Ihr zu feig es zu ersinnen seid.

Distichon.

So leb' denn wohl, Du stolze Dichterbraut! Kommt, Ihr enterbten Söhne lyr'scher Muse, erleichtern wir durch Schmähen unser edles Herz. Wir sind doch Genie's, der Welt zum Trotz, und wenn wir gar nichts wüßten, so wissen wir doch das. Wir finden uns im Tempel ein, vielleicht, daß sich die Nacht in unsern Köpfen lichtet; dann brüllen wir die Verse gegen seine Kuppel, daß sie erdröhnt, und unser dreifach' Echo uns den Preis entgegen ruft. (Stürzt ab.)

Alle.

Ja, das wollen wir. (Ihm nach.)

Narr.

Jetzt haben's ihm's 'geben! O Ihr Verseverarmten, prosaischen Bettler!

Hermione.

Das ist Apollo's Werk. Amphio, nun hast Du leichteres Spiel.

Siebente Scene.

Vorige. Odi.

Odi.

Gebieterin, ein Fremdling bittet um Gehör, er richtet viele Grüße von Apollo aus, der ihn gesandt.

Er iſt der ſchnellſte Schwimmer, den das Meer je trug; in einer Nacht ſchwimmt er von England her; es iſt ein fraßiger Patron.

Narr.

Vielleicht Apollo ſelbſt.

Hermione.

Iſt es ein ſchöner Mann?

Odi.

Von weitem hielt ich ihn für einen Parian; in der Nähe magſt Du ſelbſt ihn hier betrachten.

Achte Scene.

Vorige. Nachtigall (mit der goldenen Harfe).

Arie.

Nachtigall.

Serviteur! Serviteur!
Iſt ihnen allerſeits ein' Ehr. —
Ich bin ein fremder Dichtersmann,
Sieht's jeder Narr mir an,
Und ſchwimm von England über's Meer
Als gold'ner Fiſch daher. —
Apoll' iſt mein Vetter,
Im Himmel ſprech' ich zu,
Und mit die andern Götter
Bin ich gar Du und Du.

Ich bin hierher gekommen,
Weil, wer's Preisgedicht erfunt;
So hab' ich es vernommen,
Auch gleich die Braut gewinnt.
D'rum lach' ich mir ein' Buckel,
Der Sieg, ich weiß', ist mein;
Ich fehl' Fortunen's Kugel,
Scheib' als Dichter alle Neun!

Nachtigall.

Hab' ich die Ehr', die Prinzessin Hermione zu betrachten?

Hermione.

So ist es, Freund, Du hast Dich nicht geirrt.

Nachtigall.

Bin ungemein erfreut! Ungemein erfreut! (Den Narren erblickend) Das ist ein schöner Mann! (Bei Seite) Ach, das ist eine liebe Person, wenn die meine Frau ist, schau' ich vierzehn Tag' kein' And're an. (Zum Narren) Und wie heißt dieser Herr?

Narr.

Ich heiße Muh.

Nachtigall.

Muh? ein schöner Nam', so leicht, so süßig, — eine jede Kuh kann ihn aussprechen.

Narr.

Ich habe ihn auch schon aus eines Esels Mund gehört.

Nachtigall.

Vielleicht ein Anverwandter der Prinzeſſin?

Narr.

Der Hofnarr bin ich hier.

Nachtigall.

Hofnarr? Da g'hört er in den Hof n'unter, mein Freund, und nicht in den Saal herauf.

Narr.

Heut' iſt ſchon ſo ein Tag, wo alle Narren eingelaſſen werden, ſonſt wärſt Du auch nicht da.

Nachtigall.

Alſo wie ſteht's mit uns, Verehrteſte!

Hermione.

Mit uns? Du ſprichſt ſehr kühn, mein Freund.

Nachtigall.

Ja, wer wird denn da viel Umſtänd' machen! Wir werden heut' Abend Mann und Weib.

Hermione (lächelnd).

Weißt Du das ſo gewiß?

Nachtigall.

Gar kein Zweifel. Sie ſind der Preis, der ausg'lungen wird, und ich der Entzückſte der Dichter in der Welt, das merkt man gleich an der — wie ſagt man nur — nun an —

Narr.

An der Ideenfülle hauptſächlich.

Nachtigall.

Das will ich hoffen; die g'füllten Ideen ſind immer beſſer als die ung'füllten, das iſt ſo wie mit die Krapfen. Uebrigens hab' ich als Dichter eine außerordentliche Leichtfertigkeit, ich hab' ſchon über fünfhundert Trauerſpiel' g'ſchrieben, und je mehr als ich ſchreib', deſto trauriger wird das Publikum.

Hermione.

Kennſt Du den Homer?

Nachtigall.

Nein! Aber den Humor kenn' ich, und der ſoll mir auch Ihr Herz erobern. Auch darf man gar nicht glauben, daß ich ein armer Teufel bin, ich hab' in England ſchöne Revenüen.

Narr.

Alſo nicht der arme Poet von Kotzebue?

Nachtigall.

Nein, mein lieber Muh. Doch zur Sach' jetzt. Mein Herr Vetter, ein g'wiſſer Apollo, iſt mir die vorige Nacht im Traum erſchienen, hat mir Ihre Hand verſprochen und den heut'gen Abend zur Vermählung b'ſtimmt. Machen Sie alſo keine Umſtänd' und fügen Sie ſich in ſein' Willen. Meine Aufwartung hab' ich g'macht, ich werd' jetzt noch ein klein's Zauſenſchlaferl machen, und dann fang' ich zum Dichten an, daß der

Staub aufſliegt. (Mit dichteriſcher Begeiſterung) Und eh' die Sonne in das Meer noch plumpſt, bin ich ſo glücklich, Ihr Gemahl zu ſeyn. (Will ab.)

Hermione.

So lebe wohl, beweiſe bald, ob Du ein Meiſter in dem Versbau biſt.

Nachtigall.

Was Bau? Verzeih'n Sie, da muß ich nochmal umkehr'n. Ein Baumeiſter bin ich nicht, das ſeh' ich gleich.

Hermione.

Iſt nicht die Dichtkunſt mit der Baukunſt formverwandt? Denn wie der Bauherr Stein auf Stein aus edlem Marmor füget, ſo reihet der Poet Gedanken an Gedanken, und bindet ſie durch ſeines Witzes Mörtel.

Nachtigall.

Sie irren ſich. Wiſſ'n's, was für ein' Unterſchied zwiſchen ein' Dichter und ein' Baumeiſter iſt? Wenn ein' Dichter was einfallt, iſt es ihm eine Ehr', wenn aber ein' Baumeiſter was einfallt, das iſt ein' ſchöne Schand', das glaub'n Sie mir, der ich die Ehr' hab' mich zu empfehl'n. (Ab.)

Hermione.

Ein ſonderbarer Menſch; ein Abenteurer iſt's, der hier ſein Glück verſucht; doch er erheitert mich.

Narr.

Wenn der den Preis gewinnt, dann gibſt Du unter'm Preis Dich weg.

Hermione.

Schweig', Narr. Ein Dichter ist er nicht, doch beiser scheinet sein Gemüth als Dein's zu seyn, und seine Laune könnte Deiner leicht gefährlich werden. Verlaß mich jetzt.

Narr (für sich).

So muß sogar ein Narr auf seiner Höhe zittern. O undankbare Welt! Da glaubt so Mancher oft, er wär' allein der Narr im Haus, da kommt ein And'rer her und sticht ihn wieder aus; und dieser And're wird von einem andern Andern verdrängt, und so zerstreiten sich die armen Narren um's traur'ge Narrenthum. Ein Jeder möcht' der gröss're seyn, und Jeder narrt sich selbst. O eitle Narrethei, o närr'sche Eitelkeit, ich wollt', ich hätt' brav Geld (deutet mit dem Finger auf's Geldzählen), dann sei der Narr, wer will! (Ab.)

Hermione.

Gemeiner Neid, der selbst den Weisen schändet oft. O Amphio, wie wird man Dich beneiden, wenn Dich die Myrthe und der Lorbeer schmückt.

Neunte Scene.

Vorige. Amphio (verstört und bleich).

Amphio.

Ach, Hermione, find' ich Dich. Wenn Du mich je geliebt, so blick' mich gütig an.

Hermione.

Was quält Dich, Amphio? Was führt Dich jetzt hierher?

Amphio (starr).

Laß mich in Deine Augen schau'n, ich bitte Dich, so lang', bis sich mein Geist an ihrem Strahl entzündet.

Hermione (sieht ihn verwundert an).

Amphio.

Ich danke Dir. (Er macht das Spiel, als wollte er sich durch ihren Anblick zum Dichten begeistern, und vermag es nicht; er geht daher hoffnungsvoll einen Schritt von ihr und sagt, nachdenkend 'gen Himmel schauend.) So — so — nun wird es gehen. (Immer unruhiger) Flamm' auf, Gemüth, flamm' auf! (Verzweifelnd) Es ist umsonst, sie ist für mich verloren! (Will ab.)

Hermione.

Wo willst Du hin?

Amphio.

In's Meer. (Lacht wild) Ich will Neptun mich weih'n.

Hermione.

Doch seiner ungetreuen Tiefe nicht?

Amphio.

Sie ist nicht tiefer, als mein Schmerz, und seinen Wellen kann ich nur vertrauen, warum's in ihren Grund mich reißt.

Hermione.

Bist Du mein Amphio? Hermione sei der Stoß, sprach das Orakel heut', und so bezwingst Du mich?

Amphio.

So wisse denn, ich kann Dich nicht bezwingen, mein Geist ist wüst, mein Herz ist kalt; seit Du mich sprachst, bin ich nicht Amphio mehr.

Hermione.

Ermanne Dich, Dir fehlt Vertrau'n auf Deine Kraft.

Amphio.

Betrogen bin ich durch die Fantasie, sie ist ein Weib. Hätt' ich ihr nicht vertraut!

Hermione (empört).

O könnt' ich für Dich dichten, um zu beweisen Dir, wie schön ein Weib aus Liebe denken kann.

Amphio.

Sie ist erschöpft, sie hat sich selbst verbannt.

Hermione.

O lästre nicht! Sagst Du nicht selbst durch ein Gedicht: „Es ist die Fantasie ein tiefer Zauberbrunnen, „aus dem wir der Gedanken Nektar schöpfen; er reichet vom Olymp bis in des Orkus tiefsten Schlund, „mit seinem Ring umschließet er die Welt, und unausschöpfbar ist sein ew'ger Born, denn alle Ströme der „Verhältnisse ergießen sich auf seinem Grund?"

Amphio.

O Königin, warum haß Du den kühnen Schwur gewagt? Es hätte des Gerichtes nicht bedurft; nur Deine Liebe braucht' ich zu erringen, denn wiſſe, daß — doch nein, nun iſt's zu ſpät, Du wirſt des Siegers Braut, und mein Geheimniß laß' ich mit mir untergeh'n.

Hermione.

O halt! Noch hab' ich einen Hoffnungsſtrahl. Wie Du, ſo klagen alle meine Dichter, vielleicht, daß es ein Spuk der böſen Zauberſchweſtern iſt. D'rum Muth, denn in dem Tempel des Apoll muß dieſer Zauber ſchwinden. Freude, Amphio, mir ſagt's mein Herz.

Amphio.

Das Elend haſcht nach jedem Hoffnungswahn, ſo will ich mein Vertrau'n mit Deinem Hoffen denn vermählen und einen Sohn erwarten, der Erfüllung heißt.

Hermione.

Ich will noch vor dem Feſt ſchnell das Orakel fragen, mehr darf ich nicht für unſ're Ruhe thun. Nicht mir gehör' ich an, nein, ich gehör' Apoll! Mein höchſt Vertrau'n ſetz' ich auf ihn, den Weltbeſtrahlenden; denn eine Ahnung hat der Gott in meine Bruſt gelegt, daß mich ein And'rer nicht erringen darf, als Du. Darum erwart' ich in dem Tempel Dich. Muth, Amphio, die Götter ſind uns nah! Vertrau' auf ihren Schuz. (ab.)

Amphio (allein).

Nun wohl, ich will mein Glück dem letzten Augenblick vertrau'n; und kennte mich die Fantaſie, die

hohe, täuschen, dann laß mich zieh'n aus dir, Welt, in der das Edle trügt, und nur Gemeines sich bewährt.

(Ab.)

Zehnte Scene.

(Gemach im Palaste der Zauberschwestern. An der Seite ein griechisches Schreibepult, auf einer Stufe stehend.)

Arrogantia und Vipria (treten rasch auf).

Vipria.

Wo bleibt der Tropf?

Arrogantia (sieht durch das Fenster).

Hier kommt er schon.

Vipria.

Jetzt bring' die Fantasie. (Arrogantia ab.)

Eilfte Scene.

Vipria. Nachtigall.

Nachtigall.

Da bin ich schon, ich hab' meine Sachen prächtig g'macht. Nun, wie schaut's jetzt mit dem Gedicht aus, machen wir's zusammen geschwind. Ich kann's gar nicht erwarten. Die Königin ist schön, da sind Sie nix dagegen. Ich bin in sie verliebt, ich kann's gar nicht erwarten, bis ich König bin.

Zwölfte Scene.

Vorige. Arrogantia (zerrt die Fantasie herein, welche in Ketten ist, die Flügel sind ihr abgeschnitten).

Arrogantia.

Hier bring' ich sie, sie hat entwischen wollen, als ich den Käfig öffnete.

Vipria.

Wo hast Du Deine Flügel?

Arrogantia.

Ich hab' sie ihr beschnitten.

Vipria.

Das hast Du klug gemacht. (höhnisch) Wo wolltest Du denn hin, Du Täubchen, Du?

Fantasie (eben so).

Ich hab' zum Geier fliegen wollen, weil's bei der Eule mir mißfiel.

Arrogantia.

Ich will auf Kundschaft mich begeben, mache mit ihr, was Du willst. (Ab.)

Vipria (zu Nachtigall).

Durch diese wirst Du das Gedicht hier schreiben; das ist die Fantasie.

Nachtigall.

Ah! das freut mich, daß ich die Ehr' hab', Sie kennen z'lernen. (heimlich zu Vipria) Was iſt denn das, die Fantaſie?

Vipria.

Es iſt der Geiſt, der im Gehirn der Dichter tobt.

Nachtigall.

Alſo die ſpringt den Dichtern im G'hirn herum? Dann iſt's kein Wunder, wenn's bei ihnen rappelt. Darum ſagt man, die Dichter ſind närriſche Köpf'!

Vipria.

Ich ſchmied' ſie Dir an dieſen Schreibtiſch an. (Sie hängt die Feſſel der Fantaſie in einen Ring, der an der Seite des Schreibepultes angebracht iſt, ein, ſo daß die Fantaſie an der Seite des Tiſches gegen die Mitte des Theaters iſt, und auf der breiten Stufe ſitzt.) Sei ſtolz darauf. Kein Dichter kann ſich deſſen rühmen, daß ſie als Sclavin ihm gedient. Was ſie Dir vorſagt, zeichne emſig auf. Hermione iſt der Name des Gedichts, den ſchreibſt Du oben hin.

Nachtigall.

Alſo bin ich ein Dichter, der nur ſchreibt, ohne daß er was denkt? Das wird eine ſchöne Dichtung werd'n; und ſie iſt die, die für die Dichter alle denkt?

Vipria.

So iſt's.

Nachtigall.

Das muß eine Marter ſeyn. D'rum ſchaut's ſo mager aus.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Arrogantia.

Arrogantia (ängſtlich).

Hermione iſt auf dem Wege zu den zwei Orakelprieſtern, um vor der Wahl noch das Orakel zu befragen, warum die Geiſtesnacht auf ihren Dichtern ruht? Wenn das geſchieht, iſt unſer Plan vereitelt.

Virria.

Das muß verhindert werden. Komm', wir verwandeln dieſe beiden Prieſter ſchnell in Stein und ſetzen uns an ihre Stelle hin. In der Geſtalt des Affriduro frag' ich Dich, und Du ſprichſt als Stimme des Orakels aus: „Apollo habe einem Fremdling ſeine Gunſt geſchenkt, den Hermione wählen muß.“ (Zu Nachtigall) Unterdeſſen bleibſt Du hier und ſchreibeſt Dein Gedicht, doch bevor die Stunde halb verfließt, ſind'ſt Du Dich in dem Tempel ein, und trägſt es mit der Harfe vor; wenn es auch ſchlecht ausfällt, das Beſte iſt es doch, weil es das Einz'ge iſt. (Zur Fantaſie) Du halte Deinen Schwur, begeiſt're ihn, ſo viel in Deiner Macht es ſteht. (Zu Nachtigall) Laß ſie nicht frei, wenn Du Dein Leben liebſt, und will ſie Dir nicht dienen, zwinge ſie, Du biſt ihr Herr. (Beide ab)

Fantaſie (für ſich).

O Amphio, welch' ſchrecklich' Loos! Ich kann Dich nicht erretten.

Nachtigall (setzt sich an den Tisch).

Jetzt werd'n wir halt schau'n, daß wir was z'sammen dichten. Das wird eine Arbeit werd'n. — Also Hermione. — Jetzt weiß ich nicht, schreibt man Hermione mit S oder mit Z? Und eine rothe Tinten haben's mir herg'stellt. Das wird ein blutiges Gedicht. Also g'schwind anfangen! — Kommt was oder nicht?

Fantasie (seufzend).

Ach!

Nachtigall.

Ach? Ist denn das ein schöner Gedanken? Ach! Da wird einem völlig bang dabei. — Ach, das sag' ich, wenn ich kein Geld hab'. (Ungeduldig) Nu, weiter um ein Haus. Ich komm' nicht von der Stell'. Nun? (Rüttelt sie.)

Fantasie.

Was willst Du, Tropf? Die Fantasie muß frei seyn, wenn sie dichten soll. Nie wird sie Dir in Fesseln dienen.

Nachtigall.

Was ist das für ein Discurs? Wo ist denn ein Stock? (Nimmt den Thyrsusstab von einer Drapperie) Da liegt er jetzt auf dem Tisch. Jetzt, wie nicht ordentlich fantasirt wird, wird er wo anders aufg'legt.

Fantasie (lacht verzweiflungsvoll).

Hahaha!

Nachtigall.

Wie dumm als sie lacht?

Fantaſie (wie wahnſinnig).

Einſt war ein gold'nes Vögelein, das nannt' ſich Fantaſie.

Nachtigall.

Was iſt denn das? Die fantaſirt ja ohne Hitz?

Fantaſie (fährt wild auf).

Ich duld' es nicht!

Nachtigall (tunkt ein und ſchreibt ſchnell.)

Nun endlich einmal.

Fantaſie.

Ihr Blitze! ſtürzt herab.

Nachtigall (ſchreibt ſchnell nach).

Jetzt geht's d'rauf los.

Fantaſie.

Und euren glüh'nden Kuß —

Nachtigall (wie oben).

Holla, haſt es nicht g'ſeh'n.

Fantaſie.

Drückt auf die freche Stirn.

Nachtigall.

Nicht gar ſo g'ſchwind', ich komm' nicht nach.

Fantaſie (toll).

Du Schafskopf, ſchweig'!

Nachtigall (hört ohne zu schreiben)
Was iſt das für ein Vers?

Fantaſie.
Willſt Du ihn zweimal hören?

Nachtigall.
Was die Alles z'ſamm' dicht't? — Was hab' ich denn da g'ſchrieben? (Lieſt das Geſchriebene) „Ich bild' es „nicht, ihr Blitze ſtürzt herab, und euren glühenden „Kuß drückt auf den frechen Stier — (Pauſe) Du „Schwachkopf ſchweig." Was iſt denn das für eine Fantaſtereі? Da fantaſir' ich ja beſſer, wenn ich's Nerven-fieber hab'?

Fantaſie.
Zu gut für Dich, gemeiner Wicht.

Nachtigall.
Das Weibsbild hat mich zum Beſten. Die Zeit vergeht; ich bring' nichts z'ſamm. Wenn nur die zwei Schweſtern von Prag da wären. Die ganze Sach' iſt ſchon dumm ang'ſtellt; ein And'rer hat die Fantaſie im Kopf, und ich hab's bei den Füßen da. Wie ſoll da was herauskommen? Ich krieg' ſchon alle Hitzen. Ich zieh' mich aus. (Zieht den Rock aus) O Himmel, was iſt das für eine Marter um ein' Dichter, dem nichts einfallt. Du mußt mir helfen, oder ich verzweifl'.

Fantaſie.
Du zwingſt mich nicht, Du feiger Tropf.

Nachtigall.

Das iſt eine boshafte Perſon. Ich bring's um, ich ſchneid' ihr den Kopf ab und nimm ihr die Gedanken heraus. (Läuft zu dem Tiſche) Ich ſetz' mich nochmal nieder. (Lieſt den Titel) Hermione — das hab' ich gedicht't. Dictir' weiter. (Streicht Alles durch) Das iſt Alles nichts nutz. (Wirft in den Tiſch trommelnd) Hermione — ſie hört mich halt nicht an; ich fahr' durch die Luft. Jetzt hab' ich hier eine perſonifizirte Gedankenfabrik (auf die Fantaſie zeigend) und ich hab' von dem ganzen Gedicht noch nichts fertig, als das einz'ge Wort: Hermione; da kann ich doch den Preis nicht kriegen damit? Ich verzweifl'.

Fantaſie.

Hahaha! Das freut die Fantaſie.

Nachtigall (wüthend).

Jetzt lacht's mich aus; ich werd' noch wahnſinnig. (Kniet vor ihr nieder) Ich beſchwör' Dich bei allen Sternen, fantaſir'.

Fantaſie (kniet auch).

Ich Dich bei allen Sonnen, laß mich frei!

Nachtigall.

Ich beſchwöre Dich bei allen griechiſchen und walachiſchen Dichtern, fantaſir'.

Fantaſie.

Ich bau' Dir eine Welt aus glücklichen Gedanken, laß mich frei!

Nachtigall.

Ich kann ja nicht. Hab' doch Barmherzigkeit! (Weint.)

Fantasie (weint).

Du unempfindlich' Thier!

Nachtigall.

Jetzt fangts y' meinen an. Jetzt sind wir alle Zwei im Wasser. Wenn's nur in Versen weinst, um's Himmelswillen — die helle Prosa lauft ihr über's G'sicht. — Jetzt muß ich fort, jetzt läuten's Siebne im Apollosaal! (Zieht schnell seinen Rock an) O Todesschweiß, Du stehst mir an der Stirn'! Ich weiß kein and'res Mittel — ich kann ein Lied von der schönen Magellone, das änd'r' ich um, und sing' statt: Magaroni, Hermioni, und wenn's nicht gefallt, ich schieß' mich todt, ich häng' mich auf, ich bring' mich viermal nach einander um! Ich Dummkopf ohne alle Fantasie! (Zur Fantasie) Du freu' Dich! wenn ich wieder komm'! (Rennt verzweiflend ab.)

Melodram.

(Die Musik beginnt, es schlägt Dreiviertel auf Sieben, die Fantasie springt ängstlich auf.)

Weh' mir, die Stunde naht, und Amphio ist verloren!

(Aengstlich)

O beschütze mich, Apollo!

(Verzweiflungsvoll)

Denn es wagt der Wahnsinn sich
An ein göttliches Gebiet!

(Rührende Klage)

Ewige Heimat! Götterschloß!

Kühner Bau auf gold'nen Wolken,
Nimmer werd' ich Dich erſchauen!
Aus den diamant'nen Thoren
Schwebte ich im Morgenglanz,
Badete im Himmelsthau;
Scheidend lächelten die Sterne,
Und des Sonnengottes Gruß
Streute Gold auf mein Geſieder!

(Rafend)

Und nun iſt es mir geraubt,
Iſt den Winden Preis gegeben,
Und mich hält die freche Erde
Hier an gold'nen Ketten feſt!

(Trotzig)

Doch noch blinkt der Hoffnung gigantiſcher Anker,
Begehrend, umklammert die Menſchheit ihn feſt!
Ich will ihn erfaſſen im heißen Gebet.

(Kniet; feierlich)

O Jupiter! der du mich einſt aus deinem Haupt gebarſt,
Der du mir ſtets ein gütiger Vater warſt, —
Kannſt du die Tochter hier gefeſſelt ſeh'n?
O, ſchleud're deinen Blitz und laß mich untergeh'n!
O Jupiter! O Jupiter! Erhöre mich! —

(Ein Blitzſtrahl zertrümmert ihre Feſſel. — In höchſter Verzückung)

Ha, nun bin ich frei, ihr unendlichen Götter!
Bin frei durch den Blitz des allmächtigen Zeus!
Strömt auf, ihr Gedanken, wie Wogen des Meeres,
Und trachet die Schranken der geiſtigen Nacht!

Mein ist die Welt; ich verberg' sie im Haupte!
Schnell bin zu Amphio, ihn zu befreien!
Amphio, Sieg! Amphio, Sieg! Die Fantasie
ist frei!
Die Fantasie ist frei!

(Eilt rasch und freudetrunken ab.)

Vierzehnte Scene.

Das Innere des Tempels Apollo's.

(Im Vordergrunde rechts ein Seitenthron für Hermione, links ein hervorragendes Postament einer Säule für Amphio. Im Hintergrunde, in der Mitte der Bühne die Statue des Apollo. Im Zug rechts kommen: Hermione, Odi, Narr, Vipria und Arrogantia, als Oberpriester verkleidet, Distichon, Hofleute, alle Dichter, Jungfrauen, Pagen, Opferdiener, Volk. Amphio kommt ganz zuletzt, traurig, und setzt sich in verzweifelnder Stellung auf das Postament. Hermione besteigt den Thron, neben demselben reihen sich die Pagen, Hofleute und Jungfrauen, neben Amphio stehen die Dichter. In der Mitte Vipria und Arrogantia, neben ihnen links Narr und Distichon, Kinder halten Opfergeräthschaften und stehen rechts.)

Chor (der Dichter).

Vergebens winkt des Preises Glück,
Die Fantasie kehrt nicht zurück;
Und beschämt gestehen wir
Uns're Geistesohnmacht hier.

Pipria (im Tone des Affrikaners).

Verhüll' Dein Antlitz, hohe Muse! Hermione, hör' das Unerhörte an: Alle Dichter Deines Landes erklären laut, daß sie nicht fähig sind, ein Gedicht zu Deinem Lob zu schreiben, und selbst Apollo's hehrer Anblick kann sie nicht dazu begeistern.

Amphio.

Hörst Du es, Nemesis?

Hermione.

Sind das die Weisen meines Landes, die gelehrten Männer?

Distichon.

Verzeih', o Königin! Gelehrsamkeit allein verfasset kein Gedicht. Wissen ist ein gold'ner Schatz, der auf festem Grunde ruht; doch in das Reich der holden Lieder trägt uns nur der Phönix Fantasie.

Hermione (steht auf Amphio).

So lebt auf Flora keiner mehr, der Hermionen's Ehre retten kann?

Narr.

In einem Lobgedicht gewinn' ich keinen Preis, ich bin zum Schimpfen auf die Welt gekommen.

Hermione.

So hebt die Feier auf.

Arrogantia.

Halt ein! Noch tönt die siebente Stunde nicht. Du kennest des Orakels Spruch: Ein Fremdling wird es seyn!

Hermione.

Auch das Orakel ist bezaubert.

Vipria.

Läst're nicht. (Für sich). Wo bleibt der Verräther?

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Nachtigall.

Nachtigall (von Innen).

He, he! Halt ein! Ein Gedicht und auch ein Dichter, alle Zwei sind da!

Alle.

Was ist das?

Vipria.

Wie? Du hast ein Gedicht?

Nachtigall.

Ein schreckliches Gedicht.

Narr.

Mich trifft der Nervenschlag.

Alle.

So lies es vor.

Diſtichon.

Ja, lies!

Nachtigall.

Das kann ich nicht. Ich ſing's, weil ich ein Sänger bin aus Eng- und Schottenland. Merkt auf! Mein iſt der Preis.

Narr.

Das wird was Schönes werden.

Nachtigall (ſtellt ſich in die Mitte, ſpielt die Harfe und ſingt).

Liebe Leuteln, kommt zu mir,
Will Euch etwas ſingen,
Ich will Hermionen hier
Schnell ein Loblied bringen.
Jeder, der ſie nur erblickt,
Liegt in Liebesbanden,
Selbſt der Weiſe wird berückt,
Habt Ihr mich verſtanden?

Chor.

Wie gemein! Wie gemein!
Was ſind das für Verſe?

Nachtigall.

Zeigt ſie ſich im Blumenreich,
Athmet Alles Wonne,
Alle Blümein rufen gleich:
Serenus Hermione!
Wandelt ſie in finſt'rer Nacht,
Ganz ohne Laterne,

Ihre Aeuglein voller Pracht
Leuchten wie zwei Sterne.

Chor.

Hahaha! Hahaha!
Das iſt nur zum Lachen.

Nachtigall.

Und der lieben Vöglein Zahl
Iſt ihr recht gewogen,
Auch ein' alte Nachtigall
Kommt herbei geflogen;
Kurz, ihr holder Nam' erſchallt
Laut in jeder Zone,
Selbſt die Bären in dem Wald
Brummen: Hermione!

Chor.

Hört den Wicht! Solch' Gedicht
Wagt er hier zu ſingen.
Ha zu viel, ha zu viel!
Straft den frechen Buben!

Hermione.

Bin ich zum Spotte dieſes Narren hier geworden? Soll ein Gedicht das ſeyn?

Diſtichon.

Das heißt Apoll geläſtert; ſchleppt zum Tempel ihn hinaus.

Alle.

Hinaus mit ihm!

Pyrria.

Haltet ein! Erfüllen mußt Du, Hermione, Deinen Schwur. Er hat das beſte Dir gebracht, er werde Dein Gemahl.

Hermione.

Unmöglich, nein!

Alle.

Verrätherei! Zu ſchlecht iſt ſein Gedicht.

Pyrria.

Wer ſpricht ein beſſ'res hier? Ich ford're nochmal auf.

Amphio (leiſe).

Weh' mir! Ich vermag es nicht.

(Allgemeines Schweigen.)

Pyrria.

Dieß Schweigen ſpricht Dein Urtheil aus.

Arrogantia (winkt; es donnert).

Pyrria.

Und Apoll beſtätigt es.

Nachtigall

Das wird ein ſchön's Wetter werd'n, jetzt donnert's.

Pyrria.

Wagt Ihr's zu widerſprechen?

Alle (langſam).

Nein, er werde ihr Gemahl.

Amphio.

Entſetzliches Geſchick!

Narr.

Je dummer der Menſch, je größer das Glück.

Hermione.

So iſt denn keine Rettung mehr?

Nachtigall (trippelt luſtig).

Ich werd' König! Ich werd' König!

Sechzehnte Scene.

Vorige. Die Fantaſie.

Fantaſie

(tritt ein, ergreift Amphio's Hand und ſpricht ihm leiſe ins Ohr).

Amphio, die Fantaſie iſt frei, nur Dich begeiſtert ſie.

Amphio (plötzlich inſpirirt, ſpringt auf).

Haltet ein! Ich rett' des Tempels Ehre hier, mage ein Gericht. Zu koſtbar iſt der Preis, ich entreiß' ihn Dir.

Jeder Dichter.

Auch mich durchzuckt Begeiſterung.

Alle.

Apoll, wir preiſen Dich.

Amphio's Gedicht.

Die Nacht zieht fort in's ewig finst're Heimatland,
Die Welt umkränzt ihr Haupt mit Phöbus Strahlenband,
Und wie Aurore die Erd' in Purpur hüllt,
Entdeckt sie einen Jüngling, gramerfüllt.
Ein Königssohn ist's, der die Nacht durchweint,
Und seines Auges Thau mit dem des Morgens eint.
Aurora grüßt ihn sanft und strahlt ihm Trost in's Herz,
Da steht er zu Apoll, gibt Worte seinem Schmerz.
Im Wunderland, das meines Vaters Reich begrenzt,
Wo die Natur im tausendfarb'gen Schmuck erglänzt,
Thront meiner heißen Liebe Königin.
Mit zartem Reiz vereint sie hohen Sinn,
Es haben sich die anmuthsvollen Musen
Zum Sitz erkoren ihren holden Busen,
Und wie sich Daphne einst dem Dichtergott entwand,
So reichet sie nur einem Dichter ihre Hand.
Darum, Apoll, magst du nur schnell die Muse senden,
Soll Amor's bitt're Qual nicht bald mein Leben enden!
So jammert er und flehet seinem Leben;
Da faßt sein Herz ein namenloses Beben,
Mit seinem Schmerz fühlt er die Freude ringen,
In Wolken hört er Harmonien klingen,
Es schwebt die Fantasie auf Rosennebeln nieder
Und schwingt im Morgenstrahl ihr glänzendes Gefieder.
„Mich hat Apoll gesandt, ihn rühren Deine Leiden,
„Vertrauchen wirst Du sie mit Hymen's Gotterfreuden."
So spricht die Fantasie, ergreifet seine Hand
Und schwebt mit ihm nach Hermionen's Land.

Zwei kühne Aar's, durchsteuern sie die Lüfte
Und rauschen nieder in das Reich der Düfte.
Dort wandelt sich der Prinz zum stillen Hirten um
Und suchet durch Gesang zu gründen seinen Ruhm.
Ihn sieht die Königinz er weiht ihr sein Gedicht,
Da faßt sie ein Gefühl, ihr Herz erklärt sich's nicht,
Es kämpft ihr Stolz, sie will den Kühnen hassen,
Doch Eros spricht: „Du darfst ihn nimmer lassen.
Ein Preisgedicht läßt sie im Land verkünden,
Nur mit dem Sieger will sie sich verbinden.
So wie der Fels im Meer trotzt sturmbewegten Wellen,
Will des Geliebten Geist auf gleiche Prob' sie stellen.
Schon harrt das Volk, da kommt der Hirt' heran,
Trägt Wahrheit vor, nicht was die Dichtung sann,
Dann tritt er auf und fordert seinen Lohn:
Die Hand der Königin und Flora's Thron.
Wagt kühn den Kauf und schließt mit ihr den Herrscherbund,
Denn wißt, ich bin der Sohn des Königs von Athunt.

Alles (freudig).

Heil dem Sohn des Königs von Athunt. Es lebe unser neuer Herrscher!

Zauberschwestern.

Verdammt!

Distichon.

Das Gedicht hat eine Menge Fehler.

Hermione (stürzt in Amphio's Arme).

O Amphio! Mein Prinz! O nehmt mein Herz, mein Reich und meinen ew'gen Dank.

Nachtigall.

Jetzt pack' ich ein mit meiner Kron'.

Amphio (stürzt zu den Füßen der Fantasie).

Nur ihr gebühret unser Dank.

Alle.

Wer ist das?

Fantasie.

Ich bin die Fantasie, die Euch nicht retten konnte, bis mich Jupiter befreit, weil ich gefangen in den Händen Eurer Zauberschwestern war.

Vipria und Arrogantia (verwandeln sich schnell in ihre wahren Gestalten um).

Arrogantia.

Ihr triumphirt zu früh.

Vipria.

Noch athmet Vipria und ihre Zauberwuth! Dem Tod' send' ich als Braut Dich zu. So stürz' denn dieser Tempel ein, und unter seinem Schutt begrab' Dich ew'ge Hochzeitnacht. (Winkt mit dem Zauberstern, es wird Nacht, zwischen dem Tempel und Meere sinken finst're Wolkenschleier nieder. Donner und Blitz. Die Statue des Apoll sammt dem Opferaltar versinkt.)

Vipria.

Warum trotzen diese Hallen? Wer verhindert ihren Sturz? (Heftiger Donnerschlag, die Bühne wird licht, der Nebel verrinnt zu beiden Seiten, man hat die vorige Aussicht

auf das Meer. Apollo mit den Sonnenrossen will so eben in den Schoß des Meeres sinken; der Sonnenwagen gleitet noch auf der Oberfläche des Wassers.)

Siebzehnte Scene.

Vorige. Apollo.

Apollo.

Wer wagt es, meinen Tempel zu zerstören?

Alles.

Apoll!

Vipria und Arrogantia.

Weh' uns, er selbst!

Apollo (steigt aus und tritt vor).

Fantasie (sinkt zu seinen Füßen).

Um Schutz fleht Dich die Fantasie für Deine Insel an. Zwei Zauberinnen rasen hier; gefangen nahm man mich.

Apollo.

Wer hat's gewagt, die Fantasie zu fesseln?

Fantasie.

Diese hier.

Apollo.

Der Orcus strafe sie dafür. (Die Zauberschwestern versinken.)

Narr.

Jetzt haben sie's überstanden.

Apollo (zu Hermione).

Ich war es selbst, der Amphio Dir bestimmt. Das Orakel ist erfüllt, Dein Land hat einen Herrscher aus

dem Hauſe von Athunt; von mir geſendet war die Fantaſie.

Alles.

Heil Dir, Apoll!

Apollo.

Mein Tempel iſt entweiht, baut einen neuen auf, und heiligt ihn der Fantaſie, ſie wird vereint mit mir in Zukunft eure Inſel hier beſchützen, die auch von heute an die Dichterinſel heißt.

Narr.

Ich ſuch' mir jetzt ein Land, wo lauter Narren ſind.

Diſtichon.

Dann, hoher Muſengott, verbann' den niedern Sänger hier, der edle Kunſt entweiht.

Apollo.

Wer iſt der Fremdling?

Nachtigall.

Jetzt kommt er über mich, das wird eine ſchöne Wäſch'.

Diſtichon.

Aus England ein Minſtrel.

Nachtigall (kniet nieder).

Und Harfeniſt aus Wien, die Zauberſchweſtern haben mich entführet.

Hermione.

Ich nehme ihn zum zweiten Narren auf.

Nachtigall.

Ich küß' die Hand.

Narr.

Den Kerl bring' ich um.

Apollo (zur Fantasie).

Die bunten Flügel hat man Dir geraubt, Dich werden künftig gold'ne zieren. Zu Amphio's Vater sei Dein erster Flug, bericht' des Sohnes Glück dem König von Athunt.

Fantasie (gemüthlich).

Ein Schlußwort spricht die Fantasie,
O lohnt mit Nachsicht ihre Müh'!
Wenn sie auch Kleines nur gebar,
So denkt — daß sie gefesselt war.

Apollo.

Die Götter wachen über Euer Loos,
Mir winkt die Nacht, ich sink' in Thetis Schooß.

(Er geht zurück und steigt in den Sonnenwagen, mit welchem er langsam untersinkt. Eine allgemeine Abendröthe verbreitet sich über die ganze Bühne. Die Sonnenstrahlen im Hintergrunde sinken mit dem Sonnenwagen in das Meer. Hesperus schwebt mit dem Abendstern auf dem Haupte in den Wolken.)

Chor.

Sink' hinab, Du heißer Tag
Und vergolde dir Dein Grab,
Doch zum schöner'n Lebenslauf
Strahle morgen neu herauf!

(Der Vorhang fällt.)

Ferd. Raimund

Ferdinand Raimund's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Johann N. Vogl.

Vierter Theil.

Wien, 1837.
Rohrmann und Schweigerd,
k. k. Hofbuchhändler.

Die

unheilbringende Krone,

oder:

König ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend.

Original-tragisch-komisches Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Personen:

Lucina, Schutzgöttin von Agrigent.
Hades, Fürst der Unterwelt.
Thanatos, Genius des ewigen Schlafes.
Lulu, Fanfu, } Genien.
Tisiphone, Megäre, Alecto, } Furien.
Kreon, König von Agrigent.
Phalarius, Feldherr.
Antrogäus, Unterfeldherr.
Androkles, Clitenius, } Hauptleute des Phalarius.
Octavian, ein Landmann.
Ein Jäger, von des Phalarius Gefolge.
Simplizius Zitternadel, ein armer Dorfschneider.
Ewald, ein Dichter.
Riegelsam, ein Weinhändler.
Heraklius, Fürst von Massana.
Hermodius, sein erster Minister.
Thestius, ein edler Massanier.
Arete, seine Nichte.
Adrasto, erster Diener des Tempels.
Epaminondas, Hypomedon, Argos, Silius, } Massanier.
Eine Frau von Massana.
Ein Diener des Testius.
Dardonius, Fürst von Kallidalos.
Dilmar, Astrachan, Abukar, Ninnelot, } Bewohner von Kallidalos.
Aloe.
Atritia, ihre Nichte.
Erster, Zweiter, Dritter, } Geist des Orkus.

Genien. Geister. Erscheinungen. Edle und Krieger von Agrigent. Jagdgefolge. Volk von Massana. Krieger. Höflinge und Volk von Kallidalos. Priesterinnen im Venustempel.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Finſterer Wald.

(Im Hintergrunde links ein gigantiſcher Felſ, mit einer durch ein ehernes Thor geſchloſſenen Höhle. Neben der Pforte ſtehen mit Fackel und Dolch bewaffnet die zwei Eumeniden Tiſiphone und Alecto, aus Stein gehauen. Megära, die dritte, iſt über derſelben in ſitzender Stellung angebracht. Die Pforte iſt ſymboliſch verziert, neben ihr ein ſteinerner Opferaltar. In der Tiefe der Bühne ein See von rauhen mit Bäumen bewachſenen Felſen umſchloſſen. Im Vordergrunde rechts ein Gebüſche. Donner murmelt durch den in weiter Ferne erſchallenden:)

Jubelchor.

Wie des Adlers Kraftgefieder
Seinen Leib zur Sonne trägt,
Fliegen aufwärts unſre Lieder,
Durch der Freude Schwung bewegt.
Glücklich, wie in Himmelszonen,
Von der Erde Leid getrennt,
Stolz die ew'gen Götter thronen,
Herrſch' Kreon in Agrigent.

Phalarius

(tritt mit wild zurückschauenden Blicken hastig ein, er trägt ein Panterfell über dem Rücken, und ist mit Bogen und Pfeil bewaffnet).

Bin ich denn noch nicht weit genug gezogen,
Verrätherische Stadt, die mich betrogen?
Wird auch des Waldes düst're Einsamkeit
Durch deines Jubels frechen Schall entweiht?

(Die letzten Worte des Jubelchores erklingen wieder.)
»Herrsch' Kreon in Agrigent.«

Herrsch' nur Kreon, Volk, jauchz' die Kehle wund,
Ihr zwingt das Glück zu keinem ew'gen Bund.
Prahlt, Lügner, mit der Kron', die ich erkämpft,
Da nur mein Muth des Krieges Glut gedämpft.
Mich laßt aus Undank meinen Purpur weben,
Ihn färben mit dem ausgeströmten Leben,
Das ich vergeudet am erfochtnen Strand,
Den Lorber brechend mit der blut'gen Hand.
Glaubt ihr, ich hab' für Agrigent gestritten,
Damit der Rath, nach ungerechten Sitten,
Das Reich verkauft an den unmünd'gen Knaben,
Auf daß nur ich ein wahrhaft' Recht kann haben?
Denn ist er auch dem Thron verwandt durch Blut,
Bin ich es würd'ger noch durch Heldenmuth.
Ich glaub' nicht, was des Tempels Diener sagten,
Als schlau sie Jupiters Orakel fragten,
Ob mir, ob wohl Kreon das Reich gehört;
Es hab' der Gott sich donnernd drob' empört,
Daß ich's gewagt, als meiner Siege Lohn,
Zu fordern Agrigentens gold'nen Thron,

Und ausgesprochen unter ew'gen Blitzen:
„Ich dürfe nie ein Reich der Welt besitzen,
„Und Agrigent kann dann nur Glück erringen,
„Wird auf dem Thron Kreon das Zepter schwingen."
So logen sie, als ich zurückgekehrt,
Aus blut'ger Schlacht zum heißerkämpften Herd,
So logen sie, von aller Scham entwöhnt,
Als Siegesdank fand ich Kreon gekrönt.
Da außen ich des Landes Feind bekriegt,
Hat eigner mich, im Innern hier besiegt.
Drum will ich flieh'n aus dir, verhaßtes Land,
Doch nimm den Schwur als dräuend Unterpfand,
Daß ich noch einmal zu Dir wiederkehre,
Zu rächen die durch Trug geraubte Ehre.

(Will ab, und erblickt entsetzt der Rachefurien Höhle.)

Ha, welch' ein Pfad hat mich zu euch geleitet,
Blutlose Schwestern, die ihr stets bereitet,
Als der Vergeltung grauenvolle Bürgen,
Gewalt'ge Sünder dieser Welt zu würgen.
Euch fordr' ich auf, an euch will ich mich wenden,
Sprengt auf das Thor mit den entfleischten Händen,
Reicht mir ein Schwert, mich an der Welt zu rächen,
Die mich verhöhnt, und ihren Bau zu brechen.

(Fürchterlicher Donnerschlag, der verrollt; die Pforte dröhnt und erzittert, dann leuchten schwache Blitze auf das Gebüsche rechts, das sich in der Mitte auseinander theilt. Man erblickt darin Hades, in Lumpen gehüllt, mit bleichem Antlitz auf einem Steine sitzen, er hat einen Sack über dem Rücken hängen.)

Zweite Scene.

Phalarius und Hades.

(Hades grinst Phalarius an, der ihn mit Entsetzen betrachtet.)

Phalarius.

Welch' eklichte Gestalt, wer bist Du?

Hades

(mit etwas hohler Stimme, lauernd und gezogen).

Ich?

Phalarius.

Bist Du der Rachefurien eine? (Stark) Sprich!

Hades

(langsam aufstehend, er geht gebeugt und spricht langsam im hohlen Tone).

Bin keine von den Rachefurien,
Kann selbst kaum mehr auf morschen Knochen steh'n;
Bin nicht Tisiphone, Megär', Alecto,
Nein, nein, ich bin, — vergib, — mich schauert se.

Phalarius.

Du kannst nicht ganz der Erde angehören,
Du konntest sonst den schönen Glauben stören,
Daß nach dem hohen Götterbild des Zeus
Der Mensch geformet sei durch Prometheus.

Hades.

Nicht ganz ist mehr die Erd' mein Vaterland,
Tief unten ruft es mich am Stig'schen Strand;

Harpyen, die wie Nachtigallen klagen,
Verkünden, daß die Furien um mich fragen.

Phalarius.

Haß Du so bös' gehaust in dieser Welt,
Daß Dir im Enden jeder Trost nun fehlt?
Bist Du so arm, daß Dich Verzweiflung faßt,
Und haß wohl einst im Uebermuth gerastt?

Hades.

So ist es, Du haß furchtbar wahr gesprochen,
Doch jetzt ist meines Glückes Stab gebrochen;
Viel hab' ich auf der Erde einst besessen,
Geliebt ward ich, ich werd' es nie vergessen,
Doch jetzt bin ich gehaßt, bin unbeweint,
(Weinend)
So arm, daß mir nichts mehr, als eine Krone bleibt.

Phalarius
(nach einer Pause des Erstaunens).

Was sprichst Du, eine Kron'? Wahnwitz'ger Thor!

Hades.

Willst Du sie seh'n? ich trage sie mit mir.
(Mit lauterer Stimme)
Ich schenk' sie Dir, willst Du's mit ihr versuchen,
Ich hörte Dich vorher um eine Krone fluchen,
Doch trägst Du sie, legst Du sie nimmer ab,
Sie bleibt dem Haupte treu bis an das Grab.

Phalarius.

Was nützt die Krone mich, wenn' mir ihr Reich.

Hades (lacht).

Die Welt! — Hast Du genug? — Was wirst Du bleich?

Phalarius.

Soll ich's nicht werden? Mich befällt ein Grauen,
Wer kann in solchen Riesenhimmel schauen,
Die Erd', so weit sie reicht, unendlich Bild,
Hat nie die Neugier eines Aug's gestillt.
Entflieh', verlaß mich trügerischer Greis,
Der Hölle gibt, da er zum Himmel weis't.
Zeig' her die Kron', wenn Du mich nicht genedt.

Hades.

In meinem Bettelsack ist sie versteckt;
Dem Drachen gleich, der in der Höhle lauert,
Auf fette Beut' mit gift'gem Zahne lauert.

Phalarius.

Ein Diadem in eines Bettlers Tasche!

Hades.

In schlichter Uru' ruht königliche Asche.
(Mit erhobener Stimme.)
Durch diese Krone, ruht sie auf einem Haupt,
Wird dem, der sie erblickt, des Muthes Kraft geraubt.
Ja, ihr Besitzer darf nur leise winken,
Wer sich ihm naht, muß halb'gend niedersinken.
Es wird der Baum, mit üppig grünen Zweigen,
Sein duftend Haupt vor dieser Krone neigen;
Des Waldes Thiere werden bang' erzittern
Und heulend sie in weiter Ferne wittern.

Was er befiehlt, muß streng' vollzogen werden,
Und Keiner lebt, der sie entwenden kann auf Erden.
Selbst wenn er schläft, die sorgsam stille Nacht,
Geschloß'nen Aug's, ihr Eigenthum bewacht.
Kein Speer, kein Dolch, kein Pfeil kann ihn erreichen,
Der Krone Macht wird nur dem Mondlicht weichen;
So lang' sie dieß bestrahlt, ist er verloren,
Und jedes Feindes Schwert kann ihn durchbohren.
Solch' Glück bringt dieser Reif und solches Bangen;
Nun sprich, trägt Deine Herrschsucht noch nach ihm
Verlangen?

Phalarius.

Den Sturm versöhn' durch eines Schiffes Wrak,
Golkondens Schatz verbirg im Bettelsack,
Dem Pfeil befiehl, er soll den Rückweg nehmen,
Des Aetna Glut verhind're auszuströmen,
Nur mich bered' nicht, von der Kron' zu lassen,
Gib sie heraus, sie muß das Haupt umfassen.

(Legt den Helm ab.)

Hades.

Wohlan, schau' nicht zum Himmel, blick' zur Erde,
Sie fleht Dich an mit jammernder Geberde;
(Er nimmt die goldene Krone aus dem Sacke, aus dem Feuer strömt, lerner Donner.)
Doch hör' ihr Wimmern nicht, reich mir die Stirn',
Bleib stark, bewahr' vor Wahnsinn Dein Gehirn.

(Er setzt ihm die Krone auf, fürchterlicher Donnerschlag, kurze Musik. Die Bühne wird lichter. Die Erde zittert, die Bäume beugen ihre Zweige, so daß sie eine grüne Kuppel über Phalarius Haupt bilden und sich im See spiegeln.)

Hades.

So, ja, der Wald steht vor dem Königsheere,
Es hält' gen Dir die Stämme reichbeladen.

Phalarius.

Ist's Wirklichkeit! Welch' unnennbar Entzücken!

Hades (bei Seite).

Sie wird die Stirn' noch heiß genug Dir drücken.

Phalarius.

Ha! Nun ist mein der höchste Schatz hienieden,
Sprich, Wurm, was kann zum Lohn ich dafür bieten!

Hades.

Brauch' nichts dafür, trag' sie nur glücklich fort,
Wir treffen uns schon am Vergeltungsort,
Wenn weit gestreut Deines Wahnes Staub,
Und Du einst sprichst, wie ich gesprochen hab':
(Weinend)
Ich bin so arm, mir bleibt nichts als die Krone,
(Grimmig)
Den Augenblick allein bewahr' ich mir zum Lohne.
(Schleicht ab, den Blick über dem Rücken.)

Dritte Scene.

Phalarius (allein).

Geh', Zwergengeist, wie möchte ich so sprechen,
So denken nur wär' an dem Glück Verbrechen.

Nun fort, Phalarius, aus diesem Wald,
Damit Dein Ruhm Sicilien durchschallt.
Doch kann ich bau'n auf dieser Krone Macht? —
Hollah, wer schreitet durch des Waldes Nacht?

Vierte Scene.

Voriger. Antrogäus (mit königlichen Soldaten, welche mit Lanzen bewaffnet sind).

Antrogäus (von Innen).

S'ist Antrogäus und des Königs Wache.

Phalarius.

Willkommen, Speere, dienet meiner Rache.
Du Antrogäus sollst der Erste seyn,
Den ich dem langverhaltnen Haß will weih'n.

(Alles eilt auf Phalarius zu.)

Chor.

Du sollst nach Hofe kehr'n, Phalar',
Der König will's —
(Die Krone erblickend und erschrocken zurückweichend.)
Ha, welch' ein Stern.
Den ich auf Deiner Stirn' gewahr?
Er hält mich drohend von Dir fern.
Wie kann sein Anblick doch erschüttern,
Mich reißt's zur Erd' mit bangem Zittern.
Die Angst erpreßt den Ausruf mir:
Sei gnädig, Fürst —, ich huld'ge Dir!

(Alle sinken hierauf auf die Knie.)

Phalarius (mild lachend).

Ha, ha, was läßt mir wohl Kreon befehlen?

Antrogäus.

Blick' mild auf uns, Dein Auge kann entseelen.
Es sendete Kreon nach Dir uns aus,
(Spricht mit bestimmter Brust.)
Dich heimzuleiten nach dem Fürstenhaus,
Wo sich die Freude wälzt, Bachanten winken,
Dort sollst Du ewig an die Brust ihm sinken
Und Abschied Deinem düstern Grolle geben,
Dafür wird er zu neuer Würd' Dich heben.

Phalarius.

Verflucht sei der, der mir von Neue spricht!
(Zieht sein Schwert, und verwundet ihn.)
Vereue Du, wenn Dir das Auge bricht!
(Antrogäus wird in das Gebüsch geführt.)
Verwahrt die Brust, mein durst'ger Stahl will trinken,
Er wird noch oft in Purpurscheide sinken.
Nun raft't Euch auf und horcht auf mein Befehlen.
Ich will der Stadt ein Mährlein dort erzählen:
Von einem Siegesfest, wo die Mänaden wüthen,
Der Sieger nur allein muß drauß' im Walde brüten.
Von mächtig strahl'nder Kron', die ihm der Orkus schenkt,
Von wüth'gem Rachgefühl, das seine Waffe lenkt,
Von güldenem Palast am diamant'nen See,
Wo Freudentaumel herrscht, nicht ahnend bald'ges Weh.
Vom Brand, der ihn ergreift, vom grausen Angstgeschrei,
Von Kreons letzter Stund', verzweiflungsvoller Reu'.

Von Feinden waffenlos, die froh im Tanze ſchweifen,
Von Kriegern roh und wild, die ſie wie Scherzen greifen.
Vom glühenden Balkon, von dem man auf mein Winken
Sie wild frohlockend ſtürzt, daß ſie im See ertrinken;
Dieß Mährchen wollen wir der Stadt zum Beſten geben,
Und wenn ſie drob' erbleicht, ſoll Frohſinn uns beleben.
Dann wird aus des Palaſtes ſchwarz gebrannten Trümmern
Der glänzende Pokal wie Sonnenaufgang ſchimmern,
Und unſ're Fabel geb' zum Schluß der Welt die Lehre:
Daß unbewachtes Glück nicht lang' auf Erden währe.

(Für ſich, gemäßigter.)

Ich will das meine wahr'n, mich ſehe Keiner fallen,
Und müßt' es auch geſchehn, mein Ruhm kann nie verhallen.
Ich ringe mit der Zeit, es muß nach tauſend Jahren
Die Sage von der Kron' die Nachwelt noch erfahren.

(Alle ab, die Bäume biegen ſich abwärts.)

Fünfte Scene.

(Nacht.)

Lucina

(ſchwebt ſchnell auf Nebenſchleiern, die auf weißen Wolken ruhn, auf die Erde nieder, Angſt beflügelt ihre Worte).

Was hört' ich für Flüche im Hain hier ertönen,
Es beben die Lüfte, die Felſen erdröhnen,
Hin brauſet der Frevler durch waldige Nacht,
Zu liefern die gräßliche Höllenſchlacht.

So mußte auf Erden ein Böſewicht reifen,
Der's wagt, nach der ſchrecklichen Krone zu greifen.
Agrigent iſt verloren, es jammert die Welt,
Wenn ihn nicht die Macht der Erinnien fällt.
Was ſoll ich beginnen, ihr blutigen Stunden,
Zu ſtrafen den Frevel, zu heilen die Wunden?
Er muß ja die grauſame That erſt vollſtrecken,
Will ich hier die rächenden Furien wecken.
Nur Tod ſprengt des Fatums gewaltige Ketten,
Drum muß ich das Leben des Königs erretten.
Schon rennt durch die Straßen der gierige Troß,
Es werde die Wolke zum flüchtigen Roß.
(Die Wolke verwandelt ſich in ein ſchwarzes Roß mit goldenem Zaum. Lucina hat ſich ſchnell auf ſelbes.)
Nun, Rappe, nun magſt du die Lüfte durchſchnauben,
Wir wollen den Mörder der Beute berauben.
(Das Roß fliegt pfeilſchnell ab.)

Sechſte Scene.

Hades
(als Fürſt der Unterwelt, ſchwarz griechiſch gekleidet, eine ſchwarze Krone auf dem Haupte, eine Fackel in der Hand, die er in den Opferaltar der Eumeniden ſteckt).

So, nun laß die Jagd erſchallen
Und die Jäger nicht ermatten,
Daß mir viele Schaaren wallen,
Nach dem Reich der dunklen Schatten;
Denn ich hab's beim Stix geſchworen,
Zu entvölkern dieſe Erd',

Drum hab' ich Phalar' erkoren,
Er iſt dieſes Auftrags werth.
Bald wird auch Maſſana fallen,
Wo ich Unglück hingebannt,
Luſtig wird der Orkus hallen,
Wenn verſinkt das ſtolze Land.
Von der Calſidakſchen Inſel,
Wo mein rieſ'ger Ober hauſ't,
Hör' ich jammerndes Gewinſel,
Daß das Meer nicht überbrauſ't.
Doch ſchon röthet ſich der Himmel, —
(Man ſieht Brandröthe.)
Rauch wallt auf, die Zinne kracht.
Im Palaſte wogt Getümmel,
Schnell hat er die That vollbracht.
(Es raſſelt donnernd die Pforte der Eumenidenhöhle, Blitze bringen durch die Oeffnungen.)
Halt, die Eumeniden raſſeln
Auf von ihrem Rächerthron,
Wie ſie donnernd näher praſſeln,
Ihre Dolche zucken ſchon.
Ha, ihr ſollt mir nicht zerſtören
Meines Witzes Heldenthum,
Ihr mögt ſeine Thaten hören,
Eure Rache bleibe ſtumm.
(Die Furien ergreifend)
Durch die Macht, die mir geworden,
Seit Saturn die Welt umflügelt,
Bleiben dieſe Schauerorten
Ihren Furien verriegelt.

(Er stößt die Fackel dreimal gegen die Pforte, es zeigen sich drei Flammensiegel.)

Durch dieß Schreckensthor allein
Können nach der Erd' sie dringen,
Darum soll's verschlossen seyn,
Mit dem Schicksal muß er ringen,
Ist, was ich gewollt, vollbracht,
Send' ich selber ihn der Nacht.

Musik.

(Schreckliches Geprassel und Geheul inner der Pforte, der See wird hellroth und wegt fürchterlich.)

Ha, wie sie empört nun heulen
Und den See hier blutig färben;
Bleibt gefangen, gift'ge Eulen,
Nur im Mondlicht kann er sterben.
Doch ich seh' Kreon befreit
Mit Lucina niederschweben,
Er war schon dem Tod geweiht,
Sie betriegt mich um sein Leben.

(Er tritt zurück.)

Siebente Scene.

Voriger. Lucina und Kreon (auf Wolken niedersinkend. Kreon beugt sein Knie vor Lucina).

Lucina.

Du bist gerettet, holder Fürst, Du lebst durch mich,
Des Landes Schutzgeist war's, der niemals von Dir wich.

Kreon.

Es dankt mein klopfend' Herz, mein Sinn vermag's noch nicht,
Da vor Erſtaunen mir Erinn'rung faſt gebricht.
Wer bringt mein treulos Glück, ich ſtraf' den Hochverrath,
Den es an mir und meinem Volk begangen hat.
O gleißneriſche Zeit, wer ſoll es von Dir glauben,
Durch einen Augenblick kannſt Du uns Alles rauben.
Minuten wiſſen's kaum, daß mich das Elend fand.
War's denn Phalarius, der drohend vor mir ſtand?
Woher die Schreckenskron', mit der er frech geprahlt?
Und die mit mag'ſchem Schein den Brand noch überſtrahlt.
Woher die Meuterei, wer herrſchet nun im Land?
Ihr Götter ſtärket mich, es wanket mein Verſtand,
Vor ihm bin ich gekniet, vor dieſem Böſewicht!

Lucina.

Dein Raſen iſt umſonſt, die Götter hören's nicht,
Siehſt Du dort den Altar, auf ihn leg' Deine Klagen,
Die Nimmerruhenden magſt Du um Rath befragen.

Kreon.

So hört mich denn, ihr mächt'gen Eumeniden!
(Schlägt an die Thür, die erdröhnt.)

Hades (tritt hervor).

Vergebens rufſt Du ſie, Du ſtörſt nur ihren Frieden.

Kreon.

Wer ſpricht hier Worte aus, die Wahnſinn müßt' bereuen?

Lucina (bebt zurück).

Erkennst Du Hades nicht, den selbst die Götter scheuen.

Kreon (bebt auch zurück).

Du Hades bist's?

Hades.

Bin's selbst, der dieses Thor bewacht.

Lucina (zu Kreon leise).

Er hat Dich um Dein Reich und um Dein Volk gebracht.

Kreon.

Sind die Erinnen taub, daß sie sich noch nicht zeigen?

Hades.

Erkennt die Siegel hier, der Orkus heißt sie schweigen.

Lucina (jammernd zu Kreon).

O armer Fürst, Unmöglichkeit heißt Dein Gebiet,
Aus dem die Hoffnung selbst mit banger Furcht entflieht.
(Zu Hades.)
Ja Du verdienst, daß Götter Dich und Menschen hassen,
Die Glut des ew'gen Pfuhls muß neben Dir erblassen.
Doch jener blut'ge See bleib' Zeuge Deiner Wuth.
Lucina's Göttermacht bewahret seine Glut,
Bis sich einst Jovis Bild in seinen Wellen spiegelt,
Und sein allmächt'ger Blitz die Pforte dort entriegelt.

Hades (mit Hohn).

O Göttin, hold und schön, wie magst Du doch so wüthen,
Sieh Deine Wunderthat treibt neue Todesblüthen,

Mich ſchreckt nicht Zeus, d'rum ſei Dein See verflucht.
Und wer durch ſeine Fluth den Durſt zu ſtillen ſucht,
Der wird von dieſer Stund' die Menſchenbrut verachten,
Und einem Tieger gleich nach ihrem Leben trachten;
Doch nur ſo lang', bis er ſo vieles Blut vergießt,
Als aus dem Wunderſee ſein durſt'ger Mund genießt.

Lucina.

Halt ein, das geht zu weit, Du nächtlich Ungeheuer,
Iſt Dir denn nichts auf dieſer ſchönen Erde theuer.
Greif' an den Himmel hin und raub' ihm ſeine Sterne,
Die Götter ſelbſt verjag' nach lichtberaubter Ferne,
Vernicht' auch mich, verſuch's, raub' mir Unſterblichkeit,
Beginn den Kampf, fall' aus, ich bin dazu bereit.
(Sie ſtellt ſich ihm mit majeſtätiſcher Miene gegenüber.)

Kreon.

Was klagſt Du Erde noch, iſt doch vom böſen Streit
Der weite Orkus nicht, nicht der Olimp befreit.

Hades (kalt und gleichgültig).

Du nennſt unſterblich Dich, durch Schmähung kannſt Du's ſeyn,
Ich laſſe mich mit Dir in keinen Zweikampf ein.
Du biſt ein göttlich' Weib, mehr braucht's nicht zu erwiedern,
(Mit vornehmer Nichachtung)
Das heißt, Du biſt ein Weib, und kannſt mich nicht erniedern.

Lucina (mit höchſter Würde).

Ich bin's, und weil ich's bin, bebt ſtolzer mir die Bruſt;
Ich bin ein Weib! des kräft'gen Erdball's höchſte Luſt!

Ein Weib! Um das der Brand von Troja hat geleuchtet.
Ein Weib! Um das des Donn'rers Aug' sich mild be-
feuchtet;
Ein Weib! Vor dem sich tief ganz Persien gebeugt;
Ein Weib! Das einst ein Gott aus seinem Haupt gezeugt;
Ein Weib! Das durch die Welt der Liebe Zepter schwingt,
Der Lieb', die auch zu Deinem Felsenherzen dringt.
Ein Weib! Das Deinen Arm durch einen Kuß kann
lähmen;
Das heißt: Du bist ein Mann, und kannst mich nicht
beschämen.

Hades.

In schönen Worten kannst Du leicht den Preis gewinnen,
Doch nur durch Mannesgeist gelingt ein groß' Be-
ginnen.

Lucina.

Wohlan, so laß' uns nicht durch Elemente streiten,
Durch Flammen, Wogen, Sturm, Verderben uns be-
reiten,
Gebrauchen wir des Witzes fein geschliffne Klinge,
Vielleicht gelingt mir's doch, daß ich den Sieg erringe.

Hades.

Was quält Dich doch die Lust, den Orkus zu bekämpfen?
Wie leicht wär's meinem Witz den Uebermuth zu dämpfen.

Lucina (schlau).

Wenn dieß Dein Geist vermag, warum will er's ver-
meiden?
Die Götter müßten Dich um Deinen Witz beneiden.

Glaub' nicht, daß im Geheim die Himmliſchen Dich achten,
Sie ſchmäh'n auf Deinen Geiſt, den ſie ſchon oft verlachten.

Hades (mit gereiztem Ehrgeiz).

So will ich Dir und den Olymp'ſchen Göttern zeigen,
Daß meine Schlauheit nicht ſich ihrer Liſt muß beugen.
Es ſoll Dir möglich ſeyn die Furchtbaren zu wecken,
Doch was ich Dir befehl' mußt Du genau vollſtrecken.
Du kannſt zu ſeinem Sturz die Eumeniden brauchen,
Läßt Du auf dem Altar ein dreifach' Opfer rauchen:
Erſt eine Kron', die eines Königs Stirn' geziert,
Der nie ein Reich beſaß, noch ein's beſitzen wird.
Dann einen Lorberkranz von eines Helden Haupt,
Der, wenn der Lorber rauſcht, des Muthes iſt beraubt.
Und doch verübt ſolch' ungeheu're Herkulsthat,
Daß ihm der Krieger Schaar den Kranz geflochten hat.
Nun kommt das Dritte noch, es iſt ein Diadem,
Der Eitelkeit Triumph, daß es ſelbſt Juno nähm'.
Dieß ſei aus Myrthenblüth' mit Lilienſchnee verwebt,
Und ruh' auf einem Haupt, das ſechzig Jahre lebt.
Ein hochbetagtes Weib, mit reichverſchlung'nen Falten,
Muß es für ihren Reiz als Schönheitskreis erhalten.
Doch Männer nicht allein, die Mitleid kann verſöhnen,
Es müſſen Weiber ſie mit neid'ſchen Blicken krönen.
Dieß ſind die Dinge nur, die ich von Dir begehre,
Und findeſt Du ſie auf, dann glaub', daß ich Dich ehre.
Bring' ſie zum Opfer hier, dann ſchmelzen jene Siegel,
Die Pforte donnert auf, geſprengt ſind ihre Riegel,

Die Eumeniden frei, Phalarius kann fallen,
Und hör' ich sein Gestöhn am Acheron erschallen,
Dann nehm' die Kron' ich selbst von seiner blassen Stirn'
Und weihe Dir beschämt, verachtend mein Gehirn.

Lucina.

Beim Zeus, ich bin erstaunt!

Kreon.

Sei nicht so grausam doch,
Daß Du die Möglichkeit belegst mit solchem Joch.
Du willst den Flug und kettest unsre Flügel,
Du spornst den Gaul, und engest seine Zügel.

Hades.

Sie hat's gewollt, ich ändre meinen Ausspruch nie,
Glaubt Ihr der Hölle Süd zeugt keine Fantasie?
Hast Du vielleicht gewähnt, Unsterblichste der Nymphen,
Es lasse Hades sich so ungerecht beschimpfen?
Ich bin, was Du so schlau gefordert, eingegangen,
Doch bleibet unerfüllt mein dreifaches Verlangen,
So sei's bei des Cozytus Trauerlauf geschworen,
Du wirst des Orkus Spott, und Kreon ist verloren.
(Geht mit Würde ab.)

Achte Scene.

Vorige ohne Hades.

Kreon.

Verloren bin ich, ja, mein Sturz war schon vollendet,
Als sich sein Zurückblick nach meinem Reich gewendet.

Das Räthsel ist nun klar, ich weiß wie es geschah,
Mein Unglück steht entlarvt, und frech entkleidet da.
Was ist das Leben doch? wie wär' ich zu bedauern,
Wenn ich nicht sterblich wär' und müßte ewig trauern.

Lucina.

O trau're nicht zu früh, mein Geist gebärt Gedanken,
Die ihn mit Hoffnungen wie Epheu grün umranken.
Die Götter dulden's nicht, daß solch' ein Reich vergeht,
Wo ein so edles Volk für seinen König fleht.

(Nachdenkend)

Massana's Fürst ist krank, und wird nicht mehr genesen,
Das Unglück haust zu arg, es muß das Land verwesen;
Dann hier der blut'ge See, das kallidal'sche Schwein,
Mein Wundermittel wirkt, es kann nicht anders seyn.

(Der Wolkenwagen sinkt wieder herab.)

Drum eile jetzt mit mir nach meinem Luftgefilde,
Vertausch' den Anblick hier mit einem schöner'n Bilde.
Ich will durch mag'sche Kunst ein Zauberlicht bereiten,
Dann such' durch Fremdlinge den Trug ich einzuleiten;
Du aber kannst hier nichts zu Deiner Rettung helfen,
Drum harrest Du auf mich im Kreise meiner Elfen.

Kreon.

So gern Du Göttin magst nach Deiner Heimat zieh'n,
So schmerzlich fällt es mir die meinige zu flieh'n.

(Mit tiefer Rührung)

O Du mein theures Reich, ich muß mich von Dir trennen,
Den rauhen Felsen nur kann meine Qual ich nennen.
Wo lebt ein König wohl, der solches Leid getragen,
Daß seinem Volke er kein Lebewohl darf sagen.

O Echo, dessen Schall in allen Bergen tönt,
Verkünd' das Trauerwort; leb' wohl mein Agrigent.
Nun folg' ich Göttin Dir in's traumbeglückte Land,
Verlaß' mein wirkliches, aus dem man mich verbannt;
Doch wenn die Wolken mir, mein treues Volk verhüllen,
Wird sich des Königs Aug' mit heißen Thränen füllen.
Magst Du den Schmerz als kleinlich auch betrachten,
Er ist ein heil'ges Weh', Du darfst ihn nicht verachten.
(Er kniet vor ihr.)

Lucina
(gerührt die Hand auf sein Haupt legend).

Ich ehre tief Dein Leid, es führt Dich einst zum Lohne,
Der Schmerz gehört der Welt, d'rum trägt ihn auch die Krone.
(Hebt ihn auf.)
Erhebe Dich mein Fürst.
(Läßt ihn in den Wolkenwagen steigen)
Ein Thron soll Dich umrauschen.
(Die Wolke bildet einen Thronhimmel um Kreon's Haupt.)
Ist mir Fortuna hold, sollst Du ihn bald vertauschen.
(Unter zart klagender Musik schwingen sich Beide langsam fort.)

Neunte Scene.

Romantiſche Gegend.

(Vorne links ein kleines Häuschen mit einem Schilde, worauf eine goldene Scheere gemahlt iſt. Dieſem gegenüber eine natürliche Raſenbank, von einem Baum überſchattet. Die Muſik geht nach der Verwandlung in Simplicius Ariette über.)

Simplicius (in bürgerlicher Kleidung).

Ariette.

S'gibt wenig die ſo glücklich ſind
Wie ich auf dieſer Welt,
Ich hab' kein Weib und hab' kein Kind,
Und hab' kein Kreuzer Geld.
Wenn ich auch kein' Schulden hätt',
Ich wüßt' vor Freud' nicht was ich thät.

Ich will im Voraus nicht ſtolzier'n
Mein Glück fängt erſt recht an,
Mir ſcheint ich werd' mein G'werb verlier'n,
Dann bin ich prächtig d'ran;
Und 's Ueberraſchendſte wird ſeyn,
Wenn's kommen werd'n und ſperr'n mich ein.

Dann ſchau' ich um ein'n Freund mich um,
Der in der Noth mich tröſt't,
Der macht daß ich auf d'Feſtung kumm,
Da ſitz ich erſt recht feſt;
Und wenn's mich dort vielleicht noch ſchlag'n,
Das wär' ein Glück nicht zum ertrag'n.

Ja, ja, mancher der mich ſo reden hört, würd' ſagen: O je, da kommt ſchon wieder einer daher, der la-

mentirt daß er kein Geld hat, und voller Schulden ist, und daß er soll eing'sperrt werd'n. O Jemine das ist ein' alte G'schicht. (Hochdeutsch) Ja, wenn's aber nicht anders ist, was soll man denn machen? Es ist einmal so, ich hab' einmal kein Geld und sie sperr'n mich einmal ein, vielleicht auch zweimal, (lokal) und wenn das so fortgeht, so komm' ich aus dem Einsperren gar nicht mehr heraus. Ich bin ein rechtschaffener Mann, doch von was soll ich denn zahlen? Ich bin zwar der angeseh'nste Schneider hier im Ort, aber ich hab' nur eine einzige Kundschaft und das ist mein Gläubiger, ein Weinhandler, der weint um seine fünfhundert Thaler so oft er mich anschaut. Jetzt bin ich ihm das Geld schon sieben Jahr schuldig, er ist aber schon lang gezahlt, denn statt den Interessen hat er mit mir ausgemacht, daß ich ihm alles umsonst arbeiten müßt', was in seinem Haus ang'schafft wird. Da kommen aber die Leut' vom ganzen Dorf in sein Haus, lassen sich das Maß nehmen, ich muß ihnen umsonst arbeiten, und er laßt sich zahlen dafür. Da hab' ich einen Zimmerherrn d'rin — (deutet auf sein Haus, geheimnißvoll) der zahlt auch nichts. Ist ein Schmid, ein Reimschmid, schreibt jetzt gar ein Theaterstuck. Auf die Letzt bringt er mich noch in ein Stuck hinein, denn ich hör', jetzt können's gar kein Stuck mehr aufführen, wo's nicht was von ein' Schneider d'rin haben, und er gar, er schreibt ein's, das heißt „die getrennten Brüder" das wird doch auf's z'sam'nah'n hinausgeh'n. Er erwartet immer das Geld von der Post, und jetzt ist ein so ein schlechter Weg, da bleibt's halt stecken. (Ruft zum Fenster hinein.) Guten Morgen, Monsieur Ewald, schon wieder fleißig? Scribendum!

Ewald

(schlägt von Innen auf den Tisch).

So stören Sie mich doch nicht mit Ihrem unsinnigen Geschwätz. (Kommt heraus im einfachen Gehrock, mit einem Manuscripte, Tinte und Feder.) Es ist nicht möglich, daß ich einen vernünftigen Gedanken fassen kann, wenn Sie in meiner Nähe sind. Gehen Sie doch hinein, ich will hier schreiben.

Simplicius.

Schreiben Sie wo Sie wollen und an wem Sie wollen, aber seyn Sie nicht unartig mit mir.

Ewald.

Lieber Meister, nehmen Sie meine Heftigkeit nicht so auf, Sie sehen ich bin ein Dichter, ein begeisterter Mensch. Wenn man in Jamben arbeitet, Sie verstehen das nicht so, es sind fünffüßige Verse.

Simplicius.

Ja, das ist ja eben das Unglück, wenn die Vers eine Menge Füß haben, und kein' Kopf. Das tragt nichts ein, ich wollt', ich hätt' so viel Füß' als ihre Schlampen *) oder Jamben, was Sie da schreiben, ich wär schon lang davon g'loffen, auf meine kann ich mich nicht mehr verlassen.

Ewald.

Sie sprechen dummes Zeugs, lassen Sie mich ungestört. (Er setzt sich auf die Rasenbank und überlegt.) Der letzte Act, mir fehlt's an Stoff.

*) Lappen.

Simplicius.

Mir auch, wenn ich so ein Paar hundert Ellen Gros de Napel hätt', ich wollt' ihnen Ihre Getrennten schon herausstaffir'n.

Ewald.

Nun hab' ich aufhören müssen, jetzt ist der ganze Dialog zerrissen.

Simplicius.

Ich wollt' es wär' alles z'rrissen, so krieget ich doch ein' Arbeit.

Ewald (aufspringend).

Aber lieber Meister, wenn Sie einen Rock zuschneiden, so wünschen Sie doch ungestört zu seyn.

Simplicius.

Nun Sie werd'n doch erlauben, daß es ein' andere Aufgab' ist, wenn ich einen Rock zuschneid', als wenn Sie da eine halbe Stunde nachdenken, und hernach fallt ihnen erst nix ein. Wenn Sie einen Vers um ein paar Ellen zu lang machen, so streichen Sie's halt weg, aber wenn ich einen Aermel um eine halbe Ellen zu kurz mach', (er streift seinen Rockärmel hinauf) was g'schieht denn hernach?

Ewald (kämpft mit dem Fuße).

Zum letztenmale rath ich es Ihnen mich ungestört zu lassen, oder Sie werden mich wüthend machen.

Simplicius (erschrocken).

Nu, nu, nur nicht so heftig, meine schwachen Nerven bitt' ich zu verschonen. Ueberhaupt zwingen mich verhält-

mißliche Umſtände mit Ihnen tragiſch zu reden. Ich kann zwar nichts gegen Sie ſagen, Sie ſind ein ordentlicher Mann, Sie bleiben mir meinen Zins ſchuldig, wie es ſich g'hört. Aber Sie ſind ein Dichter der ſehr ſchöne Ideen hat, warum kommt ihnen denn nicht auch die Idee mich zu bezahlen?

Ewald.

Sie ſollen Ihr Geld erhalten.

Simplicius.

Ja wann? ich werd' heut' noch eing'ſperrt.

Ewald.

Warum?

Simplicius.

Weil ich bleſſirt bin, und nicht ausrucken kann. (Deutet auf's Zahlen.) Wenn aber das g'ſchieht, wenn ſie mich einſperr'n, Herr von Ewald — Sie ſind mir ſchuldig, ich gebrauch mein Recht, Sie müſſen zu mir hinein. Wir ſind Männer, wir werden unſer Schickſal zu ertragen wiſſen. (Geht gravitätiſch ab in's Haus.)

Zehnte Scene.

Ewald (allein).

Ha, ha, ha, ein gutmüthiger Menſch, wenn er nur nicht ſo unerträglich einfältig wäre, mich dauert ſeine mißliche Lage. Morgen erhalte ich die Hälfte meines Honorars, davon will ich ihn unterſtützen. Doch jetzt ſei wirkſam Geiſt. (Dichtend.) Sechzehnte Scene, Gefängniß, Arthur allein.

Warum muß ich im finſtern Thurm hier hauſen,
Um den des Meers geſchäft'ge Wellen brauſen;
Ach während Liebe ſtillt ihr froh Verlangen,
Hält mich der Haß hier trauervoll gefangen.
O Schutzgeiſt der du meinem Traum dich zeigſt,
Und ſanft dein Haupt zu mir herniederneigſt,
Leit' mich aus meines Kerkers düſtern Bann,
Daß ich ſtatt nutzlos ſinnen, handeln kann.

Eilfte Scene.

Voriger. Lucina (ist während Ewald's Rede unter sehr leisen sanften Tönen auf Wolken niedergesunken. Ein Genius trägt eine Fackel).

Lucina.

Wenn Du willſt des Gedichtes Sinn auf Dich beziehn,
So kann ich Deines Wunſches regen Drang erfüllen,
Du ſollſt mit mir nach weit entfernten Landen ziehn,
Und des Verlangens Glut im Thatenſtrome kühlen.
Zu hohem Wirken hab' ich Deinen Muth erkoren
Weil ich Dein Herz und Deinen Geiſt als rein erſehn.

Ewald.

O glanzentzücktes Aug', zu ſeit'nem Glück geboren,
Daß Du ſo holder Göttin Reize darfſt erſpähn.

Lucina.

Erſtaune nicht, entwirf kein Bild von meinen Reizen,
Du biſt zur Rettung eines mächt'gen Reichs erwählt,

Der Auftrag sei genug um mit der Zeit zu geizen,
D'rum werd' Dir auch von mir das Nöth'ge nur erzählt.
Dich sollen Wolken nach Massana's Strande tragen
Ein Land, in welchem Unglück heult in jedem Haus,
Und das vom Meer verschlungen wird in wenig Tagen,
Dort gilst Du Dich für einen Weisen aus,
Entflammend aus Egyptens heil'gen Pyramiden,
Der nach Massana kommt, um dieses Land zu retten.
Und wenn der König enden will den Lauf hienieden,
Vergoldest Du des Todes fürchterliche Ketten,
Und forderst erst für diesen Dienst des Reiches Krone.

Ewald.

Wodurch ich dieß vollbring', kann ich noch nicht ergründen.

Lucina.

Nimm diese Fackel hier, sie flammt in jeder Zeit,
Wenn Du sie kräftig schwingst, wird sie sich selbst entzünden,
Den Gegenstand, auf den Du ihren Strahl willst leiten,
Wird zephyrleicht in ihrem Zauberlicht verrinnen,
Narkot'sche Wohlgerüche um sich her verbreiten,
Und die Gestalt, die Du ihm leihen willst, gewinnen.
Er wird im wundervollsten Rosenlicht sich zeigen,
Wie ihn die zart'ste Fantasie nur kannte malen,
Daß sich die Herzen alle liebend vor ihm beugen,
Und sanfte Rührung wird aus jedem Auge strahlen.
(Gibt ihm die Fackel.)
Verwahr' sie wohl, Du wirst sie einst noch dankbar preisen,

Wenn tröstet Dich ihr welterfreu'nder Wunderschein,
Doch nicht allein darfst Du die Rettungsbahn durchreisen,
Dem kühnen Muth muß bange Furcht zur Seite seyn.
Du wirst wohl selbst wo einen feigen Dümmling kennen,
Den eines Sperlings leises Rauschen schon erschreckt.

Ewald.

Da kann ich Dir, o Göttin, keinen bessern nennen,
Als jenen Mann, der sich vor Deinem Anblick scheu versteckt.

(Deutet auf Simplicius in's Haus.)

Lucina.

Nun wohl, Du magst mit ihm die Sache selbst verhandeln.

Ewald.

Er ist mir schon gewiß, ich weiß was ihn bewegt.

Lucina (zeigt auf einen Fels).

Die Fackel wird den Stein in leichten Nebel wandeln,
Der Euch im schnellen Flug durch blaue Lüfte trägt.
Du übst wie ich's befahl.

Ewald.

Dieß kann ich hoch betheuern.

Lucina.

Wohlan, ich will voraus hin nach Massana steuern.

(Fliegt ab.)

Zwölfte Scene.

Ewald (allein).

Dieß iſt ein Auftrag doch, der eines Dichters würdig,
Weil edle Poeſie nach einer Krone ſtrebt,
Selbſt Göttern iſt durch hohen Schwung ſie ebenbürtig,
Der über Sonnen ſie zu Jovis Thron erhebt.
Mein Geiſt iſt klein, mein Wirken nur ein ungeweihter Traum.
D'rum wird die Kron', die ich heut' wage zu begehren,
In Nichts zerfließen, wie der Woge flücht'ger Schaum,
Nur daß ich ſie gewollt, wird mir noch Lohn gewähren.
Und wer wird nicht mit Luſt von gold'nen Dingen träumen,
Kann er darüber arme Wirklichkeit verſäumen.

(Ab in's Haus.)

Dreizehnte Scene.

(Einfach Zimmer mit ländlichen Möbeln, ein Tiſch mit Schreibgeräthe, an der Wand hängen einige ſchlechte Kleidungsſtücke, Mantel, und ein paar abgeſchabte Bücher. Rechts eine Bettſtelle, links ein kleines Fenſter.)

Simplizius.

Jetzt wird's nicht mehr lang' dauern, ſo wird die achtzigſtündige Kanone meines Unglücks losgeh'n. Der Angſt krieg ich noch das gelbe Fieber, das ſchwarze hab' ich ja in allen Farben ſchon. Wie jetzt wird's denn ſchon ſein. Ich könnt's gleich wiſſen, ich dürft nur auf die Uhr ſchauen, die ich vor zwei Jahren verſetzt hab'. Um

bald zwölf Uhr kommt der Weinhändler, der wird mich anzapfen um sein Geld, und wenn ich ihn nicht zahlen kann, so heißt es: Marsch nach Kamtschatka.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Ewald.

Ewald.

Freude, Freude, lieber Simplizius!

Simplizius.

Ja, ja, das wird eine merkwürdige Freud' werden, bei Wasser und Brot.

Ewald.

Nein, lieber Simplizius, wir wollen fort von hier in ein fremdes Reich.

Simplizius.

In's Reich hinaus! Da war ich schon, im Nürnbergischen.

Ewald.

Nicht doch, eine reizende Göttin hat mich und Sie zur Rettung eines Königreichs bestimmt.

Simplizius.

Mich!

Ewald.

Ja Sie. Goldgesäumte Wolken werden uns dem armseligen Leben hier entrücken, und uns in ein herrlich'

Land hintragen. Lassen Sie Ihren Gläubiger hier rasen, er hat ja ohnehin nichts mehr zu fordern. Machen Sie sich reisefertig, Sie sind zu großen Dingen bestimmt.

Simplizius.

Zu was für einr?

Ewald.

Das weiß ich nicht, ich weiß nur daß es eine Krone gilt.

Simplizius.

Und die soll ich erretten? Nun das wird gut auefallen. Sie verkennt mich.

Ewald.

Nein, sie hat Sie ja gesehen, und ihren Muth belobt.

Simplizius.

Die Göttin? Ah das ist göttlich! Aber weiß sie denn, daß ich —

Ewald.

Was?

Simplizius.

Nu. (Macht die Pantomime des Rathens.)

Ewald.

Versteht sich, Alles weiß sie. Kommen Sie nur.

Simplizius.

Ich soll ein Land erretten? Ich kann mir's gar nicht anders vorstellen, als daß das Land durch Unruhen zerrissen ist, und ich muß's zusammenflicken. Oder sie fürch-

ten sich daß das Land erfriert, und ich muß ihm einen Paurre *) machen. Und auf einer Wolken sitzen wir, da fallen wir ja durch.

Ewald.

Bewahre, sorgen Sie sich nicht.

Simplizius.

Nun Sie, wenn wir heut' durchfalleten, das wär weiter keine Schand. Mir ist jetzt schon, als wenn ich aus den Wolken g'fallen wär.

Ewald.

Ich steh' Ihnen für Alles.

Simplizius.

O Sie sind ein gutes Haus. Was haben's denn da für eine vergoss'ne Kerzen?

Ewald.

Das ist eben unsere Wunderfackel. Was ich durch sie bestrahlt wissen will, erscheint nach meinem Wunsche, in der herrlichsten Gestalt, und roßiger Nebel wird das Auge eines Jeden lieblich täuschen.

Simplizius.

Was sie jetzt Alles erfinden, um die Leut' hinter's Licht z' führen, das geht über Alles. Na wegen meiner, ich bin dabei, ich sitz' doch lieber auf einer Wolken als im Arrest. Also geh'n wir. (Sieht durchs Fenster) Um's Him-

*) Heberreif.

meiswillen dort kommt der Weinhandler, und zwei Schutzgeister hat er bei ſich, mit klafterlange Spieß.

Ewald.

Fatale Sache, was beginn' ich jetzt?

Simplizius.

Monſieur Ewald, mir fallt aus Angſt etwas ein. Probieren wir die Fackel, richten wir das Zimmer prächtig ein, tapezieren wir's aus. Vielleicht bekommt der Weinhandler einen Reſpect und glaubt er kriegt ſein Geld. Warten Sie, ich ſperr' die Thür indeſſen zu, daß er nicht gleich herein kann. (Thut es.)

Ewald.

Kein übler Gedanke, doch das geht nicht ſo leicht, er wird fragen, wo wir die ſchönen Möbel her haben. Dann wird ihm die Fackel auffallen. Still!

Riegelſam (Hoyt von Innen).

Nur aufgemacht. Ich weiß, daß wer zu Hauſe iſt.

Simplizius.

Gleich, gleich. (Heimlich) Was thun wir denn?

Ewald (Eben ſo).

Geben Sie mich für einen Engländer aus, dem die Möbel gehören, und der für Sie zahlen will.

Riegelſam.

Ich ſchlag' die Thür ein, wenn er nicht aufmacht.

Simplizius.

Richtig, fangen Sie nur zum möbliren an. (Ruft) Nur warten.

Riegelsam.

Warten? Du verdammter Bursch', wart Du auf meinen Stock, wenn ich hineinkomm'.

Ewald

(hat indessen die Fackel geschwungen, die sich selbst entzündet).

Musik.

(Auf einen Schlag verwandelt sich das schmutzige Zimmer in ein herrlich gemaltes, reich möblirt. Große Gemälde mit goldenen Rahmen, nebst einer schönen Wandnuht präsentiren sich. Sie verwandeln sich auch die Thüren, das Fenster, Tisch und Stühle. Das Ganze zeigt sich jedoch im bleichen Rosenlichte.)

Simplizius.

Mich trift der Schlag, das wird doch eine Mobilität syn. Ich glücklicher Mensch, das gehört alles nicht mein.

Ewald

(steckt die Fackel an die Wand wo der Schreibtisch steht, setzt sich schnell und stuzt das Haupt auf die Hand).

Nun öffnen Sie, sagen Sie ich dichte, und wollte ungestört bleiben, und Sie hätten geschlafen.

Riegelsam.

Brecht das Schloß auf. (Sie schlagen an die Thüre. Simplizius öffnet.)

Simplizius.

Ist schon offen.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Riegelſam (ein ſehr dickleibiger Mann, von heftigem Temperament).

Riegelſam (noch in der Thür).

Aufmachen kann er nicht, aber Schuldenmachen kann er. Wart Du verdammt — (er tritt herein, zwei Gerichtsdiener halten an der Thür Wache, Riegelſam ſehr erſtaunt). Was iſt das für eine maliziöſe Pracht. Ich erſtaune. Wem gehört das Ameublement?

Ewald (raſch aufſpringend).

Mir!

Riegelſam.

Ihnen? Ah allen Reſpekt.

Ewald.

Alſo ſchließen Sie Ihren Mund. (Setzt ſich nieder und ſchreibt fort.)

Riegelſam.

Was Mundſchließen? Um fünfhundert Thaler kann man den Mund gar nicht weit genug aufmachen.

Simplizius.

Wenn er nur die Mundſperr' bekäm, daß er ihn gar nicht mehr zubrächt'.

Riegelſam.

Nichts wird g'ſchloſſen, als der — (auf Simplizius deutend) der wird g'ſchloſſen — kreuzweis. Wie ſteht's, liederlicher Patron, wird gezahlt oder nicht?

Simplizius.

Ja, es wird gezahlt.

Riegelsam.

Wer zahlt?

Simplizius.

Ich nicht.

Riegelsam.

Gerichtsdiener! (Sie treten vor.)

Ewalt.

Halt! (springt auf) Ich bezahle. (Legt sich wieder und schreibt.)

Riegelsam.

Wirklich? Allen Respekt. Wer ist dieser Herr?

Simplizius.

Ein reicher Lord.

Riegelsam.

Und wohnt in diesem miserablen Haus?

Simplizius.

Eyleen.

Riegelsam.

Warum schreibt Er denn bei einer Fackel am hellichten Tag?

Simplizius.

Eyleen.

Riegelſam.

Und was krieg ich denn für meine Schuld?

Simplizius.

Spleen.

Riegelſam.

Geh' Er zum Henker mit ſeinem Spleen. Wenn ich nur die ſchönen Möbel haben könnt', ich bin ganz verliebt in ſie. Alſo was ſoll's ſeyn? Entweder meine fünfhundert Thaler, oder ich laß' das Zimmer ausraumen.

Simplizius.

Da kriegt er auch was Recht's.

Ewald.

Herr, unterſtehen Sie ſich nicht, ſich meines Eigenthumes zu bemächtigen. Zu dieſem Zimmer bin ich Herr, weil ich es gemiethet habe, und wenn Sie es nicht zur Stelle verlaſſen, ſo werd' ich mein Hausrecht gebrauchen und Sie zum Fenſter hinauswerfen.

Riegelſam.

Welch' eine Behandlung? Was ſoll das ſeyn? (Sieht Simplizius fragend an.)

Simplizius (gleichgültig).

Spleen.

Riegelſam.

Halt Er ſein Maul mit ſeinem verflirten Spleen. Sie haben ſich angeboten zu bezahlen, thun Sie es, ich bin bereit.

Ewald.

Ich noch nicht, in einer Stunde sollen Sie Ihr Geld erhalten, ich erwarte die Post. Entfernen Sie sich jetzt, und kommen Sie in einer Stunde wieder.

Riegelsam.

Hat auch kein Geld, nichts als Spleen.

Simplizius.

Ein splendider Mann.

Riegelsam.

Aber die schönen Möbel, diese herrlichen Möbel. Gut, ich geh', aber die Wach' bleibt hier.

Simplizius.

Ich seh' mich schon im Loch.

Ewald.

Impertinent, den Augenblick mit der Wache fort, oder Sie bekommen keinen Heller von Ihrer Schuld.

Riegelsam.

Nicht? So laß' ich Ihn einsperren. (Auf Simplizius zeigend.)

Ewald.

Nur fort mit Ihm, das ist das Beste, was Sie thun können.

Simplizius (erschrocken).

So ist's recht, das wäre schon das Beste bei Ihm.

Riegelsam (bei Seite).

Es ist ihm nicht beizukommen, ich möcht' rasend werden. Aber die schönen Möbel allein könnten mich verführen.

Simplizius.

Ah, wenn Sie's erst im rechten Licht sehen werden, denn seine Fackel blend't einen ja.

Riegelsam.

Sind Sie da noch schöner?

Simplizius.

O da kann man Sie gar nicht seh'n vor lauter Schönheit.

Riegelsam.

Gut, die Wach' soll sich entfernen, unter der Bedingung, daß Sie mir diese Möbel verschreiben.

Simplizius (heimlich erfreut).

Beißt schon an.

Riegelsam.

Wenn ich in einer Stunde mein Geld nicht erhalte, gehören Sie mir.

Simplizius (heimlich freudig).

Haben ihn schon!

Ewald.

Mein Wort darauf.

Riegelsam.

Nichts, das muß schriftlich seyn, nur aufsetzen, Alles schriftlich.

Simplizius (heimlich).

G'hört schon uns!

Ewald (schreibt).

Also Alles was sich in diesem Zimmer befindet?

Simplizius.

Bis auf uns, denn er wär im Stand er nehmet uns auch dazu. Das ist gar ein Feiner.

Riegelsam.

So ein miserables Möbel, wie Er ist, kann ich nicht brauchen. Still. Euer Hoheit geruhen zu unterschreiben.

Ewald.

Hier.

Riegelsam.

Auch der Schneider.

Simplizius (thut es für sich).

Du wirst Dich schneiden.

Riegelsam (frohlockend).

Bravo, jetzt bin ich in Ordnung.

Simplizius.

Das ist ein glücklicher Kerl, jetzt hat er einen Zang gemacht.

Riegelſam (zur Wache).

Ihr könnt nach Hauſe geh'n. (Wache ab.)

Simplizius.

Ah, weil nur die Garnierung von der Thür' weg iſt.

Ewald.

Nun gehen Sie auch.

Riegelſam.

Ich? Was fällt Ihnen ein, ich bleib' hier bis das Geld ankommt.

Ewald.

Welch' eine Eigenmächtigkeit? Ich muß fort, das Geld zu holen, ich habe Eile.

Simplizius.

Freilich, bei uns geht's auf der Poſt. (Für ſich) Wir fahren ja ab.

Riegelſam.

Das können Sie machen wie Sie wollen. (Setzt ſich in einen Stuhl) Mich bringt einmal Niemand aus dieſem Zimmer fort. Ich muß meine Möbel bewachen, kein Stück darf mir davon wegkommen. Tauſend Element!

Ewald (zu Simplizius heimlich).

Das iſt eine ſchöne Geſchichte, was thun wir jetzt?

Simplizius.

So laſſen ſie ihn ſitzen, wir nehmen unſ're Fackel, geh'n hinaus, ſperren ihn ein und er ſoll ſeine Möbel bewachen.

Ewald.

Ein delikater Einfall. (Er nimmt die Fackel von der Coulisse.) Nun wohl, bleiben Sie hier, und haften Sie mir für Alles.

Simplizius.

Und geben Sie Acht, daß Ihnen nichts wegkommt, sonst müssen Sie's zahlen.

(Ewald und Simplizius gehen schnell hinaus und sperren die Thür zu. Wie die Fackel aus dem Zimmer ist, verwandelt sich daßelbe wieder in die arme Stube.)

Sechzehnte Scene.

Riegelsam

(allein, springt auf und sagt im höchsten Erstaunen).

Blitz und Donner was ist das für eine Bescherung? Bin ich in eine Zauberhöhlen gerathen? Wo sind die Möbel hingekommen? Die schöne Uhr, die herrlichen Bilder. Alles ist fort, Fetzen sind da. (Zerreißt die Kleider.) Nichts als Fetzen sind da und die Lumpen sind fort. Ha! Ich muß ihnen nach. — Die Thür ist verriegelt, ich kann nicht hinaus, ich erstick' vor Wuth. Meine fünfhundert Thaler. (Stutzt in den Stuhl.)

Simplizius

(sieht zu dem kleinen Fenster herein).

Freund, die sind verloren.

Riegelsam.

O Du Hexenmeister, wirst Du hereinkommen. Schaff mir meine Möbel her.

Simplizius.

Wollen sie's nochmal seh'n? (Hält die Fackel zum Fenster herein) Da sind sie! (Das Zimmer wird wie vorher reich möblirt.)

Riegelsam
(stürzt mit ausgebreiteten Armen darauf hin).

Halt, jetzt laß' ich Sie nicht mehr aus.

Simplizius (zieht die Fackel zurück).

(Schnelle Verwandlung.)

Simplizius.

Halten Sie's fest. — So rächt sich Simplizius, der Verschuldete.

Riegelsam
(der bei der Verwandlung betroffen zurückfuhr, springt nun wüthend auf das Fenster zu, welches Simplizius ihm vor der Nase zuschlägt).

Spitzbuben Gesindel! Räuber! Mörder! Dieb'! (Schlägt die Fensterscheiben ein) Ich zerplatz' vor Zorn. Ich muß Ihnen nach. (Will zum Fenster hinaus und bleibt stecken.) Ich kann nicht durch, ich bin zu dick, ich erstick'. Was sel,' ich. O hölliſche Zauberei, sie fliegen auf einer Wolken davon. Die prächtigen Kleider, der Schneider strotzt vor Silber, wenn ich's ihm nur herabreißen könnt'. Meine fünfhundert Thaler. Ich werd' unsinnig, ich sprenge' mich in die Luft. Nein, ich sprenge' die Thür ein. (Er thut es) Hülfe! Hülfe! Räuber! Dieb'! Wache! (Ab.)

Siebzehnte Scene.

(Großer Platz in Massana, im griechischen Styl erbaut. Seitwärts der königliche Palast, Stufen führen aufwärts, auf welchen der Genius des Todes, ein bleicher Jüngling mit der umgekehrten ausgelöschten Fackel, geschlossenen Augen und gesenktem Haupte sitzt. Viele Personen in Trauer, viele nicht, gehen händeringend herum über die Straße.)

Kurzer Chor.

Jammer sag', wann wirst du scheiden,
Von Massana's Unglücksflur;
Große Götter hemmt die Leiden,
Eure Macht vermag es nur.
(Gehen trauervoll ab.)

Achtzehnte Scene.

Lucina (kommt und betrachtet mit Wehmuth den Palast). Genius des Todes.

Lucina.

Mich erfaßt ein widrig' Schauern,
Blick ich auf dieß Trauerschloß.
Schon seh' ich den Jüngling lauern,
Armer Fürst, Dein Leid ist groß.
(Mit erhobener Stimme.)
Du, des Todes Genius,
Magst durch Antwort mich beglücken;
Wirst Du heut' den eis'gen Kuß
Auf Massana's Lippen drücken?

Genius des Todes
(hebt sein Haupt, stets bleibt die Fackel gesenkt. Spricht kalt und ernst im tiefen Tone).

Wenn die Nacht den Tag verjagt
So heischt's Hades Rachesinn,
Hat Massana ausgeklagt.
(Kurze Pause)
Rauscht das Meer darüber hin.

Lucina.

Und wie wird der König enden,
Wirst Du freundlich ihn umfahn?

Genius des Todes.

Hades kann nur Schrecken senden,
Düster wird sein Ende nah'n.

Lucina.

Wehmuth seufzt aus Deiner Kunde
Und doch frommt sie meinem Plan,
Mich beglückt die Unglücksstunde,
Wenn ich Dich erweichen kann.
Schenk' das Leben mir von Zweien,
Die nicht Hades Fluch getroffen,
Die nicht an die Zahl sich reihen,
Die Erbarmen nicht zu hoffen.

Genius des Todes (lächelnd).

Nimm das Leben hin von Zweien,
Du entzieh'st mir's dennoch nicht.

Lucina.

Möchtest Du mir noch verleihen,
Daß Heraklius Auge bricht,
Eh des Landes Festen beben.

Genius des Todes.

Eh den Thurm noch küßt die Well',
Lischt des kranken Königs Leben.

Lucina.

Doch Massana muß dann schnell,
Eh die Zeit Sekunden raubt,
In dem Augenblick versinken,
Wo auf einem fremden Haupt,
Wird des Königs Krone blinken.

Genius des Todes
(läßt das Haupt sinken und sagt dumpf und langsam).

Wird versinken.
(Pause, dann noch mit gesenkten Haupte)
Laß mich lauschen.

Lucina.

Ist Dein Aug' zum Schlaf erlahmt?
(Gejammer in der Scene, mehrere Stimmen: Hilf', er stirbt!)

Genius des Todes.

Hörst Du's rauschen?
(Hebt das Haupt)
Dorthin ruft mein eisern Amt.
(Er steht auf, sein Haupt ist etwas gebeugt, die rechte Hand streckt er gegen den Ort, wo der Schall hertönt als zeigte er hin,

die linke hängt, die umgestürzte Fackel haltend, gerade herab, so eilt er gemessenen Schrittes in die Coulisse, doch auf der entgegengesetzten Seite des Palastes).

Lucina (blickt gegen Himmel).

Götter, die ihr gnädig waltet,
Und doch unbegreiflich schaltet!
(Geht langsam auf die entgegengesetzte Seite ab.)

Neunzehnte Scene.

Thestius, Epaminondas (mehrere Einwohner von Massana kommen von der Seite, wo der Genius abgeschritten ist).

Thestius.

Ist aus mit ihm, ist stumm; die Götter haben seinen Mund geschlossen.

Epaminondas.

Ein sonst so sanftes Roß, und schleudert ihn herab, daß von dem Fall die Erde donnert (Die Weiber weinen.) So heult doch nicht, seid Ihr's nicht schon gewohnt? Seit sieben vollen Jahren hat Unglück hier im Lande sich gelagert, und über diese Stadt sein schwarzes Zelt gespannt. Ich bin schon stumpf gemacht, mich kann's nicht rühren mehr, wenn meines Nachbars Dach auf seinen Schädel stürzt. Nur Weiber können sich an so was nicht gewöhnen.

Thestius.

O Hades, ungerechter Fürst der Unterwelt, der Du aus Rache, weil Massana nicht den König hat

gewählt, den Du durch Deine unterirrdischen Orakel ihm bestimmen ließest, das arme Reich mit Uebel aller Art verfolgst; so daß wir wie auf nie betret'nem Eisgeklüft nicht einen Schritt auf breiter Straße thun, wo nicht Gefahr des Lebens mit verbunden ist.

Epaminondas.

Seht, was läuft das Volk zusammen? Zwei Fremde bringen sie.

Thestius.

Die sind so selten jetzt im Lande, als ob sich Kometen zeigten. Hyromedon führt sie.

Zwanzigste Scene.

Vorige. Hyromedon, Ewald und Simplizius (beide im egyptischen Kostüme).

Hyromedon.

Endlich haben wir wieder das Glück zwei Fremdlinge in unserer Stadt zu sehen. Staunt, aus Egypten kommen diese Leute gar, um bei uns Verachtung des Lebens zu lernen.

Ewald.

Sei gegrüßt Volk von Massana, ich habe Wichtiges in Deinem Reiche zu verhandeln.

Simplizius.

Zu verhandeln sagt er, auf die Letzt haltens uns für Hausierer.

Thestius.

Seid uns gegrüßt, wir bedauern Euch.

Simplizius (macht große Augen).

Der bedauert uns.

Thestius.

Euch haben böse Sterne in das Land geleitet.

Simplizius.

Ach warum nicht gar, wir sind ja beim hellichten Tag ang'kommen.

Ewald (nimmt ihn auf die Seite).

Seyn Sie nicht so gemein, thun Sie vornehm, klug, bescheiden, und drücken Sie sich in beßer'n Worten aus.

Simplizius.

Das müssen Sie mir schriftlich geben, denn so kann ich mir das nicht merken.

Ewald.

Glaubt nicht, daß ich der Pyramiden geheimnißvollen Aufenthalt umsonst verließ, ihr werdet die Gestirne hoch verehren, die nach Massana mir geleuchtet, denn fromme Götter haben mich zu Euch geleitet.

Thestius.

So preisen Deine Sendung wir. Dein Aug' ist sanft, und edel Deine Haltung, Dein Antlitz flößt Vertrauen ein, und Deine kühn gewölbte Stirn mag wohl ein Thron der höchsten Weisheit seyn.

Simplizius.

Nein, was 's an dem alles bemerken, das wär' mir nicht in Schlaf eing'fallen. Einen Thron hat er auf der Stirn, und da ſitzt die Weisheit d'rauf. (Macht die Pantomime des Niederſetzens.) Jetzt, was werden's erſt auf meiner Stirn Alles ſitzen ſeh'n!

Theſtius.

Willſt Du mein Unglückshaus zur Wohnung Dir erwählen, ſo folge meinem ſcheuen Tritt, doch laß' die Vorſicht ewig prüfen Deinen Pfad, und Beſorgniß über Deine Schultern ſchaun. (Verbeugt ſich tief.)

Ewald.

Mein Dank grüßt Deines Hauſes Schwelle, mit frohem Hoffnungsgrün wird Dir der Gaß die Hallen ſchmücken. Simplizius folge bald. (Geht mit Anſtand ab, Theſtius folgt.)

Einundzwanzigſte Scene.

Vorige, ohne Ewald und Theſtius.

Simplizius (ſieht ihm erſtaunt nach).

Ich empfehl' mich Ihnen. Ah was die Weisheit für eine langweilige Sach' iſt, das hätt' ich in meinem Leben nicht gedacht. Ich will einmal luſtig ſeyn. (Thut nobel zu Cyminandes.) Sagen Sie mir mein edelſter Maſianier, was gibt es denn für Spaziergänge hier?

Epaminondas.

Der vertrackteste Weg führt in's Elend.

Simplizius.

So? Das muß eine schöne Promenade seyn.

Hypomedon.

Du wirst sie schon sehen.

Simplizius.

Ich freu' mich schon d'rauf. Haben Sie auch ein Theater?

Epaminondas.

O ja. (Deutsch) Massana heißt der Schauplatz.

Simplizius.

Was wird denn da aufgeführt?

Hypomedon.

Ein großes Trauerspiel.

Simplizius.

Von wem?

Epaminondas.

Ein Werk des Orkus ist's.

Simplizius.

Den Dichter kenn' ich nicht, muß ein Ausländer seyn.

Hypomedon.

Es währt schon sieben Jahre.

Simplizius.

O Spektakel, da muß einer ja drei, viermal auf die Welt kommen, bis er so ein Stück seh'n kann. Wer spielt denn mit?

Examinandus.

Das ganze Volk.

Simplizius.

Also ein Volkstheater. Und wer schaut denn zu?

Examinandus.

Die Hölle.

Simplizius.

Da muß ja eine Hitz im Theater seyn, die nicht zum aushalten ist. Ueberhaupt scheinen die Leut' hier nicht ausg'lassen lustig z' seyn. Warum weinen denn die Frau'n da.

Eine Frau.

Wir beweinen Euer Schicksal.

Simplizius.

Unser Schicksal? Was haben denn wir für ein Schicksal? Wen tragen's denn da? (Sieht in die Coulissen.)

Hypomedon.

S'ist nur Einer, den ein Roß erschlagen hat.

Simplizius.

Erschlagen hat 's ihn nur? o da reißt er sich schon noch heraus, hier ist eine g'sunde Luft. Wer wohnt denn in dem großen Haus.

Hypomedon.

Das steht leider leer, die Leute sind alle herausgestorben.

Simplizius.

Warum nicht gar? Was hat Ihnen denn g'fehlt?

Epaminondas.

Nu, es ist eine eigene Krankheit, es ist nicht gerade ein gelbes Fieber —

Simplizius.

Nu, wenn es nur eine Farb' hat, ich bin mit Allen z'frieden. (Sieht auf die entgegengesetzte Seite in die Coulisse.) Sie, da tragen's ja schon wieder Einen?

Epaminondas.

Das geht den ganzen Morgen so, heut ist ein gefährlicher Tag, Ihr dürft Euch in Acht nehmen.

Simplizius.

In Acht nehmen? Ja, haben Sie denn etwa die Pest?

Epaminondas.

Nu, jetzt nicht mehr so sehr.

Simplizius.

Nicht mehr so sehr? Hören Sie auf mir wird völlig Angst. Ich bitt' Sie mein lieber — wie heißen Sie?

Epaminondas.

Epaminondas.

Simplizius.

Epaminondas! Das is auch ein so ein g'spaßiger Nam'. Also mein lieber Epaminondas, haben Sie die Güte, und führen Sie mich wohin, daß ich eine Aufheiterung hab', denn ich bin sehr miserabel.

Epaminondas.

Ich will Dich an einen Ort führen, wo Du vielleicht Bekannte findest.

Simplizius.

O das is prächtig. Wohin denn?

Epaminondas.

In die Fremden-Gruft, dort liegen alle Fremden begraben, die seit sieben Jahren in unsere Stadt gekommen sind.

Simplizius.

Ah, schön bedanke!

Epaminondas.

Ja ja, Alle; Du kannst Dir gleich dort einen Platz bestellen.

Simplizius.

Einen Platz soll ich mir bestellen, wie auf einem Gesellschaftswagen! Sie wahnsinniger Mensch, was fällt Ihnen denn ein. Was is denn das für ein Land! Das is eine wahre Marterfallen, wo man nicht mehr heraus kann. Und das erzählen Sie einem noch, Sie abscheulich — wie heißen's? Ich habe Ihnen schon wieder vergessen.

Epaminondas (will).

Epaminondas.

Simplizius.

Der Nam' bringt einem allein schon um. So widerrufen Sie doch Epaminondas, wenn Sie nicht wollen, daß mich die Angst verzehrt.

Zweiundzwanzigste Scene.

Vorige. Sillius (eilig).

Sillius.

Helft, helft, es steht ein Haus in Flammen!

Alles (läuft ab).

Hilfe, rettet, fort!

Epaminondas (lacht).

Haha, die Thoren löschen dort, und jammern sich bei fremden Unglück krank. Da lach' ich nur, ich bin ein Stoiker, wer raubt mein Glück?

Dreiundzwanzigste Scene.

Vorige. Argos (eilig).

Argos.

Du sollst nach Hause kehr'n Epaminond' Dein Sohn ist todt.

Epaminondas (die Hände jammernd ringend).

Mein Sohn! Mein Sohn! O unglückſel'ger Tag!
Ich überleb' ihn nicht! (Stürzt mit Argos ab).

Vierundzwanzigſte Scene.

Simplizius allein, dann zwei Diener des Theſius.

Simplizius (zittert am ganzen Leibe).

Schrecklich, ſchrecklich! Stirbt ſchon wieder eine Familie aus. Der Stoiker iſt g'ſtraft für ſeinen Uebermuth. Mich fangt eine Ohnmacht ab. (Setzt ſich auf die Stufen des Palaſtes.) Wo werden's da hofmanniſche Tropfen haben? Hilfe, Ohnmacht, Hilfe!

Diener (aus dem Hauſe).

Du möchteſt hinaufkommen Fremdling, Dich zu laben.

Simplizius (matt).

Laben? Das iſt die höchſte Zeit, daß Sie mich laben. Ich komm ſchon, nur voraus.

Diener.

Doch nimm Dich wohl in Acht, die Treppe iſt ſehr ſteil, es haben ſich drei Hausgenoſſen ſchon das Bein gebrochen.

Simplizius (in höchſter Angſt).

Um's Himmelswillen, das nimmt ja gar kein End'. (Die Knier ſchnappen ihm zuſammen.) Ich trau' mich gar

'nicht aufzutreten mehr. Führt's mich hinein. (Der Diener führt ihn unter dem Arm, er ſpricht unter dem Abgehen:) O ſchlechtes Volk! Eine Fremdengruft haben's, das gelbe Fieber, etwas Peſt, Examinondas. (Schleppt ſich ab von den Dienern geführt.)

Fünfundzwanzigſte Scene.

(Kurzes Gemach in Theſtius Hauſe, mit zwei Seitenthüren.)

Theſtius. Ewald.

Theſtius.

Du biſt gemeldet bei dem König, Fremdling, als uns'res Landes wunderbarer Retter. Seit früh Morgen ſind ſchon die Miniſter all' um ihn verſammelt. An unheilbarem Uebel liegt der Herrliche darnieder, und wie der Menſch durch höhern Schmerz, den minderen nicht fühlt, ſo klagt das Volk mit edler Lieb' bei ſeines Königs hohem Leid, daß es ob dem Geſtöhn' das eig'ne groß vergißt.

Ewald.

O wie entzückend iſt es, ſo geliebt zu ſeyn.

Theſtius.

So liebt der König auch ſein treubewährtes Volk, und gleichen Sieg erringt ſein edles Herz. Wie glücklich wär' dieß Land, wenn nicht der unbarmherz'ge Fürſt der unterird'ſchen Schatten —

Sechsundzwanzigste Scene.

Vorige. Hermodius (eilig und bestürzt).

Hermodius.

Wo ist der Weise aus Egyptens Zauberlande, der Rettung bietet dem bestürzten Volk.

Thestius.

Du siehst ihn hier voll sanfter Würde steh'n.

Hermodius.

Beweisen magst Du nun, daß gute Götter Dich mit wunderbarer Zauberkraft begabt; Du mußt zum König schnell, es will sein Geist Elysium erkämpfen, doch sendet Hades schauervolle Bilder, mit Schreckensnacht sein Auge zu umgarnen, und Furien furchtbar anzuschauen, mit Schlangen reich umwunden, auf faulen Dünsten schwebend, durchrauschen das Gemach. Nun sprich: kannst Du des Orkus Nacht, durch Eos Strahl erhellen.

Ewald.

Ich kann es nicht, den Göttern ist es möglich, und was ich bin, ich bin es nur durch sie.

Hermodius.

So eil' mit mir, es ist die höchste Zeit.

Ewald (umarmt Thestius mit Rührung).

Mein Thestius leb wohl, Osiris möge Dich für Deine Güte lohnen (Zürnend mit Schmerz) Massana

ſkaft, ich ſeh' ihn nimmermehr. Nun komm', geleite mich, mir winkt ein groſſer Augenblick.

Theſtius.

Kehr' bald zurück, mein Herz erwartet Dich.

(Ewald und Hermodius zur Seite ab, Theſtius zur entgegengeſetzten Seite ab.)

Siebenundzwanzigſte Scene.

Simplizius und Arete (treten ein).

Arete.

Ach, Du armer Menſch, komm' doch herein, warum willſt Du denn keine Speiſe nehmen.

Simplizius.

Ich bin überflüſſig ſatt, mir liegt das ganze Land im Magen, d'rum bring' ich nichts hinein. Ich verhung're noch vor Angſt.

Arete.

Pfui ſchäm' Dich doch, biſt Du ein Mann?

Simplizius.

Ich weiß ſelbſt nicht mehr, was ich bin.

Arete.

Betrachte mich; ich bin ein Mädchen. Wir haben zwar groſſe Urſache uns zu fürchten, man hat heute ein Erdbeben verſpürt, daß die Stadtmauern erzittert haben.

Simplizius.

Jetzt wenn die Stadtmauern schon zum Zittern anfangen, was soll denn unser einer thun?

Arete.

Warum bist Du denn aber eigentlich nach Massana gekommen?

Simplizius (zitternd).

Weil ich das Land erretten muß.

Arete.

Du! Ach ihr guten Götter, wenn Du Dich nur nicht vorher zu Tode zitterst.

Simplizius.

Glaubst? Das wär' sehr fatal.

Arete.

Armer Narr Du dauerst mich.

Simplizius.

Ich dank' ergebenst. Das Mädel wär' so hübsch; ich fangert aus lauter Angst eine Amour an.

Arete.

Warum blickst Du mich so forschend an, was wünschest Du?

Simplizius (für sich).

Wenn sie nur in der Geschwindigkeit eine Leidenschaft zu mir faßet, so könnten wir heut Vormittag noch

durchgeh'n, da käm' ich doch auf gute Art aus dem verdammten Land. Sag' mir liebes Kind, was fühlst Du eigentlich für mich.

Arete.

Mitleid, inniges Mitleid!

Simplizius.

Inniges Mitleid? Aha sie ist nicht ohne Antipathie für mich. Könntest Du Dich wohl entschließen —

Arete.

Wozu?

Simplizius.

Die Meinige zu werden.

Arete.

Arete die Deinige? (Sehr stolz) Wer bist Du, der Du es wagst, um die Hand einer edlen Mamsellerin anzuhalten.

Simplizius (bei Seite).

Soll ich ihr meinen Stand entdecken? Nein, ein mistisches Dunkel muß darüber walten. (Laut) Ich bin nicht was ich scheine, und scheine auch nicht was ich bin, und wenn ich das wäre was ich seyn möchte, so würd' ich nicht scheinen, was ich nicht bin.

Arete.

Ich verstehe Dich.

Simplizius.

Da g'hört ein Geist dazu, ich versteh' mich selber nicht.

Arete.

Du möchtest gern scheinen, was Du nicht bist, und bist doch so sehr, was Du auch scheinst.

Simplizius.

Hat's schon errathen, es ist unglaubbar. Sag' mir Mädel, hättest Du wohl den Muth mich zu entführen.

Arete.

Dich?

Simplizius.

Oder umgekehrt.

Arete.

Das heißt, ich soll mit Dir mein Vaterland verlassen? Ich verstehe Dich wohl.

Simplizius.

Hat mich schon wieder verstanden.

Arete.

Damit Du mich aber auch versteh'st, so will ich Dir sagen, wofür ich Dich halte: Du bist ein unverschämter erbärmlicher Mensch, der es wagt, seine vor Todesfurcht bebenden Lippen zu einer Liebeserklärung zu öffnen, und einem edlen Mädchen von Massana seine krüppelhafte Gestalt anzutragen. Entferne Dich, mit Dir zu reden ist Verbrechen an der Zeit, und wenn Du künftig wieder ein Mädchenherz erobern willst, so stähle das Deinige erst mit Muth; Muthige Männer werden geliebt- Muthlose verachtet man.

Simplizius.

Da g'hört ein Stoiker dazu, um das zu ertragen. Lebe wohl, Du wirst zu spät erfahren, wen Du beleidigt hast. Ha, jetzt kann Massana fallen, ich hel's g'wiß nicht auf.

Arete.

Halt, weile noch, erkläre Dich, damit ich erfahre, wessen Antrag mich entwürdigt hat.

Duett.

Arete.

Wer bist Du wohl, schnell sage es an?

Simplizius.

Ich hab's schon g'sagt, ich bin ein Mann.

Arete.

Wie heißest, bist ohne Tadel?

Simplizius.

Ich heiß' Simplizius Zitternadel.

Arete.

Der Name klingt mir sehr gemein.

Simplizius.

Es kann nicht Alles nobel seyn.

Arete.

Wie kannst Du solchen Unsinn sagen?

Simplizius.

Das wollt' ich Dich so eben fragen.

Arete.

Dein Aeuß'res ist mir schon zuwider.

Simplizius.

Das schlägt mein Innres sehr darnieder.

Arete.

So häßlich ist kein Mann hienieden.

Simplizius.

Die Gusto sind zum Glück verschieden.

Arete.

Wie abgeschmackt der Schnitt der Kleider.

Simplizius (aufbrausend).

Das ist nicht wahr, ich bin — (faßt sich, und sagt gelassen) nur weiter.

Arete.

Nun hättest Du Dich bald verrathen.

Simplizius.

Ja meiner Seel, jetzt hat's mir g'rathen.

Arete.

Du mußt mir sagen, wer Du bist?

Simplizius.

Ich bin ein Held wie's keiner ist.

Arete (spöttisch).

Dein Muth ist in der Schlacht wohl groß.

Simplizius.

Ich stech' oft ganze Tag d'rauf los.

Arete.

Umsonst verschlingst Du schlau den Faden.

Simplizius.

Mir scheint die Feine riecht den Braten.

Arete.

Mein Argwohn läßt sich nicht mehr trennen.

Simplizius.

Jetzt braucht's nur noch die Scheer' zu nennen.

Arete.

Du bist kein Prinz, gesteh' es mir.

Simplizius (zornig).

Ich bin ein Kleideringenier!

Arete.

Ha!

(Beide zugleich.)

Ihr Götter, was hör' ich, mein Auge wird trübe,
Ein solcher Plebejer spricht zu mir von Liebe,
Welch' eine Glut,
Brennet im Blut;
Wüthender Schmerz,
Flammet im Herz.
Schnell flieh' ich von hinnen, verberge mich scheu,
O folternde Hölle, beschämende Reu'.

Simplizius.

Was soll ich es läugnen, es ist keine Schand',
Denn Achtung verdienet mein nützlicher Stand.
Ich sag' es g'rad,
Ich g'hör zur Lad;
Und meine Scheer',
Schwing' ich mit Ehr'.
Ich schrei's in die Welt hinaus, 's ist meine Pflicht,
Ich bin ja kein Pfuscher, d'rum schäm' ich mich nicht.

(Beide ab.)

Achtundzwanzigste Scene.

Königliches Gemach.

(Die Hinterwand bildet einen großen offenen Bogen, vier Schuh tiefer, eine breite Rückwand von dunklen Wolken, durch welche man wie im Nebel eine riesige bläuliche Figur mit glühenden Augen erblickt, welche das Haupt mit einem Kranz von Rosmarin umwunden hat. Sie ruht lauernd auf den Wolken, ihren Blick auf Heraklius heftend, ist mit dem Todespfeil bewaffnet, und stellt die alles vernichtende Zeit in furchtbar drohender Gestalt vor. Larven grinzen hie und da aus den sie umgebenden Wolken hervor. Zwischen dieser Wand und der Oeffnung des Bogens sieht man vier dunkle Schatten bei einem offenen Grabe beschäftigt, aus welchen ein reich darein versenkter vergoldeter Sarg noch etwas hervorsteht. Das Gemach ist dunkel, der Donner rollt. In einem goldenen Armstuhl ruht Heraklius, um ihn trauernd die Großen des Reiches und Diener des Tempels. Neben ihm, auf einem Marmortisch die Krone. An den Coulissen, dem Armstuhl des Königs gegenüber, ein auf drei Stufen erhabener einfacher Sitz.)

Heraklius, Ewald und Hermodius.

Kurzer Chor der Furien.

Wo der Frevler mag auch weilen,
Trifft ihn doch des Orkus Rache,
Und ihr Dolch wird ihn ereilen,
Selbst im gold'nen Prunkgemache.

Heraklius (in matter Unruh).

Hinweg, hinweg, Du scheußlicher Vampir,
Der frommes Hoffen aus der Seele saugt.

Hermodius (zu Ewald).

Du ſiehſt des guten Königs Leiden hier,
Ein Bild, das für kein menſchlich' Auge taugt.

Heraklius.

Wer ſtoret meine Pein.

Hermodius.

Dein Retter, Herr.

Heraklius.

Umſonſt, umſonſt, wer bringt die Höll' zum Weichen.
O Qual, wenn ich doch nicht geboren wär'!

Ewald.

Ich kann, mein Fürſt, den Anblick Dir verſcheuchen.

Heraklius.

Wenn Du's vermagſt, ein Fürſtenthum zum Lohne.

Ewald.

So hoch ſchwebt auch der Preis, den ich beſtimm',
Ich ford're viel, ich ford're Deine Krone.

Heraklius.

Sie war mein Stolz — vorbei — verſcheuch — nimm — nimm.

Ewald (zu den Edlen).

Ihr habt's gehört, ſeid Ihr damit zufrieden?

Alle (dumpf und halblaut).

Wenn Dich der König wählt, wahlt Dich das Reich.

Ewald.

So will ich über dieses Schauerthum gebieten,
Bei Isis Donner, Truggewölk entfleuch.

(Donnerschlag, er schwingt die Fackel, die Hinterwand entweicht, Grab und Schatten verschwinden, ein tiefes Wolkertheater zeigt sich. Es stellt ein praktikables Wolkengebirge vor. Oben quer vor der Hinterwand eine goldene Mauer und ein goldenes Thor. Hinter diesem strahlet heller Sonnenglanz, der sich im Blau des Himmels verliert, das mit Sternen besäet ist. Am Fuße dieses Gebirges beim Aufgange sitzt auf einem Piedestal Thanatos wie in der früheren Scene, doch mit der brennenden Fackel. Sphärenmusik ertönt. Heraklius Gestalt wird von Genien mit Rosenketten über den Wolkenberg geleitet, bis zu dem goldenen Thor, dort sinkt sie nieder. Die Musik währt sehr leise fort.)

Heraklius.

O süßer Seelentrank aus himmlischem Gefäß',
O Lust, gefühlt durch neu erschaff'nen Sinn,
Wenn ich auch tausend Kronen noch besäß',
Ich geb' sie gern für diesen Anblick hin.
O krönt ihn noch an meinem Sterbebette,
Er wird mein Fluchzerrüttet Land beglücken.

(Nun öffnet sich das goldene Thor, eine glänzende Göttergestalt tritt heraus.)

Mir ist so leicht, es schmilzt die ird'sche Kette,
Mein Geist entflieht, o unnennbar Entzücken!

(Thanatos stürzt mildlächelnd die Fackel um, die verlischt, zugleich drückt die Göttergestalt den König an die Brust, sein Kleid verschwindet und er steht im weißen Schleiergewande da, welches rosig bestrahlt wird. Genien bilden eine Gruppe. Heraklius Haupt sinkt sanft auf seinen Busen, Ewald löscht die Fackel aus, und der das Gemach schließende Vorhang rauscht langsam und

leise herab, die Musik verhallt. Feierliche Pause, Rührung in jeder Miene.)

Hermodius.

Es ist vorbei, er mußte von uns scheiden.
Ein königliches End', durch Ruhm verklärt.
Wer so beglückt vergeht ist zu beneiden,
Beim Zeus, so ist der Tod ein Leben werth!

(Man bedeckt Heraklius mit einem seidenen Mantel.)

Nun laßt sein letzt' Gebot uns schnell benützen,
Denn ohne König kann das Land nicht seyn.

Adrasto

(nimmt die Krone und stellt sich vor Ewald hin).

Wie Götter Dich, so wirst Du uns beschützen,
Drum nimm den Platz, auf jenen Stufen ein.

(Ewald besteigt die Stufen auf welchem der Sitz angebracht ist.)

Ewald (für sich).

Es bebt mein Herz, mich fasset Todesschrecken.

(Kniet nieder.)

Alle.

Wir huld'gen Dir als Herrscher ehrfurchtsvoll.

(Knien.)

Adrasto.

So mag die Kron' Dein weises Haupt bedecken,
Sei König — herrsch' —

(Bei dem letzten Worte hat er ihm die Krone auf's Haupt gesetzt, doch ohne die geringste Pause stürzt unter schrecklichem Getrach der Saal zusammen. Der Bogen und die Coulissen bilden Berge von Schutt, welche die Spielenden dem Auge des Publikums ent-

ziehen. Im Hintergrunde zeigt sich das Meer, das zwischen die Schuttberge des Saales hereindringt, und aus dem in der Ferne die versunkenen Thürme von Massana hervorragen. Die Stufen, wo Ewald kniet, verwandeln sich in Wolken, worauf er bis in die Mitte des Theaters schwebt, und wehmüthig ausruft:

Massana lebe wohl!

(Er schwingt seine Fackel, um den traurigen Anblick zu verschönern, und fährt fort. Die aus dem Meere hervorragenden Trümmer, und der Schutt des Saales verwandeln sich in zarte Rosenhügel. Die Luft wird rein, und das Ganze strahlt im hellsten Rosenlichte.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

In Agrigent.

(Ein anderer Theil des Waldes am rothen See.) Androkles, Clitonius und Jäger (treten mit Wurfspießen bewaffnet auf).

Jägerchor.

Jägerlust müßt bald erschlaffen,
Gält' die Jagd nur feigen Affen;
Doch wenn durch der Wälder Stille
Mächtig tönt des Leu's Gebrülle,
Hier die grausame Hyäne,
Fletscht die mörderischen Zähne,
Dort, eh man den Wurfspieß schwingt,
Aus dem Busch der Tiger springt,
Dann beginnt des Waldes Krieg
Falle Jäger, oder sieg'.

Androkles (zu den Jägern).

Vertheilt Euch wie Ihr wollt, der König jagt allein, Ihr mögt Euch hüten seinem Feuerblick zu nahen, der zornigflammend durch des Forstes Dunkel blitzet. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Androkles und Clitonius.

Androkles.

O mein Clitonius, was mußten wir erleben, die hohen Götter sind aus Agrigent gewichen.

Clitonius.

Wo mag wohl unser edler König weilen, den seines Hauses Laren treu gerettet haben, könnt er doch seh'n wie sich sein armes Volk betrübt.

Androkles.

Wer freut sich nun in Agrigent? Der Wahnsinn lacht, allein gesundes Hirn muß trauern. Ist doch Phalarius selbst, seitdem die Höllenkron' auf seinem Haupte brennt, als hätt' des Unmuths Dolch sein falsches Herz durchbohrt. Weißt Du warum, die Jagd nun todt? Aspasia ist nicht mehr.

Clitonius.

Aspasia? Die Schwester unser's theuern Königs Kreon? Die herrliche Aspasia.

Androkles.

Sie war's allein, der Phalarius an dem verhängnißvollen Tag des schauerlichen Ueberfalls das Leben ließ, weil er als Feldherr schon für sie in Lieb' entbrannt. Seit er das Reich besitzt, bestürmt er sie mit Bitten und mit Drohungen, sie möchte ihre Hand ihm reichen, er wolle ihr dafür drei Königreiche bieten; doch wie sie ihn und seine Kron' erblickt, da sinkt sie zitternd vor ihm nieder, und krümt sich zu dieses Wüthrichs Füßen, beschwört mit Thränen ihn von ihr zu lassen, es gäb' für seine

Kron' auf Erden keine Liebe. Doch er reißt ſie mit Ungeſtüm empor, und will dem keuſchen Mund den erſten Kuß entreißen, da wandeln ſich der Lippen glühende Korallen in bleiche Perlen um, des Auges Glanz erblickt, des Todes Schauer faſſen ihre Glieder, die Angſt, daß ſie der Kron' ſo nah', bricht ihr das Herz, kalt und entſeelt, hält ſie Phalarius, vor Schreck erbleichend in den Armen.

Clitonius.

Entſetzlich Glück, ſich ſo gekrönt zu wiſſen.

Androkles.

Da faßt ihn eine Wuth, er tobt daß des Gemaches Säulen beben: Zur Jagd ruft er, hetzt mir des Waldes Tieger all' auf mich, die Erd' wühlt auf, daß Ungeheuer ihr entkriechen, die ſich noch nie an's Sonnenlicht gewagt, gebt Nahrung meinem Pfeil, damit mein Haß umarmen kann, weil Lieb mein Herz ſo unbarmherzig flieht. So ſtürzt er fort zur Jagd, und zitternd beugt vor ihm der ſchwarze Forſt ſein ſonſt ſo drohend' Haupt.

Clitonius.

Da wird uns wohl der Morgenſtrahl im Wald begrüßen.

Androkles.

Der Abend kaum, denn eh' der Mond ſich noch auf des Palaſtes Zinnen ſpiegelt, verbirgt er ſich in ein Gemach aus Marmor feſt gewölbt, ganz öffnungslos, damit kein Strahl des Mondes kann ſein Haupt erreichen, weil ſeine Kron', ſo ſagt Dianens weiſer Diener, die Kraft verliert, ſo lang des Mondes Licht auf ihren Zacken ruht. Und weil in dieſer Zeit ſein Leben nicht geſichert iſt, verrie-

gelt er die Thür' aus feſtem Ebenholz; doch ohne Mondenglanz kann nie ein Pfeil ihn tödten, und kraftlos ſinken ſie zu ſeinen Füßen nieder.

Clitonius.

Sprich n[illegible]ſo laut, es rauſcht dort im Gebüſch.

Androkles (ſchwingt den Wurfſpieß)

Ein Tieger iſt's.

Clitonius.

Du irrſt, und irrſt doch nicht, es iſt Phalarius, wir ſind verloren, wenn er uns gehört.

Androkles.

Schweig ſtill, er rauſcht dort hinüber dem Löwen nach, der ängſtlich vor ihm flieht. Komm laß uns auch vor dieſem Königstieger flieh'n, wenn Löwen weichen, dürfen Menſchen ſich der Flucht nicht ſchämen.

(Beide ängſtlich ab.)

Dritte Scene.

(Muſik. Lulu und Fanfu, geflügelte Genien bringen Zitternadel in einem großen Pfauſt, welchen ſie an beiden Enden halten. Die linken auf die Erde, der Pfauſt liegt wieder feſt.)

Lulu.

So ſteig nur heraus, Du tapferes Haſenherz, hier ſind wir ſchon in Sicherheit.

Faust.

Nun Schwede, streck' den Kopf heraus.

Zitternadel (steckt den Kopf heraus).

Wo sind wir denn? Ich muß erst meine Gliedmaßen alle zusammensuchen. (Streckt aus, die Genien helfen ihm.) So, ich dank' unterthänigst, das sind halt Kinderln, wie die Tauberln. Au weh, so ein Erdbeben macht' ich mir halt nicht alle Tag. Ich schau beim Fenster hinaus in meiner Schultheißität, auf einmal fangt's zum krachen an, als wenn die ganze Welt ein Schubladkasten wär, der in der Mitte von einander springt, und ich stürz über den siebenten Stock hinunter, die zwei Kinderln fangen mich aber auf und fliegen mit mir davon. Kaum sind wir in der Höh, macht es einen Plumpser, und die ganze Stadt rutscht aus und fallt in's Wasser hinein. Der arme Dichter hat sich einstweilen mit seiner Weisheit. O unglückseliger Tag! Weil nur ich nicht in's Wasser g'fallen bin, die Fischeln hätten's stricken. Ueberhaupt, wenn die Fisch die Zimmer unterm Wasser seh'n, die werden sich komod machen. Wenn so ein Wallfisch unter einem Himmelbett schlaft, der wird Augen machen. Zwar daß ein Stockfisch auf einem Kanapee liegen kann, das hab' ich an mir selber schon bemerkt. Wenn nur keiner in eine Bibliothek hineinschwimmt, denn da kennt sich so ein Thier nicht aus. O du lieber Himmel, ich werd' noch selbst ein Fisch aus lauter Durst. (Kniet nieder) Liebe Kinderln seids barmherzig, laßt mir etwas zufließen, sonst muß ich verdursten.

Lulu.

Dein Durst ist uns recht lieb, wir haben Dich darum hierhergebracht, um Dich zu wässern.

Simplizius.

Ja wässert's mich einmal, ich kann's schon nicht erwarten.

Lulu.

Trink vorst aus jenem See. Hier hast Du eine Maschel. (Holt eine vom Gestade.)

Simplizius.

Der rothköpfige See? aus dem trau' ich mich nicht zu trinken.

Lulu und Hansu (drang).

Du mußt.

Simplizius (fällt auf die Knie).

O meine lieben Kinderln, seid nur nicht bös', ich will ja alles thun aus Dankbarkeit. Ich lauf wegen mir vor das ganze rothe Meer aus, und das schwarze auch dazu.

Lulu (reicht ihm eine Maschel voll Wasser).

Trink', es scheint nur roth zu seyn, es ist doch reiner als Krystall.

Simplizius.

Ja gib nur her.

Hansu.

Er trinkt, nun wird er bleibsam werden.

Simplizius (zittert mit der Muschel).

Ich zitt'r' wie ein hundertjähriger Greis. (Trinkt) Ah das ist ein hitziges Getränk, wie ein Vanili Rosogli. (Rollt die Augen.) Was geht denn mit mir vor. Pry Himmel tausend Schwerenoth!

Lulu (zu Fanku).

Siehst Du, es wirkt, er wird gleich eine andere Sprache führen. (Beide nähern sich ihm sanft.) Was ist Dir lieber Zitternadel?

Simplizius (wild).

Still, nichts reden auf mich Ihr Bagatellen! Ich begreif' nicht was das ist, ich krieg einen Zorn wie ein kalekutischer Hahn und weiß nicht wegen was. Wenn ich ihn nur an Jemand auslassen könnt'. Bringt mir einen Stock, ich wir mich selbst herum.

(Die Genien lachen heimlich.)

Simplizius.

Ja, was ist denn das? Ihr seid ja zwei gottlose Buben übereinander, Ihr seid ja in die Haut nichts nutz, Euch soll man ja hau'n, so oft man Euch anschaut. Das seh' ich jetzt erst.

Die Genien (nahen sich bittend).

Aber lieber Zitternadel.

Simplizius (reißt einen Baumast ab).

Kommt mir nicht in meine Näh' oder ich massakrie' Euch alle zwei.

Lulu.

So hör' und horch: Du mußt nach Kallidalos fliegen, dort findest Du den Dichter, Deinen Freund.

Simplizius.

Na der ließ mir trau'n, dem hau' ich in Zamben, daß die Füß' herumkugeln. Jetzt mache fort und schafft mir ein feueriges Pferd, daß ich durch die Luft reiten kann.

Lulu.

Ein feueriges Pferd! das wirft Dich ja herab.

Simplizius.

So bringt's mir einen Auerstier, der wirft mich wieder hinauf.

Lulu.

Na, wie Du willst. (Sie winkt, ein geflügelter Auerstier erscheint in den Wolken.) Ist schon da.

Simplizius.

Ha, da ist mein Bruder. Jetzt wird galoppirt. Setzt Euch hinauf, auf die zwei Hörndl.

Lulu.

Ah, wir getrauen uns nicht. Reit nur voraus, wir kommen Dir schon nach. (Beide ab.)

Simplizius.

Ha, feige Brut! (Steigt auf.) Da bin ich ein and'rer Kerl. Jetzt kann mir's Windspiel nicht ausgeh'n, ich bin

verſorgt. Hollo Schimmel! Das verſteht er nicht. — Bruaho! (Der Stier liegt ab.) Jetzt geht's los.

Vierte Scene.

(Tiefere Felsengegend, in der Ferne Wald, auf der Seite eine Waldhütte. In der Mitte ſteht Phalarius, mit einem goldenen Wurfſpieß bewaffnet, vor ihm liegt ein Löwe und zittert.)

Phalarius.

Was zitterſt Du entnervt, verachtungswürd'ger Leu,
Und beugſt den Nacken feig vor meiner Krone Glanz?
Mich ekelt Demuth an, weil ich den Kampf nicht ſcheu',
Nie ſchände meine Stirn ſolch' welker Siegeskranz.
Wofür hat Jupiter ſo reichlich dich begabt?
Wozu ward dir die Mähn', das Sinnbild hoher Kraft?
Der ſtolze Gliederbau, an dem das Aug' ſich labt?
Das drohende Gebiß, vor dem Gewalt erſchlafft?
Der Donner des Gebrülls, der Panzer deiner Haut?
Erhielſt du all' die Macht um mächt'ger zu erbeben?
Schäm' dich, Natur, die du ihm ſolchen Thron erbaut,
Da liegt dein Herrſcher nun und zittert für ſein Leben.
(heftiger)
Du haſt mit Schlangen, Luchs und Panterthier geſtritten,
So reg' dich doch, und droh' auch mir mit mächt'ger Klau'.
Du edelmüth'ges Thier, ſo laß' dich doch erbitten,
Vertheid'ge dich, damit ich Widerſtand erſchau'.
Wie kann ein König noch zu einem ander'n ſprechen,
Mach' mich nicht raſend, denk' du biſt zum Streit geboren.

Noch nicht? Wohlan! So will ich euch, ihr Götter, rächen.
Er ehrt sein Daseyn nicht, d'rum sei's für ihn verloren.

(Er tödtet ihn, stößt in's Horn, Jäger erscheinen, und bengen sich erschrocken.)

Bringt mir den Löwen fort, ich kann ihn nicht mehr sehen.

(Der Löwe wird fortgebracht, er steht nachdenkend mit verschlungenen Armen.)

Wozu nützt mir Gewalt, wenn sie mich so erhebt?
Könnt ich die Erde leicht gleich einer Spindel drehen,
Es wäre kein Triumph, weil sie nicht widerstrebt.
Aspasia todt, durch meiner Krone Dolch entseelt.
Abscheul'ge Hölle, so erfüllst du mein Begehren?
Wer war noch glücklich je, dem Liebe hat gefehlt?
Die größte Lust ist Ruhm, doch Lieb' kann sie vermehren.
Doch meine Lieb' heißt Tod, wer mich umarmt erblaßt.
Unsel'ges Diadem, daß du mein Aug' entzückest,
Tief quälendes Geschenk, schon wirst Du mir verhaßt,
Ich war noch glücklicher, als du mich nicht beglücktest!
Aeol, der oft die Majestät der Eichen bricht,
Und so am Haupt des Wald's zum Kronenräuber wird,
Sag'! warum sendest du die mächt'ge Windsbraut nicht,
Daß sie die Kron' als glüh'nden Bräutigam entführt.

(Die Jäger kommen zurück, er setzt sich auf einen Fels.)

Ich wünschte mich mit etwas Traubensaft zu laben,
Der eigennütz'ge Leib will auch befriedigt seyn.

Erster Jäger.

Den kannst Du, hoher Fürst, aus jener Hütte haben,

(klopft an)

He Alter, komm' heraus und bringe Wein.

Phalarius.

Wer iſt der Mann, der hier ſo tief im Walde wohnt?

Erſter Jäger.

Ein Feldherr war er einſt, nun lebt er als ein Bauer.

Phalarius.

Welche Erniedrigung, wer hat ſo ſchimpflich ihn belohnt?

Fünfte Scene.

Vorige. Octavian (fröhlich aus der Hütte, einen Becher Wein tragend).

Octavian.

Komm' ſchon, ein froh' Gemüth iſt immer auf der Lauer.
(Erblickt die Krone und ſinkt nieder.)
Ha, welch' ein Blick umſchlängelt feurig meine Augen?
Es krachet mein Gebein und ſinket in den Staub.

Phalarius.

Laß ſehen ob Dein Wein wird meinem Durſte taugen.
(Will trinken.)
Doch ja, warum verbirgſt Du Dich ſo tief im Laub?

Octavian.

Gewähr', daß ich den Blick von Deiner Krone wende,
Wenn Du willſt Wahrheit hören, und ſie Dein Ohr erfreut

Phalarius.

Ich haſſe den Betrug. Steh' auf und ſprich bedenke.

Octavian

(ſteht auf, doch ohne Phalarius anzuſehen — fröhlich).

Mich freut der grüne Wald, beglückt die Einſamkeit,
Ich hab' ſie ſelbſt gewählt, lieb' ſie wie einen Sohn.
Ich bin nicht unbeweibt, mein Herz ſchlägt lebenswarm,
Glüh' für mein Vaterland, ſprech' ſeinen Feinden Hohn,
Und wenn es mein bedarf, weih', ich ihm Kopf und Arm
Sonſt bau' ich froh mein Feld, und freu' mich gold'ner Saat.

Phalarius.

Ein kluger Lebensplan, wenn Du bloß Landmann wär'ſt,
Dann bau' nur Deine Flur, ſo dien'ſt Du treu dem Staat.
Als Feldherr hoff' ich, daß zu herrſchen Du begehrſt.

Octavian.

Ich herrſche ja, wer ſagt, daß ich nur Diener bin.
Weißt Du denn nicht, daß jedes Ding der Welt ein Herrſcher iſt?
Die Götter herrſchen im Olymp mit hohem Sinn,
Auf Erden Könige, ſo weit ihr Land nur mißt,
Der ganze Staat, wie es Geſetz und Fürſt befiehlt.
Ein jeder dient, und hat doch auch ſein klein' Gebiet.
Und ſo wird eines jeden Dieners Luſt geſtillt.
Der Sänger herrſcht, durch edlen Geiſt in ſeinem Lied.
Der Liebende in der Geliebten ſchwachem Herzen.
Der Vater wacht im Haus für ſeiner Kinder Heil.

Der Arzt beherrscht der Krankheit wider'penig'ge Schmerzen.
Der Fischer seinen Kahn, der Jäger seinen Pfeil,
Kurz jeder hat ein Reich, wo seine Krone blizt,
Der Sclave selbst an Algiers Strand, der ärmste Mann,
Der auf der Erde nichts als seine Qual besizt,
Hat einen Thron, weil er sich selbst beherrschen kann.

Phalarius
(der während der Rede mit Erstaunen gekämpft, schleudert den Becher hin).

Genug, ich trinke nicht den wortvergällten Wein,
Nicht Labung reichst Du mir, Du tränkest mich mit Gift,
Du wärst vergnügt, und herrschest nicht? Es kann nicht seyn!

Octavian.

Das bin ich, Herr, selbst dann, wenn mich Dein Zorn auch trift.

Phalarius.

Unmöglich, widerruf', daß Du Dich glücklich fühlst,
Es gibt bei solcher Kraft nicht solchen Seelenfrieden,
Du weißt nicht wie Du tief mein Inneres durchwühlst.
O Götter, welche Pein erlebe ich hienieden,
Daß ich nicht froh seyn kann, und Frohsinn schauen muß.
Gesteh', Du bist kein Held, bist nie auf Ruhm gebettet,
Du warst nie Feldherr, nein, regiertest stets den Pflug.

Octavian.

Ein Knabe warst Du kaum, als ich das Reich errettet
Ich bin Octavian.

Phalarius.

Der einst die Perser schlug?

Octavian.

So ist's.

Phalarius
(entsetzt, wie aus einem Traum erwachend, aufschreiend)

Aus meinem Land, verhaßtes Meteor!
Daß meines Ruhmes Licht, vor Deinem nicht erlischt.
Du kömmst mir wie ein list'ger Rachedämon vor,
Der aus der Rose Schooß als gift'ge Schlange zischt.
Entfleuch, Du bist verbannt, gehörst dem Land nicht an.
Dein Glück ist Heuchelei, es kann sich nicht bewähren,
Hinweg aus meinem Reich mit solch' verrücktem Wahn,
Du darfst nicht glücklich seyn, sonst müßt' ich Dich verehren
(Ab, die Jäger folgen schon.)

Sechste Scene.

Octavian (allein).

Da geht er hin, unglücklicher als der, den er verjagt.
Du bist verbannt, wie leicht sich doch die Worte sprechen;
So fröhlich erst, und nun so bitter zu beklagen,
Doch nein, ich bin ein Mann, Du sollst mein Herz nicht brechen.
(In die Hütte ab.)

Siebente Scene.

(Romantische Gegend auf Callidalos. Auf der einen Seite Häuser auf der anderen Wald. Lucina und Ewald, die Krone auf dem Haupte, treten auf.)

Luzina.

Du bist hier auf der kallidal'schen Insel, erhole Dich von Deinem Schreck.

Ewald.

Vergib, daß meine Nerven ängstlich zucken, noch ist die Gräuelscene nicht aus meinem Hirn entwichen, und nimmer möcht' ich solchen Anblick mehr erleben.

Luzina.

Hier wirst Du leichteren Kampf besteh'n, mein armer König ohne Reich. Nun horch auf mich: Auf dieser Insel herrscht die feine Sitte, daß sich der König und die Edelsten des Volkes am ersten Frühlingstag im Tempel dort versammeln, von allen Mädchen dieses Reich's, die zart geputzt dem königlichen Aug' sich zeigen, ernennet er die Schönste als des Festes Herrscherin, und schmückt das wunderholde Haupt mit einer Rosenkrone. Dann wählet er aus rüst'ger Jünglingsschaar den Tapfersten, der sich nicht weigern darf, und schenkt ihm ihre Hand. Das Brautpaar wird sogleich an Cyprias Altar vermählt; so endet sich das Fest, und dieses Tages Jubel. Du sorgst, daß dieser Preis auf einem Haupte ruh't, das sechzig Jahre schon des Lebens Müh getragen. Doch dürfen es nicht Rosen zieren, ein Myrthendiadem muß auf der Stirne prangen, durch

Weiber aufgedrückt, die neidisch nach der Krone blicken, nach der sie selbst vergebens ringen. Wodurch Du dieß bezweckst, wirst Du wohl leicht errathen, die Deine leg' nun ab, ich will sie selbst verwahren. (Ewald kniet sich nieder, zwei Genien erscheinen aus der Versenkung, sie nimmt ihm die Krone ab.) Sie ziemt nicht Deiner Stirn'. (Gibt die Krone den Genien.) Bewahrt sie wohl, beherrscht sie auch kein Reich, wird sie doch viele Reiche retten. (Die Genien versinken damit.) Hast Du nun einen Wunsch; so sprich ihn aus.

Ewald.

Ob mein Begleiter lebt, dieß wünsch ich wohl zu wissen, auch seiner Sendung Zweck ist mir ein Räthsel noch.

Luzina.

Er lebt. Wozu ich ihn bestimmt' wird sich noch heut' enthüllen, bald siehst Du ihn, doch magst Du nicht ob der Veränd'rung staunen, die sein Gemüth erlitten hat, sie währet nur so lang', bis so viel Blut durch seine Hand entströmt, als Wasser er aus meinem Zaubersee getrunken.

Ewald.

Wie, einen Mörder werde ich in ihm erblicken?

Luzina.

Sei ruhig, nur ich lenke seinen Arm, befolge Du nur mein Geheiß, und ford're dann den Lohn. Für alles and're laß die hohen Götter sorgen, die oft durch weise Wahl gemeine Mittel adeln, daß sie zu hohen Zwecken dienen. (Ab.)

Achte Scene.

Ewald (allein).

Dieß ſcheinen mir die letzten Häuſer einer großen Stadt zu ſeyn. Ich will an eine dieſer Pforten pochen, vielleicht erſcheint ein altes Weib, deren Geſchwätzigkeit mir ſchnellen Aufſchluß gibt, und das ich gleich zu meinem Plan verwenden kann. (Er klopft an das Thor des erſten Hauſes.)

Atritia (ſieht zum Fenſter heraus).

Wer pocht ſo ungeſtüm. Weißt Du noch nicht, daß dieſes Thor ſich keinem — Manne öffnet.

Ewald (für ſich).

Himmel, welch' ein liebenswürdiger Mädchenkopf.

Atritia.

Dein Staunen iſt umſonſt.

Ewald (für ſich).

Sanftmuth lauſcht in ihrem Auge?

Atritia.

Täuſche Dich nicht.

Ewald (für ſich).

Und zeigt den Weg zu ihrem Herzen.

Atritia.

Es iſt zu feſt verſchloſſen.

Ewald (für ſich).

Ich muß mein Glück benützen.

Atritia.

Du kommſt mir nicht herein, das ſag' ich Dir.

Ewald.

Schönes Mädchen, eröffne doch die Pforte, ich will ſo leiſe über ihre Schwelle gleiten, als ſchlich ein Seufzer über Deine ſüßen Lippen.

Atritia.

Er iſt ein feiner Mann, und hat mich ſüß genannt, nun kann ich ihm denn doch nichts Bitt'res ſagen. Gern ließ ich Dich herein, doch darf ich nicht.

Ewald.

Wer hat es Dir verboten?

Atritia.

Meine Muhme, ſie ſagt: Du laſſeſt keinen Mann mir über dieſe Schwelle treten. Es iſt ein hart' Gebot, doch muß ich es befolgen, ſonſt würd' ich gern in Deiner Nähe ſeyn, denn Du gefällſt mir wohl.

Ewald.

Nun gut, ſo komm' zu mir heraus. Hat ſie Dir denn geſagt, Du darfſt zu keinem Manne über dieſe Schwelle treten.

Ewald (unſchuldig).

Das hat ſie nicht geſagt. Jetzt bin ich ſchon zufrieden, und komm' zu Dir hinaus.

Neunte Scene.

Ewald und Atritia.

Ewald.

Noch nie hat der Anblick eines Mädchens einen ſolchen Eindruck auf mich gemacht.

Atritia (hüpft heraus).

Alſo hier bin ich, was haſt Du zu fragen?

Ewald.

Ob Du mich liebſt?

Atritia.

Wie kann ich Dich denn lieben, ich weiß ja noch nicht ob Du liebenswürdig biſt.

Ewald.

Ja, wenn ich Dir das erſt erklären ſoll, dann haſt Du mir die Antwort ſchon gegeben.

Atritia.

Biſt Du vor allem treu? Begleiteſt Du ein Amt? Biſt Du vielleicht ein Held? ſo geh' hinaus und kämpfe mit dem Eber, und haſt Du ihn erlegt, ſo kehr zurück und wirb um meine Hand.

Ewald.

Ein Eber iſt hier zu bekämpfen?

Atritia.

Ein mächtig großer noch dazu. So groß fast wie ein Haus, so hat mir meine Angst ihn wenigstens gemahlt.

Ewald.

Hast Du ihn schon geseh'n?

Atritia.

Ei freilich wohl, er nähert sich der Stadt, verwüstet alle Fluren, und hat ein Mädchen erst zerrissen, das heute als die Schönste wär' gewiß erwählt worden.

Ewald.

Ist heut' dieses Fest?

Atritia.

Ja, heute soll es seyn, der Tempel ist schon reich geschmückt, und alle Mädchen dort versammelt, doch als der König eben sich dahin begeben wollte, im feierlichen Zug der Krieger, da kam die Nachricht schnell, daß sich der Eber zeigt, und auf den Feldern wüthet. Da ließ der König alles, was nur Waffen trug, zum blut'gen Kampfe 'gen den Eber zieh'n. D'rum findest Du die Straßen leer.

Ewald.

Dann ist die höchste Zeit, daß ich zu Werke schreite. Ich bin ein Mann von Ehre und Deiner Liebe werth, doch sag' mir holdes Kind, wo find' ich wohl ein altes Weib mit sechzig Jahren, das noch so eitel ist, daß sie für schön sich hält.

Atritia.

Wo finde ich sie nicht, so solltest Du mich fragen, die gibt's wohl überall, das hab' ich oft gelesen. Obwohl die Frage nicht sehr artig ist, so wirst Du gar nicht lange suchen dürfen, wenn Du noch eine Weile mit mir sprichst, denn meine Muhme wird bald nach Hause kommen und Dich von ihrer Thür verjagen.

Ewald.

Ist sie so böse?

Atritia.

Leider ja. Als meine Mutter starb ward ich ihr übergeben und vieles Geld dazu. Sie mußte mich erziehen, das that sie auch, doch von dem Gold, was ihr die Mutter hat für mich zum Heirathsgut vertraut, da will sie gar nichts wissen. Sie schlägt mich auch, wenn sie oft Langeweile hat, erst gestern noch, weil ich mich zu dem Feste schmücken wollte, das gab sie denn nicht zu, sie sagt, mich braucht kein Mann zu sehen. Das hat mich sehr geschmerzt, ich wünsche mir doch einen Mann, und wie soll mich denn einer frei'n, wenn mich nie einer sieht?

Ewald.

Da sprichst Du wahr, doch einer hat Dich ja geseh'n.

Atritia.

Und das bist Du. Doch wann wirst Du mich wiederseh'n

Ewald.

Ist es Dein Wunsch?

Atritia.

Ei frag' doch nicht, glaubst Du ich wär' zu Dir herabgekommen, wenn Du mir nicht gefallen hättest, Du stündst noch lange vor der verschloß'nen Thür', wenn Du durch Deinen Blick mein Herz nicht früher aufgeschlossen hättest. Doch jetzt leb' wohl, und denk' darum nicht arg von mir, weil ich Dir sag', daß ich Dich liebenswürdig finde. Dafür werd' ich's auch keinem andern sagen mehr, und hab' es keinem noch gesagt.

Ewald.

Bezauberndes Geschöpf, willst Du mich schon verlassen.

Atritia.

Ich muß, such' Deine Alte nur, hörst Du und hast Du sie gefunden (droht schalkhaft mit dem Finger), vergiß nicht auf die Junge. (Läuft in's Haus.)

Zehnte Scene.

Ewald allein, dann Simplizius.

Ewald.

Da läuft sie hin; Luzina, wenn ich Lohn von Dir begehr', so ist es dieses Mädchens reizender Besitz.

Simplizius (ruft in der Luft).

Bruaho!

Ewald.

Wer galloppirt da durch die Luft? Das ist Simplizius auf einem Stier.

Simplizius (fällt nieder).

Halt er an! (Steigt ab.) So, da sind wir alle zwei. Nur wieder nach Hauf' in den Wolkenfall. (Der Stier fliegt fort, Simplizius ruft nach.) Meine Empfehlung an die Andern.

Ewald.

Simplizius, wo nehmen Sie den Muth her, sich so durch die Luft zu wagen?

Simplizius.

Geht Ihnen das was an? Haben Sie sich darum zu bekümmern?

Ewald.

Welch' ein Betragen!

Simplizius.

Was Betragen, wer wird sich gegen Sie betragen? Ich betrag' mich gar nicht, um keinen Preis.

Ewald (verächtlich).

Gemeiner Wicht.

Simplizius.

Keine Beleidigung, junger Mensch, wenn ich nicht vergessen soll, wer ich bin.

Ewald (lacht heftig).

Das ist zum todtschießen.

Simplizius.

Vom todtschießen reden Sie? Wollen Sie sich mit mir schlagen, oder wollen Sie sich schlagen lassen? Gehen

Sie her, nehmen wir ein jeder ein Haus und werfen wir's einer dem andern zum Kopf, damit die Sach' ein Gewicht hat. Wollen Sie?

Ewald.

Beim Himmel, wenn mich Lucine nicht gewarnt hätte, ich müßte ihn züchtigen.

Simplizius.

Züchtigen? Ha, beim — wie heißt der Kerl? — Ha, beim Zeus, jetzt gibt's Prügel. (Bricht mit dem Fuß einen Baumast entzwei und gibt ihm die Hälfte.) Nehmen Sie einen, die ander'n kommen nach.

Ewald.

Was wollen Sie?

Simplizius.

Satisfaction will ich, Reimschmied! (Packt ihn an der Brust.)

Ewald.

Welch' eine Kraft? Lassen Sie mich los, Sie wüthender Mensch. (Entspringt.)

Eilfte Scene.

Simplizius (allein).

Wart, Du kommst mir schon unter die Händ'. Es ist erschrecklich, ich kann mir nicht helfen, wie ich nur einen Menschen seh', so möcht ich ihn schon in der Mitt' von

einander reißen. Wenn ich nur einen Degen hätt' oder ein Stifflet, oder wenn ich wo unter der Hand billige Kanonen zu kaufen bekäm', ich erschieße die ganze Stadt, und die Vorstädt auch dazu. Da kommen einige, die sollen sich freu'n.

Zwölfte Scene.

Simplizius. Olinar und Astrachan.

Olinar (ein fetter Mann).

Wer lärmt denn hier so auf der Straße? Das ist ja ein ganz fremder Mensch.

Simplizius.

Die Flachsen zieht's mir ordentlich z'sammen, wenn einer red't auf mich.

Olinar.

Der sieht ja wie ein Straßenräuber aus, der Kerl hat nichts Gutes im Sinn.

Simplizius.

Ich muß mich noch zurück halten, bis ich Waffen hab'. Ich werd' mir's erst sondirn.

Astrachan (raub).

Was tobst Du an diesem feierlichen Tag? Pack' Dich von hier, Du kecker Bursche.

Simplizius (lauernd).

Wie reden Sie mit mir? Ich frag' Sie nicht umsonst.

Astrachan.

Das brauchst Du nicht, weil ich die Antwort Dir nicht schuldig bleiben, und sie auf Deinen Rücken legen werde.

Simplizius (erstaunt).

So, nur gleich? (Für sich) Ist schon gut unterdessen. Der wird schon um'bracht, das ist der Erste, den ich expedir. Ich muß mir nur einen Knopf in die Binden machen, damit ich's nicht vergeß'. (Thut es.)

Astrachan.

Hast Du gehört, Du sollst den Platz hier reinigen. Mach' Dich fort.

Simplizius.

Ich soll den Platz hier reinigen? Er muß mich für einen Zimmerputzer halten. Das hat mir Niemand zu befehlen, ich bleib' hier. (Setzt sich auf einen Stein.) Und wer nur einen Laut von sich gibt —

Astrachan (will auf ihn zu).

Was?

Olinar (hält ihn furchtsam zurück).

Behutsam, Freund, er hat ja einen Prügel in der Hand.

Astrachan.

Was kümmert's mich, Du wirst Dich doch nicht fürchten?

Olinar.

Er bewahre.

Astrachan.

Schäme Dich. Gleich geh' hin, und beweise Deinen Muth.

Olinar (zittert).

Wer? Wer, ich? Ja, was soll ich denn thun?

Astrachan.

Ihn von hinnen jagen.

Olinar

Ja, wenn er sich nur jagen läßt, aber Du wirst seh'n —

Astrachan.

Red' ihn scharf an.

Olinar.

Hochzuverehrender Freund!

Simplizius (springt zornig auf).

Was gibt's?

Olinar (erschrickt heftig).

Da hast Du's jetzt, ich hab's ja gleich gesagt.

Simplizius.

Was will der Herr?

Astrachan (der Olinar hält).

Muth, Muth, ich helfe Dir schon.

Olinar.

Ja, laß mich nur nicht stecken. (Nimmt sich zusammen laut.) Ex ungezog'ner Mensch!

Aſtrachan.

Nur zu, ſo iſt's ſchon recht.

Olinar.

Wenn er's noch einmal wagt in einem ſolchen Tone zu ſprechen —

Aſtrachan (heraus).

Vortrefflich! Siehſt Du, wie er zittert?

Olinar.

Du irrſt Dich, Freund, das bin ja ich. (Zu Simplizius.) So werd' ich ihm — (Zu Aſtrachan) Ja, was werd' ich geſchwind?

Aſtrachan (heimlich).

Die Kehle ſchnüren, daß er an mich denken ſoll.

Olinar.

Die Kehle ſchnüren, daß er an mich denken ſoll! (Wiſcht ſich den Schweiß ab.) Ha, das war viel gewagt.

Simplizius.

Die Kehle ſchnüren? Nu, den können wir auch mitnehmen. (Macht einen Knoten!) Detto! — (Macht die Bewegung des Erdroſſelns.)

Aſtrachan.

Du haſt Dich gut gehalten, jetzt laß' mich reden. — Ha, gut, dort kommen Anukar und Nimelot.

Olinar.

Das ſind zwei verwegene Burſche.

Simplizius.

Verwegene Bursche! Da mach' ich gleich im Voraus Knopf'. (Macht sie.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Abukar und Nimelot (bewaffnet).

Abukar.

Was hast Du, Astrachan? Du lärmst ja ganz entsetzlich.

Astrachan.

Wir haben unserm Spaß mit diesem Burschen da, das ist der dreisteste Kerl, den ich noch gesehen habe.

Olinar (lacht).

Ja, ja, das ist ein abgefeimter Schurke. (Zu Si.) Jetzt sind wir unser vier, jetzt soll er mir nur trauen.

Simplizius.

Ich bin' Ihnen nur so zu, auf einmal geh' ich los.

Abukar und Nimelot

(stellen sich neben Simplizius und klopfen ihm auf die Schulter und lachen).

Abukar.

Hahaha, der sieht ja wie ein Orangutang aus.

Nimelot (lachend).

Die aufgeschlitzte Nase, und der breite Mund!

Simplizius.

Herr, nur ja, sind schon vorgemerkt. (Deutet auf den Tod.) Werden schon Exekution halten, bleibt nicht aus.

(Alle lachen.)

Advokat.

Seht ihn nur an, das ist ja die einfältigste Miene, die mir noch vorgekommen ist.

Simplizius.

Ah jetzt muß ich doch Rebell schlagen. (Lacht.) Was glauben denn Sie so? Glauben Sie ich bin Ihr Narr, daß Sie sich über meine Physiognomie lustig machen. Was fehlt denn meinem Gesicht? Die Häßlichkeit vielleicht? Die ist nirgends mehr zu finden, weil sie's alle auf den Ihrigen haben.

Alle (lachen).

Ein drolliger Kerl!

Simplizius.

Nu da haben wir's, nicht einmal ordentlich lachen können's mit dem G'sicht, da lach' ich mit dem linken Ellbogen besser, als die mit dem Maul. Sagen Sie mir, wer hat Ihnen denn die Verleitigung angethan, Ihnen eine solche Physiognomie aufz'finden? Die Natur vielleicht? Die leg' ich an, wenn sie mir noch einmal solche G'sichter macht, das sind Kreaturen von ihr, ich brauch' sie nicht, wenn sie so schlenderisch arbeitet. Was brauchen wir eine Natur, die Welt ist lang genug unnatürlich g'wesen, sie kann's noch sein.

Abukar.

Der Bursche muß Hofnarr werden, der macht mich schrecklich lachen.

Simplizius.

Hofnarr? Das ist eine Beleidigung! Satisfaction!

Olinar.

Er hat Muth wie ein Löwe.

Simplizius.

Löwe? Das ist eine viechische Beleidigung. Doppelte Satisfaction!

Astrachan.

Der Kerl ist über einen Spartaner.

Simplizius.

Spartaner? Das wird wieder ein and'res Thier seyn. Ich kenn' mich gar nicht mehr vor Zorn. Heraus, wer Muth hat, einen muß ich spießen. (Zieht Olinar)

Olinar.

Hülfe! Hülfe!

Abukar

(packt Simplizius am Kopfe und kraftet ihn).

Nun hast Du Zeit, Bube.

Astrachan.

In's Gefängniß, fort mit ihm.

Simplizius

(reißt dem Alamir den Säbel aus der Scheide).

Jetzt reißt mir die Geduld. (Hört auf Abakar ein, der ihm die Kanze entgegen hält, welche er ihm aus der Hand schlägt.) Ihr verdammten Callidalier! Jetzt wird's Leben unbilleß werden. (Er kämpft mit Allen und jagt sie in die Flucht, einige verlieren ihre Waffen, einer den Helm.)

Olivar (im Abtreten).

Ich hab's voraus gesagt, ihr Götter seid uns gnädig.

Vierzehnte Scene.

Simplizius (allein).

He, Pompei ist erobert, Sieg über die Kalmuken! Rache, Rache! Alles muß blutten. Einen Haß hab' ich, die ganze Welt ist mir zuwider.

Lied.

Wenn's mir die Welt zu kaufen geb'n,
Ich weiß nicht ob ich's nimm *);
Da könnt man ein Verdruß erleb'n,
Es würd eins völlig schlimm.
Und ließ man's wieder lizitir'n,
Was könnt man da viel profitir'n!

Vor's Erste ist's ein alt's Gebäu',
Wer weiß wie lang's noch steht,

*) Nehme.

Das sieht man an Massana glei' *),
Das sicher untergeht.
Und fällt ein' so ein' Welt in's Meer,
Wo nimmt man g'schwind ein' and're her?

Die Völker steh'n mir auch nicht an,
D'Kalmuken, d' Hugenotten,
Und wen ich gar nicht leiden kann,
Das sind die Hottentotten.
Da möcht' ich grad' vor Wuth vergeh'n,
Und ich hab' nicht einmal einen g'seh'n.

Auch ist's ein Elend mit den Thier'n,
A' bloße Zerperei,
Was kriechen's denn auf allen Vier'n,
Ich geh' ja auch auf zwei.
Die Meisten können uns nur quäl'n,
Am liebsten sind mir die Sardell'n.

Die Sonn', die ist schon lang mein Tod
Mit ihrer öden Pracht,
Der Mondschein macht sich's gar komod,
Der scheint nur bei der Nacht;
Und dann die miserablen Stern',
Die weiß man gar nicht zu was g'hörn.

---

*) Sturm.

Kurzum, ich haß die ganze Welt,
Im Sommer wie im Winter,
Mir liegt sogar nichts an dem Geld,
Es ist nicht viel dahinter.
Ein einz'gen Menschen nur allein,
(Deutet auf sich)
Wüß't ich — dem ich noch gut könnt' seyn. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Ewald und Aloe.

Aloe

(hat den Kopf in ein Tuch gewickelt wie eine griechische Matrone, und geht etwas gebückt.)

Nein, nein, mein lieber schmucker Herr, das geht nicht so geschwinde, das Mädchen ist zu jung, sie braucht noch keinen Freier. Ach, du keusche Göttin Diana, kaum bin ich eine Stunde aus dem Hause um die tapferen Männer zu bewundern, so fängt das Mädchen Liebeshändel an. Wo habt Ihr denn das ungerathene Kind gesprochen?

Ewald.

Am Fenster sprach ich sie.

Aloe.

Seht doch, und glaubt Ihr denn man heirathet bei uns die Mädchen gleich vom Fenster nur herunter, wie man Citronen pflückt? Laßt Euch den Wunsch vergehen. Ich sehe fünfzig Jahre schon zum Fenster heraus und hab' mir keinen Mann erschaut, so lange kann sie auch noch warten Ich kenn' Euch nicht einmal, wer seid Ihr denn?

Ewald.

Ein Fremdling bin ich.

Aloe.

Ja das seh' ich. Doch was besitzt Ihr in der Fremd

Ewald.

Ein Gut, das mir kein Unfall rauben kann, ein treu' Gemüth und kräftigen Verstand.

Aloe.

Wer sagt Euch, daß Verstand ein sich'res Erbtheil sei, wie könnt' es denn so viele Narren geben.

Ewald.

Und eine Kunst die alle Künste übertrifft.

Aloe.

Vielleicht die Kunst mich hinter's Licht zu führen.

Ewald.

Im Gegentheil, ich möchte Eure Schönheit gern im höchsten Glanz erscheinen lassen.

Aloe.

Ich hör's nicht gern, wenn man von meinen Reitzen spricht, es ist mir nicht mehr neu; Gewohnheit tödtet uns're schönsten Freuden. Doch weiter nun, ach mein Gedächtniß ist so schwach, wovon habt Ihr zuletzt gesprochen.

Ewald.

Von Eurer Schönheit war die Rede, ja.

Aloe.

Ja, ja, das war's, was ich nicht hören mochte. Ihr wolltet sie erhöh'n?

Ewald.

Zum Venuskranz, wenn Ihr mir Eurer Nichte Hand gelobt.

Aloe.

Was fällt Euch ein, Atritia ist ein unbemittelt' Kind, um keinen Preis.

Ewald.

Euch nicht um den, den heut im Tempel dort der König reicht?

Aloe (erschrocken).

Seid ihr von Sinnen. Bin ich erschrocken doch, als hätt' mich Amor's Pfeil getroffen. Ich bin schon eine ausgeblühte Rose, die nicht im Frühlingsschein mehr glänzt.

Ewald.

Ich will durch meine Kunst Euch diesen Glanz verleih'n. Vor allen Töchtern dieses Reich's sollt Ihr den Schönheitspreis erringen, doch Eure Nichte ist dann mein, ich führ' sie mit mir fort.

Aloe.

Ihr könntet das, ein Sterblicher, bewirken, wofür ich mich dem Cerberus schon verschrieben hätte, wenn er's vermögen könnte.

Ewald.

Ich geb' Euch darauf mein Wort, und brech' ich es, braucht Ihr das Eure nicht zu halten.

Aloe.

Macht mich nicht wahnſinnig. Ihr wolltet Aloe verjüngen?

Ewald.

Warum denn nicht? Wenn Aloe, die Pflanze, mit hundert Jahren neue Blumen treibt, warum ſoll Aloe, das Weib, mit ſechzig, nicht erblüh'n?

Aloe.

Mit ſechzig, ja, Ihr habt Recht, das iſt die wahre Blüthenzeit. Mir iſt als blüh't ich ſchon — ſang' ſchon an zu duften. O Himmel, welch' ein Glück, ich fühle mich ſchon jung, mich hindern bloß die Jahre.

Ewald.

So mäßigt Euch, es iſt ja noch nicht Zeit. Erwartet mich im Haus, ich muß mich erſt dem König zeigen. Geht nur hinein, und ſagt Atritien, daß ſie mein Weib ſoll werden.

Aloe.

Ja, ja, Ihr ſollt Atritien haben, ich ſchenke ſie Euch. Ach, wenn ich eine Herde ſolcher Mädchen hätte, Ihr könntet alle ſie nach Eurem Lande treiben. Nur fort damit, nur fort, die Schönſte bleibt zurück. Die Schönſte, — eine Welt von Wonne liegt in dieſem Namen. Und bin die Schönſte ich, wird mir der ſchönſte Mann. Der ſchönſte Mann! — (Gegen das Haus.) Atritia, Atritia, mir kriegen beide Männer! O Götter ſteht mir bei, das koſtet den Verſtand. (Eilt ſtreubig ab.)

Sechzehnte Scene.

Ewald (allein).

Wie fühlt ein Jüngling doppelt hoher Liebe Werth,
Wenn er das Ziel den Verlust betrauern hört.

Geschrei (von Innen).

Der Eber ist erlegt. Da leb' der große Held!

Ewald.

Der Eber ist erlegt, des Landes bös'ste Plage. Da kommt Simplizius, und voll Angst. Ist seine Wuth verraucht?

Siebzehnte Scene.

Voriger. Simplizius.

Simplizius.

Sind Sie da?

Ewald.

Was bringen Sie, Simplizius?

Simplizius.

Stellen Sie sich vor, ich hab' den Eber umgebracht.

Ewald.

Sie? Nicht möglich.

Simplizius.

Nun sie sagen's Alle.

Ewald.

Alle? wer?

Simplizius.

Die Völkerschaften, die mir zugeschaut haben.

Ewald.

Das iſt ja ein ungeheu'res Schwein.

Simplizius.

Verſteht ſich, ein gröſ'res als wir alle zwei.

Ewald.

Das haben Sie nicht allein erlegt, da muß Ihnen wer geholfen haben.

Simplizius.

Jetzt iſt's recht, wenn einem einmal was g'rath, ſo ſagen Sie es muß einem Einer g'holfen haben.

Ewald.

Wie ging es aber zu?

Simplizius.

Ganz kurz, denn wer wird ſich mit einem Eber in ein'n langen Discurs einlaſſen. Sie wiſſen, daß heut' große Jagd auf ihn veranſtaltet war. Alles war verſammelt drauß' beim grünen Baum, da kommt der Eber alle Tag zum Frühſtück hin. Alle Krieger waren voll Feuer, und in mir hat's gar ſchon gekocht. Auf einmal wird einer todtenblaß, und ruft: Der Eber kommt, jetzt rauft, rauft! Aber das Wort rauft muß in der hieſigen Sprach eine and're

Bedeutung haben und muß heißen lauft; denn kaum war das Wort heraus, so sind schon Alle davon g'loffn. Kaum waren's fort, wer kommt? Der Eber. Ich ersch' ihn kaum, so faßt mich eine Wuth, ich stürz mich auf ihn los und stich ihn auf der unrechten Seiten hinein, aber auf der rechten heraus.

Ewald.

Unerhört, und wie er fiel, was dann?

Simplizius.

Dann bin ich auch davon g'loffen. Was weiter g'scheh'n ist weiß ich nicht, vermuthlich haben sie eine Schwein aufg'hoben.

Ewald.

Also nach der That, haben Sie den Muth verloren?

Simplizius.

Versteht sich, das ist ja eben das Großartige; vorher ist's keine Kunst. Kaum ist der Eber in seinem Blut dag'legen, ist er mir noch zwanzigmal größer vorg'kommen als vorher, so daß ich zum zittern ang'fangen hab', und hab' ihn nicht ansch'n können mehr. Alles hat zwar g'schrien: halt, verweil Du großer Held! Aber ich hab' mir gedacht, schreit Ihr zu, so lang Ihr wollt, ich bin nicht der erste Held, der davon g'loffn ist und werd' auch nicht der Letzte seyn, — und bin fort.

Geschrei (von Innen).

Heil, dem größten aller Helden.

Simplizius.

Hören's, sie schrei'n schon wieder. Gibt kein' Ruh, das Volk.

Ewald.

Simplizius, Sie werden reichen Lohn erhalten.

Simplizius.

Glauben's daß was heraus schaut? Ich werd' ihnen schon einen rechten Conto machen, was ich an Eberarbeit g'liefert hab. Oder Sie sollen mich nach dem Pfund bezahlen. Ich laß ihn beim Wildprethändler wegen *), was er wegt, das wegt er. Punctum! (Aloe zeigt sich am Fenster.) Doch sagen Sie mir, wann werden wir denn einmal das Reich erretten, wenn immer etwas dazwischen kommt? Bald ein Erdbeben, bald ein Eber.

Ewald.

Dafür lassen Sie die Götter sorgen, wir gehorchen nur. Sehen Sie doch nach jenem Fenster.

Simplizius.

Ah da schau' ich nicht hinauf.

Ewald.

Warum denn nicht?

Simplizius.

Weil eine Alte herausschaut.

Ewald.

Freund, das ist mein Ideal, die muß mir heut' noch als die größte Schönheit glänzen.

*) Wiegen.

Simplizius.

Die da? Nun da dürfen's schön politir'n, bis die zum glanzen anfängt.

Ewald.

Das wird der Zauberschein der Fackel thun. Der König muß den Preis ihr reichen; d'rum stellen Sie als Ihren Freund mich bei ihm vor, damit er mir Gehör verstattet. Sehen Sie nur, dort nahen sich die Krieger im feierlichen Marsch, man suchet sie.

Simplizius.

Ah sie sollen marschier'n, wohin sie wollen, ich brauch' sie nicht.

Achtzehnte Scene.

Vorige. Dardonius. Höflinge. Dazu Nimelot. Abukar. Astrachan. Olinar.

Chor

(der Krieger, welche auf die Bühne ziehen).

Dank dem Helden, den die Götter,
Mit des Löwen Muth gestählt.
Und den zu des Landes Retter,
Gnädig waltend sie erwählt.

(Sie bilden einen Kreis.)

Dardonius (in freudiger Begeisterung).

Wo, sagt, wo ist meines Landes wunderbarer Retter?

Ein Höfling.

Hier iſt der edle Jüngling, hoher Fürſt.

Simplizius (für ſich).

Meint der mich?

Olinar.

Hat der den Eber erlegt?

Abukar.

Wer hätte das gedacht?

Dardonius.

Laß Dich umarmen, Fremdling. (umarmt ihn.) Nimm des Königs Dank.

Simplizius.

Ich bitt' recht ſehr, machen Sie kein ſolches Aufſeh'n, es iſt ja gar nicht der Müh' werth, wegen der Kleinigkeit da, wegen dem Biſſel Eber.

Dardonius.

Alſo Du haſt dieſes Ungethüm erlegt?

Simplizius.

So ſchmeichel' ich mir.

Krieger.

Wir waren alle Zeugen.

Dardonius.

Heldenmüthiger Mann, ſieh hier des Dankes Thränen in den Augen meines Volkes.

(Die Höflinge weinen.)

Simplizius.

Wie man wegen einem Wildschwein weinen kann, das ist mir unbegreiflich.

Dardonius.

Götter, wie können in so schwach gebautem Körper solche Riesenkräfte wohnen.

Simplizius.

Ja, das ist eben das Hazardspiel der Natur.

Dardonius.

Sprich, wie kann ich Dich belohnen?

Simplizius.

Ja, ich müßt' da erst einen Ueberschlag machen, das dauert zu lang, ich überlaß das ganze der Indiskretion Euer Majestät, wir werden kein' Richter brauchen.

Dardonius (für sich).

Dieses Mannes Ausdrücke versteh' ich nicht. (Laut.) Ihr Krieger, deren oft bewies'ner Muth der Heldenstärke dieses Jünglings weichen muß, sagt selbst, verdient die That, daß sie ein Lorbeer lohnt.

Alle.

Ja, sie verdient es.

Simplizius.

Sapperment, ein'n Lorbeer geben's mir gar dafür, da wär' mir schon eine Halbe Heuriger lieber.

Dardonius.

Wohlan, so schmücket ihn damit.

(Die Krieger brechen einen Lorbeerzweig von den Bäumen und winden einen Kranz.)

Simplizius.

Sie, Freund — (zu Ewald) soll ich denn das Gestrauchwerk annehmen? Das ist ja nicht zwei Groschen werth. Mir scheint sie wollen mich prellen, was?

Ewald.

Was fällt Ihnen denn ein, ein Lorbeer ist die höchste Auszeichnung, nach der die größten Männer aller Zeiten je gerungen haben.

Simplizius.

Nach dem Lorbeer? Nun der muß schön herunter kommen seyn, jetzt nehmen sie ihn schon gar zum Lungenbratl.

Ewald.

Lassen Sie sich doch belehren.

Dardonius.

Habt Ihr ihn bereitet?

Erster Höfling.

Hier ist er. (Bringt den Kranz mit rothen Beeren auf einem Schild)

Simplizius.

Das ist ja nicht einmal ein Lorbeer.

Dardonius.

Nun beug' Dein Knie, ich selber will Dich krönen.

Simplizius (kniet).

Dardonius.

In meinem und des ganzen Reiches Namen, umwind' ich Deine Heldenstirn mit diesem Ehrenkranz.

Simplizius.

Da bin ich versorgt auf mein Lebtag, wenigstens geh'n mir die Fliegen nicht zu.

Dardonius.

Wie heißest Du?

Simplizius.

Simplizius.

Dardonius.

Das ganze Heer lobpreise diesen Namen.

Alle Krieger.

Hoch leb' Simplizius, der Retter unsres Landes

Dardonius.

Steh' auf, der Kranz ist Dein.

Simplizius (steht auf).

Die haben mich schon erwischt, das ist ein Undank! Ich muß aussehn, wie ein Zelterbaum. (Beutelt den Kopf.)

Dardonius.

Und damit Du meines höchsten Dankes Werth erkennst, so sollst Du Unterfeldherr seyn.

Simplizius.

O Spectakel, jetzt nehmen's mich gar zum Militär. Unterfeldscherer muß ich werden.

Ewald.

Der Mensch bringt mich zur Raserei.

Olinar.

Das ist ein äußerst dummer Mensch.

Alle.

Heil Dir, Simplizius!

Höfling.

Man bringt den Eber, hoher Fürst.

Simplizius.

Was? Nun, den thät ich mir noch ausbitten, da trifft mich gleich der Schlag.

Neunzehnte Scene.

Vorige. Sechs Krieger (bringen einen ungeheuren Eber auf einer Trage, welche sie in die Mitte der Bühne setzen).

Ewald.

Ein sehenswerthes Thier.

Simplizius.

Ich schau ihn g'wiß nicht an.

Dardonius.

Bewund're Deine Riesenthat.

Simplizius.

Ah das ist schrecklich, er ist schon wieder g'wachsen. (Zu Ewald.) Das Thier nimmt gar kein End, schauen Sie ihn nur an, mir scheint, er ist nicht todt.

Dardonius.

Ergötze Dich an Deinem Sieg.

Simplizius.

Sie, halten's mich, mir wird nicht gut. Ich verlier meinen Lorbeer noch aus Angst. Der packt mich an, er hat ein Aug auf mich, sehen Sie ihn nur an.

Ewald.

So fassen Sie sich doch.

Simplizius.

Reden's nur nicht vom Fassen, sonst ist er gleich da. Ich halt's nicht aus. (Schreit.) Eure Hoheit, schaffen Euer Hoheit den Eber fort.

Mehrere Höflinge.

Wie, der König?

Simplizius.

Das ist mir alles eins, wegen meiner die Königin. Nur fort mit ihm, es g'schieht ein Unglück sonst.

Dardonius.

Was bebst Du so?

Univ. Sibl. München

Simplizius.

Aus lauter Kraft, das ist der überflüß'ge Muth. Eine Lanzen! (Man reicht ihm eine Lanze, — leise.) Daß ich mich halten kann, sonst fall' ich z'samm. Fort mit ihm, nur fort, ich stech' ihn noch einmal z'sammen den Sapperment, ich kenn' mich nicht vor Wuth (bei Seite) und vor Angst.

Dardonius.

So bringt den Eber fort. (Für sich.) Der Mann ist mir ein Räthsel.

Olinar.

Spricht so der Muth sich aus, dann bin ich auch ein Held.

Dardonius.

Ihr seid gewiß, daß er, nur er, den Eber hat erlegt.

Die Krieger.

Wir sind's.

Dardonius.

Das ist mir unbegreiflich.

Simplizius (für sich).

Mir schon lang.

Höfling (leise zum König).

Er ist verstandlos und gemein.

Dardonius.

Gleichviel. So lohnen wir die That, nicht den, der sie beging. Erhebet ihn, und tragt ihn im Triumphe nach

dem Tempel, dort ſchmückt ihn wie die Sitte es erheiſcht. Leb' wohl mein Held, ich folge bald.

(Die Krieger bilden mit ihren Schildern eine Treppe.)

Simplizius.

Nein, was ſie mir für eine Ehr' anthun, zuerſt tragen's die Wildſchwein und nachher mich. — Da hinauf? Ah das wird ein Triumph werden, wenn ſie mich da herunterfallen laſſen, da werd' ich auf meinen Lorbeern ruh'n. (Steigt hinauf.)

Krieger.

Es lebe Simplizius.

Simplizius.

Helft mir hinauf. Eine ſchöne Ausſicht hat man da heroben. Nur Obacht geben, ſonſt heben wir noch was auf. (Der Marſch beginnt, man will ihn forttragen, er ſchreit.) He Sapperment, ich hab' noch was vergeſſen. Halt, halt, die ganze Armee ſoll halten! (Man hält.) Euer Hoheit, ich bitt', auf ein Wort.

Dardonius (tritt näher).

Was verlangſt Du?

Simplizius (zu Ewald).

Sie, kommen's ein Bißel her. Euer Hoheit erlauben, daß ich Euer Hoheit bei meinem Freund aufführ', er wünſcht Dero Bekanntſchaft zu machen, und aus lauter Triumph hätt' ich bald d'rauf vergeſſen. Ha, ha, ha, empfehl' mich. (Zu den Kriegern.) Nur vorwärts mit dem Zug.

Chor (der Krieger).

Dank dem Helden, den die Götter
Mit des Löwen Muth geſtählt,
Und den zu des Landes Retter
Gnädig waltend ſie erwählt.

(Alles ab, bis auf:)

Zwanzigſte Scene.

Dardonius. Höflinge. Ewald. Aloe (entfernt ſich vom Fenſter).

Höflinge.

Ein ſonderbarer Mann, ganz unwerth ſolcher Ehre.

Dardonius.

Du biſt des tapfer'n Mannes Freund?

Ewald (bei Seite).

Was ſoll ich ſagen. (Laut.) Das bin ich, edler Fürſt. (Für ſich.) Die Schande drückt mich faſt zu Boden, daß ich dieſes dummen Menſchen Freund ſeyn muß.

Dardonius.

Er iſt ein Held, wie wir noch keiner vorgekommen iſt, und hat dem Lande Wichtiges geleiſtet, d'rum magſt auch Du auf die Gewährung eines Wunſches rechnen.

Ewald.

Es iſt ein Wunſch, der ſich mit dieſes Landes Ehre wohl verträgt. Ich will Dein Aug auf Deines Reiches höchſte Schönheit lenken, die nur bis jetzt in ſtiller Abgeſchiedenheit gelebt.

Dardonius.

Verlang' ſie zum Feſt, verdienet ſie den Preis, ſoll er ihr nicht entgehen, doch ungerecht darf ich nicht handeln.

Ewald.

So kühn iſt meine Bitte nicht. Nur magſt Du ſie nicht ſelbſt mit einem Kranz von Roſen ſchmücken, es müſſen edle Frauen Deines Landes ein Myrthendiadem auf ihren Scheitel drücken.

Dardonius.

Es ſoll geſchehn, flat' Dich nur bald im Tempel ein, denn eh' noch Phöbus Roſſe aus Poſeidons Fluthen trinken, muß unſer Feſt beendet ſeyn; damit die Nacht, die aller Schönheit Glanz verdunkelt, dem ruhmbeglückten Tag nicht ſeinen Sieg entreißt. (Geht ab, die Höflinge folgen.)

Ewald (allein).

Es kränkt mein Herz, daß ich Dich, edler König, täuſchen muß, weil Dir ein kühner Augenblick erſchütternd zeigen wird, wie ſechzig unbarmherz'ge Jahre, der holden Schönheit Bild in Häßlichkeit verwandeln. (Geht ab, in Aloes Haus.)

Einundzwanzigste Scene.

Vorhalle in Aloes Wohnung.

(In der Mitte des Hintergrundes stützt ein breiter Pfeiler das Gewölbe, so daß sich dadurch zwei Oeffnungen bilden, wovon der Eingang zur Rechten durch eine Ballustrade, welche von der Coulisse bis zum Mittelpfeiler reicht, geschlossen ist. In diese Halle, welche im Dunkel liegt, führt eine Seitenthür nach Atritien's Zimmer.)

Aloe (tritt ein).

Aloe

(aus Atritien's Gemach kommend und in dasselbe zurückrufend).

Bleib Du im Gemache nur (verschließt die Thür), er darf Dich nicht früher sprechen, bis ich mit meinen Reizen erst in Ordnung bin. (Kniet.) Götter, die ihr tausend Himmel ausgeschmückt mit Schönheit habt, öffnet eure Vorrathskammer und das Füllhorn zarter Jugend. Alles will ich gern erdulden: Werft mich in des Aetna Krater, freit er mich nur schön heraus; laßt mich tief im Meer verschmachten, kann ich nur aus seinem Schaume hold wie Venus neu ersteh'n; schenkt mir Millionen Muscheln, wo nur eine birgt die Schönheit, und ich will sie alle öffnen, bis ich auf die rechte komme. Götter, laßt euch doch erbitten. — Halt, der Fremde naht sich schon.

Zweiundzwanzigste Scene.

Vorige. Ewald.

Ewald.

Nun hier bin ich, schnell zum Werk. (Gebieterisch.) Bereitet Euch um schön zu werden.

Aloe (pathetiſch).

Wer wäre dazu nicht bereitet, Erwartung ſpannt jede Faſer, und Ungeduld zerſprengt mir noch das Herz.

Ewald.

Kniet Euch nieder.

Aloe.

Nun ich knie.

Ewald.

Steht wieder auf, jetzt ſeid Ihr ſchön.

Aloe (ſteht ſchnell auf).

Wollt Ihr mich zur Närrin machen, ich ſeh' ja nicht die mindeſte Veränderung an mir.

Ewald.

Weil es hier zu dunkel iſt, laßt mich erſt die Leuchte ſchwingen. (Er ſchwingt die Leuchte und dreht ſie in einen Ring des Pfeilers, doch ſo, daß die Helle Seite beleuchtet wird, die andere dunkel bleibt. Augenblicklich verwandelt ſich Aloe in ein junges reizendes roth gekleidetes griechiſches Mädchen, mit weißen Reifen geziert.) Nun beſeh't Euch in dem Spiegel. (Er hält ihr einen Handſpiegel vor, der auf einem Altärchen liegt.)

Aloe.

Nein, unmöglich, Venus blickt aus dieſem Glaſe. Schwört mir, daß ich's ſelber bin.

Ewald.

Ja, Ihr ſeid's, meine Hoheit Kaiſer.

Aloe (plötzlich stolz).

Nun Ihr Weiber, die die Welt, blind genug, für schön erklärt, wagt es, Euch mit mir zu messen, Bettlerinnen seid Ihr alle. Ha, so groß ist meine Freude, daß ich Dich umarmen muß. (Küßt ihn.)

Ewald.

Sie gefällt mir selbst beinah', doch mich kann sie nicht verführen, denn will ich meine Liebe dämpfen, so löch' ich nur die Fackel aus. (Bezogen.) Hört mich schöne Aloe.

Aloe (entzückt).

Was verlangst Du, holder Mann?

Ewald.

Haltet nun auch Euer Wort, weil ich meines hab' erfüllt. Laßt Atritien mich sprechen. Ruft sie mir.

Aloe.

Wartet nur, ich hab' sie fest verschlossen. Na, die wird vor Galle berston, wenn sie meine Schönheit sieht. (Sie geht durch die lichte Oeffnung des Bogens und erscheint, sobald sie in den dunklen Theil der Halle tritt in ihrer vorigen Gestalt. Während sie dort die Seitenthüre aufschließt und durch dieselbe verschwindet, spricht.)

Ewald (lachend).

Ha, ha, nun ist sie wieder alt, weil sie die Fackel nicht bescheint.

Aloe

(Kürzt aus dem Gemache, wie sie zu dem Pfeiler kommt, erscheint sie wieder jugendlich).

Wie geht das zu, daß mich Atritia nicht bewundert?

Ewald (für sich).

Das glaub' ich gern. (Laut) Ihr irrt Euch ja. (Ruft.) Atritia, komm heraus!

Atritia

(aus dem Gemach, eilt auf Ewald zu, ohne Alvo zu achten).

Ich komme. Es ist seine Stimme, lag Fremdling, ist es wahr, soll ich Dein Weibchen werden?

Ewald.

So ist's, doch seh Dich um.

Atritia.

Ah Himmel, was erblick' ich. Das ist die Göttin Venus selbst. (Fällt auf die Knien.) Nein, solche Schönheit hab' ich noch nie gesehen.

Alvo (beiangstigend).

O Labsal, Honig für den Stolz. Da kniet sie jetzt, die mich so oft verlacht.

Atritia (hält die Hände zusammen).

Große Göttin, steh' uns bei.

Ewald.

Steh auf, es ist nur Deine Mahme.

Atritia.

Was sprichst Du da? Die Mahme?

Ewald.

Sie ist's, ich hab' sie so verschönert.

Atritia (steht auf).

Die alte häßliche Aloe? Nicht möglich!

Aloe (tritt ein).

Du ungezogenes Kind, Du wagst es häßlich mich zu nennen? Geh mir aus den Augen oder ich vergreife mich an Dir. Der Aerger kostet mich das Leben.

Atritia.

Ja, Du hast schon recht, sie ist's; so spricht die Göttin Venus nicht. O sag', wirst Du mich auch verschönern?

Ewald.

Du bist mir schön genug.

Atritia.

Dann will ich auch nicht schöner seyn.

Ewald.

Doch nun leb' wohl. (Küßt sie.) Kehr' ich zurück, wirst Du mein Weib, und folgst mir in mein Vaterland. Lucine, weih ihr Deinen Schutz.

Aloe (noch immer zornig).

Mich alt zu nennen, Du abscheuliches Geschöpf! (Droht mit der Faust.)

Ewald.

Jetzt mäßigt Euch, der Zorn vermindert Eure Schönheit. Folgt in den Tempel mir.

Aloe (nimmt ſich zuſammen).

Ja, ich will mich mäßigen, denn meine Schönheit geht mir über alles. Ich folge Euch. (Wieder auffahrend.) Aber wenn ich zurückkomme — (Zu Ewald.) Geht nur voraus, ich bin die Sanftmuth ſelbſt. (Wieder auffahrend.) Gottloſes Kind, ich — (faßt ſich) nein, Du ſollſt mich nicht um meine Schönheit bringen. Geht nur voraus, ich folge ſanft, ganz ſanft. (Zeigt ſteif und wirft immer wüthende Seitenblicke auf Atritien.) Mich alt zu nennen! — Zittre, wenn ich wiederkomme! — Ganz ſanft — ganz ſanft! (Geht ab.)

Dreiundzwanzigſte Scene.

Atritia dann Lulu.

Atritia (allein).

Ach, mein Geliebter iſt ein Zauberer.

(Wolken fallen vor, Lulu ſteigt aus der Erde.)

Lulu.

Und willſt Du ihn darum verlaſſen?

Atritia.

Das thu ich nicht, er hat auch mich bezaubert.

Lulu.

So folge mir, ich will Dich ihm bewahren. (Verſinkt mit ihr.)

Vierundzwanzigſte Scene.

Tempel der Venus.

(An jeder Seite ein Thron und in der Mitte des Hintergrundes das Bild der Göttin auf Wolken ſchwebend, vor dieſem Stufen. Dardonius, Oliver, Astrachan, Abukar, Rimelot, Prieſterinnen der Venus mit goldenen Fackeln. Alle Herren und Frauen von Kallidalos ſind im Tempel verſammelt, der König beſteigt den Thron.)

Kurzer Chor.

Seht, die Göttin iſt uns hold,
Lieblich ſtrahlt der Locken Gold,
Und ihr anmuthsreicher Blick,
Kündet unſerm Lande Glück.

Dardonius.

Die Göttin iſt uns hold, ſie nahm die Opfer gnädig auf. Nun führet den Helden dieſes wicht'gen Tag's vor meinen Thron.

Fünfundzwanzigſte Scene.

Vorige. Simplizius (mit einem goldenen griechiſchen Panzer geſchmückt und die große Eberhaut umhängen, wird von Einen hereingeführt).

Simplizius.

Was's mit mir alles treiben, jetzt näh'ns mich mitten im Sommer in eine Eberhaut ein, da möcht' einer doch aus der Haut fahren!

Dardonius.

Edle Herren und Frauen von Kallidalos, hier ſteht der kühnſte Jäger ſeiner Zeit.

Simplizius.

Ich wollt' ich wär's, ich jaget Euch alle davon.

Dardonius.

Ihm ward das Glück, das Unthier zu bellegen, das unſer Land verwüſtet hat. Nun könnt ihr kühn den Wald durchſchreifen und Eurer Felder Saaten ſind durch ihn gerettet.

Simplizius.

Aha, deßwegen haben's mich zum Feldſcherer g'macht.

Dardonius.

Beſteige jenen Thron und künde ſelbſt, wozu ich Dich ernannt.

Simplizius.

O verflirt, mir verſchlagt's die Red' und ich ſoll eine halten. Ah was, ich red' halt einen unzuſammenhängenden Zuſammenhang. Volk über alle Völkerſchaften, der König hat mich unter's Militär gegeben, und obwohl ich nicht das rechte Maß hab, ſo fühle ich mich doch über alle Maßen gerührt und ſo ergriffen, daß ich mich auf meinen Thron hier niederlaſſen muß, um alles zu verſchweigen, was mir meine Beſcheidenheit nie zu ſagen erlaubt. (Setzt ſich.)

Dardonius.

Ich hab' zum Unterfeldherrn ihn ernannt. Du bist ein größerer Held, als Du ein Redner bist. Nun reicht den Frau'n das Myrthendiadem, wie ich es angeordnet habe und laßt die Mädchen um den Preis der Schönheit buhlen.

(Schmelzende Tanzmusik. Zwölf Mädchen, so gekleidet wie Aloe nach ihrer Verwandlung, doch weiße Kleider mit rothen Rosen geziert, beginnen anmuthige Gruppirungen vor dem Thron des Königs. Endlich bildet die Gruppe ein Tableaux, das in seiner Mitte einen Raum läßt, in welchen Aloe tritt, die während den Bewegungen von Ewald mit der Fackel hereingeführt wurde und die Gruppe schließt. Ein Knabe bringt den Frauen die Myrthenkrone auf einem Kissen.)

Dardonius (mit Entzücken).

Jene ist's, die einer diamantnen Rose gleich die zarten Perlen überschimmert. (Er steigt vom Thron und führt Aloe vor.) Ihr Frauen, krönet sie, nur ihr gebühret der Preis.

Simplizius (für sich).

Die Alte hat sich aufg'wachsen, jetzt kauft man's für eine Junge.

Dardonius.

Sagt selbst, welch' Land hat solch ein Mädchen aufzuzeigen.

Die Männer.

Erstaunen fesselt uns're Sinne.

Simplizius (für sich).

Das ist der schönste Betrug, der mir noch vorkommen ist.

Dardonius.

Warum zögert ihr, geehrte Frauen, ist sie nicht Eurer Krone werth? (Pauke.) Antwortet doch.

Frauen.

Ja, sie ist uns —

Dardonius.

Was ist sie Euch?

Simplizius.

Im schön ist sie ihnen, das ist die ganze G'schicht.

Frauen.

Sie ist uns an Schönheit überlegen.

Simplizius.

Das hat was braucht, bis das herauskommen ist. Morgen sind sie alle krank.

Frauen (legen ihr das Diadem auf).

Du, schöner als wir alle, sei des Festes Königin. (Die Frauen führen Aloe in den Hintergrund auf die Thronstufen und treten sich zu beiden Seiten.)

Alle.

Heil der Königin des Festes.

Simplizius.

Was die heut schreien, das ganze Volk wird heiß'rig auch.

Dardonius.

Simplizius, jetzt kann ich erſt nach Würde Dich belohnen; nimm dieſes Mädchens Hand, ſie ſei Dein Weib.

Simplizius.

Das alte Weib? Jetzt wär' ich bald vor Schrecken über den Thron herunter g'fallen. Die nehm' ich nicht.

Dardonius.

Biſt Du verwirrt, dieß hinreißende Geſchöpf?

Simplizius.

Mich reißt ſie nicht hin, ich hab's in ihrer alten Negligee ſchon g'ſehn.

Dardonius.

Du mußt ſie nehmen, wenn Du nicht Dein Amt verlieren willſt.

Simplizius.

Wegen meiner ſchon. (Steigt vom Thron — für ſich.) Ich will doch lieber die Landſchererei verlieren, als die Scherere mit der Alten haben.

Dardonius.

Wie, Du wagſt es dem Geſetz zu widerſprechen?

Ewald (leiſe).

So nehmen Sie ſie doch. Verrathen Sie nur nichts, ich leih' Ihnen die Fackel.

Simplizius.

Hören sie auf, ich will ein Weib haben, die auch ohne Fackel leucht't, nicht eine die man erst illuminiren muß. (Laut.) Ich nehm' sie nicht. Will's vielleicht ein and'rer?

Die Männer.

Wir alle sind bereit Sie zu freien.

Simplizius.

Nun also, reißender geht's weg. Das Weibsbild foppt das ganze Land.

Dardonius.

Noch nicht genug. Um zu beweisen, wie man in Callidalos Schönheit ehrt, erwähl' ich selbst zu meiner Gattin sie.

Alles.

Es lebe uns're Königin!

Simplizius.

Jetzt wird's gar Königin! Ich fahr' aus der Haut

Dardonius.

Und augenblicklich laß ich mich vermählen.

Aloe (macht Zeichen des Entzückens).

Simplizius.

Der König treibt's. (Zu Ewald.) So löschen's doch die Fackel aus, er heirath't ja die Katz im Sack.

Ewald.

Entsetzliche Verlegenheit, was soll ich nun beginnen.

(Donnerschlag, das Bild der Venus verschwindet. Lucina ist statt ihr in einer Wolkenglorie sichtbar.)

Lucina.

Die Täuschung geht zu weit, legt ab die Kränze, die Euch nicht gebühren. (Sie nimmt der unter ihr stehenden Aloe den Kranz ab und Simplizius Lorber fliegt ihr in die Hand.) Nun fort nach Agrigent.

(Ewald und Simplizius verschwinden. Wie die Fackel unsichtbar wird, verwandelt sich Aloe in ihre wahre Gestalt. Das Bild der Venus erscheint wieder an der alten Stelle.)

Alle.

Was ist geschehen?

Dardonius.

Die Fremden sind verschwunden? Wo ist die Braut, die ich erwählt?

Aloe (auf den Stufen).

Hier bin ich, edelster Gemahl.

Dardonius.

Welch' häßlich' Weib? Wie kommst Du in den Tempel?

Alle.

Betrug!

Dardonius.

Zauberei! Peitscht aus dem Tempel sie. O Schaam vernichte mich. (Stürzt ab.)

(Man treibt Aloe von den Stufen.)

Chor.

Hinaus, hinaus, du Ungethüm,
Entweih den Tempel nicht,
Erzitt're vor des Königs Grimm,
Auf, schleppt sie vor's Gericht.
(Sie wird hinausgejagt.)

Sechsundzwanzigste Scene.

(Der Wald mit der Pforte der Eumeniden, auf welcher die drei Siegel glühen. Nacht, Mondlicht.)

Lucine (mit den Kränzen) Kreon.

Lucina.

Komm, mein Kreon, der Sieg ist uns gelungen.

Kreon.

So hättest Du Unmögliches errungen?

Lucina.

Bald wird Dein Leid die höchste Freude lohnen,
Der Orkus ist beschämt, hier sind die Kronen.

Kreon.

Hell leuchten sie drei Sonnen durch die Nacht.
Wie schnell flieht Schmerz, wenn uns die Hoffnung lacht.

Lucina.

Nun knie Dich hin, und senk' Dein Aug' zur Erd',
Daß es der grause Anblick nicht versehrt.

Denn Rhea ächzet, und die Sterne wimmern,
Seh'n sie den Dolch der Eumeniden schimmern.
(Kreon kniet, und beugt sein Haupt, Lucina legt die Kränze auf den Opferstein.)
Drei Kronen ruhen auf dem kalten Stein!
Ich opf're sie —
(Eine Flamme erscheint und verzehrt die Kränze)
Nun, Flamme, schließ' sie ein.
Schmelzt Siegel, Pforte, öffne deinen Rachen.
(Die Siegel verschwinden, die Pforten springen unter schrecklichem Getrache auf.)
Herauf, herauf, ihr rachedurst'gen Drachen,
Blick' ja nicht auf, es kostet Dich das Leben.
Die Eumeniden nah'n, selbst mich ergreift ein Beben.
(Sie beugt ihren Leib gegen die Erde, der Sturmwind heult. Klagende Sturmmusik. Ein blauer Blitz fährt aus der Höhle.)

Siebennndzwanzigste Scene.

Vorige. Tisiphone, Megäre, Alecto (ganz grün gekleidete Furien, das Haupt mit Vipern umwunden, eilen, bläulichte Fackeln und blinkende Dolche schwingend, aus der Pforte).

Alle Drei
(blicken auf den Mond — im tiefen Ton).
Der Mond, der Mond, er scheint zur rechten Stunde,
Wacht auf, wacht auf, die Rache hält die Runde.
(Sie gehen gemessenen Schrittes über die Bühne.)

Lucina.
Es ist geschah'n, bald ist Dein Feind gerichtet,
Und so der Streit mit banger Welt geschlichtet.

Nun folg', es harren Dein, auf mein Geheiß,
Die Edlen all' im liebverschlung'nen Kreis.
Von tausend Lampen schimmert Dein Palast,
Der kaum den Jubel seiner Gäste faßt.
(Geht ab.)

Achtundzwanzigste Scene.

(Die goldgezierte runde Marmorhalle, das Schlafgemach Phalarins. Durch zwei kerzenreiche Kandelaber erleuchtet. An der Seite sein Lager, neben diesem brennt auf einem Postamente eine Lampe. Gegenüber eine Pforte von Ebenholz.)

Phalarius (tritt auf, hinter ihm) Androkles (tief gebeugt).

Phalarius.

Laßt seh'n, wie lang mein stolzer Nachbar sich noch brüstet,
Wo sind die Feldherrn? Ist mein ganzes Heer gerüstet?

Androkles.

Es harret muthentbrannt der Krieger rüst'ge Schaar.

Phalarius (lachend).

Vergebens glüht der Muth, vermeidet ihn Gefahr.
Nun lösch' die Lichter aus, laß Dunkelheit herein,
Entfern' Dich dann, (bei Seite, mit Grimm) und überlaß
mich meiner Pein.

(Androkles löscht die Lichter aus bis auf die Lampe, beugt sich tief und geht bangend ab. Das Gemach wird finster.)

Neunundzwanzigste Scene.

Phalarius (allein).

Ein kluger Hauswirth schließt des Nachts die Thür',
Ich ahm' es nach (Schließt.) So, nun bin ich allein mit mir.
(Erschrickt.)
Allein? — Ein falsches Wort, wer kann das von sich sagen.
Schickt nicht die Einsamkeit Gedanken, die uns plagen?
Was sind Gedanken, die im Aufruhr sich versammeln,
Das Hirn bedroh'n und der Vernunft das Thor verrammeln?
Gemeiner Troß nur ist's, den man nicht achten muß,
Der König der Gedanken ist nur der Entschluß.
D'rum hab' ich es auch fest mit Marmorsinn beschlossen,
Wie Phöbus, groß und hehr, mit feuersprüh'nden Rossen,
Des Himmels Reich durchzieht, auf gold'nem Strahlenwagen,
So will ich durch die Erd' das Licht der Krone tragen.
Die Sonn' am saphirblauen Zelt glänz' nicht allein,
Ich will die Zweite auf smaragdnem Grunde seyn.
Von Aethiopiens Sand, wo glüh'nder Samum hauset,
Bis an des Nordpols Eis, wo Boreas erbrauset,
Muß mein Panier, mit weithinschau'ndem Stolze prangen.
Poch' ruhiger, mein Herz, gestillt wird dein Verlangen.
(Er legt die Pantherhaut und seine Waffen ab, doch die Krone nicht und streckt sich auf's Lager.)
Besuch mich, falscher Schlaf, der selten mein gedenkt,
Und sich nur gern auf kummerlose Augen senkt.

Verlisch, o Lampe, lischt doch einst die Sonne aus,
Dann wird es finster seyn im großen Weltenhaus.
(Er lischt die Lampe aus, augenblicklich sieht man bei seinem Haupte drei glühend rothe Geister sitzen, welche unverwandt nach seiner Krone blicken.
Wie eklich still! — Was wär' das Leben ohne Streit?
Die Scheide ohne Schwert — (schreit auf) Wer da?
(Erblickt die Geister.)
Ha ihr, auch heut?

Die drei Geister
(zugleich, eintönig und hohl).

Wir bewachen die Krone mit Uhusblick,
Schlaf ruhig, schlaf ruhig, nichts störe Dein Glück.

Phalarius (laut auflachend).

Mein Glück! — Wie bin ich doch so glücklich nun durch Euch,
Der Wunsch verarmt, ist die Erfüllung überreich.
O Wahn, der über Leides Abgrund Brücken baut,
Weh dem, der ihren luft'gen Bogen keck vertraut.
Verzweiflungsvolles Glück, das selber sich entleibt,
Du machst mich arm, das mir nichts als die Krone bleibt.
Die Kron'? Beim Stir, ich will sie fürchterlich benützen,
Verderben soll von ihren glüh'nden Zacken blitzen,
Ich räche meine Qual, wer will mich daran hindern?
(Es pocht an der Pforte.)

Alecto (dumpf).

Der Eumeniden Dolch.

Megäre.

Vernichtung allen Sündern.

Die drei Geiſter.

Die Eumeniden hier, der Orkus hat geendet.
(Verſchwinden.)

Phalarius (ſpringt auf).

Wer pocht ſo frech, ſag' an, wer Dich ſo ſpät noch ſendet?
(Leiſes Pochen, dann alle Drei.)
Mach' auf, ſein Königlein, wir wünſchen Dich zu ſprechen.

Phalarius.

Was wollt Ihr mir?
(Die Thür ſpringt mit einem Donnerſchlage auf, alle Drei treten zugleich ein.)

Alle Drei.

Wir ſtrafen Dein Verbrechen.

Phalarius (entſetzt).

Ha, die Erynnien!

Alle Drei.

Bereu', Du muſt erbleichen.

Phalarius.

Die furchtbar Rächenden!

Alle Drei.

Die jede That erreichen.

Phalarius.

Zurück, verfluchte Furien, mich ſchützt die Krou'.

Alecto.

Sie schützt Dich nicht, der Orkus schweigt; denk' an Kreon!

Phalarius.

Ich hasse ihn, wie Euch.

Tisiphone.

Denk' an Aspasien!

Megäre.

An Brand von Agrigent!

Alecto.

Gedenk', Du mußt vergeh'n!

(Sie drängen ihn auf's Lager.)

Phalarius.

Ich denke nichts als Blut.

Alecto.

So denk' an blut'gen See!

(Ein Theil der Kuppel stürzt ein, so daß sich ein rund ausgebrochenes Loch zeigt, durch welches der Vollmond auf's Lager scheint.)

Phalarius.

Weh' mir, des Mondes Strahl!

(Die Eumeniden senken ihre Dolche in seine Brust.)

Alle Drei.

Vergeh'! Vergeh'! Vergeh'!

(Pause — während welcher sie in die Mitte des Theaters treten.)

Der Mond, der Mond, er ſchien zur rechten Stunde,
Ihr Sünder bebt, die Rache hält die Runde.
(Gehen gemeſſenen Schrittes ab.)

Dreißigſte Scene.

Hades (aus der Tiefe, naht ſich langſam dem Lager Phalarius).

(Feierlich.)
Gib mir zurück die Kron', du bleiches Heldenhaupt.
(Nimmt ſie ihm ab.)
Da liegt der ſtolze Baum, zerſplittert und entlaubt.
Hell glänzt die Kron', nun will die gier'ge Welt ich fragen:
Wo iſt der Kühne wohl, der ſie nach ihm will tragen?
(Verſinkt.)

Einunddreißigſte Scene.

Reichverzierter beleuchteter Thronſaal.

(Der Thron befindet ſich in der Mitte des Hintergrundes. Durch die Säulen des Saales ſieht man in einen reizenden, eben ſo beleuchteten Garten. Kreon auf dem Thron. Alle Edlen ſeines Reiches umgeben ihn jubelnd. Im Vordergrunde auf der einen Seite Ewald mit der Fackel, und Simplizius. Lucina, Atritia und zwei Genien, die auf einem Kiſſen eine Krone tragen, auf der entgegengeſetzten Seite. Triumphmuſik.)

Alles.
Dank den Göttern! Ew'ges Glück unſerm theuern König Kreon!

Kreon.

Heil, meinen edlen Freunden, es stürmt mein Herz, mein Auge voll Freude! Nehmt Eures Königs frohen Dank, der sich in Eurer Mitte überglücklich fühlt.

(Alles kniet in schönen Gruppen um den Thron.)

Alle.

Heil unser'm guten König!

Ewald.

Arme Fackel, Deine Macht ist übertroffen; an diesem Anblick kannst Du nichts verschönern.

Simplizius.

Das ist mir der liebste König von allen, die ich heut noch g'seh'n hab'.

Kreon.

Doch, nun laßt uns der hehren Göttin danken, die Thron und Reich gerettet hat.

Alles.

Der hehren Göttin Dank!

Lucina.

Sei glücklich, mein Kreon, Phalarius ist nicht mehr.

(Nimmt den Myrthenkranz.)

Nimm diese Kron', von liebgezarten Myrthen,
Laß Dir die edle Stirne zart umgürten!
Durch sie wird Dein Gemüth nie Leid betrüben,
Und stets wird Dich Dein Volk mit Treue lieben.

Kreon.

Verzeih', Lucin', ich darf die Kron' nicht nehmen,
Nimm ſie zurück, ſie würde mich beſchämen.
Es ſoll auch ohne Zauber mir gelingen,
Die Liebe meines Volkes zu erringen.
Und drückt es Leid in unglückvollen Tagen,
Iſt es des Königs Pflicht, mit ihm zu klagen.

Lucina

(zu Ewald, welchen ſie Atritien zuführt).

Nimm ſie zum Lohn, Atritiens Hand und Herz ſei Dein,
Benütze klug der Wunderfackel roſ'gen Schein,
Du kannſt von Deinem Glück nichts Höheres erheiſchen,
Die Eine liebt Dich wahr, die Ant're wird Dich täuſchen.

Simplizius.

Wenn's nicht etwa umgekehrt ausfällt.

Lucina.

Und nun zu Dir, Simplizius.

Simplizius.

Jetzt kommt's auch über mich.

Lucina.

Du warſt ein willig Werkzeug meiner Macht. Dich wird der König hier auch nach Verdienſt belohnen.

Simplizius.

Auf d'Letzt ſetzen's mir noch einen Lorbeer auf.

Kreon.

Man zahle ihm tauſend Goldſtücke aus.

Simplizius (bei Seite).

Ich hab's ja gleich g'ſagt, daß mir das der Liebſte iſt. (Laut.) Ich küß' die Hand. (Bei Seite.) Jetzt richt' ich eine Schneiderwerkſtatt auf und heirath' die Göttin, das wird ein himmliſches Leben werden.

Kreon (zu Ewald).

Dich, Aremtling, werd' ich ſtets an meinem Hofe ehren und durch ein Amt belohnen.

Ewald.

Mein großer König, Dank!

Lucina.

Mögt Ihr noch lange noch verdientes Glück beſitzen,
Lucina wird Euch ſtets mit Huld und Lieb' beſchützen.

(Ein roſiges Wolkenlager ſenkt ſich nieder, von Genien umflogen. Lucina legt ſich in poeter Stellung auf daſſelbe und ſchwebt in die Luft. Kreon beſteigt den Thron, Alles gruppirt ſich. Griechiſche Tänzer und Tänzerinnen führen Gruppen aus, von folgendem Chore begleitet.)

Chor.

Schmückt mit Lorbeer hohe Hallen,
Laßt des Jubels Ruf erſchallen,
Heil Lucina! Heil Kreon!
Tugend findet froh den Lohn.

(Der Vorhang fällt.)

Der Verſchwender.

Original-Zaubermährchen in drei Aufzügen.

Personen

des ersten Aufzuges.

Fee Cheristane.
Azor, ihr dienstbarer Geist.
Julius v. Flottwell, ein reicher Edelmann.
Wolf, sein Kammerdiener.
Valentin, sein Bedienter.
Rose, Kammermädchen.
Chevalier Dumont,
Herr v. Pralling,
Herr v. Helm,
Herr v. Walter,
} Flottwell's Freunde.
Gründling,
Sockel,
} Baumeister.
Fritz,
Johann,
} Bediente.

Mehrere Freunde Flottwell's. Dienerschaft.
Jäger. Sylphiden. Genien.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Vorsaal in Flottwell's Schloß, mit Mittel- und zwei Seitenthüren, vorne ein Fenster. Dienerschaft in reicher Livree ist am Tische beschäftigt. Einige tragen auf silbernen Tassen Kaffeh, Thee, Champagner, ausgebürstete Kleider nach den Gemächern der Gäste. Fritz und Johann ordnen an. Ein Paar Jäger putzen Gewehre.)

Chor.

Hurtig! Hurtig! Macht doch weiter,
Holt Champagner, Kaffee, Rhum!
Bringt den Gästen ihre Kleider,
Tummelt Euch ein wenig um!
[illegible]
In des reichen Flottwell's Schloß!
(Chor ab.)

Fritz und Johann.

(Im Hofe erschallen Jagdhörner. Fritz und Johann laufen an's Fenster.)

Fritz.

Ja, schau't nur zu! Da könnt Ihr euch lange schauen, die Herrschaften sind erst aufgestanden. Heute wird es eine weite Jagd geben.

Johann.

Das Spiel hat ja bis zwei Uhr gedauert!

Fritz.

Ja, wenn Sie nach dem Souper zu spielen anfangen, da ist kein Ende.

Johann (lachend).

Aber heute Nacht haben Sie den Herrn schön gerupft.

Fritz.

Ich kann mich ärgern, daß er so viel verspielt.

Johann.

Warum denn? Er will's ja nicht anders. Die reichen Leute sollen die lange Weile bezahlen, die sie Andern verursachen.

Fritz.

Ah! über den gnädigen Herrn ist nichts zu sagen, das ist ein wahrhaft nobler Mann. Er bewirthet nicht nur seine Freunde, er unterstützt die ganze Welt. Die Bauern, hör' ich, zahlen ja fast niemals eine Abgabe.

Johann.

Er hat mir nur zu heftige Leidenschaften. Wart' bis Du ihn einmal in Wuth erblickst! Da schnut er weder sein, noch eines Andern Glück. Da kann Alles zu Grunde geh'n.

Fritz.

Aber wenn er sich besinnt, ersetzt er's sicher dreifach wieder.

Johann (Achselzuckend).

Ja, wenn's nur immer so fortgeht!

Fritz.

Wer ist denn der junge Mann, der gestern angekommen ist? Ein scharmanter Mensch.

Johann.

Das weiß ich nicht, das wird sich schon noch zeigen. Für mich gibt es nur zweierlei Menschen. Menschen, die Trinkgeld geben, und Menschen, die keines geben. Das bestimmt meine Dienstfertigkeit.

Fritz.

Ich finde, daß er sehr höflich ist.

Johann.

Da wird er vermuthlich sehr wenig geben. Wer mich mit Höflichkeit beschenkt, macht mich melancholisch; aber wenn mir Einer einen Dukaten hinwirft und zuruft: Schlingel, heb' ihn auf! — da denk ich mir: Ha! welch eine Lust ist es, ein Schlingel zu seyn!

Zweite Scene.

Pralling

(tritt einen Schritt aus seinem Kabinet und ruft:)

He! Bediente!

Johann und Fritz (sehen sich um).

Ja! Befehlen?

Pralling.

Ich habe schon zweimal geklingelt. Wollen Sie so gefällig seyn, mir Rhum zu bringen?

Johann (vornehm nickend).

Sogleich, mein Herr! (Zu Fritz.) Hast Du den gehört? Der hat mir in sechs Wochen noch keinen Pfennig Trinkgeld gegeben, und ein solcher Mann hat bei mir keinen Anspruch auf Ruhm zu machen; den laß ich warten.

Fritz.

O, auf den acht ich auch nicht, der Herr hält ja nicht viel auf ihn.

Johann.

Das ist's, auf was man sehen muß. Auch der Kammerdiener mag ihn nicht.

Fritz.

Nun, wenn ihn der nicht mag, da kann er sich bald aus dem Schloß' trollen. Der wird ihn schon gehörig zu verleumden suchen.

Johann.

Ja der reitet auf der Gunst des gnäd'gen Herrn und Niemand kann ihn aus dem Sattel werfen.

Fritz.

Du kennst ja seinen Wahlspruch: Alles für den Nutzen meines gnäd'gen Herrn! — und dabei stopft er sich die Taschen voll.

Johann.

Das wird aber auch eine schöne Wäsch' geben, wenn dem seine Betrügereien einmal an's Tag'slicht kommen. Ich kenne keinen raffinirteren Schurken; da ist unser Einer g'rade nichts dagegen.

Dritte Scene.

Vorige. Wolf.

Wolf.

(Sein Betragen ist gegen Diener sehr nobel stolz, gegen Höhere sehr demüthig. Hört die letzten Worte.)

Schon wieder Conferenz? Von wem ist hier die Rede?

Johann.

Von einem guten Freund.

Wolf.

Nu, Ihr seid solcher Freundschaft werth! Ist Alles besorgt? Die Gäste bedient?

Johann.

Auf das Pünktlichste.

Wolf.

Der gnäd'ge Herr läßt Euch verbieten, von den Gästen Geschenke anzunehmen. Ihr hab't sie von seiner Freigebigkeit zu fordern.

Beide.

Dann haben wir dadurch gewonnen.

Wolf.

Seid uneigennützig, das iſt eine große Tugend.

Johann.

Aber eine ſehr ſchwere. — Nicht wahr, Herr Kammerdiener?

Wolf.

Wo iſt der Valentin? Hat er die Quittung von der Sängerin gebracht?

Fritz.

Er iſt noch nicht zurück, obwohl der gnäd'ge Herr befohlen hat, er müßte bei der Jagd erſcheinen, damit die Herren auf der Jagd etwas zu lachen hätten.

Wolf (lächelnd).

Ein wahrhaft unſchätzlicher Burſche.

Johann.

Da ſollten doch der Herr Kammerdiener ein Werk der Barmherzigkeit ausüben und den gemeinen Kerl aus dem Hauſe bringen.

Wolf.

Gott bewahre mich vor ſolcher Ungerechtigkeit! Das wäre gegen die Geſinnung meiner gnädigen Herrſchaft. Der Burſche iſt zwar plump und roh, doch gutmüthig und treu. Dann ſteht er in der Gunſt des Herrn, der ſeine Diener alle liebt, wie eig'ne Kinder. Ja, das iſt wohl ein ſelt'ner Mann, der in der Welt nicht ſeines Gleichen findet. Und wollte man ſein Lob in Bücher ſchreiben, man würde nie damit zu Ende kommen. Drum dankt dem Himmel, der Euch in dies Haus geführet, denn

wer ihm treu dient, der hat sich wahrlich selbst gedient. Das Frühstück für den gnäd'gen Herrn!

Fritz.

Sogleich! (Geht ab.)

Johann (im Abgehen).

Die Moralität dieses Menschen wird mich noch unter die Erde bringen. (Ab.)

Wolf.

Das sind ein Paar feine durchtriebene Schufte; die muß ich mir vom Halse schaffen.

Vierte Scene.

Voriger. Baumeister Gründling.

Gründling.

Guten Morgen, Herr Kammerdiener! Kann ich die Ehre haben, Herrn v. Flottwell meine Aufwartung zu machen?

Wolf.

Herr Baumeister, ich muß um Verzeihung bitten, aber seiner Gnaden haben mir so eben befohlen, Sie bei Jedermann zu entschuldigen, denn Sie machen heute eine Zagdpartie.

Gründling.

Wissen Sie nicht, Herr Kammerdiener, ob Herr v. Flottwell meinen Plan zu dem Bau des neuen Schlosses für gut befunden hat?

Wolf.

Er hat ihm sehr gefallen. Nur hat sich der Umstand ereignet, daß ihm auch ein anderer Baumeister einen ähnlichen Plan vorgelegt hat, und sich erbietet, das Schloß in derselben Größe um zehntausend Gulden wohlfeiler zu bauen.

Gründling.

Das thut mir leid, aber als ehrlicher Mann kann ich es nach seinen Anforderungen nicht wohlfeiler bauen. Ich übernehme diesen Bau überhaupt mehr aus Ehrgeiz, als aus Gewinnsucht. Hat aber Herr v. Flottwell einen Künstler gefunden, von dem er sich Schöneres oder Besseres verspricht, so werde ich mich zu bescheiden wissen.

Wolf.

Das heißt, es ist Ihnen nichts daran gelegen?

Gründling.

Im Gegentheil, es ist meiner Ehre sehr viel daran gelegen.

Wolf.

Ja, dann müssen Sie Ihrer Ehre auch ein kleines Opfer bringen.

Gründling.

Es wäre sehr traurig für die Kunst, wenn es mit ihr so weit gekommen wäre, daß die Künstler Opfer bringen müßten, um Gelegenheit zu finden, ein Kunstwerk hervorzubringen. Die Kunst zu unterstützen ist ja der Stolz der Großen, und eine ökonomische Aeußerung wäre an dem gelderöhmten Herrn v. Flottwell etwas Unerhörtes.

Wolf.

Sie verſtehen mich nicht, Herr Baumeiſter.

Gründling.

Genug! Morgen will ich mit Herrn von Flottwell ſelbſt darüber ſprechen. Glauben Sie aber nicht, Herr Kammerdiener, daß ich ein Mann bin, der nicht zu leben verſteht! Sollten Sie ſich für die Sache bei dem gnäd'gen Herrn glücklich verwenden, ſo werde ich mich ſehr geehrt fühlen, wenn Sie ein Geſchenk von hundert Dukaten nicht verſchmähen wollen.

Wolf.

Sie verkennen mich. Eigennutz iſt nicht meine Sache, ich ſpreche nur zum Vortheil meines gnäd'gen Herrn!

Gründling.

Den werden Sie durch mich beſſer bezwecken, als wenn das Schloß von einem Andern wohlfeiler und ſchlechter gebaut wird.

Wolf.

Nun gut! Ich will verſuchen, was mein geringer Einfluß zu Gunſten eines ſo großen Künſtlers vermag; und gelingt es mir, ſo werde ich Ihr Geſchenk nur unter der Bedingung annehmen, daß Sie mir erlauben, es auf eine wohlthätige Weiſe für Andere zu verwenden.

Gründling.

Ganz nach Ihrem Belieben. (Bei Seite.) Die Kunſt mag mir dieſe Herabwürdigung verzeihen. (Laut.) Morgen erwarte ich einen günſtigen Beſcheid. (Will ab.)

Wolf (blickt zum Fenster hinaus).

Teufel! der Andere. (Schnell.) Wollen Sie nicht so gefällig seyn, sich über die Nebentreppe zu bemühen, weil die Bedienten auf der großen Möbel transportiren? Ich empfehle mich ergebenst. (Läßt ihn durch die Seitenthüre hinaus gehen.) Diese Citrone gibt wenig Saft, jetzt wollen wir die andere pressen.

Fünfte Scene.

Voriger. Baumeister Sockel.

Sockel.

Guten Morgen, Herr von Wolf! Sie haben mich rufen lassen, ich wär' schon gestern gekommen, aber ich hab' ein Haus stützen müssen, was ich vor zwei Jahren erst gebaut hab'. Verstanden? Ich sag' Ihnen's, man möcht jetzt lieber Holz hacken als Häuser bauen. Erstens brennen's Ziegel, wenn man einem ein unb'schaffenes *) Wort gibt, so fallt er schon von einander. Nachher wollen's immer eine Million Zins einnehmen, lauter Zimmer, keine Mauern! Verstanden? Drum sind manche moderne Häuser auch so dünn, als wenn's bloße Futteral über die alten wären. Hernach hat halt ein Baumeister vor Zeiten auf solide Einwohner rechnen können, aber jetzt zieht sich ja manchmal ein Volk hinein, das nichts als raust und schlagt, Tisch und Stühl umwirft und das Unterste zu Oberst kehrt. Ja, wo soll denn da ein Haus die Geduld hernehmen? Da wird's halt springgiftig, und endlich fallt's vor Zorn zusamm'. Verstanden?

*) Unfreundlich.

Wolf.

Das iſt Alles ganz recht, aber jetzt laſſen Sie uns vernünftig reden.

Sockel.

Erlauben Sie — aber meine Reden ſind ein wahrer Triumph der Vernunft! Verſtanden?

Wolf.

Ich habe Ihnen die unangenehme Nachricht zu ſagen, daß Sie den Bau des Schloſſes nicht bekommen werden.

Sockel.

Hören Sie auf, oder ich ſtürz' zuſamm' wie eine alte Gartenmauer! Das iſt ja nach unſerer Verabredung nicht möglich. Verſtanden?

Wolf.

Der gnäd'ge Herr will den Baumeiſter Gründling nehmen.

Ein Bedienter

(der dem Flottwell das Frühſtück gebracht hat, kommt zurück).

Sockel.

Aber es war ja ſchon Alles richtig? Ich hab' Ihnen ja tauſend G—

Wolf

(raſch auf den Bedienten blickend).

Nun ja, Sie haben mir tauſend Gründe geſagt, die —

Sockel.

Nein, ich habe Ihnen verſprochen —

Wolf.

Ja (stampft unwillig mit dem Fuße), Sie haben versprochen, gute Materialien zu nehmen. Franz, dort hat Jemand geläutet. (Der Bediente geht in ein Kabinet ab.) Aber ich kann nicht dafür, daß ein Anderer gekommen ist, der noch größere Versprechungen gemacht hat und das Schloß um zehntausend Gulden wohlfeiler baut.

Sockel.

Aber das ist ja ein elender Mensch, der gar nicht zu bauen versteht — ein hergelaufener Maurerpolier, ein Pfuscher — und ich bin ein Mann auf dem Platz! Verstanden?

Wolf.

Es macht Ihnen sehr viel Ehre, daß Sie so über Ihre Collegen schimpfen, aber das kann die Sache nur verschlimmern.

Sockel.

Aber Sie bringen Einen ja zur Verzweiflung. (Bei Seite.) Ich kann den Bau nicht auslassen, er tragt mir zu viel ein. (Macht gegen das Publikum die Pantomime des Geldzählens.) Verstanden? (Laut.) Liebster Herr Kammerdiener, ich weiß, es hängt nur von Ihnen ab. Der gnäd'ge Herr bekümmert sich nicht darum, er ist zu leichtsinnig. Ich geb' Ihnen tausend Gulden Conv. Münze.

Wolf.

Herr! — Was unterfangen Sie sich —

Sockel.

Ich unterfange mich, Ihnen noch fünfhundert Gulden zu bieten.

Wolf.

Sie häufen ja Beleidigung auf Beleidigung —

Sockel.

Freilich, ich bin der brutalſte Kerl auf der Welt. Aber jetzt bin ich ſchon in meiner Grobheit drinn', ich muß Ihnen noch fünfhundert Gulden antragen.

Wolf.

Halten Sie ein! Sie empören mich mit ſolchen unmoraliſchen Zumuthungen!

Sockel (bei Seite).

Ah, da möcht man ſich ſelber körſen!

Wolf.

Ich ſehe ein, daß Ihre Ehre —

Sockel.

Ah, was Ehre! Es iſt Einem gerade keine Schand wenn man ein Schloß baut, aber in Feuer laſſen's Einen auch nicht vergolden deßwegen. Nur das Geld iſt verloren.

Wolf.

Man wird Sie auslachen.

Sockel.

Freilich, es hat's die ganze Stadt erfahren.

Wolf.

Wie war das möglich?

Sockel.

Weil ich's meiner Frau gesagt hab'.

Wolf.

Ja, sind Sie denn verheirathet?

Sockel.

Leider! Verstanden?

Wolf (ängstlich).

Haben vielleicht Kinder?

Sockel.

Ja wohl!

Wolf.

Ach, das ist ja sehr traurig! Wie viele?

Sockel.

Mein Gott, so viel Sie wollen, verschaffen Sie mir nur den Bau!

Wolf.

Ja, das muß ich wissen.

Sockel.

Fünf! Verstanden?

Wolf.

Entsetzlich! Das rühret mich!

Sockel.

Laſſen Sie ſich erweichen! Nehmen Sie die zweitauſend Gulden!

Wolf (mit Bedauern).

Sie ſind Familienvater! Sie haben fünf Kinder! Warum haben Sie das nicht gleich geſagt? — und der andere Baumeiſter hat vielleicht keine Kinder!

Sockel.

Kein einziges.

Wolf.

Ah, da müſſen Sie ja den Bau erhalten! Das wäre ja die höchſte Ungerechtigkeit —

Sockel.

O, Sie edelmüth'ger Mann!

Wolf.

Jetzt kann ich Ihr Geſchenk annehmen. Aber Sie müſſen mir verſprechen, ein Meiſterſtück für die Ewigkeit hinzuſtellen.

Sockel.

Zehn Jahr' keine Reparatur.

Wolf.

Denn der Vortheil meiner gnäd'gen Herrſchaft geht mir über Alles.

Sockel (weinend).

Große Seele!

(Beide in Flottwell's Kabinet ab.)

Sechste Scene.

Valentin.

Lied.

Heissa! lustig ohne Sorgen
Leb' ich in den Tag hinein,
Niemand braucht mir was zu borgen,
Schön ist's, ein Bedienter z'seyn.
Erstens bin ich zart gewachsen,
Wie der schönste Mann der Welt;
Alle Säck' hab' ich voll Maxen, *)
Was den Madeln so gefällt.

Zweitens kann ich viel ertragen,
Hab' ein' lampelfrommen Sinn **);
Vom Verstand will ich nichts sagen,
Weil ich zu bescheiden bin!
Drittens kann ich prächtig singen,
Meine Stimme gibt so aus:
Denn kaum laß ich sie erklingen
Laufen's Alle gleich hinaus.

Viertens kann ich schreiben, lesen,
Hab' vom Rechnen eine Spur,
Bin ein Tischlerg'sell gewesen —
Und ein Mann von Politur.

*) Gold.

**) Lammfromm.

Fünftens, sechstens, sieb'ntens, achtens
Fallt mir wirklich nichts mehr ein;
Darum muß meines Erachtens
Auch das Lied zu Ende seyn!

Ah! Heut kann ich einmal mit Recht sagen: Morgenstund' tragt Gold im Mund'. Hat mir die Sängerin, die neulich bei unserm Concert eine chinesische Arie gesungen hat, für das Honorar, was ich ihr von dem gnäd'gen Herrn überbracht hab', zwei blanke Dukaten g'schenkt! Der gnäd'ge Herr hat ihr aber auch für eine einzige Arie fünfzig Dukaten bezahlen müssen. Das ist ein schönes Geld. Aber das ist doch nichts gegen England! In London, da singen's gar nach dem G'wicht. Da kommt eine von den großen Noten auf ein ganzes Pfund, drum heißt man's auch die Pfundnoten. Da verdient sich Eine an einem einzigen Abend einige Zenten. Die müssen immer ein Paar Pferd' halten, daß sie ihnen das Honorar nachführen. Aber es war auch etwas Göttliches um diese Sängerin! Ich versteh' doch auch etwas von der Musik, weil ich in meiner Jugend öfter nach den Noten gezrügelt worden bin, aber im Diktoniren kommt ihr keine gleich. Ich hab' die ganze Arie nicht hören können, weil ich im Hof unten war und die Jagdhund' besänftigt hab', damit sie nicht so stark d'rein g'heult haben; aber einmal hat sie einen Schrei heraus lassen — ich hab' schon verschiedene Personen schreien g'hört, doch dieser Ton hat mein Innerstes erschüttert! Aber den schönsten Wohlklang hat sie doch erst gezeigt, wie sie die zwei Dukaten auf den Tisch hing'worfen hat: das macht sie unsterblich.

Siebente Scene.

Voriger. Rosa (schleicht herein und hört die folgenden Worte:)

Valentin.

Und gelächelt hat sie auf mich!

Rosa.

Nun, und wie hat sie denn gelächelt? (Lächelt boshaft.) Wie denn? Hat sie so gelächelt — so? —

Valentin.

Ah, hör' auf! Das ist ja nur eine Travestie auf ihr Lächeln. Du wirst Dir doch nicht einbilden, daß Du das auch im Stand bist?

Rosa.

Warum? Warum soll sie besser lachen können, als ich?

Valentin.

Nun, eine Person, die für eine Arie fünfzig Dukaten kriegt, die wird doch kurios lachen können?

Rosa.

Ja, aber wer zuletzt lacht, lacht am besten, und die werd' ich seyn! Ich brauch' keinen solchen Liebhaber, der in die Stadt hineinlauft und den Theaterprinzessinnen die Cour macht.

Valentin.

Ich muß thun, was mir mein Herr befiehlt. Punktum!

Roſa.

Du und Dein Herr iſt Einer wie der Andere.

Valentin.

Nu, das wär' mir ſchon recht, da wär' ich auch ein Millionär wie er.

Roſa.

Und wie ſchauſt denn wieder aus? Den ganzen Tag hat man zu corrigiren an ihm! Iſt denn das ein Halstuch gebunden, Du lock'rer Menſch? Geh' her! (Bindet ihm das Halstuch.)

Valentin.

So hör' auf — Du erwürgſt mich ja, ſchnür' mich nicht ſo zuſamm'.

Roſa.

Das muß ſeyn.

Valentin.

Nein, das Schnür'n iſt ſehr ung'ſund. Es wird jetzt ganz aus der Mod' kommen. Du ſollſt Dich auch nicht ſo zuſamm' radeln *).

Roſa.

Das geht keinen Menſchen was an!

Valentin.

Aber wohl! Das Schnüren hätt' ſollen gerichtlich verboten werden, aber die Wirth' ſind dagegen einkommen.

*) Zuſammenzwängen.

Roſa.

Ja apropos! Du ſtehſt ja da, als wann ein Feiertag heut wär': Wirſt gleich geh'n und Dich anzieh'n auf die Jagd?

Valentin.

Jetzt muß ich wieder auf die verdammte Jagd!

Roſa.

Ja, wer kann dafür, daß Du ſo ein guter Jäger biſt.

Valentin.

Ah, ich jag' ja nicht, ich werd' ja gejagt! Sie behandeln mich ja gar nicht wie einen Jäger. Ich g'hör ja unter's Wildpret. Das letzte Mal hat der gnäd'ge Herr eine Wildänten g'ſchoſſen, und weil kein Jagdhund bei der Hand war, ſo hab' ich ſie müſſen aus dem Waſſer apportiren; und wie ich mitten drinn' war, haben ſie mich nimmer heraus laſſen.

Roſa.

Und das laßt Du Dir ſo Alles g'fallen?

Valentin.

Ja, weil ich halt für meinen Herrn in's Feuer geh', ſo geh' ich halt auch für ihn in's Waſſer.

Roſa.

Nu, ſo tummel' Dich, es wird gleich losgeh'n.

Valentin.

Die verflirte Jagd! Wenn man nur nicht ſo hungrig wurd'! Aber ich verſich're Dich: Ein Jäger und ein Hund frißt alle Viertelſtund'.

Roſa.

Schäm' Dich doch.

Valentin.

Du glaubſt nicht, was man auszuſteh'n hat, was Einem die Gäſt Alles anthun. Meiner Seel', wenn mir nicht wegen dem gnäd'gen Herrn wär', ich prügelt' ſie Alle z'ſamm'.

Roſa.

So red' doch nicht immer vom Prügeln in einem vornehmen Haus! Da ſieht man gleich, daß Du unterm Holz aufg'wachſen biſt.

Valentin.

Wirf mir nicht immer meinen Tiſchlerſtand vor —

Roſa.

Weil Du gar ſo proſtenmäßig biſt.

Valentin.

Schimpf' nicht über meine Metie —

Roſa.

Laß' mich geh'n! Ich nehme mir einen Andern. Ich weiß ſchon, wem ich heirat'.

Duett.

Roſa.

Ich nehme einen Schloſſer mir,
Das iſt der erſte Mann,

Der ſorgt für unſ're Sicherheit
Und ſchlagt die Schlöſſer an.

Valentin.

Mein Kind, da biſt Du ſchlecht bericht',
Der Tichler geht zuvor,
Der Schloſſer iſt der Erſte nicht,
Der Tiſchler macht das Thor.

Roſa.

Ein Schloſſer iſt zu ſchwarz für mich —
Und ſeine Lieb' zu heiß.

Valentin.

Verliebt ſich ein Friſeur in Dich,
Der macht Dir nur was weiß.

Roſa.

Nein! Nein! Ein Drechsler! O, wie ſchön!
Der iſt für mich gemacht.

Valentin.

Der kann Dir eine Naſen dreh'n,
Da nimm Du Dich in Acht.

Roſa.

Ein Bäck, der iſt mir zu ſolid,
Ich fürcht', daß ich mich härm'.

Valentin.

So nimm Dir einen Kupferſchmied
Der ſchlagt ein' rechten Lärm.

Rosa.

Mit einem Schneider in der That
Da käm' ich prächtig d'raus.

Valentin.

Doch wenn er keine Kunden hat,
Geht ihm der Faden aus.

Rosa.

Ein Klampf'rer *) ist ein sich'rer Mann,
Dem fehlt es nie an Blech **).

Valentin.

Ich rathet Dir ein' Schuster an —
Es ist halt weg'nem Pech.

Rosa.

Ein Hut'rer wär' wohl nicht riskirt,
Der hat ein sich'res Gut.

Valentin.

Ja, wenn die Welt den Kopf verliert,
Da braucht kein Mensch ein' Hut.

Rosa.

Kurzum, ich wend' im Kreis' herum
Vergebens meinen Blick;
Drum kehr' ich zu dem Tischler um,
Er ist mein einzig Glück.

*) Klämpner.
**) Geld.

Valentin.

Verlaß' Dich auf den Tiſchlerjung,
Der macht Dir keinen Gram,
Und kriegt das Glück einmal ein' Sprung,
Der Tiſchler leimt's zuſamm'.

Beide.

Ein ſchöner Stand iſt doch auf Ehr'
Ein wackrer Handwerksmann.
Sei's Schneider, Schuſter, ſei's Friſeur,
Ich trink' das Glas ihm an.

(Beide ab.)

Achte Scene.

Helm (im Jagdkleide). Pralling (tritt aus ſeinem Kabinet). Wolf (aus Plattwell's Zimmer).

Helm.

Nun, wie ſteht's, Herr Kammerdiener, geht's bald los?

Wolf (ſehr beſchäftigt).

Ja wohl der gnäd'ge Herr wird gleich erſcheinen. (Läuft zum Fenſter.) Heda, Jäger, laßt Euch hören! Pagen, führt die Pferde vor! Büchſenſpanner, ſchnell herauf!

(Man hört Jagdhörner.)

Helm.

Holla, holla, hurtig, meine Herren! Kommt heraus, der Tanz geht an.

(Mehrere Gäſte kommen theils zur Mitte, theils aus den Seitenthüren, auch Pralling. Alle ſind jagdmäßig gekleidet.)

Pralling.

Guten Morgen allerſeits.

Alle (gegenſeitig).

Guten Morgen! Gut geſchlafen?

Helm.

Poz Donnerwetter war das eine ſchlechte Nacht.

Pralling.

Mein Schlaf iſt wie ein liederlicher Diener, wenn ich ihn rufe kommt er nicht.

Helm.

Er iſt ein freier Mann und kommt nur wenn er will.

Walter.

Eine Kokette iſt er, die ſich ziert, bevor ſie uns umarmt.

Neunte Scene.

Vorige. Chevalier Dumont (im elegantem Jagdanzug. Blickt durch eine einfache Lorgnette. Er ſpricht gebrochen deutſch).

Dumont.

Ah bon jour mes amis. Wie haben Sie geſchlafen?

Alle.

Ah, unſer Naturfreund.

Dumont.

Ja, Messieurs, der Natur sey groß. Ich eben wieder geschwelgt in ihren Reizen. Der ganzen Nacht hin ich am Fenster gelegen, um der Gegend zu betrachten. O charmant!

Zehnte Scene.

Vorige. Flottwell. Sockel.

Flottwell.

Guten Morgen, edle Freunde!

Alle.

Guten Morgen!

(Einige schütteln ihm die Hand.)

Flottwell.

Wie kommen spät zur Jagd. Ich hoffe daß die Herren, die heute zum erstenmal in meinem Schloß' geruht, mit der Bedienung so zufrieden waren, als ich's nur immer eifrig wünschen kann. Gern hätt' ich Ihren Schlaf mit süßen Träumen auch bewürthet, doch leider seh'n die nicht in meinem Geld.

Ein Gast.

Mir hat von Lilien geträumt.

Helm.

Und mir von einer wilden Sau, der ich den Fang gegeben hab'.

Walter.

Ich hab' die Gaſtfreundſchaft an einem gold'nen Tiſch geſehen, und deutſcher Lorbeer hat ihr Haupt geſchmückt.

Pralling.

Ich habe all mein Glück auf die Coeur Dam geſetzt, und als ich es verloren hatte, bin ich aufgewacht.

Flottwell.

Und was hat Dir geträumt, Freund Valentin?

Valentin.

Mir hat geträumt, Euer Gnaden hätten mir vier Dukaten geſchenkt.

Flottwell (lachend).

Das iſt ein eigennütz'ger Traum, doch will ich ihn erfüllen.

Valentin.

Ich küß' die Hand, Euer Gnaden.

Flottwell.

Was mir geträumt hat, kann ich Euch noch nicht entdecken. Es war ein ſüßer Traum, dienſtfertig meinem höchſten Wunſch, er hat mir meines Lebens Zukunft roſig abgeſpiegelt.

Helm.

Dir hat gewiß von einem rendez-vous geträumt. Von Augen wie Rubin, und ſolchen dummen Zeug.

Flottwell (lachend).

Du kannſt etwas errathen haben, Herzensbruder. Es ſoll ein rendez-vous für's ganze Leben werden. Doch ſtill davon, mein Herz iſt übermüthig heut, es könnte ſich verrathen.

Pralling.

Wir kennen Ihre Schliche ſchon, Sie haben and're Jagd im Sinn als wir.

Flottwell.

So iſt es auch. Jagd Euren Freuden nach, um mich braucht Ihr Euch nicht zu kümmern. Wir haben jeder and're Leidenſchaft.

Pralling.

Ich leide an der Gicht.

Helm.

Ich bin ein paſſionirter Jäger.

Walter.

Ich ſpreche dem Champagner zu.

Dumont.

Und ich bewund're der Natur.

Helm.

Das nimmt mich Wunder, Chevalier. Sie ſind ja kurzſichtig.

Dumont,

Das ſind der Menſchen Alle.

Pralling.

Und wenn Sie fahren, ſchlafen Sie im Wagen.

Dumont.

Das macken nichts. Ein wahrer Naturfreund müſſen Ihrer Schönheit auch im Schlaf bewundern können.

Helm.

Das kann ich nicht. Mein Liebling iſt die Jagd.

Flottwell.

Heda! Bringt uns Bordeaux, die Herren ſollen ſich begeiſtern.

Dumont.

Mackt mir der Fenſter auf, daß ick der Landſchaft kann betrachten. (Sieht durch's Glas.)

Wolf.

Hier iſt Bordeaux.

(Er ordnet die Diener, welche ſchon bereitet ſtanden und ihn in gefüllten Stengelgläſern auf ſilbernen Taſſen präſentiren.)

Walter (ruft).

Herrlicher Wein!

Dumont (am Fenſter entzückt rufend).

Himmliſcher Waſſerfall.

Flottwell (ſchwingt das Glas).

Auf ew'ge Freundſchaft und auf langes Leben meine Herrn.

Alle.

Der reiche Flottwell lebe lang!

Dumont

(wie vorher ohne ein Glas genommen zu haben).

Ha! Der Kirchhof macken ſich dort gut.

Flottwell.

O wär' ich überreich! Ich wünscht es nur zu seyn, um meine Schätze mit der Welt zu theilen. Was ist der Mammon auch! Das Geld ist viel zu sehr geachtet. Drum ist's so stolz. Es will nie in des armen Mannes Tasche bleiben, und strömt nur stets dem Reichen zu.

Pralling (Enthusiasmirt).

Wer ist so gut wie unser edler Flottwell hier.

Walter.

Ich kenne kein Gemüth, das seinem gleicht.

Alle.

Ja wohl!

Dumont.

Un enfant gâté de la nature.

Flottwell.

O lobt mich nicht so viel. Ich habe kein Verdienst als meines Vaters Gold. Will mir's die Welt verzeih'n, ist's wohl und gut, und thut sie's nicht, mag sie sich selbst mit ihrem Neid abfinden; ich kämpfe nicht mit ihm. Mein Glück ist kühn, es fordert mich heraus; darum will ich mein Daseyn großartig genießen; und wollen Sorgen mich besuchen, laß' ich mich verläugnen. Düstern Philosophen glaub' ich nicht. Nicht wahr, Freund Helm, man muß das Leben von der schönen Seite fassen? Der Himmel ist sein herrlichstes Symbol, die glüh'nde Sonne gleicht dem heißen Brand der Liebe, der mildgesinnte Mond der innigen Freundschaft. Die reiche Saat der Sterne ist ein Bild, der Millionen Freuden, die im

Leben keimen. Die ernſten Wolken ſind zwar kummervolle Tage, doch Frohſinn iſt ein flücht'ger Wind der ſie verjagt.

Sockel.

Ein Göttermann! Ein wahrer Göttermann! Verſtanden?

Flottwell.

Gebt doch ein Glas auch unſer'm wacker'n Baumeiſter. O das iſt gar ein wicht'ger Mann hier, meine Herren, der wird ein neues Schloß uns bauen, und dieſe Hallen wollen wir der Zeit nicht länger vorenthalten. Flottwells Haus ſoll's heißen. Noch ein Glas auf dieſes Ehrenmannes Werk.

Sockel (erſchrickt und läßt das Glas fallen).

Verſtanden?

Alle (ſchwingen die Gläſer).

Flottwells Haus! Lang' ſoll's beſteh'n!

Flottwell (ſtürzt ein Glas hinein).

Und nun zur Jagd, Ihr Herren. Werft die Gläſer hin und nehmt's Gewehr zur Hand. Der Wald iſt euer Eigenthum und all mein Wild. Doch hetzt mir's nicht zu ſehr, ich kann's nicht leiden, denn der Hirſch weint wie ein Menſch, wenn er zu Tod gepeinigt wird. Und ſeit ich dieſes Schauſpiel ſah, hab' ich die Jägergrauſamkeit verloren: Nun Glück zur Jagd! Der Abend führt uns wieder hier zuſammen, dann wollen wir beim vollen Glas beſprechen, wer eines edler'n Sieges ſich zu freuen hat? Ihr! Oder ich! (Ab.)

(Hörner tönen.)

Alle.

Holla, zur Jagd! (Alle ab.)

Dumont

(verweilt noch am Fenſter bis die andern Alle zur Thür hinaus ſind; dann ruft er:)

Himmliſche Natur! (Folgt nach.)

Melodram.

(Dann unter rauſchender Muſik Verwandlung in eine goldene Feenhalle, rückwärts mit der Ausſicht in eine reizende Berggegend. In der Mitte der Halle ein großer runder Zauberſpiegel, vor ihm ein goldener Altar mit einer Opferſchale auf Stufen. Cheriſane in ein lichtblaues ſaltiges Gewand gehüllt, welches mit Zaubercharakteren geziert iſt und das Haupt mit einer gold'nen Krone geſchmückt, kommt von der Seite, ein goldenes Buch und einen Zauberſtab tragend.)

Eilfte Scene.

Cheriſane (allein).

Der Kampf iſt aus, ich habe mich beſiegt.
Beſchloſſen iſt's, ich ſcheide von der Erde,
Wenn auch mein Herz dem Kummer unterliegt,
Ich leide nur, daß Er gerettet werde.
(Sie nimmt von dem mittleren Zacken ihrer Krone eine blaue Perle.)
Komm', theure Perle, die den Geiſt umſchließt!
Den Letzten, der ſich beugt vor meiner Macht,
Die bald für ihn in eitles Nichts zerfließt.
Ich opf're dich in dieſem gold'nen Schacht.
(Sie wirft die Perle in die goldene Schale. Eine blaue Flamme entzündet ſich in ihr, der Donner rollt. Kurze paſſende Muſik. Der Spiegel überzieht ſich mit Rauch.)
Nun zeig' dein Haupt umkränzt von Zauberſchein,
Und blick' mich an mit holden Demantaugen.

Erſchein'! Es ſoll Azur dein Name ſeyn.
Laß Hoffnung mich aus deinen Worten ſaugen.

(Muſik, fürchterlicher Donnerſchlag. Der Rauch hebt ſich und in dem Spiegel erſcheint Azur, egyptiſch gekleidet, das Haupt umhüllt, die halbentblößten Arme und das Antlitz blau ſchimmernd, ſtatt der Augen leuchten zwei glänzende Steine. Magiſche Beleuchtung.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Azur.

Azur.

Du! Die Du mich durch Zaubermacht geboren,
Gebieteſt Du mir Segen oder Fluch?

Cheriſtane.

Zu Flottwell's Schutzgeiſt hab' ich Dich erkoren.

Azur.

Darf ich das ſeyn? Blick' in des Schickſals Buch!

(Während dem Folgenden eine zitternde Muſik.)

„Kein Fatum herrſch' auf ſeinen Lebenswegen,
„Er ſelber bring' ſich Unheil oder Segen.
„Er ſelbſt vermag ſich nur allein zu warnen,
„Mit Unglück kann er ſelbſt ſich nur umgarnen,
„Und da er frei von allen Schickſals Ketten,
„Kann ihn ſein Ich auch nur von Schmach erretten."

Cheriſtane.

Mir iſt bekannt des Schickſals ſtrenger Spruch,
Der mich zu ſtrafen, tief erſonnen iſt.
Empfange hier mein gold'nes Zauberbuch,
Es wird Dich lehren, welche ſchlaue Liſt

Mein liebgequälter Geist erfunden hat,
Doch ich muß Macht' beraubt von hinnen flieh'n.
Darum vollziehe Du statt mir die That,
Und laß' mich trostlos nicht zur Heimath zieh'n.

Azur (nimmt das Buch).

Zieh' ruhig heim, treu will ich für Dich handeln,
Als Retter sollst Du wieder mich erblicken.

Cheristane (Musik).

O hätt' ich's nie gewagt doch hier zu wandeln,
Zu bitter straft sich dieser Lust Entzücken!

(Sie sinkt auf's Knie und beugt ihr Haupt kummervoll vor dem Altar, unter klagender Musik Verwandlung in einen kurzen Wald. An der Seite ein Hügel mit niederm Gesträuche.)

Jägerchor.

(Jäger ziehen über die Bühne.)

Gilt's die Wälder zu durchstreifen,
Hebet freier sich die Brust;
Kühn den Eber anzugreifen,
Ist des Jägers höchste Lust.
Holla ho —
Waidgesellen froh!

Ist die Fährte aufgefunden,
Wälzt er sich im schwarzen Blut;
Spiegelt sich in seinen Wunden
Noch des Abends letzte Glut.
Holla ho —
Jägerbursch ist froh!

Zieht man heim nach Jägersitte,
Winkt die Nacht uns traut zur Ruh;

Sucht man seines Liebchens Hütte,
Schließt das Pförtlein leise zu.
Holla ho —
Jägersbraut ist froh! (Alle ab.)

Dreizehnte Scene.

Valentin
(der im Gesträuch versteckt war, kommt hervor).

Wegen meiner jagt Ihr fort so lang' ihr wollt. Ich werde mich da so wildschweinmäßig behandeln lassen. Ich schießet Alle zusammen, die Suppermenter, wenn ich nur einen Hahn auf der Flinten hätt'. Ich kann gar nicht begreifen, was denn die vornehmen Leut mit der verdammten Jagd immer haben.

Lied.

Wie sich doch die reichen Herr'n,
Selbst das Leben so erschwer'n;
Damit's Vieh und Menschen plagen,
Müssen's alle Wochen jagen.
Ich kann's durchaus nicht ergründen,
Und begreif' nicht was d'ran finden;
Dieses Kriechen in den Schluchten,
Dieses Riechen von den Fuchten.
Kurz in allem Ernst gesagt,
S'gibt nichts dummer's als die Jagd.

Schon um drei Uhr ist die Stund',
Für die Leut und für die Hund';
Jeder kommt mit seinem Stutzen,
Und da fangen's an zum putzen.

Nachher rennen's wie beſeſſen
Ohne einen Biſſen g'eſſen
Ganze Tage durch die Waldung,
Und das iſt ein' Unterhaltung;
Ah da wird ein' Gott bewahr'n,
D' Jäger ſind ja alle Narr'n.

Kurz, das Jagen laß' ich bleib'n,
Was die Jägerburſchen treib'n
Wie's mich hab'n herum geſtoßen,
Bald hätt' ich mich ſelbſt erſchoſſen.
Ueber hundert tauſend Wurzeln,
Laſſen ein' die Kerls purzeln;
Und kaum liegt man auf der Naſen,
Fangen's Alle an zu blaſen;
Und das heißen's eine Jagd,
Ach, dem Himmel ſei's geklagt.

Müd' als wie ein g'hetzter Haas
Setzt man ſich in's kühle Gras,
Glaubt, man iſt da ganz allein,
Kommt ein ungeheures Schwein.
Und indem man ſich will wehren,
Kommen rückwärts ein paar Bären;
Auf der Seiten ein paar Tieger,
Und noch Hundert andere Viecher
Und da ſteht man mitten d'rinn,
Dafür hab' ich halt kein' Sinn.

(Läuft ab.)

(Verwandlung. Eine reizende Gegend, im Hintergrunde ein klarer See, von lieblichen Gebirgen eingeſchloſſen Rechts ein Fels

über ihm der Eingang in Cheriſtane's Felſenhöhle, vor welcher Sie in ihrem früheren Koſtüm, doch ohne Krone ſitzt und in die Ferne blickt.)

Vierzehnte Scene.

Cheriſtane.

Nun hat er bald die ſteile Höh' erklommen und wird den ſüßen Blick nach Minna's Hütte ſenden, von der er wähnt, daß ſie ſein Liebſtes ſtets umſchirmte. So mag er denn zum letzten Mal ſich ihres Anblick's freuen. (Kurze Muſik. Sie verwandelt ſich in ein liebliches Bauernmädchen, im italieniſchen Geſchmacke zart gekleidet, und ſinkt raſch in den Fels, welcher zu einer freundlichen Hütte wird, die von Reben und Blumen umrankt iſt, und aus deren Thüre ſie ſchnell überraſchend tritt. Zugleich verwandeln ſich die Couliſſen in orientaliſche hohe Blumen und goldgeſäumte Palmen, die in die Mitte der Bühne reichen. — Nachdenkend ſetzt ſie ſich im Vordergrunde auf eine mit Blumen behangene Roſenbank.)

Ach! ſelber darf er ſich nur warnen,
Mit Glück und Unglück ſelbſt umgarnen;
Und da er frei von allen Schickſalsketten,
Kann er nur ſelbſt von Schmach ſich retten.
O trüber Schickſalsſpruch, der einem
Kinde Flügel leihet und ſie ſeinem
Engel raubt.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Flottwell.

Flottwell.

Heitern Tag, mein theures Mädchen, ſei nicht böſe daß ich ſelbſt ſo ſpät erſcheine, denn meine Sehnſucht iſt

ſchon lang bei Dir. Doch ſag', was iſt Dir, Du biſt traurig! Wer hat Dir was zu leid gethan? Quält Dich die Eiferſucht? Biſt Du erkrankt? Betrübt? Sprich! Oder willſt Du mich betrüben?

Cheriſtane (ſteht bewegt auf).

Mein Julius! Nein das will ich nicht! (Schlingt ihre Arme um ſeinen Hals und legt ihr Haupt an ſeine Bruſt.)

Flottwell.

So biſt Du halb nur die, die mich ſonſt ganz beglückte, die frohere Hälfte fehlt, und nur die trübe ruht an meiner Bruſt. Komm, laß' uns Frieden ſchließen trautes Kind. Du ahneſt nicht, was mich ſo freudig ſtimmt. Du ſollſt nicht länger hier in Deiner Hütte weilen, Du mußt mir morgen ſchon nach meinem Schloße folgen, zu lange ſchmückt der Brautkranz Deine ſeid'nen Locken, er könnte ſonſt auf Deiner Stirne welken. Die Welt muß als mein treues Weib Dich grüßen, Du darfſt durchaus nicht länger widerſtreben.

Cheriſtane.

O mehr' mein Leid nicht! Zieh' mich nicht auf dieſe Höhe, ſie zeigt ein Paradies mir, das ich nie betreten darf. Ich habe Dich getäuſcht! Ich bin nicht das Geſchöpf, das Du in dieſem Augenblick noch in mir ſuch'ſt.

Flottwell.

Sei was Du willſt. Hör' nur nicht auf die Liebenswürdigkeit zu ſeyn. Drei Jahre ſind es, als ich auf der Jagd mich bis hieher verirrt und Dich zum erſten Mal erblickte. Befremdend glänzte Deine Schönheit in der niedern Hütte, wie ein Edelſtein in eines Bettlers Hand. Du weihteſt mir Dein Herz, doch durft ich niemals forſchen,

woher Du kamſt und wer Du ſeiſt. Und ſieh, ich war ſo folgſam wie ein Kind, nie haſt Du eine and're Frag' g'hört, als ob Du mich auch immer lieben wirſt. Du haſt die Gegend in ein' Eden hier verwandelt, und pflanzteſt Blumen, wie ſie nur des Indiers Träume ſchmücken. Ich hab' Dich nie befragt, woher Dir ſolche Macht geworden iſt, mir war's genug, daß Du's für mich gethan.

Cheriſtane.

Dir waren ſie geweiht, doch blühten ſie umſonſt. Sie ſollten Dein Gemüth in ihre duft'gen Kreiſe zieh'n und Dich den wahren Werth des Glückes lehren. Ich hab' es nicht erreicht. Zu wild iſt Deine Fantaſie, zu hoch begehrend. Du willſt, Dein Leben ſoll ein ſchimmernd' Gaſtmal ſeyn, und ziehſt die Welt an Deine gold'ne Tafel. Ach möchte ſie Dir's einſt mit Liebe lohnen.

Flottwell.

Sie wird es thun, zeig' nicht ſo düſtern Sinn. Komm', folg' mir gleich, Du biſt durch Einſamkeit erkrankt.

Cheriſtane.

Umſonſt. Zu ſpät! Du kannſt mich länger nicht [illegible] ſitzen, umarmſt mich heut zum letzten Mal.

Flottwell (wild und heftig).

Es darf nicht ſeyn. Wer wagt den Raub an meinem liebſten Gut? —

Cheriſtane.

Das Schickſal!

Flottwell.

Glaub' es nicht! Mein Glück hat Muth, ſo ſchnell läßt es ſich nicht beſiegen. (Umſchlingt ſie.) Ich faß' Dich

nicht aus meinem Arm, ſelbſt wenn Du treulos biſt, ich will Dich lieben, bis Du zu mir wiederkehrſt.

(Muſik. In dieſem Augenblick fliegt ein rother Adler mit einer goldenen Krone auf dem Haupte über den See.)

Cheriſtane (für ſich).

Hinweg von mir, ſchon fühl' ich meine Macht vergeh'n. Siehſt Du den purpurrothen Aar, der ſein befiedert' Haupt mit einer Kron' geſchmückt?

Flottwell.

Was ſprichſt Du da? Kein Vogel regt ſich hier!

(Muſik. Eine Gruppe von Nebelgeſtalten deren Auge drohend auf Cheriſtane gerichtet iſt, fliegt über den See.)

Cheriſtane.

Auch nicht die drohenden Geſtalten, die mich an meine Heimkehr mahnen. Zieht nur voraus, ich folge bald. (Blickt ſtarr nach.)

Flottwell.

Mein theures Kind, wie biſt Du ſchwer erkrankt. Sag' an: was ſind das für Geſtalten, und wer iſt der gekrönte Aar?

Cheriſtane (feierlich).

Illmaha, die Feenkönigin. (Sie ſinkt nieder und beugt ihr Haupt, dann fährt ſie fort.) Wiſſe denn: Kein menſchlich' Weſen haſt Du an Dein Herz gedrückt. Cheriſtane iſt mein Name, ich bin aus dem Feengeſchlechte und meine Heimath ſind die fernen Wolken, die in ew'gen Zauberkreiſen über Perſien und Arabien zieh'n.

Flottwell.

Iſt in den Wolken Lieb' Verbrechen? Straft ſie dort des Schickſals Fluch? dann wär' ja die Erd' ein Himmel, und die Ewigkeit Exil?

Cheristane.

O höre mich bevor Du lästerst! Schon dreimal sind es sieben Jahre, daß ich Euren Stern betrat. Um Wohlthat auf der Erd' zu üben, sandte mich die Königin. Sie drückte eine Perlenkrone auf mein ewig junges Haupt und sprach: In jeder dieser Perlen ist ein Zauber eingeschlossen, welchen Du benützen kannst, in jeglicher Gestalt. Verwende sie mit Weisheit zu der Menschen Heil. Wenn Du die letzte Perle hast geopfert, ist Dein Reich zu Ende und Du kehrst zurück, um Strafe oder Lohn vor meinem Throne zu empfangen. Weh Dir, wenn Du Unwürdige beglückst und so den edlen Schatz dem Dürftigen entziehst. — (Pause, in der sie Julius wehmüthig und bedeutungsvoll anblickt.) Ob ich's gethan, wird mir die Zukunft zeigen. Ich hatte viele Perlen noch, als ich vor Deines Vaters Schloß den siebenjähr'gen Julius erblickte. Du warst so hold wie Frühlingszeit und ich vermochte nicht mein liebgereiztes Aug' von Dir zu wenden. Von diesem Augenblick hatt' ich Dein Glück in mir beschlossen und viele Perlen los'te ich von meiner Krone ab, und streute sie auf Dein und Deines Vaters Haupt; daher der unermeß'ne Reichthum, den er sich in kurzer Zeit erwarb. O hätt' ich's nie gethan! Er starb. Vom Undank nicht beweint, von Dir allein, Du warst der Güter Herr; und nun erkannt ich erst, daß Alles, was ich für Dein Wohl zu thun gedachte, durch Deine Leidenschaft, Dir einst zum Unglück werden kann. Ich konnte meinem Herzen länger nicht gebieten; ich führte Dich hieher und hab' seit dieser Zeit, mein höchstes Glück in Deiner Lieb gefunden. Nun ist der Traum vorüber, meine Perlen sind verschwendet und die letzte mußt' ich heut' noch Dei-

nem Wohle opfern. Einst hab' ich nicht bedacht, daß sie das Sinnbild bitterer Thränen werden könnte.

Flottwell.

O Cheristane! Was hast Du gethan? Ich laß' Dich nicht und werfe Alles hin, wenn Du mir bleibst, und ziehst Du fort, nimm auch mein Leben mit.

Cheristane.

O, Du bist freigebig wie ein Monarch. Du könntest eine Welt verschenken um einer Mücke Daseyn zu erhalten, doch ich will Deine Großmuth nicht mißbrauchen: Schenk mir ein Jahr aus Deinem Leben, nur Ein Jahr, das ich mir wählen darf; auf das Du nie mehr Anspruch machst.

Flottwell.

O nimm es hin! Nimm Alles hin! Nimm Dir das glücklichste, das einzige, das die nichtswürdige Seligkeit umfängt, die ich noch ohne Dich genießen kann.

Cheristane.

Ich danke Dir, ich werde Dich nicht hart berauben, und nun bin ich gefaßt, fall' ab Du irrd'scher Tand. (Musik. Sie verwandelt sich in die Gestalt einer reizenden Nymphe. Zugleich verwandelt sich die Hütte in einen Fels, der mit Blumen umwunden ist, von Palmen gleich Trauerweiden überschattet wird, und in welchem der Name Cheristane eingegraben ist.) Nur dieser Fels mag ein geheimnißvoller Zeuge seyn, daß Cheristane einst auf Erden hat geliebt. (Musik. Aus den Blumen heben sich Genien und sinken trauernd zu Cheristanen's Füßen nieder) Die Sonne sinkt, die Blumen neigen ihre Häupter, und meine Genien weinen still; weil sie mit mir die schöne Erde meiden müssen. (Wehmüthige Musik.)

Flottwell (stürzt bewegt zu ihren Füßen).
O Cheristane, tödte mich!

Cheristane.

Hab' Dank für Deine süße Treu', mein theurer Erdenfreund. Ach könnt' ich meine Lieb' zu Dir in aller Menschen Herzen gießen, ich würde reich getröstet von Dir zieh'n. Was mich betrübt, ich darf es Dir nicht sagen, darf Dir nicht unser künftig' Loos enthüllen, doch könntest Du des Donners Sprache und des Sturm's Geheul versteh'n, Du würdest Cheristane um Dich klagen hören. (Sie geht mit ihren Genien in die Coulissen. Musik beginnt. Cheristane fliegt auf Rosenschleiern, die ein geschwelltes Segel formen, von Geniengruppen umgeben, langsam aus der Coulisse über den See, in welchem sich plötzlich die ganze Gruppe abspiegelt. In diesem Augenblick blickt Sie noch einmal wehmuthsvoll auf Flottwell und ruft:) Julius! Gedenke mein! (Dann verhüllt sie sich schnell in den dunklen Schleier ihres Hauptes, das sie trauernd beugt und plötzlich verwandeln sich die rosigen Segelschleier in Trauerflöre, so wie die Gruppe der Genien nun in abendlicher Beleuchtung gemalt, wie durch einen Zauberschlag erscheint, der rosige Himmel umwölkt sich violet und nur aus einem unbewölkten Feld schimmern ihr noch bleiche Sterne nach. Indem Cheristane in die entgegengesetzte Coulisse schwebt, und Flottwell auf den Felsen sinkt und ausruft:) O Gott! Laß mich in meinem Schmerz vergeh'n!

(Ende des ersten Aufzuges.)

Perſonen

des zweiten Aufzuges.

Julius v. Flottwell.
Chevalier Dumont.
Walter.
Mehrere Gäſte.
Präſident v. Klugheim.
Amalie, ſeine Tochter.
Baron Flitterſtein.
Wolf, Kammerdiener.
Valentin.
Roſa.
Ein Haushofmeiſter.
Ein Juwelier. Ein Arzt.
Betti, Kammermädchen.
Ein Diener. Ein Kellermeiſter. Ein Bettler. Ein altes Weib. Ein Arzt.

Max, Thomas, } Schiffer.

Tänzer, Tänzerinnen, Gäſte.

(Die Handlung ſpielt um drei Jahre ſpäter.)

Zweiter Aufzug.

(Morgen. Im Hintergrunde die Hauptfronte von Flottwell's neu erbautem Schlosse. An dem Fuße der breiten Stufen, welche zu dem palastartigen Portale führen, sitzt ein Bettler. Abgetragene Kleider, doch nicht zerlumpt. Wanderstab. Sein Haar ist grau und tiefer Gram malt sich in seinen Zügen. Die Morgensonne beleuchtet ihn. Seitwärts ist ein Gitterthor, durch welches man in den Schloßgarten sieht. In der Ferne erblickt man auf einem Hügel das früher bewohnte Schloß Flottwells. Die Fenster des neuen Schlosses sind geöffnet, in dem großen Saale brennen noch Lichter. Flottwell und einige Gäste lehnen am Fenster.)

Chor (im Tafelsaale).

Laßt brausen im Becher den perlenden Wein,
Wer schlafen kann ist ein erbärmlicher Wicht,
Und guckt auch der Morgen zum Fenster herein,
Ein rüst'ger Zecher lacht ihm in's Gesicht.
Ha! ha! ha! ha!
(Schallendes Gelächter.)

Der Bettler (zugleich mit dem Chor).

O hört des armen Mannes Bitte,
Und reicht ihm einen Bissen Brod;
Der Reichthum thront in Eurer Mitte,
Mich drückt des Mangels bitt're Noth.
(Das Gelächter beantwortet gleichsam sein Lied.)

Chor.

Die düsteren Sorgen werft all' über Bord,
Ein Thor, der die Freude nicht mächtig erfaßt;

Das Leben hält ja nur dem Fröhlichen Wort
Wer niemals genoß, hat ſich ſelber gehaßt.
Ha! ha! ha! ha!

Bettler.

O laßt mich nicht vergebens Klagen,
Seid nicht zu ſtolz auf Eure Pracht;
Ich ſprach wie ihr in gold'nen Tagen,
Drum ſtraft mich jetzt des Kummers Macht.
(Er ſenkt ſein Haupt)

Erſte Scene.

Valentin und Roſe (kommen aus dem Garten).

Valentin.

Ich hab' Dir ſchon hundert Mal g'ſagt, daß Du mit dem Kammerdiener nicht ſo grob ſeyn ſollſt. Du weißt was er für ein' boshafter Menſch iſt, am End' verſchwärzt er uns beim Herrn.

Roſa.

Still ſei, und red' nicht wenn Du nichts weißt. Ich muß grob ſeyn, weil ich eine tugendhafte Perſon bin.

Valentin.

Ah das iſt ja keine Conſequenz. Da müßten ja die Seſſeltrager *) die tugendhafteſten Menſchen auf der Welt ſeyn.

Roſa.

Biſt Du denn gar ſo einfältig? Merkſt Du denn noch nicht, daß mir der Kammerdiener überall nach-

*) Sänftentrager.

ſchleicht, daß ich nicht einmal in der Kuchel *) eine Ruh' hab'.

Valentin.

Ja, was will er denn von Dir?

Roſa.

Er will mich zu ſeiner Kammerdienerin machen.

Valentin.

Er ſoll in ſeiner Kammer bleiben, wenn er ein ordentlicher Kammerdiener iſt. Was hat er denn in der Kuchel z'thun? Du gibſt ihm doch kein G'hör?

Roſa.

Du willſt ja nicht, daß ich ihm meine Meinung ſagen ſoll.

Valentin.

Aber wohl! Das hab' ich ja nicht g'wußt. Es ſchad't ihm nicht. Uebrigens iſt das ſehr ſchön von Dir, daß Du mir's ſagſt.

Roſa.

Nun warum ſoll ich's denn nicht ſagen? Ich mag ihn ja nicht, wenn er mir g'fallet, ſo ſaget ich nichts.

Valentin.

Bravo! Das ſind tugendhafte Grundſätze. Aber der dukmauſeriſche Kammerdiener, der geht mir gar nicht aus dem Kopf.

Roſa.

Es iſt nicht mehr zum aushalten mit ihm. Alles will er dirigiren. Um die dümſten Sachen bekümmert er ſich.

Valentin.

Jetzt lauft er gar Dir nach.

*) Küche.

Roſa.

Ueberall muß er dabei ſeyn.

Valentin.

Wenn nur mit unſer'm gnädigen Herrn was z'reden wär', aber der iſt ſeit einiger Zeit verſtimmt, als wie ein alt's Klavier.

Roſa.

Weil nichts aus ſeiner Heirath wird. Der Herr Präſident von Klugheim gibt ihm ſeine Tochter nicht. Er kann ihn gar nicht leiden.

Valentin.

Er kommt ja heut' zur Tafel. Wie ſoll er ihn denn nicht leiden können?

Roſa.

Ja wenn ſich die Leute alle leiden könnten, die mit einander an einer Tafel ſitzen, da wär' die ganze Welt gut Freund. Was da in unſer Haus hergeht, das heißt man Tafelfreunde. Das ſind nur Freunde von der Tafel und nicht von dem der Tafel gibt.

Valentin.

Und der Herr Präſident?

Roſa.

Beidem iſt's ganz ein anderer Fall, das iſt ein Ehrenmann, der hält eine beſſ're Ordnung in ſeinem Haus als unſer Herr. Ich bin ſehr gut bekannt dort, denn das Stubenmädel iſt meine beſte Freundin.

Valentin.

Ich auch. Der Kutſcher ſchätzt mich ungemein, und der führt das ganze Haus.

Roſa.

Ich hör' faſt jedes Wort. Der Herr Präſident mag unſern Herrn nur darum nicht, weil er ſo großen Aufwand macht, er fürcht ſich halt, er geht zu Grund. Der Baron Zitterſtein iſt ganz ein anderer Mann, und faſt ſo reich wie unſer Herr. Den muß das gnäd'ge Fräulein heirathen.

Valentin.

Das darf nicht ſeyn. Einen Beſſern kann ſie gar nicht krieg'n als unſern Herrn. Er iſt ſo wohlthätig, ſo gut.

Roſa.

Zu gut iſt auch ein Fehler. Ich bin viel zu gut mit Dir; und kurz und gut, der Herr Präſident gibt's halt nicht zu.

Valentin.

Sie iſt ja wahnſinnig in ihm verliebt. Sie laßt ihn nicht.

Roſa.

Sie muß. Da hat's ſchon viele Auftritt geben. Sie kommen immer heimlich zuſammen; der Herr Präſident darf's gar nicht wiſſen. Daß nur Du Niemand etwas ſagſt.

Valentin.

Ich werd' doch nicht meinen Herrn verrathen. Aber warum hat er denn den Baron Zitterſtein heut ein. Er ſteht ja auf der Liſte.

Roſa.

Weil er muß. Der Herr Präſident wär' ja nicht gekommen ohne ihn. Drum war ſchon geſtern große Tafel, weil heut' der Fräulein Amalie ihr Geburtstag iſt.

Aber gestern sind sie nicht gekommen. Da war der gnäd'ge Herr desperat, hat einen langmächtigen Brief g'schrieben, an den Präsidenten. Der Kommerdiener ist damit in die Stadt g'ritten, ist ganz erhitzt nach Haus kommen, und hat die Nachricht gebracht, daß sie heut erscheinen werden; aber der Baron kommt mit.

Valentin.

Das ist doch erschrecklich, was mit dem Herrn treiben. Wann ich nur wüßt' was da z'thun ist. Soll sich denn diese Sach' gar nicht ausputzen lassen?

Rosa.

Putz Du Deine Kleider und Stiefel aus und kümm're Dich nicht um Sachen, die sich nicht für Dich schicken.

Valentin.

Ich fürcht nur, wenn ihm's der Baron wegheirath', er thut sich ein Leid an. Am End' wird's noch das Beste seyn, daß ich selber mit dem Herrn Präsidenten vernünftig d'rüber red'.

Rosa.

Du? Nu das wird ein schöner Diskurs werden. Untersteh' Dich, das wär' ja eine Beleidigung für einen solchen Herrn.

Valentin.

Ja es ist nur, daß man sich hernach keine Vorwürf' z'machen hat, wenn heut' oder morgen ein solches Unglück passirt.

Rosa.

Nun geh' nur, geh', Du einfältiger Mensch.

Valentin.

Ja, man kann nicht genug vorsichtig seyn.

(Geibe ab.)

Zweite Scene.

Flottwell und sein Haushofmeister (aus dem Schlosse).

Flottwell.

Wie steht's mit uns, mein alter Haushofmeister? Ist Alles so wie ich's befohlen habe? Ich will an Glanz durchaus nicht übertroffen werden und für Amalien's Freude ist kein Opfer mir zu groß.

Haushofmeister.

Ja wohl ein Opfer, gnäd'ger Herr. Da sich das Gastmal heute glänzender noch wiederholt, so wird die Rechnung ziemlich stark ausfallen.

Flottwell.

Drum ist's ein Glück, daß Er sie nicht zu zahlen braucht. Der reiche Flottwell wird doch keinen Heller schulden? Wie ist es mit dem Schmuck, den ich bestellt, hat ihn der Juwelier noch nicht gebracht?

Haushofmeister.

Noch weiß ich nichts.

Flottwell (auffahrend).

Den Augenblick schickt nach der Stadt. Es ist die höchste Zeit, er sollte schon die vorige Woche fertig seyn.

Haushofmeister.

Hätten Euer Gnaden ihn bei dem braven Mann bestellt, den ich Euer Gnaden empfohlen habe, so würden Sie ihn schon besitzen. Er würde schon und billig ausgefallen seyn. Allein der Kammerdiener hat —

Flottwell.

Mir einen Bessern anempfohlen. Ist's nicht so?

Haushofmeiſter.

Das glaub' ich kaum.

Flottwell.

Die Meinung ſteht ihm frei. Doch lieb' ich's nicht, wenn meine Diener mir als Lehrer dienen wollen; dieß für die Zukunft. Nun den Juwelier. (Wendet ſich von ihm.)

Haushofmeiſter (für ſich, gekränkt).

O Treue! Was biſt Du für ein armer Hund! Daß Undank Dich mit Füßen treten darf. (Ab.)

Dritte Scene.

Flottwell. Der Bettler.

Flottwell.

Ein altes Möbel aus des Vaters Nachlaß. Der Mann iſt immer unzufrieden mit Allem was ich thue. Die alten Leute ſind doch gar zu wunderlich. Ich bin ſo ſchlecht gelaunt! Heut' wird ein heißer Tag auf Flottwell's Stirn, ein großentſcheidender. Ich kann Amalie nicht verlieren, ſie nicht in eines Andern Arm erblicken, ich hab' es ihr geſchworen; und gelingt es mir nicht ihren Vater zu gewinnen, läßt er nicht ab, ſein Kind dem Starrſinn aufzuopfern, ſo müßte ich zu einem böſen Mittel greifen. Schon geſtern hab' ich einen Brief erwartet. Gott! Wenn Sie wanken könnte. (Erblickt den Bettler, der nachdenkend mit ſeinem Stabe in den Sand ſchreibt.) Was macht der Bettler dort! Ich hab' ihn heut vom Fenſter ſchon bemerkt, und ſein Geſang hat mich ganz ſonderbar ergriffen. Mir war's als hätt ich ihn ſchon irgendwo geſehen, und als wollt' er meiner Luſt ein Grablied ſingen.

Mich wundert's daß ihn meine Dienerſchaft hier ſitzen läßt. Was ſchreibſt Du in den Sand mit Deinem Bettelſtab?

Bettler.

Die Summen Goldes, die ich einſt beſaß.

Flottwell.

So warſt Du reich?

Bettler (ſeufzend).

Ich war's!

Flottwell.

Daß Du Verluſt betrauerſt, zeigt die Thrän' in Deinem Auge.

Bettler.

Was ich betrau're, ſpiegelt ſich in meiner Thräne! — Ein Palaſt.

Flottwell (betroffen).

O ho! — Was warſt Du, und wie heißeſt Du?

Bettler.

Es iſt die letzte Aufgabe meines Lebens, beides zu vergeſſen. Das einz'ge Mittel, das mich vor Verzweiflung retten kann.

Flottwell.

Sonderbar! (Wirft ihm ein Goldſtück in den Hut) Hier nimm dieß Goldſtück! (Will nach dem Garten gehen.)

Bettler

(ſpringt auf und ſtürzt zu ſeinen Füßen, ohne ihn jedoch zu berühren).

O gnäd'ger Herr, ſchenken Sie mir mehr, ſchenken Sie mir eine Summe, welche Ihrer weltberühmten Großmuth angemeſſen iſt.

Flottwell.

Biſt Du beweibt? Haſt Du ſo viele Kinder?

Bettler.

Ich bin allein, nur Gram begleitet mich.

Flottwell

(wirft ihm noch ein Goldstück hin).

So sättige Dich und jag' ihn fort.

Bettler.

Er läßt sich nicht so leicht verjagen als das Glück.

Flottwell.

Er ist nur Wirkung, heb' die Ursach' auf.

Bettler.

Vermögen Sie die Ursach Ihrer Lieb' zu tilgen?

Flottwell.

Wer sagt Dir, daß ich liebe?

Bettler.

Wer denket groß und liebet nicht.

Flottwell.

Willst Du mir schmeicheln, Bettler? Schäme Dich!

Bettler.

Soll Schmeichelei denn nur ein Vorrecht reicher Menschen seyn.

Flottwell.

Ich frag' Dich nicht, um Deines Mißmuth's Spott zu hören. Du kannst mit dem Geschenk zufrieden seyn. (Bei Seite.) Mir ist so bang in dieses Mannes Nähe. (Will gehen.)

Bettler (flehend).

Nein, gnäd'ger Herr! Ich bin es nicht, ich darf's nicht seyn! Erbarmen sie sich meiner Noth. Nicht Habgier ist's. Nicht Bettlerlist. Beschenken Sie mich reich, ich werde dankbar seyn.

Flottwell.

So nenn' mir Deinen frühern Stand.

Bettler.

Ich nenn ihn nicht. Der Armuth Roſt hat meinen Schild zernagt, wer frägt darnach, was ihn einſt für ein Sinnbild zierte. Ich weiß es, ich begehre viel und meine Forderung kann mich in Verdacht des Wahnſinn's bringen. Doch iſt er fern von meinem Geiſt; und werd' ich noch ſo reich bedacht, ſo hab' ich einſt viel größere Summen ſelbſt gegeben.

Flottwell.

O ſchäm' Dich ſo um Geld zu jammern, es iſt das Niedrigſte was wir beweinen können. Du haſt genug für heut', ein andermal komm' wieder.

Bettler.

Ich bin ein Bettler und gehorche. (Verbeugt ſich und geht langſam fort.)

Vierte Scene.

Flottwell. Ein Diener.

Diener.

Gnädiger Herr! Ein Brief. (Uebergibt ihn und geht wieder fort.)

Flottwell (ſieht die Aufſchrift).

Von Amalien, von meiner himmliſchen Amalie. (Lieſt.) „Mein theurer Julius!

„Verzeih' daß ich Dir geſtern nicht geſchrieben habe, „allein der große Kampf in meinem Herzen mußte erſt „entſchieden ſeyn. Doch nun gelob' ich Dir, Dich niemals „zu verlaſſen. Ich willige nicht in meines Vaters ſtrenge

„Forderung, und kann kein Flehen ſein ſonſt ſo edles „Herz erweichen, ſo mag geſchehen was wir beſchloſſen „haben. —"

Amalie mein! O könnt' ich doch die Welt umarmen. He Du! (Der Diener kommt.) Ruf mir den Bettler dort zurück, der eben ſich in jene Laube ſetzt. (Zeigt in die Couliſſe.)

Diener.

Ich ſehe keinen Bettler, gnäd'ger Herr!

Flottwell.

Biſt Du denn blind? Geh' fort!

Bedienter (ab, ruft).

He Alter, komm'!

Bettler.

Was befehlen Sie, mein gnäd'ger Herr!

Flottwell.

Ich hab' eine frohe Botſchaft hier erhalten und Flottwell kann ſich nicht allein erfreuen. Verzeih', ich habe Dich zu karg behandelt. Nimm dieſen Beutel hier, auch dieſen noch. (Wirft ſie ihm in den Hut.) Nimm Alles was ich bei mir hab'. Was ich verſchenken kann, hat eines Sandkorn's Werth, gegen den unendlichen Gewinn, der mir durch dieſen Brief geworden iſt. (Nach dem Garten ab.)

Bettler (allein).

O Mitleid in des Menſchen Bruſt. Wie biſt Du oft ſo kränkelnder Natur, als hätte Dich ein weinend' Kind gezeugt. Begeiſt'rung iſt's, die Alles Edle ſchnell gebiert, ſie hat mit des Verſchwenders Gold des Bettler's Hut gefüllt. (Ab.)

Fünfte Scene.

Dumont

(elegant gekleidet, kommt aus dem Schloß).

Ach wie seyn ick doch vergnügt! Ein ganzer Jahr hab' ich der Gegend nicht gesehen. Die Nackt war mir zu lang. Ich hatte fünfzig Dukaten auf meine Karte gesetzt, hatt' sie gewonnen, da schlug der Nachtigall, ich lief davon, der Geld blieb steh'n, und war perdu. Doch was sein Dukatenglanz gegen Morgenroth. Prächtiger Tag! Die Natur legen heut aller ihrer Reize zur Schau. (Blickt durch die Lorgnette in die Scene.) Da kommt ein altes Weib!

Sechste Scene.

Voriger. Ein altes zahnloses Mütterchen (zerrissen gekleidet, auf dem Rücken einen großen Bündel Reisig).

Dumont.

Bon jour madam! Wo tragen Du hin das Holzen?

Weib.

Nach Haus. Gleich in's Gebirg, nach Blunzendorf.

Dumont.

Blonsendorf? O schöner Nam'! Du wohnen wohl sehr gerne im Gebirge?

Weib.

A ja, s' Gebirge wär' schon schön, wenn nur die Berg nit wären. Man steigt's so hart.

Dumont.

Das sind der Figuren, die der Landschaft beleben. O mir gefallen das Weib sehr.

Weib (bei Seite).

Ich g'fall ihm sagt er. Za einmal hätt' ich ihm schon besser g'fallen.

Dumont.

Sie seyn so malerisch verlumpt. Ich kann sie nicht genug betrachten. (Er sieht durch die einfache Lorgnette und drückt das linke Auge zu.)

Weib.

Er hat im Ernst ein Aug' auf mich; aber s'and're druckt er zu.

Dumont.

Du seien wohl verheirathet?

Weib.

Schon über dreißig Jahr'.

Dumont.

Und bekümmern sich Dein Mann doch noch um Dich?

Weib.

Ah ja. Er schlagt mich fleißig noch.

Dumont.

Er schlagen Dich? O! Das seyn nick schön von ihm.

Weib.

Ah es ist schon schön von ihm. Das ist halt im Gebirg bei uns der Brauch. Ein schlechter Haushalt wo's nicht raufen thun.

Dumont.

Unschuldige Freuden der Natur! Von dieser Seit muß sich das Bild noch schöner machen. Stell' Dich dort hin. Ich will Dich ganz von ferne seh'n.

Weib.

Hören's auf! Was ſehen's denn jetzt an mir? Hätten's mich vor vierzig Jahren ang'ſchaut. Jetzt bin ich ſchon ein alt's Weib.

Dumont.

Das machen Deiner Schönheit eben aus. Du ſeyn vortrefflich alt. Au contrair, Du ſollten noch mehr Falten aben.

Weib.

Warum nit gar. Mein Mann ſeyn die ſchon z'viel.

Dumont.

Du ſeyn wahrhaft aus der niederländiſchen Schule?

Weib.

Ah beleib. Ich bin ja gar nie in die Schul gangen.

Dumont.

Ich hab' einer ganzer Sammlung ſolcher alter Weiber zu Haus.

Weib.

Jetzt iſt's recht. Der ſammelt ſich die alten Weiber, und die Andern wären froh wenn ſie's los bringeten.

Dumont

(nimmt einen runden kleinen ſchwarzen Spiegel aus der Taſche, dreht ſich um und läßt die Gegend abſpiegeln).

O quel contraſt. Das Schloß, der Wald, der Weib, der Ochſen auf der Flur! O Natur! Du ſeyn groß ohne H'Ende.

Weib.

Der Menſch muß narriſch ſeyn. Jetzt ſchaut er ſich in Spiegel und ſiecht Ochſen drinn.

Dumont.

Hier haſt Du einen Dukaten. Jetzt hab' ich Dich genug geſeh'n. (Gibt ihr ein Goldſtück.)

Weib (raſend erfreut).

Ah Spectakel! Ah Spectakel! Jetzt ſchenkt er mir gar ein' Dukaten. Euer Gnaden das iſt ja z'viel, ich trau' mir ihn gar nicht z'nehmen. Für was denn? Sagen's mir's nur.

Dumont.

Dein Anblick hat mir ſehr viel Vergnügen verſchafft.

Weib.

Nein, das hätt' ich in meinem Leben nit glaubt, daß ich mich in meinen alten Tagen ſollt noch um's Geld ſeh'n laſſen Ich dank viel tauſend Mal. (Küßt ihm die Hand.) Euer Gnaden verzeihen's. — Ich bitt' Ihnen — hab' ich Ihnen denn wirklich g'fallen?

Dumont (muß lachen).

O Du gefallen mir außerordentlich.

Weib (verſchämt).

Hören's auf, Sie könnten ein altes Weib völlig verruckt mach'n. Nein, wenn das mein Mann erfahrt, erſchlagt der mich heut aus lauter Freud. Ich ſag's halt, wenn man einmal recht ſchön war, und man wird noch ſo alt, es bleibt doch all'weil noch ein Biſſel was übrig. (Trippelt ab.)

Dumont (ſieht ihr nach).

Ha! Wie ſie ſchwankt, wie ein alter Schwan. Ich, von ſo aufgeregt, daß mir jeder Gegenſtand gefallen.

Siebente Scene.

Voriger. Roſa (will mit Kaffeegeſchirr nach dem Garten).

Dumont.

A ma belle Rosa!

Roſa.

Guten Morgen, Herr Chevalier!

Dumont (hält ſie auf).

O Sie kommen nicht ſo ſchnell von mich. Der Alt ſeyn charmant, aber der Jung' gefallen mir doch noch beſſer. Das ſeyn Malerei für der Aug', das ſeyn Malerei für der Herz.

Roſa.

Herr Chevalier, ich hab' keine Zeit, der gnäd'ge Herr wünſcht noch Kaffee zu trinken.

Dumont (umfaßt ſie zärtlich).

Schöne Roſ'!

Roſa (windet ſich los).

Ah was generos, was hab' ich von ihrer Generoſität, ich muß in Garten hinaus.

Dumont.

O ſie dürfen nicht, ich ſeyn zu enchanté. Dieſer Wangen, dieſer Augen, dieſer Augenblicken. O Natur! was haben du da geſchaffen, ich kann mick nicht enthalten, ich mußen ſie embrasseer.

Roſa.

Herr Chevalier, laſſen Sie mich los, oder ich ſchrei.

Dumont.

Ich will den Mond verſiegeln. (Will ſie küſſen, ſie ſchreit und läßt das Kaffeegeſchirr fallen.)

Achte Scene.

Vorigen. Flottwell und Wolf (aus den Garten).

Flottwell.

He! he! Herr Chevalier! Was machen Sie denn da?

Dumont.

Ich bewund're der Natur!

Flottwell.

Bravo! Sie dehnen Ihre Liebe zur Natur auf die höchsten und auf die gemeinsten Gegenstände aus.

Wolf.

Schön oder häßlich, das gilt dem Herrn Chevalier ganz gleich.

Dumont.

Was sagen Sie da von Häßlichkeit? Die Natur seyn der höchster Poeße, und wahre Poeße kann nie gemein noch häßlich seyn. Ich wollen mich für Ihrer Schönheit schlagen und schlagen lassen; und fallen nick, so schreiben der Welt auf mein Grab:

Es schlafen unter diesem Stein,
Chevalier Dumont hier ganz allein.
Er haben nur gemacht der Cour
Auf Erd' der himmlischen Natur!
Nun seyen todt, welch' glücklich' Loos
Er ruh'n in der Geliebten Schoos.
Und wird, kehrt er im Himmel ein,
Naturellement willkommen seyn.

(Geht stolz ab in's Schloß.)

Rosa (nimmt das Geschirr zusammen).

Abscheulich! Allen Zudringlichkeiten ist man ausgesetzt in diesem Haus.

Flottwell.

Weich' Sie den Gäſten aus, wenn ſie Champagner getrunken haben. Ich bin ſehr unzufrieden mit ihr; Herr Wolf hat ſich auch beklagt, daß ſie ſehr unartig mit ihm iſt und ohne Achtung von mir ſpricht.

Roſa.

Der gnädige Herr Kammerdiener? Ah jetzt muß ich reden —

Wolf (fein).

Das ſoll Sie nicht, mein Kind, Sie ſoll nur Ihren Dienſt verſeh'n.

Roſa.

Ich ſteh' bei dem gnädigen Herrn in Dienſten und nicht bei gewiſſen Leuten.

Wolf.

Schweig Sie nur —

Roſa.

Nein, nichts will ich verſchweigen, Alles muß heraus.

Wolf.

Welche Bosheit!

Flottwell.

Still! Die Sache wird zu ernſthaft.

Roſa.

Wiſſen Euer Gnaden was der Kammerdiener geſagt hat?

Flottwell.

Was hat er geſagt?

Roſa.

Er hat geſagt —

Neunte Scene.

Vorige. Valentin (ſchnell, dann darauf) der Juwelier.

Valentin.

Der Juwelier iſt da!

Flottwell.

Ah Bravo! Nur geſchwinde auf mein Zimmer. (Geht ſchnell ab.)

Der Juwelier.

(tritt von der Seite ein, und Wolf führt ihn in's Schloß, vorher ſagt er zu Roſa).

Wir ſprechen uns, Mamſell. (Ab.)

Zehnte Scene.

Valentin und Roſa (ohne Wolf und Juwelier).

Roſa.

Da ſteh' ich jetzt!

Valentin.

Da ſteht ſie jetzt.

Roſa (ſteht wie verſteinert).

An wem ſoll ich nun meinen Zorn auslaſſen?

Valentin.

Wart', ich beſorg' Dir wem. (Will fort.)

Roſa.

Du bleibſt! An Dir will ich mich rächen, Du verhängnißvoller Menſch. (Geht auf ihn los.)

Valentin.

An mir? Das ging mir ab. Ich hab' ja gar nichts g'ſagt, als der Juwelier iſt da!

Roſa.

Still ſei! oder — (reibt auf und will ihm eine Ohrfeige geben, wird aber plötzlich ſchwach.) Weh mir! Mich trifft der Schlag!

Valentin.

Das iſt ein Glück, ſonſt hätt' er mich getroffen.

Roſa (ſpringt).

Der Juwelier ſoll hingeh'n wo der Pfeffer wächſt.

Valentin.

Das kannſt ihm ſelber ſagen, ich weiß nicht wo er wachſt.

Roſa.

Schweig! Ich weiß mich nicht zu faſſen!

Valentin.

Nu ſchimpf' nur recht zu, der Juwelier wird dich ſchon faſſen.

Roſa.

Gleich gehſt mir aus den Augen! (Thut als wollt ſie ihm die Augen auskratzen.) Du biſt an Allem ſchuld!

Valentin.

Ich hab' ja gar nichts g'ſagt, als: Der Juwelier iſt da!

Roſa.

Das iſt ja Dein Verbrechen eben, Du hätteſt gar nichts ſagen ſollen, wenn Du ſiehſt daß meine Tugend auf dem Punkt ſteht, ihre Rechte zu vertheidigen. (Ab.)

Valentin.

Das iſt ſchrecklich! Da darf ja Eine noch ſo viele Untugenden haben, ſo kann man nicht ſo viel Verdruß haben, als wegen derer ihrer unglückſel'gen Tugend.

Eilfte Scene.

(Kurzes Kabinet Flottwell's. Durch die Fenster sieht man eine Kolonade und durch diese in's Freie.)

Flottwell und der Juwelier (treten ein).

Flottwell (sehr höflich).

Wo haben Sie den Schmuck? Geben Sie! Ich freue mich schon wie ein Kind! Wie wird sich erst Amalie freuen.

Juwelier.

Hier ist er.

Flottwell (besieht ihn und wird ernst).

Himmel! Was haben Sie denn gemacht?

Juwelier.

Wie so?

Flottwell.

So kann ich ihn nicht brauchen.

Juwelier.

Er ist nach Ihrer Angabe, gnäd'ger Herr!

Flottwell (wird immer heftiger).

Nein, nein! Das ist er nicht.

Juwelier.

Ganz nach der Zeichnung, ich versichere Sie.

Flottwell.

Nein, nein, nein, nein! (Mißmuthig.) Er ist zu altmodisch, auch sind es nicht die Steine, die ich ausgewählt.

Juwelier.

Herr v. Flottwell! Das betrifft ja meine Ehre?

Flottwell.

Die Meine auch, ich kann den Schmuck nicht brauchen.

Juwelier.

Ich nehm' ihn nicht zurück.

Flottwell.

Das müſſen Sie!

Juwelier.

Ich will ihn ändern.

Flottwell.

Zu ſpät! Er iſt ja ein Geſchenk zum heut'gen Feſt. Sie haben meine ſchönſte Freude mir gemordet, durch ihre Ungeſchicklichkeit.

Juwelier (etwas beleidigt).

Herr v. Flottwell — (faßt ſich.) Ich verſichere Sie, es iſt nur eine Grille.

Flottwell.

Verſichern Sie mich nicht, der Schmuck iſt ſchlecht.

Juwelier.

Betrachten Sie ihn nur.

Flottwell.

Nein! Er iſt mir ſo zuwider, daß ich ihn zum Fenſter hinaus werfen könnte.

Juwelier.

Das werden Sie wohl bleiben laſſen, denk' ich.

Flottwell.

Das werd' ich nicht! Da liegt er. (Schleudert ihn zum Fenſter hinaus.)

Juwelier (erſchrocken).

Um Himmelswillen! Der Schmuck beträgt zweitauſend Thaler.

Flottwell (ſtolz).

Iſt Ihnen bange? Lumpengeld! Sie ſollen es erhalten, warten Sie.

(Er eilt in's Kabinet.)

Juwelier.

Das ist ein Wahnsinn! Der mir noch nicht vorgekommen ist. Ich hohl' den Schmuck herein. (Läuft ab.)

(Man sieht den Bettler vor dem Fenster, welcher den Schmuck aufgehoben, ihn gegen Himmel hält und singt.)

Habt Dank! habt Dank! Ihr guten Leute,
Daß ihr so reichlich mich beschenkt.
Mein Herz ist ja des Kummers Beute,
Durch eig'ne Schuld bin ich gekränkt.

(Er entfernt sich durch die Säulen und wiederholt noch die letzten Worte in der Ferne.)

Juwelier (kommt bestürzt zurück).

Der Schmuck ist fort, ich find' ihn nicht.

Flottwell

(aus dem Kabinet. Er hat sich Besinnung geholt, und sein Betragen zeigt, daß er seine Heftigkeit bereut und sich ihrer schämt. Er trägt Rollen Gold).

Flottwell (edel freundlich).

Hier haben Sie Ihr Geld, mein Herr.

Juwelier (artig).

Herr von Flottwell, ich bedauere sehr —

Flottwell.

Bedauern sie nichts. — An mir ist das Bedauern meiner unverzeihlichen Heftigkeit. Mein Blut spielt mir manch' tollen Streich. Ich muß zur Ader lassen, nächster Tage.

Juwelier.

Ein gütig Wort, macht Alles wieder gut.

Flottwell
(drückt ihn gutmüthig an der Hand).

Nicht wahr, Sie nahmen es nicht übel, lieber Freund — und Sie vergessen es — Sie sprechen auch nicht mehr davon? Ich wünschte nicht, daß Sie es irgend wo erzählen möchten.

Juwelier.

Ich geb' mein Ehrenwort —

Flottwell.

Ja, ja, ich weiß, ich kann mich ganz auf Sie verlassen. Auch werd' ich Ihre Kunst gewiß sehr bald in Anspruch nehmen. Gewiß, ich werde bald etwas bestellen lassen. Sehr bald; und nun Adieu, mein Freund, und keinen Groll.

Juwelier.
(mit einer tiefen Verbeugung).

Wie könnte ich das, ich bin so tief gerührt. (Im Abgehen.) Wenn er doch nur bald wieder etwas machen ließe. (Ab).

Zwölfte Scene.

Flottwell (allein).

Ein sturmbewegter Tag! Wär' er doch schon vorüber. (Wirft sich vor sich hinstarrend in einen Stuhl. In der Ferne klingen die letzten Verse von des Bettlers Gesang).

Mein Herz ist stets des Kummers Beute,
Durch eig'ne Schuld bin ich gekränkt

Flottwell (springt auf).

Welch ein Gesang —

Dreizehnte Scene.

Voriger. Wolf (tritt ein).

Wolf.

Ach liebſter gnäd'ger Herr! Wie hat der Juwelier doch ſeine Sache ſchlecht gemacht, ich habe ihn eben ausgezankt, doch ſtellen Sie ſich vor, der Schmuck iſt weg und Niemand will ihn aufgehoben haben.

Flottwell.

Das wäre mir ſehr unlieb — denn er koſtet viel.

Wolf.

Er muß ſich finden, ich ſah ihn aus dem Fenſter fliegen. Niemand gewahrt' ich in der Nähe, als das Kammermädchen Roſa. Ich eilt' ſogleich herab, da war ſie fort, und als ich ſie befragte, wollt' ſie nichts geſehen haben.

Flottwell.

Das kann ich doch nicht von ihr glauben.

Wolf.

Man muß die Sache unterſuchen laſſen.

Flottwell.

Nur heute nicht, daß macht zu großes Aufſehen; und dann wer weiß iſt's wahr.

Wolf.

Gewiß, ich hab' es ja beinahe geſehen.

Flottwell.

Wenn es wahr iſt, muß ſie fort, ſonſt wünſch' ich keine Strafe.

Wolf.

Wie der Himmel doch die Menſchen oft verläßt. Es iſt ſchon Alles zu dem Feſt bereitet, die Gäſte ſind im

Gartensaal versammelt. Ich habe die schöne Aussicht nach dem Thal mit Draperien verhängen lassen. Wir wollen warten bis die Sonne untergeht, und wenn sie plötzlich schwindet, wird es einen imposanten Anblick geben.

Flottwell.

Sind die Tänzer schon bereitet?

Wolf.

Ja! der Herr Präsident ist auch schon hier.

Flottwell.

Amalie hier! was sagst Du das erst jetzt?

Wolf.

Ich habe sie in das blaue Zimmer geführet, der Baron ist aber nach dem Garten gegangen.

Flottwell (auffahrend).

Der Baron? Schändlich! daß ich meinen Nebenbuhler noch zu Gaste bitten muß. Was soll ich nun Amalien verehren, der Schmuck ist fort.

Wolf.

Schenken Sie ihr die kostbare Vase, die sie erst gekauft haben, das ist doch ein Geschenk, das eines Millionärs würdig ist.

Flottwell.

Sie ist von großem Werth, doch eben recht, der Präsident ist ein Freund der Künste; vielleicht gewinnt ihn das.

Wolf (für sich).

Da irrst Du Dich.

Flottwell.

Laß sie mit Blumen schmücken, kurz, besorge Alles. Ich muß zu ihr, zu ihr — (Beide ab.)

Vierzehnte Scene.

(Ein nobles Gemach.) Der Präſident von Klugheim und Amalie.

Klugheim.

Beruhige Dich doch meine Tochter, und laß mich nicht bereuen, daß ich ſo ſchwach war, Deinen Bitten nachzugeben.

Amalie (ihren Schmerz bekämpfend).

Ja mein Vater, ich will ruhig ſeyn.

Klugheim.

Nun ſeh' ich erſt, Du haſt mich durch erzwungene Fröhlichkeit getäuſcht; Du ſollteſt ihn nicht wieder ſehen.

Amalie.

Im Gegentheil, mein Vater, es wird auf lange Zeit mich ſtärken, meine Leiden zu ertragen.

Klugheim.

Vergiß nicht, daß wir in Geſellſchaft ſind, und daß Dich der Baron mehr als ſein Leben liebt.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Julius Flottwell.

Flottwell (mit Herzlichkeit).

Mein verehrungswürdiger Herr Präſident! Die höchſte Gunſt, die ich vom Glück erlangen konnte, iſt die Ehre, Sie auf meinem Schloße zu begrüßen. Mein holdes Fräulein! Flottwell wird es nie vergeſſen, daß Ihr edles Herz es nicht verſchmähte ſeines kleinen Feſtes Königin zu ſein.

Amalie (ſich verbeugend).

Herr von Flottwell —

Klugheim.

Genug der Ceremonie, es kommt der Freund zum Freunde.

Flottwell.

Ist dem wirklich so, Herr Präsident?

Klugheim.

Zweifeln Sie daran? dann wär es nur zur Hälfte so.

Flottwell.

Ach wie sehnlich wünscht' ich, daß es ganz so wäre, daß ich Sie —

Klugheim (lein).

Herr von Flottwell, jeder Ausfall auf frühere Verhältnisse ist gegen die Bedingung, unter welcher ich Ihre heutige Einladung angenommen habe.

Amalie.

Bester Vater! Lassen Sie sich doch erweichen, wenn Ihnen das Leben Ihres Kindes etwas gilt.

Klugheim.

Was soll das heyn? Ist ein Complott gegen mich im Werke? Hat man mich hierher gelaten, um eine Sache zu erneuern, die ich für beendet hielt?

Flottwell.

Sie irren sich, Herr Präsident! Ihr Fräulein Tochter...

Klugheim.

Ist eine Schwärmerin! Ihres Lebens Glück ist mir von Gott vertraut, und Niemand kann es mir verargen, wenn ich sie nicht in ihres Unglücks Arme führe.

Flottwell.

Herr Präsident! Sie verkennen mich zu sehr.

Klugheim.

Ich sehe klar, was Ihnen erst die Zukunft einst enthüllen wird.

Flottwell.

Ich bin verläumdet! —

Klugheim.

Durch Niemand.

Flottwell.

Durch den hinterlist'gen Baron Flitterstein —

Sechzehnte Scene.

Vorige. Baron Flitterstein (mit Erstaunen ohne den Anstand zu verlieren).

Flitterstein.

Ist hier von mir die Rede? (Faßt sich und lächelt fein.) Sie schweigen, also von einem Verwandten von mir? das wollte ich als Edelmann nur wissen.

Flottwell (verlegen).

Herr Baron! Ich bin erfreut —

Flitterstein (schnell).

Ich verstehe, meine Freundschaft zu dem Herrn Präsidenten —

Flottwell.

Ist die Ursache, daß Sie mir die Ehre ihres Besuches schenken. Ich bin von Allem unterrichtet. (Nach einer Pause, in welcher sich die Verlegenheit Aller ankündigt.) Ist es nun gefällig sich zur Gesellschaft zu begeben?

Flitterstein.

Nach belieben!

Flottwell (reicht Amalien den Arm).

Mein Fräulein! (Führt sie fort.)

Flitterſtein (folgt).

Klugheim.

Ich fürchte wir haben den Frohſinn gerufen, und dem Mißmuth un're Thore geöffnet. (Ab.)

(Herrlich mit Gold und Blumen geſchmückter Gartenſaal. Die Hinterwand geſchmackvoll trapezirt. Alle Gäſte ſind verſammelt. Dumont, Walter, Wolf. Herren und Damen. Flottwell, Amalie, Klugheim treten erſt während des Chors ein und ſetzen ſich.)

Chor.

Froh entzückte Gäſte wallen,
Durch die reich geſchmückten Hallen,
Will ſich Luſt mit Glanz vermählen,
Muß ſie Flottwell's Schloß ſich wählen,
Nur in ſeinen Säcken prangt,
Was das trunk'ne Herz verlangt.

(Tänzer und Tänzerinnen im ſpaniſchen Coſtüme führen einen reizenden Tanz aus, und am Ende bildet ſich eine impoſante Gruppe, bei welcher Kinder in demſelben Coſtüme die Vaſe mit Blumen geſchmückt auf ein rundes Poſtament in der Mitte des Theaters ſtellen).

Siebzehnte Scene.

Flottwell (nach dem Tanz, für ſich).

Was hat doch Wolf gemacht, jetzt ſollte Sie ſie nicht erhalten.

Klugheim.

Sehen Sie doch, Baron, hier die berühmte Vaſe, welche ein Franzoſe dem Miniſter um zwanzigtauſend Franks anbot.

Flitterſtein.

Wahrhaftig ja, ſie iſt es.

Mehrere Gäſte (betrachten ſie).

Wirklich ſchön!

Walter.

Seh'n Sie doch hier, Chevalier, die Vaſe aus Paris.

Dumont

(in einen Stuhl hingeworfen, ohne hinzuſehen).

O charmant! Sie ſeyn ganz außerordentlich

Walter.

Sie haben ſie ja gar nicht angeſehen.

Dumont.

Ick brauchen ſie gar nick zu ſehen, ick brauchen nur zu hören do Paris, kann gar nick anders ſeyn als magnifie.

Flitterſtein.

Fürwahr, Sie ſind um dieſes Kunſtwerk zu beneiden, Herr von Flottwell.

Flottwell (für ſich).

Nun kann ich nicht zurück. (Laut.) Es iſt nicht mehr mein Eigenthum. Ein unbedeutendes Geſchenk, das ich der Königin des Feſtes weihe.

Amalie (erfreut).

Ach Vater! Wie erfreut mich das.

Klugheim (ſtrenge).

Nicht doch, mein Kind. Verzeihen Sie, Herr von Flottwell, das geb' ich nicht zu, das Geſchenk hier iſt durchaus zu koſtbar, um es anzunehmen.

Flitterſtein.

Ja, ja, es iſt zu koſtbar.

Flottwell.

Das iſt es nicht, mein Herr Baron, die Welt erfreut ſich keines Edelſteines, der zu koſtbar wäre, ihn dieſem Fräulein zum Geſchenke zu bieten.

Klugheim.

Auch weiß ich nicht, wie wir zu ſolcher Ehre kommen.

Flitterſtein (halblaut).

Die mehr beleidigend, als —

Flottwell (fängt es auf).

Beleidigend?

Flitterſtein.

Ich nehme es nicht zurück.

Flottwell (verbiſſen).

Wie kommt es denn, mein Herr Baron, daß Sie das Wort ſo eifrig für des Fräuleins Ehre führen.

Klugheim.

Er ſpricht im Namen ſeiner künftigen Braut.

Einige Gäſte.

Da gratulieren wir.

Flottwell (vernichtet).

Dann habe ich nichts mehr zu erwidern.

Klugheim.

Nehmen Sie die Vaſe hier zurück, ſo beſchenkt ein Fürſt, kein Edelmann.

Flottwell (ſtolz).

Ich beſchenke ſo! Ich bin der König meines Eigenthums. Dieſes Kunſtwerk hatte ſeinen höchſten Werth von dem Gedanken nur geborgt, daß dieſe ſchöne Hand es einſt als ein erfreuend Eigenthum berühren werde. Es ſoll nicht ſeyn! Ich acht es nicht. Wolf! nimm ſie hin! Ich ſchenke dieſe Vaſe meinem Kammerdiener.

Wolf (macht eine halbverlegene Verbeugung. Die Vase wird weggebracht).

Flitterstein.

Welch' ein Tollsinn!

Klugheim.

Unbegreiflich!

Dumont.

Der Mann seyn ganz verrückt.

Amalie.

Wie kann er sich nur so vergessen.

Die Gäste (klatschen).

Brave! So rächt sich ein Millionär.

Flottwell.

Dieß soll unsere Freude nicht verderben. Da Frankreichs Kunst so schlechten Sieg errungen hat, will ich vor ihrem Auge nun ein deutsches Bild entrollen, dessen Schönheit sie gewiß nicht streitig machen werden. Sie sollen sehen was ich für eine vortreffliche Aussicht habe.

(Klatscht in die Hand.)

(Musik. Der Vorhang schwindet und über die ganze Breite des Theaters zeigt sich eine große Fensteröffnung, durch welche man eine herrliche Gegend erblickt. Ein liebliches Thal, die und da Dörfer, von einem Fluß durchströmt, und in der Ferne von blauen Bergen begrenzt, erstrahlt im Abendroth; die Basis des Rahmens bildet eine niedere Balustrade. Im Vordergrunde links von dem Zuschauer sitzt wie eine geheimnißvolle Erscheinung unter dunklem Gesträuche, von der untergehenden Sonne beleuchtet, der Bettler mit unbedecktem Haupte und gegen Himmel gewandtem Blick in malerischer Stellung, so, daß das Ganze ein ergreifendes Bild bietet.)

Achtzehnte Scene.

Vorige. Der Bettler.

Flottwell (ohne genau hinzuſehen).
Gibt es eine ſchönere Ausſicht? (Erſchrickt als er den Bettler ſieht.) Ha! welch ein Bild. Ein ſonderbarer Zufall.

Chor und Bettler zugleich.
O ſeht doch dieſes ſchöne Thal,
Wo prangt die Erd' durch höhern Reiz,
Dem Kenner bleibt hier keine Wahl,
Der Anblick übertrifft die Schweiz.

Bettler.
Nicht Sternenglanz, nicht Sonnenſchein,
Kann eines Bettlers Aug' erfreu'n.
Der Reichthum iſt ein treuloſ' Gut,
Das Glück flieht vor dem Uebermuth.

Flottwell
(welcher immer nach dem Bilde hingeſtarrt hat, zu Wolf).
Jagt doch den Bettler fort, warum laßt ihr ihn hier ſo nah' beim Schloß verweilen.

Der Bettler
(ſteht auf und geht an der Seite, wo er ſitzt, über den Hügel durch das niedere Geſträuche in die Scene).

Neunzehnte Scene.

Vorige ohne Bettler.

Wolf.
Welch einen Bettler? Wir bemerken keinen.

Flottwell.
Da geht er hin! (Starrt ihm nach.)

Wolf.

Er ſpricht verwirrt.

Amalie (wird unwohl).

Klugheim.

Gott im Himmel! Meine Tochter!

Flottwell.

Amalie! Was iſt ihr!

Alle Gäſte (in Bewegung).

Klugheim.

Sie erbleicht!

Flottwell (ſtürzt zu ihrem Pulten).

Amalie! theures Mädchen! Höre Deines Julius Stimme.

Flitterſtein.

(Schleudert ihn entrüſtet von ihr).

Zurück, Verführer! Nun entlarvt Dich.

Flottwell

(ergreift ergrimmt ſeine Hand).

Genugthuung, mein Herr! Das geht zu weit.

Flitterſtein.

Iſt's gefällig? (Zeigt nach dem Garten.)

Flottwell.

Folgen Sie!

(Beide links ab.)

Mehrere Gäſte.

Halten!

Klugheim.

Holt den Arzt!

(Bedienter ab.)

Wolf.

In's Kabinet.

Mehrere.

So endet dieſes Feſt.

(Die andere Hälfte geht mit Klugheim und Wolf, welche Amalie führen, rechts ab. Nur Dumont, welcher ſich während der Verwirrung an das Fenſter begeben hat, und durch das Gewühl der Gäſte verdeckt war, bleibt zurück. Er hat ſich in der Mitte des Fenſters in einen Stuhl geworfen, ſpringt, wenn Alles fort iſt, auf, lehnt ſich auf die Fenſterbrüſtung, ſieht durch die Lorgnette und ruft begeiſtert:)

Dumont

Göttliche Natur!

Zwanzigſte Scene.

(Kurzes Kabinet.)

Valentin und Roſa.

Valentin.

So laß' mich aus, ich muß ja ſeh'n was g'ſcheh'n iſt. Alles lauft davon, und die Fräule Amalie ſagen's, iſt umgefallen wie ein Stückel Holz. Sie hat Confuſionen kriegt.

Roſa.

Da bleibſt. Mein Schickſal iſt's, um das Du Dich zu kümmern haſt. (Weint bitterlich.) Ich bin die gekränkteſte Perſon in dieſem Haus.

Valentin.

Was haben ſie Dir denn ſchon wieder gethan?

Roſa.

Aber nur Geduld! Morgen geh' ich zu Gericht, Alles wird arretirt, der gnäd'ge Herr, der Kammerdiener, Alle Gäſt, das ganze Schloß und Du.

Valentin.

Mich laßt's nicht aus. Was hat's denn geben?

Roſa.

Ohrfeigen hätt's bald gegeben.

Valentin.

Ah da bin ich froh, daß ich nicht dabei war.

Roſa.

Der Kammerdiener hat mir Ohrfeigen angetragen. Hat mich eine Diebin g'heißen, hat einen Schmuck von mir verlangt. Uns im Namen des gnädigen Herrn den Dienſt aufgekündigt, und hat mich wollen durch die Bedienten hinauswerfen laſſen.

Valentin.

Das iſt ja eine ganze Weltg'ſchicht'. Wann iſt denn das Alles g'ſcheh'n?

Roſa.

Vor einer Viertelſtund, wie ſie die Vaſen im Saal oben geholt haben.

Valentin.

Das iſt ſchrecklich!

Roſa.

Der Menſch glaubt ja, man hat ſeine Ehr' und Reputation g'ſtohlen.

Valentin.

Und den Schmuck auch dazu. Nein! Das kann man nicht ſo hingeh'n laſſen.

Roſa.

Du mußt Dich annehmen. Ich bin ein Weib, bin zu ſchwach, weiß mich da nicht zu benehmen.

Valentin.

Freilich, Du biſt zu ſchwach.

Roſa.

Du biſt ein Mann, Dir iſt die Kraft gegeben.

Valentin.

Freilich, mir iſt die Kraft geben, drum werd' ich mir's auch überlegen.

Roſa.

Ich geh' noch heut', und morgen klag' ich.

Valentin.

Und ich geh' morgen, und klag' heut' noch! Und wo? beim gnäd'gen Herrn, denn das iſt eine Beſchuldigung, die man nicht auf ſich laſſen darf.

Roſa (weinend).

Nicht wahr, Du glaubſt es nicht, daß ich die Diamanten g'nommen hab'?

Valentin.

Nein! Du biſt zu tugendhaft, Du gehſt nur auf die Augen los, nicht auf die Diamanten.

Roſa.

Doch jetzt mach' Dich auf, wir packen zuſamm' und geh'n.

Valentin.

Die Livree bleibt da, die g'hört dem Herrn. Mir g'hört mein Tiſchlerrock, den ich mit herbracht hab', die andere Bagage brauch' ich nicht, ich bin mit Dir allein zufrieden.

Roſa.

Wir bringen uns ſchon fort.

Valentin.

Ich geh' zu meiner Tiſchlerei zurück, aber vorher will ich mein Meiſterſtück noch machen.

Roſa.

Was wirſt denn thun?

Valentin.

Den Kammerdiener werd' ich in die Arbeit nehmen. Ah der iſt zu ungehobelt, über ihn muß ein Tiſchler kommen.

Roſa.

Nimm Dich zuſamm'.

Valentin.

O Du kennſt mich nicht, ich bin der beſte Menſch, aber wenn es ſich um Ehr' und Reputation handelt, ſo kann ich in eine Wuth kommen, wie ein Leopard. Ich will dem Kammerdiener zeigen.

Einundzwanzigſte Scene.

Der Kellermeiſter (eilt über die Bühne). Vorige.

Valentin.

He! Herr Kellermeiſter! Wo geh'n Sie hin?

Kellermeiſter.

Mir iſt am großen Faß ein Reif abg'ſprungen, ich muß den Wein abziehen.

Valentin.

Ha! Das iſt ein Wink des Schickſals! Mann! Ich folge Dir. (Geht tragiſch mit dem Kellermeiſter ab.)

Roſa.

Ah Spectakel! Jetzt muß ſich der ein Spitzel*) antrinken, wenn er eine Courage kriegen will. Nein! Was das für miſerable Mannsbilder ſeyn bei der jetzigen Zeit, das iſt nimmermehr zum aushalten. (Ab.)

(Ein anderes Kabinet.)

*) Räuſchchen.

Zweiundzwanzigste Scene.

Amalie. Der Arzt. Präsident v. Klugheim.

Arzt.

Fühlen Sie sich leichter, Fräulein?

Klugheim.

Wie ist Dir, liebes Kind?

Amalie.

Ganz wohl, mein Vater! Es ist schon vorüber.

Klugheim.

Ein Unstern hat uns in dieß Haus geführt.

Dreiundzwanzigste Scene.

Vorige. Betti.

Betti.

Zu Hilfe! Ach Herr Doktor, der Baron ist schwer verwundet, man sucht Sie!

Klugheim.

Himmel! Mein Freund! Bleib' Sie bei meiner Tochter hier. Kommen Sie, Herr Doktor. Ach ich bin an Allem schuld. (Eilt mit dem Doktor ab.)

Amalie.

Was ist vorgegangen?

Betti.

Sie haben duellirt! Der gnäd'ge Herr und der Baron.

Amalie.

Ist Julius auch verwundet?

Vierundzwanzigste Scene.

Vorige. Julius Flottwell (tritt aus einer Zapfenthür. Er iſt bleich, und ſpricht halblaut und ſchnell).

Flottwell.

Nein! Er iſt es nicht! (Zu Betti.) Geh' auf die Lauer!

Betti (geht vor die Thür).

Amalie.

Himmel! Wie ſiehſt Du aus!

Flottwell.

Wie ein Mann, der ſeinem Schickſal trotzt. Doch noch iſt nicht mein Glück von mir gewichen, weil ich Dich nur ſprechen kann, jede Minute droht, Du mußt mit mir noch dieſe Nacht entflieh'n.

Amalie.

Unmöglich! Nein! Ich kann den Vater nicht verlaſſen.

Flottwell.

Du haſt geſchworen, denk' an Deinen Eid.

Amalie.

Doch heute, und ſo plötzlich —

Flottwell.

Heute oder nie! Schon lang' iſt Deine Dienerſchaft von mir gewonnen. Nimm Laura mit und nichts von Deinem Eigenthum. Dein Vater iſt erſchöpft, er wird ſich bald zur Ruhe legen, und wenn auch nicht, geheime Liebe iſt erfinderiſch. Ich harre auf Dich nah' an der Stadt, bei der verfallenen Kapelle, wo wir uns oft getroffen haben.

Amalie.

Wird ſich mein Vater je verſöhnen?

Flottwell.

Er wird's. Das weite Meer, das ſeiner Rache trotzt, wird ſeinem Stolz gebieten. Entſchließe Dich!

Amalie.

O könnt' ich leben ohne Dich —

Flottwell.

Wenn Du's nicht kannſt, ſo ſind wir ja ſchon einig.

Amalie.

Und doch —

Flottwell.

Ja, oder Nein! Nein, iſt ein Dolch, den Du in's Herz mir drückſt, ja, eine Sonne, die uns nach England leuchtet.

Amalie.

Nur eine Frage noch!

Betti (ſchnell).

Der Präſident!

Flottwell.

Sprich ſchnell!

Amalie.

Erwarte mich.

Fünfundzwanzigſte Scene.

Vorige. Präſident Klugheim.

Klugheim (empört, ſtrenge).

Was wollen Sie bei meiner Tochter hier?

Flottwell.

Ich war beſorgt.

Klugheim
(nimmt Amalie auf die linke Seite).

Sie sind zu gütig gegen mein Haus. Komm meine Tochter, der Wagen wartet, dann geleit ich den Baron. Mein Herr! Sie haben uns zu einem Fest gefaden, (mit Wehmuth) und wir danken Ihnen mit gebrochenen Herzen für die großen Freuden, die Sie uns bereitet haben. (Führt seine Tochter ab. Betti folgt.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Flottwell (allein).

O Starrsinn eines alten Mannes, was rufst Du doch für Unglück auf so vieler Menschen Haupt.

Siebenundzwanzigste Scene.

Voriger. Wolf (tritt ein).

Flottwell.

Ha! Wolf! Gut daß Du kommst! Der Augenblick ist da, wo Du mir's danken kannst, daß ich Dir mehr ein Freund, als Herr gewesen bin. Ich will in dieser Nacht noch mit Amalien nach England flieh'n, es steht Dir frei ob Du uns auf der Flucht begleiten willst.

Wolf.

O mein güt'ger Herr! Mein Wille ist an Ihren Wunsch gekettet; und wo Sie hinzieh'n, sind' ich meine Heimat.

Flottwell.

Ich habe große Summen in der englischen Bank liegen. Was ich von Gold und Kostbarkeiten retten kann,

will ich jetzt zu mir nehmen. Was ich in meinem Pulte zurück noch laſſe, vertheilſt Du unter meine Diener, doch ohne etwas zu verrathen. Ich wünſche, daß ſie einen Herrn finden mögen, der es ſo gut mit ihnen meint, als ich. Die beiden Schiffer an dem See, die ich auf dieſem Fall ſeit längerer Zeit gedungen habe, ſollen ſich bereit halten. In einer Stunde längſtens muß Alles geordnet ſeyn. Dann erwart' ich Dich bei der alten Kapelle. Dein Geſchenk bring' in Sicherheit, ſein Werth iſt Dir bekannt. Sei vorſichtig, ich baue ganz auf Deine Treue. (Ab.)

Achtundzwanzigſte Scene.

Wolf (allein).

Du ſchiffſt nach England, günſt'gen Wind, Ich bleibe hier und will mein Schifflein in den Hafen lenken. Wie doch die Sonne auf und nieder geht. Wer iſt nun zu beneiden? Er? Der ſtolze, der geprieſene Mäzen, der ſeines Glückes Reſte, mit zerfallenem Gemüth, dem ungetreuen Meer vertrauen muß? oder ich, der ſanfte der beſcheidene Kammerdiener, der ſein ſtill erworbenes Schärfchen demüthig in's Trockne bringen kann; und wem verdank' ich dieſen Sieg? (Schlägt ſich an die Stirne.) Dir, Klugheit! Vielſeitigſte der Göttinnen! Die Natur hat mir nur eine ſtarke Gallenblaſe gegeben, die nicht zerplatzt iſt, bei all dem Unſinn, den ich ſeit fünf Jahren in dieſem Haus hab' ſeh'n müſſen; aber die Klugheit hat mich lächeln gelehrt. O es iſt eine große Sache um das Lächeln. Wie viele Menſchen haben ſich ihr Glück erlächelt, und ein Schwachkopf kann eine Minute lang für einen vernünftigen Mann gelten, wenn er zu lächeln

weiße. Darum will ich lächeln, ſo lang' ich noch zu leben habe, und dann eine laute Lache aufſchlagen, auf welche Grabesſtille folgt. (Ab.)

(Als er ſchon in der Couliſſe iſt, drängt ihn Valentin zurück. Er hat ſeinen Tiſchlercaputrock an, und einen wachsleinwandenen Hut auf. Ein Paraplui und einen Spazierſtock zuſammengebunden unter dem Arm, und ein kleines Felleiſen auf dem Rücken, aus dem Sack ſteht ihm das kurze Tabakrohr ſeiner eingeflochten Pfeiffe. Er iſt benebelt.)

Neunundzwanzigſte Scene.

Valentin. Wolf.

Valentin.

Halt! Barbar! Wo willſt Du hin? Du kommſt nicht von der Stell'. Wie kannſt Du Dich unterſteh'n meine Geliebte zu verläumden? Was hat ſie Dir gethan? Sie hat Deine Liebesanträge nicht angenommen; weil Du ihr zu häßlich biſt. Kann es eine größere Tugend geben? Sie iſt meine Verlobte, und Du haſt geglaubt: ich bin der G'ſcheute! Sie ſoll einen Schmuck g'ſtohlen haben, dieſe ſchmuckloſe Perſon? Pfui ſchäm' Dich, Kammerdiener!

Wolf.

Jetzt haſt Du die höchſte Zeit, aus dem Hauſe zu geh'n, Du Trunkenbold.

Valentin.

O ich hab' Zeit genug! Ich hab' eigentlich gar nichts mehr zu thun auf dieſer Welt, als Ihnen meine Meinung zu ſagen. Glauben Sie mir Herr Kammerdiener — Ich verſich're Sie, Sie ſind ein niederträchtiger Menſch. Sie haben mich, einen armen Dienſtboten, aus dem Haus

bracht, der von ſeiner Herrſchaft treu und redlich bedient worden iſt. (Schluchzt.) Aber der Himmel wird Sie dafür beſtrafen.

Dreißigſte Scene.

Vorige. Roſa (auch zum fortwandern gerüſtet mit einigen Bündeln, einen Sonnenſchirm).

Roſa.

Was thuſt den Valentin? So laß' ihn geh'n. Ich hab' ja g'hört, Du biſt betrunken?

Valentin.

Wer hat Dir das entdeckt? Ha! Ich bin verrathen.

Wolf.

Jetzt packt Euch! Beide.

Valentin.

Sollen wir uns ſelber packen? Nein, wir packen ihn!

Roſa.

Schäm' Dich doch.

Wolf.

He! Bediente!

Bediente (kommen).

Wolf.

Jagt dieſes Lumpenpack hier aus dem Haus. Ich befehl' es Euch im Namen unſer's gnäd'gen Herrn. (Geht ab.)

Valentin

(geht auf einen Bedienten los, welcher mit dem Kammerdiener Aehnlichkeit in der Kleidung haben muß).

Was? Hinauswerfen willſt Du uns laſſen? Du ſchändlicher Verräther!

Roſa.

Was treibſt denn da?

Valentin.

Laß' mich geh'n, der Kammerdiener hier muß unter meinen Händen ſterben.

Roſa.

Es iſt ja nicht der Kammerdiener!

Valentin.

Nicht? Das macht nichts. Es wird's ſchon ein and'rer Spitzbub ſeyn.

Bediente (lachen).

Roſa (will ihn fortziehen).

So geh' doch nur.

Valentin.

Er ſoll ſich nicht für den Kammerdiener ausgeben, dieſer Menſch, der in die Kammer gar nicht hinein darf.

Bediente.

Jetzt fort! Wir haben mehr zu thun.

Chor.

Fort! Nur fort! Packt Euch hinaus!
Ihr gehört nicht in dieß Haus.
Denn das heißt zu viel wagen,
So gemein ſich zu betragen.
So zu trinken,
Bis zum ſinken.
Fort hinaus!
Aus dem Haus.

Roſa.

Daß ein wenig Saft der Trauben
Einen Menſchen, ſanft wie Tauben!
Des Verſtandes kann berauben,
Um ihn ſo hinauf zu ſchrauben,

Daß er'n Hut nicht von der Hauben,
Kann mehr auseinander glauben,
Das iſt ſtark, doch, wenn's erlauben.

Valentin.

Glaubt mir doch, Ihr lieben Leutel,
Auf der Welt iſt Alles eitel,
Denn kaum trinkt man vierzehn Seitel,
Hat man ſchon kein Geld im Beutel.
Schnappt vom Fuß bis zu dem Scheitel,
Z'ſamm als wie ein Taſchenfeitel, *)
Alles eitel, noch ein Seitel!

Chor.

Ei was nützt denn dieſes Gaffen,
Fort mit Euch! Ihr dummen Laffen.

Roſa.

Geh' und leg' Dich lieber ſchlafen.

Valentin.

Ich hab' einen ſchönen Affen **).

Chor.

Macht uns nicht ſo viel zu ſchaffen,
Ihr müßt Euch zuſammen raffen;
Denn das wird uns ſchon zu kraus,
Fort mit Euch, zum Schloß hinaus.

(Führen Sie hinaus.)

(Muſik. Das Innere einer ganz verfall'nen gothiſchen Kapelle. Es ſtehen nur die Mauern noch. Der Mond leuchtet am bewölkten Himmel, und ſein Licht ſtrahlt gerade durch das Eingangsthor, ſo, daß der Wetter, wenn er die letzte Rede ſpricht, von ihm beleuchtet wird.)

*) Taſchenmeſſer.

**) Raufe.

Der Bettler (sitzt an der Ecke der Hinterwand im Dunkeln auf einem niedern Stein).

Flottwell

(in einen Radmantel gehüllt, tritt ein).

Die Nacht ist kühl. Auch zieht in Westen ein Gewitter auf. Wenn es nur bald vorüber geht. Was rauscht? Bin ich hier nicht allein? Wer kauert in der Erde dort? Hervor!

Der Bettler (steht auf).

Ich bin's, mein gnädiger Herr! Und habe Sie schon lang erwartet.

Flottwell.

Was tritt mir dieser Bettler heut zum drittenmal entgegen?

Der Bettler

(tritt einen Schritt vor, nun bescheint ihn der Mond).

Flottwell.

Ha! Wie der Mond sein Antlitz grau beleuchtet. Was willst du hier von mir, du grauenhaftes Bild des selbstgeschaff'nen Jammers?

Bettler (kniet).

Ach das verzweiflungsvolle Loos, meines geheimnißvollen Elend's, und meine Herzensangst, daß Sie dieß Land verlassen, zwingen mich, den morschen Leib auf's Neue in den Staub zu werfen. Sie sind der Einzige in dieser umbarmher'gen Welt, auf dessen Großmuth ich noch bauen kann.

Flottwell.

Hinweg von mir! Je länger ich Dich schaue, je gräulicher kommt mir Dein Anblick vor. Dring' ihn nicht auf, ich will Dich nie mehr seh'n.

Bettler.

Es ſteht bei Ihnen, gnäd'ger Herr, mich gänzlich zu verſcheuen. Doch müßten Sie dafür ein großes Opfer bringen. O geben Sie die Hälfte dieſes Schatzes nur, den Sie auf Ihrer Bruſt verbergen, und niemals hören Sie mich mehr zu Ihren Füßen wimmern.

Flottweil.

Habgierigſtes Geſtreuß! Hat Satan Dich verflucht, daß Du der Erde Gold ſollſt nach der Hölle ſchleppen? So ein Begehren kann ja Wahnſinn kaum erfinden. Ein Bettler, der um Millionen flehet.

Bettler.

Vernünft'ger iſt's, ſie zu begehren, als ſie wie Du vergeuden.

Flottweil.

Wie wagſt Du's, mich zur Rechenſchaft zu ziehen? Du undankbarer Molch, den ich ſo reich beſchenkt.

Bettler.

Nie wird ein Bettler müd', den Reichen zu beneiden.

Flottweil.

Wie Hundgeklaffe bei des Diebs Erſcheinen, ſchallt ſein Gebelfer durch die Nacht.

Bettler (gegen den Eingang rufend).

O hör' es, Welt! O hört es, Menſchen Alle, der überreiche Mann läßt einen Bettler darben.

Flottweil (halblaut).

Dieß gräßliche Geſchrei wird mich am End' verrathen. Schweig doch, und nimm dieß Gold, um Deine Gier zu ſtillen. (Er wirft ihm einen Beutel hin.)

(Ferner Donner.)

Bettler

(hebt ihn auf, laut jammernd).

Zu wenig iſt's für mich, mein Elend iſt zu groß. Ich laß' nicht ab der Welt mein Leid zu klagen, und ruf die Menſchheit zwiſchen uns zum Richter auf.

Flottwell.

Verſtummſt Du nicht durch Gold, ſo mach' dich dieſer Stahl verſtummen. (Er zieht den Degen und will ihn verwunden).

Bettler (bietet Stehen).

Mörder! Dein Wüthen iſt umſonſt. Du haſt mich nicht verwundet. Was ich begehrt, kann mich allein verſöhnen. (Bittend.) O möchteſt Du doch jetzt in meine Bitte willigen.

Flottwell (hartnäckig).

Du willſt mich zwingen? Nie!

Bettler (halblaut rufend).

So flieh' Verſchwender! flieh'! Doch mir entfliehſt Du nicht, und an der Themſe ſehen wir uns wieder. (Ab.)

(Der Mond verbirgt ſich hinter den Wolken, man hört den Wind brauſen, Blitze leuchten.)

Flottwell.

Als ich ihm dort im Mondlicht in das bleiche Antlitz ſtarrte, ergriff es mich, als ſähe ich meines Vaters Geiſt. Die Nacht wird ſtürmiſch. Ha! Ein Schatten fliegt daher.

Zweiunddreißigſte Scene.

Voriger. Amalie (in einen Mantel gehüllt, den Kopf mit einem Männerhut bedeckt, tritt athemlos ein).

Flottwell.

Biſt Du es, Wolf?

Amalie
(stürzt erschöpft in seine Arme).

Nein! ich bin es, mein Julius!

Flottwell (entzückt).

Amalie! Theures Mädchen! Kommst Du so allein?

Amalie.

Ich konnte keine meiner Dienerinnen bewegen, das ungewisse Loos mit der Gebieterin zu theilen. Mein Vater wacht bei dem Baron; drum laß' uns schnell entfliehen; wenn er nach Hause kommt, so wird er mich zu sprechen wünschen.

Flottwell.

Es thut mir weh, den treuen Wolf zurückzulassen, doch drängt uns die Gefahr. Wenn wir nur das Gewitter nicht zu fürchten hätten.

(Das Gestade des See's. Auf einem Felsen eine Schifferhütte. Max und Thomas. Zwei Schiffer ziehen einen Kahn mit einem Segel an's Ufer. Die Wellen des Sees gehen hoch. Es ist nicht gänzlich finster, sondern selbst licht.)

Dreiunddreißigste Scene.

Thomas. Max.

Thomas
(steht auf den Fels und zieht das Schiff).

Max! zieh' das Segel ein, der Wind zerreißt es sonst.

Max (thut es).

Das Hundewetter hat auch kommen müssen, um armer Leut' Verdienst zu schmälern.

Thomas.

Wenn man am Morgen gleich ein altes Weib erblickt, die brummt, da führt der Henker stets ein Wetter her.

Max.

Fluch nur nicht so, sonst geht die See noch immer höher.

Vierunddreißigste Scene.

Vorige. Flottwell. Amalie.

Flottwell.

Ha! seid ihr da? Nun laßt uns schnell von hinnen!

Thomas.

Was fällt Euch ein, wer wird in solchem Wetter fahren.

Flottwell.

Wir müssen fort! Ich hat' Euch ja gedungen!

Max.

Zum Überschiffen ja. Allein was zahlt Ihr uns denn für's Ertrinken?

Thomas.

Der Sturm schmeißt uns den leichten Kahn ja zehnmal um.

Max.

Wir segeln nicht.

Flottwell (verzweiflungsvoll).

Ihr müßt!

Thomas und Max.

Wir wollen nicht.

Amalie (für ſich).

O Himmel! Du ſtrafſt mich ſchon in dieſer Stunde.

Flottwell.

Ich brenn' Dir dieſe Kugel durch den Kopf! (hält ihm ein Terzerol vor.)

Thomas

(ſchlägt ihm das Piſtol mit dem Ruder aus der Hand).

Laßt doch das dumme Zeug, das Wetter wird ſchon knallen laſſen.

Max.

Da müßt Ihr uns auf eine and're Weiſe zwingen.

Flottwell.

Wohlan! Ich gebe Euch fünfhundert Louisd'or, wenn wir den See im Rücken haben.

Thomas (zu Max).

Das iſt ein Wort! Kamerad, willſt Du Dein Leben wagen?

Max.

Warum nicht? wenn ich hin bin, bin ich's nicht allein.

Thomas

(ſchlägt in Flottwell's Hand).

Potz Sturm und Klippen, denn es gilt. Doch hört, daß uns das Frauenzimmer da nicht etwa ſchreit. Die See iſt wie mein böſes Weib, wenn man ſich fürchtet, treibt ſie's immer ärger, doch ſchlägt man mit dem Ruder tüchtig ſie auf's Maul, da gibt ſie nach. Nun kommt!

Flottwell.

Nun auf gut Glück!

(Sie gehen alle vier nach dem Schiffe. Musik beginnt. Nach einigem Herumwerfen des Kahnes steuern sie fort. Das Gewitter wüthet. Es schlägt ein. Die Seemöven fliegen über die Bühne. Doch plötzlich läßt der Sturm nach, die Wogen gehen nieder, der Mond wird zur Hälfte zwischen den Wolken sichtbar, und wirft seinen Schein auf den Bettler, welcher auf einem kleinen kaum bemerkbaren Kahne, mit einem vom Sturme zerrissenen Segel, gebeugt sitzend, sachte vorüber fährt. Die Musik spielt die Melodie seines Bettlerliedes. Wenn er fort ist, vermehrt sich der Sturm, und die Courtine fällt.)

(Ende des zweiten Aufzuges.)

Perſonen

des dritten Aufzuges.

Fee Cheriſane.
Azur, ihr dienſtbarer Geiſt.
Julius v. Flottwell.
Herr v. Wolf.
Valentin Holzwurm, ein Tiſchlermeiſter.
Roſa, ſein Weib.
Liefe, Michel, Hanſel, Hiefel, Peri, } ſeine Kinder.
Ein Gärtner. Ein Bedienter.
Bediente, Nachbarsleut, Bauern, Senner, Sennerinnen.

(Die Handlung ſpielt um zwanzig Jahre ſpäter.

Dritter Aufzug.

(Flottwell's Schloß, wie zu Anfang des zweiten Acts, nur das Stammschloß in der Ferne ist zur Ruine verfallen. Flottwell, ganz aussehend wie der Bettler, sitzt beim Aufgehen der Courtine an demselben Platz, wo der Bettler saß. Wenn die Eingangsmusik, welche bei Eröffnung der Bühne noch mehrere Tacte fortgedauert, geendet ist, steht er auf.)

Erste Scene.

Flottwell.

So seh' ich dich nach zwanzig Jahren wieder, du stolzer Freudentempel meines sommerlichen Lebens. Du stehst so ernst und sinnend da, gleich einem Monument in's Grab gesunkener Glückseligkeit, die alte Fröhlichkeit scheint auch aus dir gewichen. Einst schallte Jubel aus den Fenstern dieses Marmorsaales, silberne Würfel kollerten noch auf dem grünen Tisch, berauschte Spieler stürzten auf mein Wohl die goldenen Becher aus, und übermüthige Freude schwang die riesigen Flügel. Nun ist es stumm und still geworden, der Morgen hat schon lang' kein frohes Lied gesungen, und jene Pforte ist noch immer fest verschlossen; oder blickst du nur in diesem Augenblick so ernst, weil dein Begründer so dich wieder grüßt? Seit ich dich nicht gesehen, hat sich mein Schicksal sehr geändert. Ich habe Gattin, Kind und all mein Gut durch eig'ne Schuld verloren. Verfolgung

hab' ich hier wohl nimmermehr zu fürchten, denn Flitterſtein, mein gröſter Feind, iſt in der Schlacht gefallen. Doch wo ſoll ich in dieſer Lage nun um Beiſtand flehen? der edle Präſident, er hat uns ja vor ſeinem Tode noch verziehen, iſt lang hinüber. An einige Freunde hab' ich ſchon geſchrieben, doch Niemand will den armen Julius mehr kennen. Drum will ich noch das letzte wagen, ich will nach Bettlerweiſe einem Fremden mich vertrauen, will dem Beſitzer dieſes Schloſſes ſagen, daß ich der Erſte war, deſſen Aug' mit Herrenblick in dieſem holden Eigenthum geſchweigt, und daß ich nun nichts mein zu nennen hab', als dieſen Bettlerſtab; vielleicht daß ihn die Gröſe meines Unglücks rührt. Hier kommt der Gärtner auf mich zu, den will ich doch befragen.

Zweite Scene.

Voriger. Gärtner (mit einer Gießkanne. Er iſt phlegmatiſch, und etwas roh).

Flottwell.

Guten Morgen!

Gärtner

(ſieht ihn verdächtig an).

Guten Morgen. (Für ſich.) Muß doch den groſen Hund von der Kette loslaſſen, weil gar ſo viel Geſindel immer kommt.

Flottwell.

Mein lieber Freund, wollt Ihr ſo gut ſeyn, mir zu ſagen, wie Euer gnäd'ger Herr wohl heißt? und wie lang er dieſes Schloß beſitzt?

Gärtner.

Ihr wollt ihn wohl um etwas bitten?

Flottwell.

Ich wünschte ihn zu sprechen.

Gärtner (für sich)

Scheint doch nicht, daß er etwas stehlen will. (Laut.) Es mag jetzt ungefähr zwölf Jahre seyn. (Nachsinnend.) Der Flottwell hat's gethan, der wischt nach England durch, da kauft's ein Graf, der starb, und dann nahms unser Herr, und der wird's wohl auch bis an seinen Tod behalten.

Flottwell.

Seid ihr schon lang in seinem Dienst?

Gärtner.

Ziemlich lang, aber gestern hat er mich persönlich abgedankt.

Flottwell.

Wie titulirt man ihn?

Gärtner.

Herr von Wolf.

Flottwell.

Von Wolf? Von der Familie hab' ich nie gehört.

Gärtner.

Ja mit der Familie ist's auch nicht weit her. Er war des Flottwell's Kammerdiener.

Flottwell (rasch).

Mein Kammerdiener? (Faßt sich.) Nicht doch —

Gärtner (macht große Augen).

Was fällt Euch ein? (Für sich.) Der Mann muß nicht in Ordnung seyn? (Deutet auf den Kopf.) Jetzt will der

arme Teufel gar einen Kammerdiener haben. (Laut.) Bei Flottwell, ſagt ich, der in Amerika geſtorben iſt.

Flottwell.

Da hat Euer Herr vermuthlich eine ſehr große Erbſchaft gemacht?

Gärtner.

Nichts hat er gemacht, den Flottwell hat er tüchtig übers Ohr g'hauen, da kommt ſein Reichthum her, der war ſo dumm und hat ihn noch dafür beſchenkt. Hat ihn gehätſchelt, Unſerer hat ihn dann brav ausgelacht und ſagt ihm noch im Tod nichts Gutes nach. So gehts den jungen Herren, die nur verthun, und nichts verdienen können. Da hängen Sie den Schmeichlern Alles an, die andern Leute ſind nicht ihres Gleichen, und wenn Sie in die Noth dann kommen, lacht ſie Alles aus. (Gibt ihm Tabak.) Wollt ihr eine Priſe nehmen?

Flottwell.

Ich danke! (Nach einigem Nachdenken.) Ich will ihn dennoch ſprechen!

Gärtner.

Nun, wenn Ihr ihn in guter Laune findet, vielleicht ſchenkt er Euch etwas. (Greift in den Sack.) Ich will Euch auch auf ein Glas Branntwein geben.

Flottwell (ſpöttiſch).

Ihr ſeid zu gut. Ich bin Euch ſehr verbunden.

Gärtner.

Ei ſeht einmal, wenn man ein armer Teufel iſt, da muß man jeden Groſchen nehmen. Doch Ihr werdet wohl am Beſten wiſſen, wie Ihr mit Eurer Caſſe ſteht!

Flottwell (ſeufzend).

Ich dank Euch ſehr für Euren Unterricht. Mich wundert aber, daß Ihr das ſo Alles ungeſcheut von Eurem Herrn erzählt.

Gärtner.

Früher hätt' ich nichts geſagt. Jetzt geh' ich aber ſo in einigen Tagen fort, da liegt mir nichts mehr daran.

Flottwell.

Sagt mir nur Eins noch: Iſt Herr von Wolf im Beſitze dieſes ungerechten Gutes glücklich? (Das Thor öffnet ſich.)

Gärtner.

Ob der wohl glücklich iſt? da ſchaut ihn an, und überzeugt Euch ſelbſt.

Dritte Scene.

Vorige. Wolf. (Er iſt ſehr gealtert, ſieht krank aus, iſt in Pelz gekleidet. Drei Bediente mit ihm.)

Flottwell (fährt zurück).

Himmel! Ich hätt' ihn nicht erkannt.

Wolf

(ſein Betragen iſt ſehr düſter und ſinnend).

Ich habe eine üble Nacht gehabt, die Sonne kommt mir heut' ſo trübe vor.

Gärtner.

Gnäd'ger Herr! Es will ein armer Mann Sie ſprechen.

Flottwell.

Du lügſt, ich bin's nicht mehr. (Für ſich.) In ſolcher Nähe macht mich mein Bewußtſein reich!

Wolf.

Er kann nicht ärmer ſeyn als ich. Wo iſt er.

Flottwell (tritt vor).

Flottwell nennt er ſich.

Wolf (fährt zuſammen).

Flottwell? (fährt in die Seite.) Das hat mir einen Stich gegeben. Die böſe Gicht iſt doch noch unbarmherz'ger, als es die Menſchen ſind. (Für ſich.) Er lebt noch, und kommt ſo zurück? So ſtraft der Himmel ſeine Sünder.

Gärtner.

Das iſt der reiche Flottwell? Gute Nacht, da will ich lieber Gärtner ſein. (Geht ab.)

Vierte Scene.

Vorige (ohne Gärtner)

Wolf.

Herr von Flottwell! ich fühle mich ſehr geehrt, daß Sie ſich Ihres alten Dieners noch erinnern, und bedauere nur, daß meine Krankheit, die mich ſchon ſeit vielen Jahren quält, mir nicht erlaubt, meine Freude über Ihre Ankunft ſo glanzvoll an den Tag zu legen, als Sie von mir es fordern konnten.

Flottwell.

Ich habe nichts zu fordern, gar nichts mehr. Was ich mit Recht zu fordern hatte, iſt mir durch einen Höhern (bläst gegen Himmel) ſchon geworden. Ich wollt nur den Beſitzer meines Schloſſes ſehen.

Wolf (lächelnd).

Ja es iſt ein ganz beſonderer Zufall. Ich habe dadurch eine wahre Anhänglichkeit an Ihr Haus bewieſen. Der Himmel hat mich mit Gewinn geſegnet, aber ich habe jetzt große Verluſte erlitten. Verzeihen Sie, der Arzt erlaubt mir nicht ſo viel zu ſprechen, ich weiß die Ehre Ihres Beſuches ſehr zu ſchätzen. (Zu den Bedienten.) Geleitet mich zu jener Ausſicht hin. Doch nein! Ins Schloß zurück. Auch das nicht! Nach dem Garten. Der Garten iſt ſo ſchön, nur ſchade, daß die Roſen ſchon verwelken. (Wird nachdenkend.) Wie oft werd ich ſie wohl noch blühen ſehen? (Schauert.) Heut iſt ein kalter Tag.

Flottwell.

Mir ſcheint die Sonne warm.

Wolf.

Mich friert. Geht doch hinab in's Dorf und ruft den frommen Mann, den ich ſo gerne jetzt um mich habe, daß er mir ein moraliſches Buch vorlieſ't. Ich hör' ſo gern moraliſche Bücher leſen; die Welt iſt gar ſo ſchlecht, und man kann ſeinen Troſt nur in der Zukunft ſuchen. (Schleicht in den Garten, die Bedienten folgen ihm.)

Flottwell

(zu dem letzten der Diener).

Der Herr iſt ſchwer erkrankt! Iſt er geliebt? Wünſcht man ihm langes Leben?

Ein Diener

(ſchüttelt den Kopf und ſagt gleichgültig).

Er iſt ein geiziger Filz, den Niemand leiden kann; und in einigen Wochen wird's wohl mit ihm zu Ende geh'n. Adieu! (Folgt dem Andern im Garten nach.)

Flottwell
(ſieht gegen Himmel und ſchlägt die Hände zuſammen).

O Flottwell's Schloß, was beherbergſt Du für Menſchen jetzt! Was ſoll ich nun beginnen? Die wenigen Thaler, die ich noch beſaß, hab' ich auf meiner mondenlangen Wanderung verzehrt. Ich hab' geſpart und trocknes Brot gegeſſen, und doch beſitze ich nicht einen Pfennig mehr. Dort mein altes Schloß! (Sieht nach der Ruine in der Ferne.) Es iſt zum Sinnbild meines jetzigen Glückes zuſamm' geſtürzt. (Bleibt mit verſchränkten Armen nachdenkend ſtehen.)

Fünfte Scene.

Voriger. Valentin (in bürgerlicher Tracht als Tiſchlermeiſter, einen Hobel im Sack, kommt trillernd. Er hat ſchon dunkelgraues Haar).

Valentin.

Wenn ein Tiſchler früh aufſteht, Trala la la. — (Sieht Flottwell.) Schau ſchau, das iſt ein armer Mann, ich muß ihm doch was ſchenken. (Er nimmt einen Groſchen aus dem Sack und will ihn Flottwell reichen, doch ſtutzt er, als er ihn erblickt.) He! Alter!

Flottwell (kehrt ſich gegen ihn).

Was iſt —

Valentin.

Ich weiß nicht, dieſes G'ſicht — das G'ſicht iſt mir bekannt — Jetzt trau ich ihm faſt den Groſchen gar nicht z'geben —

Flottwell.

Was wollt Ihr denn?

Valentin (noch gereizter).

Die Stimm' — das wird doch nicht? — (Er zittert.) Sie hören's — das wär' entsetzlich — bitt' um Verzeihung! Sie, kennen Sie das Schloß?

Flottwell (gerührt).

Ob ich es kenne, Freund? Es war ja einst mein Eigenthum!

Valentin (schreit rasch).

Mein gnäd'ger Herr! Mein gnäd'ger Herr!

Flottwell.

Wer bist Du, Freund?

Valentin.

Der Valentin. Kennen mich Euer Gnaden denn nimmermehr, der Tischlerg'sell, der einmal bei Ihnen g'arbeitet hat, und den Sie als Bedienten aufg'nommen haben, weil er Ihnen so gut g'fallen hat.

Flottwell (gutmüthig).

Valentin? Der gute ehrliche Valentin? Und Du erinnerst Dich meiner?

Valentin.

Ob ich mich erinnere? O Gott! Euer Gnaden waren ja so gut mit mir, und haben mir ja so viel g'schenkt. Einen Dukaten hab' ich mir noch aufg'hoben, (gutmüthig) aber die Andern hab' ich Alle ausgeben.

Flottwell.

Und geht es Dir gut?

Valentin.

Nu mein. Wie's halt einen armen Tischler geh'n kann. Auf dem Land ist ja nicht zu viel z'machen. Ich bin zufrieden.

Flottwell.

Dann biſt Du glücklich!

Valentin.

Nu, man nimmt's halt mit, ſo lang' als Gott will. Aber Euer Gnaden ſcheinen mir gar nicht zufrieden zu ſeyn.

Flottwell.

Nicht wahr! Ich hab' mich ſehr geändert?

Valentin (verlegen).

Ah nein! nein! Euer Gnaden ſchau'n gut aus — gut — recht gut. Ein Biſſel ſtrapaziert, aber — (bei Seite) das kann man ja einem ſolchen Herrn nicht ſagen.

Flottwell.

Mein guter Valentin, nun kann ich Dich nicht mehr beſchenken!

Valentin.

Beſchenken? Euer Gnaden werden mich doch jetzt nicht mehr beſchenken wollen? Da müßt ich Euer Gnaden richtig völlige Grobheiten anthun. (Faßt ſich) Bitt' um Verzeihung! Ich red' manchmal als wenn ich Hobelſchatten *) im Kopf hätt'. Seit ich wieder Tiſchler bin, hab' ich meine ganze Politur verloren.

Flottwell (für ſich).

Soll ich mich ihm entdecken?

Valentin (für ſich).

Ich trau' mir ihn gar nicht zu fragen, mir ſcheint er iſt voll Hunger.

Flottwell.

Gehſt Du nach Hauſe?

*) Hobelſpäne.

Valentin.

Nein! Ich soll im Wirthshaus drüben die Thür z'samm' nageln, weil's gestern einen hinausgeworfen haben, und da ist er ang'kommen an die Thür, und da hat's einen Sprung kriegt.

Flottwell

(kämpft mit sich, seufzt, greift sich an die Stirne und sagt dann:)

Nun! So leb' wohl! (Will gehen.)

Valentin (hält ihn auf).

Wo wollen denn Euer Gnaden hin? Euer Gnaden werden mir doch nicht wieder davon laufen? Jetzt hab' ich ja erst die Ehr' g'habt zu seh'n. (Bei Seite.) Wann ich nur wüßt', wie ich das Ding anstellen soll?

Flottwell (seufzt).

Was willst Du denn noch?

Valentin.

Euer Gnaden verzeih'n — Aber sagen mir Euer Gnaden aufrichtig, seyn Euer Gnaden heut' schon ein-g'laden?

Flottwell (lächelt).

Nein! Lieber Mann!

Valentin.

Dürft ich wohl so frei seyn, und dürft' mir die Ehr' ausbitten, auf eine schlechte Hausmannskost.

Flottwell (gerührt).

Ich danke Dir! Rechtschaffener Mensch! Ich komme.

Valentin.

Nichts kommen. Ah bleib'. Ich laß' Euer Gnaden nimmer aus. Die sollen sich Ihre Thür selbst z'samm nageln. Ich muß mit meinem gnäd'gen Herrn nach Haus geh'n jetzt.

Flottwell.

So komm'!

Valentin.

Aber das sag' ich gleich, so geht's bei mir nicht zu, wie's einmal bei uns da (aufs Schloß deutend) zug'gangen ist — Ah — (schlagt sich auf's Maul) Schon wieder so ein Hobelschattendiskurs.

Flottwell.

Ich werde mit Allem zufrieden seyn.

Valentin.

Nichts! nein! Wird nicht so schlecht ausfallen, ich koch ja selbst. Ah wir werden uns schon z'sammennehmen, ich und meine Alte. Wird sich schon wo ein übertragen's Geflügelwerg finden. So lang' der Valentin was hat, werden Euer Gnaden nicht z'Grund gehen. Jetzt werden wir unsern Einzug halten. Ah so kann's nicht ablaufen, Euer Gnaden müssen eine Auszeichnung haben. Ich geh' voraus und Euer Gnaden kommen nach; und alle meine Kinder müssen Spalier machen, und wie Euer Gnaden eintreten, müssen's schreien, daß Ihnen die Brust zerspringen möcht': Vivat! Unsern Vatern sein gnädiger Herr soll leben!

Flottwell.

Guter Valentin!

Valentin.

Das ist ein Leben in der Welt!

(Gehen Arm in Arm ab.)

(Tischlerstube. Eine Hobelbank. Tischlerwerkzeuge hängen an der Wand. Tisch und Stühle. Links ein Fenster, rechts eine Seitentür. Liese sagt den Michael, der eine Pudelmütze auf hat und Bücher mit einem Riemen zusammengeschnürt, aus dem Kabinet heraus. Hiesel sitzt bei der Hobelbank.)

Sechste Scene.

Liese. Michel. Hiesel. Hansel (später) Pepi.

Liese.

Wart' Du Spitzbub', wann die Mutter nach Haus kommt. Ich werd' Dir naschen lernen. Kaum kommt er nach Haus, so hat man schon wieder Gall.

Michel (weinend).

Die Mutter hat mir's erlaubt.

Liese

(reißt dem Hiesel die Säge aus der Hand).

Steh'n laß', sag' ich, wenn Du den Vatern was ruinirst.

Hiesel.

Ich arbeit' schon so gut als der Vater. (Hammert.)

Pepi

(will aus dem Kabinet herausgeh'n, fällt aber nieder und weint).

Liese.

Den Buben hebt's auf. (Sie hebt ihn auf, er hat noch das Kinderröckchen an, und stellt ihn auf den Tisch.) Jetzt ist er noch nicht anzogen. (Sie zieht ihm sein Kamisol an.)

Michel (zupft sie am Kleid).

Den Schlüssel gib mir, daß ich meine Schulbücher aufheben kann.

Liese.

Laß' mich geh'n, ich muß den Buben anzieh'n. Wenn die Mutter kommt. Es ist schon Elf Uhr.

Hansel.

Hiesel komm heraus! Wir steigen in Taubenkobel 'nauf.

Liese.

Nein, wenn die Buben aus der Schul z'Haus kommen, ist's nicht zum aushalten.

Hiesel (hämmert).

Liese.

Hörst nicht zum hammern auf?

Michel (deutet nach dem Ausgang).

Das Fleisch geht über.

Liese

(setzt den kleinen Buben mitten in's Zimmer. Der Bub schreit).

Liese.

Auf den kleinen Buben gebt's acht. (Läuft hinaus.)

Hansel (ruft).

Hiesel! aussa geh!

Siebente Scene.

Vorige. Valentin. Flottwell.

Valentin.

Spazieren Euer Gnaden nur herein. Fallen Euer Gnaden nicht über den Buben. Wer hat ihn denn da mitten in's Zimmer herg'setzt? Ich bitt um Verzeihung! Es ist Alles in Unordnung. Einen saubern Sessel heraus.

Michel

(läuft in's Kabinet und bringt einen hölzernen Stuhl).

Valentin.

Die Hobelschalten weg!

Hiesel (thut es).

Valentin (zu Michel).

Einen Polster bring'!

Michel (läuft fort und stolpert).

Valentin.

Jetzt wirft er das Leimpfandel um, wie g'fallt Euer Gnaden denn die Wirthschaft?

Michael (bringt einen Bettpolster).

Valentin.

Was treibst Du denn, hätt'st gar eine Tuchet *) 'bracht. (Jagt ihn fort, zu Flottwell.) Ich bitt' Platz zu nehmen. Liesel, wo bist Du denn? Komm doch herein. Alle Kinder!

(Liese, alle Kinder bis auf Hanns.)

Valentin.

Wo ist denn der Hansel?

Liese.

Der ist schon wieder draußen.

Valentin

(wirft einen Blick durch's Fenster).

Da hab' ich die Ehr' meine Familie aufzuführen. Eins, zwei, drei, vier, und der fünfte sitzt auf dem Taubenkobel oben. Mein Weib wird gleich nach Haus kommen, die wird ein Vergnügen haben. Hansel, komm' herein, g'schwind.

Hansel (ruft).

Ich kann ja nicht so g'schwind heruntersteigen.

Valentin.

So fall herunter. Jetzt da geht's her, Kinder, da stellt Euch im Kreis herum.

Hansel (kommt).

Valentin.

Da schaut's den Herrn an, das ist mein lieber guter anad'ger Herr, von dem ich Euch so viel erzählt hab'.

*) Decke mit Federn.

der hat Euren Vatern und viel hundert Menſchen Gutes gethan. Geht's hin und küßt ihm Alle die Hand. (Die Kinder thun es, unterdeſſen ſagt Hannß:) Vater! Der ſieht ja gar nicht aus, wie ein gnädiger Herr.

Valentin.

Biſt ſtill, Du biſt kein Kenner, was verſtehſt denn Du von ein' gnädigen Herrn.

Hanſel (küßt Flottwell die Hand).

Pepi (thut es auch).

Euer Gnaden! Pepi auch Hand küſſen.

Valentin.

Das jüngſte Kind meiner Laune, Euer Gnaden.

Lieſe (vorlegend).

Euer Gnaden! Unſer Herr Vater hat ſo viel Gutes, Liebes und Schenes von Euer Gnaden g'ſagt, daß wir uns recht freuen, Euer Gnaden kennen zu lernen.

Flottwell.

Himmel! (Sinkt vom Schmerz und Gram überwältigt in den Stuhl, und verhüllt mit beiden Händen das Geſicht.)

Lieſe (leiſe).

Vater! Der Herr bedauert mich recht, dem muß's ja gar ſchlecht geh'n!

Valentin (eben ſo).

Thut's nichts dergleichen, wir werden ſchon d'rüber reden.

Lieſe (geht ab).

Valentin.

Geht's jetzt, Kinder, gehts ein wenig in den Hof 'naus. (Zum Hanſel.) Du ſchau Dich drauß um die fetteſte Enten um, (zum Michael) und Du ſuchſt Deine Mutter auf. Sie ſoll gleich nach Haus kommen.

(Kinder ab.)

Achte Scene.

Valentin und Flottwell (allein).

Valentin.

Mein Gott! Die Kinder, die wissen noch nichts von der Welt. (Seufzt.) Ja ja! Seyn Euer Gnaden nicht so betrübt. Ich hab' selbst nicht viel, aber Euer Gnaden dürfen mir nicht zu Grund' geh'n. Aber erzählen mir Euer Gnaden doch einmal, wie ist denn das Unglück so kommen?

Flottwell.

Ich lebte durch acht Jahre mit meiner edlen Gemahlin, die mir in London einen Sohn geboren hatte, ganz glücklich. Jedoch auf einer Reise nach Südamerika, von welcher sie mich vergebens abzuhalten suchte, als hätte sie mein Unglück geahnet, entriß mir der Tod Beide. Ich ging nach London zurück, suchte Zerstreuung. Mein Aufwand stieg! Ich ließ mich in großartige Spekulationen ein, die mir nur Ruhm, aber keinen Gewinn bringen konnten; und nach mehreren Jahren sah ich mein Vermögen bis auf einen kleinen Rest geschmolzen. Nun ward mir bange, ich beschloß nach meinem Vaterland zurück zu kehren, mit dem festen Vorsatz mich in jeder Hinsicht einzuschränken. Ich kam nach Deutschland, ein unglücklicher Gedanke hieß mich Wiesbaden besuchen. Hier war die Grenze meines Leichtsinns. Nach zwanzig Jahren spielte ich wieder einmal in der Hoffnung mein Vermögen zu vermehren, ich gewann, spielte fort und verlor Alles, Alles. Wollte meine Garderobe zurück lassen, und mit zwanzig Thalern die weite Reise nach meiner geliebten Heimath, wohin es mich mit unwiderstehlicher Gewalt zog, zu Fuße machen, und so bin ich zum Bettler nun verarmt.

Valentin.

Das ist freilich eine traurige G'schicht', aber es ist halt nothwendig, daß man's erfahrt. Aber verzeih'n mir Euer Gnaden, Sie seyn doch ein Bissel selber schuld. Es schickt sich nicht, daß ich das sag'. Aber ein Herr, der so dag'standen ist, wie Euer Gnaden, es ist zum todtärgern. — Ich kann mir nicht helfen, ich red' halt wie ich denk'.

Flottwell.

Du hast recht. O jetzt erst treten alle Warnungen vor meine Seele, die ich aus Stolz und Uebermuth verschmähte. Cherissane und das grauenvolle Bild, des geheimnißvollen Bettlers, der mich so lange Zeit verfolgte und dessen Ankunft ich wohl nie enträthseln werde.

Valentin.

Nun seyn Euer Gnaden nur beruhigt. Wie ich gesagt hab', Alles was in meinen Kräften steht. Haben Euer Gnaden nur die Gnad und geh'n Euer Gnaden derweil allergnädigst in das and're Zimmer hinein, daß wir da ein wenig z'sammenräumen können. Es schaut gar so innorel aus. Schauen sich Euer Gnaden ein wenig um drinnen, da werden Euer Gnaden etwas darin seh'n, was Euer Gnaden gewiß erfreuen wird.

(Er geleitet ihn bis an die Thür.)

Flottwell.

O Diener treu, Du gleichst dem Mond, wir seh'n Dich erst, wenn unsere Sonne untergeht. (Ab.)

Valentin.

Das ist eine schöne Red', aber ich hab' sie nicht verstanden. Liesel, Kinder geht's herein!

Neunte Scene.

Voriger. Die drei Kinder, Liese, Hiesel, Hansel.

Alle.

Was befiehlt der Vater?

Valentin.

Habt Ihr Euren Vatern gern?

Alle.

Ja!

Valentin.

Wollt Ihr ihm eine Freud' machen?

Alle.

Ja!

Valentin.

Verdruß habt Ihr mir schon g'nug gemacht. Seid mit dem Herrn da drinn recht gut und höflich. Er wird bei uns im Haus bleiben. Ich laß ihn nimmer fort; und redet der Mutter auch zu, so ist eine gute Frau, aber manchmal ein wenig gach *).

Michael.

Wir wissen's am besten, wir haben g'nug auszustehn mit ihr.

Valentin.

So? Ja was die Aeltern jetzt den Kindern für Kummer und Sorgen verursachen, das ist außerordentlich. Also geht hinein zu ihm. Ich komm' gleich wieder, ich muß die Thür im Wirthshaus machen, und vergeßt's nicht, was ich g'sagt hab'. Er ist unglücklich. Mit unglücklichen Menschen muß man subtil umgehn, die glücklichen können schon eher einen Puff aushalten.

(Kinder ab in's Kabinet.)

*) Hitz.

Zehnte Scene.

Valentin (allein).

Nein! Wenn man solche Sachen erlebt! Da wird man am Glück völlig irr'. Was nützt das Alles. Der Mensch denkt, der Himmel lenkt.

Lied.

Da streiten sich die Leut' herum
Oft um den Werth des Glück's,
Der Eine heißt den Andern dumm,
Am End' weiß keiner nix.
Das ist der allerärmste Mann,
Der And're oft zu reich,
Das Schicksal setzt den Hebel an
Und hebelt's Beide gleich.

Die Jugend will halt stets mit G'walt
Zu Allem glücklich seyn,
Doch wird man nur ein Bissel alt
Da gibt man sich schon drein.
Oft zankt mein Weib mit mir, O Graus!
Das bringt mich nicht in Wuth
Da fier' ich meinen Hebel aus
Und denk' Du trummst mir gut.

Zeigt sich der Tod einst mit Verlaub
Und zoyst mich: Brüderl komm,
Da hell' ich mich in Anfang taub,
Und schau' mich gar nicht um.

Doch sagt er: Lieber Valentin
Mach' keine Umstände, Geh'!
Da leg' ich meinen Hobel hin,
Und sag' der Welt Ade!
(15.)

Eilfte Scene.

Flottwell (mit einem Bild in der Hand, sein Bild in jungen Jahren vorstellend). Liese. Hanns. Hiesel.

Flottwell.

Wie freut mich das, mein Bild in Eurem Hause zu finden. Ich könnt es nicht in bessern Händen wissen. Wie ist es an Euren Vater gekommen.

Liese.

Der Vater hat uns erzählt: Er hat's im Schloß kauft, wie Alles gerichtlich lizitirt ist worden.

Flottwell.

Ja so!

Hansel.

Und es hat nicht viel kostet. Es hat kein Mensch was geben wollen dafür.

Liese (heimlich).

Bist still! Weißt Du nicht, was der Vater g'sagt hat

Hiesel
(deutet an den Rand des Bildes).

Da steht der Datum, wann Euer Gnaden geboren sind.

Lieſe (ſieht nach).

Den letzten Julius. (Freudig.) Da iſt ja heute ihr Geburtstag? Ah! das iſt ſchön! G'rade fünfzig Jahr.

Alle drei.

Wir gratulieren!

Lieſe (läuft ab).

Flottwell.

Als die Sonne ſank, ward ich geboren. Wenn ſie wieder ſinken wird, wo werd' ich ſeyn? (Verſinkt in Nachdenken.)

Hieſel (zu Hanns).

Du, da bin ich vergnügter, wenn mein Geburtstag iſt.

Hanns.

Ja, er iſt ja ſchon fünfzig Mal geboren, da gewöhnt man's halt.

Lieſe

(führt Peyl herein, der jetzt als Knäbchen reinlich gekleidet iſt, und einen Blumenſtrauß trägt).

Da bring' ich noch einen Gratulanten.

Hanns.

(ſieht zum Fenſter hinaus).

Juſt kommt die Mutter! (läuft hinaus).

Lieſe (herzlich).

Möchten Euer Gnaden noch viele ſolche Blumen auf Ihren Wegen erblühen. Das wünſchen wir Ihnen alle von ganzem Herzen.

Flottwell

(nimmt tief ergriffen den Blumenſtrauß, ſagt:)

Ich dank Euch, liebe Kinder! (und legt ihn auf den Tiſch.) Ach warum kann ich Euch nur mit Worten danken!

Zwölfte Scene.

Vorige. Rosa (schlicht bürgerlich gekleidet, glatter, sie trägt einen bedeckten Korb. Hanns und Michel mit ihr).

Rosa (erzürnt zu Hanns).

Was, dableiben? erhalten, ein' fremden Menschen? wenn man so viel Kinder zu ernähren hat! Ist dein Vater närrisch! Das ging noch ab! (Erblickt Flottwell.) Da ist er ja! (Zur sch.) Nu, der sieht sauber aus!

Flottwell

(der am Tische sas, und auf Rosa's Reden nicht horchte, steht auf.)

Guten Tag! liebe Frau.

Rosa (boshaft grüßend).

Guten Tag! Herr von Flottwell! Freut uns, daß Sie Ihre alte Dienerschaft aufg'sucht haben, so können Sie sich doch überzeugen, daß wir arme aber ehrliche Leute seyn. In unserm Hause hat nie ein Schmuck existirt, wir haben uns auch in Ihrem Dienst nicht so viel erwirthschaften können, als wie z'wisse Personen, die sich ein Schloß davon kauft haben. Ich glaub' Sie werden mich verstanden haben.

Flottwell.

Ich verstehe Sie nicht ganz, liebe Frau! Ich erinnere mich nicht genau an alle Ereignisse meines Hauses. Nur das weiß ich gewiß, daß keinem meiner Diener, mit meinem Willen, eine Ungerechtigkeit widerfahren ist.

Rosa (sein).

Ah was! Verhältnisse bestimmen die Aeußerungen der Menschen. Ich kann Ihnen gar nichts sagen, Herr von Flottwell, als: Setzen Sie sich bei uns um. Können Sie von uns fordern, daß wir in unserer einge-

ſchränkten Lage noch einen Mann erhalten, dem wir nichts zu danken haben, als unſern richtigen Lohn, ſo ſteht es Ihnen frei, bei uns zu bleiben. Mein Mann iſt ein guter Narr', der läßt ſich zu Allem überreden, der nehmet die ganze Welt ins Haus, aber ich bin die Hausfrau, ich hab' zu entſcheiden, ich kenn' unſere Verhältniſſe, unſere Ausgaben und unſere Einnahmen. Ich muß für meine Kinder ſorgen, wenn ſie nichts z'eſſen haben, und ich kann meine Einwilligung nicht geben. Es wird uns freuen, wenn Sie uns heut' auf Mittag beehren wollen, wir werden uns nicht ſpotten laſſen. Aber für immer? Verzeih'ns! Das kann ich nicht zugeben! Heut' in meinem Haus und nimmer.

Flottwell
(mit empörtem Erſtaunen).

Nein! Ich hab' es nicht gehört! Es war ein Traum! So ſprach Sie nicht zu Julius von Flottwell, ihrem einſt'gen Herrn. Zu jenem Flottwell, der im goldumſtarrten Saale hundert Schmeichler an der Tafel ſah. Zu dem geprieſenen Vater ſeiner Diener. Zum Ernſten der Freunde. Zum Beten, Schönen, Geiſt- und Golddeglückten der Menſchen, und wie die Lügen alle heißen, die ihre Süßigkeit an's volle Glas hinſchrieb. So ſprach Sie nicht zu mir, den dieſer Blumenſtrauß ſchon zu heiliger Dankbarkeit entflammen konnte, als hätte ihn ein Engel in des Paradieſes Schooß gepflückt? O Weib! Könnte ich den zehnten Theil meines verlorenen Glückes zurück beſchwören, und zehnfach Elend auf Dein altes Haupt hinſchmettern, das Dich zu meinen Füßen führen müßte. Dann ſollte meine Großmuth Dich

belehren: Wie ungerecht Du warst, daß Du in meinem Unglück mich so bitter haß gekränkt. (Geht ab.)

Liese (betrübt).

Das hätt' die Mutter aber doch nicht thun sollen.

Rosa (zornig).

Still sei! und marsch in die Kuchel hinaus! (Liese geht ab, zu den Baken.) Nu habt Ihr nichts zu thun?

Daniel (schlucht).

Das sag' ich den Vatern, wann er zu Haus kommt. (Geht mit den Andern ab.)

Rosa.

Das wär' eine schöne Wirthschaft! Und wie der Mensch schreit in einem fremden Zimmer! Und er hat ja was von einem alten Haupt g'sagt. Hab' denn ich ein altes Haupt? Der Mensch muß gar keine Aug'n im Kopf haben. Das nutzt einmal Alles nichts, reden muß man um seine Sach'. Wer's Maul nicht aufmacht, muß den Beutel aufmachen. Ah, da kommt mein Mann nach Haus, dem werd' ich meine Meinung sagen.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Valentin.

Valentin.

So! Jetzt ist die Thür auch wieder in der Ordnung. Ah bist schon zu Haus liebes Weib? Das ist g'scheid.

Rosa.

Ja zum Glück bin ich noch zur rechten Zeit z'Haus kommen, um Deine voreiligen Streiche wieder gut z'machen.

Valentin.

Was denn für Streich'? Wo iſt denn der gnädige Herr?

Roſa.

Wo wird er ſeyn? wo es ihm beliebt!

Valentin.

Was? Was haſt Du geſagt? Iſt er nicht in der Kammer drin?

Roſa.

Such' ihn!

Valentin (ſchaut hinein).

Wo iſt er denn? (heftiger.) Wo iſt er denn?

Roſa.

Was geht's denn mich an? Was kümmern mich denn fremde Leut'?

Valentin.

Fremde Leut'? Haſt denn nicht geſprochen mit ihm?

Roſa (unwillig).

Ah was!

Valentin.

Was iſt denn da vorgegangen? Kinder! kommt's alle her.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Die Kinder. (Michel führt den Pepi.)

Valentin.

Wo iſt der gnädige Herr?

Lieſe (vortretend).

Ja ich —

Roſa (bat).

Nun was ſocht? Fort iſt er? Was iſt's weiter?

Valentin.

Fort iſt er? Wegen was iſt er fort? Wann iſt er fort? Wie iſt er fort? Um wie viel Uhr iſt er fort?

Lieſe.

Ja die Mutter —

Valentin.

Heraus damit

Roſa.

Nu ſag's nur, was furcht'ſt Du denn?

Lieſe.

Die Mutter hat zu ihm geſagt: Sie behalt ihn nicht länger im Haus.

Hanſel (weinend).

Und der Vater macht lauter ſo einfältige Sachen.

Valentin.

Das haſt Du g'ſagt?

Hieſel.

Drauf iſt er fortg'loffen und hat geweint.

Valentin

(fricht in ein ironiſches Lachen aus).

Ha! ha! (Klatſcht in die Hände.)

Roſa.

Nu, was ſeyn das für Sachen?

Valentin.

Still ſei! Kinder geht hinaus.

Roſa.

Warum nicht gar —

Valentin.

Still ſei — da ſey Dich nieder

Roſa.

Du! —

Valentin

(drängt ſie auf den Stuhl).

Nieder ſetz' Dich. Kinder geht hinaus. (Die Kinder gehen ab.)

Hanſel (im Abgehen).

Nein, wie's in unſerm Haus zugeht, das iſt ſchrecklich. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Roſa. Valentin. (Ohne Kinder.)

Roſa (ſpringt auf).

Jetzt was ſoll's ſeyn?

Valentin.

Nur Geduld! Ich hab' Dich nicht vor den Kindern beſchämen wollen, wie Du mich. Was iſt Dir jetzt lieber, willſt Du meinen gnäd'gen Herrn im Haus b'halten, oder ich geh' auch fort.

Roſa.

Was? Was willſt Du für G'ſchichten anfangen, wegen einem fremden Menſchen.

Valentin.

Iſt er Dir fremd? Mir nicht. Einem Menſchen, dem ich Dank ſchuldig bin, der kann mir gar nicht fremd werden.

Roſa.

Du biſt Vater, Du mußt auf Deine Kinder ſchau'n.

Valentin.

Er iſt auch mein Kind, ich hab' ihn ang'nommen.

Roſa.

Nu das iſt ein junges Kind.

Valentin.

Ja, ſo jung als Du iſt er freilich nicht, denn Du betragſt Dich, als ob Du vier Jahre alt wärſt.

Roſa.

Kurz und gut, ich leid ihn einmal nicht im Haus.

Valentin.

Du leideſt ihn nicht? Kinder kommt's herein.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Alle Kinder.

Alle Kinder.

Was befiehlt der Vater.

Valentin.

Zieht's Euch an, Ihr geht mit mir.

Hieſel.

Wohin denn, Vater?

Valentin.

Das werd's ſchon ſehen, auf die Schleifen *) geh'n wir nicht. Nehmts Alles mit. Eure Studien, das Rahmenbüchel, die ganze Bibliothek, den Hobel, das ganze Arbeitszeug, Alles!

Roſa.

Ah das iſt mir ja noch gar nicht vorg'kommen.

Valentin.

Geit? O es gibt Sachen woron ſich unſere Philoſophie nichts träumen laßt.

*) Gisbahn.

Hanſel.

Aber heut' nimmt ſich der Vater zuſammen, das iſt g'ſcheid.

Roſa

(kemmt die Hände in die Seite).

Du willſt die Kinder aus dem Hauſe nehmen?

Lieſe.

Aber Vater, was ſoll denn das werden? Das wär ja ganz entſetzlich!

Valentin (zu Lieſe).

Willſt Du bei Deiner Mutter bleiben?

Lieſe.

Ja das iſt meine Schuldigkeit.

Valentin.

So geh' zu ihr! (Lieſe geht hin.) Buben gehts her zu mir. (Die Buben treten auf ſeine Seite.) Das ſind die Stützen meines Reiches, die g'hören mir zu. Machts Euch fertig.

(Die Buben nehmen Alles.)

Hieſel.

Was ſoll denn ich noch nehmen?

Valentin.

Den Zirkel, runder Kerl.

Roſa.

Er macht wirklich Ernſt, das hätt' ich in meinem Leben nicht glaubt.

Lieſe.

Liebe Mutter, gib die Mutter nach.

Valentin.

So, jetzt iſt der Auszug fertig. Jetzt geht's acht, jetzt werd' ich kommandiren: Rechtsum kehrt Euch, marſch! (Will fort.)

Roſa (ruft ihm traumüthig nach).

Du Mann, Halt!

Valentin.

Was gibt's?

Roſa.

Ich muß Dir noch was ſagen!

Valentin (für ſich).

Aha! Jetzt fangen die Unterhandlungen an. (Laut.) Nur kurz! Das ſag' ich gleich.

Roſa (leiſe).

Laß' die Kinder hinaus geh'n.

Valentin.

Kinder, geht's hinaus!

Lieſe (für ſich).

Dem Himmel ſei Dank!

Hanſel.

Mir ſcheint die Mutter gibt doch nach. Ja, wenn wir Männer einmal anfangen, da muß es brechen, oder geh'n.

(Die Kinder ab.)

Siebzehnte Scene.

Vorige (ohne Kinder).

Valentin.

Alſo was willſt Du jetzt?

Roſa (gutmüthig).

Schau', überleg' Dir doch, Du wirſt Dich überzeugen, ich hab' recht.

Valentin.

Still ſei, ſag' ich, oder ich ruf' die Kinder herein.

Roſa.

So laß' doch drauß', ſie z'reißen ja z'viel Schuh, wenn ſie immer hin und wieder laufen.

Valentin.

Das nutzt Dir Alles nichts! aut aut, oder entweder —

Roſa.

Gut, ich will mir's überlegen.

Valentin.

Nichts überlegen, heut' muß er noch in's Haus und eine Mahlzeit muß herg'richtet werden, daß die Menſchheit die Händ' über den Kopf z'ſammſchlagen ſoll.

Roſa.

Nu mir is recht, aber er verdient's um uns nicht.

Valentin.

Was ſagſt Du? Er verdient's nicht? Wer iſt denn ſchuld, daß wir ſo friedlich mit einander leben, daß ich hab' Meiſter werden können, und das Häuſel da baut hab', als die zweihundert Dukaten, die ich ſo nach und nach von ihm zu ſchenken kriegt hab'. Wem haben wir alſo unſer Biſſel zu verdanken?

Roſa.

Mich hat er aber nie mögen.

Valentin.

Iſt nicht wahr! Der Kammerdiener hat Dich nur verſchwärzt bei ihm, ſonſt wären wir noch in ſeinem Haus.

Roſa.

Ja wenn er ein's hätte.

Valentin.

Ja ſo, da hab' ich ganz vergeſſen d'rauf.

Rosa.

Er hat mich bei jeder Gelegenheit herunterg'setzt, einmal hat er sogar vor einer ganzen Gesellschaft g'sagt —

Valentin.

Was hat er denn gesagt.

Rosa.

Das sag' ich nicht.

Valentin.

Geh' sag' mir's, liebe Alte, geh', wer weiß ist's wahr.

Rosa.

Ja es ist auch nicht wahr. Er hat gesagt: ich bin ausg'wachsen.

Valentin.

Das hat er g'sagt? und das hast Du Dir seit zwanzig Jahr noch gemerkt.

Rosa.

O! So was vergißt ein Frauenzimmer nie!

Valentin.

Nu das mußt ihm halt verzeih'n. Mein Himmel! Ein junger Mensch! Er hat damals lauter so schiefe Ansichten g'habt, dann ist's ja auch nicht wahr, Du bist ja gebaut wie eine egyptische Piramiden, wer könnt denn Dir in Deiner Gestalt etwas nachsagen, das wär ja wirklich eine Verläumdung erster Gattung.

Rosa.

Nu der Meinung bin ich auch.

Valentin.

Gelt Alte ja, wir behalten ihn da im Haus, Du wirst es seh'n, ich werd' recht fleißig arbeiten, es schadt uns nichts. Im Gegentheil, 'sgeht mir Alles besser von der Hand.

Roſa (nach einem kurzen Kampf).

Nu Meinetwegen, ſo ſoll's denn ſeyn.

Valentin (ſpringt vor Freude).

Bravo Roſel! Das hab' ich auch von Dir erwart't. Ich hätt' Dich nicht verlaſſen, wenn ich auch heut' fortgangen wär', o morgen auf den Abend wär' ich ſchon wieder kommen. Jetzt iſt aber Alles in Ordnung. Kinder, kommt's herein zum letzten Mal.

Achtzehnte Scene.

Vorige. Alle Kinder.

Valentin.

Kinder, legt Alles wieder nieder, wir zieh'n nicht aus. Ich hab' mit der Hausfrau da einen neuen Contract abg'ſchloſſen, Vater und Mutter ſind verſöhnt, der gnädige Herr kommt in's Haus.

Alle Kinder (freudig).

Das iſt g'ſcheid, das iſt g'ſcheid!

Valentin.

Drum lauft was Ihr kennt'. Kein Menſch darf zu Haus bleiben. Ich nehm' den kleinen Buben mit. (Er nimmt Pepi auf den Arm.) Geht zu Alle Nachbarn, fragt ob ſie ihn nicht g'ſeh'n haben. Sie ſollen Euch ſuchen helfen, und wenn Ihr ihn find't, ſo bringt's ihn her.

Roſa.

Der Mann wird närriſch vor lauter Freuden.

Kinder.

Bravo! Jetzt geht's luſtig zu. (Ab.)

Hanſel.

Vater, verlaßt ſich der Vater auf mich, wenn ich ihn pack', mir kommt er nimmer aus. (Geht ſtolz ab.)

Valentin.

Weib, jetzt komm', Du haſt mir viel Verdruß heut' g'macht, aber jetzt iſt Dir wieder Alles verzieh'n. Kein Menſch iſt ohne Fehler, wenn einem nur zur rechten Zeit der Knopf aufgeht. Wer weiß, wer's noch vergilt, und ich denk' mir halt, wenn ich einmal recht alt werd', ſo möcht' ich doch auch andere Erinnerungen aufz'weiſen haben, als daß ich einen Stuhlfuß g'leimt hab' und einen Schubladkaſten g'macht. Jetzt komm'! (Beide ab.)

(Die Ruine des alten Schloſſes Flottwell. Zerfallne Gemächer und Thürme auf Felſen gebaut, zeigen ſich rechts. Links die Ausſicht gleichſam von der Höhe des Schloßberges auf entferntere gegenüberſtehende Berge, hinter welchen die Sonne untergeht.)

Neunzehnte Scene.

Flottwell (in Verzweiflung, klettert über einen der Felſen, als käme er aus dem Thal).

Flottwell.

Ich bin herauf! Ich habe ſie erreicht.
Die letzte Höhe, die in dieſer Welt
Für mich noch zu erklimmen war.
Ich ſteh' auf meiner Ahnen Wieg' und Sarg,
Auf Flottwell's altem edlen Herrenſchloß.
Wir ſind zugleich verhängnißvoll geſtürzt,
Hätt' ich Dich nicht verlaſſen, ſtündeſt Du
Und ich. Zu ſpät!

(Wirft den Hut und Bettelſtab von ſich.)

Verfaule, Bettelſtab.

Mein Elend braucht nun keine Stütze mehr.
Ich kehre nie zu Eurer Welt zurück,
Denn mein Verbrechen schließt mich aus dem Reich
Des Eigennutzes aus. Ich habe mich
Versündigt an der Majestät des Goldes,
Ich habe nicht bedacht, daß dieß Metall
Sich eine Herrschaft angemaßt, von der
Ich hätt' erheben sollen, weil es auch
Mit Schlauheit, die bewund'rungswürdig ist,
Das Edle selbst in seinen Kreis gezogen.
Wer fühlt sich glücklich der durch Wohlthat einst
Ein Arzt der Menschheit war, und dem es nun
Versagt, weil ihm die gold'ne Arzenei
Gebricht, wodurch die kranke Welt genes't.
Ich stand auf dieser segensvollen Höh',
Ich konnte mich erfreu'n an and'rer Glück
Wenn freudenleer mein eig'ner Busen war.
Ich hab' mich selbst von diesem heil'gen Thron
Gestürzt. Dieß Einz'ge ist's was ich mit Recht
Beweinen darf, sonst nichts. Zum Kinderspott
Zum Hohngelächter des gemeinen Pöbels
Darf nie ein Edler werden, drum fahr' hin
Mein Leben, dessen Pulsschlag Ehre war.
Ich könnte mich in jenen Abgrund stürzen;
Doch nein! Des letzten Flottwell's Haupt, es beug'
Sich nicht so tief. Mein Leben ist ja noch
Das einz'ge Gut das mir Verschwendung ließ,
Mit dem allein will ich nun sparsam seyn,
Der Hunger soll mich langsam tödten hier.
Aus Straf', weil ich die undankbare Welt

Zu viel gemästet hab'. O Tod'! Du bist
Mein einz'ger Trost. Ich hab' ja keinen Freund!
(Ein Stein weicht zurück und der Bettler, ohne Hut und Stab steht vor ihm.)

Zwanzigste Scene.

Bettler. Flottwell.

Bettler.

Als mich!

Flottwell (erschrickt).

Als wen?

Ha schreckliche Gestalt!
Die ich seit zwanzig Jahren nicht gesehen
Und die ich nun für meine erst erkenn',
Weil mich die Zeit auf gleiche Stufe stellt,
Und ich wie Du in jeder Hinsicht nun
Bejammernswerth und elend bin.
Weh mir! Nun wird mir's klar, Du solltest mir
Ein schauervolles Bild der Warnung seyn.

Bettler.

Dieß war mein Zweck. Du hast mich nicht erkannt,
Weil Leidenschaft nie ihre Fehler sieht.
Erkenne mich nun ganz, ich bin ein Jahr
Aus Deinem viel zu rasch verzehrten Leben
Und zwar Dein fünfzigstes, das heute noch
Verrinnen wird, wenn jene Sonne sinkt.
Du hast an Cheristanen einst ein Jahr
Verschenkt, und diese edle Fee, die sich
Für Dich geopfert hat, sah in dem Buch
Der Zukunft, daß, wenn Du zurück nicht kehrst,

Von der Verschwendung Bahn, das fünfzigste
Jahr, Deines Lebens, Dir den Bettelstab
Als Lohn für Deinen Leichtsinn reichen wird.
Glaub' nicht, daß Du geendet hättest hier;
Wer so wie Du gestanden einst, und auf
So nied're Stufe steigt, sinkt tiefer noch
Als Einer der im Schlamm geboren ist.
Zu warnen warst Du nicht, drum konnte ich
Dich nur von Deinem tiefsten Sturz erretten.
Bis jetzt hat Niemand noch Dir eine Gab'
Gereicht. Ich hab' für Dich bei Dir gebettelt.
Ein Jahr lang' hab' ich den Tribut, durch List
Und schaudervolle Angst von Dir erpreßt.
Die letzte Stunde hab' ich aufbewahrt,
Sie schlief in diesem Stein und spricht zu Dir:
(Ein Stein theilt sich, und ein Haufen Gold und der Schmuck zeigt sich in einem silbernen Kästchen.)
Nimm hier Dein Eigenthum, das Du mir gabst,
Zurück; Du wirst es besser schätzen nun,
Weil Du die Welt an Deinen Schicksal hast
Erkannt. Was Du dem Armen gabst, Du hast's
Im vollen Sinne selber Dir gegeben.
Leb' wohl! Ich hab' vollendet meine Sendung.
(Versinkt.)

Flottwell.

Ist's Traum, ist's Wahrheit was ich sah und hörte?
Woher die überirrd'sche Erscheinung?
(Sanfte Musik. Die Ruinen verwandeln sich in eine Wolkengruppe mit vielen Genien. Cheristane in reizender Feenkleidung in deren Mitte auf einem Blumenthron.)

Einundzwanzigste Scene.

Cheriſtane. Flottwell.

Cheriſtane (ſanft).

Mein Julius! Es war Azur, der Geiſt
Der letzten Perle, die ich einſt für Dich
So freudig hingeopfert hab', als ich
Die ſüße Lieb' zu Dir mit bitt'rer
Verbannung büßen mußte. Ach! Mir war es ja
Vom Schickſal nicht gegönnt Dich zu erretten,
Er hat für mich erfüllt was meine Treu'
Dir einſt gelobt.

Flottwell (kniet).

O Cheriſtane! Dich
Erblicke ich auf dieſer Erde wieder,
Du Himmelsbild aus meiner Roſenzeit,
Kaum wagt mein welkes Aug' den Blick zu heben
Zur Morgenröthe Deiner ew'gen Jugend,
O zieh' nicht fort, verweile noch. Sieh' wie
Die Wehmuth um vergang'ne Zeit mich tödtet.

Cheriſtane.

Verzweifle nicht, mein theurer Julius,
Und dulde noch Dein kurzes Erdenloos.
Wir werden uns gewiß einſt wiederſehen
Dort! In der Liebe grenzenloſem Reich,
Wo alle Geiſter ſich begegnen dürfen.

(Sie liegt unter klagender Muſik ab, die Ruinen zeigen ſich wieder.)

Zweiundzwanzigſte Scene.

Voriger. Lieſe, dann Valentin, Roſa und die Kinder.

Lieſe.

Vater! Vater! Nur herauf, da iſt der gnädige Herr ganz g'ſund und wohlbehalten noch.

Flottwell.

Wer ſucht mich hier? (Schließt das Kästchen.)

Valentin (kommt).

Wir alle, gnädiger Herr, das ganze Dorf iſt in der Höh'.

Flottwell.

Was willſt Du, guter Valentin?

Valentin.

Was ich will? Mein Wort will ich Euer Gnaden halten, und um Verzeihung bitten für mein ung'ſchliffenes Weib. Gehſt her, Verbrecherin, und kneiſt dich nieder da.

Roſa (verlegen).

Lieber gnädiger Herr! Ich hab' mich ſehr vergeſſen heut, doch mach' ich meinen Fehler wieder gut. Sie dürfen nimmermehr aus unſerm Haus, ich werd' Sie g'wiß wie eine Tochter pflegen.

Die Kinder.

Verzeihens ihr, gnädiger Herr!

Pepi (kniet nieder).

Lieber Herr, sei wieder gut,
Die Mutter weiß nicht was sie thut.

Valentin (weint).

Das hab' ich gedichtet, Euer Gnaden.

Flottwell.

Steht auf, ihr guten Leute, ich habe schon verziehen, und freue mich, daß ich Eure Treue nun vergelten kann. Ich bin kein Bettler mehr. Unter diesen Mauern hab ich einen kleinen Schatz gefunden, den mein Vater hier für mich bewahrte.

Valentin.

Ah das ist ein Malheur, und ich hab' mich schon g'freut, daß Euer Gnaden nichts haben, damit ich Euer Gnaden unterstützen kann.

Flottwell.

So ist es besser lieber, Valentin, Du kannst Dein Leben nun in Ruhe genießen. Ich nehme Dich und Deine Frau nun in mein Haus, und will für die Erziehung Deiner Kinder sorgen.

Rosa, Liese (erfreut).

Wir danken herzlich, gnädiger Herr.

Hansel (zu den Kindern).

Buben, jetzt werden wir lauter gnädige Herrn.

Valentin.

Ich werd' der Haustischler bei Euer Gnaden. Ich wir, politir das ganze Haus. Aber Eins muß ich noch

ſagen! Ein Menge meiner alten Nachbarn haben ſich auch hier antragen, Euer Gnaden zu unterſtützen, und freuen ſich ihren vorigen Gutsherrn wieder zu ſeh'n. Euer Gnaden haben ja Allen Gut's gethan, und einen guten Herrn vergißt man nicht ſo leicht.

Alle.

Vivat! der gnädige Herr ſoll leben!

Schlußgeſang.

Valentin.

Wie ſind wir doch glücklich, wir ſteh'n auf dem Berg,
Jetzt zeigt ſich der Kummer ſo klein wie ein Zwerg,
Und kommt er uns wirklich auch nochmal in's Haus,
Der Valentin jagt ihn zum Tempel hinaus.

Der Chor

(wiederholt die zwei letzten Verſe).

(Auf den Bergen ſieht man, wie in der Ferne die Sennen und Sennerinnen die Kühe von den Alpen treiben und ſingen wie Echo.)

Dudeldide dudeldide die Küh' treibts von der Alm
Dudeldide.

Valentin.

Die Küh' treib'n die Sennerinnen juſt von der Alm,
Genügſamkeit bleibt doch die köſtlichſte Salm *)
Der Reiche liegt ſchlaflos im goldenen Saal,
Doch kummerlos ſchlummert die Kuh in dem Stall.

Chor (nach).

Sennen und Sennerinnen.
Wie freut die Kuh der Stall.
Dudeldide.

*) Salbe.

Valentin.

Jetzt gehn wir zur Tafel, die macht erst den Schluß,
Für heut ist beendet ein jeder Verdruß,
Doch heb' ich bei Tische den Ehrenplatz auf,
Vielleicht setzt sich Ihre Zufriedenheit drauf.

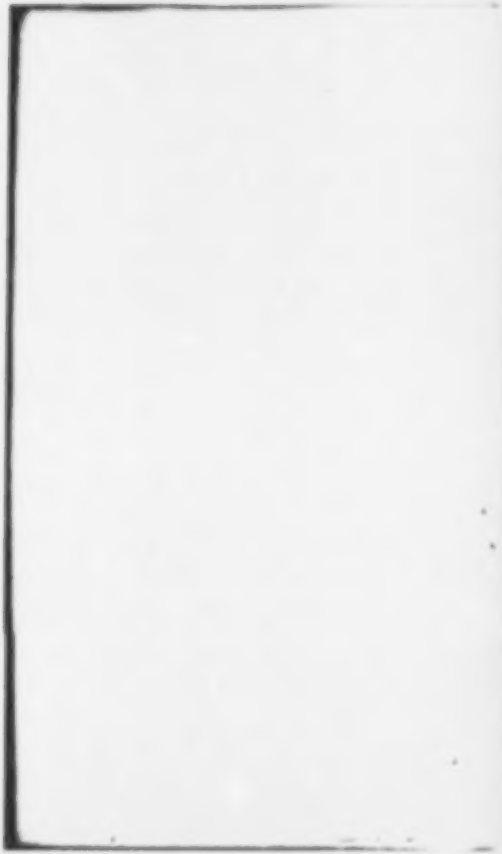
Chor (nach).

Senner und Sennerinnen.
Dudeldide. Zufrieden muß man sein!

(Der Vorhang fällt.)

Lyriſche und proſaiſche

Dichtungen.



I.

Lyriſche Dichtungen.

An Gutenſtein.

Darf ich den Blicken trau'n? Unmöglich! Nein!
Iſt dieß das holde Thal von Gutenſtein,
Das die Natur zum Landſchaftsſaal erwählte;
Wo ſie die wilderhabenſten Gemälde,
Die marmorfeſt in Felſenrahmen prangen,
An farbirblauen Wänden aufgehangen?
Wo ſind die Bilder, die ſo rein beglücken?
Auf altem Punkt doch immer neu entzücken?
Die grüne Wieſe, rund vom Wald begrenzt,
Die wie Smaragd auf ſchwarzen Grund erglänzt?
Die Felſen, deren Haupt geweiht den Sternen,
Und Ausſicht bieten, in die weit'ſten Fernen,
Wo Thäler, um Bewund'rung zu erringen,
In reizender Verwirrung ſich verſchlingen,
Wo biſt du, Wallfahrtsort der müden Dulder,
Du Berg, der ſanft auf moosbedeckter Schulter,
In Demuth trägt die ſtillen Kloſterhallen,
Aus denen frommer Mönche Lieder ſchallen?
Wo ſeid ihr Wälder, die als dunkle Brücken,
Der Blick beſchreitet, nach des Schneeberg's Rücken?
Wo biſt Du ſelber, Rieſe kühner Art,
Mit weißem Haupt und eisbehang'nem Bart?

Umsonst! Dieß Alles ist dem Aug' entzogen,
Es blickt durch Nacht, auf wilde Wasserwogen,
Die Fluth, die schonungslos der Wolk entquillt,
Hat Berg und Thal mit Nebel dicht umhüllt,
Und was der Mensch sich mühevoll geschaffen,
Verheert Natur, mit fürchterlichen Waffen.
Drei Bäche, klar, bis auf den Grund zu schauen,
(Den Herzen gleich, auf deren Treu zu bauen.)
Die aus entfernten Bergen hier erscheinen,
Um sich im Thale brüderlich zu einen —
Sie sind empört! der unheilvolle Regen
Mußt endlich zur Verzweiflung sie bewegen;
Und wie der Mensch, den die Vernunft verlassen,
Sich nimmer weiß in toller Wuth zu fassen,
So bäumen sich die aufgereizten Wellen,
Bis sie zum furchtbar wilden Strom erschwellen.
Es trieft der Berg, und seine Wasser rauschen,
Die bange Höh' mit Thalesschlucht zu tauschen.
Dieß mehrt die Fluth. Der Elemente Bund
Wird auch im finstern Schooß der Erde kund,
Es dringen Quellen, die bis jetzt noch schliefen,
Mit wilder Neugier aus des Thales Tiefen.
Nun drängt der Schwall sich frech in die Gemächer,
Es flüchten Arme sich auf morsche Dächer;
Vom hohen Kirchthurm tönt ein schaurig Läuten,
Und mehrt der Scene furchbares Bedeuten.
Bald wird der Strom die höchste Wuth erreichen,
Schon bringt er losgeriß'ner Bäume, Leichen.
Die Hütte wankt — sie stürzt; die Brücke kracht!
Ein Angstgeschrei dringt an das Ohr der Nacht,
Die aufgeschreckt durch solchen Jammerton,

Selbſt machtlos bebt auf ihren ſchwarzen Thron,
Und nicht vermag die Urkraft zu verletzen,
Die nur zerſtört nach ewigen Geſetzen.
Der Tag bricht an, der Regen hat geendet,
Und ihre erſten, gold'nen Strahlen ſendet,
Nach langer Zeit, die Sonne auf ein Bild —
Das ſie bewegt, daß ſie ſich neu verhüllt.
Ein breiter See iſt nur die weite Flur,
Und tief beſchämt erblickt ſich die Natur.
Noch lagern Wolken auf des Schneeberg's Haupt,
Das Land betrachtend, das ſie ſo beraubt.
Der Landmann ſchaut aus ſeines Daches Kammer,
Mit tiefem Leid auf allgemeinen Jammer.
Die Hütte, die er erſt geſtützt, iſt hin,
Das Felder zerſtört, und Noth iſt ſein Gewinn;
Sieht man des rauhen Köhlers Thränen fließen,
Kann man ſein Herz dem Mitleid nicht verſchließen.
Schon zwei Mal hat dieß Unglück ihn beſucht,
Doch er hat, gottesfürchtig, nicht verflucht
Der Elemente bösgeſinntes Toben,
Und ſendet gläubig ſeinen Blick nach Oben.
So fand' ich dich nach lieblich heitern Stunden,
Mein Gutenſtein, von trübem Leid umwunden,
Und alle, die ſich zu ergetzen kamen,
Und ſah'n dein Glück vor ihrem Aug' erlahmen:
Verließen dich mit nichtigem Bedauern,
Heimkehrend nach der Städte ſtolzen Mauern;
Doch ich bin dir kein eigennütz'ger Freund,
Der dich nur ſucht, wenn deine Sonne ſcheint.
Der mit dir jauchzt, wenn deine Tafel voll,
Und deinem Kummer ſagt ein Lebewohl.

Ich weile noch, wenn frohe Gäste flieh'n,
Weil um die Berge düft're Nebel zieh'n.
Mag man mich immer einen Träumer nennen,
O dürft' ich nie von meinem Traum mich trennen!
Wohl dem, der seine Träume lange liebt!
Traum schenkt noch Glück, wenn Wirklichkeit zerstiebt.
Was du mir bist, bist du nicht jedem wohl:
Des tiefen menschlichen Gemüths Symbol,
Denn Alles, was wir Schönes in uns preisen,
Hat die Natur im Großen aufzuweisen.
Dieß ist's, was unwillkürlich meinen Schritt
Magnetisch stets nach deinen Bergen zieht.
Die Welt hat viele Gegenden auf Erden,
Die sich gewiß nach reizender gebehrden;
Doch jeder liebt das Land, das ihn geboren,
Und einen Punkt — denn er sich auserkoren.
Ich habe dich gewählt, wildschönes Thal,
Und tausend Klügre theilen meine Wahl.
Doch wie sich wahre Lieb' dadurch bewährt,
Daß sie den Gegenstand auch reizlos ehrt;
So würde ich dich dennoch lieb behalten,
Wollt sich dein Leib auf ewig mißgestalten.
Doch deinen Reizen droht noch keine Nacht,
Der Mensch ist es, den Alter elend macht.
Du schlummerst bloß, dein Winter ist nur Schein;
Ein süßer Schlaf, um doppelt jung zu seyn.
Von dir sind ferne noch des Todes Pforten;
Dir ist kein schnell vergänglich' Loos geworden,
Daß einmal welk, du nimmer kannst erblüh'n.
Auf deine Fluren wird der Frühling zieh'n;
Mit Stolz wird sich dein grünes Haupt erheben,

Durch deine Adern ſtrömet neues Leben.
Und wenn dich wieder grüßt mein heiß' Verlangen,
Wirſt du mit ſüßem Lächeln mich empfangen;
Wie einen theuern, lang erſehnten Freund,
Der's treu und redlich in der Noth gemeint.

An Gutenſtein.

Am 1. Mai 1827. Auf der Höhe des Mariahilfer-Berges.

So ſchau' ich dich im Frühlingsſchein,
Du mein geliebtes Gutenſtein,
Und durch bedeutungsvolle Zahl,
Begrüß' ich dich nun ſieben Mal *).
Die Welt, ſo alt ſie immer ſei,
An Trug und Täuſchung bleibt ſie neu,
Und edle Wahrheit thronet nur
Im Herzen kräftiger Natur.
Vertrauen iſt ein munt'rer Wandersmann,
Oft klimmt er froh den Berg hinan,
Und frägt: Iſt hier die feſte Burg der Treue?
Da tönt's zurück: „Hier findeſt Du die Reue!"
Weil mein Vertrau'n nun auch zu ſolchem Loos geboren,
So hab' ich dich zu meiner Braut erkoren,
Du liebes, trautes Gutenſtein.
Hier will ich oft des Beifall's Rauſchen
Mit der beſcheid'nen Stille tauſchen,
In deines Thales dunklem Hain.
Hier will ich all' mein Gluthverlangen
Kühlen an den blüh'nden Wangen
Deiner üpp'gen Flur;

*) Mein siebenter Aufzug nach Gutenſtein.

Und an deinem holden Busen
Suchen dann der flücht'gen Musen,
Kundgeweihte Spur.
Hoch auf des Klosterberges Gipfel,
Wo unter hoher Bäume Wipfel,
Die heil'ge Wallfahrtskirche steht;
Wo der Sturm gebiet'risch weht,
Daß mit ehrfurchtsvollem Schweigen
Sich die stolzen Tannen neigen,
Vor dem hehren Gnadenbilde,
Das dort strahlt in Himmelsmilde;
Wo seiner eis'gen Kron noch nicht beraubt,
Der Schneeberg kühn sein königliches Haupt
Hoch über Oesterreich's Berge streckt;
Wo all' dies Hohe zur Begeist'rung weckt:
Dort will ich Ihnen über Erdenfreuden,
Schnell den Traum in Worte kleiden.
Bunten Wechsel in des Menschen Leben,
Leiden, Dulden, Widerstreben,
Des Geschickes Zauberwalten,
Will zum Werke ich gestalten,
Und wenn, was ich auf deinen Bergen sang,
Der Städter heil're Gunst errang,
Sind alle Blümchen, die ihr Lob mir streut,
Dir, meiner süßen Braut, geweiht.
Auf deine Höh'n will all' mein Glück ich tragen,
Nur deinen Klüften will ich mein Geheimniß sagen,
In deine Bäche will ich meine Thränen weinen,
Mit ihren Wellen meinen Gram vereinen.
So halt' ich fest an meiner frommen Liebe;
Des Neid's, der Eifersucht gemeine Triebe,

Sie können niemals dieſes Bündniß enden;
Denn buhlſt Du auch mit Elementen,
Wie darf ich Erdenwurm es wagen,
Der Schöpfung Triebe anzuklagen!
Darf ich rechten mit dem Blitz, der aus Donnerwolken zückt,
Und den glüh'nden Kuß auf deine Felſenlippen drückt?
Darf ich wohl den Strom beneiden, daß er deine Adern kühlt,
Oder mit dem Weſtwind grollen, der um deinen Nacken ſpielt?
Mit den Hirtenliedern, die auf deinen Alpen klingen,
Mit den Nachtigallen, die in deinen Wäldern ſingen?
Mit dem Morgen, weil er dir ſo freundlich lacht,
Mit dem Abend, weil er dich erröthen macht?
Mit der Sonn', weil ſie in's Aug' dir ſchaut mit Liebesgluth?
Mit dem Mondlicht, weil es Nachts in deinen Armen ruht?
Mit dem Echo, weil's in deinen Bergen hauſ't?
Mit dem Sturm, weil er in deinen Locken brauſ't?
Und ſoll ich endlich die Natur beneiden,
Die reiche Quelle aller Lebensfreuden,
Weil ſie als treuer Gatte dich beglückt,
Und mit dir zeugt, was mich entzückt?
Nein, danken muß ich ihrer Himmelskraft,
Womit ſie ſo viel Herrliches erſchafft.
So will, geliebte Braut, ich's mit der Treue halten,
Dich laſſ' ich mit Natur, du mit der Kunſt mich ſchalten;
Euch weih' ich Lieb', all' meinen Freunden Dankbarkeit,
Dem Himmel meinen Geiſt, und meinen Leib der Zeit.

Und ſchließt mich einſt die Kunſt aus ihrem Tempel aus,
Verbirg mein graues Haupt in deinem grünen Haus.
Dann mag ſich meine Lebensſonne neigen,
Dann will ich in dein kühles Brautbett ſteigen,
In deinem Schooß ruh' mein Gebein,
Mein Grabmal ſei in Gutenſtein!

An _ **.

Wie oft zwei Schiffe flüchtig ſich begrüßen,
Die nach verſchied'nem Ziel die See durchſteuern
Und da ſie ſich erkannt, kaum Zeit gewinnen,
Die holde Freundſchaftsflagge aufzuſtecken;
So haben wir in Hamburg uns gefunden
Bloß um uns gegenſeitig Glück zu wünſchen,
Zur ferner'n Reiſe, die Sie über's Meer
Nach Shakſpear's ernſtem Heimathland, und mich,
Zurück nach Oeſterreich's munt'rer Hauptſtadt führt;
Und nur die Hoffnung kann mich freundlich tröſten,
Daß Sie, einſt auch den Lauf nach Süden richten
Und dort Ihr Schiflein ſtill vor Anker legen,
Damit ich Sie nach alter Seemannsſitte
Am Bord der Auſtria kann froh bewirthen.

Hamburg, am 7. April 1826.

An Herrn Gerſtel.

Mit Freundlichkeit haſt Du mich aufgenommen,
Des Gaſtes Vorrecht haſt Du anerkannt;
Aus Herzensgrunde rieſeſt Du: Willkommen!
Und reichteſt mir zum Gruß die Künſtlerhand.

Es wollte Unmuth nie dein Herz erfassen
Geweckt durch nied'rer Leidenschaft Gewalt,
Und niemals sah ich neidisch dich erblassen,
Weil heller mich des Glückes Schein bestrahlt.
So nimm dafür auch meinen reichsten Segen,
Er folge treulich dir, von Land zu Land.
Es ström' auf dich des Beifalls Jubelregen,
Und nirgends werde dein Verdienst verkannt.
Der ist des höchsten Glückes Krone werth,
Der sie auf eines Andern Haupt verehrt!

München, am 31. October 1835.

An den Hofschauspieler Ludwig Löwe.

Wer lebte einst, und ist noch jetzt geehrt?
Wer lebt noch jetzt, und wird es einstens seyn,
Der's wirklich auch verdient, daß sich's die Welt
Erzählt, daß er gelebt? Gewiß nur der:
Der unermüdet stets nach Wahrheit strebt
In jeglichem Geschäft; der forschend, kühn,
Des Lebens große Fragen an sie stellt,
Und nicht erbebt, wenn sie ihr Götterhaupt
Bei mancher Hoffnung, die er glühend nähret,
Oft unerbittlich streng verneinend schüttelt!
Der seines Schicksals Auftrag ganz vollbringt,
Und nicht erglänzt, Vollbringung nur erheuchelnd
Bis ihn die Welt auf dem Betrug ertappt!
Dieß ist ein Mann! Ein Künstler! Was es sei!
Werth! Daß das Leben ihn willkommen heiße,
Und so bist du! So hab' ich dich erkannt!

Im Glanz der mächt'gen Wahrheit bist du mir
Erschienen. Wahrhaft Edles hast du mir
Vor's Aug' gerückt. Drum ehr' ich wahrhaft dich
Und bring' dir Dank für so viel schöne Stunden,
Die ich im Anblick meiner Göttin hab'
Durchschwelgt. O möchte dir das Leben auch
Des wahren Glückes Friedenspalme reichen,
Du hast's verdient, du förderst seinen Ruhm,
Weil echte Kunst das Leben stets verschönert;
Und glaube mir es ist nicht undankbar!
Die Kunst hat bei dem Leben viel voraus,
Sie soll nicht wahr seyn bloß, sie darf es auch!
Wie oft hat Wahrheit Haß nicht im Gefolge,
Der Künstler nur wird stets durch sie geliebt!

Monolog *).

Könnt' vollführen ich den Plan,
Ausgedacht in Hasses Wahn,
Wo die Welt verwandelt wär'
In ein ungeheures Meer,
Von so schreckensvoller Tiefe,
Daß man selbst Gefahr noch liefe,
Obwohl Asiens Himmalaien,
Deren Höh'n den Wolken dräuen,
Ließ man sie als Senkblei nieder,
Sich dem Auge zeigten wieder;
Und aus diesem Höllengrunde
Mit Unmöglichkeit im Bunde,
Streckte kahl und unbelaubt
Kühn ein Fels sein trotzig Haupt,

*) Ein späterer Variant des Rappelkopf im Alpenkönig.

Und auf ihm, ſo ſchöner Traum,
Ständ' ein ungeheurer Baum,
Der ſo ewig feſt verzweiget,
Daß die Wind'sbraut ihn nicht beuget.
An den Aeſten fruchtbehangen,
Müßte ſtolz die Menſchheit prangen,
Und beſeelt von Rachefeuer,
Als ein rieſig Ungeheuer,
Möcht' ich ſolcher Welt zum Beben
Zwiſchen Meer und Himmel ſchweben.
Dann mit ſtahlbenervten Armen
Würde ich ohn' all' Erbarmen
Dieſen Baum mit Macht erſchüttern,
Bis daß fielen all' die bittern
All' die faulen Früchte ab,
Und das Weltmeer würd' ihr Grab.
Nur die Edlen glänzten oben,
Um des Baumes Saft zu loben,
Der bloß kern'ge Frucht beſitzt,
Und verlor, was ihm nicht nützt.
Plötzlich bräch' dann eine Sonne
Zu des Auges höchſter Wonne,
Aus dem finſt'rern Wolkenflor
Herrlich ſtrahlend raſch hervor,
Und nun ſähe man im Glanze
In des Baum's ſmaragd'nem Kranze
Alles Große dieſer Welt
Von der Wahrheit Licht umhellt,
Und mit Miriaden Augen
Wollt ich dieſen Anblick ſaugen. —

Doch wo biſt du, eitler Traum? —
Luſtverronnen iſt der Baum,
Ausgelöſcht der Sonne Licht,
Auch den Fels erblick' ich nicht,
Dunkel iſt es um mich her
Und vertrocknet iſt das Meer. —
Darum ſchleich' ich zum Kamin,
Setze mich an's Feuer hin.
Leg' die Hände in den Schooß
Schau' den Rauch — gedankenlos.

Monolog,

nach dem Zauberſpiel: Die gefeſſelte Phantaſie:

Ganz trunken, doch von Wonne nur,
Erſcheinet der Minſtrel;
Die Stirne trägt der Freude Spur,
Das Aug' erglänzt ihm hell.
Denn wenn das Lied beendet iſt,
Des Beifalls Zittich rauſcht,
So weiß man, daß ein Harfeniſt
Mit keinem König tauſcht.
Ich bin zwar, wie's im Sprichwort heißt,
Nur noch ein Dichterwurm,
Und wenn's mich auch nach Höher'm reißt,
Iſt's nur ein flücht'ger Sturm.
Ich ſtelle ja nichts Neues auf,
Ich armer Leyersmann;
Die Phantaſie hemmt' ich im Lauf,
Und feſſelte ſie an.
Da iſt doch wohl nichts Neues d'rin,
Daß Phantaſie verſagt,

Und daß voll Unmuth fleiß'ger Sinn
Begeiſterung verklagt? —
Dafür geht's mir vielleicht noch ſchlecht;
Die Zeit ſchleicht lauernd nach,
Wo einſt die Phantaſie ſich rächt,
Für ihre heut'ge Schmach. —
Viel ſeltener iſt, was Sie vollbracht
Viel höher ſteht es auch,
Weil es gemüthlich reicher macht,
Und lehrt moral'ſchen Brauch.
Nur Ihnen ſei der Preis geweiht!
O edle Sclaverei!
Sie feſſelten die Dankbarkeit
Und nie wünſcht ſie ſich frei.

Epilog,

nach der Aufführung des Zauberſpiel's: Moiſaſur's Zauberfluch, im Theater an der Wien, am 25. September 1827.

So hat das Glück mich dennoch heut' begrüßt,
So hör' ich auch im fremden Hauſe hier
Des Beifall's Ruf, ſo liebevoll ertönen,
Als ich ihn dankergriffen oft
In meines Wirkens Heimath hab' gehört,
So hab' ich — thätig, freundlich unterſtützt
Von Allen, die im heutigen Spiele ſich bewegt
Ein Ziel errungen, das
Ich zu erringen nie geträumt,
Und das ich nur erreicht,
Weil Ihre Liebe mir's
So nahe hat gerückt.

Was Sie an meinem Bild,
Das ein so großer Rahmen ziert
Befriedigt hat, es iſt Ihr eig'nes Werk.
Denn, hab' ich heut' die Saiten kräftig angeſchlagen,
Hab' ich's gewagt in düſtern Trauermantel zu erſcheinen,
Der mit des Scherzes Flittergold nur leicht verbrämt,
So hab' ich dieſen Muth
Za Ihrer Güte nur zu danken,
Die ihn ſo groß gezogen hat;
Daß er ſchon frei ſich zu bewegen wagt,
Und darum leg' ich meinen tief gefühlten Dank
An dieſes Tempels Stufen nieder,
Und tret' zurück in meinen vor'gen Kreis,
Um wieder dort des Frohſinns Fahne leicht zu ſchwingen
Und Ihres Beifall's Kranz durch Scherze zu erringen.

Abdankung,

zum: Alpenkönig und Menſchenfeind.

Oft hat das Glück mir freundlich hold gelacht,
Mit mancher Gunſt mich liebend ſchon bedacht.
Doch ſeit ich mich dem Jocus-Dienſt geweiht,
Hat mich Fortun' ſo ſeltſam nicht erfreut:
Denn wunderbar iſt es mir heut' gelungen,
Daß ich durch Haß mir Liebe hab' errungen.
Wenn ich den Menſchenfeind zu matt geſchildert,
Und ſeinen Groll oft ſchwankend hab' gemildert,
So war es nicht allein des Autors Schuld —
Den größten Theil davon trägt Ihre Huld.
Ich hab' der Menſchenlieb' zu viel zu danken,
Dieß zog um meine Phantaſie die Schranken,

Daß ich zum Menſchenhaß nicht konnt' gelangen,
Weil Ihre Lieb' die meine hielt gefangen. —
Doch was für Fehler auch mein Werk umſchließt,
Ich hab' durch manche Qual ſie abgebüßt,
Und gern leg' ich die heut'ge Rolle nieder,
Gleich wie ein Hirſch die mattgehetzten Glieder. —
Denn alles Ueble was ich ſchwer empfunden,
Iſt mit ihr leicht aus dem Gemüth entſchwunden:
Verachtung, Zorn, mißtrauiſches Erbeben,
Der Rache Wuth, die Unluſt zu dem Leben,
Beſchämung, Reu' — kurz, Leiden unermeſſen, —
Des Dichters Angſt nur ja nicht zu vergeſſen —
All' dieß iſt wie ein Zaubertraum erblichen,
Die Leidenſchaften ſind der Bruſt entwichen,
Nur ein Gefühl iſt, das ſich in ihr regt: —
Und laut verkündet: ſie ſei Dankbewegt!

An die Dunkelheit.

Mich drängt's mit Macht die Leyer zu erfaſſen,
Dich zu beweinen, arme Dunkelheit;
Es will mein Geiſt dein trübes Reich umfliegen,
Und aus der Seele ſchwebt der Führer auf.
Mein düſt'rer Sinn iſt's, der mit dir verwandt,
Sich ſelbſt in deine Zauberkreiſe bannt.

So ſing' ich dich denn, melancholiſche Tochter
Des Lichtes, und der alten Finſterniß,
Die du den Anblick deiner Aeltern flieheſt,
Dich ſcheu verbirgſt in Grotten und in Hainen

Wenn Freude rauscht im leicht bekränzten Saal,
In dünst'rer Kammer weilst, mit herber Qual.

Wohin der Vater oft dir tröstend folgt,
Mit sanftem Strahlenblick bedauernd dich
Belauscht, und liebreich deine Spur erhellt.
Nur sie die Finsterniß, das stolze Weib,
Die oft das Schönste, was der Tag uns gab,
Gefühllos tauchte in ihr schwarzes Grab;

Die von der Ewigkeit gezeugt, die Welt
Gebären sah, und sie verschlingen wird,
Nur sie, verfolgt dich, arme Dunkelheit.
Von ihr vertrieben mit dem Speer der Nacht,
Wirst du zum Spiel der heimathlosen Zeit,
Dir treulos stets, Veränd'rung nur uns beut;

Die ewig altert und doch ewig blüht;
Auch als Erinn'rung noch wie Hoffnung grünt,
Und doch sich haßt, verdränget und verjagt,
Bis sie verrinnt in der Aeonen Strom.
Doch eben weil des Schicksals Grausamkeit,
So schuldlos dich zur Unglückspriest'rin weiht,

Liebst du das Heer armsel'ger Brüderschaft,
Die durch des Glückes Fluch verwandt, nimmst sie
In deine stillen Hallen auf, die oft
Das Elend sucht, und vor dem Aug' der Welt
Verbirgst du mitleidsvoll das wehmuthsreiche Loos
Des heißbethränten Blick's, in deinem dunklen Schooß.

So such' auch ich dich, freudenarmes Kind
Des Strahlengottes, der die Welt entzückt.
Wenn unter dichtbelaubten Bäumen, du
Dein sinnend Haupt lehnst an des Waldes Grün;
Und fällt auf mich dein heil'ger Schattenblick
Im frommen Traum, umschwebt mich Friedensglück.

Wohl denen, die in deinem stillen Tempel
Des gold'nen Friedens sanfter Hauch umweht.
Nur Reinheit darf sich hoffnungsvoll dir nah'n,
Doch den Verbrecher schreckst du, Dunkelheit,
Und scheuch'st ihn fort aus deinem Heiligthum,
Wo still nur thront verkannter Tugend Ruhm.

In Schleiern tief verhüllt, den starren Blick
Dem Traumgott zugewandt, beglückst du doch
So mild die Welt, entnervst der Ahndung Kraft,
Wenn ihr prophet'scher Geist die Parze schaut,
Und hältst mit weiser Hand den Nebelschild,
Unwissenheit, vor grauser Zukunft Bild.

So auch das Glück, wenn es von fern sich naht,
Und leis' ertönen läßt sein klingend' Spiel;
Um nach und nach als Sieger uns zu grüßen,
Umschlingst du es mit dichtgewebtem Flor
Und plötzlich steht's vor dem erstaunten Blick
Und glänzet doppelt schön, das schnellgeborne Glück.

Und edel fliehſt du, holde Träumerin!
Damit man dein vergißt im wilden Rauſch;
Du weißt es ſchon, der Menſch in ſeinem Wahn
Iſt ſtets des Undanks übermüthiger Sohn,
Der ſelbſt den Werth des höchſten Glücks nicht ehrt,
Bis ihn die Qual erſt des Verluſts belehrt.

Es iſt ſein alter Brauch im irren Hoffnungswahn,
Daß durch Begierd' entflammt, er ſtets die Gunſt
Des Glücks nur ſieht, und undankbar auf den
Vergißt, der ſie ihm liebend hat geſandt;
Drum eilſt zurück Du in die Einſamkeit,
Die dem Bedauern dieſer Welt geweiht.

Und ſo fließt ſtill dein krankes Leben hin,
Und dein Geliebter iſt der ſanfte Abend,
Ein Jüngling mild mit veilchenblauem Aug',
Mit leiſem Tritt ſucht der Geliebten Spur;
Und weinend dann auf Fluren, ſtiller Au',
Ans Herz dich drückt, daher der Abendthau.

An Schiller's Nachruhm.

In ſtiller Nacht, beim düſtern Lampenſcheine
Haſt Du oft tief Dein ſinnend Haupt geſenkt;
Hoch wiegt Dein Nachruhm nun mit Stolz das Seine,
Weil mit dem Höchſten Du die Kunſt beſchenkt.
In fremden Sprachen Deinen Geiſt verkündend,
Frägt er die Welt: ob je ein Dichter ſang,

Der, ſeinen Ruf durch höheres Recht begründend,
Die Liebe ſeiner Nation errang?
Dir iſt des Ruhmes ſeltner Doppelerben:
Lieb' und Bewunderung zugleich geworden!

Wer hat wie Du für's deutſche Volk geſchrieben?
Hat Jüngling, Mann und Greis gleich hoch entzückt?
Wer Völker lehrt, verdient daß ſie ihn lieben,
Wer Glück bereitet, ſei auch ſelbſt beglückt.
Warſt Du es auch? und konnteſt Du es werden?
Ragt Sehnſucht nicht aus Deinem Lied empor?
Lebt ein Gemüth, das rein beglückt auf Erden?
Der Weiſe lügt es oft, es wähnt's der Thor:
Doch was das Leben auch an Dir verbrochen
Du haſt Dich durch Unſterblichkeit gerochen.

Dein Name lebt, dem frechen Tod zum Hohne,
Der ſtets der Welt zu früh das Beſſre raubt.
Schon rüſtet Deutſchland ſich, die Marmorkrone
Zu drücken, auf Dein ew'ges Dichterhaupt.
Ein Monument wird einſt der Nachwelt lehren,
(Nicht wie Du ſchriebſt, dieß kündet nur Dein Lied)
Daß Deutſchland ſelt'ne Männer weiß zu ehren,
Und für der Dichtkunſt Hoheit noch entglüht.
Der Himmel kann Dir hoh'ren Lohn noch bieten,
Die Erde that, was ſie vermag hienieden!

II.

Proſaiſches.

Epilog,

verfaßt und geſprochen von Raimund vor ſeiner durch Erkrankung herbeigeführten Abreiſe im Jahre 1825.

Es war einmal ein Bauer und eine Bäuerin, die hatten einen Sohn, der hieß Florian. Der ging einmal im Walde ſpazieren und fand einen großen falſchen Stein; im Taumel der Freude hielt er ihn für echt und wollte damit nach der Stadt, um durch ihn ſein Glück zu gründen; doch auf dem Wege begegnet ihm die Wahrheit als ein alter Mann, und entdeckte ihm ſeinen Irrthum. Doch weil der getäuſchte Florian darüber ganz entſetzlich jammerte, ſpricht die Wahrheit folgendes zu ihm. Nie wird dieſer Stein vor den Augen eines ſtrengen Juweliers für echt erkannt werden, doch weil Du ſelbſt es fühlſt, und es Dich ſo betrübt, will ich Dir einen guten Rath nun geben. Geh mit dieſem Stein nach jener großen Stadt, und frage nach dem Hauſe, wo die Nachſicht wohnt, dort trag ihn hin und laß ihn ſehen. Voll Freuden ſprang er fort, erfragte bald das Haus, trug Zettel aus und zeigte ſeinen Stein, und ſiehe da, Alles drängte ſich den Stein zu ſehen, belachte ihn und rief: ein Diamant, der wahrhaft komiſche Farben ſpielt, und fünfzig Mal ward ſo das Haus der Nachſicht angefüllt, ja ſogar zum einundfünfzigſten Mal reichten die Beſucher dieſes Hauſes dem glücklichen Florian zum Geſchenke einen unſchätzbaren Brilliant ihrer

Huld, da ſteht nun der gute Florian, und blickt beſchämt an einer ſteilen Wand hinauf, die ſein Bewußtſein aufführt, zwiſchen der Größe ſeines Glücks und der Armſeligkeit ſeines Verdienſtes, er ſteht und kann vor Dankbarkeit nicht reden, und weils wie Blei an ſeinen Füßen hängt, nimmt er ein Stück Kaken herab und ſchreibt damit an die Wand: Verehrungswürdige! ſo lang' ich leb', werd' all mein Wirken, Streben und Gefühl ich nur an ihre Winke heften, und nie wird dieſer Brillant, durch ſeinen Glanz mein Aug' zum Stolz verblenden, nein, ſo oft der arme Florian ihn ſchaut, wird ſich ſein Aug ſtets dankbarlich befeuchten. Dieß ſchreibt er hin, verſucht noch mehr zu ſagen, kann es nicht, verdrängt ſich ſtumm, und geht gerührt fort.

Epilog,

nach dem Stücke: „Alle ſind verheirathet.“ Verfaßt und geſprochen von Ferdinand Raimund im Theater in der Leopoldſtadt am 6. November 1825.

Ich befinde mich jetzt wieder auf dem Platze, an dem ich vor vier Monaten, von meinen unendlich gütigen Herrſchaften mit eben ſo großer Trauer Abſchied nahm, als ich jetzt mit Freude wieder in ihre Dienſte trete. Das Sprichwort ſagt: Zu viel ſey ungeſund; bin ich auch nur ein armer Hauskecht in der Kunſt, der das Holz bloß trägt zum Opferherd der Muſen, ſo brauch' ich doch auch dazu Kraft, und wenn man den Parnaß zu oft auf und ab ſteigt, und jedesmal eine ganze Klafter auf einmal hinauf ſchleppt, ſo kann es auch einen Hauskecht umbringen.

Als nun eben vor vier Monaten, nach einem Musenfeste, bei dem ich sehr viel zu thun hatte *), meine hausknechtischen Nerven plötzlich nachließen, verfiel ich in einen schweren Traum.

Es war mir, als befände ich mich plötzlich auf einem großen Tournierplatze, von schroffen Felsen umgeben, wovon nur einen mehr die untergehende Sonne beleuchtete. Auf einem hohen Balkon stand eine sehr erhabene Person, und rings um die Schranken waren viele Hunderte der schönsten Herren und Damen versammelt.

Ich aber war dem Balkon gegenüber auf einem Postamente angeschmiedet, und auf meinen Rücken hing eine schwere bleierne Figur, von welcher ich nachher erfuhr, daß sie die Unthätigkeit sei.

Ich wußte nicht, was dieses alles heißen sollte, doch plötzlich trat ein blonder Knabe mit Schmetterlingsflügeln zu mir, der sich anbietet, mir alles zu erklären. Erstens mußt Du wissen, sprach er, alles, was hier vorgehen wird, geschieht um deinetwillen. Es wird sogleich ein großer Zweikampf Statt finden, welcher über Deine ganze Zukunft entscheiden soll. Die stattliche Person auf der Höhe des Balkons ist das Schicksal, es wird den Ausspruch thun, über Dein künftiges Sein oder Nichtsein. Wem sehr kurios geworden ist, weil ihm die Worte aus dem „Hamlet" bekannt sind, das war ich. Aber, fragte ich, wer sind denn die schönen Herren und Damen, die alle außer den Schranken versammelt sind? Das sind, antwortete er, lauter verehrte Gäste aus dem Einkehrhause, in welchem Du acht Jahre als Haus-

*) Das Zauberfeste: Der Diamant der Meisterkönige.

kurcht angeſtellt warſt, und weil Du Dich immer bemüht haſt, Deine Pflicht zu erfüllen, ſo ſind ſie verſammelt, Zeugen des Kampfes und ſeines Ausganges zu ſein. Während ich mich verwundern will, geſchieht ein Trompetenſtoß, und es tritt in die Schranken ein roſenfarbener Ritter mit blauem Auge und purpurrothen Lippen, ein lichtes Schwert, roth Helm und Schild von weißem Kieſelſtein; der ſieht mich an und ſeufzt, und ſtellt ſich zum Kampf, ich ſtehe; da bemerkt mein redender Pavillon: Dieß iſt Dein guter Genius, das heißt: Dein günſtiges Geſchick. Hör' auf! ſag' ich — Trompetenſtoß. Ein anderer Ritter kommt, das Antlitz bleich, ein mattes Auge, die Rüſtung, ſchierlingsfarb, erglänzt, weil ſie mit Galle geweiht war; Rabenfedern auf dem Helm, und in der Hand ein breites Schwert, in's Gift der Krankheit eingetaucht; der ſieht ergrimmt auf mich, und fällt den Roſenrothen an. Dieß iſt Dein böſer Genius, ruft ſchnell der Knabe, Dein Mißgeſchick! Nun begann der Kampf; — Der roſenrothe weicht, er ſinkt, und mit der größten Wuth haut jetzt der grünliche Geſell mit ſeinem gift'gen Schwert auf meines Genius Kieſelhelm, daß helle Funken davon ſprühen, und alle Herrn und Damen ängſtlich darnach ſehen. Erfreue Dich, ſagt ſich mein kleiner Freund, denn dieß ſind Funken der Erkenntniß Deines höchſten Glück's, und während ich dieß nicht begreifen kann, verwehen ſich die Funken ſo, daß ſie über den ganzen Kampfplatz einen brillanten Regenbogen bilden, welcher die Worte enthält: Liebender Antheil des Publikums. Mein guter Genius, durch den Anblick dieſer Worte neu geſtärkt, rafft ſich auf, dringt vor, und ruft das Schickſal an um Hülf'. Das Schick-

sal winkt, und es sprengt auf einem weißen Schimmel ein Ritter vom lichten Fels *) herab, stürzt auf den bösen Dämon los, und windet ihm mit gewandter Kraft das Schwert der Krankheit aus der gift'gen Hand; dieser stürzt zu Boden, mein gnädiges Geschick setzt ihm den Fuß auf den Nacken, es erschmettern Trompeten und Pauken, ich erschreck' und sieh', das Schicksal sagt: Zur Gesundheit, und der Traum ist aus. Alles ist verschwunden, die Unthätigkeit von meinem Rücken fort; doch das gütige Publikum und die strahlenden Worte seiner Liebe stehen in diesem Augenblicke noch lebhaft vor meinen Sinnen, und nie kann mein dem höchsten Dank geweihtes Herz diesen unschätzbaren alle Leiden erhebenden Anblick vergessen.

Antwortschreiben

an Herrn J. Bapt. Lang, dramatischen Künstler an dem k. k. priv. Theater der Leopoldstadt in Wien.

Werther Freund!

Wie sehr war ich erfreut, bei Eröffnung des Pakets Ihre bedeutenden Zeilen zu entdecken. Mein Gewissen weckt mich ohnehin schon durch längere Zeit, daß ich Ihren Brief noch nicht beantwortet habe, und ich benütze daher Ihre neue schmeichelhafte Aufforderung, meine Saumseligkeit auf eine bessere Weise wieder zu repariren, und gebe Ihnen die Versicherung, daß, wenn Sie auch keine schriftlichen Versicherungen über meine wahrhaft freundschaftlichen Gesinnungen erhielten, so Ihnen mein Herz doch treulich aufbewahrt hat.

*) Eine glückliche Anspielung auf den Namen des geschätzten Arztes, welchem Raimund seine Gesundheit verdankte.

Ich bekümmere mich fleißig um Bäuerle's Theaterzeitung, weil ich darin ausführliche Berichte über die theatraliſchen Angelegenheiten meiner guten Vaterſtadt leſe, aber im höchſten Grade hat mich der Artikel über Ihr Engagement, Debüt und Aufnahme in dem Theater der Leopoldſtadt erfreut. Es iſt der ſchönſte Triumph für Ihre damalige ungerechte Entfernung, die mir ſo vielen Verdruß verurſachte, und mein Hauptmotiv für die Niederlegung meiner Direction war.

Es gibt nichts poetiſcheres als die Entfernung von dem, was wir wahrhaft lieben, ſie ſchmückt die theueren Gegenſtände mit dem Kranze unvermelklicher Erinnerung, und reizt unſere Phantaſie, daß ſie mit glühender Sehnſucht daran haften muß. Auch mir iſt alles Liebe doppelt lieb, und meine angenehmſten Augenblicke kann mir nur eine liebevolle Nachricht aus Wien bereiten. Ich freue mich ſehr, daß ich im Ausland gefalle, aber ich habe Wien gewiß nur darum verlaſſen, um durch erworbenen Beifall im Auslande, bei meinen Landsleuten zu gewinnen, und mir ſo viel zu erwerben, daß ich im Alter vor Mangel geſchützt bin. Dann will ich ſorglos meiner Vaterſtadt ſo lange meine Kräfte weihen, bis Leiſtung und Beifall ergrauen, bis der goldene Ehrentraum vorüber iſt, und ſich mein Blick von dem welken Beifallskranze nach dem letzten Troſte einer höhern Beſtimmung wendet. Sie, mein werther Freund, haben noch eine ſchöne Bahn zu wandeln, Sie werden noch durch reizende Thäler ziehen, und hoffnungbeſonnte Hügel werden Ihrem wahrheitsforſchenden Auge noch lange den betrübenden Anblick der freudenleeren Wüſte des höheren Alters entziehen. Darum wacker vor-

wärts, Sie ziehen jetzt auf breiter Straße, und hat man einmal die Liebe der Wiener ganz gewonnen, so lassen sie keinen sinken. Wenn auch, wie bei Schuster und wie es auch bei mir sein muß, die glänzende Rinde nach und nach verwittert, das Mark der Gunst läßt doch den Baum nicht ganz zu Grunde gehen. Ich habe dem Leopoldstädter Theater gewiß alles Gute gewünscht, und meine Wünsche verdoppeln sich, da es jetzt wieder einen so redlichen Besitzer hat. Zu Grunde gehen wird es nie, ob aber zu dem früheren Glanze nicht auch die frühere Sonne glücklicher dramatischer Verhältnisse gehört, weiß ich nicht. Keine Bühne in Deutschland ist besser geworden, überall ist weniger Zuspruch und weniger Antheil am Theater wie früher. Doch auf trübe Tage folgt ja Sonnenglanz. Ich freue mich schon recht sehr Sie auftreten zu sehen, wenn ich nach Wien komme, und indem ich Ihnen für Ihre liebevolle Erinnerung und den aufrichtigen schriftlichen Erguß Ihres Herzens innig danke, bin ich mit wahrer Hochachtung und Freundschaft Ihr

ergebener

Raimund.

München am 29. November 1831.

III.

Lokale Gedichte

und Repetitions-Texte.

Lied des Harfenisten aus der gefesselten Phantasie in der Wirthshausscene.

1.

Der Heurige iſt ja ein Göttergetränk',
Er wirft oft die ſchönſten Leut' unter die Bänk',
Und wer bei der Nacht will die Sonn' ſcheinen ſeh'n,
Der darf nur recht ſpät noch zum Heurigen geh'n.
Drum Brüderln ich rath' eng's *), ein' Heurigen trinkt's!

Der Heurige gibt einem Menſchen erſt Luſt,
Er ſtärkt ihm die Leber und friſt ihm die Bruſt,
Er bringt die Leut' früher in Himmel hinein,
Denn mancher der'n trunken hat, wird ſchon dort ſeyn.
Drum Brüderln ich rath' eng's, ein' Heurigen trinkts!

Der Heurige kennt kein' Partheilichkeit nicht,
Er läßt ſie nicht ſpicken **), er thut ſeine Pflicht,
Sey's Graf oder Bettler, da ſchützt gar kein Nam',
Der Heurige packt ihn, und reißt ihn zuſamm',
Drum Brüderln ich rath' eng's, ein' Heurigen trinkts!

Und wollt's nicht viel zahlen, ſo macht es nur fein
Und duſelts ***) den Wirth an mit heurigen Wein.

*) Euch.
**) Beſtechen.
***) Berauſchen.

Im Rausch geht er vorvell, da zahlt's ihn g'schwind aus,
So schlupft's bei der Zech' mit der Hälfte hinaus.
Drum Brüderln ich rath' eng's, ein Heurigen trinkt's.

2.

Ich bin ein armer Tischlerg'sell
Hab' Tag und Nacht kein' Ruh',
Der Meister geht nicht von der Stell',
Ich arbeit fleißig zu.
Nur alle Sonntag geh' ich aus,
Da ist mir was passirt,
Da hat vor'm Kärnthnerthor mich d'raus
Ein' Köchin attacquirt.

Sie sagt, wie ich's beim Stand sich steh'n,
„Gut'n Morgen, Mussie Daniel!"
Ich sag' zu ihr: „was kaufen's denn?"
Sagt sie: „Ich kauf ein Ganserl."
Ein Ganserl kaufen's? O charmant!
Das sieht ja aus wie g'mahlen!
„Na führen's mich Nachmittag auf's Land,
So können's mir ein's zahlen."

Aha! Denk' ich, die möcht' zum Tanz,
Und war etwas frappirt;
Ich schau bald sie an, bald die Gans,
Dann frag' ich's, wo's logirt.
„Beim Winterfenster heißt das Haus,
Ein Kind kann's Ihnen nennen,
Und rückwärts schaut ein Aff heraus,
Sie werd'n sich gleich erkennen."

Gut, Köchin, ſag' ich, 's bleibt dabei
Ich führ' ſie heut noch aus,
Erwarten's mich um halber drei,
Ich lauf' nur g'ſchwind nach Haus.
Z'haus zieh' ich mein' Kaputrock an
Und mein manſchesterne Hoſen,
Mein Ulmerhorſ mit Quaſtein d'ran,
Und auf der Bruſt ein' Roſen.

Drauf ſchau' ich in mein' Caſſa 'nein,
Ich hab' nicht viel zu eigen:
Drum ſteck' ich nur zwei Gulden ein
Und ſieben nimm ich g'leichen.
Ich hol's, da hat ſie ſich juſt g'ſchminkt,
Ich frag's: wo fahr'n wir n'aus?
Da ſagt's, indem ſie zärtlich winkt:
„O führen's mich doch zum Strauß!"

Zum Strauß, ſag' ich, das koſt mit viel,
Da fahr'n wir auf Schönbrunn,
Da ſieht man Straußen, wenn man will,
Allein was thun wir nun?
Da lacht ſie ſchrecklich über mi
Und ſagt: „ſeyn's mit ſo dumm,
Der Strauß ſpielt ja in Tivoli,
Das bringt ein' völlig um!"

„Der Strauß iſt gar ein g'ſchickter Mann,
Der Alles unterhalt,
Und der in Wien hier Jedermann
Mit ſeinen Tänzen g'fallt."

Ich nimm ein' Wag'n, wir steigen ein,
Der Fiaker schreit: Hi!
Er haut in seine Rossel 'nein,
Wir fahr'n nach Tivoli.

Das ist ein Garten nach der Mod'
Vor Freuden war ich b'sessen,
Der Strauß hat geigart wie a Gott
Und d'Leut hab'n schrecklich g'fressen,
Wie leh'n ein' Wag'n, der war leer,
Ein' nagelneue Kutschen:
Da sagt sie zu mir, „lieber eher,
Der Wagen, der g'hört zum kutschen."

Wir sitzen ein, das war ein Graus,
Sie schreit: mir wird nicht gut!
Aus Furcht bleibt ihr der Athem aus,
Und ich verlier' den Hut.
Wie's aufsteigt mank'd *) als wie a Kind,
Mein' Angst wird immer größer,
Ich zahl' a halbe Ohm g'schwind,
Drauf wird ihr etwas besser.

Ich führ's nach Haus auf'n Zeiselwag'n **),
Und hab nur mehr zwei Groschen,
Die Schand', was wird der Kutscher sag'n,
Die Leut' hab'n oft kein' Groschen.
Ich küß' ihr d'Hand das war ein' Pracht,
Wie kann ein Kuß doch laben,

*) Manch.

**) Ordinäres Fuhrwerk.

Auf einmal hör' ich daß was kracht
Und Alles liegt im Graben.

Heut' seyn wir in Malheur schon drin,
Voll Schmutz seyn alle Kleider,
Den Hut verlor'n, die Pfeifen hin,
Sie schimpft als wie ein Reiter.
Ich zieh's heraus, will zärtlich seyn,
Und lisp'l' liebe Rösel,
Da schlagt's mich fest in's G'sicht hinein
Und sagt: marschirn's sie Esel.

Beim Hausthor endlich küßt's mich noch
Und sagt: mir war's ein' Ehr!
Ich denk' mir, geh' zum Teufel doch
Du siehst mich nimmermehr.
So renn' ich voller Gall nach Haus
Springgiftig *) über mi.
Mich bringt kein Teuxel mehr hinaus,
Verflixtes Tivoli!

Repetition,

zum Lied des Simplizius in der Zauberkrone: „Wenn's mir die Welt zu kaufen geben."

Das ist ein sonderbarer Spaß,
Was denn das wohl bedeut'?
Verschwunden ist mein ganzer Haß,
Jetzt lieb' ich alle Leut',

*) Zum Springen erzürnt.

Mein Herz will immer mehr erwarmen,
Ich wollt' ich dürfte all's umarmen.

Sollt ich mich vorher ärgern nicht,
Das konnt' ich ja nicht loben,
Die Leut' belachen mein Geſicht
Und ſtehen da heroben.
Ah, wenn ich unten lachen hör',
Hernach iſt's mir die größte Ehr.

Auch 's Geld hab' ich vorher veracht,
Ich unerfahr'nes Bübel,
Jetzt hab' ich's nochmal überdacht,
S'iſt doch nicht gar ſo übel;
Und wenn ich eine Einnahm' hätt',
Ich glaub', daß ich ſie nehmen thät'.

Aſchenlieder.

1.

Für München 1832.

Es iſt halt ſo beſtimmt,
Wie es der Menſch auch nimmt,
Die Welt könnt nicht beſteh'n,
Wer kommt muß wieder geh'n.
Drum ſchleich ich langſam vor,
Ich trag' zwar keinen Flor,
Doch ſchwarz iſt mein Gemüth,
Ich ſing' mein Abſchiedslied.
Ein Aſchen!

Zwei Mal in dieſer Stadt
Die mich umſchirmet hat
Hab' Gutes ich erlebt
Das freudig mich erhebt,
Mein Zweck war zwar nicht groß,
Vergnügen wollt ich bloß,
Doch manchmal iſt's nicht leicht.
Hätt' ich ihn doch erreicht!
Nur kein Aſchen!

Wenn man in's Leben tritt,
Bringt man den Wunſch ſtets mit
Ach könnteſt du vor All'n
Doch Jedermann gefall'n.
Da ſpricht das Schickſal, nein!
Mein Freund das kann nicht ſeyn.
Liebt Alles einen Mann,
Was blieb den Andern dann?
Ein Aſchen!

Drum weil die Welt gewiß
Jetzt äußerſt nobel iſt,
Könnt Mancher wenden ein
Das Ding ſei zu gemein.
Doch blickt er in mein Herz
Fänd harmlos er den Scherz.
Wie Manches iſt gemein
Und trägt des Edlen Schein!
Ein Aſchen!

Drum zieht der Aſchenmann
Ganz ſtill vergnügt davon,

Mit Allem ausgesöhnt,
Von Keinem wohl verhöhnt.
Beglückt durch Ihr'n Applaus
Schleicht er zum Thor hinaus,
Sieht sich noch dankbar um.
Ruft: Heil dem Publikum!
Kein Aschen!

2.

In Hamburg 1832.

Ein Jahr ist es beinah',
Stand ich am Abend da
Am Morgen tönt das Wort:
Der Aschenmann ist fort!
Da lachte Jedermann,
Ich war nicht schuld daran,
Ich liebte diesen Platz,
Doch nicht die Contumaz.
Ein Aschen!

O mißvergnügte Zeit
Wo Niemand sich erfreut,
Den Aschenmann sogar,
Hab'n's räuchern woll'n fürwahr.
Der Flieder, 's war doch stark
Stieg 's Loth auf sechzehn Mark,
Und theurer als Juwel
Verkauften's den Flanell
Ein Aschen!

Doch nun ist Hamburg frei,
Die Segel schwellen neu,

Ein Schifflein kommt heran
Drin ſitzt der Aſchenmann,
Er kommt auf gutes Glück
Mit frohem Muth zurück,
Steigt hoffnungsvoll an's Land
Sein Lied iſt ja bekannt.
Ein Aſchen!

Und weil er mußte fort
Ganz ohne Abſchiedswort
So zahlt er Ihrer Huld
Vor Allen ſeine Schuld.
Die Butten hier ganz voll
Und frei von jedem Zoll
Bringt reichlichen Gewinn,
Denn Dankbarkeit iſt drin.
Kein Aſchen!

3.

Bei Raimund's erſtem Auftreten im Joſephſtädter Theater 1833.

Mich macht kein Beifall müd',
Ich wiederhol' mein Lied,
Wenn ich damit gefall',
Wohl ſiebzehnhundertmal:
Ich ſing' die ganze Nacht,
Wenn's Ihnen Freude macht,
Und bricht der Morgen an,
Kräh' ich noch ſtatt'n Hahn.
Ein Aſchen!

Bei erneuertem Hervorrufen.

O überglücklich' Loos!
Ihr Beifall iſt zu groß,
Wir kommen vor Applaus
Vor zwölf Uhr nicht nach Haus.
Da heißt's dann: Ach Herr Je,
So ſpät erſt das Souper,
Geh' Lenneri richt' doch an,
Der dumme Aſchenmann!
Ein Aſchen!

4.

Bei verſchiedenen Gelegenheiten.

Ein Stutzer ſpricht ganz ſchwach
Mir lauft ein' Jede nach,
Ich weiß, daß alle Frau'n,
Nach mir allein nur ſchau'n.
Geh' bild' dir das nit ein
Es könnt ja gar nit ſeyn,
Liebt Alles einen Mann
Was blieb den Andern dann?
Ein Aſchen!

Nicht jeder, der es ſcheint
Iſt auch ein guter Freund,
Es gibt ja weit und breit
Entſetzlich falſche Leut'.
Wenn Einer zu aus Liſt
Den andern zärtlich küßt,
Da ſchau' ich nur ſo hin
Und denk' in meinem Sinn.
Ein Aſchen!

Nach dem Hervorrufen.

Wie groß iſt doch mein Glück
In meinem Mißgeſchick;
Bin nur ein Aſchenmann
Und Jeder nimmt ſich an!
Sie ſind es noch nicht müd'
Das alte Aſchenlied,
Drum ſchwing' ich meinen Hut
Und ſing' mit frohem Muth:
Kein Aſchen!

5.

Ich komm' auf Ihren Wink
Ganz langſam und doch flink,
Mit meiner Butten 'raus
Bedank' mich für'n Applaus,
Weil ich den Guſto weiß
So ſing' ich halt was Neu's,
Sonſt ruft mir rund herum
Statt meiner 's Publikum
Ein Aſchen!

Seit die Giraff iſt todt
Sind Schleifen in der Mod,
Sechs Schleifen auf dem Hut
Es wird ein' faſt nicht gut,
Und auf dem Hals, verdammt,
Ein' Schleife gar von Sammt,
Oft führt's ein junger Herr
Der auch zu ſchleifen wär'.
Ein Aſchen!

Und jetzt hör ich, daß tragen
Von Felber einen Kragen
Und d'Aermel sind so weit
S'gibt Jeder noch ein Kleid.
Den Kopf ganz einfach nur,
Alla Sapho die Frisur,
Und d'Ohring, 's wird ein' bang,
Sind vierzehn Ellen lang.
Ein Aschen!

6.

Nach dem plötzlichen Tode der Dlle. Falkheim, welche im Josephstädter Theater die Rolle der Zufriedenheit gab. 1833.

Hier stand vor kurzer Zeit
Noch als Zufriedenheit
Ein Mädchen gut und werth,
Daß Jedermann es ehrt;
O eitler Lebenstraum
Betrügerischer Schaum!
Vier Sonnen sind hinab,
Das Mädchen deckt das Grab!
Ein Aschen!

Sie nahm sich meiner an,
Drum weiht der Aschenmann,
Mit dankbarem Gemüth'
Ihr noch das letzte Lied.
Was sie hier kunstvoll schien,
Ist nun dem Geist verlieh'n;

Die Erde lebt vom Streit,
Dort iſt Zufriedenheit!
Kein' Aſchen!

7.

Nach längerer Abweſenheit von Wien. 1833.

Es zieht auf ſtiller Haid'
Ganz winterlich beſchneit,
Das Heimathland im Sinn,
Ein grauer Wandrer hin.
Wer mag es denn wohl ſeyn,
Er wandelt ſo allein,
Kein Mädchen blickt ihn an,
Es iſt der Aſchenmann!
Ein' Aſchen!

Er zieht von Ort zu Ort
Ganz unbekümmert fort,
Und denkt: Wem Alles fehlt
Geht ſicher durch die Welt.
Ein Räuber fällt ihn an,
Das freut den Aſchenmann;
Er leert die Butten aus,
Sein Reichthum fällt heraus,
Ein' Aſchen!

Er ſchläft an Waldes Saum,
Da täuſcht ihn gold'ner Traum,
Die Jugend kehrt zurück
Es krönt ihn neu das Glück,

Doch kaum iſt er erwacht
Deckt ihn die alte Nacht.
Da treibts ihn durch den Wald,
Sein Schwanenlied erſchallt:
Ein' Aſchen!

Doch plötzlich hält er an,
Es endet ſeine Bahn,
Er ſieht das holde Wien
Im Morgenſtrahl erglüh'n.
So nahe ſeinem Ziel
Ergreift ihn das Gefühl:
Die Stadt ſo reich beſchenkt
Ob ſie noch dein gedenkt!
Nur kein' Aſchen!

Doch kaum tritt er hinein,
Erkennt ihn Groß und Klein,
Und mancher ruft ihn an:
Willkommen Aſchenmann!
Erinn'rung, die nie ſchlief,
Ergreifet ihn nun tief
Er jauchzt mit trunk'nem Sinn:
Hoch leb' mein theures Wien!
Kein' Aſchen!

8.

Neujahrstext.

Dem alten Jahr geht's ſchlimm,
Kein Menſch ſpricht mehr von ihm.
Ein neu's iſt an der Tour,
Dem macht man jetzt die Cour.

Man jubelt und traktirt,
Und Alles gratulirt,
Der Aſchenmann ſogar
Wünſcht auch das neue Jahr!
Kein' Aſchen!

Er kaufte ſich nicht los
Der Zulauf war nicht groß.
Ihm wünſcht kein Domeſtik,
Zum neuen Jahr mehr Glück
Es ſchaut ja nichts heraus,
Da bleibt ein Jeder aus,
Denn käm' auch Einer her
Was kriegt er zum Douceur —?
Ein' Aſchen!

Ja ſchwänd' der Armuth Nacht,
Beglückt' ihn Zaubermacht,
Dann ſchmückt' er jedes Haus
Mit gold'nen Blumen aus.
Schenkt' jedem Herzen Luſt
Den Frieden jeder Bruſt!
Es gäbe keinen Feind
So weit die Sonne ſcheint.
Kein' Aſchen!

Doch dieß iſt eitler Schaum,
Des Wunſches leerer Traum,
Er iſt ein armer Mann,
Der wenig bieten kann.
Er bringt zum neuen Jahr
Sein kleines Liedchen dar,

Blickt sich hier dankbar um
Ruft Heil dem Publikum!
Kein Aschen!

Schlußlied aus dem Feenmädchen.

Wir leb'n doch wahrhaftig
In herrlichen Zeiten,
Jetzt kommt die Zufriedenheit
Von allen Seiten.
Hier steht noch die uns're,
Sie ist uns noch treu:
(An das Publikum.)
Und Sie schenk'n uns Ihre,
Jetzt hab'n wir gar zwei.

Erlauben's nur, daß Beide
Jetzt Hand in Hand geh'n,
Denn uns're kann ja nur
Durch Ihre besteh'n.
Und dieß Kapital
Ist ein ewiger Kauf,
Denn Sie sind zu gütig
Und künden's nie auf.

Jagdlied im Verschwender.

Nein, die Sach' muß ich bedenken,
D'Jäger kann man nicht so kränken,
Denn, wenn keine Jäger wären
Fräßen uns am End' die Bären.
S'Wildpret will man doch genießen
Folglich muß doch Einer schießen.

Braten, Schnepfen, Haselhühner
Gott! wie schätzen die die Wiener,
Und ich stimm' mit ihnen ein
Jagd und Jäger müssen seyn.

Alles jagt auf dieser Welt,
Der nach Mädchen, der nach Geld,
Dichtern ist es aufgetragen
Ueble Laune zu verjagen.
Darum möcht' ich gerne hoffen,
Daß ich hätt' das Wild getroffen,
Denn Ihr Beifall ist ein Braten,
Man kann alle andern g'rathen *)
Und mich freut die Jagd nur blos
Geht die Beifall's Büchse los.

Tischlerlied im „Verschwender."

Ein Tischler, wenn sein' Waar gefällt,
Hat manche frohe Stund',
Das Glück ist doch nicht in der Welt
Mit Reichthum dieß im Bund,
Seh' ich so viel zufried'nen Sinn,
So schwindet alles Weh'
Da leg' ich nicht den Hobel hin
Sag' nicht der Kunst Ade.

Repetitions-Text.

Ein Tischler, der viel' Waar' verschleißt,
Dem wird es auch zur Pflicht,

*) Gastereien.

Daß er die Gunst der Kunden preiß
Und seinen Dank entricht.
Drum läßt der Valentin den Scherz,
Es mahnt ihn seine Schuld —
Er drückt den Hobel an sein Herz
Und dankt für Ihre Huld.

Bei der letzten Vorstellung des Verschwenders im Josephstädter Theater am 27. April 1834.

Ein Tischler, der sein' Werkstatt schließt,
Dem wird es auch zur Pflicht,
Daß er die Kunden freundlichst grüßt,
Und seinen Dank entricht'.
Nun ist auch die Verschwendung aus
Durch Laune des Geschick's —
Der Hobel ruht jetzt sanft zu Haus
Als Sinnbild meines Glück's.

Ferdinand Raimund.

Ferdinand Raimund wurde am 1. Juni 1790 in Wien geboren. Sein Vater war Drechslermeister, dessen Vermögensumstände ihm nicht erlaubten, Vieles auf die Erziehung seines Sohnes zu verwenden, jedoch ließ er ihn die Schule zu St. Anna besuchen und etwas Zeichnen, Französisch und Violinspielen lehren.

Schon im Jahre 1803 verwaist, übernahm eine ebenfalls wenig bemittelte Schwester Raimund's dessen Versorgung, aber auch sie konnte nur Geringes für seine Ausbildung thun, und brachte ihn zu einem Conditor in die Lehre.

Eine solche Bestimmung sagte aber Raimund wenig zu, denn schon ward die Lust in ihm rege, sich dem Schauspielerstande zu widmen, obgleich er wenig Hoffnung hatte, in demselben zu reussiren, da eine durch einen organischen Fehler mangelhafte Aussprache den Jüngling vielmehr von der Bühne zurückzuweisen schien; ein Naturfehler, welchen er jedoch in späteren Jahren durch eine an Demosthenes erinnernde Beharrlichkeit zu bewältigen verstand.

Im Anfang des Jahres 1803 verließ Raimund seinen bisherigen Lehrherrn und stellte sich dem Theater-

director Kralitschek in Meidling (ein Dorf, ungefähr eine Stunde von Wien) um ihm seine Dienste anzutragen, vor, der ihn aber kurzweg als unfähig abfertigte. Nachdem der künftige Liebling der Donaumuse noch mehrere, obwohl fruchtlose Versuche gemacht hatte, ein Engagement bei einer Wienerbühne zu finden, begab er sich nach Preßburg, wo ihm der damalige Director Kunz das Debüt gestattete.

Er betrat die Bühne als Onuphrius im: politischen Zinngießer, hatte aber das Unglück, gänzlich zu mißfallen. Unter den kläglichsten Verhältnissen gelangte er nach Steinamanger zu der Hain'schen Schauspielergesellschaft, wurde bei dieser engagirt und zu allen möglichen Rollen, ja sogar in der Pantomime verwendet, in welcher er den Pierrot darstellen mußte. Ach, in welch' schreiendem Mißverhältnisse stand das Thun und Treiben dieser Leute mit dem Ideale, das sich Raimund von dem Schauspielerleben entworfen hatte. Bald erweckten in rauhe Erfahrungen, diese totalkalte prosaische Wirklichkeit, darüber Reue in seiner Brust, sein friedliches Gewerbe verlassen zu haben, um zuletzt zur Zunftlahne eines elenden Theaterkarren zu schwören.

Glücklicherweise zerstreute sich diese Gesellschaft im Anfange des Jahres 1809, und Raimund ging nach Oedenburg, wo er nun bei Kunz, wenn auch noch kein angemessenes, doch mindestens ein anständigeres Engagement fand, und da dieser in Oedenburg und Raab zugleich spielte, abwechselnd in beiden Städten mitzuwirken hatte. Hier fand Raimund Gelegenheit sich in allen Fächern zu versuchen, zeigte aber besonders in den Rollen der Intriguanten und dem Fache komischer Alten

Raimund blieb in diesem Engagement vier volle Jahre, und erhielt erst im Jahre 1813 einen Ruf nach Wien an das Theater in der Josephstadt, wo er als Franz Moor und als Pächter Feldkümmel debütirte und gefiel. Auf dieser Bühne widmete er sich nun fast ausschließlich dem damals durch einige glückliche Bühnenerzeugnisse eben erst belebt gewordenen Localfache, und zog zuerst die Aufmerksamkeit des Publikums in einer Posse von Gleich: Die Musikanten am hohen Markt, in der Rolle des Adam Kraxheri, in solchem Grade auf sich, daß dieses Stück, einzig durch Raimund's aufgezeichnete Darstellung des liederlichen Geigers, eine solche Beliebtheit errang, daß zu dreißig noch vier Fortsetzungen geschrieben werden konnten.

Schon im Jahre 1815 gab Raimund mit ungewöhnlichem Beifalle Gastrollen im Theater in der Leopoldstadt, deren erste die des Prinzen Schaudi in der Posse gleiches Namens war.

Nachdem er im Jahre 1817 mit Beifall im Theater an der Wien gastirt, und vorzüglich als Herr von Schneeweiß in den: Modethorheiten gefallen hatte, trat er noch in demselben Jahre in ein förmliches Engagement bei dem Theater in der Leopoldstadt.

Seine erste Rolle war: Herr von Weißvogel in der Gleich'schen Posse: Weißvogels Witwer-Stand, eine Nachbildung des alten Brehmer'schen Lustspiels: Die verstorbene Ehefrau.

Raimund's muntere Persönlichkeit füllte von jetzt den Raum dieser Bühne, und durch ihre magnetische Anziehungskraft — das Haus. Der lustige Fritz, Sandelholz in Bäuerle's verwunschenem

Prinzen, Jack, in Meisl's Damenhüten, vor allen Rollen, in denen er wahrhaft Furore machte. Mit jedem neuen Auftreten vermehrte sich der Beifall, den das Publikum an Raimund's höchst wirksamen Darstellungen nahm, und nicht lange, so war er, in seiner schönen Uneigennützigkeit der auferkorene Liebling Aller, die nach dem ernsten Geschäfte des Tages, dem heiteren, anmuthigen Scherze hold, eine Stunde genussreicher Erholung suchten.

Im Jahre 1820 verehelichte er sich mit der Sängerin und Schauspielerin dieser Bühne Louise Gleich, von welcher er sich jedoch in Kurzem wieder trennte. In dem darauffolgenden Jahre gab Raimund sechs Gastrollen mit grossem Beifalle im Theater an der Wien.

Ein sehr schöner Zug von Raimund's Redlichkeit, zu welchem in dieser Zeit ein Zusammentreffen Raimund's mit einem Schauspieler die Veranlassung gab, und zur näheren Beleuchtung seines Charakters hier ein Plätzchen finden dürfte, ist folgender: Raimund weilte in jener traurigen Epoche, welche er in Ungarn verlebte, unter anderen auch bei einem alten Mütterchen, dem er noch den Miethzins schuldete. Er musste den Ort verlassen, ohne seine Schuld bezahlen zu können, und hinterließ der Alten einen Ueberrock, welcher freilich nicht so viel werth war, als die Summe seines Rückstandes betrug, jedoch machte er das Versprechen, sich noch Jahrelang gewiß einer Zeit an sie abzutragen.

Bereits im Theater in der Leopoldstadt engagirt und der Liebling des Publikums, traf er mit einem Leidensgefährten zusammen, welcher ihn darum

erinnerte, wie er in Güns, bei der guten alten N. seinen Rock für Zins und Rest habe zurücklassen müssen. Raimund erinnerte sich mit sichtbarer Rührung an die gutmüthige Alte, und an die noch zu bezahlenden Paar Gulden, auf welche diese schon längst verzichtet hatte.

Er eilte sogleich nach Hause und schrieb einen Brief an dieselbe, in welchem er sie um Vergebung bat, daß er so lange gesäumt habe, seine Schuld zu entrichten, und sie ersuchte den Ueberschuß der beigefügten Summe als einen kleinen Beweis seiner Dankbarkeit anzunehmen. Der Brief verschloß eine Banknote von fünfzig Gulden.

Bereits hatte Raimund in mehreren Stücken zuweilen sich selbst Scenen und Couplets geschrieben, was vorzugsweise bei den Stücken, die zu seinem Benefice gegeben wurden, der Fall war. Allein noch immer wurde er vergebens von dem Schriftsteller Weidmann und mehreren seiner Freunde aufgemuntert, selbst ein ganzes Stück zu schreiben. Die Bescheidenheit (eine seltene Tugend in der jetzigen Schriftstellerwelt) ließ ihn seiner Kraft mißtrauen.

Noch wagte er es nicht die schwierige Bahn eines Volksdichters zu betreten.

Im Jahre 1823 fehlte es Raimund jedoch an einem tauglichen Stücke zu seiner Einnahme, und er theilte daher dem Localrichter Meisl seine Idee des Barometermachers auf der Zauberinsel mit. Meisl schrieb auch wirklich die ersten Bogen, allein Geschäfte hinderten ihn, das ganze Stück in dem kurzen Zeitraume, welchen Raimund's Benefice bestimmte,

zu liefern. Da entschloß sich Raimund endlich das Stück selbst zu schreiben, und er vollendete dasselbe auch in der bestimmten Frist. Am 18. December wurde dieser sein erster poetischer Versuch zum ersten Male und zwar mit so günstigem Erfolge gegeben, daß Raimund Muth faßte, die einmal kühn betretene Bahn nunmehr mit allem Eifer zu verfolgen.

Im Jahre 1824 benützte er die Mährchen der tausend und einen Nacht, aus welchem ihm jenes der rosenrothen Statue den Stoff zum Diamant des Geisterkönigs lieferte, welcher auch am 17. December dieses Jahres im Leopoldstädter Theater mit dem günstigsten Erfolge gegeben wurde.

Der Fortschritt, welchen unser Dichter in diesem Werke gemacht hatte, war überraschend, der Beifall ungewöhnlich.

Ueber dieses Stück äußerte sich Raimund selbst in einer Notiz zum Behufe seiner einstigen Biographie, welche im Jahre 1836 Nr. 186, in Bäuerle's Theaterzeitung abgedruckt ist, auf folgende Weise: „Im Jahre 1823 machte ich als Autor den ersten Versuch mit der Bearbeitung des Mährchens: „Die Prinzessin mit der langen Nase," ich nannte es: „Der Barometermacher auf der Zauberinsel." Der glückliche Erfolg dieser Zauberposse munterte mich auf, einen zweiten zu wagen, ich suchte aber die Ursache des Gefallens in dem glücklich gewählten Kindermährchen, welches sich so sehr zur dramatischen Bearbeitung eignet, und war um einen ähnlichen Stoff verlegen. Ich durchlas die Mährchen: der „tausend und einen Nacht," (denn Gozzis Werke sind mir erst seit drei Jahren be-

kannt), und unter allen schien mir nur das mit der rosenrothen Statue zur Bearbeitung geeignet, obwohl der Stoff sehr einfach war. Nun sollte aber damals in dem Theater in der Leopoldstadt in solchen Stücken kein ernstes Liebesverhältniß mehr Statt finden, weil man in jeder Scene lachen wollte, und der Geschmack des Publikums war in dieser Hinsicht zu fürchten. Ich wollte aber meinem Mährchen seine kindlich-moralische Bedeutung nicht rauben; daher bemühte ich mich, es so viel wie möglich mit komischen Scenen zu durchflechten. Als dieses Stück so glücklichen Erfolg hatte, wie es ihn gewiß nicht verdient hat, wurde ich schon kühner, und erfand mir selbst einen Stoff, und so entstand der „Bauer als Millionär", in dem sich viele lächerliche Kleinigkeiten befinden, welche ich nur angebracht habe, weil ich fürchtete, das Publikum möchte ihn zu ernsthaft finden."

Im Jahre 1825 verfiel Raimund in Folge seiner fortdauernden geistigen und physischen Anstrengungen, so wie mancher Kränkungen, denen zuletzt kein bedeutendes Talent zu entgehen pflegt, in eine Nervenkrankheit, welche ihn der Auszehrung nahe brachte, und fünf ganze Monate von der Bühne entfernt hielt. Er wurde jedoch durch den Doctor Lichtenfels wieder hergestellt, und hatte sich bei seiner Wiederherstellung der regsten Theilnahme des Publikums zu erfreuen.

Am 6. November 1825 betrat Raimund als Hausmeister in Korntheuers: Alle sind verheirathet, wieder zum ersten Male die Bühne, bei welcher Gelegenheit er in einem von ihm verfaßten Epilog seinen Dank für den Antheil des Publikums aussprach.

Bei diesem Anlaße übersandte ihm ein Verein seiner Verehrer eine für diese Gelegenheit eigens geprägte Gedächtnißmünze, mittelst eines ehrenden Schreibens, als ein bleibendes Andenken der Werthschätzung und allgemeinen Theilnahme des Wiener Publikums.

Seit dieser Zeit genoß zwar Raimund fortdauernd einer anscheinend körperlichen Gesundheit, allein desto häufiger wurde er von trüber Laune und hypochondrischen Anfällen heimgesucht.

Am 10. November 1826 erschien zum ersten Male sein: Bauer als Millionär, dessen Aufführung durch Raimund's Krankheit um ein ganzes Jahr verzögert wurde, ein Werk, das noch größeren Beifall als alle bisher von ihm zur Aufführung gebrachten Stücke erhielt, und sowohl durch Erfindung, als Scenirung, am Meisten aber durch Raimund's unmittelbar meisterhafte persönliche Darstellung, endlich durch einen gewissen unbeschreiblichen elegischen Zauber dem Ganzen einen eigenthümlichen Reiz verlieh, und stets zum Wiedergenusse der Darstellung magisch anlockte.

Im Jahre darauf, am 25. September 1827 erschien Moisasur's Zauberfluch im Theater an der Wien, welchem am 8. Jänner 1828: die gefesselte Phantasie, im Theater in der Leopoldstadt folgte. Ueber dieses Stück sagt Raimund in der früher erwähnten Notiz: „Der Millionär hatte das Glück so sehr zu gefallen, daß mich meine Neider gar nicht als den Verfasser wollten gelten lassen. Da ich nun in dieser Hinsicht mit der gewissenhaftesten Strenge verfuhr, ja selbst bei Verfassung vieler Lieder gleich die Melodie mit hinschrieb, so kränkte und ärgerte mich diese Ungerechtigkeit

so sehr, daß sie mich auf die Idee der gefesselten Phantasie brachte, durch welche ich beweisen wollte, daß man auch, ohne ein Gelehrter zu sein, ein unschuldiges Gedicht ersinnen könne. Dieses Stück wurde zwar belobt, konnte sich aber keines solchen Zulaufes erfreuen, wie die früheren. Was ich schon früher befürchtete, traf hier ein. Es war dem Publikum nicht komisch genug, die Idee nicht populär."

In diesem Jahre übernahm Raimund die Stelle eines technischen Directors in dem Theater in der Leopoldstadt, und am 17. April 1828 figurirte sein Name zum ersten Male in dieser Eigenschaft auf den Affichen.

Gerade ein halbes Jahr darauf, nämlich am 17. October, brachte er den Alpenkönig und den Menschenfeind auf die Bühne, ein Werk, das enthusiastischen Beifall erhielt, und am 4. December des folgenden Jahres: Die unheilbringende Zauberkrone, welche Piéce ihrer ernsten Tendenz und zu bedeutenden Längen wegen, nicht sehr ansprechen wollte. Im Jahre 1830 ging Raimund's Contract mit dem Theater in der Leopoldstadt zu Ende. Er erneuerte ihn nicht wieder, und trat als Florian im Diamant des Geisterkönigs zum letzten Male auf.

Hierauf engagirte er sich für Gastrollen bei dem Theater an der Wien, und trat hier in seinen eigenen Stücken, in: der gefesselten Phantasie, dem Diamant des Geisterkönigs, dem Bauer als Millionär, dem Alpenkönig und Moisasurs Zauberfluch auf, in welchem er zum ersten Male den Gluthahn spielte, der früher von dem Director Carl gegeben wurde; zugleich wirkte er aber auch in andern

beliebten Stücken, dem Gespenst auf der Bastei, im Diener, Ehenteufel auf Reisen, mit dem entschiedensten Erfolge. Die Zahl seiner Gastrollen in diesem Theater belief sich auf dreiundvierzig.

Der Beifall, welchen er in allen seinen Gastspielen erntete, war stürmisch zu nennen. Bei manchen Vorstellungen wurde er fünf bis sechs Mal gerufen. Der Grund aber, warum vorzüglich seine eigenen Stücke so prompt und gerundet dargestellt wurden, lag nicht allein in der fantastischen Lebendigkeit und Originalität der Dichtungen, in der Trefflichkeit seiner eigenen Leistungen, er muß großentheils darin gesucht werden, daß dieser Protens den Schauspielern unmittelbar seine Ansichten über ihre Parthien mittheilte, ja sogar den Dilo minorum gentium ihre Rollen einstudiren half, und immer auf die größte Achtsamkeit und Ordnung bei den Proben sah. Bäuerle gibt uns in seinem Nekrologe Raimund's folgende Anecdote hierüber zum Besten:

„Bei einer Probe sah Raimund eine Schauspielerin mit einem Strickstrumpfe beschäftigt, und bat sie, selben bei Seite zu legen. „Es ist mir weniger um das Stück," bemerkte er, „als um ihren Strumpf. Sie werden ganz bestimmt zu Hause besser stricken, als hier auf der Bühne, wo ich Sie alle Augenblicke bei Ihrer Arbeit unterbrechen muß."

Am 3. Februar des darauffolgenden Jahres machte Raimund seinen ersten künstlerischen Ausflug nach München, wo er mehrere seiner vorzüglichsten Rollen mit außerordentlichem Beifalle spielte. Von hier begab er sich, angegriffen durch die zu große Anstrengung, in die bairischen Hochgebirge und kehrte nach einem Auf-

enthalte von 14 Tagen, die zu seiner Erholung vollkommen hinreichten, wieder erkräftigt nach München zurück, wo die sämmtlichen Hofschauspieler München's, der berühmte Eßlair in ihrer Mitte, die Wiedergenesung des allgemein Gefeierten mit einem glänzenden Feste begingen, worauf Raimund seinen Cyclus von vierzehn Gastrollen — ein überhonoriter Passeport in das Ausland, auf das Ruhmvollste beschloß.

Im Jahre 1831 war es, als „der Alpenkönig und der Menschenfeind" von Lord Stanhope in das Englische übertragen, auf dem Adelphi Theater in London gegeben, und daselbst mit solchem Beifalle aufgenommen wurde, daß eine englische Zeitschrift von demselben sagt: „Dieß Stück ist das erste, welches vor ein brittisches Publikum gebracht worden ist, von der Schule eines lebenden Schauspieldichters, der vielleicht der originellste unseres Zeitalters ist." Eine Ehre, welcher sich kein neuerer Dichter zu erfreuen hatte.

Noch in demselben Jahre reis'te Raimund nach Hamburg, trat am 1. September im Bauer als Millionär auf, beschloß jedoch mit der achten Darstellung seine Gastrollen, als plötzlich jene geheimnißvolle damals über Europa schwebende Geißel auch diese Stadt mit ihrer Wuth schlug, und kehrte über Frankfurt und Stuttgart nach München zurück, wo er wieder dreizehn Mal spielte. Sich sodann nach Wien begebend, erschien er nur ein Mal am 21. Februar 1832 im Diamant des Geisterkönigs auf der Leopoldstädter Bühne, und zwar für eine durch jene unheilvolle Krankheit verarmte Familie.

Am 10. des darauffolgenden Monats reis'te er nach

Berlin, wo er am 4. April im Diamant des Geisterkönigs debütirte, und noch sechzehn Mal mit großem Beifall auftrat, und obgleich Berlin einen Schmelka als Komiker besaß, dennoch einen Beifallsjubel erregte, wie er Jenem nur selten gespendet wurde. Am meisten aber gefiel er als Rappelkopf im Alpenkönig, welche Rolle er sechs Mal, und im Bauer als Millionär, welche er fünf Mal wiederholte. Man kann auf den Beifall, welchen Raimund in dieser Königsstadt erhielt, nach seiner Abdankungsrede von dem dortigen Publikum, schließen, die folgendermaßen lautete:

„Verehrungswürdige! Lange war es mein Wunsch, mein geringes Talent in dieser erhabenen Königsstadt zu versuchen, ich habe es gewagt, und Ihre Güte hat mir die fremde Stadt zur Heimath umgewandelt. Doch der Mime ist ein ewiger Wandergott, der seine Priester nirgends ruhen läßt, und so verfolgt auch mich die Zeit, weil ich die Stunden zu verkürzen trachte, und treibt mich fort aus dem geliebten Kreis. Ich verlasse das kunstsinnige Berlin, aber ich verlasse es mit freudigen Empfindungen, und die Wellen der Spree haben einem Glücklichem gerauscht! Möchten Sie, Verehrungswürdige, mir doch in Ihrem Gedächtnisse nur ein kleines Plätzchen der Erinnerung gönnen, wenn ich schon ferne bin von einer Stadt, welche meinem dankbaren Herzen ewig unvergeßlich bleiben wird."

Er verweilte hierauf einige Zeit in Warmbrunn und ging im Herbste zum zweiten Male nach Hamburg, wo er auch vierzehn Mal gastirte.

Am 15. November kehrte er nach Wien zurück, wo er sogleich von Stöger, dem Director des Joseph-

städter Theaters für Gastrollen gewonnen wurde. Er trat aber, da er sich einige Zeit zur Erholung gönnen wollte, erst am 10. Jänner 1833 im Bauer als Millionär auf, und spielte theils im benannten Stücke, theils im Alpenkönig und Menschenfeind, und im Diamant des Geisterkönigs bis 14. April zweiunddreißig Mal.

Im Herbste dieses Jahres schrieb er seinen Schwanengesang: Den Verschwender, der am 20. Februar in diesem Theater zum ersten Male mit prachtvoller Ausstattung in die Scene ging, und mit einem bis dahin fast unerhörten Erfolge aufgenommen wurde, so zwar, daß die Darstellung dieses Werkes zweiundvierzig Male nacheinander das Theater mit Zuschauern aus allen Ständen füllte.

Unvergeßlich wird die lebendige Darstellung der kernigen Bonhomie des Charakterbildes sein, das Raimund, als der eigentliche Glanzpunct in diesem Stücke zur Anschauung brachte, und vielleicht — nur allein bringen konnte. Es ist unbestritten der vollkommenste Ausdruck des ehrlichen gutmüthigen österreichischen Nationalcharakters. Wer seinen Valentin sah, wird gestehen, daß so erfunden und so dargestellt — ein solches Bild im Gedächtniß einen unverlöschlichen Eindruck zurücklassen muß.

Am 5. September 1834 kaufte er ein in dem reizenden Gebirgsthale zwischen Pernitz und Gutenstein liegendes Haus von einer Witwe. Nach vollkommen geschehener Besitznahme kehrte er jedoch nach Wien wieder zurück, wo er am 23. October 1834 eine Reihe von Gastrollen im Theater in der Leopoldstadt begann.

Er spielte auf dieser Bühne durch sechs Monate und trat über achtzig Male auf. Nur allein den Valentin im Verschwender, gab er fünfundvierzig Mal bei stets gefülltem Hause.

Im Spätherbste 1835 reiste er nach München und brachte auch dort sein letztes Lied zur Aufführung, das auch hier durch seine Persönlichkeit allgemeine Sensation erregte. Er gastirte hier im Ganzen achtundzwanzig Mal.

Von München nach Wien zurückkehrend, spielte er im Jänner 1836 noch zehn Mal als Gast in der Leopoldstadt und reiste sodann nach Prag, wo er zwölf Mal die Bühne betrat. Von Prag begab er sich, einer an ihm ergangenen Einladung zu Folge, unmittelbar nach Hamburg, wo er sechzehn Mal spielte. Auch hier setzte er seinen Verschwender in die Scene und betrat als Valentin — zum letzten Male die Schaubühne.

Am 11. Mai kam Raimund nach Wien zurück, und lebte nun vorzugsweise in seinem Landhause zu Pernitz.

Am 25. August 1836 wurde Raimund allhier von seinem Haushunde leicht in die Hand gebißt, ein kaum zu beachtendes Ereigniß, wenn es nicht so fürchterliche Folgen nach sich gezogen hätte. Immer von hypochondrischen Grillen geplagt, die er nicht zu verbannen vermochte, ward er von dem freilich entsetzlichen Wahne befallen: Der Hund könne toll gewesen sein.

Er befahl wohl auf ihn Acht zu haben, und trat, um sich zu zerstreuen und diesen Gedanken zu bekämpfen, eine Reise nach Maria-Zell an, von da er am 29. August wieder zurückkehrte. In seinem Hause angekom-

men, vernahm er, daß der Hund während seiner Abwesenheit noch ein Mädchen gebissen habe, und inzwischen erschossen worden sey. Auf das Heftigste aber entsetzte ihn die Verwüstung, welche derselbe, der in dem Hofraume an der Kette gelegen, angerichtet hatte, und die sich ihm noch in der aufgewühlten Erde, und den zerrissenen Plankentrümmern zur Schau bot. In der schrecklichsten Geisteszerrüttung, von den furchtbarsten Bildern geängstigt, beschloß er sogleich nach Wien zu fahren, um ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Schon rollte der Wagen mit ihm dahin, da brach plötzlich ein gräuliches Ungewitter über der Gegend los, der Regen stürzte in Strömen nieder, finstere Nacht hüllte die Wege ein, Raimund kann nicht weiter, er ist gezwungen in Pottenstein zu übernachten.

Hier bemächtigte sich seiner vollends die Furie der Verzweiflung, in fürchterlicher Selbsttäuschung von Gaukelbildern der aufgereizten Einbildung befangen, vollführte er am 30. August, Früh um ein Viertel nach 4 Uhr, in einem unbewachten Augenblicke, mittelst eines Taschenterzerols, welches er immerwährend bei sich trug, eine That, welche ihn erst nach acht leidensvollen Tagen der Kunst und seinen Freunden entriß.

Er verschied, gestärkt durch den Trost der Religion, mit allen Aeußerungen der Reue über seine vorschnelle Handlung, am 5. September um drei Viertel nach 3 Uhr und zwar genau an demselben Tage und in derselben Stunde, in welcher er zwei Jahre früher das Landhaus in dem Gebirgsthale an sich gekauft hatte. Die Theilnahme, welche das Publikum Wiens an dem anfangs kaum glaubwürdig befundenen schaudervollen Geschicke

seines Lieblings nahm, ist wahrhaft und allgemein gewesen.

Dem Wunsche des Verstorbenen zu Folge, sollte sein Körper in Gutenstein bestattet werden. Am 8. September fand Raimund's Leichenbegängniß Statt. Die sterblichen Reste wurden um 12 Uhr Mittags in der Kirche zu Pottenstein feierlich eingesegnet, und nach Pernitz abgeführt, wo die Leiche wieder von der Geistlichkeit empfangen und eingesegnet wurde. Von hier verfügte sich der Zug durch das Gutensteiner Thal. Bei der in diesem Thale befindlichen Kapelle wurde der Sarg von dem Wagen gehoben und getragen.

Hier schloßen sich die Serviten, ihren Prior an der Spitze, dem Bestattungszuge an, und der Director des Leopoldstädter Theaters, Herr Franz Edler von Marinelli, sämmtliche Schauspieler dieser Bühne, viele Schauspieler der übrigen Theater Wiens und des Badner Theaters, eine unzählbare Menge von Freunden und Verehrern des Verstorbenen, worunter viele der ausgezeichnetsten Künstler und Schriftsteller Wiens, selbst Männer, Weiber und Kinder der Umgegend, denen Raimund's Persönlichkeit, Gutmüthigkeit und Menschenfreundlichkeit wohl bekannt war, bildeten das Trauergeleite.

Einen so ergreifenden Eindruck mag wohl selten eine Leichenfeier gewähren. Die Ruhe des Festtages, das Schweigsame der Thalgegend, die schwarzen Reihen der Leidtragenden mit den hundert trübflackernden Kerzen in den Händen, im Gegensatze zu den bunten Festkleidern der Landleute, der einfache Trauergesang der Mädchen, die sanfte Trauermusik so contrastirend mit

der hellen Schönheit des Tages und der romantischen Gegend, und diese Menge sich durch die Krümmungen der Gebirgspfade langsam dahinbewegend, begleitet von den dumpfen Glockenklängen der benachbarten Kirchen, wo wäre das Menschenherz, welches von dieser Scene nicht ergriffen, nicht erschüttert würde.

Unter Thränen, welche unwillkürlich sowohl die Wange des neugierigen Wanderers als des gefühlvollen Theilnehmers, der dem Dahingegangenen im Leben näher stand, benetzten, gelangte der Zug zur Kirche, wo die Todtenmesse abgehalten wurde.

Nach deren Beendigung bewegte sich der Zug, langsam und feierlich, wie er gekommen, dem Gottesacker, an dem Abhange eines Berges, zu, wo ein ausgemauertes Grab seines Inhaltes harrte. In dem Augenblicke, als der Sarg in dasselbe hinabgelassen werden sollte, näherte sich der Hofschauspieler Löwe mit einem Lorbeerkranze demselben, um dem Vorausgegangenen noch einige Worte der Liebe und Achtung mitzugeben in die Behausung der Nacht und Ruhe, wurde aber so sehr von dem Schmerze übermannt, daß er nur den Kranz auf den Sarg zu legen und unter Schluchzen beiläufig Folgendes zu sprechen vermochte. Ferdinand Raimund, den wir Alle so innig geliebt, der als Künstler und Mensch, im Inn- wie im Auslande, die höchste Achtung genossen, Du, der nach dem Kranze der Anerkennung im Leben so unermüdlich gestrebt, empfange ihn hier im Tode.

Während hierauf das Grab wieder mit Erde gefüllt wurde, stimmte der Sängerchor des Leopoldstädter Theaters eine von dem Director von Ma-

rinelli componirte Grabeshymne an, welche das wohlbekannte Lied aus dem Alpenkönig, das mit seinen wunderbaren reizend einfach elegischen Tönen stets die Tiefe der Seele bewegt: „So leb' denn wohl du stilles Haus," zum Motiv hatte.

Am 17. September 1836 fand in der Pfarrkirche zum heiligen Leopold in der Leopoldstadt ein feierliches Seelenamt von Mozart für Raimund Statt. Als letzte Ehrenbezeigung für das Dichter- und Schauspielertalent des Verstorbenen wurde in dem Leopoldstädter Theater am 17. October 1836 eine von seinem Freunde, dem bekannten vaterländischen Schriftsteller Franz Weidmann verfaßte Todtenfeier gegeben. Sie hatte den Titel: „Dem Andenken Raimund's oder: die Grenze der Vergänglichkeit, bei welchem sich ein zahlloses Publikum einfand, um, was ohne Hyperbel gesagt werden kann, dem Gefeierten noch eine Thräne, den Zoll rührender Erinnerung, nachzuweinen.

Der Bildhauer Jos. Dialer verfertigte nach einer Lithographie Kriehuber's (dem gelungensten Porträte Raimund's) eine Büste des Verstorbenen, die von Köllerin Wien aus Eisen gegossen, das Grab des zu früh Geschiedenen zieren soll, welcher den Nachruhm mit sich hinüber nahm, einer der biedersten gemüthvollsten Menschen, ein, in seiner Art vielleicht einzig dastehender Schauspieler, und einer der fantasiereichsten und originellsten Volksdichter gewesen zu sein.

Ruhe seiner Asche!

Joh. Vogl.

Verzeichniß
der
P. T. Herrn Pränumeranten.

	Druck.	Velin
Herr v. Adam	—	1
„ v. Arlen, Hofkriegssecretär	1	—
„ Aichinger, Verwalter in Leisenegg	1	—
„ Jos. Ammon	—	1
„ Carl Armbruster, in Wien	2	1
„ Artaria & Comp., in Wien	1	—
„ F. Attenhofer	1	—
„ Baber, in Nicolsburg	3	—
„ Balbuas	—	1
„ Barlangy	2	—
„ Georg v. Bartenau	1	—
„ Bauer & Dirnbock, Buchhändler in Wien.	—	1
„ Johann Bayer	—	1
„ F. P. Beck'sche Universitäts-Buchhandlung in Wien	12	4
„ Jos. Bein, k. k. Rechnungs-Official	—	1
„ Bentham Esq.	—	1
Fräulein von Benjovszky, in Preßburg	1	—
Herr Jos. Bermann	—	1
„ Titus Freiherr von Bernbrun	—	1
„ v. Bez	1	—
„ S. Biedermann	—	1
„ Jacob Blaha	—	1
„ Carl Bogner	—	1
„ v. Bohm Leopold	—	1
„ Bolloni	—	1
„ Bornstein, Theaterunternehmer in Linz.	1	—
„ Borrosch & André in Prag	4	1
Frau Hofrathin v. Breuning	1	—
Die Calve'sche Buchhandlung in Prag	4	4
Herr Carl, Director des Theaters an der Wien.		1
„ J. F. v. Castelli	1	—
„ Chernel	1	—
„ Graf v. Clam Martinitz	—	1

	Druck.	Velin.
Herr Anton Collet, k. k. controll. Official des Hofpostamts	—	1
Se. Durchl. der Herr Fürst von Czatoriski	—	1
Herr Damian & Sorge, in Grätz	4	1
„ Dapsul v. Rosenoble	—	1
„ Carl David	—	1
„ Diabelli & Comp. in Wien	1	—
Se. Excellenz Moritz Graf v. Dietrichstein	—	1
Herr Dirnböck, in Prag	3	1
„ Franz Döbler	—	1
„ Carl Doll, Buchhändler	1	—
„ v. Dräxler	—	1
„ Johann Dumm	—	1
„ Eberle, Buchhändler in Bozen	—	1
„ Johann Ebnetter	1	—
„ W. Emptmayer	—	2
„ Stephan Endlicher, Custos am k. k. Naturalien-Cabinet	—	1
Se. Durchl. der Herr Fürst Paul Esterhazyi v. Galantha	—	1
Herr Eurich & Sohn, in Linz	7	2
„ Jos. Feil	—	1
Frau v. Ferrel	—	1
Die Ferstl'sche Buchhandlung in Grätz	1	—
Herr Graf Ladislav v. Festetics	—	1
„ Paulin Feuerle	1	—
„ Joh. N. Feurer	—	1
„ Fink & Sohn in Linz	9	1
„ Jos. A. Firgadner	—	1
Frau von Fischer	1	—
„ Caroline Fischer	1	—
Herr Franz Fischer	1	—
„ Fogolari	—	1
„ Nicolaus von Forcher in Steiermark	—	1
„ Fournier, in Znaim	2	—
„ Johann v. Fränkl	—	1
„ Julius Freywald	—	1
„ Friedrich	—	1
„ Fröhlich	—	1
Frau v. Frühbeck	—	1
„ v. Fuchs	1	—

		Druck.	Leitn.
Herr	Ignaz, Franz Galla	—	1
Frau	Josepha Ganzbauer	—	1
Herr	Erasmus Garzarolli Edler v. Thurnlak, k. k. Landrath in Triest	—	1
„	Gastl in Brünn	6	4
„	J. B. Geißler	1	—
„	Carl Gerold in Wien	50	50
„	Gerstenbrand	1	—
„	Anton v. Gevay, Scriptor der k. k. Hofbibliothek	—	1
„	Baron Heinrich v. Geymüller	—	1
„	Baron Rudolph v. Geymüller	—	1
„	Hofrath Girunculi	1	—
„	J. Glöckner	—	1
„	Jos. Glöggl, Theater-Direktor in Salzburg	—	1
Frau	Theresia Gueis Witwe in Steir	1	—
Herr	Anton Fr. Göz, k. k. Hofpostamts-Official.	—	1
„	Greshamer	1	—
„	Groß	1	—
„	Jos. Freiherr v. Haan	—	1
Herrn	Haase's Söhne, in Prag	3	—
Herr	Jos. Hagel	—	1
„	Leonhard Hanser	—	1
„	Franz Hantschl	—	1
„	Hartenstein, Oberpfleger, in Linz	—	1
„	C. A. Hartleben, in Pesth	5	—
„	Haßlinger, in Linz	4	—
„	Heidmayer	1	—
„	Ritter v. Heintl	—	1
„	Heinze	1	—
„	Helmer	1	—
„	Herth	1	—
„	Heubner, Buchhändler in Wien	1	—
Frau	Rosina Hoch	—	2
Herr	Johann Hofmayer	1	—
„	Hofmann	—	1
„	Sebastian Hofmann	—	1
„	v. Holl	1	—
„	Holzmann	—	1
„	Adam Horn	1	—

	Duk.	Bella.
Herr Hornitschek	—	1
„ Jos. Hornung	—	1
„ Graf v. Hoyos	—	1
„ Hoysak	1	—
„ Huber	1	—
„ Franz Huber	—	1
„ Marquard Huber in Freiburg	1	—
„ J. N. Hutter, Bürger, Fabriksinhaber und Hauseigenthümer	—	1
„ Franz Jacks	1	—
„ Anton Jacobini, k. k. hofkriegsräthl Haus- und Kanzlei-Spesen-Verwalter	—	1
„ Ritter v. Jaden	—	1
„ Doctor Jeßer	—	1
„ Baron v. Kaiserstein	1	—
„ M. Kaltschmid	—	1
„ Kammerhuber	—	1
Die Bibliothek Sr. kais. Hoheit des Erzherzog's Karl	—	1
Herr Graf Ludwig v. Karolyi	—	1
„ Graf v. Kaunitz	—	1
„ Kienreich in Grätz	1	—
„ Kilian Senior in Pesth	1	1
„ v. Kauzal	—	1
Die Edle v. Kleinmayer'sche Buchhandlung in Klagenfurt	1	—
Die Ferd. Edle v. Kleinmayr'sche Buchhandlung in Laibach	—	1
Herr Franz Kleinrad	—	1
„ Klisbnig	1	—
„ Kramer	1	—
„ Kronberger & Weber in Prag	2	—
„ Carl v. Kurländer	1	—
„ M. Kuppitsch, Antiquar Buchhändler in Wien	—	3
„ Chr. Kuffner	1	—
„ Kunst	1	—
„ Lehmann	—	1
„ v. Leibesdorf	—	1
„ Ludw. Levasori della Motta	1	—

	Duc.	Pfen.
Se. Durchl. der Fürst Rudolph v. Liechtenstein	—	1
Herr J. Landes in Pressburg	3	—
„ J. Lind	—	1
„ Leblich	1	—
Herr Baron Telemaque v. Locetta in Triest	1	—
„ Lowenthal	1	—
„ Leupold von Löwenthal, Buchhändler in Iglau	3	—
„ Ludewig, Buchhändler in Graz	1	—
„ Lunkanvi	1	—
„ Conrad Luttinger	—	1
„ Franz Luxenleithner, burgl. Handelsmann	—	1
„ J. Ritter v. Mannagetta	—	1
Fräulein Josephine Mantey	—	1
Herr Paul Manz, Handlungs-Buchhalter	—	1
„ Marcha & Sohn	1	—
„ Franz Edler v. Marinelli, Director und Eigenthümer des Theaters in der Leopoldstadt	—	1
„ Marquis v. Maruzzi	—	1
„ Mather	1	—
„ Mausberger	—	1
„ Dominik Mayer	—	1
„ Mayer, Studirender der I. Humanität-Classe, in Linz	1	—
„ Heinrich Mayer	—	1
„ Mayer & Comp. in Wien	1	1
„ Anton Mayerhofer	1	—
„ M. Mayr, Decorateur	1	—
„ Mayrhofer	—	1
Die Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung in Wien	2	—
Herr Doctor v. Menz	1	—
„ Wilhelm Metz	—	1
„ Mills Esq.	—	1
„ Mortar	1	—
„ Morschner & Jasper in Wien	1	—
„ Peter Graf Morzin	—	1
Herrn Ritter v. Mosle Witwe & Braumüller Buchhandler in Wien	—	10
Mad. Amalia Muller	—	1

	Druck	Seite.
Herr v. Müller, k. k. Hofrath	1	—
Die Müller'sche Buchhandlung in Pesth	8	2
Frau v. Nagandt	1	—
Herr Neugebauer, in Olmütz	10	2
„ Joseph Neuner	1	—
„ Jos. Freiherr v. Odkolek	1	—
„ Jos. Oth, k. k. Hofkriegsraths-Accessist	—	1
„ Graf Franz v. Palffi	—	1
„ Louis Pann	—	1
„ Carl Partl, städt. Baubeamter	—	1
„ Baron v. Pasqualaty-Osterberg	—	1
„ Perlaska, Kupferdrucker	1	—
„ Pfann	1	—
„ Pfeiffner, Buchhändler, in Reichenberg	2	—
„ Pfersmann		1
„ v. Pitner		—
„ Franz Plank, Panquier in Linz	1	—
„ Joh. Plank, in Schemnitz	1	—
„ Johann Plater	—	1
„ Graf v. Pocci, Ceremonienmeister, in München	—	1
„ Ludw. Baron v. Podmaniczky	—	1
„ Carl Pöltz, k. k. Hofkriegskanzlei-Archiv-Director	—	1
„ Jos. Preisinger	1	—
„ Preßberger	—	1
„ Venantius Prohaska	—	1
Fräulein v. Provencheres	—	1
Mad. Punnerer	—	1
Herr Carl Rank	1	—
„ v. Ranzoni	—	1
„ Reckenschuß	—	1
„ Georg Rebel	1	—
„ Reh	—	1
„ Reichard, Buchhändler in Güns	—	1
„ Baron v. Reinhart	—	1
„ Reyer & Schlicht	1	—
„ Franz Rinaldi	—	1
„ Johann v. Rögler	—	1
Frau Therese Edle v. Rosthorn	—	1
„ Rupp	1	—

	Dcnk.	Pelze.
Herr Altgraf v. Salm	1	—
„ Salzmann	1	—
„ Carl Sauer	1	—
„ Schaffarzek	—	1
„ Schaumburg & Comp. Mein	—	1
„ Schickh	—	1
„ Jacob Schindler	—	1
Herrn Schmidl's Witwe & Comp. Klang in Wien	1	—
Herr Doctor v. Schmidt	1	—
„ Carl Schönbach	—	1
„ Graf v. Schönborn	—	1
„ Franz Schöpf	—	1
„ Schranzhofer	1	—
„ Hofrath v. Schreibers	—	1
„ Schrötter	—	1
„ Carl Schultes	—	1
„ Theodor Schuster	1	—
„ Andreas Schwaiger, in Preßburg	1	—
„ Sebald	1	—
„ Eduard Seeböck, absolvirter Jurist	—	1
Die Seidel'sche Buchhandlung in Brünn	—	1
Herr Graf v. Seilern	1	—
„ Sengschmitt	—	1
„ Carl Ritter v. Seidel, k. k. Truchseß und niederösterr. Landrath	—	1
„ Sigmund in Klagenfurth	2	2
„ Ignaz Sinke	—	1
„ Jos. Sirlinger	—	1
„ v. Somaruga	1	—
„ Anton Sommer	—	1
„ Steinheimer	—	1
„ Strack	1	—
„ Strauß, Handelsmann	1	—
„ A. Strauß sel. Witwe	—	1
„ Joseph Strohmeyer	—	1
„ Stuckier	—	1
„ Suppan, in Agram	3	—
„ Suppanschitsch	—	1
„ Graf Paul v. Szechenyi	—	1
„ Tarnock	1	—

	Druck.	Betrag.
Herr Tauer	—	3
„ Franz Tendler	2	1
„ Johann Teufel	—	1
„ Thaller	2	—
„ v. Timoni	—	1
„ Traßler in Troppau	2	2
„ Tronner	1	—
„ Franz v. Vogel, k. k. Rechnungsrath	—	1
Fräulein Antonia v. Wagner	—	5
Herr Joseph Wagner	1	—
„ Franz Waldhof	—	1
„ J. B. Wallishauser	15	—
„ Anton Wasserburger	—	1
„ Anton Weber	—	1
„ Weichart, Handlungs Comis, in Linz	1	—
„ v. Weidinger	1	—
„ Carl Weinzierl, k. k. Beamter	—	1
„ Joseph v. Weittenhiller	—	1
Die Wenedikt'sche Buchhandlung in Wien	—	1
Frau Gräfin v. Wenkheim	1	—
Herr Anton Wenz	—	1
„ Joseph Wertheim	—	1
„ Wild & Sohn, in Lemberg	3	—
„ v. Wilbeisen	1	—
„ F. Wimmer in Wien	1	—
Frau Gräfin v. Wimpfen	1	—
Herr v. Winkler	—	1
„ Wolf v. Wolfenau, k. k. Bergwerksseccretär, in Neusohl	1	—
Frau Gräfin v. Wrbna	1	—
Herr Doctor Zelinka	1	—
Se. Excellenz Graf v. Zicho	—	1
Herr E. Zilzer	—	1

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Inhalt aller vier Bände.

Erster Band.

Der Diamant des Geisterkönigs.

Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Der Alpenkönig und der Menschenfeind.

Romantisch komisches Mährchen in drei Aufzügen.

Zweiter Band.

Moisasur's Zauberfluch.

Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Das Mädchen aus der Feenwelt,

oder:

Der Bauer als Millionär.

Romantisches Original-Zaubermährchen mit Gesang in drei Aufzügen.

Dritter Band.

Der Barometermacher auf der Zauberinsel.

Zauberposse in zwei Aufzügen.

Die gefesselte Phantasie.

Original-Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Vierter Band.

Die unheilbringende Krone,

oder:

König ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend.

Original-tragisch-komisches Zauberspiel in zwei Aufzügen.

Der Verschwender.

Original-Zaubermärchen in drei Aufzügen.

Lyrische Dichtungen und Repetitionsbogen.

Biographie.

Porträt des Dichters.

Verzeichniß der P. T. Herrn Pränumeranten.